

Nicht standardisierte Orthographie im russischen Internet

Jochen Podelo



University
of Bamberg
Press

17 Bamberger Beiträge zur Linguistik

Bamberger Beiträge zur Linguistik

hg. von Sebastian Kempgen, Thomas Becker (†),
Martin Haase, Geoffrey Haig, Manfred Krug und
Patrizia Noel Aziz Hanna

Band 17

Nicht standardisierte Orthographie im russischen Internet

Jochen Podelo

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Diese Arbeit hat der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg unter dem Titel „Nicht standardisierte Orthographie in der russischen Internetkommunikation aus Kontextualisierungsperspektive“ als Dissertation vorgelegen.
Gutachter: Prof. Dr. Sebastian Kempgen
Gutachter: Prof. Dr. Bernhard Brehmer
Tag der mündlichen Prüfung: 02.02.2018

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/>) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Kopien und Ausdrücke dürfen nur zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch angefertigt werden.

Herstellung und Druck: Digital Print Group, Nürnberg
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press, Larissa Günther

© University of Bamberg Press Bamberg 2018
<http://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 2190-3298
ISBN: 978-3-86309-575-8 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-86309-576-5 (Online-Ausgabe)
URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-519112
DOI: <http://dx.doi.org/10.20378/irbo-51911>

Danksagung

An dieser Stelle danke ich einer Reihe von Personen, von welchen mich jede auf dem Wege zur Promotion auf ihre eigene und ganz bestimmte Weise beeinflusst hat.

Einen tiefen Dank spreche ich meinem Lehrer und Doktorvater Prof. Dr. Sebastian Kempgen (Universität Bamberg) aus, der meine Interessen in den Sprachwissenschaften schon im Studium prägte, aber auch genug Inspirationen gab, eigene Wege zu finden. Sehr dankbar bin ich ihm für die wissenschaftlichen Freiheiten, die er mir während der gesamten Promotionsphase einräumte.

Herzlicher Dank gebührt ebenso dem Zweitgutachter der Dissertationschrift, Prof. Dr. Bernhard Brehmer (Universität Greifswald) sowie dem Drittprüfer im mündlichen Promotionsverfahren, Prof. Dr. Geoffrey Haig (Allgemeine Sprachwissenschaft, Universität Bamberg).

Für Einflussnahmen auf meine wissenschaftliche Entwicklung bedanke ich mich bei den Lehrenden am Bamberger Institut für Slavistik – Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann, Prof. Dr. Ada Raev und Prof. em. Dr. Peter Thiergen.

Der Konrad-Adenauer-Stiftung bin ich für ihre Förderung besonders dankbar: Die vielseitige Unterstützung bot mir eine einzigartige Möglichkeit, die Promotion mit Ehrenamt, Familie und alltäglichen Sorgen äußerst effizient zu vereinen.

Ich bedanke mich ebenso bei meinen Eltern, die mich in allen meinen Vorhaben unterstützt und gefördert haben. Der größte Dank gebührt meiner Ehefrau Julia Podelo. Sie hat mich durch die intensiven Forschungsjahre begleitet und unterstützt. Sie war ebenso die erste Leserin meines Manuskripts sowie die einzige (dazu auch noch äußerst kritische, aber konstruktive) Korrekturleserin. Diese Schrift ist ihr und meinem Sohn Jonathan Lennard gewidmet.

Bamberg, Mai 2018

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG	5
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	11
EINLEITUNG:	
UNAUFHALTSAMKEIT DES INTERNETS – KOMMUNIKATION UND SPRACHE .	13
TEIL A: THEORETISCHE UND METHODISCHE GRUNDLAGEN	21
KAPITEL 1: UNTERSUCHUNGSRAHMEN	21
1.1 Das linguistische Interesse an der schriftlichen Sprache	21
1.2 Untersuchungsgegenstand: Nicht standardisierte Orthographie	24
1.2.1 Einengung des Untersuchungsgegenstands	24
1.2.2 Kategorien nicht standardisierter Orthographie	29
1.2.3 NSO: Schrift zwischen Norm, Usus und Individualgebrauch	31
1.3 Theoretische Einbettung: Disziplinen und grundlegende Theorien	33
1.3.1 Einordnung in Disziplinen und maßgebende Ansätze	34
1.3.2 Soziopragmatische Grundlagen	38
1.3.3 Sozialpsychologische Grundlagen	51
1.4 Ziele der Arbeit und Hypothesen	54
1.4.1 Ziele der Arbeit	55
1.4.2 Hypothesen	57
1.5 Forschungsstand	64
1.6 Methodisches Untersuchungsvorgehen	68

KAPITEL 2: DAS KORPUS	72
2.1 Eigenschaften der Textsorte ‚Kommentar‘	72
2.2 Umfang und Versionen	76
2.3 Korpuserstellung	78
2.3.1 Entstehungszeitraum und Konsequenzen	78
2.3.2 Kriterien der Korpuserstellung.....	78
2.3.3 Berücksichtigung der Kriterien bei der Korpuserstellung	81
2.3.4 Themengebiete, Quellen und deren Anteile am Gesamtkorpus	83
2.4 Mediokrität des Korpus.....	85
 KAPITEL 3: GRUNDLAGEN DER SCHRIFT- UND INTERNETLINGUISTIK	 89
3.1 Schriftlinguistik.....	89
3.1.1 Graphemik und Orthographie: Zwei Seiten einer Münze	89
3.1.2 Vereinbarkeit des Kontextualisierungshinweises und der Schrift ..	97
3.2 Internetlinguistik.....	104
3.2.1 Kurzeinführung.....	104
3.2.2 Medientheorie des Internets.....	105
3.2.3 Methodische Probleme der Internetlinguistik	108
3.2.4 Terminologische Differenzen	112
3.2.5 Das Untersuchungsobjekt Internet	114
 TEIL B: ANALYSEN NICHT STANDARDISIERTER ORTHOGRAPHIE.....	 124
 KAPITEL 4: NORMWIDRIGKEIT ALS ERBE DER INTERNETSUBKULTUREN.....	 124
4.1 Einführung in das Phänomen <i>olbanskij jazyk</i>	124
4.1.1 „Archäologie des Errativs“: Zur Geschichte von <i>olbanskij jazyk</i> ...	124
4.1.2 Merkmale des <i>olbanskij jazyk</i>	126
4.1.3 Gründe für Entstehung und Popularität des <i>olbanskij jazyk</i>	131
4.2 Relikte des <i>olbanskij jazyk</i> in der aktuellen Kommunikation .	134
4.2.1 Kategorisierung der OJ-Funde: formale Aspekte	134
4.2.2 Quantitative Aspekte zu OJ-Schreibweisen im Korpus.....	140
4.2.3 Kontextuelle Interpretation des OJ _{rud}	142

4.2.4	Zusammenfassung: Der OJ _{rud} in der Kontextualisierung.....	150
4.3	“Post-olbanskij” Phänomene (OJ _{Majus})	152
4.3.1	Formale Aspekte des OJ _{Majus}	152
4.3.3	Kontextuelle Interpretation	154
4.4	Zusammenfassung: OJ-Erscheinungen in der Gegenwart	157
4.5	Exkurs: Kontra-Bewegungen zu OJ	160
4.6	Graphische Modifikationen obszöner Lexik	162
4.6.1	Problematik der Definition.....	162
4.6.2	Obszönität im Korpus.....	164
4.6.3	Opazität obszöner Lexik: formale Analyse	165
4.6.4	Quantitative Analyse obszöner Lexik.....	174
4.6.5	Kontextuelle Analyse obszönen Wortschatzes.....	180
4.6.6	Zusammenfassung: Kodierung obszönen Wortschatzes.....	194
KAPITEL 5: GRAPHEMISCHE SUBSTITUTION		195
5.1	Latinisierung	195
5.1.1	<i>Script-Switching</i>	200
5.1.2	<i>Translit</i>	230
5.2	Graphemisierung von Ziffern.....	236
KAPITEL 6: TYPOGRAPHISCHE MANIPULATIONEN		243
6.1	Majuskelschrift.....	243
6.1.1	Konsistenter Majuskelgebrauch in kompletten Texten	245
6.1.2	Inkonsistenter Majuskelgebrauch	254
6.1.3	Binnenmajuskeln.....	265
6.1.4	Zusammenfassung: Majuskel als Kontextualisierungshinweis....	282
6.2	Marginale Techniken typographischer Manipulation.....	283
6.2.1	Emphase durch Schrägstrich	283
6.2.2	Graphemiteration.....	285

TEIL C: SCHLUSSFOLGERUNGEN, ZUSAMMENFASSUNG UND RÜCKBLICK. 291

KAPITEL 7: SCHLUSSFOLGERUNGEN 291

7.1 Re-Kategorisierung des formalen Spektrums der NSO..... 291

7.2 Rückblick auf Hypothesen..... 297

7.2.1 Strategischer Einsatz von Normverstößen297

7.2.2 NSO als Kontextualisierungshinweis301

7.2.3 Variabilität der NSO304

7.2.4 Individualisierte Abweichung als Kontextualisierungshinweis.....309

7.3 Fazit..... 312

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 320

TABELLENVERZEICHNIS 322

VERZEICHNIS DER QUELLEN DES KORPUS UND IHRE ABKÜRZUNGEN..... 323

LITERATURVERZEICHNIS..... 325

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

CS	<i>Code-Switching</i>
Graphem _{Majus}	Grapheme in Majuskelschrift innerhalb eines Wortes
Komment _{Majus}	vollständig in Majuskelschrift geschriebene Texte
NLS	<i>New Literacy Studies</i>
NSO	Nicht standardisierte Orthographie
OJ	<i>olbanskij jazyk</i> (Sprachverwendung der <i>Padonki</i>)
OJ _{rud}	„Relikte“ des <i>olbanskij jazyk</i> (aktuelle Erscheinungsformen)
OJ _{Majus}	Schreibungen des <i>olbanskij jazyk</i> in Majuskelschrift
ScS	<i>Script-Switching</i>
Textteil _{Majus}	in Majuskelschrift geschriebene Textabschnitte
Wort _{Majus}	Wörter in Majuskelschrift innerhalb eines Textes
Wortteil _{Majus}	in Majuskelschrift geschriebene einzelne Wortbestandteile
Weitere:	
σ	Standardabweichung
$\bar{x}$ _{arithm}	arithmetisches Mittel (Durchschnitt)
Σ	Summe

EINLEITUNG:

Unaufhaltsamkeit des Internets – Kommunikation und Sprache

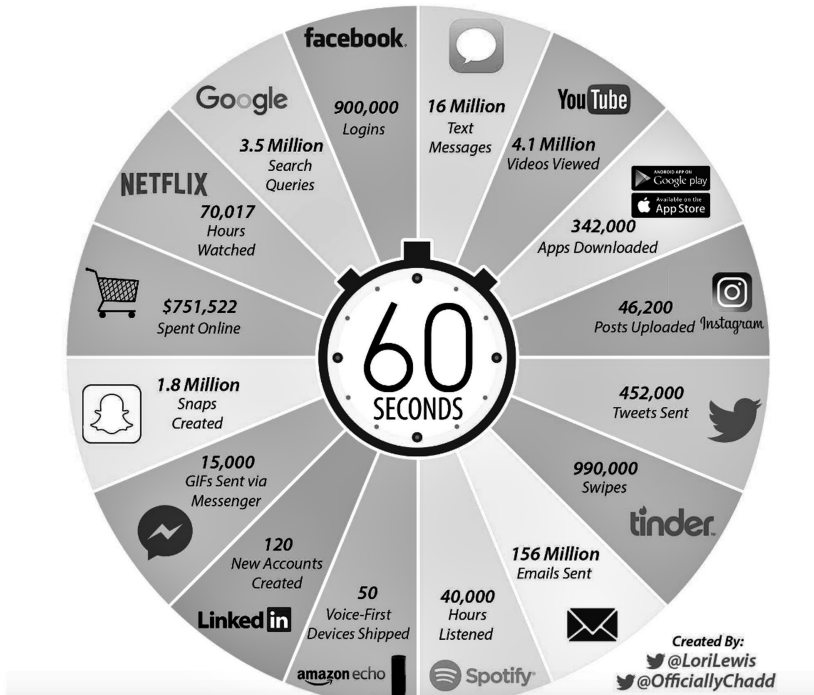
Kaum eine andere menschliche Erfindung übt in den letzten Jahrzehnten tiefgreifendere Auswirkungen auf unser alltägliches Leben aus als das Internet: Unser Denken, unser Tagesablauf und selbst die Sprache, die wir verwenden, stehen in engen Beziehungen zum Web. Das Internet wurde durch all seine Möglichkeiten zu unserem täglichen Begleiter, zu einem neuen „besten Freund des Menschen“¹. Eine der größten Veränderungen betrifft die menschliche Kommunikation: Unterhaltungen laufen nun stumm und unüberschaubar häufig durch Tippen, gar durch „Kopieren und Einfügen“ oder noch einfacher durch Weiterleiten ab (Abb. 2, Seite 17). Wo früher ein kurzes persönliches Gespräch oder Telefonat üblich war, wird heute geschrieben.²

Wie sehr uns das Internet im Griff hat, präsentiert die Abbildung 1. Darin sind die Ausmaße der Vorgänge, die in einer einzigen Minute im Web ablaufen, dargestellt (Stand August 2017). Die Anzahl der auf der Sprache basierten Kommunikation ist erstaunlich: Die Daten in Abbildung 1 führen 156 Millionen gesendete E-Mails, 452.000 Tweets, 16 Millionen Textnachrichten und 3,5 Millionen Google-Suchanfragen an – das alles in einer einzigen Minute. Nicht zu vergessen ist, dass in der Darstellung viele weitere sprachliche Aktivitäten keinen Eingang fanden: Kommentare auf Online-Zeitungs- oder Zeitschriftenportalen (wie sie in dieser Arbeit untersucht werden, vgl. Kap. 2), in Foren, Blogs, den sozialen Netzwerken und Unterhaltungskanälen (z.B. *YouTube*) sowie in zahlreichen weiteren Internetsphären. Alle sprachlichen Abläufe im Internet statistisch zu erfassen, ist vermutlich eine nicht zu bewältigende Aufgabe.

¹ Nicht umsonst prägten Silverstone und Haddon (1996) den Begriff *domestication* („Domestizierung“, „Zähmung“) zur Bezeichnung eines Prozesses, bei dem eine technische Neuerung zu einem gewöhnlichen Bestandteil des Alltags wird.

² Die Internetkommunikation ersetzt nicht nur Telefonate, sondern bereichert die Kommunikation in dem Sinne, dass Unterhaltungen sowohl unter Bekannten und Freunden als auch öffentlich und zwischen Unbekannten möglich wurden.

2017 *This Is What Happens In An Internet Minute*



(Quelle: <http://www.businessinsider.de/everything-that-happens-in-one-minute-on-the-internet-2017-9?r=US&IR=T>, 15.02.2018)

Abb. 1: „This is what happens in an Internet minute“ – Dynamik des Internets (2017)

Die Sprache hat zwar nicht die alleinige Herrschaft im Internet, aber dennoch: „Whatever else Internet culture might be, it is still largely a text-based affair“ (Wilbur 1997: 6). Und überall, wo es Sprache gibt, sind Sprachforscher³ zu finden: Das Volumen der sprachlichen Spuren im Internet zieht Linguisten magnetisch an. Dieses Medium ist eine wahr-

³ Lesehinweis: Unter der männlichen Substantivform sind sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint.

hafte Fundgrube für Forscher, deren reges Wirken sich an den zahlreichen Publikationen seit dem Anbeginn des elektronischen Kommunikationszeitalters zeigt.⁴

Wie bedeutend das Internet für die moderne Gesellschaft ist, zeigt seine rasante Verbreitung (vgl. Abschn. 3.2.5). Dabei schuf es nicht nur eine neue Kommunikationssphäre mit ihren Eigenarten, sondern löste auch ungewöhnliche Phänomene in der Sprachverwendung⁵ aus. Das Besondere in der Internetkommunikation ist die Möglichkeit für Menschen unterschiedlichster sozialer, geografischer und sprachlicher Herkunft miteinander zu kommunizieren, ohne an Zeit und Ort gebunden zu sein (vgl. McLuhans Formel *extensions of man*, Abschn. 3.2.2). In diesem Verständnis ist das Internet tatsächlich grenzenlos.

Eine derartige Kommunikationsfreiheit läutet nicht selten eine neue Epoche des Sprachwandels ein, indem das Medium die Sprache bedeutend beeinflussen kann.⁶ Der Sprachgeschichte ist ein Fall dieser Art bekannt: Die Erfindung des Buchdrucks⁷, die als ‚Gutenberg-Revolution‘

⁴ Vgl. die umfangreiche Publikationssammlung unter <<http://www.mediensprache.net/de/basix/literatur>> sowie die kurze Zusammenfassung mit wenigen Autorenbeispielen in Abschnitt 1.5.

⁵ Häufig wird infrage gestellt, ob die sprachlichen Besonderheiten in der Internetkommunikation genuin sind. Vor diesem Hintergrund fordern Danet/Herring (2007: 28) mehr interlinguistische Untersuchungen. Eine retrospektive, diachrone Sichtweise auf die Sprachverwendung im Internet dürfte ebenso nicht verkehrt sein.

⁶ In Bezug auf die Schriftkultur denke man hier an die Schreibformen durch Schnitzen oder Meißeln: Das Material Papyrus, Holz oder Stein erschwert das Schreiben von runden Formen, sodass in älteren Schriften häufig eckige Schreibformen üblich sind. So sind auch die Novgoroder Birkenrindenurkunden beschaffen – mit vielen Ecken und Kanten. Das enge Wechselspiel von Material und der Schrift ist sogar an der Terminologie sichtbar: Die Schriftlinguistik spricht beispielsweise von „federfreundlicher“ Schrift (Steiner-Welz 2006: 75). Das materielle Kommunikationsmedium (Papier, Computer usw.) beeinflusst somit die Sprache.

⁷ „Die Erfindung des Buchdrucks erhöhte die Reichweite und Frequenz der Distanzkommunikation mit entsprechenden Auswirkungen auf Sprach- und Kommunikationsgemeinschaften. Giesecke [...] hat in seiner Arbeit [...] gezeigt, dass die im Zeitalter des Buchdrucks in Europa geschaffenen Sprachen sich letztlich als Kodierungsanweisungen für die Informationsspeicherung und -verbreitung in den neuen, nationalen typographischen Systemen erweisen. Man bezeichnete die neuen Sprachen, wegen ihrer Zurichtung auf die technischen Parameter denn ja auch zutreffend als ‚Kunstsprachen‘ (Schottel) und in jüngerer Zeit als Standardsprachen.“ (Giesecke [...])“ (Schlobinski 2005: 6). Die Erfindung des Buchdrucks ist so bedeutend für den Sprachwandel, dass dem Thema ganze

– „[eine] Bezeichnung der weitreichenden Auswirkungen auf die menschlichen Kulturen und Gesellschaften, die von der Erfindung des Buchdrucks ausgingen“ (Böhn/Seidler 2008: 50) – in die Geschichte einging. So ist Schlobinskis Begriff der ‚zweiten Gutenberg-Revolution‘⁸ (2005: 5, 8) für die Ereignisse seit der Erfindung und Verbreitung moderner Kommunikationstechnologien ein durchaus treffender. Diese technische Revolution hat ein großes Potential Sprache(n) zu verändern. Jegliche sprachliche Innovation, die in der Internetkommunikation auftaucht, kann sich unter günstigen Umständen rasch ausbreiten, da das Internet als Petri-Schale für die (oft gefürchtete und missverstandene) Memetik⁹ dient: Es wird gern nachgeahmt, kopiert und weiterverbreitet, wobei die Möglichkeiten im Internet mittlerweile breit gefächert sind. Denn zur Verfügung stehen neben der Email elektronische Funktionen wie das *Liken*, *Reposting*, *Blogging*, etc. (Abb. 2 unten). So können in der vernetzten Welt neue Wörter und Ausdrücke rasant in den allgemeinen Gebrauch kommen, genauso wie neue, unkonventionelle Schreibpraktiken, die für die normative Orthographie (vgl. Abschn. 3.1.1) Fehler darstellen.¹⁰

Bänder gewidmet sind (z.B. Eisenstein (1980), in denen dem Buchdruck die Funktion als *agent of change* beigemessen wird).

⁸ Vor Schlobinski prägte Coy bereits 1993 eine andere Bezeichnung für unsere technologische Gegenwart: ‚Turing-Galaxis‘ – ein Terminus, der dem Pionier der Computertechnologie, Alan Turing, gewidmet ist (Pscheida 2014: 55).

⁹ Die Theorie der Memetik wurde 1976 in Dawkins’ Buch *The Selfish Gene* in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt. Es handelt sich hierbei um die Erweiterung der Darwin’schen Evolutionstheorie – des sogenannten ‚Universellen Darwinismus‘, der Darwins Lehren auch außerhalb der Biologie für gültig erachtet – wobei Gedanken, Ideen, Verhaltensmuster usw. als Informationsstücke in einem steten Vervielfältigungs- und Verbreitungsprozess betrachtet werden. Seit Neuestem wird die Sprache von den Vertretern der Memetik im Licht dieser Theorie untersucht, wie Blackmore (1999) in *The Meme Machine* und speziell für das Russische Krongauz (2013). Die Ansichten aus der Memetik erklären plausibel Internetphänomene wie virale Videos oder Sprachspiele.

¹⁰ Wovon in der Wissenschaft Abstand genommen werden muss, ist die Annahme, alleine die Technik sei für diese Veränderungen verantwortlich. Vielmehr sollten sowohl intra- als auch extralinguistische Faktoren (darunter sozialpsychologische Verhaltensweisen des Menschen) in einem ausgewogenen Verhältnis herangezogen werden, um sprachliche Entwicklungen in elektronischen Räumen zu erklären.

Share this:



(Quelle: blog.nationalgeographic.com, 15.02.2018)

Abb. 2: Reaktionsmöglichkeiten auf Veröffentlichungen im Internet

Der Vergleich der modernen Kommunikation mit dem Buchdruck resultiert aus der Annahme, dass der elektronische Kommunikationsmodus ebenso weitreichende gesellschaftliche Veränderungen mitbrachte wie ihrer Zeit die Gutenberg-Revolution, darunter: (1) Alphabetisierung der Bevölkerung und die Demokratisierung von Wissen; (2) Einführung neuer Fachgebiete der Wissenschaften; (3) Wandel der Lesegewohnheiten und die Leserevolution (Böhn/Seidler 2008: 53f.).

Angesichts der Parallelen zwischen den beiden 600 Jahre auseinanderliegenden Epochen stellt sich die Frage: *Welche Veränderungen hat schließlich das Internet initiiert?* Hierauf haben unterschiedlichste Disziplinen wie die Psychologie, die Kommunikationswissenschaften und die Sprachwissenschaften Antworten gesucht und einschlägige Ergebnisse präsentiert (z.B. Döring 2000; Kielholz 2008; Aboujaoude 2011; Höflich 1996; Beck 2006). Die vorliegende Untersuchung widmet sich deswegen nicht mehr sprachlichen Neuerungen in der Internetkommunikation, sondern graphischen Phänomenen, die für viele *digital natives* als selbstverständlich gelten und auch älteren Generationen – den „Quereinsteigern“ in die elektronische Welt – vertraut sein sollten. Es werden konkret diejenigen Schreibformen fokussiert, die aus der herkömmlichen schulisch-grammatischen Sicht als inkorrekt gelten, in der informellen Kommunikation aber einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Und wenn solche in den allgemeinen Gebrauch kommen, dann ist auch danach zu fragen, welchen Zweck – wenn überhaupt – diese normabweichenden Schreibungen erfüllen. Um die pragmatischen Fragen nach den Funktionen normbrechender Schreibverfahren in der Internetkommunikation zu klären, wird das Kontextualisierungskonzept nach Gumperz (1982) angewandt (Abschn. 1.3.2a).

Die Untersuchung wird von mehreren Faktoren motiviert, die sich in zwei Dimensionen einordnen lassen. Die erste betrifft die moderne Kommunikation. Bereits die Anfänge der Internetkommunikation zeigen eine Affinität zu Sprachformen, die sich von der starren, von Normen reglementierten traditionellen Schriftlichkeit abwandten. Daher kamen schnell Hypothesen auf, dass es sich bei der „Internetsprache“ um ‚emulierte Mündlichkeit‘ oder ‚neue Schriftlichkeit‘ (Haase et al. 1997) handele.¹¹ Dem ist in vielerlei Hinsicht zuzustimmen: Denn nicht nur aus struktureller Sicht weist die Sprachverwendung im Internet (nicht pauschalisierbare) Aspekte der mündlichen Kommunikation auf, sie hat eine ihrer grundlegenden Eigenschaften – die Flüchtigkeit. Damit erfüllt sie das Merkmal des Schreibens als „recording [of] [...] language in an enduring visual form“ (Trudgill in Stubbs 1983: 480; Hervorhebung JP¹²) nur teilweise. Eine langfristige Beständigkeit der Internetkommunikation ist aufgrund ihrer immateriellen Existenz nicht garantiert. Beim Verschmelzen der ‚konzeptionellen Schriftlichkeit‘ (Koch/Oesterreicher 2008) mit der Mündlichkeit (vgl. Abschn. 3.1.2a; Abb. 9, Seite 100), die Schlobinski als ‚Renaturalisierung‘ der Schriftsprache (Schlobinski 2005: 7) oder Leiss und Leiss als ‚Reoralisierung‘ (Leiss/Leiss 1997: 103) bezeichnen, handelt es sich keineswegs um die einzige Entwicklungsrichtung. Auch andere Tendenzen sind nachweisbar wie beispielsweise die entstehende Verwobenheit der Sprache mit der Bildlichkeit (Barton/Lee 2013: 18).¹³ Schließlich genügt die Einstufung der Sprache im elektronischen Medium als Hybrid schriftlicher und mündlicher Sprachformen in Anbetracht der Komplexität menschlicher Kommunikation nicht mehr:

¹¹ Als typisch „mündliche“ Sprachformen im schriftlichen Medium werden als „Transferphänomene“ (Moraldo 2012: 200) bezeichnet, denen die Funktion von „Kompensationsmitteln non- und paraverbalen Kommunikation“ (*ibid.*) zugeschrieben wird.

¹² Lesehinweis: Anmerkungen und Übersetzungen des Autors sind mit den Initialen JP versehen.

¹³ Die sich durchsetzende Bildlichkeit der Sprache stellt eine multimodale Kommunikationsart dar, in der die unterschiedlichen Kommunikationsmöglichkeiten und -kanäle verschmelzen (Barton/Lee 2013: 29f.; Schlobinski 2005: 8; Schmitz 1997: 142). Demgegenüber geht Krämer (2010) von einer allgemeineren ‚Schriftbildlichkeit‘ aus: Ihr zufolge besitze die Schrift immanente diskursive und ikonische Funktionen.

Es sind jedoch auch die bestehenden Defizite bisheriger Forschungsansätze insbesondere im Bereich der Theorie und Modellbildung deutlich geworden: Die weitgehend fehlende mediale Ausrichtung und Fundierung steht dabei in einem engen Zusammenhang mit oftmals nicht ausreichend differenzierten Ergebnissen von Beschreibung und Analyse. Daß Sprach- und Kommunikationsformen in den „Neuen Medien“ vielfach als „hybrid“ qualifiziert werden, als „Mischformen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“, deutet darauf hin, daß an dieser Stelle das medienindifferente bzw. auf die historische Opposition von (Druck-)Schrift und Sprache reduzierte Sprachmodell an eine Grenze gelangt ist. (Bittner 2003: 53)

Daher ist Schmitz' Begriffsprägung der ‚sekundären Schriftlichkeit‘ (Schmitz 2000: 2172) besonders treffend, denn damit bleibt die Schriftlichkeit vordergründig ein Verfahren, das „gewollte Spontaneität auf der Grundlage von schriftgewohnter Reflektiertheit zulässt oder gar kultiviert. Schreiben nimmt hier einige Elemente auf, die man von mündlicher Kommunikation gewohnt ist, oder ahmt sie mit medienmöglichen Mitteln nach“ (Schmitz 2006: 192). Die Schriftlichkeit im Internet ist demzufolge als eine Sprachausprägung zu verstehen, die kommunikative Möglichkeiten der mündlichen Sprache, die der traditionellen Schriftform mangeln, auf eigene Weise umzusetzen weiß. Diese Grundannahme der Untersuchung versucht mehr Klarheit zum Verhältnis von Schrift und mündlicher Sprache zu bringen, da dies weder die Dependenz- noch die Autonomiehypothese (Abschn. 1.1) genügend erreichen. Die zweite Dimension betrifft den heutigen Stand der Schriftlinguistik. Da die Schriftlichkeit in der elektronischen Kommunikation vorwiegend als an die mündliche Sprache geknüpft betrachtet wird, fehlt der modernen Linguistik eine rein schriftbasierte Perspektive auf die Internetkommunikation, die die Funktionen der Schrift über die Wiedergabe der Aussprache hinaus fokussiert. Die Forderung nach einer entsprechenden „Schriftpragmatik“ beruht auf der Grundannahme, dass die kleinsten Elemente der geschriebenen Sprache (Graphe und Grapheme, Abschn. 3.1.1) nicht einzig über die Funktion verfügen, Laute und Wortbedeutung visuell wiederzugeben, sondern auch auf subtilere kommunikationsrelevante Informationen (z.B. Emphase, Anspielungen, Spott oder Verachtung) hinweisen, die in der mündlich geführten Kommunikation eine Fülle an Realisierungsformen kennen (z.B. durch

Gestik, Mimik, Stimmhöhe und -ton). Daher leitet eine kommunikativ-funktionale Sicht auf orthographische Normabweichungen das Untersuchungsverfahren der vorliegenden Arbeit.

Aus einem Versuch heraus, einen schriftpragmatischen Ansatz zu entwickeln, ist der nachfolgende Aufbau der Untersuchung entstanden. In Kapitel 1 wird der Untersuchungsrahmen umfassend vorgestellt: Der Untersuchungsgegenstand wird beschrieben und präzisiert (Abschn. 1.2), die theoretischen Grundlagen dargelegt (Abschn. 1.3) und die Ziele sowie Hypothesen der Arbeit formuliert (Abschn. 1.4). In Abschnitt 1.5 folgt eine Kurzvorstellung des Forschungsstands, wonach in Abschnitt 1.6 das methodische Vorgehen anhand des Arbeitskorpus intensiv aufgezeigt ist. In Kapitel 2 ist die Beschreibung des Arbeitskorpus der Untersuchung vorzufinden. Das Kapitel 3 beschäftigt sich mit den beiden sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen, denen die vorliegende Arbeit zugeordnet wird – die Schrift- und Internetlinguistik. Zu den Grundlagen der Untersuchung gehört die Kenntnis des aktuellen Entwicklungsstands des Untersuchungsobjekts ‚Internet‘, welcher in Abschnitt 3.2.5 anhand umfassender statistischer Daten dargestellt wird. Die an Theorie und Methodik orientierten Kapitel 1 und 2 sind im Teil A zusammengefasst, während im Teil B Untersuchungen zu den einzelnen Ausprägungen des Untersuchungsgegenstands verortet sind. Hier befasst sich Kapitel 4 mit graphischen Relikten der Subkultur *Padonki* und mit ihren vermutlichen Einflussnahmen wie auf Schreibungen obszöner Ausdrücke (Abschn. 4.6). Den Schwerpunkt des Kapitels 5 bilden Substitutionsverfahren wie Latinisierung und Einsatz von Ziffern. Im letzten analytischen Kapitel 6 wendet sich die Untersuchung typographischen Manipulationen, primär der Majuskelschrift und marginal der Graphemiteration und dem Schrägstrich-Gebrauch zu. Im Teil C, Kapitel 7 erfolgt eine Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse, wobei im Fazit auch weiterführende Fragen gestellt werden.

TEIL A: THEORETISCHE UND METHODISCHE GRUNDLAGEN

KAPITEL 1: Untersuchungsrahmen

1.1 Das linguistische Interesse an der schriftlichen Sprache

Jegliche Literatur- oder Standardsprache existiert in zwei Formen: in einer schriftlichen und einer mündlichen (Nerius 1986: 13). Seit Begründung der Sprachwissenschaft wechselte die Bevorzugung der Sprachwissenschaftler, ob der einen oder der anderen mehr Beachtung zu schenken sei. Die wissenschaftliche Einstellung den beiden Sprachformen gegenüber bewegte sich von ‚schriftliche Sprache als die höchste Sprachform‘ und ‚mündliche Sprache als eine instabile und degenerierte Form‘ bis zum umgekehrten Schluss, indem die schriftliche Sprache als künstlich und die mündliche als natürlich betrachtet wurden (Biber 1988: 5).

Im 19. Jahrhundert bestanden aus sprachwissenschaftlicher Sicht keine Zweifel daran, dass aus schriftlichen Sprachdokumenten Rückschlüsse auf die mündliche Sprache gemacht werden könnten (Neef 2005: 4). Die ersten Sprachforscher untersuchten die mündliche Sprache (z.B. Dialekte) daher schriftzentriert, wobei verschriftete Äußerungen als Grundlage für phonologische und phonetische Analysen galten. Die wissenschaftliche Bevorzugung der schriftlichen Sprache gegenüber der mündlichen ist als ‚Logozenismus‘ bekannt (Dürscheid 2012: 13).

Demgegenüber kann die Beurteilung der mündlichen Sprache als vorrangig bereits auf Aristoteles zurückgeführt werden, für den die „gesprochenen Wörter Symbole der Bewegungen der Seele und geschriebene Wörter Symbole gesprochener Wörter“ (zit. in Kohrt 1986: 81) waren. Auf Basis Aristotelischer Schlussfolgerungen gründete sich die strukturalistische Sprachwissenschaft. Im *Cours de linguistique générale* argumentiert de Saussure genau in diesem Sinne: „Langue et écriture sont deux systèmes de signes distincts; l'unique raison d'être du second est de représenter le premier“ (Engler 1989: 67). Auf diese Weise entstand die Vorstellung vom Primat der Mündlichkeit: Von nun an galt die Schrift lediglich als die Repräsentation der mündlichen Sprache und die

Schriftlichkeit rückte an die zweite Stelle in der linguistischen Forschung – der ‚Phonozentrismus‘ war geboren. Auf dieser Grundlage entstand auch die ‚Dependenzhypothese‘ (Hall 1960; Neef 2005), die von einer Abhängigkeit der schriftlichen von der mündlichen Sprache ausgeht (Dürscheid 2012: 36ff.).

Inwieweit der Strukturalismus mit seinen Vertretern wie Baudouin de Courtenay, de Saussure und Bloomfield für die Entstehung des Phonozentrismus und die Abwertung der Schriftlichkeit verantwortlich gemacht werden kann, bleibt eine strittige Frage (Neef 2005: 4). Biber (1988: 6) fasst die Ansichten zur Schrift der letzten hundert Jahre, die die wissenschaftliche Beschäftigung mit dieser Form der Sprache unmissverständlich herabwürdigten, chronologisch mit folgenden Äußerungen bedeutender Sprachwissenschaftler zusammen:

- (1) Sapir (1921): Schreiben ist „visual speech symbolism“
- (2) Bloomfield (1933): „Writing is not language, but merely a way of recording language by visible marks“
- (3) Hall (1964): „speech is fundamental and writing [...] only a secondary derivative“
- (4) Postal (1966): „writing is a crude way of representing linguistic structure rather than a sign system with a direct relation to the world“
- (5) Fillmore (1981): Schriftliche Kommunikation ist „derivative of the face-to-face conversational norm“
- (6) Aronoff (1985): „spoken language is ‚true‘ language, while written language is an artifact“

Bibers Darstellung lässt sich durch Stubbs’ (1983: 480) Ausführungen zur Problematik der Schrift mit folgenden Zitate erweitern:

- (7) Trudgill (1975): „Writing is parasitic upon speech in that it is simply a way of recording the spoken language in an enduring visual form“
- (8) Oxenham (1933): „Literacy is simply a means of embodying language in a visual form“

Obwohl die obigen Zitate die schriftliche Sprache in einem unvoreilhaftem Licht darstellen, war laut Neef die strukturalistische Sicht auf die Thematik differenziert (2005: 4): In den 30er und 40er Jahren des 20.

Jahrhunderts wandten sich Vachek¹⁴ und seine Anhänger in der strukturalistisch geprägten Prager Linguistischen Schule gegen das Primat der gesprochenen Sprache (Dürscheid 2012: 17) und schlugen einen funktionalen Ansatz zur Differenzierung der schriftlichen und mündlichen Existenzformen der Sprache vor (DeFrancis 1989: 48). Dies war einer der ersten Schritte, um die Schrift aus der Peripherie der Wissenschaft herauszuholen. Aber erst in den späten 70er und frühen 80er Jahren wuchs das Interesse an der Schrift wieder. Es entstanden Werke mit komparativen Untersuchungen zu Schriftsystemen (z.B. Coulmas 1989 und Daniels/Bright 1996) und wissenschaftliche Abhandlungen, die sich mit den linguistischen Fragen des Schreibens befassten (z.B. Biber 1988). Dank dieser Arbeiten kann sich die schriftliche Sprache als eines der Hauptforschungsgebiete der Sprachwissenschaft des jungen 21. Jahrhunderts behaupten. Der Streit um die Priorität der Sprachformen ist beigelegt im Konsens, dass es bei beiden um unterschiedliche Systeme handelt und beide gründliche Analysen verdienen (Biber 1988: 7).

Eine weitere Verstärkung des wissenschaftlichen Interesses an der schriftlichen Kommunikation erfolgte nochmals Ende des 20. Jahrhunderts, was ebenso der Entwicklung des Internets zu verdanken ist: Durch die Popularisierung des Webs und die Schaffung virtueller Kommunikationsräume entstanden neue Möglichkeiten des schriftlichen (bzw. getippten) Austauschs,¹⁵ weshalb, wenn nicht eine Verlagerung von der mündlich zur schriftlich artikulierten Kommunikation, dann aber zumindest eine hohe Beliebtheit der textbasierten Kommunikation beobachtet werden konnte.

Da die langfristige Speicherung von Daten in jeglicher Form im Internet nicht gegeben ist (vgl. Abschn. 2.1), ist eine Beständigkeit der Internetkommunikation nicht garantiert. Dieses ephemere Merkmal der elekt-

¹⁴ Vachek gehört sogar zu den frühen Mitbegründern der Schriftlinguistik (Neef 2005: 4). Er postulierte 1939 die Eigenständigkeit der Graphemik als Teildisziplin der Sprachwissenschaft (Piirainen 1986: 97).

¹⁵ Ein Austausch im Sinne der Interaktion ist kein bindendes Merkmal der Internetkommunikation. In vielen Internetsphären, zum Beispiel Blogs, handelt es sich um eine Einweg-Kommunikation.

ronischen Sprache, die extrem häufige Verwendung der elektronischen Kommunikation im modernen Alltag und die auffällige Verbreitung normabweichender Schreibweisen sind nur wenige Gründe der Sprachwissenschaft, sich der Jahrzehnte lang als sekundär betrachteten Schrift zuzuwenden. Möglichst vielseitige und tiefgründige Erkenntnisse auf diesem Gebiet aus kommunikativ-funktionaler Sicht zu erlangen, ist ein gegenwärtiges Forschungsdesiderat.

1.2 Untersuchungsgegenstand: Nicht standardisierte Orthographie

1.2.1 Einengung des Untersuchungsgegenstands

Trotz andauernder Veränderungsprozesse¹⁶ des Internets bleibt die heutige Internetkommunikation textbasiert. Für die vorliegende Untersuchung ist dies von primärer Bedeutung, denn die schriftliche (graphische) Gestaltung der informellen elektronischen Kommunikation steht im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses, welches die Inhalte der vorliegenden Arbeit bestimmt. Auf der Ebene der Graphemik sind aus dem Internet (und der mobilen Telekommunikation) Modifikationen bekannt, wie im nachfolgenden englischen Ausschnitt:

My smmr hols wr CWOT. B4, we usd 2 go 2 NY 2C my bro, his GF & thr 3 :-@ kids FTF. ILNY, ist gr8. Bt my Ps wr so {:-/ BC o 9/11 tht they dcdd 2 stay in SCO & spnd 2wks up N. Up N, WUCIWUG -- 0. I ws vvv brd in MON. [...](Frehner 2008: 235f.)¹⁷

Der Text repräsentiert eine extreme Form der ‚nicht standardisierten Orthographie‘ (im Folgenden als NSO), das heißt Abweichungen von

¹⁶ Hier ist die demographische Entwicklung des Internetpublikums (Abschn. 3.2.5b) sowie die Popularität anderer Kommunikationsmodi, wie mittels Bild oder Video, nicht zu übersehen (vgl. Einleitung).

¹⁷ [My summer holidays were a complete waste of time. Before, we used to go to New York to see my brother, his girlfriend and their three screaming kids face to face. I love New York, it's great. But my parents were so worried because of the 11 September that they decided to stay in Scotland and spend two weeks up north. Up north, what you see is what you get – nothing. I was very very very bored in the middle of nowhere. [...]] Frehner 2008: 235f.

der kodifizierten und normierten Standardschriftsprache. Die elektronische Kommunikation weist vielfältige Ausprägungen orthographischer Widrigkeiten auf, sodass sich die Schriftpraxis in einem Spannungsfeld zwischen einer festen Norm und einem (scheinbaren) *laissez-faire* Umgang mit Orthographie befindet. Jegliche Elemente des Untersuchungsgegenstands sind auf der formalen Ebene zunächst als Missbrauch der normativen Orthographie der russischen Sprache zu sehen. Als Referenzwerk zur Bestimmung von Normwidrigkeiten gelten die normierenden *Правила русской орфографии и пунктуации* (1956) (nachfolgend kurz *Pravila*), in denen die orthographische Regelung der russischen Standardschriftsprache festgelegt ist (Näheres zu Schriftsprache in Abschn. 3.1).

Da die wissenschaftliche Aufmerksamkeit ab den 1990er Jahren in einem großen Maße auf orthographische Normverstöße im Rahmen der computervermittelten Kommunikation (zum Terminus s. Abschn. 3.2.4) gerichtet war, wurden unterschiedliche Vorschläge zur Benennung dieses Phänomens vorgestellt. Als einer der erfolgreichsten setzte sich Anis' Bezeichnung ‚Neografie‘ (2001) durch. Diese hat einen starken Bezug zum normativen Verständnis von Orthographie und verführt zur Annahme, es handle sich um einen neuen oder zumindest zukünftigen Standard. Der Bestandteil *neo-* verweist auf sprachevolutionistische Aspekte und verschleiert damit, dass einige Umgangsweisen im Grunde keine Neuerfindungen sind, sondern bereits in älteren Sprachzeugnissen in einer oder anderen Form existieren. Zudem ist der Bezeichnung das Verständnis des Sprachgebrauchs im Internet als Sondersprache zu entnehmen. Die Existenz einer Internetsprache wird im wissenschaftlichen Diskurs jedoch fast einstimmig negiert (z.B. Schlobinski et al. 1993; Dürscheid 2004; Androutsopoulos 2007: 84)¹⁸. Aus diesen Grün-

¹⁸ Da sich die vorliegende Untersuchung mit der Sprache im Internet beschäftigt, ist nicht zu übergehen, welche Bezeichnungen diese in der früheren Forschung erhielt, zum Beispiel: *New Media Language* (Thurlow 2006); *e-language (electronic language)*, *netlingo*, *e-talk*, *geekspeak*, *netspeak*, *weblish* (Goroško 2007); *netlish* oder *neblish* (in Bezug auf das Englische), *cyberspeak* (Crystal 2006); ‚Netzsprache‘, ‚Newspeak‘, ‚Net Jargon‘, ‚Sondersprache des Internets‘, ‚Cyberslang‘ (Dürscheid 2004: 141ff.); *wired-style*, *cyberlanguage* (Sieber 1998). Mit linguistischen Evidenzen wurde mehrmalig die Existenz einer Internetsprache als einer Sondersprache oder einer eigenständigen Varietät widerlegt (z.B. Androutsopoulos 2007: 84; Dürscheid 2004; Marx/Weidacher 2014: 91ff.).

den wird der weitergefasste und neutrale Begriff ‚nicht standardisierte Orthographie‘ (NSO) bevorzugt, was allerdings dazu führt, dass *Smileys*, *Emojis* und weitere bildliche kommunikationsunterstützende Elemente aus der Untersuchung herausgenommen sind. Denn betrachtet werden nur Sprachelemente, die lexikalisch erscheinen; *Smileys* und *Emojis* bilden hingegen keine Wörter und stehen gesondert.

Unter der NSO werden in dieser Untersuchung all diejenigen Schreibvarianten verstanden, die von der Standardsprache orthographisch abweichen, damit nicht kodifiziert sind und im formellen Schreiben nicht vorkommen (oder zumindest angesichts der Norm und Stilistik nicht vorkommen *dürfen*). Obwohl darin der Terminus ‚Orthographie‘ enthalten ist, wird darauf hingewiesen, dass dieser nicht im Sinne des Teilbereichs der Schriftlinguistik ‚Orthographie‘ (Abschn. 3.1.1b) zu verstehen ist. Synonymisch hierzu gilt der Begriff ‚nicht standardisierte *Schreibung*‘. Außerdem umfasst die NSO im Verständnis dieser Arbeit auch Abwandlungen wie die Großschreibung oder den Einsatz von Sonderzeichen, womit eine Mischung mit typographischen Ressourcen erfolgt. Auf diese Weise entsteht eine Ausdehnung (paradoxerweise auch eine Einschränkung) des Untersuchungsgegenstands auf graphostilistische Variation (vgl. Fußnote 32 unten). Damit handelt es sich um Orthographie-Widrigkeiten im weitesten Sinne. Dieses Begriffsverständnis ist zugegebenermaßen wenig präzise, sodass die relevante NSO nachfolgend weiter einzuschränken ist. Deutlich ist jedoch schon hier: In der vorliegenden Untersuchung ist aus formaler Sicht nur die Ebene der Schrift relevant. Andere Sprachebenen wie die Morphologie oder die Syntax sind nicht von Belang.

Die textgebundene Internetkommunikation, deren Gestaltung sich weitestgehend an den Möglichkeiten der Tastatureingabe orientiert, scheint in visueller Hinsicht eingeschränkt zu sein. Dies gilt besonders für die ausgewählte Textsorte, aus der das Arbeitskorpus der Untersuchung besteht – Kommentare zu Online-Artikeln (Kap. 2).¹⁹ Denn in der Kommentarfunktion wird (fast) keine Textformatierung mithilfe von

¹⁹ Dies ist insofern bedeutend, da die untersuchte NSO keine Produkte einer sorgfältig geplanten Kampagne ist (wie zum Beispiel für Werbezwecke, vgl. Runkehl 2011).

Farben, Fonts oder Schriftgröße angeboten, sodass der Internetnutzer für die Gestaltung seiner Mitteilung tatsächlich allein auf die Tastatur angewiesen ist. Dennoch entwickelten sich in den wenigen Jahren der Internetexistenz vielfältige Verfahren, um die alltäglichen Textnachrichten graphisch-visuell zu verändern, ohne auf anderweitige Ressourcen als die Tastatur zurückgreifen zu müssen: Großschreibung, Buchstabenwiederholung, Einsatz von Sonderzeichen und weitere. Solche Elemente der Schriftsprache sind unbestritten Bestandteile der traditionellen und normativen Sprache. Trotzdem verstoßen ihre situativen (distributorischen) und kombinatorischen Verwendungsweisen, nämlich an welchen Stellen und wie diese eingesetzt werden, gegen orthographische Prinzipien und Regeln der russischen Standardsprache (Abschn. 3.1.1b), obwohl sie die herkömmliche Aufgabe der Schrift, die Graphem-Phonem-Korrespondenz, erfüllen (Abschn. 3.1.1a). In solchen zeitökonomisch ineffizienten Normabweichungen können kommunikative Inferenzen vorhanden sein, die diesen Schreibvarianten kommunikationsstrategische Geltung verleihen (s. Hypothesen, Abschn. 1.4.2). Auf derartige Irregularitäten in der informellen schriftlichen Kommunikation in elektronischen Räumen, die explizite²⁰ optische „Andersheit“ aufweisen und zudem ein kommunikationsstrategisches Potential beinhalten können, ist das Hauptaugenmerk der vorliegenden Untersuchung gerichtet. Diese Normabweichungen sind graphische Techniken und viele von ihnen sind für die orale Sprachproduktion ungeeignet.

Innerhalb der NSO liegen höchst heterogene Ausprägungen und Funktionen vor, die mutmaßlich unterschiedlichste Ursprünge haben. Daher ist die Untersuchung der orthographischen Normverstöße auf eine Auswahl von normbrechenden Erscheinungsformen beschränkt, die in drei Kapiteln zusammengefasst werden:

- (a) Der Einstieg in die Untersuchung der russischen NSO in der Internetkommunikation erfolgt in Kapitel 4 mit dem Phänomen *olbanskij jazyk* (OJ). Die Analyse hat ihren Schwerpunkt auf Erscheinungen,

²⁰ Nur in spezifischen Fällen werden implizite, äußerlich unauffällige Normwidrigkeiten betrachtet (vgl. Abschn. 5.1.1b).

die vom OJ stammen könnten, aber nicht eindeutig als genuine OJ-Formen identifizierbar sind (Abschn. 4.2). Daher werden diese in der vorliegenden Arbeit als ‚rudimentärer OJ‘ (OJrud) bezeichnet. Des Weiteren wendet sich die Analyse den OJ-ähnlichen Gebrauchsweisen zu, die ein spezifisches Charakteristikum – Markierung in Majuskelschrift – aufweisen (OJMajus, Abschn. 4.3). In einem Exkurs folgen Betrachtungen zu Kontra-Bewegungen des OJ und ähnlichen Vorkommen im Arbeitskorpus (Abschn. 4.4). Zum Abschluss des Kapitels rücken graphische Umgangsweisen mit obszönem Wortschatz in den Vordergrund, die stilistisch-formale Ähnlichkeiten zum genuinen OJ aufweisen (Abschn. 4.6).

(b) Kapitel 5 widmet sich vorrangig Abweichungen vom graphematischen Bestand des Russischen. Hierzu gehören:

I. Latinisierung – Verwendung lateinischer Grapheme anstelle kyrillischer. Vom größten Interesse sind lateinische Formen innerhalb kyrillischer Umgebung (*Script-Switchings*). Auch der Gebrauch vollständiger Latinisierung, des sogenannten *Translits*, wird untersucht.

II. Graphemisierung von Ziffern – Verwendung von Ziffern als Grapheme, das heißt zur Repräsentation von Lauten. Insbesondere stehen wortinterne graphemisierte Ziffern in kyrillischen Schreibungen im Fokus der Analysen.

(c) In Kapitel 6 wendet sich die Untersuchung der Verwendung der Majuskelschrift und marginalen Erscheinungen wie der Graphemiteration (Wiederholung von Graphemen) zu. Es handelt sich um optische Manipulationen standardisierter Schriftressourcen: Es sind Schriftelemente, die die präskriptive Norm vorsieht, in der zu untersuchenden Kommunikation aber normwidrig gebraucht werden.

Das wesentliche und verbindende Element bei diesen Gruppen ist ihr spezifischer, expliziter²¹ Einsatz im kontextuellen Rahmen, der auf eine

²¹ In Spitzmüllers Begriffen handelt es sich um ‚sichtbare‘ Normabweichungen (Spitzmüller 2013: 29ff.).

strategische Verwendung hinweist (s. Hypothesen, Abschn. 1.4.2). Demgegenüber sind eindeutig als Tippfehler (*lapsus calami*) und Kompetenzfehler (*error*) einzustufende Verstöße für die Untersuchung irrelevant. Denn diese erfolgen willkürlich *en passant* ohne eine kommunikationsrelevante Funktion (zum methodischen Vorgehen der Fehlerkategorisierung s. Abschn. 1.4.2). Schreibungen, die als NSO zu kategorisieren sind, werden in der Untersuchung synonymisch als ‚modifizierte‘ oder ‚manipulierte‘ Schreibungen bezeichnet. Veränderungen an der normierten Orthographie sind demzufolge als ‚Modifikationen‘ oder ‚Manipulationen‘ zu verstehen.

1.2.2 Kategorien nicht standardisierter Orthographie

Jaffe (2012: 204f.) fasst aus mehreren Quellen sechs Kategorien der NSO zusammen, die ihre Heterogenität verdeutlichen. Es handelt sich hierbei um normwidrige Schreibformen, die die Aussprache wiedergeben. Aus struktureller und funktionaler Perspektive auf das Phänomen spielen die Kategorien eine Rolle für die weitere Einordnung des in dieser Arbeit untersuchten Sprachmaterials, weshalb sie kurz geschildert (in Anlehnung an Jaffe 2012: 205) und (weitestgehend mit eigenen Beispielen) exemplifiziert werden (Tab. 1). Die Kategorisierung der NSO (Tab. 1) wurde von Jaffe (2012) auf Grundlage Prestons (1982, 1985) und Androutsopoulos' (2000) Untersuchungen zusammengetragen, die zum Englischen und Deutschen forschten. Die Zusammenstellung von russischen Beispielen in der Tabelle zeigt, dass sich diese Kategorien auf das Russische (und weitere kyrillisch schreibende Sprachen) nur schwer übertragen lassen, insbesondere in Bezug auf *interlingual spellings*. Daher muss eine Re-Kategorisierung der NSO erfolgen, sodass die Termini für das Russische sowie andere (lateinisch und kyrillisch schreibende) Sprachen und damit für eine multilinguale Perspektive Gültigkeit erlangen (Abschn. 7.1). Außerdem zeigt die Kategorisierung der NSO nach Jaffe eine starke Orientierung an der mündlichen Sprache: Ausprägungen, die für die orale Reproduktion nicht geeignet und somit nur graphisch verfügbar sind, sind kaum enthalten (bis auf homophone Schreibungen).

Tab. 1: Kategorien nicht standardisierter Orthographie

(1) *Eye dialect*²²: Alternative Schreibung standardisierter Aussprache.

<u>nicht standardisiert</u>	<u>Standard</u>
<што>	что
<щастье>	счастье

(2) *Allegro forms*²³: Schriftliche Repräsentation der Alltagssprach oder der informellen Sprache.

<u>nicht standardisiert</u>	<u>Standard</u>
<щас>, <ща>	сейчас
<писят>	пятьдесят

(3) *Dialect respellings*²⁴: Schriftliche Repräsentation einer Sprachvarietät (eines Dialekts).

<u>nicht standardisiert</u>	<u>Standard</u>
<шо>	что
<хде>	зде

(4) *Prosodic spellings*: Schriftliche Repräsentation prosodischer Merkmale wie Betonung (<МОлодец>) oder Vokaldehnung (<даааааа>).

(5) *Homophone spellings*: Graphische Konstruktion zur Wiedergabe der Aussprache.

	<u>nicht standardisiert</u>	<u>Standard</u>
lexikalische Substitution	<7я>	семья
graphemische Substitution	<чево>	чего
	<что> ²⁵	что

(6) *Interlingual spellings* („interlinguale Schreibung“): Phonetische Schreibung von Fremdwörtern mithilfe orthographischer Regeln der Nehmersprache.²⁶

<u>nicht standardisiert</u>	<u>Standard</u>
<äktschn>	action

²² *Dialect* steht hier nicht für eine diatopische Sprachvarietät: Es handelt sich um eine traditionelle Bezeichnung nach Bowdre (1982). Alternativ kann *spelling* („Schreibung“) verwendet werden.

²³ Baroni (2013) benennt diese Kategorie als *casual speech spelling* („Verschriftlichung der Umgangssprache“).

²⁴ Die drei Formen – *eye dialect*, *allegro forms* und *dialect respellings* – kommen häufig in literarischen Werken vor, daher werden diese im Englischen als *literary dialect* zusammengefasst (Ives 1950). Siebers Vorschlag für die Bezeichnung für Verschriftlichungen der Mündlichkeit lautet *parlando* (1998).

²⁵ Hier ist eine Nähe zu *interlingual spelling* ersichtlich.

²⁶ Im Russischen ist dies ein „Standardverfahren“ zur Übernahme von Fremdwörtern und gehört zur orthographischen Adaptation von Fremdwörtern. Daher wird ein deutsches Beispiel aus Jaffe (2012: 205) angeführt.

1.2.3 NSO: Schrift zwischen Norm, Usus und Individualgebrauch

Die Darstellung in Abschnitt 1.2.1 definierte den Untersuchungsgegenstand als auf Abweichungen von der russischen orthographischen Norm in der schriftlichen informellen Internetkommunikation fokussiert. Für diese Untersuchung soll der geistes- und sozialwissenschaftliche Normbegriff gelten, der sprachliche Normen als soziale Normen versteht: Als allgemein geltende Formen und Verwendungsweisen der Sprache, die als soziale Kontrollinstrumente funktionieren (Schmitt 2001: 437) und alle Bereiche des Sprachsystems betreffen wie Schreibung, Lautung, Formenbildung, Bedeutung, Satzbau, Situationsadäquatheit der Äußerung, Einsatz eines bestimmten Soziolekts (Sitta 1980: 209). In Bezug auf die Orthographie bleibt für die vorliegende Arbeit das nachfolgende Normverständnis das entscheidendste:

Da der Gegenstand der Linguistik menschliches Handeln ist, sollte der Terminus *Norm* [...] im Sinne von *normativ* verwendet werden, zumal er in dieser Bedeutung als *Sprachnorm*, *Sprachnormierung*, *normative Grammatik* für die ausdrückliche Standardisierung von Sprachen in Regelbüchern bereits existiert. (v. Polenz 1973 in Schmitt 2001: 437; Hervorhebung im Original)

Die für diese Untersuchung geltende Norm ist damit *präskriptiv*. Sie kodifiziert sprachliche Elemente und standardisiert die Sprache. Aus diesem Grund wird der Untersuchungsgegenstand – Abweichungen von einer solchen Standardisierung – als ‚nicht standardisierte Orthographie‘ (NSO) bezeichnet (Abschn. 1.2.1). Welche Instanzen normative Sprachregelungen treffen, festlegen und diese kontrollieren, ist global nicht zu beantworten (Peyer et al. 1996: 13). Für das Russische gestaltet sich die Antwort jedoch eindeutig: Traditionell beschäftigt sich die *Российская академия наук* (Russische Akademie der Wissenschaften) mit der Kodifizierung und Regelung orthographischer Normen (Lopatin 2002: 172), die auch das Referenzwerk *Pravila* (1956) herausgab. Die NSO bewegt sich außerhalb der präskriptiven Norm und gehört dennoch zum Sprachsystem. Eine mögliche Herangehensweise, um sie im Sprachsystem genauer zu verorten, ist die Berücksichtigung der

Sprachtheorie nach Hjelmslev (1974, erstmals 1942).²⁷ Der Autor gliedert das Sprachsystem (Schema) in drei Stufen (nach Schmitt 2001: 439):

- (a) Norm²⁸: Realisierung des gesamten Sprachsystems im sozialen Rahmen. Sie umfasst zulässige Sprachmanifestationen in einer bestimmten Situation und ist abhängig von der sozialen Wirklichkeit. Somit ist die Norm konkret und nicht eine abstrakte Entität wie das Sprachsystem (Schema).
- (b) Sprachgebrauch (Usus): konventionalisierte Sprachformen und -modalitäten in einer sozialen Gruppe. Dies ist die Menge von Sprechgewohnheiten.
- (c) Beobacht- und beschreibbare Manifestationen in den individuellen Sprechhandlungen, den Sprachaktivitäten einzelner Individuen.

Auf der Grundlage von Hjelmslevs Sprachtheorie ist anzunehmen, dass, während einige NSO-Erscheinungen eine individuelle Sprachform darstellen, wiederum andere einer sozial akzeptierten und konventionellen Natur sind. Die NSO gilt demzufolge einerseits als eine Manifestation des Usus nach Hjelmslev (d.h. als eine Schreibpraxis, die sozial akzeptiert ist, aktiv gebraucht wird und Konventionen entspricht): Die präskriptive Norm kann hierbei missachtet werden, der orthographische Usus versteht sich vor diesem Hintergrund als die „Norm in Praxis“. Dementsprechend können Abweichungen im Gebrauch von der präskriptiven Norm auftreten und von der Sprachgemeinschaft trotzdem akzeptiert sein. Andererseits agiert die NSO ebenfalls als eine Manifestation individueller Sprachaktivitäten: Es handelt sich um schriftsprach-

²⁷ Hjelmslev mag mittlerweile in breiten wissenschaftlichen Kreisen in Vergessenheit geraten zu sein. Eine heute bekanntere Sprachtheorie ist die nach Coseriu (1952), die die Sprache ebenfalls in einem tetradischen System behandelt und eine starke Abhängigkeit von Hjelmslevs Theorie aufweist (Schmitt 2001: 439).

²⁸ Der sprachtheoretische Begriff ‚Norm‘ ist von dem der ‚präskriptiven Norm‘ zu unterscheiden.

liche Besonderheiten eines Individuums.²⁹ Auf diese Weise bewegen sich die Normabweichungen im Sprachsystem zwischen sozialer Konvention und individuellem Gebrauch. Da eine Konvention auf sozialer Akzeptanz³⁰ beruht, ist die NSO, die zum konventionalisierten Usus gehört, aus soziolinguistischen Blickpunkten selten problematisch. Die NSO im individuellen Gebrauch kann demgegenüber bei Interaktionen hinderlich sein: Es entstehen unter Umständen Missverständnisse, die soziale Beziehungen stören können (Sitta 1980: 209).³¹

1.3 Theoretische Einbettung: Disziplinen und grundlegende Theorien

Um einerseits den problematischen Bereichen der linguistischen Internetforschung gerecht zu werden und andererseits darzulegen, dass die Forschungsperspektive der Kontextualisierung nach Gumperz (1982) auch in der Schrift möglich ist, ist ein Geflecht aus mehreren Theoriebestandteilen notwendig. Dementsprechend speist sich die theoretische Grundlage für die Untersuchung aus zwei Quellen:

- (a) Soziopragmatische Grundlagen anhand des Kontextualisierungskonzepts nach Gumperz (1982) und des Ansatzes *zone of social meaning* nach Sebba (2012) (Abschn. 1.3.2a, 1.3.2b). Ebenso wird das Konzept der konstruierten Homophonie nach Ryan (2011) angewandt (Abschn. 1.3.2c), das aufgrund fehlender pragmatischer Dimension aus Kontextualisierungsperspektive gehandhabt wird.

²⁹ Ein anschauliches Beispiel wäre die Handschrift. In diesem Bereich gibt es keine strengen präskriptiven Normen, Konventionen bestimmen dennoch die Buchstabenformen. In Handschriften lassen sich eigentümliche Formen erkennen, die für bestimmte Personen charakteristisch und somit unverwechselbar sind. Außerdem lassen sich an den Buchstabenformen kulturspezifische Merkmale erkennen (vgl. Kempgen 2013: 327ff.).

³⁰ Die Akzeptanz ist als ein ästhetischer Aspekt sowie als ein messbares Merkmal sprachlicher Formen zu verstehen: Je mehr Individuen eine Form verwenden (bezogen auf eine entsprechende soziale Gruppe, in der vorliegenden Arbeit dementsprechend alle Kommentatoren im Korpus oder in einem Subkorpus), desto wahrscheinlicher ist es, von einer Konvention auszugehen.

³¹ Warum eine individuelle Normabweichung eine Interaktion behindern kann, ist aus der Sicht der Kontextualisierung nach Gumperz (1982) und Sebbas Sicht des Konzepts *zone of social meaning* (Abschn. 1.3.3) zu erklären.

- (b) Sozialpsychologische Grundlagen anhand der Theorie der sozialen Informationsverarbeitung nach Walther (1992) und der Kommunikationstheorie nach Watzlawick, Bavelas und Jackson (1969) (Abschn. 1.3.3).

Die Spezifität des Untersuchungsgegenstands setzt zudem eine disziplinäre Streuung voraus und erfordert unterschiedliche Ansätze, um diesem tiefgründig gerecht zu werden (Abschn. 1.3.1).

1.3.1 Einordnung in Disziplinen und maßgebende Ansätze

Während die Untersuchung auf soziopragmatischen und sozialpsychologischen Grundlagen basiert, erfordert der Untersuchungsgegenstand eine Verortung in zwei sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen: a) Internetlinguistik und b) Schriftlinguistik. Die nachfolgend erläuterten Ansätze c) Präskriptivität vs. Deskriptivität, d) *New Literacy Studies* (NLS) und e) Korpuslinguistik sind ebenso untersuchungsleitend.

a) Internetlinguistik

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich primär mit dem schriftlichen Sprachumgang im elektronischen Medium ‚Internet‘: Die Sammlung des Untersuchungsmaterials findet in entsprechenden Kommunikationsräumen statt und die Analysen des Untersuchungsgegenstands erfolgen unter Berücksichtigung verschiedener kommunikativer Aspekte des Internets. Diese Vorgehensweisen lassen eine Einordnung zur Internetlinguistik (Abschn. 3.2) zu, auch wenn der Untersuchungsgegenstand – ‚nicht standardisierte Orthographie‘ (NSO) – in denselben Formen und Funktionen in anderen Medien (sei es Buch, Zeitung, T-Shirt oder Werbeplakate) vorkommen könnte. Die Rahmenbedingungen, unter welchen der Untersuchungsgegenstand zur Anwendung und später für die Analysen extrahiert wurde, sind als genuin der Internetkommunikation zugehörig zu betrachten. Aufgrund der Tatsache, dass das Internet als Untersuchungsobjekt beziehungsweise als Domäne des Untersuchungsgegenstands gilt, müssen zwingenderweise kommunika-

tionswissenschaftliche Aspekte herangezogen werden, die inzwischen in der Internetlinguistik heimisch sind und in kaum einer internetlinguistischen Arbeit fehlen. Diese finden in zahlreichen Ausprägungen Anwendung: Beschreibung des Internets, seiner Entwicklung und Geschichte und der damit zusammenhängenden Implikationen für die Kommunikation (Abschn. 3.2.1; 3.2.5) und in der Berücksichtigung der Modalitäten der technisch-vermittelten Schreibprozesse (z.B. bei der Korpuserstellung, Kap. 2). Die Kommunikationswissenschaften stehen der Untersuchung somit als eine Hilfswissenschaft der Internetlinguistik zur Verfügung.

b) Schriftlinguistik

Die Arbeit befasst sich in ihren Grundlagen mit den sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen Graphemik, Orthographie (Abschn. 3.1) und Graphostilistik³², die zum Arbeitsbereich der Schriftlinguistik gehören. Die Gegenstände der Schriftlinguistik sind daher die geschriebene Form der Sprache: ein Bereich, der eine überragende Berücksichtigung in der vorliegenden Untersuchung findet. Außerdem erfolgt eine Erweiterung der Schriftlinguistik um eine pragmatische Perspektive mithilfe der Anwendung des Kontextualisierungsansatzes (Abschn. 1.3.2a). Die Teildisziplinen Internetlinguistik und Schriftlinguistik verbindet in dieser Arbeit die geschriebene Sprache. In beiden ist sie der primäre Untersuchungsgegenstand. Auf diese Weise handelt es sich hier um eine schriftlinguistische Arbeit, deren Untersuchungsgegenstand im technischen Medium ‚Internet‘ vorzufinden ist.

³² Graphostilistik ist eine Teildisziplin der Schriftlinguistik, die sich mit der graphischen Variation befasst. Es handelt sich somit – zumindest auf der Mikroebene – um die Beschäftigung mit den graphemischen und typographischen Widrigkeiten der Normen und Schreibkonventionen wie Einsatz von Majuskeln, Sonderzeichen oder Wiederholung von Graphemen (vgl. Dürscheid 2016a: 222f.; Pfeiffer-Rupp 1984). In der Definition nach Androutsopoulos (2007: 83) befasst sich die Graphostilistik mit „Selektionen innerhalb des graphemischen Systems, Manipulationen visuell repräsentierter Sprache ohne Entsprechung zur Phonic“.

c) Präskriptivität vs. Deskriptivität

Die Darstellung in Abschnitt 1.2.3 zeigte, dass die NSO zu Sprachmanifestationen gehört, die sich von der präskriptiven Norm abwenden und sprachtheoretisch zwischen dem konventionalisierten Gebrauch und der individuellen Verwendungsweise verortet sind. Aus diesem Grund ist das Untersuchungsverfahren der vorliegenden Arbeit gezwungen, zwischen der präskriptiven und deskriptiven Linguistik zu agieren, wobei letzteres überwiegt. Die präskriptive Norm bildet hingegen einen Referenzrahmen zur Bestimmung des Untersuchungsgegenstands mit seiner anschließenden deskriptiv-analytischen Behandlung.

d) *New Literacy Studies*

Zunächst ist anzumerken, dass die *New Literacy Studies* (NLS) keine eigenständige Disziplin sind. NLS ist die Bezeichnung einer neueren Tradition, die für einen sich seit der Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts entwickelnden Ansatz zur Untersuchung der Literalität (i.e. des Lesens und Schreibens) steht. Einer der prominentesten Vertreter ist Barton (1994, 2007).

Eine strikte Zugehörigkeit des Ansatzes zu einer Disziplin oder Wissenschaft ist nicht gegeben, obwohl eine große Relevanz für die Angewandte Linguistik besteht. Im Vordergrund der NLS steht eine erweiterte soziokulturelle Sicht auf Schriftlichkeit, die auch für diese Arbeit gilt. Insbesondere wird die Beschreibung alltäglicher Schreibpraktiken betont (Stephens 2000: 10). Als einer der zentralen Aspekte ist hierbei, das Verständnis von Schriftlichkeit nicht als neutraler Technologie, sondern vielmehr als einer *Praktik*, die in soziale, kulturelle und historische Rahmen eingebettet ist (Sebba 2012a: 9). Die NLS erlauben eine Sichtweise auf die Schriftlichkeit, die sich von ihrer statischen Beschaffenheit abwendet und den Schreibpraktiken eine gewisse Dynamik, speziell in Wechselwirkung mit außersprachlichen Faktoren, zuspricht. Dieser Ansatz ist als Stütze zur Durchführung schriftlinguistischer Untersuchungen im Bereich der Pragmatik zu verstehen.

Die vorliegende Arbeit bedient sich der Sicht auf Schriftsprache aus den NLS: Literalität als soziale Praktik, die nicht selbstverständlich ist und

von linguistischen und außerlinguistischen Faktoren beeinflusst wird. Barton geht beispielsweise davon aus, dass das Gender die Schreibpraktiken beeinflusse:

Literacy is a highly gendered activity: by this I mean that in all the domains covered so far literacy activities pattern differently according to gender. (Barton 2007: 64f.)

Die Abhängigkeit von Sprache und Gender ist in der Soziolinguistik spätestens seit Labov bekannt. Doch die Übertragung dieses Zusammenhangs auf die Schriftlichkeit erfolgte erst im Rahmen der NLS. Im methodischen Vorgehen dieser Arbeit wird dieser Umstand berücksichtigt (Abschn. 1.6).

e) Korpuslinguistik

Ob es sich bei der Korpuslinguistik um eine eigenständige Disziplin oder eher um eine Methode handelt, ist nicht endgültig bestimmt (Kalwa 2015: 205). Die vorliegende Arbeit versteht sich nicht als eine korpuslinguistische Untersuchung im Sinne einer eigenständigen Disziplin. Vielmehr steht hier die methodische Vorgehensweise anhand eines Korpus im Vordergrund (Kap. 2). Daher muss die Einordnung der Arbeit primär zu den beiden oben angeführten Disziplinen – Internetlinguistik und Schriftlinguistik – erfolgen.

1.3.2 Soziopragmatische Grundlagen

a) Gumperz (1982)

Kontextualisierungshinweis

Die vorliegende Untersuchung russischer NSO in der Internetkommunikation stützt sich auf den ‚Kontextualisierungshinweis‘³³ nach Gumperz, der den Begriff in seiner Monographie *Discourse Strategies* (1982) entwickelte. Im Verständnis des Sprachwissenschaftlers verbergen sich dahinter „constellations of surface features of message form [that are the means] by which speakers³⁴ signal and listeners interpret what the activity is, how semantic content is to be understood and how each sentence relates to what precedes or follows“ (Gumperz 1982: 131). Es handelt sich um kommunikative Elemente, deren Aufgabe es ist, das Verständnis von Aussagen zu unterstützen, zu präzisieren oder zu leiten: „Sprecher produzieren also nicht nur Äußerungen, um referentielle Bedeutungen und Informationen zu übermitteln, sie kontextualisieren [schaffen einen Kontext, s. weiter unten] ihre Redebeiträge auch und machen dadurch ihre sprachlichen Handlungen zugleich interpretierbar“ (Günther 2010: 284).

Kontextualisierungshinweise stellen in den Begriffen von Peirce Indizes³⁵ dar, obwohl unterschiedliche Grade von Konventionalisierung existieren (Auer 2013: 178). Durch eine solche indexikalische Funktion eines Kontextualisierungshinweises wird signalisiert, dass eine Aussage überhaupt einer Interpretation bedarf und *wie* diese Aussage zu verste-

³³ Knoblauch empfiehlt die Bezeichnung ‚Kontextualisierungsschlüssel‘, „da es sich nicht um gewissermaßen deiktische Verweise handelt, sondern um Schlüsselbart-ähnliche Verbünde, die ein Deutungsschema appräsentieren“ (Knoblauch 1991: 453, Fußnote 26).

³⁴ Am Gebrauch des Begriffs *speaker* ist der Ursprung des Kontextualisierungskonzepts aus Analysen mündlicher Sprache ersichtlich.

³⁵ Laut der Definition nach Peirce: „Ein Index ist ein Zeichen, dessen zeichenkonstitutive Beschaffenheit in einer Zweitheit oder einer existentiellen Relation zu seinem Objekt liegt. Ein Index erfordert deshalb, dass sein Objekt und er selbst individuelle Existenz besitzen müssen. Er wird zu einem Zeichen aufgrund des Zufalls, dass er so aufgefasst wird, ein Umstand, der die Eigenschaft, die ihn erst zu einem Zeichen macht, nicht berührt“ (Peirce 1993: 65).

hen sein *könnte*. Es sind darum Indikatoren, die auf etwas in sprachlichen Handlungen aufmerksam machen sollen. Der Kontextualisierungshinweis liefert somit einen Rahmen beziehungsweise Hilfen für das Verständnis von Äußerungen, die nur *Möglichkeiten* der Interpretation anbieten. Er „entschlüsselt“ die Kommunikation, was Gumperz als ‚konversationelle Inferenz‘^{36,37} (*conversational inference*) bezeichnet:

the situated or context-bound process of interpretation, by means of which participants in an exchange assess others' intention, and on which they base their responses. (Gumperz 1982: 153)

Kontextualisierungshinweise sind für eine gelingende Kommunikation besonders wichtig, denn „[d]ie gesprochene Äußerung ist jeweils eine unvollständige Verwirklichung dessen, was in den Köpfen von Sprechern und Hörern ist; vervollständigt wird sie durch das konversationelle Schließen auf verschiedenen Ebenen“ (Knoblauch 1991: 453).

In verallgemeinerter Form umfasst der Begriff ‚Kontextualisierungshinweis‘ jegliche Eigenschaften der sprachlichen Ausdrucksseite³⁸ (in unserem Fall: der graphischen Form³⁹), die dazu dienen, neben dem propositionalen Gehalt des Gesagten kontextuelle Präsuppositionen zu signalisieren (Gumperz 1982: 131). Die Hinweise werden mit unterschiedlichen Mitteln erzeugt (Knoblauch 1991: 454):

- Prosodie (Intonation, Betonung, Akzentuierung)⁴⁰ und paralinguistische Zeichen (Tempo, Pausen, Verzögerungsphänomene)

³⁶ In Anbetracht des Begriffs ‚Kontextualisierungsschlüssel‘ verwendet Knoblauch für ‚konversationelle Inferenz‘ die Bezeichnung ‚konversationelles Schließen‘ (Knoblauch 1991: 453, Fußnote 26).

³⁷ Im Kontextualisierungskonzept nach Gumperz wird dem Rezipienten eine große interpretative Rolle zugeschrieben. In diesem Zusammenhang besteht beim Kontextualisierungskonzept eine enge Beziehung zum ‚Modell der inferentiellen Kommunikation‘ nach Sperber und Wilson (1986).

³⁸ Kontextualisierungshinweise umfassen verbale Elemente, non- und paralinguistische Zeichen (non-linguistisch: Mimik, Gestik; paralinguistisch: Seufzer, Stimmhöhe u.Ä.).

³⁹ Teilweise ist der Untersuchungsgegenstand für orale Produktion nicht geeignet.

⁴⁰ Hier eignet sich ein konkretes Beispiel: Für die Signalisierung einer geheimnisvollen Nachricht (die nur an bestimmte Adressaten gerichtet ist) wird eine gesenkte Lautstärke

- Code-Wahl (Wahl aus Elementen des sprachlichen Repertoires)
- Lexikon (Wortwahl)
- formularische Ausdrücke (Eröffnung und Schließung eines Gesprächs, metaphorische Ausdrücke).

Nach Gumperz können „[d]er Wechsel zwischen Kodes, Dialekten und Stilen, prosodischen Erscheinungen [...] wie auch die Wahl aus lexikalischen und syntaktischen Möglichkeiten, formularische Ausdrücke, Gesprächseröffnungen, Beendigungen und Strategien der Sequenzierung [...] allesamt diese Kontextualisierungsfunktion erfüllen“ (Gumperz 1982: 131, Übersetzung aus Knoblauch 1991: 454). Das Stichwort hier ist ‚Wechsel‘: Damit ein Kontextualisierungshinweis erkenntlich wird, muss er sich vom Rest der Äußerung in einer gewissen Art (formal, strukturell u.Ä.) unterscheiden.

Als eine seiner wichtigsten Eigenschaften gilt seine fehlende kontextunabhängige Bedeutung. „Vielmehr sind es mehrere Schlüssel [Hinweise], die gemeinsam in einer typischen Zusammensetzung auftreten und den Schluß auf eine besondere situative Deutung erlauben“ (Knoblauch 1991: 454). Daraus folgt, dass Kontextualisierungshinweise nur in einer konkreten Situation bestimmbar und daher allgemein mehrdeutig und multifunktional sind: „Da Kontextualisierungshinweise selbst keine inhärente, referentielle Bedeutung haben, fungieren sie lediglich als Richtungshinweise für den situativen Inferenzprozeß“ (Günther 2010: 287). Daraus entspringt die Frage, wie sie die Inferenz beeinflussen können, wenn sie keine eigenständige, permanente referenzielle Bedeutung haben. Unter vielen verfügbaren Antworten darauf ist die nachfolgende eine der anschaulichsten:

Levinson [1988] stellt in diesem Zusammenhang den Vergleich mit einem Knoten im Taschentuch her, der uns an etwas Bestimmtes erinnern soll; doch anhand des Knotens ist der zu erinnernde Gegenstand nicht ersichtlich.⁴¹ Es läßt sich also keine 1:1 Zuordnung von Kontextualisierungshinweis zu einer kontextfreien Bedeutung herstellen. (Günther 2010: 287)

(Flüstern) verwendet. Die Erhöhung der Lautstärke in demselben Kontext könnte demgegenüber den Rezipienten verwirren.

⁴¹ Hier ist wieder die Eigenschaft von Kontextualisierungshinweisen als Indizes aufgegriffen.

Des Weiteren ist anzumerken, dass Kontextualisierungshinweise nicht notwendigerweise bewusst sind beziehungsweise eine bedingte Bewusstheit genießen, woraus folgt: Auch unbewusst ausgesandte sprachliche Zeichen können beim Rezipienten konversationelle Inferenz auslösen und so das entsprechende Zeichen zu einem Kontextualisierungshinweis umwandeln. Nehmen wir als Beispiel das Lachen, das als ein wichtiger kommunikativer Bestandteil die Kommunikation unterstützt. Dieses kann sowohl bewusst als auch unbewusst auftreten, je nachdem wie die gegebene kommunikative Situation und die Disposition der Kommunikationsteilnehmer ist. Über die Verwendung des Lachens – ob überhaupt, wie intensiv, etc. – kann sehr wohl bewusst reflektiert werden, zumal es zwei Arten des Lachens gibt: unbewusstes (echtes oder Duchenne-)Lachen als eine unkontrollierbare Reaktion auf die Umwelt und absichtliches (soziales) Lachen zur bewussten Unterstützung des kommunikativen Vorgangs (vgl. Gervais/Wilson 2005; Scott et al. 2014; Podelo 2016). Beides fungiert als Kontextualisierungshinweis, obwohl die Grade der Bewusstheit (bzw. der Kontrolle) unterschiedlich sind. Während Kontextualisierungshinweise Präsuppositionen in sprachlichen Äußerungen signalisieren, die die konversationelle Inferenz beim Rezipienten in Gang setzen und somit Aussagen interpretierbar machen, schaffen sie eigene Kontexte, wobei unter ‚Kontext‘ Folgendes zu verstehen ist:

It is not a collection of material or social ‚facts‘ (such as the interaction taking place in such-and-such locality, between such-and-such roles-bearers, etc.) but a (number of) cognitive schema(ta) (or model(s)) about what is relevant for the interaction at any given point in time. (Auer 1992: 22)⁴²

⁴² Aufgrund soziolinguistischer Schwierigkeiten der Internetforschung (Abschn. 3.2.3), die sich unter anderem in methodischen Verfahren äußern (Kap. 3), erlaubt dieses Kontext-Verständnis eine gewisse Vernachlässigung soziolinguistischer Variablen, zumindest in Bezug auf die Kenntnis der Hintergründe zu einzelnen Kommunikatoren. Denn das Internet ist ein weitestgehend anonymer Raum, der sogar bei vorhandenen Angaben über User keine Garantie für den Wahrheitsgehalt von diesen bietet. Umso mehr spielen Informationen in und um Aussagen eine Rolle, so wie dies in der Kontextualisierung nach Gumperz postuliert wird.

Kontextualisierungskonzept im Allgemeinen

Der Gumperz'sche Begriff des Kontextualisierungshinweises steht innerhalb seines größeren Ansatzes der Kontextualisierung. Das Konzept ist in dem Sinne paradox, da in seinem Verständnis die Sprache selbst Kontexte schafft und nicht nur innerhalb eines Kontextes funktioniert – „wer spricht, schafft (auch) Kontexte, er handelt nicht (nur) in Abhängigkeit von ihnen“ (Auer 2013: 176). Demzufolge ist der Kontextbegriff reflexiv: „[...] Sprache gilt nicht mehr nur als semiotisches System, dessen aktueller Gebrauch kontextabhängig ist, sondern der Gebrauch dieses semiotischen Systems macht darüber hinaus einen bestimmten Kontext verfügbar, der wiederum notwendig ist, um die betreffende Information zu interpretieren“ (Günther 2010: 283). Kommunikationsteilnehmer konstruieren selbst Kontexte durch ihr sprachliches Handeln, das durch Kontextualisierungshinweise im Prozess der konversationellen Inferenz interpretierbar gemacht wird. „Kontext ist also nicht einfach als ein Aggregat materiell gegebener Entitäten vorhanden, sondern wird von den Interagierenden selbst aktiv aufgebaut“ (Günther 2010: 283). Diese Annahme spiegelt sich im agentivischen Wort ‚Kontextualisierung‘ wider (Auer 2013: 172).

Als Kontextualisierungshinweise fungierende Sprachmittel stellen referentielle Verweisstrukturen und Bedeutungen her, die jedoch aufgrund von ihren instabilen Eigenschaften nicht permanent und kontextunabhängig sind. Dies bedeutet, dass Kontextualisierungshinweise nicht abstrahierbar sind; ihre exakte Bedeutung wird stets in der konversationellen Inferenz in der gegebenen Situation und dem aktuellen Kontext interpretiert. Hierzu dienen referentielle Verweisstrukturen, „mit denen der Sprecher [...] auf eine bestimmte Situation (bzw. das *frame-* oder *script-*artige⁴³ Wissen über diese Situation) verweist, die bestimmte

⁴³ Die Frame-Theorie nach Minsky (1975) und die Script-Theorie nach Schank/Abelson (1977) sind wichtige psychologische Konzepte zum Verständnis stereotyper Wissens- und Handlungsabläufe. Diese Theorien bleiben im Hintergrund der vorliegenden Arbeit, da sie sonst den theoretischen Rahmen der Untersuchung sprengen würden. Nachfolgend werden unter ‚Wissen‘ oder ‚Wissensbeständen‘ kognitive Strukturen zusammengefasst, die in den beiden obigen Theorien – dem Kontextualisierungskonzept nach Gumperz

Handlungen [...] einschließt“ (Auer 2013: 171). Kontextualisierungshinweise verweisen den Rezipienten auf und aktivieren sein bestehendes Wissen. Es entstehen nun Querverbindungen zwischen der Aussage des Produzenten und dem vorhandenen kognitiven Wissen des Rezipienten, wodurch spezifiziert wird, wie die gegebene Aussage zu verstehen sein könnte. Demzufolge besteht die Kontextualisierung aus einer dreiteiligen Beziehung zwischen Ausdrucksmitteln, Bedeutung (ihrer Interpretation, konversationelle Inferenz) und Wissensbeständen (*frames*) (Auer 2013: 179). Es entsteht eine Relation zwischen Ausdrucksmitteln („wirkliche Welt“) und der kognitiven Dimension des Rezipienten („innere Welt“: Wissensbestände, die zur Bedeutungsinterpretation des Ausdrucksmittels beisteuern). Wiederum erstellt auch der Sender seine Aussage unter Rückgriff auf seine eigenen Wissensstrukturen. Darum hängen die Ausdrucksmittel des Produzenten eng mit seiner „inneren Welt“ zusammen (Abb. 3).⁴⁴

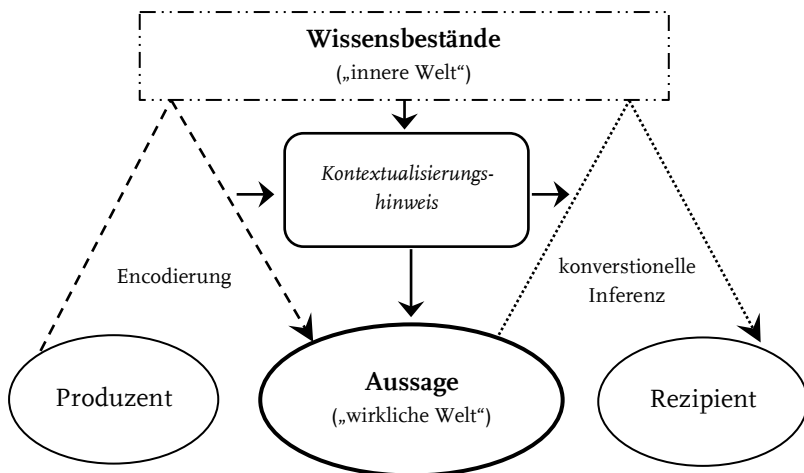


Abb. 3: Gumperz'sches Kontextualisierungskonzept (Darstellung JP)

(1982) und der Theorie der sozialen Informationsverarbeitung nach Walther (1992) – miteingeschlossen sind.

⁴⁴ Aus psychologischer Sicht handelt es sich bei ‚Wahrnehmung‘ im Allgemeinen um Bedeutungszuschreibung: Reizen (Informationen) wird auf der Grundlage von Erfahrung Bedeutung zugeschrieben (Hoy/Schönpflug 2008: 311f.). Dieser Prozess hat somit eine große Nähe zur konversationellen Inferenz nach Gumperz.

Aus den obigen Erläuterungen folgt, dass Kontextualisierungshinweise nicht willkürlich sein können, sie müssen vielmehr gruppen- und kulturspezifisch sein (Auer 2013: 179), das heißt es „existieren kulturelle Konventionen und kognitive Vorgaben bzgl. einer prototypischen Herstellung bestimmter situativer Kontexte“ (Günther 2010: 287). Es ist folglich ein (nicht unbedingt bewusstes) Wissen darüber notwendig, wie bestimmte Signale zur Kontextualisierung verwendet werden. Der Produzent muss wiederum „einschätzen“, inwieweit sein Hintergrund demjenigen seiner Rezipienten entspricht, damit die Kontextualisierungshinweise tatsächlich interpretierbare Kontexte schaffen. Schöpfen beide – der Rezipient und der Produzent – aus dem gleichen Bestand von Kontextualisierungshinweisen, dann ist eine erfolgreiche Kommunikation möglich. Auf diese Weise wird auf kommunikative Strategien oder Techniken zurückgegriffen, die den Rezipienten bekannt sein sollten (zumindest in Erwartung des Produzenten). Dass dies nicht immer der Fall ist, äußert sich entweder in Missverständnissen oder in der Unfähigkeit des Rezipienten, die unterschwellige Botschaft des Kontextualisierungshinweises zu verstehen. Daher führt das Fehlen eines gemeinsamen Fundus von Kontextualisierungshinweisen (-konventionen) zu kommunikativen Fehlschlägen (Auer 2013: 178).

Die Kontextualisierung kann aufgrund referentieller Verweisstrukturen und Bedeutungen sowohl explizit als auch implizit erfolgen, je nachdem ob der Sprecher tatsächlich eine direkte Referenz ankündigt, zum Beispiel: „Ich möchte einen Witz erzählen“, womit eine explizite Kontextualisierung erfolgt (Auer 2013: 177). Die impliziten Kontextualisierungsmittel (z.B. Gestik und Intonation) sind hingegen unterschwellig und erfolgen „nebenbei“. Die NSO, wie sie in dieser Arbeit untersucht wird, ist in Aussagen „verpackt“, wird mit anderen verbalen Mitteln nicht beschrieben oder hervorgehoben und gehört demzufolge zur impliziten Art.

Gumperz selbst verwendet den Begriff Kontextualisierungshinweis in Bezug auf *Code-Switching* (Abschn. 5.1) und berücksichtigt bei der Definition des Terminus sprachliche Einheiten wie lexikalische und syntaktische Optionen, Konversationsstrukturen oder Sequenzierungsstrate-

gien (Art und Weise der Eröffnung und Schließung eines Gesprächs). Da das Konzeptualisierungskonzept von Gumperz somit anhand mündlicher Kommunikation entwickelt wurde, im Weiteren aber für die Schriftlichkeit angewandt wird, soll die Terminologie aus Gründen der Eindeutigkeit und Differenzierbarkeit erweitert werden. Kontextualisierungshinweise aus der mündlichen Kommunikation (z.B. gestische, mimische, prosodische Hinweise) werden nachfolgend als ‚physische Kontextualisierungshinweise‘, diejenigen im schriftlichen Medium als ‚graphische Kontextualisierungshinweise‘ bezeichnet. Auf diese Weise werden in der vorliegenden Arbeit kleinere strukturelle Einheiten wie Grapheme als implizite graphische Kontextualisierungshinweise untersucht.

b) Sebbas Konzept der *Zone of social meaning* (2012)

Sebbas Konzept der *zone of social meaning* ist insofern für die vorliegende Arbeit bedeutend, da es sich hierbei um eine soziolinguistische Sicht auf Schrift und Orthographie handelt, die als komplementär zur soziopragmatischen Perspektive der Gumperz’schen Kontextualisierung und *teilweise* als eine Übertragung des Kontextualisierungsansatzes aus der mündlichen Sphäre in die Schriftlichkeit zu verstehen ist. Zwischen den beiden Ansätzen bestehen Verbindungen, obwohl Sebba keinen expliziten Bezug auf Gumperz nimmt. Vielmehr versteht sich das Konzept der *zone of social meaning* als ein Bestandteil im Kontinuum der *New Literacy Studies* (Abschn. 1.3.1d oben), wobei die Schrift als eine soziale Praktik mit einer multiplen Einbettung in soziale, historische und kulturelle Kontexte der Literalität angesehen wird (Sebba 2009: 36). Das Schriftsystem als soziale Praktik ist von überragender Bedeutung im linguistischen Handhaben von orthographischen Normabweichungen:

Writing systems involve conventional relationships at multiple levels. This is why they can be seen as social practices: entire communities of users, subgroups and even individual users first have to establish these conventional relationships and then, later on, to decide whether to follow or deviate from the established conventions. This choosing between options, whether conscious or unconscious, consti-

tutes the ‚practice‘ of writing system use; and sticking diligently to the prescribed standard is no less a practice than pointedly deviating from it, though the former is more likely to go unmarked. (Sebba 2009: 37f.)

Vor diesem Hintergrund entfernt sich Sebba (wie zuvor Gumperz, vgl. Abschn. 1.3.2a oben) von der Labov’schen Soziolinguistik, welche sprachliche Variationen in Relation zu soziolinguistischen Variablen wie Geschlecht, Beruf oder Herkunft betrachtet. Bei Sebba steht demgegenüber der erweiterte Begriff der Soziolinguistik im Vordergrund, der aus den *New Literacy Studies* aufgegriffen wird (Sebba 2009: 36).

Sebbas Sicht auf graphemische und orthographische Variationen wird auf schriftsprachliche Phänomene angewandt, die als ideologisiert betrachtet werden:

In the case of both scripts and orthographies, research has shown that social meaning most commonly has to do with identities: thus, writing systems can help to create a common identity, reject an identity, or construct boundaries and divisions. (Sebba 2009: 39)

Mit solchen Funktionen der Schrift beschäftigt sich die vorliegende Arbeit nicht, da in diesen Fällen die deviante Schreibung vordergründig als ein „Markenzeichen“ der entsprechenden sozialen Gruppe gilt.

Sebbas Konzept ist für diese Untersuchung aus dem Grund wichtig, da es orthographischen Normabweichungen⁴⁵ ‚soziale Bedeutung‘ (Relevanz) beimisst. Dies heißt, dass die Normabweichung neben der linguistischen Bedeutung potentiell eine implizite Botschaft für den Rezipienten beinhaltet (Sebba 2007: 32). Demzufolge kann eine Normwidrigkeit über die entsprechende semantische Information eines Lexems hinaus (propositioneller Gehalt) weitere Informationen (Inferenzen) beinhalten.⁴⁶ In diesem Aspekt nähert sich die *zone of social meaning* dem Gum-

⁴⁵ Hier sind diejenigen Abweichungen zu verstehen, die als ‚strategisch‘ zu bewerten wären (Vorhandensein des Merkmals ‚explizit‘ und ‚indiziert‘; vgl. Abschn. 1.4.2).

⁴⁶ DeFrancis’ *Duality Principle* stellt zum einen eine genuin schriftlinguistische Betrachtung dar und zum anderen hält die Existenz von graphischen Kontextualisierungshinweisen – obwohl nicht explizit als solche benannt – für möglich: „By and large one can say that all writing systems convey meaning by two means. The first is by the use of symbols which represent sounds and function as surrogates of speech. The second is by the use of symbols that add nonphonetic information. These two together are combined in different

perz'schen Ansatz der Kontextualisierung. Genau hier ist das Potential der *zone of social meaning* zu sehen: Der Ansatz legt die Möglichkeit der Anwendung des Kontextualisierungskonzepts in der Schrift sowie die Analyse der NSO als Kontextualisierungshinweis nahe.

Betrachten wir nun Sebbas Konzept im Detail: Wie erwähnt, haben orthographische Normabweichungen in Sebbas Verständnis das Vermögen eine soziale Bedeutung zu kreieren (Sebba 2012a: 5, 2007: 7). Um sozial bedeutsam zu sein, muss Folgendes erfüllt werden:

an item must be different from some element of the repertoire in a specific way, but must also be sufficiently similar that it can be recognized as a variant of, or alternative to, that thing. (Sebba 2012a: 6–7)

In diesem Sinne liegt das Potential der sozialen Bedeutung in Sebbas Begriffen bei *unlicensed variations*: Darunter sind Variationen zu verstehen, die eine orthographische Konvention aufbrechen und dennoch die Bedeutung auf der linguistischen Ebene nicht beeinflussen, sodass die Korrespondenz zur konventionellen Lautung erhalten (Sebba 2009: 38–39)⁴⁷ beziehungsweise die ursprüngliche Bedeutung erkennbar bleibt (Sebba 2007: 30). Demzufolge wird die Semantik des Lexems, indem die *unlicensed variation* vorkommt, nicht verändert: Es handelt sich semantisch weiterhin um dasselbe Wort, wobei die Normabweichung diesem „das gewisse Extra“ (eine implizite Bedeutung) verleihen kann. Die „unlizenzieren“ Variationen liegen im Bereich zwischen absoluter Invarianz (die Schreibung ist völlig irregulär) und der kompletten „Lizenzierung“ (entspricht der präskriptiven Norm) (Abb. 4 unten). Deshalb darf eine Normwidrigkeit, die der *zone of social meaning* zuzuschreiben ist, von der präskriptiven Norm noch unterscheidbar⁴⁸, aber nicht übertrie-

proportions in different scripts. Together they comprise what I call the 'Duality Principle' that forms the basis for all true systems of writing" (DeFrancis 1989: 49).

⁴⁷ In einer subkulturellen Sphäre ist allerdings auch eine Abweichung in der Phonem-Graphem-Korrespondenz möglich, zum Beispiel in der russischen Internetsubkultur *Padonki* (Abschn. 4.1). Vielmehr handelt es sich bei einer *unlicensed variation* um den Erhalt der lexikalischen Semantik des entsprechenden Wortes.

⁴⁸ Hierbei herrscht eine Einschränkung, die im Fall des Russischen aufgrund der Existenz von normierenden *Pravila* (1956) erfüllt ist: "[...] the potential for spellings to have social

ben idiosynkratisch (bis zu Unkenntlichkeit verändert, höchst individualisiert)⁴⁹ sein (vgl. die Sprachtheorie nach Hjelmslev 1974, Abschn. 1.2.3 oben). Somit entsteht eine Zone, die sich zwischen den beiden Polen im Gleichgewicht befinden muss, damit sie in der sozialen Gemeinschaft als verständlich, erkennbar und interpretierbar gilt: Eine bloße Explizitheit (‚Sichtbarkeit‘, Abschn. 1.4.2) der Variation reicht nicht aus, um in der Kommunikation bedeutungsträchtig zu wirken.

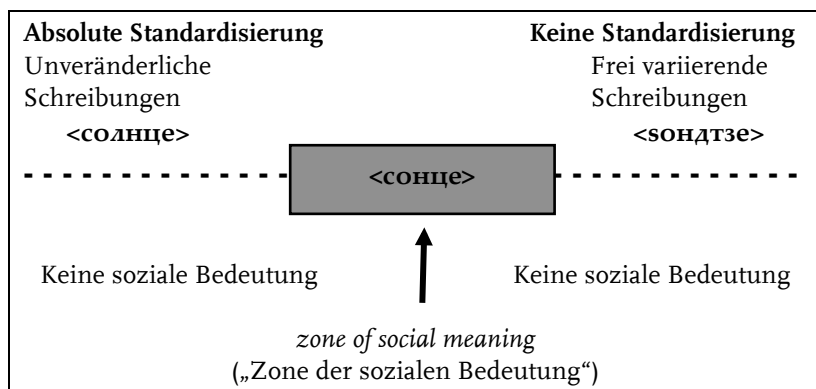


Abb. 4: Die *zone of social meaning* (aus Sebba 2007: 34; Beispiele JP)

Das Konzept der *zone of social meaning* und seine Vereinbarkeit mit Gumperz'schem Kontextualisierungskonzept veranschaulicht das nachfolgende Beispiel aus Spitzmüller. Der Autor benennt die Schreibvariation von *Beowulf* in Realisierungsform <Beowülf> als „graphic Germaness“ (2012: 271) – eine absichtliche Schreibung, die auf die Referenz⁵⁰ zum Deutschen abzielt. Werden die beiden Konzepte – Gumperz' und

meaning by contrast to the established norms exists only where there is a prescribed norm which everyone recognizes“ (Sebba 2009: 44).

⁴⁹ „Unlizenzierte“ Variationen müssen nach Sebba sprachspezifischen orthographischen Prinzipien folgen (Sebba 2007: 31f.). Wird gegen diese verstoßen, ist das „Risiko“ groß, dass die Variation unverständlich wird. Daher dürfen in Sebbas Ansatz sozial bedeutende Variationen unter dieser Bedingung idiosynkratisch (und höchst kreativ) sein (anders als in Gumperz'schem Konzept der Kontextualisierung, in dem der Gruppen- und Kulturspezifität eine große Bedeutung beigemessen wird, vgl. Abschn. 1.3.2.a).

⁵⁰ Am Begriff ‚Referenz‘ werden Bezüge zum Kontextualisierungskonzept deutlich, da Kontextualisierungshinweise als Indizes agieren (vgl. Abschn. 1.3.1a).

Sebbas – miteinander verbunden, dann gilt die Abweichung (nicht das ganze Wort, sondern das Trema in <ü>) als eine „unlizenzierte Schreibung“ (diese ist an der Norm noch nah genug und das Wort ist dadurch erkenntlich) und ein Kontextualisierungshinweis zugleich. Der graphische Kontextualisierungshinweis <ü> erstellt eine Referenz zu den Wissensbeständen des Rezipienten (= „<ü> ist ein deutscher Buchstabe“)⁵¹ und löst die konversationelle Inferenz aus, um die Aussage zu interpretieren: Es entsteht ein Bezug zum Deutschen, sodass beim Erkennen dieser Referenz das Trema nicht als ein Fehler oder eine typographische Verschönerung wirkt, sondern als ein relevanter interpretierbarer Hinweis. Die Normabweichung <ü> ist dementsprechend „locally meaningful“ (Sebba 2013: 99) und erlangt nur in diesem Rahmen eine Bedeutung als Kontextualisierung. Hier wird deutlich, dass graphische Kontextualisierungshinweise einen anderen Charakter haben als physische – die in der Mündlichkeit vorkommenden (vgl. Abschn. 1.3.2a oben). Das obige Beispiel aus Spitzmüller kann folglich nur in der Schrift funktionieren und ist für die orale Produktion ungeeignet, auch wenn <ü> für einen ganz bestimmten (deutschen) Laut steht.

Das Konzept der *zone of social meaning* bedeutet vor dem Hintergrund der Kontextualisierung ebenfalls, dass nicht jede einzelne – auch wenn bewusst eingesetzte – explizite Normabweichung kommunikationstechnisch relevant sein muss. Einige Limitationen sind dem Gumperz'schen Ansatz zu entnehmen: Kontextualisierungshinweise sind gruppen- und kulturspezifisch einerseits und sie bedienen sich der Wissensbestände andererseits. Die Kontextualisierung kann missglücken, falls Konventionen nicht beachtet werden, und vor allem, wenn Wissensbestände des Produzenten und des Rezipienten unterschiedlich geprägt sind (vgl. Abschn. 1.3.2 oben). Daher ist die Idiosynkrasie (hochgradig individualisierte Schreibungen) eine potentielle „Gefahr“ für die Kommunikation

⁵¹ Der Fall veranschaulicht außerdem, dass der vorhandene Wissensbestand über das Graphem <ü> für eine erfolgreiche konversationelle Inferenz maßgebend ist. Ansonsten funktioniert der Kontextualisierungshinweis beim Rezipienten nicht (vgl. Abschn. 1.3.2a; Abb. 3).

sowohl aus Kontextualisierungsperspektive als auch im Ansatz der *zone of social meaning*.⁵²

c) Konstruierte Homophonie: Normabweichung in Aktion

Das graphostilistische Konzept der ‚konstruierten Homophonie‘ nach Ryan (2011) zur Beschreibung des normabweichenden Schreibens basiert auf der folgenden Definition ‚konstruierter Homophone‘:

A constructed homophone is one which shares its phonological correspondences with an existing word or phrase, but which has been given a different spelling. Its benefit is that the phonological connection allows the newly spelt form to retain semantic links with an ‚underlying‘ standard form, but its ‚surface form‘ gives it a distinct visual identity. (Ryan 2011: 3)

Es handelt sich bei konstruierten Homophonen um rein graphische (graphostilistische) Konstrukte, die sich in der oralen Reproduktion nicht bemerkbar machen. Dementsprechend sind diese nur im schriftlichen Medium wirksam. In Anlehnung an Sebbas Konzept der *zone of social meaning* (Abschn. 1.3.2b) ist ersichtlich, dass konstruierte Homophone in den Bereichen der „sozialen Bedeutung“ zu verorten sind, da die Sichtbarkeit der ursprünglichen Form erhalten bleibt und somit aufgrund der visuellen Graphieveränderung Inferenzen möglich werden. Die konstruierte Homophonie ist eine beliebte Ressource für die originelle Namensgebung und in der Werbung, vgl. *Xtra Vision* (statt *Extra Vision*), *The Beatles* (statt *The Beetles*), *Phuture* (statt *Future*) oder *Filosofy* (statt *Philosophy*) (Ryan 2011: 3ff.). Auch im russischsprachigen Raum wird konstruierte Homophonie verwendet wie in *Глюк'оЗа* (Name einer Band). Eine pragmatische Dimension ist von Ryan jedoch nicht herausgearbeitet worden, weshalb dieser Bereich im Rahmen des Kontextualisierungsansatzes gehandhabt wird.

⁵² Allerdings berücksichtigt Sebbas Konzept auch kreative Schreibungen, die der Konventionalisierung nicht entsprechen, weswegen es sich im Verständnis des Autors um ‚Zonen‘ handelt. Idiosynkrasie vs. Konventionalisierung sind daher ebenso Anliegen der vorliegenden Untersuchung (vgl. Abschn. 1.4.2).

1.3.3 Sozialpsychologische Grundlagen

a) Pragmatische Kommunikationstheorie nach Watzlawick, Bavelas und Jackson (1969)

In ihrer Kommunikationstheorie stellen Watzlawick, Bavelas und Jackson (1969) fünf pragmatische Axiome der menschlichen Kommunikation auf, von welchen das zweite zu einem gewissen Grad als komplementär zur Gumperz'schen Kontextualisierungstheorie anzusehen ist. Das Axiom lautet:

Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, derart, dass letzterer den ersteren bestimmt und daher eine Metakommunikation ist. (Watzlawick et al. 2011: 64)

Die Information auf der Beziehungsebene⁵³ ist dafür prägend, wie Rezipienten die Nachricht interpretieren. Hierfür sind nach Watzlawick et al. nonverbale Kanäle von Bedeutung, die von Gumperz innerhalb der Kontextualisierungshinweise aufgefasst werden (Abschn. 1.3.2a oben). In der linguistischen Neuinterpretation berührt die Beziehungsebene demzufolge die graphischen Kontextualisierungshinweise und die ‚Zone der sozialen Bedeutung‘ (Abschn. 1.3.2b oben), sodass Aussagen neben propositionellem Gehalt andere kommunikative Implikationen ausdrücken.

Die Kommunikationstheorie nach Watzlawick et al. geht von der mündlichen Kommunikation aus. In Untersuchungen der textbasierten Kommunikation ist die Theorie in ihrer Applizierung auf die Internetkommunikation aus sozial-interaktionistischer Perspektive bekannt. In diesem Zusammenhang herrscht jedoch die Annahme, dass der Beziehungsaspekt im elektronischen Medium nur schwer zu übermitteln ist (z.B. Kielholz 2008: 16). Empfehlungen zum korrekten Umgang mit Sprache im Internet, wie im nachfolgenden Zitat, aus psychologischer

⁵³ Im Rahmen dieser Arbeit wird Abstand davon genommen, dass der Beziehungsaspekt etwas über Relationen zwischen den Sprechern aussagt. Diese sozialpsychologischen Aspekte können in einer schriftpragmatischen Untersuchung kaum in Tiefe untersucht werden, vor allem nicht mithilfe der verfügbaren Methodik.

Sicht bringen die Theorie nach Watzlawick et al. wiederum näher an das Gumperz'sche Kontextualisierungskonzept:

Das Fehlen von para- und nonverbalen Gesprächsinformationen erschwert die korrekte Interpretation des Beziehungsaspekts. Darum wird die Botschaft vom Empfänger gemäß seiner Erfahrungen, seines Vorwissens und seiner aktuellen Stimmung interpretiert – zu Gunsten oder Ungunsten des Senders. Darum sollten wir uns immer genau überlegen, wen wir als Empfänger einer Online-Botschaft vor uns haben.⁵⁴ (Kielholz 2008: 16)

Was hier angesprochen wird, ist der sogenannte „gemeinsame Fundus“ an Kontextualisierungshinweisen, über den sowohl der Rezipient als auch der Produzent verfügen müssen („Gruppen- und Kulturspezifizität“, Abschn. 1.3.2a oben). Nur auf diese Weise kann die Aussage interpretiert werden und die Kommunikation gelingen. Somit geht die Soziopragmatik (Gumperz, Abschn. 1.3.2a oben) und die Sozialpsychologie (Watzlawick et al.) von der doppelseitigen Kommunikation aus, die Propositionen und Inferenzen umfasst.

b) Theorie der sozialen Informationsverarbeitung nach Walther (1992)

Die sozialpsychologische Theorie der sozialen Informationsverarbeitung (*social information processing*) nach Walther (1992) stellt eine der wichtigsten Annahmen für diese Arbeit dar, um Elemente der russischen NSO als Techniken zur Herstellung von Kontextualisierungshinweisen in der Internetkommunikation zu untersuchen. Walther widerlegt die früheren Ansätze: die Theorie der sozialen Präsenz (*social presence theory*) (Short et al. 1976), die Theorie der reduzierten sozialen Hinweisreize (*lack of social context cues approach*) (Kiesler et al. 1984) sowie die Medienreichhaltigkeitstheorie (*media richness theory*) (Lengel/Daft 1984). Laut diesen werden „die sozialen Hinweisreize⁵⁵ aufgrund der technischen

⁵⁴ Diese Sicht ignoriert die Theorie der sozialen Informationsverarbeitung nach Walther (1992) und unterstützt die älteren Theorien von Short et al. (1976), Kiesler et al. (1984) und Lengel/Daft (1984) (vgl. Abschn. 1.3.3b).

⁵⁵ Soziale Hinweisreize sind interpersonale Signale, die die Kommunikation unterstützen – sowohl verbal (z.B. Interjektionen), parasprachlich (z.B. Seufzer, Stimmhöhe) als auch nonverbal (z.B. Gestik, Mimik). Soziale Hinweisreize sind ein Teilbereich der Kontextualisierungshinweise nach Gumperz (Abschn. 1.3.3a).

beziehungsweise semiotischen Kanalreduktion bei der computervermittelten Kommunikation (zum Begriff s. Abschn. 3.2.4 unten) ausgefiltert beziehungsweise reduziert [...] und [sie entkontextualisieren] damit die Kommunikation [...]“ (Beck 2006: 171). Die drei Theorien sehen somit die Internetkommunikation im Vergleich zur realen, offline Kommunikation als defizitär an – unfähig, bestimmte kommunikative Informationen⁵⁶ zu übermitteln.

Walther nahm hingegen an, dass soziale Hinweisreize (d.h. auch non- und paraverbale Informationen) in die textbasierte computervermittelte Kommunikation durch graphische Ressourcen überführt werden können (Beck 2006: 171; Fraas et al. 2012: 99). Seiner Meinung nach würden Manipulationen des Textes, wie Wiederholung von Ausrufe- und Fragezeichen, Ellipsen und durchgängige Großschreibung soziale Hinweisreize ersetzen (Walther 1992: 79)⁵⁷. In diesem Lichte ist auch der Gebrauch von Smileys als eine Rekompensation nonverbaler Informationen in der schriftbasierten Kommunikation zu sehen (Baron 2001: 242). Aus diesem Grund werden solche graphischen Kommunikationselemente als ‚Interpretationshilfen‘ (Müller 2009: 20) oder ‚Kompensationsmittel‘ (Schmitz 2015: 86) bezeichnet. Baron spricht (noch vor Walthers Theorie) in diesem Zusammenhang von *semiotics of compensation* („Kompensationssemiotik“): „attempt[s] to compensate for the absence of facial expressions or intonation patterns“ (Baron 1984: 125).

Obwohl die Theorie der sozialen Informationsverarbeitung soziale Hinweisreize aus psychologischer Sicht auf den interpersonellen Beziehungsaufbau betrachtet, liefert sie dennoch eine entscheidende Grundlage für sprachwissenschaftliche Untersuchungen: Die Theorie besagt, dass die Internetkommunikation – die auf Textzeichen ruht – kein entkontextualisierter, defizitärer und emotionsloser Raum ist. Daher ist vom Folgenden auszugehen: In graphischen Äußerungen neben der

⁵⁶ Insbesondere die Beziehungsebene nach Watzlawick et al. (Abschn. 1.3.3a).

⁵⁷ Für Walther handelt es sich bei solchen Hinweisreizen um „relational strategies“ (1992: 78ff.). Auf diese Weise entsteht eine Nähe zur Kommunikationstheorie nach Watzlawick et al., die den Beziehungsaspekt in der Kommunikation hervorheben. So ist Walther in die relationale Psychologie einzuordnen, für den die Beziehungsebene bei der Kommunikation im Vordergrund steht.

hauptsächlichen Schriftfunktion (Bedeutungsübermittlung durch Graphem-Phonem-Korrespondenz sowie etymologische und orthographisch-grammatische Auskunft, dementsprechend die Inhaltsebene nach Watzlawick et al., Abschn. 1.3.3a oben) auch weitere Informationen (kommunikative Implikationen) enthalten sein können. Diese Sicht ermöglicht die Suche nach den Funktionsweisen der NSO als Techniken der Kontextualisierung. Somit begründet die Theorie der sozialen Informationsverarbeitung die dieser Arbeit zugrundeliegenden Konzepte der Kontextualisierung nach Gumperz (1982) (Abschn. 1.3.2a oben) und *zone of social meaning* nach Sebba (Abschn. 1.3.2b oben) aus psychologischer und kommunikationswissenschaftlicher Sicht und erlaubt ihre Anwendung im elektronischen, schriftbasierten Medium ‚Internet‘.

1.4 Ziele der Arbeit und Hypothesen

Aus Effizienzgründen beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf die Untersuchung der Graphie des normabweichenden Schreibens und ihrer Wirkung aus Kontextualisierungsperspektive. Auf diese Weise wird dem Mangel in der Forschung entgegnet, auf den Androutsopoulos aufmerksam macht:

So hat sich das Forschungsinteresse vielfach darauf konzentriert, den digitalen Sprachgebrauch ‚zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit‘ zu verorten. Damit ist jedoch die Gefahr verbunden, die in der räumlich-visuellen Repräsentation von Sprache angelegten, von der Phonie unabhängigen Potenziale der Schrift zu verkennen. (Androutsopoulos 2007: 73)

Die Beschreibung des Untersuchungsgegenstands (Abschn. 1.2.1), seine Stellung im Sprachsystem (Abschn. 1.2.3), die Kategorisierung (Abschn. 1.2.2) und der angewandte theoretische Rahmen der Arbeit (Abschn. 1.3) bestimmen die Ziele der Arbeit und werfen eine Reihe von Fragen auf, die es in dieser Untersuchung zu beantworten gilt.

1.4.1 Ziele der Arbeit

In der Untersuchung werden vier übergeordnete Ziele verfolgt.

a) Typologische Beschreibung und Erweiterung theoretischer Aspekte

Obwohl keine vollständige Dokumentation des gesamten Variationspektrums von orthographischen und graphemischen Normabweichungen in der Untersuchung angestrebt wird, erfolgt eine breite Zusammentragung unterschiedlichster Typen der NSO, sodass deren strukturelle Merkmale ebenfalls von Interesse sind. Die Kategorisierung der NSO nach ihren Realisierungsformen (Abschn. 1.2.2) soll überprüft, präzisiert und ggf. erweitert werden (Abschn. 7.1). Daher ist eine Re-Definition von Begrifflichkeiten in Bezug auf die Problematik erforderlich.

Neben der formalen Beschreibung der NSO-Phänomene ist in einzelnen Bereichen die Bildung und Erweiterung der jeweiligen theoretischen Rahmen notwendig. Ein besonderer Fokus liegt außerdem darauf, die Kategorisierung der NSO für das Russische (und weitere kyrillisch schreibende Sprachen) anwendbar zu machen, um eine multilinguale Perspektive auf die Problematik zu ermöglichen. Auf diese Weise folgt die Arbeit den sprachwissenschaftlichen Forderungen, der Internetforschung zu multilingualen Untersuchungsverfahren zu verhelfen (Dannet/Herring 2007). Ein ebenso wichtiger Aspekt der Arbeit ist in der Bündelung theoretischer und terminologischer Grundlagen der Schriftlinguistik in den Bereichen der NSO zu sehen: Aufgrund der Vielfalt der Thematik liegen bisher nur Publikationen zu spezifischen Fragestellungen und Typen der NSO vor (vgl. Abschn. 1.5 unten).

b) Kontextualisierungskonzept in der Schrift

Anhand der Untersuchung soll die schriftliche Sprache im Rahmen des Kontextualisierungskonzepts nach Gumperz (1982) (Abschn. 1.3.2a unten) analysiert werden. Das Geflecht aus Theoriebestandteilen – sowohl der schriftlinguistisch-soziolinguistische Ansatz der *zone of social meaning* nach Sebba (2012) (Abschn. 1.3.2b unten) als auch die sozial-

psychologische Theorie der sozialen Informationsverarbeitung nach Walther (1992) (Abschn. 1.3.3b unten) – zeigt, dass die Übertragung des Kontextualisierungskonzepts auf die schriftliche Kommunikation möglich ist. Daher macht es sich diese Arbeit zum Ziel, dies konkret in Anwendung auf die NSO umzusetzen.

Die Verwendung des Kontextualisierungskonzepts nach Gumperz für die Internetkommunikation begegnet einer wissenschaftlichen Forderung, für die Erklärung sprachlicher Phänomene technologischen Determinismus zu vermeiden, „der Prozesse und Ergebnisse menschlichen Handelns kausal mit den dabei genutzten Technologien verbindet und letztere als zentrale prägende Kraft erscheinen lässt“ (Androutsopoulos 2007: 73). Demzufolge gilt für die vorliegende Arbeit die Prämisse, die technischen Ursachen nur als letzte Erklärungsversuche anzuwenden. Die weitere Leistung der Kontextualisierungsperspektive ist die Möglichkeit, vielseitige Funktionsweisen und -möglichkeiten der kleinsten visuellen Einheiten der Schriftsprache unabhängig von der mündlichen Sprache zu demonstrieren, sodass der ‚Dependenzhypothese‘ (Hall 1960; Neef 2005), die die primäre Funktion der Schrift in der Wiedergabe der mündlichen Sprache sieht, eine untergeordnete Rolle zugeteilt wird. Demgegenüber liefert die Arbeit Hinweise auf von der mündlichen Sprache unabhängige Funktionen der Schrift, wie dies die ‚Autonomiehypothese‘ (Piirainen 1986; Dürscheid 2012) postuliert.

c) Funktionale Beschreibung

Der Untersuchungsgegenstand zeichnet sich durch strukturelle Muster aus und unterscheidet sich dadurch grundlegend von Tipp- und Kompetenzfehlern (Abschn. 1.6). Ein solcher Orthographiegebrauch legt das Vorhandensein funktionaler Bedeutung bei der NSO nahe. Mithilfe der oben erläuterten Herangehensweisen werden pragmatische Aspekte des normwidrigen Schreibens unter die Lupe genommen.

d) Sprachtheoretische Einordnung der NSO in das Sprachsystem

In Abschnitt 1.2.3 wurde die NSO innerhalb des Sprachsystems anhand der Sprachtheorie nach Hjelmslev (1974) eingeordnet. Dieses Vorgehen

soll im Verlauf der Untersuchung mithilfe quantitativer Analysen an einzelnen Phänomenen des Untersuchungsgegenstands überprüft werden: Sind orthographische Manipulation Produkte einzelner Kommentatoren oder stellen sie einen weit verbreiteten Sprachgebrauch dar? Dies dient dazu festzustellen, ob bestimmte Bereiche eher individueller Natur sind und jeweils andere zu Konventionalisierung tendieren.

1.4.2 Hypothesen

Im Zusammenhang mit den oben erläuterten Zielen der Arbeit werden fünf Hypothesen formuliert, die den Untersuchungshergang leiten.

Hypothese I

Manipulierte Schreibungen der NSO finden in kommunikativen Prozessen einen strategischen Gebrauch.

Die Hypothese resultiert aus der Grundannahme, dass bestimmte Eigenschaften der Schrift, die mit der NSO einhergehen (z.B. aufwendige Eingabe der modifizierten Schreibungen und ihre optische Auffälligkeit), aus kommunikativer Sicht nicht grundlos vorkommen. Davon ausgehend sollen solche Gebrauchsweisen der NSO bestimmte Funktionen ausüben.

Voraussetzung: Abgrenzung von Tipp- und Kompetenzfehlern

Zunächst ist zu klären, welche NSO-Erscheinungen als ‚strategisch‘ zu behandeln sind. Es handelt sich um Schreibungen, die ein kommunikatives Potential aufweisen und nicht grundsätzlich wie Tipp- und Kompetenzfehler willkürlich, unwissentlich oder unbemerkt erfolgen, ohne damit eine Bedeutung zu transportieren (vgl. Kiesendahl 2012: 212). Tipp- oder Kompetenzfehler sind schließlich an folgenden Merkmalen zu erkennen, die vom Untersuchungsgegenstand in einer kontextuell-qualitativen Analyse ausgeschlossen werden können (vgl. Abschn. 1.6 unten):

(1) Tippfehler (*lapsus calami*, vgl. Šapoval 2009):

- a) Sie verhalten sich häufig nach bestimmten Mustern wie Verwechslung von Graphemen aufgrund der Tastennähe auf der Tastatur, Graphemauslassung oder ein nicht nachvollziehbares Einschleichen von Graphemen.
- b) Die Reihenfolge der „benachbarten“ Grapheme kann vertauscht sein, ohne dass eine eindeutige funktionale Absicht erkennbar wäre, zum Beispiel:

(a) а как насчет покурить [...] к примеру[,] в купе **сорого** [i.e. скорого] поезда? [...] (echomoskvy1, crush_test_driver)

(b) [...] Все **праправильно** [i.e. правильно] он написал [...] (infodrom2, rmx116)

(2) Kompetenzfehler (*error*):

- a) Kompetenzfehler stellen häufig Problembereiche dar, die bereits in *Pravila* (1956) für Unklarheiten sorgen und von späteren Reformversuchen (wie 2000 unter der Leitung von Lopatin (Karpova 2010: ohne Paginierung)) aufgegriffen wurden (z.B. §4, §5 über die Schreibung von <e> und <o> nach <ж>, <ч>, <ш>, <щ> oder §13, §14: Vokalalternationen je nach Betonung). Auch Fremdwörter sind hier ein besonderes orthographisches Problem, zum Beispiel:

(c) [...] Станет вопрос о **рентабельности** [i.e. рентабельности] производства [...] (infodrom2, максимиль)

- b) Sie sind intraindividuell im Vergleich zur Beherrschung der Orthographie im Gesamtkommentar bestimmbar; relevant ist die Konsistenz: Eine wiederholte falsche Schreibung kann als ein Hinweis auf einen Kompetenzfehler gelten. Andernfalls könnte eine plötzlich unterschiedliche Schreibung der identischen Wörter (mal normgerecht, mal -widrig) als Absicht aufgefasst werden (hierzu kontextuelle Analyse notwendig).

Demgegenüber stellen strategische Schreibungen ‚intendierte‘ Schreibformen (Sitta 1980: 214) dar, die nicht aufgrund von Unwissen über die Norm entstanden sind, sondern vielmehr Produkte der Denkleistung des Schreibers sind. Man vergleiche folgende zwei Schreibweisen:

- (d) Автор *** и **саветы** [i.e. советы] его такие же. В том числе нарушающие требования закона "Об оружии" (avtovzglyad3, Дмитрий)
- (e) Русский язык подучи, потом **сОветы** [i.e. советы] давай. (*ibid.*, Vasya)

Während es sich in (d) um einen Kompetenzfehler handelt (nicht markierte Schreibung von <саветы>, Standard *советы*), wird in (e) dieser Schreibung explizit mit einer typographischen Markierung entgegnet; <сОветы> – mit der Großschreibung als Hinweis, dass es sich um eine beabsichtigte, strategische Schreibung handelt. Hinzugefügt ist sogar verbale Explizitheit: „Lerne Russisch“. Dementsprechend müssen strategische Schreibungen zwei Merkmale aufweisen (in Anlehnung an Sitta 1980: 214f.):

1. Die Normwidrigkeit muss optisch erkennbar und auffällig sein (**Explizitheit**).
2. Die Absicht der Normwidrigkeit muss erkennbar sein (**Intention**).

Die Explizitheit⁵⁸ stellt eine Schreibung gegenüber der präskriptiven Norm (vgl. Abschn. 1.2.3 oben) als graphisch markierte Form dar. Intention ist aber zunächst dann zu vermuten, wenn die Normabweichungen nicht als Tipp- oder Kompetenzfehler charakterisiert werden. Für die Intention sprechen Merkmale wie Eingabeeffizienz (gegenüber einer Standardform) und eine punktuelle Verwendung, das heißt aus intraindividuellen und mikrokontextuellen Perspektive an Stellen, die trotz der Normabweichung eine gute normative Orthographiekenntnis des Produzenten erkennen lassen (z.B. vordergründig eine unmittelbar aufeinanderfolgende Mischung kodifizierter und manipulierter Formen).

⁵⁸ Es handelt sich um die ‚skripturale Sichtbarkeit‘ (Spitzmüller 2013: 29ff.): Die Abweichung ist aufgrund einer optischen Andersheit wahrnehmbar.

Weitere Indizien für mögliche strategische Verwendung sind im analytischen Untersuchungsverlauf zu bestimmen.

Eine Einschränkung des Untersuchungsgegenstands auf potentiell strategische Schreibungen ist der erste analytische Schritt der Arbeit (Abschn. 1.6 unten). Hierzu werden kontextuelle, intraindividuelle und statistische Daten als Belege für die Hypothese benutzt.

Hypothese II

Auf der Grundlage des Kontextualisierungskonzepts nach Gumperz (1982) (vgl. Abschn. 1.3.2a oben) wird die Hypothese II formuliert:

*Strategische orthographische Normverstöße fungieren für die
Rezipienten als Kontextualisierungshinweise.*

Der Hypothese geht die Grundannahme voraus, dass die Alternation zwischen normgerechten und normwidrigen Schreibungen letztere als Kontextualisierungshinweise interpretierbar macht. Denn der Wechsel der semiotischen Zeichen (ihre formale, strukturelle Unterscheidbarkeit) ist eines der grundlegenden Prinzipien der Kontextualisierung. Der NSO in der Internetkommunikation wird daher eine pragmatische Funktion unterstellt. Dies bedeutet, dass es für eine Funktionsweise einer NSO-Erscheinung als Kontextualisierungshinweis nicht hinreichend ist, nur explizit und intendiert zu sein, sondern es müssen auch kommunikationsrelevante Funktionen (eine kommunikative Absicht als ein „zusätzlich[er] Mitteilungswert“ (Dürscheid 2005: 49)) im kontextuellen Rahmen für den Rezipienten vorliegen, vgl.:

- (a) explizit und intendiert, aber keine kommunikationsrelevante Funktion des Normverstößes⁵⁹:

⁵⁹ Der kontextuelle Rahmen liefert kaum Hinweise auf die Interpretationsmöglichkeiten der Manipulation. Diese wiederum erstellt auch selbst keinen Kontext. In Beleg (f) ist in der Wahl der lateinischen Schrift keine kommunikative Bedeutung zu sehen als lediglich die korrekte Wiedergabe des Initialwortes *IMHO* (*in my humble opinion*). Eine pragmati-

- (f) Я так понимаю, на основе Украины проявился "новый" вид государства - олигархия. Хотя, впрочем, Америка давно является, **ИМНО**, демократической олигархией. (inosmi1, traditionalist)

(b) explizit, intendiert und kommunikationsrelevant⁶⁰:

- (g) Ну, дык и скатертью дорожка. Оно, конечно, **европейские** народы плачут, богу молятся не жалея слёз, ведь без **pyссии** [i.e. России] у них и крокодил не ловится, да и кокос отказывается расти. Жаль их, больных. Может товарища **Огуртзоффа** [i.e. Огурцова] позвать на помощь, а? (grani4, karazupa)

Hieraus folgt das Bestreben, die Funktionen der untersuchten Elemente zu identifizieren. Dabei macht die funktionale Beschreibung der Normwidrigkeiten das Wesen der Arbeit aus, wobei pragmatische Aspekte des Untersuchungsgegenstands von besonderem Interesse sind. Die Untersuchung wird vordergründig von den Hypothesen I und II geleitet, die der NSO in der russischen Internetkommunikation strategischen Einsatz zuschreiben und sie als eine Technik zur Erstellung von Kontextualisierungshinweisen im Sinne von Gumperz (1982) ansehen. Demzufolge wird das Untersuchungsmaterial (Kap. 2 unten) danach ausgewertet, ob den orthographischen Abweichungen von der präskriptiven Norm soziopragmatische Funktionen beigemessen werden können. Die Hypothesen werden von der Frage abgeleitet: Zeigen Elemente der NSO Merkmale, die außer den traditionellen Schriftfunktionen (im Besonderen die Aussprache) weitere (kommunikative, kontextuelle, soziale) Informationen beinhalten? Dementsprechend wird die NSO als eine semiotische Ressource und eine Technik zur Herstellung kontextueller Rahmungen gesehen.

sche Funktion kann somit nicht festgestellt werden, da die Substitution des lateinischen Ausdrucks durch eine russische Standardform (*по-моему* „meiner Meinung nach“) keine wahrnehmbare Differenz ausmacht. Eine Relativierung ist dennoch erforderlich: Es mag sein, dass dem Rezipienten (hier dem Autor) die erforderlichen Wissensbestände zur Interpretation des potentiellen Kontextualisierungshinweises fehlen.

⁶⁰ Genaue Interpretation der Aussage obliegt dem Rezipienten und ist von seinen Wissensbeständen abhängig. In Beispiel (g) handelt es sich um die Kontextualisierung des Westens: Durch die graphischen Manipulationen werden im Zusammenspiel mit dem Mikrokontext anti-westliche Ressentiments verdeutlicht.

Hypothese III

Die Hypothese III baut ebenso auf dem Gumperz'schen Kontextualisierungskonzept (Abschn. 1.3.2 oben) und ihrer Annahme, dass die Wissensbestände der potentiellen Rezipienten in anonymen Räumen (öffentliche Interneträume) von Produzenten schwer einschätzbar sind, auf:

Die NSO als Kontextualisierungshinweis weist eine eingeschränkte Variabilität auf.

Für das Funktionieren von Kontextualisierungshinweisen ist ihre Bekanntheit grundlegend (,Gruppen- und Kulturspezifizität', vgl. Abschn. 1.3.2a), d.h. es muss eine gewisse Konventionalisierung vorliegen. Sind Kontextualisierungshinweise unbekannt, können sie schwer oder gar nicht interpretiert werden. Daher muss der Variationsreichtum von NSO-Erscheinungen, die als Kontextualisierungshinweise in öffentlichen anonymen Räumen dienen können, eine geringe Vielfalt aufzeigen. Analysen des Sprachmaterials in Hinblick auf die Hypothese III können nicht zu jeder einzelnen Unterart des Untersuchungsgegenstands durchgeführt werden, sondern sind in einem zusammenfassenden Rückblick auf die gesamte Untersuchung vorzunehmen (Abschn. 6.4).

Hypothese IV

Vor dem Hintergrund der Kontextualisierung spielt die ,Idiosynkrasie', die sich durch eine hochgradige Individualisierung auszeichnet und gegen die Gruppen- und Kulturspezifizität verstößt, wodurch die Interpretation eines Kontextualisierungshinweises durch Produzenten gefährdet ist, eine bedeutende Rolle. Ausgehend vom Ziel (d) und in Vereinbarung mit dem Gumperz'schen Kontextualisierungskonzept lautet die Hypothese IV:

Ist eine NSO-Erscheinung individueller Ausprägung, dann kann diese in einem spezifischen Kontext dennoch als Kontextualisierungshinweis funktionieren.

Unter ‚individuell ausgeprägten‘ NSO-Erscheinungen sind solche zu verstehen, die *nicht* gruppenübergreifend vorkommen oder Ergebnis eines (oder weniger) Produzenten sind, ggf. *hapax legomenon*, idiosynkratisch). Beispiele hierfür sind folgende zwei Vorkommen:

- (h) [...] Пусть идут в европу, там будут их [...] в))(опу [i.e. жопу]. (sport-mail3, Konstantin Kyrmachev)
- (i) казачки донские мародерством хорошо занимаются - несут все что под руку попадется (знаю от пострадавших), а еще водяру ведрами на халву из разграбленных магазинов поребляют (dni1, Olga Mihaylova)

In beiden Fällen handelt es sich um individuelle Schreibungen⁶¹, die nur die beiden Kommentatoren verwenden (dementsprechend liegt Idiosynkrasie vor) und sonst in keinem anderen Subkorpus beobachtet werden. In (h) stellt die graphische Rekonstruktion des Graphems <ж> als <)/(> ein *hapax legomenon* dar.

Die Hypothese IV basiert auf der Grundannahme: Greift der Produzent in der Herstellung eines graphischen Kontextualisierungshinweises auf allgemein bekannte Wissensbestände oder in der relevanten kommunikativen Situation auf bekannte Tatsachen zurück, dann spielt die Konventionalisierung des graphischen Verfahrens eine untergeordnete Rolle. Dementsprechend reicht allein eine graphisch konstruierte Referenz zur Aktivierung eines Wissensbestands beim Rezipienten und damit zur Kontextschaffung aus, ungeachtet dessen, wie unkonventionell, kreativ oder außergewöhnlich die graphische Technik sein mag. Vor diesem Hintergrund sind die graphischen Verwendungsweisen wie in den obigen Beispielen (h) und (i) zu untersuchen.

Durch die Hypothese IV erfolgt eine Erweiterung der *zone of social meaning* nach Sebba (vgl. Abschn. 1.3.2b, insb. Abb. 4, Seite 48), da der Autor

⁶¹ Näheres zu den Phänomenen in Abschnitten 4.6 und 5.1.1.

in den idiosynkratischen, frei variierenden Schreibungen keine ‚soziale Bedeutung‘ sieht. Dieser Aspekt wurde von Deumert angezweifelt:

[...] do respellings actually have to be principled? Can we imagine a situation, a specific context, where *zguul*⁶² could become quite meaningful even though – or maybe *precisely* because – it defies the principles of English orthography? (Deumert 2014: 142) (Hervorhebung im Original)

1.5 Forschungsstand⁶³

Die linguistische Internetforschung boomt auch im ausgehenden dritten Jahrzehnt der Web-Existenz. Die Freiheiten, die das Internet für die Sprachforscher bietet, sind eine attraktive Arbeitsgrundlage, und liefern außerdem zahlreiche potentielle Untersuchungsgegenstände für die Linguistik einerseits und die Psychologie, die Soziologie, die Wirtschaftswissenschaften, die Kommunikationswissenschaften und weitere Disziplinen andererseits. Die linguistische Internetforschung stellte in den letzten zwei Jahrzehnten einen der publikationsreichsten Zweige der modernen Sprachwissenschaft dar. Es liegen gründliche Untersuchungen zahlreicher Sprachen vor und dennoch wird über die Unvollständigkeit unseres Wissens über die Funktion der Sprache im Internet und insbesondere über einen Mangel interlinguistischer Perspektiven geklagt (Danet/Herring 2007: 28).

Die Facetten und Untersuchungsrichtungen der Sprachverwendung im Internet sind breit gefächert. Dies veranschaulicht Moroslins Zusammenfassung der russischsprachigen linguistischen Forschung (in Klammern eine Autorenauswahl) (2010: 9f.):

1. Analyse der Sprache im Internet in Bezug auf die Normen der russischen Standardsprache, Sprachentwicklung und Sprachver-

⁶² *Zguul* ist Sebbas Veranschaulichung von frei variierenden Schreibungen, die keine soziale Bedeutung haben (im Original eigentlich <zgüül>, Sebba 2007: 31). Eine Entsprechung in dieser Arbeit ist <согүлзе> in Abbildung 4, Seite 50.

⁶³ Aufgrund der Vielfalt der NSO gilt es nachfolgend, einen groben Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu geben. Nähere Auskunft zu den einzelnen Phänomenen erfolgt in den entsprechenden Kapiteln.

- änderung (Gorbanevskij et al. 1999; Ivanov 2000; Krongauz 2008, 2013; Sidorova 2006; Trofimova 2004).
2. Das Funktionieren der Internetkommunikation in Chats, Blogs, Foren (Goroško 2006, 2011, 2012; Sidorova 2006; Galičkina 2012; Kondrašov 2004).
 3. Analyse der Systeme des Hypertextes und seine Realisierungsmöglichkeiten im russischsprachigen Internet (Dedova 2006; Kuper 2001).
 4. Organisation der Webseiten (Atabekova 2004; Kalmykov 2009).
 5. Besonderheiten des Funktionierens der Massenmedien im Internet (Zasurskij 2009; Raskladkina 2006; Fomičeva 2002).
 6. Soziolinguistische und psychologische Charakteristika der Internetnutzer (Belinskaja 2011; Kondrašov 2004; Vojskunskij 1990).
 7. Formierung der Computerterminologie in der russischen Sprache und den europäischen Sprachen, Besonderheiten des Computerjargons (Lušnikova 2003; Šumajlova 2005; Timofeeva 2001).

Die Darstellung ist nicht erschöpfend, sodass mit Sicherheit weitere spezifische Arbeitsgebiete der Internetlinguistik angeführt werden könnten. Trotz der großen Forschungswelle zum Russischen im Internet seit der Jahrtausendwende stand die NSO in der Internetkommunikation selten als alleiniger Untersuchungsgegenstand im wissenschaftlichen Fokus. Eine der wenigen Ausnahmen diesbezüglich ist die „padonkaffskij-Epoche“ (2005-2007, vgl. Abschn. 4.1 unten) – der Höhepunkt des Internetsubstandards *olbanskij jazyk* mit zahlreichen absichtlichen orthographischen Normverletzungen, die intensiv erforscht wurden (z.B. Antipov/Štifel' 2008, Berdicevskis/Zvereva 2014, Goriunova 2006, Krongauz 2013, Mokrobodrova 2008, 2012, Scharlaj 2014, Solov'eva 2013, Taratuchina 2007).⁶⁴ In den Untersuchungen subkultureller

⁶⁴ Im frühen Internetstadium (vor der „padonkaffskij-Epoche“) fanden orthographische Schreibvariationen kaum wissenschaftliche Beachtung (eine der wenigen Publikationen hierzu ist Timofeeva 2001). Auch war die Herangehensweise in dieser Zeit streng deskrip-

Sprachverwendung im Web bildeten Forschungsaspekte aus soziolinguistischer Sicht die Überzahl, wobei pragmatische Fragestellungen vielmehr auf die Funktionen der Normabweichungen als Merkmal der Gruppenzugehörigkeit abzielten.

Nach der „padonkaffskij-Epoche“ (seit 2007) ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit der NSO und der Graphie wieder im Abklang. Es erscheinen vereinzelte Untersuchungen unter unterschiedlichen Gesichtspunkten wie Normabweichungen aus der Perspektive des Sprachspiels⁶⁵ (Kallistratidis 2013, Il'jasova/Kallistratidis 2012); funktionale Aspekte des normwidrigen Schreibens werden nicht selten vernachlässigt (vgl. Šapoval 2009). Eine intensivere Erforschung der Graphie erfährt ein verwandter Bereich der Internetkommunikation, die mobile SMS-Kommunikation (*texting*) (z.B. Savel'jev 2011, Venediktova 2011).

Zu den auffälligsten Merkmalen der Untersuchungsperspektiven der NSO zählt eine starke Bindung an die Konzepte der Mündlichkeit und Schriftlichkeit, wobei die schriftliche Kommunikation im Internet nahezu einstimmig als eine Mischung der beiden Formen bezeichnet wird.⁶⁶ Eine derartige Perspektive äußert sich in Untersuchungen des normabweichenden Schreibens unter der Bezeichnung ‚Transkription‘ (vgl. Jaffe 2012). Demzufolge werden anderweitige Schriftfunktionen als die Wiedergabe der Aussprache weitestgehend ignoriert. Alternative Sichtweisen sind kaum vorzufinden, obwohl die Forderungen danach immer wieder laut werden (z.B. Androutsopoulos 2007: 73). Jedoch setzt langsam ein Umdenken ein, sodass bereits terminologische Feinheiten zu beobachten sind: Dürscheid beispielsweise spricht über ausspracheorientierte Schreibungen als „*pseudophonetische*“ Verschriftlichungen (Dürscheid 2016b: 500). Die vorliegende Arbeit folgt diesem Traditionsbruch, die elektronische Kommunikation als Hybrid schriftlicher und mündlicher Sprache anzusehen. Die Herangehensweise dieser Unter-

tiv, ohne überzeugende Systematik. Die Untersuchungsansätze waren häufig exemplarischer Natur mit fehlenden quantitativen Ergebnissen.

⁶⁵ Hier werden leider keinerlei funktionale Aspekte des normabweichenden Schreibens berücksichtigt.

⁶⁶ Eine der bisher wenigen Arbeiten, die sich konsequent gegen das Koch/Oesterreicher-Modell der Schriftlichkeit/Mündlichkeit (Koch/Oesterreicher 2008) wendet, ist die germanistische Untersuchung von Albert (2013).

suchung ist damit ein Novum in der russischen Internetlinguistik (ebenso in der russischen Schriftlinguistik und der Slavistik überhaupt), indem eine konsequente Anwendung des Kontextualisierungsansatzes nach Gumperz (1982) und Sebbas Konzepts *zone of social meaning* (2012) für Analysen orthographischer und graphemischer Normabweichungen erfolgt. Das Heranziehen dieser theoretischen Aspekte in Bezug auf die NSO – auch wenn nicht als grundlegende rahmenbildende Theorien – ist lediglich aus der westeuropäischen Forschung bekannt wie in Georgakopoulou (1997), Androutsopoulous (2000) und Spitzmüller (2007);⁶⁷ sowie in Brehmer (2015); beim letzteren für die funktionale Erklärung des Schriftwechsels als Kontextualisierungshinweis.

Die NSO gilt zwar als typisch für das Internet, sie wurde aber ebenfalls außerhalb jener elektronischen Kommunikationsdomäne untersucht. Es liegen vielfältige schriftlinguistische Untersuchungen zu orthographischen Normabweichungen vor, die versuchen, Normwidrigkeiten zu systematisieren. Insbesondere gehören hierzu englischsprachige Abhandlungen wie Davies (1987) und Bowdre (1982). In der Russistik ist Zelenins Arbeit (2007) nennenswert, die den orthographischen Schreibusus in Exilzeitungen von 1919-1939 untersuchte. Hier sind weniger die kommunikativen Aspekte von Relevanz, sondern die alternativen Schreibungen als Konkurrenten zur präskriptiven orthographischen Norm, wie es in Parubčenko (2004) explizit beschrieben ist. Eine erwähnenswerte Publikation zur Verwendung von orthographischen Normverstößen als *strategische* Kommunikationsressource ist demgegenüber Sittas Artikel „Zum strategischen Einsatz von Normverstößen“ (1980), dem für die vorliegende Arbeit wesentliche Punkte entnommen sind (vgl. Abschn. 1.4.2).

Die *russische* Sprachwissenschaft ist im Bereich der Schriftlinguistik in erster Linie mit der präskriptiven Norm beschäftigt; dies umso stärker, nachdem ab 2000 eine erneute Orthographiereform zur Diskussion stand (Potemkina o.J.; Lopatin 2002). Angesichts der potentiellen Norm-

⁶⁷ Die germanistische Linguistik ist in dieser Hinsicht etwas vorangeschritten, sodass häufiger Meinungen geäußert werden, die nicht dem allgemeinen wissenschaftlichen Trend der letzten Jahre entsprechen (z.B. in Dürscheid 2016b).

reform ist eine ganze Reihe von Publikationen erschienen (z.B. Alpatov 2010, Breusova 1997, Grigor'eva 2009, Karpova 2010, Kuz'mina 2008, Nečaeva 2012, Silanova 2002), doch entbehrt die russische Schriftlinguistik weiterhin pragmatischer Aspekte der Schrift. Zusammenfassend betrachtet fehlt es der russischen Internetforschung bisher an einem Versuch der systematischen Untersuchung der NSO in den elektronischen Medien mit einem funktionalen (pragmatischen) Schwerpunkt und quantitativen Analysemethoden.

1.6 Methodisches Untersuchungsvorgehen

Die Untersuchung der NSO aus der Perspektive der Kontextualisierung erfolgt *korpusbasiert* (Kap. 2). Somit stützt sich die Untersuchung auf die *empirische* Auswertung des schriftlichen Sprachumgangs in der russischen Internetkommunikation. Aufgrund der schwierigen Übertragbarkeit der traditionellen soziolinguistischen Verfahren auf die Internetlinguistik (Androutsopoulos 2011: 277) wurde eine Herangehensweise zur Korpuserstellung angewandt, die versucht, ein breites soziolinguistisches Publikum zu erfassen, ohne detailliert kontrollieren zu können, um welche Individuen es sich im Einzelnen handelt (vgl. Kap. 2.3.2; 2.3.3). Auf diese Weise passte sich das methodische Vorgehen an die Gegebenheiten des Internets an. Da die Produzenten der Kommentare nicht direkt verfügbar sind und der Ansatz der Kontextualisierung einen Einblick in kognitive Wissensbestände erfordert, war die Untersuchung auf die *Introspektion* angewiesen. Dementsprechend erfolgten qualitative Analysen *interpretativ* auf der Grundlage der *Selbstbeobachtung*. Während das Kontextualisierungskonzept nach Gumperz keine konkrete Herangehensweise zur Untersuchung von Kontextualisierungshinweisen liefert, wurden hierfür kompensatorisch unter anderem interdisziplinäre Hilfestellungen herangezogen, wie medien- und kommunikationswissenschaftliche oder sozialpsychologische Grundlagen (z.B. Batinic 2000; Beck 2006; Böhn/Seidler 2008; Fraas et al. 2012; Gackenbach 2011; Hoy/Schönplflug 2008; Höflich 1996; Kielholz 2008; Pross 1972; Vitouch 2004).

Das entstandene Korpus wurde im analytischen Programm MAXQDA verwaltet, welches eine bequeme Kategorienbildung der auffälligen Funde gestattet und sich sowohl für qualitative als auch quantitative Herangehensweisen gut eignet. Im Verlauf der gesamten Untersuchung wurden in MAXQDA rund 40.000 Textmarkierungen („Codings“) erstellt, mithilfe derer Analysen vorgenommen wurden. In die engere Auswahl der Untersuchung kamen rund 6.000 Codings, die in Hinblick auf die Kontextualisierung umfassend analysiert wurden.

Anhand des erstellten Korpus ist zunächst auf der Grundlage der *induktiven* Herangehensweise die Identifizierung von Elementen der NSO abgelaufen, das heißt von Normverletzungen, die sich aus dem Abgleich mit den geltenden *Pravila* (1956) ergaben. Da diese von den willkürlichen orthographischen Abweichungen teilweise schwer zu differenzieren sind, wurden zunächst jegliche als Tipp- oder Kompetenzfehler erkennbare Variationen außer Acht gelassen (vgl. ebenfalls Kap. 1.4.2 oben). Die entwickelte Methode zur Feststellung potentiell strategischer Schreibungen anhand der Eigenschaften ‚Explizitheit‘ und ‚Intention‘ verringert wesentlich die Gefahren, Schreibungen in die Untersuchung aufzunehmen, die „auf die Unwissenheit beziehungsweise auf die Unsicherheiten in der Anwendung der Rechtschreibregeln zurückzuführen sind“ (Dürscheid 2005: 40). Die Vorauswahl des relevanten Sprachmaterials erfolgte anhand struktureller Besonderheiten und im Rahmen einer *qualitativen* (intraindividuellen) und *kontextuellen* Analyse. Die auf diese Weise eingegrenzten orthographischen und graphemischen Sprachbereiche spiegeln sich schließlich in den einzelnen Unterkategorien des Untersuchungsgegenstands (Abschn. 1.2 unten und Kap. 4-5) wider. Da diese somit vielfältige Ausprägungen von orthographischen Normabweichungen behandeln, bietet jedes Kapitel eingangs eine Einführung, die sich auf den aktuellen Forschungsstand stützt und andere Sichtweisen als die Kontextualisierungsperspektive auf die Problematik der NSO aufzeigt.

Das weitere Vorgehen ist durch eine *deskriptiv-analytische* Herangehensweise gekennzeichnet. Es folgen Beschreibungen struktureller und formaler Aspekte der entsprechenden Untersuchungselemente. Diese

qualitative Analyse, die nicht nur korpusimmanent erfolgt, sondern auch ältere und jüngste Forschungsergebnisse miteinbezieht, nimmt eine *interdisziplinäre Perspektive* ein, um Erkenntnisse aus der Sprachwissenschaft, Soziologie, Psychologie, Kommunikationswissenschaften und weiteren Disziplinen, die sich mit der Internetkommunikation beschäftigen, miteinander vereinbaren zu können und die Befunde im Korpus nachvollziehbar zu machen. Dieses Vorgehen ist nicht auf das Russische beschränkt, sondern verfolgt eine *multilinguale Betrachtung*.

Der besondere Fokus bei der *qualitativen* Analyse liegt in der Bestimmung der Kontexte, die durch graphische Ressourcen geschaffen werden. Hierbei ist die Beachtung möglichst umfangreicher kontextueller Rahmenbedingungen wichtig (z.B. das Thema des Kommentars, die Länge des Textes, wie konsequent der Autor die orthographische Abweichung verwendet, etc., d.h. Mikro- und Makrokontexte). Von besonderer Bedeutung ist eine nicht präjudizierte Kontextanalyse, die indizienbasiert geleitet wurde. Die qualitative Analyse wurde von *quantitativen* Berechnungen, ihrer Auswertung und Interpretation unterstützt. Auf diese Weise sollte möglichst umfassend das Kontextualisierungskonzept nach Gumperz (1982) in der schriftbasierten Kommunikation überprüft werden. Da NSO-Erscheinungen unterschiedlich geprägt sind, war eine rigorose Abfolge der Analyseschritte (Abb. 5 unten) nicht konsequent möglich, erforderlich oder sinnvoll, sondern konkret an jedes einzelne Phänomen angepasst.

Die Kreuzung qualitativer, quantitativer und kontextueller Herangehensweisen sollte die Suche nach Indizien zur Beantwortung der gestellten Ziele und Hypothesen der Arbeit (Abschn. 1.4 oben) ermöglichen. Abbildung 5 stellt die methodische Vorgehensweise der Arbeit graphisch dar, die in ihrem Vorgehen einem hermeneutischen Ablauf folgt.

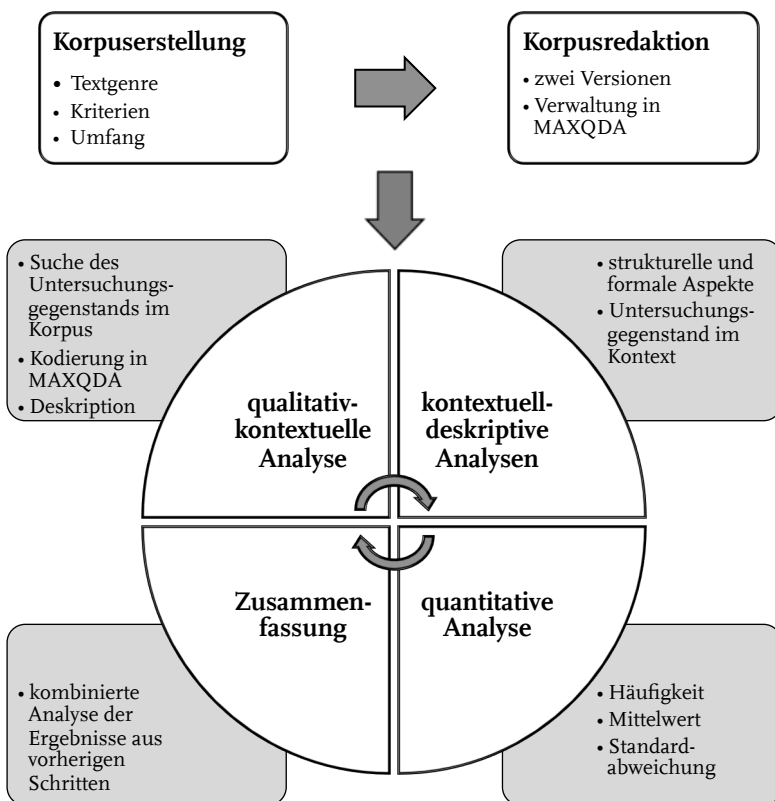


Abb. 5: Graphische Darstellung des methodischen Vorgehens der Arbeit

KAPITEL 2: Das Korpus

Die Untersuchung der NSO erfolgt in der vorliegenden Arbeit anhand eines selbst erstellten Korpus. Die Materialsammlung fand vom Autor in der Rolle als *Lurker* statt. Das heißt bei der Suche des Sprachmaterials hatte der Autor den Zugriff auf die entsprechenden Kommunikationsräume, nahm von seiner Möglichkeit zur Kommunikation jedoch keinen Gebrauch. Die Methode ist als „voyeuristisch“ zu bezeichnen (Crystal 2001: 57). Den Produzenten der Kommentare, die im Korpus Eingang fanden, ist weder bewusst noch bekannt, dass ihr Sprachgebrauch zum Untersuchungsgegenstand einer wissenschaftlichen Arbeit wurde.

2.1 Eigenschaften der Textsorte ‚Kommentar‘

Diese Art des schriftlichen Sprachmaterials ist im Internet reichlich vorhanden und leicht zugänglich, was sich für die Untersuchung als besonders geeignet erweist. Nachfolgend sollen Besonderheiten dieser Textsorte skizziert werden.

Allgemeine Charakteristiken

Der Kommentar ist eine Funktion für die Internetnutzer, zu einem angesehenen Artikel (ansonsten zu einem Video, einer Musikaufnahme, einem Bild, etc.) Bezug zu nehmen. Dies erfolgt als Feedback oder als Anregung einer Diskussion. Die Kommentarfunktion kann jedoch missbraucht werden wie zum Beispiel für Zwecke des Mobblings, für Trolling und Ähnliches.

Öffentlichkeit und Anonymität

Kommentare sind sowohl für die angemeldeten Nutzer der entsprechenden Webseite als auch für andere Besucher („Gäste“ oder „anonyme Nutzer“) sichtbar. Es handelt sich um einen frei zugänglichen, öffentlichen Kommunikationsraum (zumindest bei den gewählten Webseiten).

Formalität

Die Textsorte ‚Kommentar‘ repräsentiert die Sprache der Internetnutzer und nicht die der Autoren (z.B. von Artikeln in Online-Zeitungen), die editiert werden und meistens der Norm entsprechen. Aus der Perspektive der Sprachverwendung handelt es sich demzufolge oftmals um informellen Gebrauch, wobei Variabilität gegeben sein kann, da einige Kommentare unter Umständen förmlich formuliert sind (z.B. in Form eines kurzen Essays oder als seriöse Leserbriefe). Die Rahmenbedingungen der Kommunikation sind nichtsdestotrotz informell.

One-to-many vs. one-to-one vs. one-to-few: Monologizität vs. Dialogizität

Die öffentliche Verfügbarkeit des Kommentars wird durch die Möglichkeit ergänzt, Bezug auf diesen nehmen zu können: Einem weiteren User ist es gewährt, einen eigenen Kommentar zum vorherigen zu schreiben. Dies stellt einen besonderen kommunikativen Kontext dar, denn selbst, wenn der Kommentator dies nicht beabsichtigt, besteht weiterhin die Wahrscheinlichkeit, dass eine Reaktion in Form eines anderen Kommentars (oder mehrerer) folgt. Die Interaktion ist somit nicht immer schriftlich manifestiert. Schließlich besteht die Möglichkeit, sich durch Interneträume unauffällig als *Lurker* zu bewegen. Dies folgt vollkommen dem 1. Axiom nach Watzlawick et al.: „Man kann nicht nicht kommunizieren“ (2011:50ff.).

Deswegen gilt: Alle Kommentare sind potentiell als eine *one-to-many*-Kommunikation geprägt, bei der nicht bekannt ist, wer der „Ansprechpartner“ ist – das Publikum ist anonym und dispers. Andersherum sind Antworten auf Kommentare als *one-to-one*-Kommunikation zu verstehen sowie als *one-to-few*, indem einer auf mehrere (zahlenmäßig definierbare) Kommentatoren gleichzeitig reagiert. Dementsprechend variieren die Kommunikationsmodi via Kommentar und bewegen sich zwischen Monologizität und Dialogizität, je nachdem ob schriftliche Reaktionen folgen.

In Bezug auf die Dialogizität ergibt sich aufgrund unterschiedlicher Funktionsweisen der Webseiten unter Umständen eine erschwerte Verständlichkeit der Kommunikatoren untereinander: Nicht in allen unter-

suchten Webseiten ist die Funktion freigeschaltet, direkt auf einen Kommentar zu antworten. Kommentare sind oft chronologisch sortiert, sodass Bezüge zwischen den Kommentaren nicht immer hergestellt werden können. Dies kann zu erheblichen Missverständnissen führen und ist ein Hindernis für kontextuelle Untersuchungen.

Synchronität: Quasi-synchron vs. asynchron

Die Interaktion mithilfe von Kommentaren ist durch zwei Modi gekennzeichnet:

- (a) Antworten auf Kommentare können schnell folgen und dadurch dem mündlichen Kommunikationsablauf ähneln (quasi-synchron).
- (b) Kommunikation ist mit einer zeitlichen Verzögerung verbunden (asynchron).

Der Grund für letzteres liegt darin, dass kein fester Rahmen für die Unterhaltung gegeben ist wie im Falle eines Chats: Der Raum ist öffentlich und jeder kann zu jedem Zeitpunkt dazu stoßen. Oftmals fehlt in einem Kommentar-Thread die für die quasi-synchrone Kommunikation notwendige Funktion der Chronologie, bei der Nachrichten in zeitlicher Reihenfolge eingehen und die Kommunikationsteilnehmer darüber benachrichtigt werden (vgl. Abschn. 2.2 unten).

Kommentarlänge

Kommentare unterscheiden sich massiv in ihrer Länge. Neben kurzen, SMS-artigen Formen existieren lange Kommentare, die in ihrer Gestaltung Emails oder förmlichen Gattungen wie einem Essay gleichen. Die Kommentarlänge im Text variiert demzufolge zwischen zwei Zeichen (bzw. einem Wort) (z.B. nur *да* „ja“) und bis zu 3.600 Zeichen⁶⁸ (700 Wörter)⁶⁹. Die Länge der Texte geht mit dem Kommunikationsmodus

⁶⁸ Ohne Leerzeichen.

⁶⁹ In diesem Extremfall versteht der Autor seinen exzessiven Schreibfluss sehr wohl, sodass als P.S. nachfolgt: „Простите за много букв“ („Verzeihen Sie die vielen Buchstaben“; Übersetzung JP) (stranamam1, Anna_VL).

synchron/asynchron und dem damit verbundenen Kommunikations-tempo zusammen: Je schneller die Kommunikation, desto unwahrscheinlicher ist eine große Textlänge.

Ephemere Existenz

Eine Langlebigkeit des Sprachmaterials ist im Internet nicht gewährleistet: Es ist anzuzweifeln, ob die Inhalte auch in mehreren Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten verfügbar sein werden. Dabei handelt es sich weniger um die Frage der sicheren Speicherung (die für die Kommunikationsart via Kommentar nicht unbedeutend ist), vielmehr sind Kommentare weiteren „lebensgefährdenden Umständen“ ausgesetzt: Sowohl der Autor als auch die Moderatoren können den Kommentar verändern, zensieren oder löschen, nachdem dieser veröffentlicht wurde. Es besteht für die Internetnutzer oftmals die Möglichkeit, sich gegenseitig im Sinne der Kommentarzensur zu melden. Kommentar-Threads unterstehen somit gewissen pragmatischen Kontrollfunktionen. Obwohl diese aus ethischen Gründen notwendig sind, stellen sie eine Unbeständigkeit der Daten dar, die so jederzeit verschwinden können.

Zusammenfassung

Die Kommunikation via Kommentar ist heterogen und dynamisch. Die Heterogenität äußert sich in unterschiedlichen Kommunikationsmodi, sprachlichen Besonderheiten und weiteren Merkmalen. Die elektronische Umgebung, in der vielfältige Funktionen für die Verwaltung der Kommunikation eingebaut sind, sorgt für eine dynamische Gestaltung der Kommunikationsräume. In Anlehnung an Dobrosklonskaya (2013: 40) lässt sich die Textsorte ‚Kommentar‘ medienlinguistisch folgendermaßen beschreiben (Tab. 2):

Tab. 2: Medienlinguistische Textbeschreibung nach Dobrosklonskaya (2013)

Autorschaft	ein Autor	Medium	elektronisch
Produktion	schriftlich	Textsorte	Kommentar
Präsentation	schriftlich	Thema	variabel

2.2 Umfang und Versionen

Das Korpus umfasst in bereinigter Form 290.846 Wörter (Tokens)⁷⁰. Für *statistische* Genauigkeit und eine flexible Handhabung des Korpus war eine Bereinigung notwendig. Aus diesem Grund erfolgte ein Eingriff in den Bestand des Korpus. In der Wortzählung sind daher folgende Elemente nicht beinhaltet (vgl. ebenso Abb. 6 unten):

- Metadaten wie Angaben zu Kommentatoren (Herkunft bzw. Ausgangsort des Kommentars, Uhrzeit und Datum des Posts, ggf. Hobbys: Daten, die zu vielen Kommentaren automatisch eingeblendet werden)
- Direkte Zitate: Wiederaufgreifen vorheriger Kommentare⁷¹
- Emoticons in ASCII
- Bilddateien (wie Avatars und Emoticons)
- Multiple Satzzeichen wie Ausrufe- und Fragezeichen, Kommata, Punkte, Bindestriche, Klammern, etc. im Format <!!!!!!>, <????>, <,,,,,>, <.....>. Diese werden sonst maschinell als einzelne Wörter berechnet.

Diese Bereinigung war notwendig, damit die Wortanzahl der tatsächlichen Kommunikation in den Posts unverfälscht für die späteren quantitativen Analysen zur Verfügung stehen konnte. Andernfalls erfasst die maschinelle Wortzählung viele der in den Kommentaren enthaltenen Elemente als eigenständige Wörter. Auch Metadaten sind für zuverlässige quantitative Auswertungen (z.B. Komparation mit dem Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov 2009, s. Abschn. 2.4) hinderlich, da dieses Sprachmaterial nicht zur eigentlichen Kommunikation unter den Internetnutzern gehört.⁷² In diversen Quellen waren des Weiteren Zitate mögliche Problemstellen: Neben einer „Baum“-Kommunikation,

⁷⁰ Nachfolgend sind unter ‚Wörtern‘ in Bezug auf den Bestand des Korpus stets Tokens zu verstehen.

⁷¹ Das Entfernen von Zitaten war besonders wichtig, um das sog. *Overquoting* zu vermeiden. Dies wäre insofern für die Analysen hinderlich, dass es sich um mehrfache identische Texte handelt, die die Ergebnisse verfälschen.

⁷² Auf Metadaten wurde in kontextuellen Analysen verzichtet, da die Angaben zu den Autoren nicht zuverlässig sein müssen. Diese könnten frei erfunden sein.

in der Antworten direkt unterhalb des Bezugskommentars nachfolgen, verwenden wiederum andere Webseiten eher einen Zitationsstil. Hier wird der Bezug zu einem Kommentar in einem weiteren freistehenden angegeben; dies erfolgt durch die Zitierung des Bezugskommentars oder seines Ausschnitts. Auf diese Weise kommen viele Kommentare in einem Thread mehrmals vor. Dasselbe gilt für potentielle Trolle, die gleiche Nachrichten – oftmals bestehend aus mehreren hundert Wörtern – wiederholt versenden. Ein solches Sprachmaterial wurde nur einmalig ins Korpus aufgenommen.

 Mari > Юлия Гришенина 10.11.2013 21:41	Metadaten	+21
> Очень тяжелая история, безумно жаль девушку. Не могу понять только одно - где был ее мозг, когда она рожала третьего не имея ни нормальной работы, ни жилья, ни хотя бы прописки? Верх безрассудства! И чего она теперь ждет? Что кто-то добрый (вероятно, дедушка) растрогается и подарит ей квартиру? Безусловно, жизнь ее сильно потрепала, но в том, в какой ситуации она оказалась сейчас с грудным младенцем, виновата только она сама. Изначально интервью вызывало только жалость. В итоге осталось лишь недоумение. Zitat		
Абсолютно не согласна! То, что Вы здесь прописали - неумно и жестоко! Мы в ответе за тех, кто с нами рядом! И, к сожалению, ничего Саша не ждёт от "доброго дедушки" и иже с ним. Но, есть же, в конце концов, элементарное сочувствие, поговорить, пригласить к себе можно ведь?? Просто отогреть человека! Или, у них другие приоритеты?		
Multiple Satzzeichen, Emoticons		Metadaten ОТВЕТИТЬ

Abb. 6: Unberücksichtigte Elemente eines Kommentars in der Berechnung der Korpus-Wortanzahl (Bsp. aus Subkorpus *7days1*).

Eine umfassende *halbautomatische* Revision des Korpus sicherte schließlich die oben angegebene exakte Wortanzahl, die in den analytischen Berechnungen berücksichtigt wurde (graphische Zusammenfassung in Abb. 5, Seite 71). Eine derartige Handhabung des Korpus führte nicht zu einer reduzierten Fassung. Vielmehr entstanden auf diese Weise zwei Korpus-Versionen, sodass die Untersuchung anhand von

- (1) einem Korpus, bestehend aus den Original-Quelltexten

(2) einer Version in vollständig bereinigter Form

vorgenommen wurde. Je nach Bedarf wurde die eine oder die andere Version gebraucht. Dabei spielte die vollständig bereinigte Form bei der quantitativen Untersuchung die bedeutendste Rolle. Die qualitative (kontextuelle) Untersuchung erfolgte anhand des Korpus mit Original-Quelltexten, wofür möglichst viele authentische Kontexte und Informationen relevant waren. Die Originaltexte dienten außerdem der Exemplifizierung sowie als Sicherung der sich schnell verändernden Texte in der Internetkommunikation.

Das Korpus wurde auf der Grundlage von 11.456 Kommentaren in 75 Threads, extrahiert aus 23 Webseiten, erstellt. Die 75 Threads waren nach ihrer Herkunft getrennt, weshalb diese im Korpus als 23 Subkorpora gehandhabt wurden. Im Durchschnitt enthielten die Threads rund 500 Kommentare (Standardabweichung: 274).

2.3 Korpuserstellung

2.3.1 Entstehungszeitraum und Konsequenzen

Das Material für die Korpuserstellung wurde zwischen April 2014 und Februar 2015 gesammelt. Dieser Zeitraum erfasste die stürmischen Zeiten der Ukraine-Krise, sodass dementsprechend viele politisierte Kommentare (mit mehr oder minder politischer Korrektheit) vorzufinden waren. Die vorliegende Arbeit möchte in keiner Weise Bezug zum politischen Diskurs herstellen, weshalb die vom Autor für inakzeptabel erachteten Äußerungen in Beispielsätzen zensiert wurden. Der Verfasser nimmt ausdrücklich von allen erkennbaren und vermutlichen politischen Meinungsäußerungen in den zitierten Kommentaren Abstand.

2.3.2 Kriterien der Korpuserstellung

Als oberstes Kriterium für die Erstellung des Korpus galt es, die kulturspezifische Eigenschaft des Kontextualisierungshinweises nach Gumperz (1982) zu berücksichtigen (vgl. Abschn. 1.3.2a oben). Da der Autor

den Begriff ‚Kulturspezifizität‘ nicht näher beschreibt und keine Definition von ‚Kultur‘ zugrunde legt, wurde hier darunter ein Kontinuum an Verhaltens- und Denkweisen verstanden, die in ihrer Gesamtheit individuelle Ausprägungen zulassen und trotzdem zur Homogenität tendieren, um wechselseitiges Verständnis zu ermöglichen. Eine Kultur in diesem Verständnis kann weder durch feste geographische noch linguistische Grenzen bestimmt werden. Es wurde somit der bedeutungsorientierte Kulturbegriff nach Cassirer zugrunde gelegt.⁷³

Um eine zu starke Heterogenität in Anbetracht kultureller Zugehörigkeit und einen möglichen Verlust der Kulturspezifizität in der Analyse der NSO aus der Perspektive der Kontextualisierung einzuschränken, wurden nur russischsprachige Webseiten untersucht, die spezifisch in der Russischen Föderation populär sind. Die Eingrenzung sowohl auf „russischsprachig“ als auch „Russische Föderation“ versuchte, dem intensiven Sprachkontakt in vielen russischsprachigen Gebieten zu entgegen und die Manifestation dieser Erscheinung im Korpus zu minimieren. Denn auf einer solchen Grundlage könnten Codes auftreten, die nur für spezifische Gruppen interpretierbar, für die vorliegende Arbeit aber schwer erfassbar sind. Schließlich geht die Kontextualisierungstheorie nach Gumperz (1982) davon aus, dass Kontextualisierungshinweise nur vorhandene Wissensbestände aktivieren (vgl. Abschn. 1.3.2a oben). Ob solche Wissensbestände beim Rezipienten überhaupt vorhanden sind, hängt von der sozialen (kulturellen) Zugehörigkeit ab. Aus diesem Grund enthielt das Korpus keine Quellen aus beispielsweise ukrainischen oder kasachischen Webauftritten, die vollständig russisch sein, aber ganz spezifische Kontextualisierungshinweise enthalten könnten. Aufgrund eines möglichen Zugangs zu den unter-

⁷³ „[D]er bedeutungsorientierte K. [Kulturbegriff] [...] [stützt] sich auf Einsichten der Phänomenologie und Hermeneutik, des Strukturalismus und der Semiotik, des Pragmatismus sowie der Sprachwissenschaft und -philosophie (insbes. F. de Saussure und L. Wittgenstein) [...]. Zentral ist hier das Bewusstsein um die Kontingenz kultureller Codes und sozialer Praktiken: Kulturen werden als Zeichen- und Symbolsysteme konzipiert, deren symbolische Ordnungen, kulturelle Codes und Wertehierarchien sich in kulturspezifischen Praktiken und Sinnstiftungsprozessen manifestieren [...]. Die Konsequenz ist, dass kollektiv geteilte Werte und Weltanschauungen immer nur vor dem Hintergrund der spezifischen Sinnhorizonte einer Kultur verständlich sind.“ (Sommer 2008)

suchten Quellen aus dem Ausland ist im Korpus die Aktivität einer außerhalb Russlands lebenden russischsprachigen (allochthonen) Bevölkerung nicht auszuschließen. Daher ist die Gefahr des „Imports“ von kulturunspezifischen Kontextualisierungshinweisen vorhanden. Die spezifische Webselektionsauswahl versuchte deswegen, die Wahrscheinlichkeit des autochthonen russischen Anteils im Korpus zu erhöhen. Da die Kommunikationsräume als „russisch“ zu verstehen sind, ist davon auszugehen, dass die Internetnutzer dazu geneigt sind, die russischsprachige Allgemeinheit in ihren Kommentaren anzusprechen, auch wenn anzuzweifeln ist, inwieweit sich Kontextualisierungshinweise bewusst einsetzen lassen (vgl. Abschn. 1.3.2a oben).

Es galt, ein Korpus auf der Grundlage anonymer Kommunikation zu erstellen, wobei die Kulturspezifität des russischsprachigen Raums erhalten bleiben sollte. Bei einem solchen Vorhaben zählt die Unbekanntheit oder die Unüberprüfbarkeit der Authentizität soziolinguistischer Variablen zu den größten methodischen Problemen der Internetforschung (Abschn. 3.2.3 unten). Daher wurde ein Vorgehen angewandt, welches einerseits die Kulturspezifität durch die Webselektionsauswahl gewährleistete und andererseits auf potentielle soziale Heterogenität (Geschlecht, Herkunft, Alter) ausgerichtet war.

Der Facettenreichtum des modernen Internets ist sowohl in Bezug auf seine Gestalt und Inhalte als auch in Anbetracht des Publikums und der aktiven Nutzer eine Tatsache. Die Existenz von parallelen Cyberwelten, in denen eigene Regeln gelten und sogar die Sprache nach eigenen Gesetzen funktioniert, ist nachweisbar (vgl. Porter 1997). Die vorliegende Arbeit möchte jedoch die Funktion der NSO in möglichst sozial *nicht* devianten Gruppen untersuchen und eine „durchschnittliche“ Kommunikation erfassen. Die sozial devianten Gruppen, die in das obige Verständnis der Kulturspezifität schwer einzubeziehen sind, durften dennoch nicht komplett ausgeschlossen werden, denn diese gehören ebenso zum alltäglichen Internet. Schließlich machen sie häufig auf sich aufmerksam (vgl. *Padonki*, Abschn. 4.1 oben). Als oberste Prämisse galt demzufolge: Alle gehören dazu. Denn mit diesen Umständen ist jeder „Durchschnittsnutzer“ in der alltäglichen Internetkommunikation kon-

frontiert und muss die damit gegebenenfalls verbundenen Kommunikationsschwierigkeiten eigenständig überwinden.

Ein möglichst vielfältiges Publikum zu erfassen und dabei nicht zu wissen, um wen es sich eigentlich handelt, stellte eine große Herausforderung für die Korpuserstellung dar. Aus diesem Grund sollten bestimmte Aspekte verhindert und einige wiederum beachtet werden (Tab. 3).

Tab. 3: Kriterien der Korpuserstellung

Zu verhindern:	Zu berücksichtigen:
1) Subkulturen oder Fachjargons in einem überproportionalen Anteil aufnehmen	1) möglichst viele Bevölkerungsschichten einbeziehen
2) ein Geschlecht bevorzugen und ein anderes zu wenig beachten	2) beide Geschlechter (Gender) berücksichtigen
3) bestimmte Altersgruppen ausschließen	3) unterschiedliche Altersgruppen erfassen, ohne dass bestimmte Altersklassen an Übergewicht bekommen
4) geographische Fokussierung (z.B. nur Großstädte)	4) auf lokale (großstädtische) Quellen eher verzichten und mehr überregional bekannte Webseiten ins Korpus aufnehmen
5) bestimmten Bildungsstand ignorieren	5) möglichst breite Bildungslandschaft berücksichtigen
6) private Kommunikation	6) öffentliche Kommunikation

2.3.3 Berücksichtigung der Kriterien bei der Korpuserstellung

Die genannten Kriterien sind in ihrer Gesamtheit sehr umfangreich und präzise nicht umzusetzen, da Angaben zu den Kommentar-Produzenten mal nicht vorhanden, mal kritisierbar sind (vgl. Abschn. 3.2.3a unten). Um radikale Abweichungen soziolinguistischer Art zu vermeiden und um eine möglichst neutrale (d.h. sozial nicht deviante) Sprachverwendung zu erfassen, wurden folgende Rahmenrichtlinien für die Materialsammlung getroffen:

- (a) Die Grundlage des Korpus sollte die öffentliche Kommunikation bilden, um hoch individuelle Sprachbesonderheiten zu vermei-

den. Aus diesem Grund wurde die Textsorte ‚Kommentar‘ für die passendste Kommunikationsform gehalten.

- (b) Es sollten populärste Quellen benutzt werden. Diese wurden anhand des *Rambler*-Rankings (Top100)⁷⁴ festgestellt. Berücksichtigt wurden Webseiten mit einem Popularitätsindex ⁷⁵ zwischen 70.000 und 100.000, was im obersten Bereich des *Rambler*-Rankings liegt. Auf diese Weise war der überregionale Zugriff auf die Webseiten wahrscheinlicher. Die zu untersuchenden Kommentare erschienen zu Beiträgen auf diesen populären Webauftritten.
- (c) Nur Kommentare zu Beiträgen in russischen Medien sollten Beachtung finden (keine russischsprachigen Medien außerhalb Russlands):
- Auf diese Weise war die allochthone Bevölkerung nicht ausgeschlossen. Die Kommentare richteten sich allgemein an die russischsprachige Bevölkerung, sodass die Kulturspezifität der Kommunikation wahrscheinlicher war.
 - Sprachkontakt beziehungsweise Mehrsprachigkeit in der Schrift (wie zum Beispiel in Brehmer 2015) wurden dadurch gemieden, um eher, „sprachkontakt-freie“ Kommunikation zu erfassen.

⁷⁴ Das *Rambler*-Ranking Top100 gibt eine dynamische Popularität von Webseiten an, die je nach Wochentag, Tageszeit und Inhalten der Webseiten stark variieren können. Auf diese Weise waren die im Korpus berücksichtigten Webseiten zum Zeitpunkt der Erfassung unter den populärsten.

⁷⁵ Der Popularitätsindex ist dynamisch und wird stündlich erfasst. In die Berechnung des Index fließen Informationen wie: (1) Anzahl von „Verlinkungen“ auf der Hauptseite pro Tag. (2) Anzahl von „Verlinkungen“ auf der gesamten Webseite pro Tag. (3) durchschnittliches Tagesvolumen von durchgesehenen „Verlinkungen“ („Klicks“) in den letzten 7 Tagen. (4) Anzahl von „Verlinkungen“ auf der Hauptseite in den letzten 7 Tagen. (5) Anzahl von „Verlinkungen“ auf der gesamten Webseite in den letzten 7 Tagen. (6) durchschnittliche Zahl von Klicks einer einzigen Seite in den letzten 7 Tagen. (7) durchschnittliche Zahl von Klicks von 3 bis 5 Seiten in den letzten 7 Tagen. (8) durchschnittliche Besucheranzahl aus Russland in den letzten 7 Tagen (<<http://top100.rambler.ru/news/faq>>, 21.02.2018).

Diese drei Rahmenrichtlinien der Materialsammlung steuerten die Wahl passender Quellen und schränkten das Untersuchungsobjekt ‚Internetkommunikation‘ ein. Sie erfüllten damit einige der oben aufgestellten Kriterien (Tab. 3 oben). Um noch stärker soziologische Variablen zu berücksichtigen (wie Geschlecht und Alter), umfasste das Korpus eine hohe Themenvielfalt der Quellen, das heißt die Quellen wurden nach vielfältigen thematischen Aspekten gestreut. Die genaue Kenntnis der untersuchten Population war jedoch auch durch diese Herangehensweise weder bekannt noch genau zu kontrollieren.

2.3.4 Themengebiete, Quellen und deren Anteile am Gesamtkorpus

Trotz einer klaren Zugehörigkeit eines Online-Beitrags zu einem Themengebiet – welches potentiell ein bestimmtes Publikum anzieht – können die Kommentare hierzu eine ganz andere thematische Richtung einschlagen, umso mehr, da die Kommunikation interaktiv abläuft und die Internetnutzer gegenseitig auf ihre Postings reagieren. Die scheinbar chaotische Themenstruktur innerhalb eines Threads war generell nicht problematisch, denn von Bedeutung waren bei der Korpuserstellung nicht wörtliche Inhalte der Kommentare, sondern zunächst eine vielfältige soziale Zusammensetzung des Arbeitskorpus, um die soziopragmatische Untersuchung zu legitimieren und die Gefahr der Einseitigkeit und der sozialen Unverhältnismäßigkeit zu verringern, wie dies von den Kriterien für die Korpuserstellung vorgesehen war.

Schließlich wurden für die Materialsammlung folgende Themengebiete der Online-Beiträge berücksichtigt, deren Kommentierungen in das Korpus aufgenommen wurden:

- a) Autos, Motorwelt
- b) Erziehung, Beauty, Frauengesundheit
- c) Gesellschaft
- d) Politik
- e) Sport
- f) Stars, Mode und Lifestyle

In Kombination von Themengebieten und hohen Webseiten-Popularitäten entstanden 23 Subkorpora. In Tabelle 4 sind die Subkorpora mit ihren thematischen Gebieten zusammengefasst.

Die Erstellung des Korpus anhand der Webseiten und Themengebiete in Tabelle 4 erforderte eine gewisse Gleichwertigkeit und Proportionalität, um die soziale Verhältnismäßigkeit zu erreichen. Deswegen wurde auf ungefähr gleiche Anteile der einzelnen Themengebiete geachtet: Für das Zielkorpus aus nahezu 300.000 Wörtern wurden rund 50.000 Wörter pro Einheit zusammengestellt, wobei die einzelnen Themengebiete im Gesamtkorpus mit zwischen 47.800 und 51.000 Wörtern vertreten waren (mit einer geringen Standardabweichung von 1.183). Eine Proportionalität der Subkorpora bezüglich der Wortanzahl konnte demgegenüber schwer umgesetzt werden: Im Durchschnitt enthielt ein Subkorpus 12.645 Wörter mit einer hohen Standardabweichung von 6.278.⁷⁶

Tab. 4: Für Korpuserstellung benutzte Webseiten (mit Themengebieten)

Subkorpus	Themengebiete	Subkorpus	Themengebiete
<i>7days</i>	Stars, Mode, Lifestyle	<i>newsauto</i>	Auto, Motorwelt
<i>aif</i>	Gesellschaft	<i>newsrambler</i>	Gesellschaft
<i>automail</i>	Auto, Motorwelt	<i>newsland</i>	Politik
<i>avtovzglyad</i>	Auto, Motorwelt	<i>ntv</i>	Gesellschaft, Stars, Mode, Lifestyle
<i>championat</i>	Sport	<i>popcornnews</i>	Stars, Mode, Lifestyle
<i>dni</i>	Gesellschaft, Stars, Mode, Lifestyle, Politik	<i>spletnik</i>	Stars, Mode, Lifestyle
<i>echomoskvy</i>	Politik	<i>sportmail</i>	Sport
<i>eva</i>	Frauengesundheit, Stars, Mode, Lifestyle	<i>sportbox</i>	Sport
<i>grani</i>	Gesellschaft, Politik	<i>stranamam</i>	Erziehung, Frauengesundheit
<i>infodrom</i>	Auto, Motorwelt	<i>topwar</i>	Politik
<i>inosmi</i>	Gesellschaft	<i>woman</i>	Stars, Mode, Lifestyle, Beauty
<i>kp</i>	Gesellschaft, Stars, Mode, Lifestyle, Politik		

⁷⁶ Aufgrund dieser Schwäche des Korpus sind stets relative Häufigkeiten gegenüber den absoluten vorzuziehen.

2.4 Mediokrität des Korpus

Zu überprüfen, wie gut es gelungen ist, möglichst sozial nicht deviante Sprechergruppen zu untersuchen, wurde ein statistischer Vergleich der Buchstaben- und Worthäufigkeiten im Korpus mit denen aus dem Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009)⁷⁷ herangezogen.

Ljaševskaja/Šarov (2009) präsentieren leider die Häufigkeiten von Graphemen nur in Rängen, ohne Angabe relativer Häufigkeiten. Zur Vergleichbarkeit wurde in Tabelle 5 dieses Vorgehen übernommen, wobei nur kyrillische Grapheme aufgenommen wurden. Es fällt auf, dass die große Mehrheit (16 Grapheme) in ihrer Häufigkeit denselben Rang wie bei Ljaševskaja/Šarov besetzen. Nur bei drei Graphemen – <б>, <б> und <я> – ist eine Abweichung um zwei oder drei Ränge festzustellen. Bei 14 Graphemen ist eine Abweichung lediglich um eine Stelle zu verzeichnen. Insgesamt präsentiert damit das Arbeitskorpus eine hohe Übereinstimmung mit dem Häufigkeitswörterbuch im quantitativen Aspekt der Grapheme. Dies weist ebenfalls die mathematische Berechnung der Korrelation nach (Abb. 7).

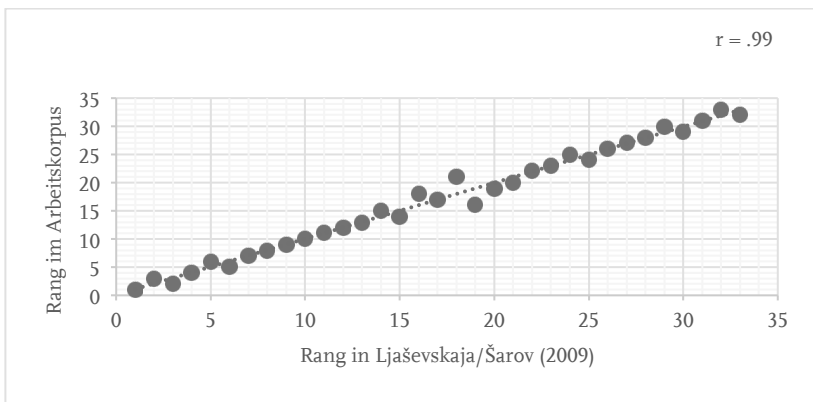


Abb. 7: Graphemhäufigkeiten in Korrelation – Arbeitskorpus und Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009) im Vergleich

⁷⁷ Das Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009) wurde auf der Grundlage des Nationalen Korpus der Russischen Sprache erstellt, sodass zahlreiche funktionale Ebenen der russischen Sprache (z.B. Publizistik, mündliche Sprache) berücksichtigt sind.

Tab. 5: Graphemhäufigkeiten – Arbeitskorpus und Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009) im Vergleich

Graphem	H _{abs} (im Arbeitskorpus)	Rang	
		Arbeitskorpus	Ljaševskaja/Šarov (2009)
<a>	126.043	2	3
<ō>	25.958	18	21
	62.615	9	9
<ɾ>	23.063	20	19
<ɹ>	45.184	13	13
<e>	122.882	3	2
<ě>	2.417	32	33
<ж>	15.651	24	25
<з>	22.545	21	20
<и>	104.574	4	4
<й>	16.043	23	23
<к>	52.877	11	11
<ɹ>	56.255	10	10
<м>	45.257	12	12
<н>	94.858	6	5
<о>	156.034	1	1
<п>	41.183	15	14
<р>	66.268	8	8
<с>	75.928	7	7
<т>	103.637	5	6
<у>	41.788	14	15
<ф>	3.772	31	31
<х>	13.672	25	24
<ц>	5.975	28	28
<ч>	22.232	22	22
<ш>	11.682	26	26
<щ>	4.755	30	29
<ь>	356	33	32
<ы>	26.292	17	17
<ъ>	28.092	16	18
<ѣ>	5.943	29	30
<ю>	10.242	27	27
<я>	25.594	19	16
Σ	1.459.667		

Tab. 6: Top 30 der häufigsten Wörter⁷⁸ – Arbeitskorpus und Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009) im Vergleich

Rang	Arbeitskorpus		Ljaševskaja/Šarov (2009)	
	Wort	ipm ⁷⁹	Wort	ipm
1	и	36376,6	и	35.801,8
2	не	28857,2	в	31.374,2
3	в	27389,1	не	18.028,0
4	на	16850,8	на	15.867,3
5	а	15644,0	я	12.684,4
6	что	14485,3	что	14.164,2
7	с	10517,6	быть	12.160,7
8	это	9393,3	он	11.791,1
9	как	8289,6	с	11.311,9
10	у	7516,0	а	8.198,0
11	я	6845,5	но	5.786,7
12	за	6226,7	это	5.707,8
13	так	6130,4	она	5.592,4
14	то	6044,4	этот	5.414,0
15	по	5834,7	к	5.389,0
16	все	5518,4	но	5.381,4
17	но	5274,3	они	4.850,0
18	вы	4782,6	мы	4.704,8
19	бы	4297,8	как	4.403,7
20	если	4198,1	из	4.314,1
21	же	3771,8	у	4.306,1
22	к	3723,6	который	4.209,0
23	только	3692,7	то	3.964,4
24	да	3538,0	за	3.904,1
25	от	3493,3	свой	3.825,5
26	из	3348,9	весь	3.786,3
27	или	3273,2	год	3.727,5
28	ну	3269,8	от	3.672,5
29	вот	3242,3	так	3.440,4
30	они	3060,0	о	3.407,1

⁷⁸ In beiden Korpora enthaltene Wörter sind **fett** markiert.

⁷⁹ *Items per million words* („Tokens pro Million Wörter“).

Tabelle 6 verdeutlicht, dass im Arbeitskorpus und Häufigkeitswörterbuch von den 30 häufigsten Wörtern 20 Überschneidungen zu verzeichnen sind: In beiden Vergleichskategorien befinden sie sich unter den häufigsten Lexemen. Dass es sich nicht nur um eine Präsenz innerhalb der Top30 handelt, sondern auch um statistische Übereinstimmungen bezüglich der *ipm*-Werte, zeigt Abbildung 8. Damit beträgt die Korrelation der Häufigkeiten der 20 Überschneidungen $r=.92$.

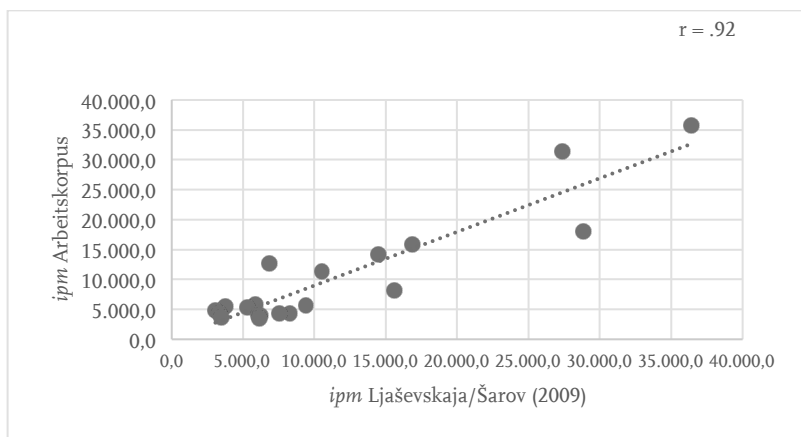


Abb. 8: Top 30 der häufigsten Wörter in Korrelation – Arbeitskorpus und Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009) im Vergleich

Die obigen Ausführungen, Tabellen und Abbildungen veranschaulichen, dass das Arbeitskorpus tatsächlich eine Mediokrität („Durchschnittlichkeit“) repräsentiert. Zumindest in den beiden Aspekten – Häufigkeiten kyrillischer Grapheme und die häufigsten 30 Wörter – weist das Arbeitskorpus keine starken Abweichungen vom Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009) auf. Dies könnte ein Indikator für die Erfüllung der Kriterienwahl sein, um den Einfluss sozial devianter Gruppen zu minimieren und eine „durchschnittliche“ Sprache zu erfassen.

KAPITEL 3: Grundlagen der Schrift- und Internetlinguistik

3.1 Schriftlinguistik

3.1.1 Graphemik und Orthographie: Zwei Seiten einer Münze

Vor dem Hintergrund des Untersuchungsgegenstands (Abschn. 1.2) werden die Bereiche ‚Graphemik‘ und ‚Orthographie‘ voneinander abgegrenzt. Es handelt sich um ähnliche und dennoch differenzierbare sprachwissenschaftliche Begriffe, die nicht synonymisch verwendet werden dürfen, obwohl sie die Beschäftigung mit der Ausdrucksseite der Sprache in geschriebener (bzw. medial schriftlicher) Form gemeinsam haben (Dürscheid 2012: 126). Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf eine möglichst neutrale Arbeitsdefinition von ‚Graphemik‘ und ‚Orthographie‘ und versuchen die verwendeten Termini und den Gegenstandsbereich der beiden Teildisziplinen genauer abzu- stecken.

a) Graphemik

Die Abgrenzung der Teildisziplin ‚Graphemik‘ (auch: ‚Graphematik‘) ist ein schwieriges Unterfangen, denn eine Begriffsklärung ist ohne Berücksichtigung der teils konträren Diskurspositionen kaum möglich. Als die neutralste Auffassung, angelehnt an Eisenberg, wird Folgendes im Sinne einer Arbeitsdefinition verwendet:

Eine Graphematik ermittelt [...] die *Regularitäten*, die dem [...] Schreiben zugrunde liegen. Sie findet ihre Basis im *Schreibusus*, d.h. darin, wie tatsächlich geschrieben wird. (2013: 287; Hervorhebung JP)

Diese Definition entbehrt mit Absicht „nicht neutraler“ Ausdrücke. Auf ihrer Grundlage ist die Graphemik als diejenige Teildisziplin der Sprachwissenschaft zu verstehen, die sich mit den Regularitäten des Schreibens befasst, welche im Schreibusus entstehen⁸⁰. Eine noch weiter verallgemeinerte Auslegung ist demnach: Die Graphemik befasst sich

⁸⁰ Die Graphemik kann sich allerdings auch mit theoretisch möglichen und nicht den tatsächlich im Schreibusus existierenden Schriftelementen befassen.

mit der Beschreibung des Schreibsystems einer Sprache. Ihr Vorgehen ist also *deskriptiv* und behandelt unterschiedliche graphische Elemente einer schriftlichen Sprache, ihre Beziehungen und Funktionen (auch in Amirova 1977). Somit wird in der vorliegenden Untersuchung eine weite Auffassung von Graphemik vertreten, die nicht nur die Laut-Buchstabe-Zuordnung im Schreiben berücksichtigt. Diese Sicht gilt mittlerweile als *opinio communis* (vgl. Dürscheid 2016b: 495).

Demgegenüber existiert eine weniger neutrale, aber engere Begriffsbestimmung, die beispielsweise Achmanova vorschlägt:

GRAPHHEMIK [...] Teilgebiet der Sprachwissenschaft, das Regelmäßigkeiten und Regeln der Darstellung von Phonemen einer Sprache in der Schriftsprache (in der Schrift) erforscht [...] (2013: 117; Übersetzung JP, Hervorhebung im Original)

Diese Definition kann als „weniger neutral“ angesehen werden, weil die Frage nach der Beziehung zwischen den Phonemen und ihren Darstellungsweisen in der Schrift *eine* von den vielen der Aufgaben der Graphemik ist. Daher ist eine derartige Definition meronymischer Natur, auch wenn sie häufig in der einschlägigen Literatur als die einzige angegeben wird. Eine solche Einordnung geht auf die gängige Meinung zurück, dass die Graphemik als ein Gegenstück zur Phonologie fungiert: Die eine Teildisziplin untersucht die schriftliche Ausdrucksseite der Sprache, die andere die mündliche und zwischen den beiden existierende eine Verbindung („Dependenzhypothese“, Abschn. 1.1 oben). Das dichotomische Verhältnis der beiden Bereiche äußert sich demnach in der analogisch aufgebauten Terminologie: ‚Graph‘ – ‚Phon‘, ‚Graphem‘ – ‚Phonem‘, ‚Allograph‘ – ‚Allophon‘, etc. Die Hauptbeschäftigung der Graphemik aus dieser Sicht hängt eng mit der segmentalen Phonologie zusammen und betrachtet „die Beziehungen von schriftlichen Formen und phonologischen Repräsentationen“ (Neef 2005: 8). Aus diesem Grund ähnelt sogar die Methodologie weitestgehend derjenigen der Phonologie (Amirova 1977: 66). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird unter ‚Graphemik‘ (oder ‚Graphematik‘) des Weiteren der normierte graphemische Bestand einer Sprache verstanden. Das Russische umfasst demzufolge 32 kyrillische Grapheme (vgl. Abb. 35, Seite 220).

Graphematische Terminologie

Graphem

Die Definition des Begriffs ist umstritten, je nachdem welche Ansicht zur Stellung der Schrift zur mündlichen Sprache vertreten wird. Nichtsdestotrotz wird das Graphem analog zum Phonem als „die kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit des Schriftsystems einer Sprache“ (Günther, zit. in Dürscheid 2012: 129) definiert. Die Analyse zur Bestimmung von Graphemen kann ebenfalls analog zur Phonologie durch Minimalpaare erfolgen, zum Beispiel: <дaмa> „Dame“ – <мaмa> „Mama“. In Bezug auf unterschiedliche Schriftsysteme können die entsprechenden Grapheme eigens benannt werden: Grapheme des kyrillischen Alphabets als ‚Kyrilleme‘ und die des lateinischen respektive als ‚Latineme‘ bezeichnet (vgl. Bruns 2007: 37).

Bei der Definition eines Graphems als „die kleinste segmentale Einheit des Schriftsystems“ (Eisenberg 2013: 66) kommt man schnell zum Problem der Unterscheidung von Graphemen und Graphen. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Untersuchung ein Graphem mit der oben erwähnten Eigenschaft ‚bedeutungsunterscheidend‘ versehen, zusätzlich wird eine Einschränkung angewandt, dass nur ‚Buchstaben‘ (s. weiter unten) – insofern sie einen Minimalpaartest bestehen – als Grapheme gehandhabt werden (vgl. Dürscheid 2016a: 133). Dementsprechend werden Grapheme in eine Beziehung zu Phonemen gesetzt, wie dies die Graphem-Definition nach Altmann verdeutlicht: „A grapheme is a letter, or a combination of letters [z.B. im Deutschen <ch>, <sch> oder im Polnischen <sz> und Tschechischen <rz>], or a letter with additional diacritical marks (such as those in Slavic, French, Spanish, German etc. [z.B. die tschechischen <č>, <š> oder <ň>]) used as a whole in a language and attributable to a phoneme“ (2008: 149).

Buchstabe und Graph

Der Terminus ‚Buchstabe‘ wird in der sprachwissenschaftlichen Literatur als ein „Laienbegriff“ behandelt (Kohrt 1986: 80) und durch den „wissenschaftlicher klingenden“ griechischen Begriff ‚Graph‘ ersetzt. Dieser basiert wiederum auf der analogischen Bildung aus der Phonologie, wo ein entsprechendes sprachsystemisches Element als ‚Phon‘ be-

zeichnet wird. Bei einem Graph handelt es sich demnach um „die schriftliche [...] Realisierung eines Segments“ (Dürscheid 2012: 130). Ein Graph ist damit *nicht* bedeutungsunterscheidend. Zwischen Buchstaben und Graphen bestehen jedoch Unterschiede: Während die ersteren standardisierte Elemente eines Alphabets sind, können zu Graphen – je nach Auffassung – auch andere Elemente des Schriftsystems („Nichtbuchstaben“) gezählt werden wie Satzzeichen und Symbole wie <&> oder <@>.

Obwohl Buchstaben einen Laut repräsentieren und somit als Grapheme betrachtet werden, weist das Russische ebenfalls solche auf, die keinen Lautwert⁸¹ besitzen und lediglich phonetische Eigenschaften des vorhergehenden Konsonanten anzeigen. Es handelt sich um <ъ> und <ь>, die aus den benannten Gründen als ‚Hilfsgraph‘ bezeichnet werden (daher auch die Namen *мягкий/твёрдый знак* „Weichheits-/Hartheitszeichen“). Dies bezeugt, dass in der normierten Schriftsprache Elemente vorhanden sind, die von der mündlichen Sprache teilweise entkoppelt sind: Sie übernehmen bestimmte Funktionen und verfügen trotzdem über keine eigenständige mündliche Ausdrucksseite.

Allograph

Auch bei diesem Terminus ist der Einfluss der Phonologie sichtbar, die den Begriff ‚Allophon‘ gebraucht. Wie beim letzteren handelt es sich bei Allographen um unterschiedliche Realisierungen *ohne* Bedeutungsunterscheidung, allerdings in der Schrift. Unter diese Varianten fallen Groß-, Klein-, Druck- und Schriftbuchstaben, unterschiedliche Fonts, etc. Somit handelt es sich um *typographische* Abwandlungen von Graphen, bei denen die „visuelle Darstellung“ (Spitzmüller 2013: 12) schriftlicher Sprachelemente im Vordergrund steht.

⁸¹ Für die russische Tageszeitung *Коммерсантъ* wird beispielsweise das unaussprechliche Graph <Ъ> als Kürzel verwendet.

b) Orthographie

Während die Graphemik sich mit der *Beschreibung* eines Schriftsystems befasst, behandelt die Orthographie die *Normierung* eines Schriftsystems und ist damit ein Teilbereich der Graphemik (Dürscheid 2012: 126). Am Ende der orthographischen Arbeit entsteht ein „geregeltes konventionelles System“ (Neef 2005: 8). Die (amtliche) Orthographie beschäftigt sich mit der Kodifizierung oder Normierung der schriftlichen Standardsprache. Es handelt sich also um eine *präskriptive* Arbeitsweise mit der Schriftsprache. Für die vorliegende Untersuchung gelten die *Pravila* (1956) als die präskriptive orthographische Norm, die zur Bestimmung von Abweichungen verwendet wird. Die russische Sprache weist vier orthographische Prinzipien auf, die in der vorliegenden Arbeit an der einen oder anderen Stelle von Bedeutung sein werden, insbesondere dann, wenn es sich um ‚Transkriptionen‘ (aussprachebasierte Schreibungen) handelt (v.a. Kap. 4).

Orthographische Prinzipien

Phonologisches (phonematisches) Prinzip

Das phonematische orthographische Prinzip wird als das Hauptprinzip der russischen Rechtschreibung von der Moskauer Phonetischen Schule vertreten. Dieses Prinzip bedient sich der Kennzeichnung eines Phonems in allen Positionen (schwach und stark, z.B. reduzierte und betonte Vokale) durch ein einziges Graphem. Ein solches Vorgehen sorgt für eine einheitliche Schreibung von Phonemen, obgleich sie in der Aussprache unterschiedlich realisiert werden, zum Beispiel *голова* „Kopf“ – [gəɫʼva] (Nom. Sg.), [gʌʼɫɔfkə] (Nom. Sg., Diminutiv), [ʼgɔɫəvi] (Nom. Pl.). In der Schrift erfolgt damit die phonematische Wiedergabe der Wortwurzel (Musatov 2015: 205). Für die Überprüfung der richtigen Schreibung werden verwandte Wörter mit dem betroffenen Allophon in starker Position gesucht, das heißt wie im Beispiel oben – für die Schreibung <ɔɫɔ> gelten die jeweils betonten Fälle als „Beweis“ für die Schreibung mit <ɔ>. Die Moskauer Schule sieht wie im Fall von [gəɫʼva], [gʌʼɫɔfkə] und [ʼgɔɫəvi] in <ɔɫɔ> einen Wechsel von Allopho-

nen, bei denen die starke (d.h. betonte) Position das Phonem und damit das Graphem bestimmt (Musatov 2015: 207).

Die Petersburger Schule sieht hingegen in Fällen wie [gəɫʌ'va], [gɫ'ɫɔfkə] und ['gɔɫɔvi] die Alternation von unterschiedlichen Phonemen. Und da es sich um unterschiedliche Phoneme in Wörtern mit derselben Wortwurzel (in demselben Morphem) handelt, kann es sich nicht um eine phonematische Schreibung handeln. Daher ist dies für die Petersburger Schule ein Fall der morphologischen (morphematischen) Schreibung (s. weiter unten). Dementsprechend fällt die „Rechtfertigung“ des einen oder des anderen Prinzips nicht ideologiefrei aus (vgl. Panov 1967: 279f.).

Morphologisches (morphematisches) Prinzip

Beim morphologischen Prinzip wird „ein und derselbe Buchstabe in der Schreibung anderer Wörter erhalten, die dieselben Wurzeln gemeinsam haben und dient damit als ein visueller Hinweis auf die Nähe dieser Wörter, die aus einer Wurzel gebildet sind“ (Šapiro 1961: 37; Übersetzung JP). Das Synonym hierzu ist das ‚Morphemkonstanzprinzip‘ (Dürscheid/Stark 2013: 191ff.). Wie oben beschrieben, besteht eine Diskordanz der Petersburger und Moskauer Schule über die Bestimmung des phonematischen und morphematischen Prinzips der Orthographie, was auf das unterschiedliche Verständnis des Begriffs ‚Phonem‘ zurückgeht. Das morphematische Prinzip stellt für die Petersburger Schule das Hauptprinzip der russischen Orthographie dar. Die Moskauer Schule bestreitet seine Existenz nicht: Es kommt ihrer Auffassung nach seltener vor. Ein Beispiel des morphematischen Prinzips im Sinne der Moskauer Schule ist die Schreibung von Wörtern mit <ѐ> und nicht <o> (жена „Ehefrau“ (Sg. Nom.) – жѣны „Ehefrauen“ (Pl. Nom.), *<жоны>⁸² (Musatov 2015: 208). Hier wird das Phonem tatsächlich ignoriert und die Schreibung orientiert sich am Morphem.

⁸² Die Schreibung von <o> und <ѐ> nach den Zischlauten ist ein Paradebeispiel für die Konzeption der russischen Orthographie, deren Beherrschung dem Schreiber ein gutes sprachanalytisches Denkvermögen abverlangt (Lopatin 2009: 26-27).

Traditionelles Prinzip

Das traditionelle Rechtschreibprinzip unterscheidet sich von den beiden obigen durch den Erhalt der historischen Schreibung. Damit entspricht die Schreibung nicht der aktuellen Aussprache und steht im Gegensatz zum phonematischen Prinzip. Meistens sind vom traditionellen Prinzip diejenigen Wörter betroffen, die aus der diachronen Sicht phonetisch oder phonematisch geschrieben wurden (Musatov 2015: 208f.). Nachfolgend ein kurzer Überblick über systematische Fälle des traditionellen Orthographieprinzips des Russischen (angelehnt an Musatov 2015: 209f.):

- (a) Die Regel „жи, ши, ци“ (mit reichlich Ausnahmen und Unregelmäßigkeiten) und die Schreibung des Weichheitszeichens nach <ж> und <ш> (in Verben der 2. Pers. Sg. Präs.; Imperativformen der 2. Pers.; einigen Adverbien und in einigen femininen Substantiven). Die Schreibung orientiert sich an der altrussischen Aussprache, als diese Zischlaute noch palatal waren.
- (b) Die Schreibung von „unüberprüfbaren“ unbetonten Vokalen in *собака* „Hund“, *стакан* „Glas“, *калач* „ein Brotgebäck“, *забота* „Sorge“. Diese Wörter weisen keine entsprechende Form auf, in der die schwache Position durch die starke ersetzbar wäre. Damit kann weder das phonematische noch das morphematische Rechtschreibprinzip angewandt werden.
- (c) Analog zu (b). Die Schreibung von „unüberprüfbaren“ Konsonanten (z.B. *вокзал* „Bahnhof“, *футбол* „Fußball“). Im Vergleich zu (b) ist dieser Fall seltener.
- (d) Die Schreibung <оро> im Gen. Sg. von maskulinen und neutralen Adjektiven.

Diese Anwendungsfälle des traditionellen Prinzips stellen im Rechtsschreibsystem des Russischen Problemfälle dar und geraten öfter in die Diskussion, durch das phonetische Prinzip (orientiert an der Aussprache, s. weiter unten) in der Schrift repräsentiert zu werden.

Phonetisches Prinzip

Kaum eine Orthographie ist komplett *phonetisch*: Eine solche Orthographie müsste in der Lage sein, die Aussprache exakt wiederzugeben und Phone von Phonemen schriftlich unterscheiden (Kučera 2009: 71). Die phonetische Schreibung ist im Russischen rudimentär und meistens nur in kleineren Wortsegmenten vorzufinden. Dazu gehört die Schreibung von <ы> nach Präfixen (z.B. *искать* „suchen“, aber *отыскать* „finden“, jedoch nicht vor Präpositionen wie с *Иваном* „mit Ivan“, nicht *<с *Ываном*>). Weitere Beispiele des phonetischen Prinzips im Russischen sind:

- (a) Präfixe *из-, во-, без-, раз-, низ-, через-* vor stimmlosen Konsonanten werden zu *ис-, вос-, бес-, рас-, нис-, чeres-*. In *раз-* erfolgt außer der Alternation von <з> zu <с> auch der Wechsel von <a> zu <o> in starken Positionen (z.B. *расписáние* „Plan“ – *рѐбпись* „Unterschrift“) (*Pravila* 1956, §15).
- (b) Die Schreibung von Wörtern wie *свадьба* „Hochzeit“ (obwohl *сватать* „zur Heirat vermitteln“), *лестница* „Leiter“ (obwohl *лесту* „aufsteigen“, 1. Prs. Sg.), *затхлый* „modrig“ (obwohl *задохнуться* „ersticken“) (Šapiro 1961: 34).

Das phonetische Prinzip steht im Gegensatz zu den obigen Rechtsschreibprinzipien, da es sich stets an Einzelfällen der Aussprache orientiert. Die Entscheidung für die korrekte orthographische Form bei der Schreibung von russischen Texten kann bei Unkenntnis der entsprechenden Regel ein großes Problem darstellen, obwohl die russische Rechtschreibung gelegentlich großzügig beschrieben wird:

Можно с уверенностью сказать, что русская орфография по ясности своих принципов является одной из самых совершенных в мире (Kamčanov/Nikolina 2015: 25)

[Man kann mit Sicherheit sagen, dass die russische Orthographie in der Klarheit ihrer Prinzipien zu einer der vollkommensten in der Welt gehört.]⁸³

⁸³ Lesehinweis: Eingrückte zitierte Originaltexte in einer anderen Sprache als Deutsch, Englisch oder Französisch werden gleich im Anschluss in eckigen Klammern übersetzt. Wenn nicht anders angegeben, stammt die Übersetzung vom Verfasser selbst.

3.1.2 Vereinbarkeit des Kontextualisierungshinweises und der Schrift

a) Stellung des Kontextualisierungshinweises in der Schriftlinguistik

Über das Unvermögen des standardisierten Schreibens, Begleitinformationen auf der Beziehungsebene (nach Watzlawick et al. 1969 (Abschn. 1.3.3a), in diesem Sinne auch Kontextualisierungshinweise (Abschn. 1.3.2a)) aus der mündlichen Kommunikation zu übertragen, wird in der Forschung wiederkehrend geklagt (z.B. Kielholz 2008: 16). Die entsprechenden Signale gingen verloren oder seien nicht darstellbar, sodass dies als eine der Ursachen für Missverständnisse im schriftlichen Verkehr gilt:

Written language has always been ambiguous, in its omission of facial expression, and in its inability to express all the intonational and other prosodic features of speech. (Crystal 2001: 41)

Demzufolge vergrößert das angebliche Fehlen (beziehungsweise Reduktion) von sozialen Hinweisreizen im schriftlichen Medium (fehlende prosodische Merkmale, Intonation oder Gesichtsausdruck als Informationen auf der Beziehungsebene) den Interpretationsspielraum des Rezipienten, da die fehlende Untermalung, die ein Kontextualisierungshinweis in der mündlichen Kommunikation leistet (Abschn. 1.3.2a), das Entstehen von Ambiguität erleichtert. In Anbetracht der Reichhaltigkeit kommunikativer Ressourcen sehen daher die traditionelle Schriftlinguistik sowie die Kommunikationswissenschaften in der Schriftlichkeit eine „verarmte“ Version der mündlichen Sprache. Es wird dabei von „pragmatischen Defiziten“ (Häcki Buhofer 2000: 257) des schriftlichen Mediums gesprochen.

Ein solches Verständnis von der Schriftlichkeit basiert auf der rigiden Vorstellung, dass die beiden Existenzformen der Sprache definierbare Eigenschaften aufweisen, die sich gegenseitig ausschließen. Gelockert wird diese Annahme durch Kochs und Oesterreichers Modell der konzeptionellen Schriftlichkeit und Mündlichkeit (Koch/Oesterreicher 2008, erstmalig 1994). Das Modell (Abb. 9 unten) scheint beide Existenzformen der Sprache in einem fließenden Übergang abzubilden, klärt je-

doch nicht die grundlegende Beziehung zwischen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit:

Problematisch ist jedoch, daß die Unterscheidung zwischen Konzeption und Medium die Beziehung zwischen diesen beiden nicht klärt, sondern im Gegensatz sogar verdunkelt, wenn Koch/Oesterreicher von „Affinitäten“ zwischen den jeweiligen Polen sprechen: Wenn das Medium und Konzeption prinzipiell voneinander unabhängig sind (es folglich medienindifferente Formen der beiden Konzepte geben muß), dann verwundert, daß am Ende doch wieder graphische Realisierungen und konzeptionell schriftliche Sprache bzw. phonische Realisierung und konzeptionell mündliche Sprache mehr oder weniger übereinstimmen. Mehr noch, bei genauerer Untersuchung fällt auf, daß die beiden Polen konzeptioneller Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit tatsächlich der idealtypischen Verwendungsweise der jeweiligen medialen Realisierung und den damit verbundenen Kommunikationsbedingungen entsprechen. (Bittner 2003: 66)

Albert, einer der Kritiker des Modells der Konzeptionalität, knüpft an die vorhergehenden Feststellungen an:

Selbst wenn Chatter – in einer sehr reflektierten und oft auch (selbst-)ironischen Weise – mit der Extension von *Verba dicendi* experimentieren [...] und im mündlichen Sprachgebrauch Übliches erstmals in die Schriftlichkeit bringen, ändert dies doch nichts daran, dass es sich um Grapheme handelt, und zwar um Grapheme, von denen nicht erwartet wird, dass sie in die Mündlichkeit transponiert werden oder dass sie für einen vorgängigen mündlichen Gebrauch konzipiert wurden.

Ähnlich kurzschlüssig ist die Einordnung von Emoticons und Asterisk-Ausdrücken als „Merkmale für Emotionalität und Informalität“, die „in einem sehr schriftlich konzipierten Beitrage undenkbar wären“ (Richling 2008: 52). Bereits das [...] Zitat von Koch und Oesterreicher [Albert 2007: 359⁸⁴] enthält das Zugeständnis, dass es sich bei Emoticons um rein grafische Zeichen handelt – dennoch werden sie, wohl zum Zweck einer schlüssigen Argumentation, nicht als in und für die Schrift konzipiert bezeichnet und bewertet. Sofern sie nicht einfach auf einer verzerr-

⁸⁴ „Der Chat ist sogar eines der schönsten Beispiele dafür, daß im graphischen Medium eine relative, natürlich immer limitierte Annäherung an dialogische, spontane Nähesprachlichkeit möglich ist. Was die innovativen, rein graphischen Verfahren, also Abkürzungen und Emoticons wie z.B. *hdl* oder © angeht, so sind diese konzeptionell allenfalls im Blick auf die spontaneitätsfördernde Schreibgeschwindigkeit von Belang. Dennoch ist mit Ägel/Hennig (2007: 202, 206-214) festzuhalten, daß das graphische Medium selbst hier eine nicht zu unterschätzende ‚bremsende‘ Wirkung bezüglich der Nähesprachlichkeit hat. (Koch/Oesterreicher 2007: 359)“ (Albert 2007: 62) (Hervorhebung im Original)

ten Beschreibung zu Gunsten des Modells beruht, kann eine solche Bewertung nur dadurch erklärt werden, dass von einem starren Idealtypus schriftlicher Kommunikation ausgegangen wird, der mit Emotionalität, Informalität und Dialogizität nicht vereinbar ist. In Extremfällen werden aus einer gesprächsanalytischen Perspektive grafische Zeichen (hier: *aha*) auch als "die Verschriftlichung tonaler Zeichen" (Schönfeldt 2001: 42) erklärt. Sprachwandelprozesse bzw. innovative Entwicklungen in der Schriftsprachlichkeit können so von vornherein nicht adäquat erfasst und beschrieben werden. (Albert 2013: 63f.)

Bei Albert geraten wir ein weiteres Mal zu der Frage, inwieweit die Schriftlichkeit als ein von der Mündlichkeit unabhängiges System zu betrachten ist, da er indirekt die Autonomiehypothese vertritt. Alberts Ausführungen ist durchaus zuzustimmen: Warum ist ein Smiley als graphischer Ausdruck zum Bereich der Mündlichkeit zu rechnen? Und obwohl Walther (1992) mit seiner Theorie der sozialen Informationsverarbeitung (Abschn. 1.3.3b oben) feststellt, dass soziale Hinweisreize auch im schriftlichen Medium ihren Ausdruck finden können, handelt es sich nichtsdestotrotz um graphische Elemente der Sprache, die mit der Mündlichkeit – zunächst in formaler Sicht – nichts zu tun haben. Demgemäß besteht tatsächlich ein theoretisches Problem über die Beschaffenheit der Schriftlichkeit, deren Stellung zur mündlichen Sprache noch immer nicht geklärt ist, wie dies von Bittner (2003) weiter oben beschrieben ist.

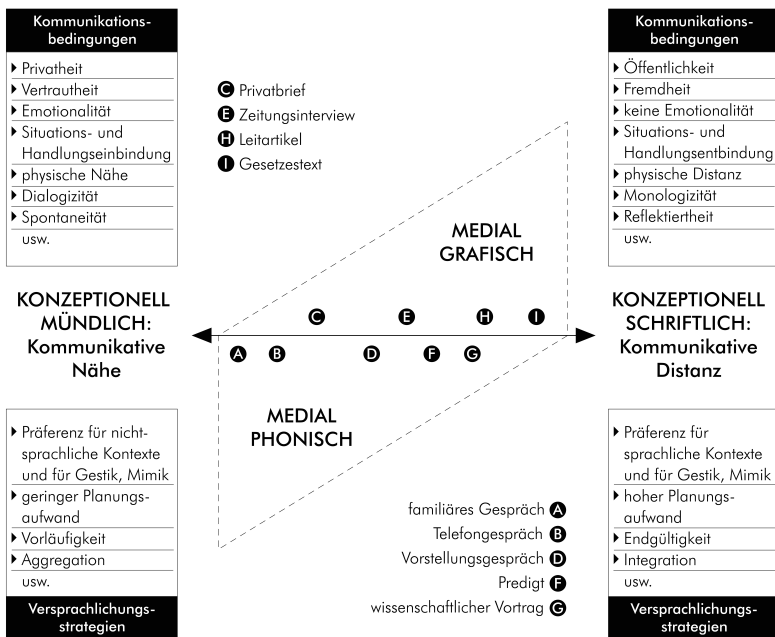


Abb. 9: Konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit nach Koch/Oesterreicher (1994; 2008) und Bader (2000: 26) (aus Schlobinski 2005: 7).

Als Schlussfolgerung ist davon auszugehen, dass graphische Kontextualisierungshinweise keine direkte Verbindung zur mündlichen Sprache aufweisen müssen. Es kann sich um Elemente handeln, die in einer bestimmten Kombination oder durch ihre Erscheinungsformen dem Rezipienten interpretative Hinweise liefern und eine Referenz zur Näsprachlichkeit beziehungsweise Mündlichkeit herstellen. In Alberts Sinne sind graphische Kontextualisierungshinweise als Entwicklungen zu betrachten, die die Schriftsprache mit Ressourcen anreichern, die zuvor ausschließlich in der mündlichen Kommunikation im Gebrauch waren. Dass es sich um etwas gänzlich Neues oder Innovatives handelt, trifft nicht ganz zu (vgl. Abschn. 3.1.2b unten). Daher sind die graphischen Kontextualisierungshinweise in gewisser Weise „alter Wein in neuen Schläuchen“ (Androutsopoulos 2007: 73).

b) Kontextualisierung im normierten Standardschreiben

Nach einer näheren Betrachtung der Funktionsweisen der schriftlichen Standardsprache fällt die Existenz von Kontextualisierungshinweisen ebenfalls im schriftbasierten Medium auf, die das Verständnis von Texten „nebenbei“ unterstützen. Auf viele davon kann und darf (aufgrund der präskriptiven Norm) nicht verzichtet werden. Satzzeichen können in der Standardsprache eine ähnliche Funktion wie Kontextualisierungshinweise übernehmen, zum Beispiel beachte man die Aufgaben von Frage- und Ausrufezeichen, Gedankenstrichen und Auslassungspunkten (vgl. Duden 2012: 35ff.). Diese verfügen über einen konventionalisierten indexikalischen Wert, der im Leseprozess gedeutet wird. Das Entscheidende hierbei ist, dass diese nicht einfach in die entsprechende Lautung „übersetzt“ werden, sondern Hinweise geben, *wie* die Aussage zu lesen sein *könnte*: Das Auftreten eines Frage- oder Ausrufezeichens im Text indiziert beim Rezipienten die Anpassung der Intonation und ein Gedankenstrich oder Auslassungspunkte eine längere Pause.⁸⁵ Satzzeichen selbst sind nicht als „Synonyme“ für Kontextualisierungshinweise in der mündlichen Kommunikation zu behandeln, sie erfüllen aber als effiziente „Lenker“ die grundlegenden Eigenschaften eines Kontextualisierungshinweises (vgl. Abschn. 1.3.2a oben). Paradoxerweise ist ihre Verwendung zwar enorm standardisiert, es obliegt jedoch gänzlich dem Rezipienten, ihre kontextgebundene Funktion zu deuten. Wie ein Schweigen mitten in einem Gespräch zu deuten ist, obliegt alleine dem Rezipienten und genauso verhält es sich beispielsweise mit der Interpretation von Auslassungspunkten in einem Text oder mit der genauen Intonation hinter einem Ausrufe- oder Fragezeichen (z.B. Zorn), obwohl Konventionen und Normen der Zeichensetzung beste-

⁸⁵ Dass graphische Kontextualisierungshinweise nicht notwendigerweise etwas mit der mündlichen Sprache zu tun haben müssen, zeigt die Praxis des wissenschaftlichen Schreibens. Hier ist die Verwendung der Kursivschrift für die Kennzeichnung der Objektsprache hervorzuheben. Die typographische Veränderung eines Textteils erhält somit (in einer sozialen Gruppe, das heißt in wissenschaftlichen Kreisen und daher in einer kultur- oder gruppenspezifischen Rahmung) einen konventionalisierten indexikalischen Wert, der in die Mündlichkeit nicht übertragen werden kann (da hierfür keine entsprechende Aussprache vorgesehen ist) und dennoch eine eindeutige Information liefert, die in die Aussage verflochten ist.

hen.⁸⁶ Ohne explizit darauf einzugehen, erkennt Baudusch große Übereinstimmungen in funktionalen Bereichen zwischen Satzzeichen und physischen Kontextualisierungshinweisen und ihren Eigenschaften:

Zwischen den Satzzeichen und ihren Funktionen gibt es keine 1:1-Entsprechung, denn jedes Satzzeichen kann mehrere verschiedene Funktionen erfüllen (weshalb es für seine Verwendung auch stets mehrere Regeln gibt), aber auch ein und dieselbe Funktion kann häufig von mehreren Satzzeichen ganz oder teilweise übernommen werden. Daraus folgt, daß sich die Funktionsbereiche der Satzzeichen nicht sauberlich voneinander abgrenzen lassen, sondern es gibt vielfache Überschneidungen, Widersprüche und Redundanzen, zentrale und periphere Funktionsbereiche, Über- und Unterordnungen, generelle und Sonderfunktionen. (Baudusch 1997: 246)

Des Weiteren sind in den Schriftsystemen vieler natürlicher Sprachen Ressourcen vorhanden, um Wörter in Kategorien graphisch einzuordnen und Bedeutungsunterschiede optisch herauszustellen: Im Japanischen werden für die Unterscheidung der Bedeutungen von *hashi*, das in der bestehenden Lautschrift (*Hiragana*) homographisch als *はし* wiederzugeben wäre, *Kanjis* – aus dem Chinesischen stammende Ideogramme – verwendet (i.e. 橋 „Brücke“; 箸 „Essensstäbchen“ und 端 „Ende“ oder „Rand“) (Akita/Hatano 1999: 217), um die Wortbedeutungen graphisch zu differenzieren. Denn in der mündlichen Sprache erfolgt dies durch die bedeutungsunterscheidenden Morenakkente (Lewin et al. 1990: 17). In der Schrift werden somit verschiedene Semantiken sonst verwechselbarer Wörter durch einzigartige Schriftzeichen kontextualisiert und spezifiziert. Eine solche graphische Unterscheidung ist bedeutend, weil unter Umständen sogar die kontextuelle Umgebung die Semantik nicht präzisiert, was die Gefahr eines Missverständnisses erhöht. Ein ähnliches Verfahren kennen alphabetische Schriftsysteme europäischer Sprachen.⁸⁷

⁸⁶ Die Theaterwissenschaften (Theatersemiotik) haben das Problem der Zeichensetzung längst erkannt, sodass ein dramaturgisches Zeichensystem graphostilistisch untersucht wird. Satzzeichen und Textabschnitte werden funktional eingeordnet: „graphonologisch (Akzent, Trema), graphomorphologisch (Bindestrich), graphosyntaktisch (Komma, Semikolon, Punkt) und graphotextologisch (Absatz, Paragraph, Spatium)“ (Hess-Lüttich 1978: 44).

⁸⁷ Hier liegen eher historische Gründe für die entsprechenden Schreibungen vor, und dennoch sind kontextualisierende Funktionen nicht abzuweisen.

Englisch:	<i>meat</i> „Fleisch“	vs.	<i>meet</i> „treffen“
Spanisch:	<i>llego</i> „ich komme“	vs.	<i>llegó</i> „er/sie/es kam“
Deutsch:	<i>mehr</i> (Adverb)	vs.	<i>Meer</i> (Nomen)

Die standardisierte Schriftsprache verfügt folglich über konventionalisierte Zeichentypen, die als graphische Kontextualisierungshinweise aufgefasst werden können. Auch auf der graphematischen Ebene können in der standardisierten Orthographie kontextualisierende Funktionen beobachtet werden (vgl. hierzu Abschn. 5.1.1a, „Funktionale Merkmale (I)“, Seite 208).⁸⁸ Bemerkenswert ist Šapiros ähnliche Feststellung über die Schrift: „[beim morphologischen Rechtschreibprinzip wird] ein und derselbe Buchstabe in der Schreibung anderer Wörter erhalten, die dieselben Wurzeln gemeinsam haben und dient damit als ein *visueller Hinweis* auf die Nähe dieser Wörter, die aus einer Wurzel gebildet sind“ (Šapiro 1961: 37). DeFrancis geht von der gleichen Annahme aus:

By and large one can say that all writing systems convey meaning by two means. The first is by the use of symbols which represent sounds and function as surrogates of speech. The second is by the use of symbols that add nonphonetic information. These two together are combined in different proportions in different scripts. Together they comprise what I call the ‘Duality Principle’ that forms the basis for all true systems of writing (1989: 49)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Schrift die kontextualisierende Wirkung „von Natur aus“ innewohnt.

⁸⁸ Der Einsatz von schriftlichen Kontextualisierungshinweisen kann weiter ausgedehnt werden. Im Niederländischen beispielsweise besteht eine Wahlmöglichkeit zwischen unterschiedlichen Varianten, die soziale Rückschlüsse auf den Schreiber ermöglichen. Während die Schreibung <kommunikasie>, <ekstreem> und <finansiëel> Modernismus signalisiert, ist dies bei <communicatie>, <extreem> und <financiëel> der umgekehrte Fall – hier steht <c> und <x> für Konservatismus (Sebba 2009: 43). Dies ist auch im Deutschen anhand der neuen/alten Rechtschreibung zu beobachten: Da die Norm die Schreibung <Photograph> sowie <Fotograf> zulässt, kann die Wahl des Digraphs Konservatismus kontextualisieren.

3.2 Internetlinguistik

3.2.1 Kurzeinführung

Noch vor 2001 war der Terminus ‚Internetlinguistik‘ kaum in Gebrauch. Auf den Vorschlag des britischen Sprachwissenschaftlers David Crystal hin wurde der Begriff in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt, auch wenn zunächst lediglich in einer Fußnote (2001: 6). Durch diesen Akt gelang es dem Wissenschaftler, die linguistische Auseinandersetzung mit dem Internet als ein eigenes Forschungsfeld zu etablieren: Allein der Sprache soll im Rahmen der Internetlinguistik Aufmerksamkeit gewidmet werden, wo zuvor allgemein von ‚computervermittelter Kommunikation‘ (CvK) (engl. *computer-mediated communication*, CMC) die Rede war, bei der es sich um ein Forschungsfeld innerhalb unterschiedlicher Disziplinen handelte, denen das Untersuchungsobjekt – Kommunikation in der elektronischen Umgebung – gemein war. Der Unterschied zwischen der CvK und Internetlinguistik mag nicht sofort auffallen, obwohl beide Bereiche sich mit der menschlichen Kommunikation im elektronischen Raum beschäftigen. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass die Begriffe ‚Kommunikation‘ und ‚Sprache‘ häufig synonymisch gehandhabt werden, obwohl die beiden nicht deckungsgleich sind (Crystal 2011: 2). Schließlich umfasst ‚Kommunikation‘ im Internet neben Sprache Musik, Videos oder Fotos. Der Sprache wird innerhalb der Internetlinguistik aber die größte Beachtung geschenkt.

Durch die Etablierung der Internetlinguistik wird den vielfachen terminologischen Differenzen (Abschn. 3.2.4 unten) begegnet und die sprachwissenschaftliche Komponente des Forschungsfelds unmissverständlich hervorgehoben. Zusammenfassend soll unter ‚Internetlinguistik‘ das interessengeleitete Betätigungsfeld der Sprachwissenschaft in der elektronischen Umgebung und unterschiedlichsten Sprachdiensten (Email, Chat, WWW, etc.) verstanden werden:

Die Internetlinguistik beschäftigt sich mit der Sprachverwendung im Internet und damit mit einem spezifischen kommunikativen Kontext, dessen Charakteristika in alle Analysen einfließen. Bei der Internetlinguistik handelt es sich um eine Schnittstellendisziplin, die – wie für die Angewandte Linguistik typisch – neben

linguistischen Zugängen, kommunikations- und medienwissenschaftliche Methoden kombiniert und durchaus auch sozio- und psychologische Fragestellungen motiviert. (Marx/Weidacher 2014: 10)

Ausgehend hiervon bietet die Internetlinguistik eine große Fülle an potentiellen Untersuchungsgegenständen. Einschränkungen auf nur bestimmte Aspekte der Sprache sind kaum existent (Crystal 2011: 3), was sich in der Darstellung der Vielfalt der Forschungsinteressen innerhalb der Internetlinguistik widerspiegelt (Abschn. 1.5 oben). Demzufolge weist die Internetlinguistik aktuell noch keinen eigenen Inhalt oder ein separates Curriculum auf.

Die allgemein gültige Einstufung der Internetlinguistik als eigenständige Disziplin hat sich bisher nicht durchgesetzt. Auf die Untersuchung der Sprachverwendung im Internet erhebt desgleichen die Medienlinguistik einen Anspruch, die sich mittlerweile nicht nur auf publizistische Massenmedien (Presse, Fernsehen, Radio) beschränkt: Dies veranschaulicht Schmitz' *Einführung in die Medienlinguistik* (2015), die das Fach mehrheitlich anhand der Internetdienste illustriert. Dies bedeutet für die Internetlinguistik, dass sie auch in den nächsten Jahren oder sogar Jahrzehnten für ihre Eigenständigkeit Sorge tragen müssen wird.

3.2.2 Medientheorie des Internets

An vielen Stellen wurde bisher von ‚Medium‘ gesprochen, ohne genau zu klären, was darunter zu verstehen und ob das Internet hier einzuordnen ist. Mittlerweile existieren zahlreiche Definitionen, die alle jedoch die Mittler-Funktion der Medien („universaler/weiter Medienbegriff“, vgl. Böhn/Seidler 2008: 16) – wie es der lateinische Ursprung des Wortes andeutet – fokussieren. Pross (1972) bezeichnet Medien daher passenderweise als „Mittel zum Zweck“:

Der [...] Zweck [...] von Kommunikationsmedien [kann] nur die Kommunikation als die *Verständigung zwischen Menschen* sein, und nicht allein die Ausweitung unserer Wahrnehmungszone, die Speicherung von Daten oder die Übertragung von Signalen. Wenn wir Kommunikation als symbolische Interaktion [...] begreifen, dann können Medien als *Kommunikationsmittel* betrachtet werden, die intentionale Zeichenprozesse zwischen Menschen über *räumliche, zeitliche oder raumzeitliche Distanzen* hinweg ermöglichen, und zwar so, dass eine Verständigung stattfinden

kann. Medien technisieren, reproduzieren und modulieren symbolische Interaktionsprozesse. (Beck 2006: 12) (Hervorhebung JP)

Die räumlichen, zeitlichen oder raumzeitlichen Distanzen (vgl. McLuhans Formel *extensions of man* – „Ausweitungen des menschlichen Körpers“, Böhn/Seidler 2008: 16) und ihre Überwindung gehören zu den bedeutendsten Eigenschaften der Internetkommunikation. Der Kommunikationsradius im Internet kann dadurch global werden: Um im Internet zu kommunizieren, sind jegliche Entfernungen und Zeitzonen irrelevant. Der Kommunikator muss in einer sprachlichen Interaktion weder seinen Ort verändern noch sich nach den Gegebenheiten anderer (z.B. Schlafrythmus) richten. Auf diese Weise ist der sprachliche Austausch zumindest in schriftlicher Form tatsächlich grenzenlos. Des Weiteren ist nicht sofort augenfällig, ob es sich beim Internet um ein *Massenmedium* handelt, wie dies bei Zeitung, Hörfunk oder Fernsehen der Fall ist. Das auffallendste Merkmal der Massenmedien ist ihre Unidirektionalität (Ein-Weg-Kommunikation) (Habscheid 2005: 56ff.). Die Kommunikation verläuft dementsprechend einseitig: Etwas wird einem anonymen, dispersen Publikum mitgeteilt, worauf nicht direkt geantwortet werden kann. Dieses Merkmal ließ sich auf das Internet nicht anwenden, sodass gerade zu Beginn der Internetforschung definitorische Probleme in der Theorie der Kommunikationssoziologie entstanden.^{89,90} Denn kaum ein Text, ein Video oder ein Musiktitel kann im Internet „nur“ rezipiert werden wie die entsprechenden Produktionen der traditionellen Massenmedien, ohne dass der Rezipient im Internet die Gelegenheit bekäme, darauf direkt zu reagieren.⁹¹

⁸⁹ Ein solches definitorisches Problem zeigt sich in der Bezeichnung der elektronischen Medien, wie dem Internet, als ‚Neue Medien‘.

⁹⁰ Die Frage nach der Zugehörigkeit des Internets zu den Massenmedien ist insofern einflussreich, da sie nicht nur die strenge Analyse des Internets hervorrief, sondern auch die Theorie der Massenmedien zur Diskussionen stellte (Habscheid 2005: 47).

⁹¹ Man bedenke, dass die traditionellen Massenmedien bidirektional sein können: Durch Anrufe wurde den Zuschauern/Zuhörern schon vor mehreren Jahrzehnten die Möglichkeit zur Teilnahme an der Moderation und somit zur Mitgestaltung des Programms eingeräumt. Dennoch bleibt die Kommunikation in den Massenmedien überwiegend unidirektional – ein Merkmal, das das Internet immer weniger kennt, vor allem seit der Entstehung von Web 2.0.

Diese Sachverhalte zeigen eine erschwerte Einordnung des Internets ins Mediengefüge. Aus diesem Grund ist zunächst wichtig festzustellen, dass es sich beim Internet um ein Kommunikationsmedium im Sinne der Mediendefinition nach Pross (1972) handelt, wobei kommunikative Handlungen (mittels unterschiedlicher semiotischer Ressourcen wie Schrift, Bild, Audio, Video (Barton/Lee 2013: 18f.)) das Wesen dieses Mediums ausmachen. Die kommunikativen Handlungen innerhalb des Netzwerks sind durch Kollektivität, Kollaboration, Veröffentlichung und Mobilität gekennzeichnet (Marx/Weidacher 2014: 70) und bedienen sich diverser Vervielfältigungs-Ressourcen (vgl. Abb. 2, Seite 17).

Außerdem arrangiert das Web die Möglichkeiten unterschiedlichster Kommunikationsmittel (technische, verbale und nonverbale Kommunikation; Individual-, Gruppen-, Massenkommunikation, etc.) auf eine besondere Weise: Je nach Kommunikationsraum kann die Kommunikationsart anders gestaltet sein (Blogs zum Beispiel sind dem Massenmedium Zeitung ähnlich, soziale Netzwerke hingegen haben ein breit gefasstes Spektrum von Kommunikationsmittel zur Verfügung). Daher kann man aktuell berechtigterweise vom Internet als einem ‚Hybridmedium‘ sprechen (Beck 2006: 24; Marx/Weidacher 2014: 73f.; Schlobinski⁹² 2005: 9). Die mediale Hybridität „befällt“ gleichermaßen andere Medien, sodass die Vermischung unterschiedlicher Kommunikationsmittel immer mehr außerhalb des Internets anzutreffen ist. Solch eine Verschmelzung von verschiedenen Einzelmedien trägt in den Kommunikationswissenschaften die Bezeichnung ‚Medienkonvergenz‘ (Briggs/Burke 2010: 237). Der hybride Charakter des Internets spiegelt sich desgleichen in der Sprache wider: Sie vereint des Öfteren Züge der Bildlichkeit wie die Verschränkung von Bild und Text beobachten (Barton/Lee 2013: 18; vgl. Straßner 2002; vgl. Abschn. 5.1.1a).⁹³

⁹² Schlobinski (2005: 3) nennt das Internet ein ‚Multimedium‘, das sich wie ein Puzzle aus unterschiedlichsten Kommunikationsräumen zusammensetzt. Solch eine funktionale Besonderheit erlaubt die Hypertextualität des Internets, die durch Linkstrukturen gewährleistet wird.

⁹³ Es sind intertextuelle Kommunikationswege verbreitet, die Bild und Text vereinen wie in Bartons und Lees Beispiel „Look at me in the eye“ (2013: 96ff.): Ein Schriftzug, der nur in Verbindung mit einem Bild einer Museumsskulptur zu lesen ist und vielfältige Interpretationsmöglichkeiten bietet.

Die genannten Aspekte bleiben nicht die einzigen Kennzeichen des Hybridmediums ‚Internet‘, obwohl sich das Internet anhand dieser deutlich von der traditionellen schriftlichen Kommunikation (z.B. Brief) unterscheiden lässt. Das Internet weist überdies eine massive Verschränkung des Öffentlichen und des Privaten auf, was zuvor weder in den Medien noch in den Massenmedien gegeben war:

In der computervermittelten Kommunikation verschränken sich die Ebenen kommunikativer Räume. Zu der strengen und etablierten Dichotomie zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, die bislang für die Offline-Kommunikation relevant war, gesellt sich ein dritter kommunikativer Raum, die Semi-Öffentlichkeit. (Marx/Weidacher 2014: 156)

Die Verschränkung oder Verschmelzung des Privaten und des Öffentlichen in der modernen Gesellschaft hat mehrere Bezeichnungen für den Zustand ohne strikte Privatheit hervor, zum Beispiel *public privacy* oder *public intimacy* (Lambert 2013: 19ff.) hervorgerufen. Letzteres hat inzwischen im Russischen einen entsprechenden Namen als *публичная интимность* (Krongauz 2013: 371) gefunden. All diese Begriffe meinen das Gleiche: Die Preisgabe des Privaten in der Öffentlichkeit beziehungsweise Umgang mit Privatem im öffentlichen Internet.⁹⁴

3.2.3 Methodische Probleme der Internetlinguistik

Obwohl die Internetlinguistik eine reichhaltige Empirie gesammelt hat, gibt es aktuell keine allgemein gültigen Methoden. Je nach Untersuchungsgegenstand wird das methodische Vorgehen angepasst und auf die Merkmale des Internets beziehungsweise der zu untersuchenden Kommunikationsräume zugeschnitten. Oftmals handelt es sich dabei um interdisziplinäre Herangehensweisen. Gegenwärtig sind sowohl ganz neue als auch modifizierte traditionelle Methoden, die die Eigen-

⁹⁴ Dies ist eine Tendenz, die ebenso das offline Leben prägt. Als eine der Konsequenzen tritt die Erscheinung der konstruierten Identität auf (Turkle 1995), woraus Aboujaoude eine Omnipotenz der Internetuser ableitet und diese als „god mode“ bezeichnet: „Why put up with some character weaknesses when we can pretend to be omnipotent? Why struggle to advance at our job if we can be the reigning boss of our little corner of the blogosphere? Why work hard to socially integrate if we can count five hundred friends between MySpace and Facebook?“ (2011: 76)

schaften des Internets berücksichtigen, für die linguistische Internetforschung erforderlich (Goroško 2007: ohne Paginierung), da die Beschäftigung mit dem entsprechenden Sprachmaterial Probleme aufwirft. Der konkrete Umgang mit diesen in der vorliegenden Arbeit wurde in Kapitel 1.6 dargelegt.

a) Soziolinguistischer Rahmen

Für soziolinguistische Untersuchungen ist das Internet eine Herausforderung, denn häufig können die Variablen wie Alter, Geschlecht, Herkunft, etc. entweder gar nicht bestimmt oder nicht überprüft werden. Selbst wenn solche Daten angegeben sind, ist ihre Authentizität anklagbar: Häufig nutzen Kommunikationsteilnehmer eine konstruierte Identität, das heißt der Internetnutzer entwickelt eine fiktive Persönlichkeit, durch die er agiert (Turkle 1995).⁹⁵ Weitestgehend handelt es sich beim Internet daher um eine anonyme Kommunikation: Diesbezüglich gleicht das Internet einem Einwegspiegel, bei dem die Kommunikationsteilnehmer unsichtbar sind und nur ihre kommunikative Aktivität (verbale und nonverbale) gedeutet werden kann, wie Turkle formuliert:

You can be whoever you want to be. You can completely redefine yourself if you want. You don't have to worry about the slots other people put you in as much. They don't look at your body and make assumptions. They don't hear your accent and make assumptions. All they see are your words. (1995: 184)

b) Textentstehung

Neben der Anonymität im Internet bereitet die Unsichtbarkeit der Schreibprozesse weitere hinderliche Umstände. Suter (2006) zeigte in seiner Untersuchung die unterschiedlichen Vorgänge, die in Schreibprozessen elektronischer Texte genutzt werden, und diese verdeutlichen die Eigenschaften des Schreibens als interaktiv, konkret und dynamisch, was starke gegenseitige Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Akteuren der Internetkommunikation bedeutet. Der Schreiber agiert außerdem nicht mehr nur als solcher, sondern ist

⁹⁵ Die Semi-Öffentlichkeit im Internet ist einer der Gründe solcher Vermeidungsstrategien (Abschn. 3.2.2).

gleichzeitig der Leser: Der User agiert als „Wreader“ und ist parallel mit *écriture-lecture* („Schreiben-Lesen“) beschäftigt (Suter 2006: 251). Die elektronischen Schreibprozesse und ihre Untersuchung unterscheiden sich daher deutlich von soziolinguistischen Untersuchungen gesprochener Sprache, bei denen der Forscher eine gewisse Kontrollfunktion ausüben kann. Die Internetkommunikation überlässt dem Sprachforscher Texte, über deren Entstehung nichts oder kaum etwas bekannt ist. Es ist unklar, inwieweit die Texte tatsächlich spontan sind oder ob sie vorformuliert waren und Editionen erfahren haben. Somit sind die Umstände der Entstehung des Sprachmaterials in der Internetkommunikation nicht mit einer „Laborsituation“ zu vergleichen.

c) Urheberrecht

Die linguistische Internetforschung provoziert juristische Zweifel, wie die Frage, inwieweit der Text eines Internetusers für linguistische Untersuchungen verwendet werden darf oder ob mit juristischen Konsequenzen gerechnet werden muss. Grundsätzlich gilt jedoch: Solange die Kommunikation in einem frei zugänglichen Raum stattfindet, ist sie öffentlich und damit in einer Zitatform unter Quellenangabe frei verwertbar (Marx/Weidacher 2014: 16ff.). In Zweifelsfällen empfiehlt es sich, die Namen (und sogar fiktive Nicks) zu anonymisieren.

d) Repräsentativität

Der schiere sprachliche Umfang der Internetkommunikation, ihre unterschiedlichsten Formen und Modi und die schnellen Veränderungen machen die Eingrenzung des Untersuchungsobjekts besonders schwierig. Daraus folgt, dass repräsentative Untersuchungen kaum möglich sind. Es handelt sich stets um einen geringen Teilausschnitt der Gesamtmenge. Ihre Gewichtung kann im Gesamtsystem ‚Internet‘ weder bestimmt noch vage eingeschätzt werden. Somit ist eine hoch reliable statistische Erfassung kaum möglich. Eine linguistische Untersuchung des Internets kann durch gezielte methodische Herangehensweisen und analytische Manipulationen Tendenzen innerhalb des Untersuchungsgegenstands aufzeigen. Eine umfassende, repräsentative Analyse der

Internetkommunikation ist demgegenüber mit einem unermesslich großen Aufwand und einem riesigen Korpus verbunden. Für das Russische existiert ein solches nicht. Die Verwendung einer Suchmaschine (z.B. Google) ist methodisch problematisch (Marx/Weidacher 2014: 29f.; Kapatsinski 2010: 173f.), denn die Reliabilität bleibt in diesem Fall gering, da Folgendes beachtet werden muss:

- Die Anzahl der Suchergebnisse bedeutet nur die Anzahl der gefundenen Webseiten, auf denen das gesuchte Stichwort erscheint. Wie oft dieses innerhalb einer Seite vorkommt, bleibt unbekannt. Daher ist die Repräsentativität stark eingeschränkt.
- Die Trennung von Sprachen (vor allem eng verwandten) ist schwer möglich.

Somit bietet das Internet eine riesige Datenmenge für Analysen an, doch seine Intransparenz erschwert repräsentative Untersuchungen. Dies zeigt, dass die Internetforschung tatsächlich eigene Wege einschlagen muss und traditionelle sowie neue selbstständige Methoden entwickeln muss.

e) Zeit

Die Internetkommunikation ist von Dynamik gekennzeichnet. Die ephemere Natur der Internetkommunikation ist in sprachlichen (trendigen) Realisierungsformen desgleichen in der Weise wie Posts, Kommentare und weitere Sprachproduktionen im Internet ihr „Leben führen“ zu sehen: Diese können binnen kürzester Zeit bald gelöscht bald inhaltlich geändert werden. In Bezug auf die Sprache ist das Vorhandensein von Bestandteilen (z.B. von bestimmten lexikalischen Ausdrücken) festzuhalten, die Unterhaltungen modeartig „befallen“, als kurzlebige Meme kursieren und schnell wieder in Vergessenheit geraten.

Für ein Korpus der Internetkommunikation als eine Sammlung von im Internet ablaufenden Unterhaltungen hat dies zahlreiche Konsequenzen. Eine der wichtigsten hiervon ist seine Abhängigkeit vom Faktor Zeit: Kein Korpus kann zuverlässig *up-to-date* sein.

3.2.4 Terminologische Differenzen

Bevor Crystal 2001 den Terminus ‚Internetlinguistik‘ einführte, beschäftigten sich die Psychologie, Soziologie, Kommunikationswissenschaften, Medienwissenschaften, die Sprachwissenschaft und weitere Disziplinen mit dem Forschungsfeld ‚computervermittelte Kommunikation‘ (CvK). Die Forschung zu der CvK führte zu unterschiedlichsten Ansichten bezüglich der Bezeichnung des Forschungsfeldes, sodass eine große Variabilität mit zahlreichen Nuancen entstanden ist.

Der Begriff CvK wurde zunächst als breit gefächert aufgefasst: Die CvK meint neben der Kommunikation mithilfe der Internetverbindung auch solche innerhalb eines Computernetzwerks. Traditionell fallen darunter keine Unterhaltungen mittels mobiler Geräte. Es sind mittlerweile Typvermischungen vorzufinden, wo es früher klare Grenzen gab (Telefone mit Computerfunktionen (Smartphones), und Computer mit Telefonfunktionen (z.B. via *Skype*)). In diesem Sinne wird unter anderem der Begriff ‚technisch-vermittelte Kommunikation‘ verwendet, der die Kommunikation mittels eines Gerätes meint. Der Begriff ‚Technik‘ ist in den Kommunikations- und Sprachwissenschaften jedoch kein klar definierter, sodass ebenso dieser potentiell zu Missverständnissen führen kann. Bereits an den obigen drei Begriffen sind Überschneidungen und Differenzen gleichermaßen ersichtlich. Wissenschaftler der vergangenen Jahrzehnte trieben die terminologische Ausdifferenzierung so weit, dass inzwischen für das ursprüngliche Forschungsfeld CvK gut zwei Dutzend Begrifflichkeiten vorliegen. Jede einzelne von ihnen grenzt in ihrer Definition einen bestimmten Bereich aus (Goroško 2007: ohne Paginierung). Tabelle 7 stellt diese Variabilität dar, ohne näher auf ihre Definitionen einzugehen, denn weitestgehend bestehen keine festen. Die Darstellung (entstanden in Anlehnung an Butorina 2013: 16ff.) expliziert die Notwendigkeit, in der Internetlinguistik an klaren Begriffen zu arbeiten. Denn während einige Autoren unterschiedliche Termini synonymisch verwenden, halten wiederum andere diese für unterschiedliche Bereiche. Gewiss ist die Darstellung nicht vollständig, da im wissenschaftlichen Diskurs viele weitere Termini für die Bezeichnung der CvK und ihrer Unterarten gebraucht werden.

Tab. 7: Bezeichnungen der Kommunikation im Web

Terminus (Deutsch)	Englisch	Russisch	Autoren (Auswahl)
Computervermittelte Kommunikation (CvK)	Computer-mediated communication (CMC) ⁹⁶	Компьютерно-опосредованная коммуникация (КОК)	Šćipicina 2010
Virtuelle Kommunikation	Virtual communication	Виртуальная коммуникация	Bergel'son 2002; Ivanova et al. 2014
Internet-kommunikation ⁹⁷	Internet communication	Интернет-коммуникация	Belinskaja 2011; Goroško 2006, 2012; Kolokol'ceva 2012
Computer-kommunikation	Computer communication	Компьютерная коммуникация	Galičkina 2012
Computerbasierte Kommunikation	Computer-based communication	-	Schlobinski 2005
Netzwerk-kommunikation	Network communication	Сетевая коммуникация	Davydov 2000
Elektronische Kommunikation	Electronic communication	Электронная коммуникация; Электронная переписка; Электронное общение	Birzer 2004; Bittner 2003; Šćipicina 2010
Digitalisierte / Digitale Kommunikation	Digitalised / digital communication	Цифровая коммуникация	Schlobinski 2006
Cyber-kommunikation	Cyber communication	Кибер-коммуникация	Solov'ev 2013
Internetbasierte Kommunikation	Internet-based communication	-	Beißwenger et al. 2004; Schlobinski 2005
Technisch-vermittelte Kommunikation	Technically-mediated communication	Технически опосредованная коммуникация	Sorokina 2013
Schriftbasierte Tele-kommunikation	Message-based telecommunication	-	Dürscheid 2004

⁹⁶ Seit 1994 wird das *Computer-Mediated Communication Magazine* herausgegeben. Die Erscheinung dieser Fachzeitschrift zeugt von einer frühen Einführung des Begriffs CMC (CvK) in den wissenschaftlichen Diskurs, bei dem es sich ebenso um einen „Dachbegriff“ handelt, der unterschiedlichste Ausprägungen der elektronischen Kommunikation umfasst.

⁹⁷ Hier wird vorzugsweise der Begriff ‚Internetkommunikation‘ verwendet. Dieser bezieht sich auf die Kommunikationsabläufe im Internet (Web, WWW), auf welche vom Computer und von mobilen Internetfähigen Geräten zugegriffen werden kann; synonymisch auch ‚elektronische Kommunikation‘, ‚digitale Kommunikation‘ und ‚Web-Kommunikation‘.

3.2.5 Das Untersuchungsobjekt Internet

Dass die Internetkommunikation eine in vielen Hinsichten spannende Entwicklung erfahren hat, ist nicht strittig. Dieses Kapitel wird Thematiken gewidmet, die das Verständnis der aktuellen Sprachverwendung im elektronischen Medium unterstützen sollen. Insbesondere die heutige demographische Situation des russischen Internets ist eine wesentlich andere als zum Zeitpunkt des ersten Booms der linguistischen Internetforschung (für das Russische entspricht dies den Jahren 2000-2010).

a) Russische Internetgeschichte in Kurzfassung

In der einschlägigen Literatur wird die (recht komplexe) Internetgeschichte umfassend dargestellt und es sei hier ausdrücklich auf die Lektüre weiterer Autoren, zum Beispiel Winston (2003) und Ryan (2010), verwiesen, da nachfolgend nur auf die Entwicklung des Internets im russischsprachigen Raum eingegangen wird.

Neben den USA arbeitete ebenso die Sowjetunion an der Entwicklung von Computernetzen zum Austausch von Daten (z.B. *Академсеть*, *Akademset'* und *ИАСсеть*, *IASset'* (Kastel's (Castells)/Kiseleva 2001: 45)), die zunächst keine vergleichbare Funktionstüchtigkeit wie des von der ARPA (*Advanced Research Project Agency*) – einer Forschungsbehörde des amerikanischen Verteidigungsministeriums – entwickelten Netzes erreichten. *Akademset'* – das Computernetzwerk der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften – setzte sich in den 70er Jahren zum Ziel, alle akademischen Institutionen des Landes miteinander zu verbinden (Ganley 1996: 30). Schließlich, um das Jahr 1987, verband *Akademset'* Moskau, Leningrad und Riga. Doch Wissenschaftler nutzten das Netz für rein mathematische Berechnungen; nur in Riga gab es eine Email-Funktion (*ibid.*). Im August 1988 wurde *Akademset'* durch eine Erweiterung zum Institut Automatisierter Systeme (*IASset'*) verbunden und gegen 1991 bestand die Verbindung zwischen Moskau, Budapest, Havanna, Prag, Warschau, Sophia, Berlin, Hanoi und Ulan Bator (*ibid.*). Seine Effektivität war dennoch aufgrund der geringen Operationsgeschwindigkeit niedrig. Das Projekt trat schließlich nie über die „experimentellen Grenzen“ hinaus: Laut Kastel's/Kiseleva „befürchteten [die

Forscher] mit der Einführung eines vom Staat kontrollierten Computernetzes eine Verschärfung der Kontrolle über ihre Tätigkeit“ (zit. in Brunmeier 2005: 36). Der potentielle Nutzen wurde aus Angst zunächst verkannt.

Neben *Akademset*’ und *IASset*’ entstand zudem eines der frühesten und bedeutendsten russischen Netze RELCOM⁹⁸, das 1990 an der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität entwickelt (Kastel's (Castells)/Kiseleva 2001: 45f.) und 1992 zum europäischen Netzwerk EUnet angeschlossen wurde (Brunmeier 2005: 37). Dies war ein wichtiger Schritt in Richtung des Ausbaus eines „echten“ Internets, das international funktionieren konnte. RELCOM erlaubte sogar eine Email-Kommunikation und bald stand dieser Name bis zur Mitte der 90er Jahre stellvertretend für das gesamte frühe russische Internet (Brunmeier 2005: 37). Parallel zu RELCOM kamen in den frühen 90ern eine ganze Reihe von kommerziellen und nicht kommerziellen (wissenschaftlichen, bildungsorientierten) Netzwerken hinzu, die sich gegen RELCOM jedoch nicht behaupten konnten (Kastel's (Castells)/Kiseleva 2001: 46).

Nachdem 1990 am Kernforschungszentrum CERN in Genf unter der Leitung von Tim Berners-Lee das uns bekannte *World Wide Web*⁹⁹ ins Leben gerufen (Dittmann 2001: 19; Schlobinski 2005: 1) und 1992 das TCP/IP-Protokoll bei *Relcom*¹⁰⁰ eingeführt wird, wird Russland an das weltweite Internet angeschlossen (Brunmeier 2005: 40). Zwei Jahre später wird Russland durch die Registrierung des Domainnamens *.ru* endgültig integriert (*ibid.*, 36).¹⁰¹ Somit stellt RELCOM, zusammenfas-

⁹⁸ Der Name stammt vom engl. *Reliable Communications* und ist zu dieser Zeit nicht mehr ungewöhnlich: Die negative Einstellung der englischen Sprache gegenüber, die in der kurzen „Ždanov-Epoche“ in den 1950er Jahren kennzeichnend war, änderte sich bereits unter Chruščev (1958-1964 Generalsekretär der KPdSU) (Grabowski 1972: 123).

⁹⁹ Die heute allgemein gebrauchte Bezeichnung ‚Internet‘ sollte in relevanten Kontexten streng von ‚World Wide Web‘ (WWW) abgegrenzt werden. Während ersteres das untereinander verbundene Computernetzwerk (Hardware) meint, wird unter WWW die Software, ein kleinerer Teil innerhalb des Internets zur Informationsverbreitung, verstanden.

¹⁰⁰ Bis 1992 entwickelte sich das Netzwerk RELCOM durch mehrere interne Prozesse zu einer Aktiengesellschaft und einem Internetprovider mit dem Namen *Relcom* (Brunmeier 2005: 40).

¹⁰¹ Seit 2010 existiert der kyrillische Domainname *.рф* (Krongauz 2013: 244).

send gesehen, den Anfang einer zunächst langsamen, nach der Jahrtausendwende aber rasanten Internetentwicklung in Russland dar (Abschn. 3.2.5b unten).

Dass die sowjetischen ‚Internet‘-Gedanken nicht aus den militärischen Reihen kamen, sondern aus der Wissenschaft, ist von großer Bedeutung. Das Internet keimte somit ohne Kontrolle des Staates, der um 1990 mit den politischen Unruhen beschäftigt war, die schließlich zum Zerfall der Sowjetunion führten (Konradova/Schmidt 2014: 38; Harter 2000: 152). In Hinblick auf den Sprachgebrauch im Internet verdient dieser Umstand eine besondere Aufmerksamkeit. Die fehlende politische Beachtung führte zur schnellen Übernahme des russischen Internets durch die Bevölkerung und die Wirtschaft, begünstigt durch die gesellschaftlichen Neuerungen wie dem freien Handel und dem Wegfall der Zensur. Das Internet wurde damit zu einem der Symbole der Demokratisierung und der Freiheit nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft: „Es wurde zum Samizdat der 90er Jahre, zu einem Ort des wahren Meinungspluralismus“ (Brunmeier 2005: 38). Der dargestellte Entwicklungsverlauf des Internets in Russland wird häufig als eine der Ursachen für die Entstehung zahlreicher sprachlichen Besonderheiten in der elektronischen Kommunikation angeführt, die im Aufblühen von *olbanskij jazyk* kulminierte (Abschn. 4.1 unten). Dies darf jedoch nicht überbewertet werden, da der Bekanntheitsgrad des Internets bis zum Ende der 90er Jahre relativ gering war und nur ein winziger Bevölkerungsanteil in den Genuss eines Internetzugangs kam (s. unten).

b) Russland im Netz: Demographie des Internets

Das Internet stellt nicht nur aus technologischer und kommunikativer Sicht, sondern auch bezogen auf die Anzahl aktiver Nutzer ein äußerst dynamisches System dar. Daneben verschiebt sich immerwährend die Altersstruktur und das Verhältnis unterschiedlicher sozialer Schichten im Internet, womit sicherlich – schon alleine aus soziolinguistischen Gründen – die Ausprägung der Internetkommunikation diachronen Schwankungen unterliegt.

Dieser informative Hintergrund dient dazu aufzuzeigen, warum bestimmte Sprachumgangsformen in retrospektiver Sicht auf ältere Forschung teilweise Differenzen aufweisen. Der Analyse der demographischen Entwicklung des Internetpublikums kommt somit eine Schlüssel-funktion in linguistischen Untersuchungen zu: Beispielsweise wurden vor 2005 erste Beobachtungen zur russischen Internetkommunikation veröffentlicht (z.B. Nesterov/Nesterova 1999; Timofeeva 2001; Trofimova 2004) und „Merkwürdigkeiten“ hervorgehoben, die sich jedoch auf eine relativ kleine Menschengruppe – das damalige Internetpublikum – stützen konnten. Daher erscheint es gerechtfertigt zu fragen, ob es sich immer noch um eine Minderheit handelt und hier vielleicht eine „Insider-Sprache“, eine Art elektronischer Soziolekt, untersucht wird.

Die Internetentwicklung in Zahlen

1991, kurz nach dem Gang in die Öffentlichkeit, zählte RELCOM (s. oben) über 20.000 Nutzer in mehr als 120 russischen Städten (Kastel's (Castells)/Kiseleva 2001: 46). Die Anzahl der Nutzer erscheint für heutige Verhältnisse klein, aber bereits Ende der 90er Jahre durchbrach die Zahl der Internetnutzer in Russland die erste Million (Brunmeier 2005: 43): ein Anstieg von 5.000% in einem Jahrzehnt. Ein derartiges Wachstum ist zwar beachtlich, allerdings bildete eine Million Internetnutzer von den fast 147 Millionen der russischen Einwohner¹⁰² nicht einmal 1% der Bevölkerung. Denn in den 90ern war das Internet ein Privileg für diejenigen, die einerseits einen Computer hatten (1999 waren nur 4 Millionen PCs in Russland vorhanden (Cuprikov 2000)) und andererseits das Glück hatten, an einem Ort mit ausgebauter Infrastruktur zu wohnen. Insbesondere ein schlechter Ausbau des letzteren wird als Hauptfaktor für das Schwächeln Russlands auf dem Gebiet der Telekommunikation in den 90er Jahren behandelt:

¹⁰² Die demographischen Daten Russlands zu 1999 sind einsehbar unter <http://demoscope.ru/weekly/knigi/ns_r99/razdel1g1_1.html>, Demoskop Weekly 1999 (25.05.2017).

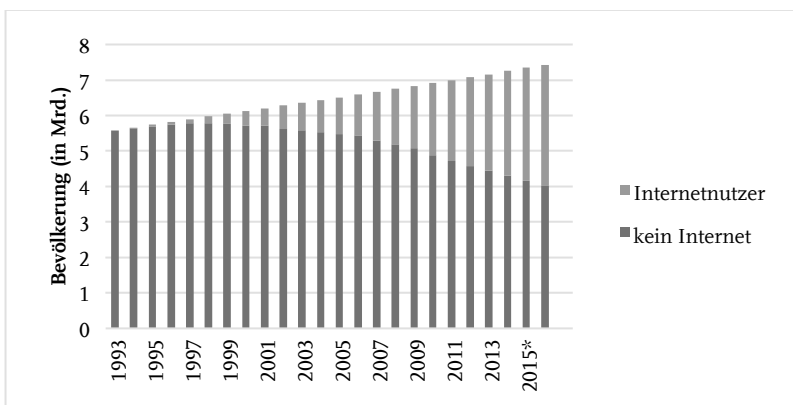
Das unzureichende Telefonsystem ist einer der entscheidenden Hinderungsgründe für die weiteren Entwicklungen von IT in Rußland. Denn während Moskau zu 95% telefonisch vernetzt ist, und private Anbieter dort zunehmend in digitale Netze investieren [...], beträgt dieser Prozentsatz auf das gesamte Land bezogen nur ganze 30%. (Harter 2000: 155f.)

Es überrascht daher nicht, dass die meisten Internetnutzer der 90er Jahre Moskauer und Sankt-Petersburger waren (Perfil'jev 1999). Laut Kiselyova/Castells waren 1997 60% aller russischen Internetnutzer Moskauer (2001: 143). Die soziale Zusammensetzung fiel ungleich aus:

Die ökonomisch orientierten Ursprünge des russischen Teils des Internet [Abschn. 3.2.5a unten] spiegeln sich in der sozialen Zusammensetzung der Internetbenutzer wider. So sind 35% der russischen [Internetnutzer] [...] Beschäftigte in Betrieben, Forschungseinrichtungen und im IT-Sektor, 25% stammen aus der privaten und staatlichen Managementebene, während nur 10% der Nutzer Studenten und Schüler sind. Das verbleibende Drittel setzt sich aus privaten Konsumenten und Kulturschaffenden zusammen. (Harter 2000: 152f.)

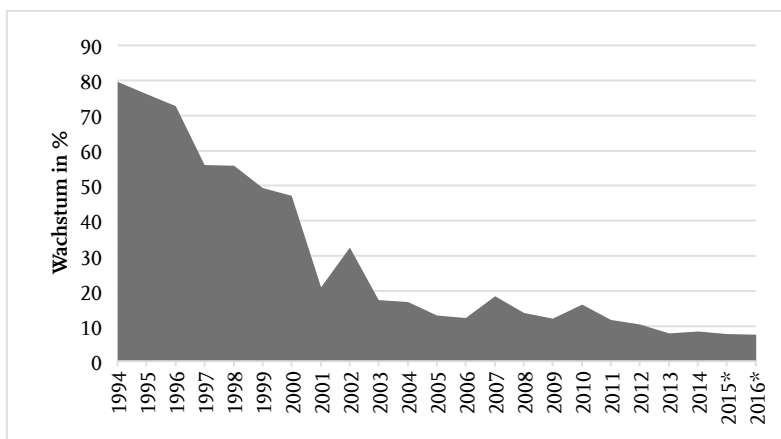
Die weltweite Entwicklung der Internetnutzung ist ebenso erstaunlich (Abb. 10). Waren 1993 14 Mio. Menschen mit dem Netz verbunden (0,3% der Weltbevölkerung), wurde 2014 – zwei Jahrzehnte später – die Drei-Milliarden-Grenze überschritten. Die Zunahme erfolgt exponentiell, sodass nach einer explosionsartigen Expansion weitere Internetnutzer schwerer zu erreichen sind (vgl. die prozentuale Zunahme der Internetnutzer in Abb. 11) – dies nicht nur aus mathematischen Gründen, sondern vor allem aufgrund der globalen Wirtschaftssituation: Alleine im bevölkerungsreichen Indien leben fast 70% der Bevölkerung in äußerster Armut; hinzu kommen viele afrikanische und einige asiatische und lateinamerikanische Länder.¹⁰³ Es handelt sich hierbei um die sogenannte *digital gap* („digitale Kluft“) – regionale, nationale und internationale Unterschiede im Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien aufgrund von technischen und wirtschaftlichen Faktoren (Friedland 2005). Daher gilt selbst heute: „Das Internet ist zwar nicht ein altes, aber dennoch kein neues Medium mehr, es ist nicht elitär, aber dennoch nicht allen gleichermaßen zugänglich“ (Schlobinski 2005: 3).

¹⁰³ Die Daten sind frei verfügbar unter <<http://www.gapminder.org/data/>>.



(Quelle: *Internet Live Stats*¹⁰⁴, <<http://www.internetlivestats.com/internet-users/>>, 25.05.2017)

Abb. 10: Weltweite Entwicklung der Internetnutzung von 1993 bis 2016 (* geschätzt zum 1. Juli 2016)

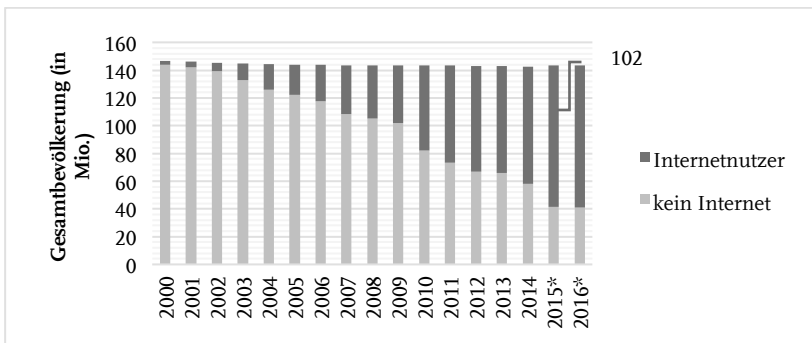


(Quelle: *Internet Live Stats*, <<http://www.internetlivestats.com/internet-users/>>, 25.05.2017)

Abb. 11: Abnehmendes Wachstum der Internetnutzerzahlen weltweit (1994-2016) (* geschätzt zum 1. Juli 2016)

¹⁰⁴ Die Angaben sind auf der Grundlage der Daten von *International Telecommunication Union (ITU)* und *United Nations Population Division* ausgearbeitet.

Ähnlich ist der Entwicklungsverlauf in Russland: Im Jahre 2000 erfreuten sich die Internetanbieter an nur drei Millionen Kunden, heute an über 100 Millionen (Abb. 13). Prozentual bewegte sich das Wachstum von 3% der Bevölkerung im Jahre 2000 auf über 70% 2016. Im Vergleich zu industrialisierten Nationen (z.B. Deutschland, Frankreich, USA), wo die Zahl der Internetnutzer bei 85-97%¹⁰⁵ im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung liegt, weist Russland dennoch eine niedrige Positionierung auf.



(Quelle: *Internet Live Stats*, <<http://www.internetlivestats.com/internet-users/russia/>>, 25.05.2017)

Abb. 12: Entwicklung der Internetnutzung in Russland von 2000 bis 2014 (* geschätzt zum 1. Juli 2016)

Trotz zahlreicher Empfehlungen (z.B. durch die *United Nations Statistics Division*) Internetzugänge außerhalb eines Haushaltes in die Statistiken einzubeziehen, ist es kein *Core ICT Indicator*¹⁰⁶ der *International Telecommunication Union*, die die Datenerhebungen durchführt.¹⁰⁷ Daher ist

¹⁰⁵ *Internet Live Stats*, <<http://www.internetlivestats.com/internet-users/#byregion>>, 25.05.2017.

¹⁰⁶ *Core ICT Indicators (Core Information and Communication Technologies Indicators* „Basisindikatoren zur Bestimmung des Entwicklungsstands von Telekommunikationstechnologien“) für das Jahr 2010 sind einsehbar unter <http://www.itu.int/pub/D-IND-ICT_CORE-2010/en>.

¹⁰⁷ *Internet Live Stats*: <<http://www.internetlivestats.com/internet-users/#definitions>>, 25.05.2017.

der ‚Internetnutzer‘ in den obigen Statistiken als „ein Individuum, der über einen Zugang zum Internet mittels Computer oder eines mobilen Gerätes verfügt, innerhalb des Haushaltes, in dem das Individuum wohnt“¹⁰⁸ zu verstehen.

Bei der Internetverbreitung in Russland ist ein deutliches Ost-West- und Nord-Süd-Gefälle zu verzeichnen (Abb. 14), welches auf die fragmentäre Telekommunikationsinfrastruktur der Sowjetunion zurückgehen könnte (Brunmeier 2005: 74; Kiselyova/Castells 2001: 133). Der europäische Teil des Landes (75% der regionalen Bevölkerungszahl im Nordwesten) ist stärker im Internet vertreten als andere Regionen (vgl. 66% in der Wolgaregion).

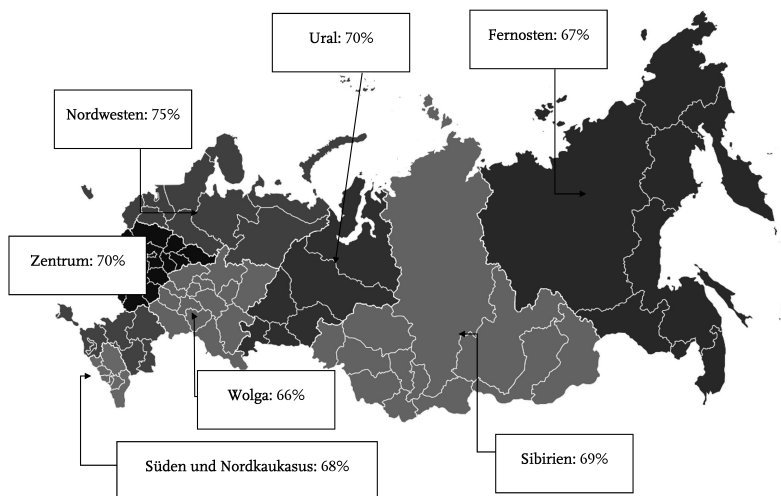
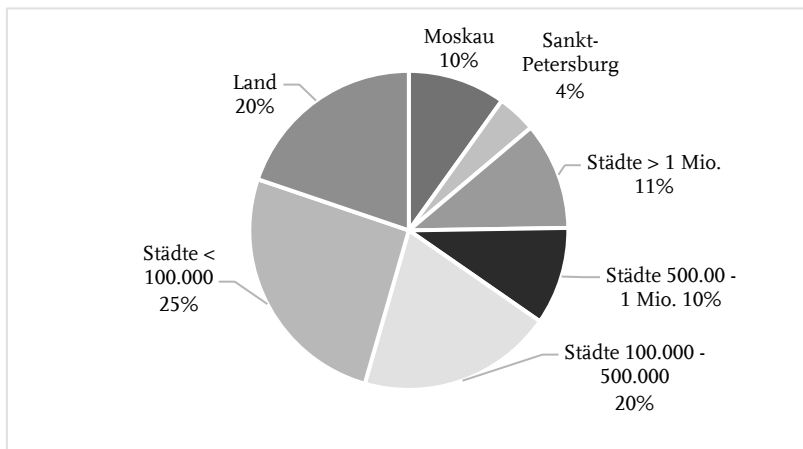


Abb. 13: Internetdurchdringung in den Regionen der Russischen Föderation¹⁰⁹ (in % das Verhältnis der Internetnutzeranzahl zur regionalen Bevölkerungszahl, Stand 2015).

¹⁰⁸ *Internet Live Stats*: <<http://www.internetlivestats.com/internet-users/#definitions>>, 25.05.2017. (sinngemäße Übersetzung JP)

¹⁰⁹ Erstellt anhand von Daten aus inFOM (2015: 8) und FOM (2016).

Trotz einer mutmaßlich schlechten Infrastruktur implizieren FOM-Untersuchungen bezüglich der Stadt-Land-Verteilung der Internetnutzer (Abb. 15) eine doch recht gute Lage. Ganze 20% der Internetnutzer Russlands (rund 20 Mio. Einwohner) greifen auf das Internet aus ländlichen Wohngebieten zu: Ein Wert, der klein erscheinen mag, aber ungefähr der Gesamtzahl der Internetnutzer Russlands von 2004-2005 entspricht (Abb. 13) und angesichts der Gesamtzahl der ländlichen Bevölkerung Russlands von rund 37 Millionen doch beachtlich erscheint.¹¹⁰ Damit gehört über die Hälfte der Bevölkerung Russlands zum Internetauditorium, was wiederum für Fortschritte im infrastrukturellen Bereich spricht. Außerdem vertritt Moskau gegenwärtig lediglich 10% des Internetpublikums gegenüber einem Anteil von ca. 60% in den 90er Jahren und 20% 2005 (Brunmeier 2005: 74). Somit ist die demographische Repräsentation der russischen Bevölkerung im Internet realistischer geworden als noch vor einem Jahrzehnt.



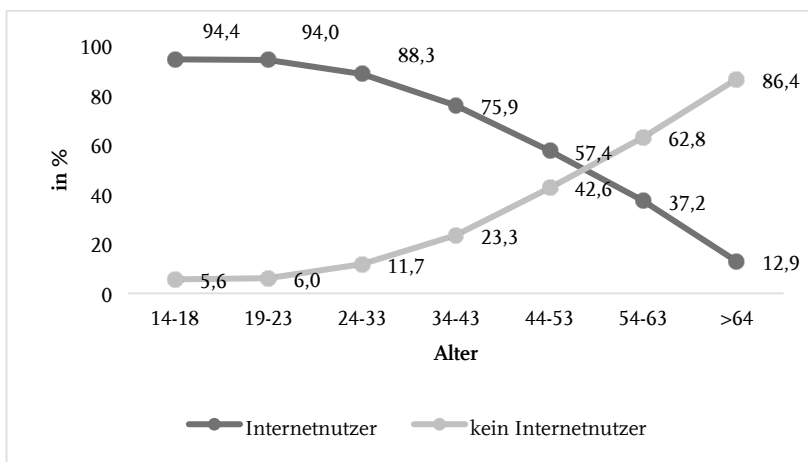
Quelle: inFOM (2015: 9)

Abb. 14: Demographische Struktur des Internets nach dem Typ des Wohnorts (in % von der Gesamtzahl aller Internetnutzer Russlands, Stand 2015)

¹¹⁰ Federal'naja služba gosudarstvennoj statistiki (2010: 11).

Altersstruktur des russischen Internetpublikums

In Anbetracht der Altersstruktur des Internets bleibt dieses Medium tatsächlich eine Domäne des jungen und mittleren Alters: Die deutliche Mehrheit der russischen Internetnutzer ist im Alter von bis zu 53 Jahren (entsprechend der Alterskategorisierung in der Abb. 16). Erst in der Alterskategorie ab 54 Jahren fällt die Beteiligung im Internet überproportional ab, obgleich die über 55-jährigen in Russland rund ein Viertel der Bevölkerung (~ 35 Mio.) darstellen¹¹¹. Die Internetnutzung durch ältere Altersklassen ist besonders gering ausgeprägt.



Quelle: Brodovskaja/Šumilova (2013)

Abb. 15: Nutzer und Nicht-Nutzer nach Alterskategorien (Stand 2013)

¹¹¹ Federal'naja služba gosudarstvennoj statistiki (2010: 7f.).

TEIL B: ANALYSEN NICHT STANDARDISIERTER ORTHOGRAPHIE

KAPITEL 4: Normwidrigkeit als Erbe der Internetsubkulturen

Subkulturelle Schriftbesonderheiten wie der *olbankskij jazyk* in der russischen Internetkommunikation sind aufgrund ihres massiven Gebrauchs das Paradebeispiel nicht standardisierter Orthographie. Ihre Existenz ist nicht abgebrochen, vielmehr leben sie heute noch in unterschiedlichen Formen weiter und initiierten mutmaßlich sogar das Auftreten von einigen aktuellen graphischen Umgangsformen.

4.1 Einführung in das Phänomen *olbankskij jazyk*

4.1.1 „Archäologie des Errativs“: Zur Geschichte von *olbankskij jazyk*

Wenige Jahre vor der Jahrtausendwende erlebte das russische Internet eine Reihe von sprachlichen und orthographischen Erscheinungen, die sogar als Symbol des Russischen in den Neuen Medien rezipiert wurden (Berdicevskis/Zvereva 2014: 123). Die öffentliche Resonanz war ungemain groß, jedoch meist mit Empörung über die eigenartige Sprachverwendung begleitet: Sprachverzerrungen und ausgefallene Normverletzungen, Gebrauch obszöner Lexik, Anhäufung von Neologismen und insgesamt ein kreativer Umgang mit der Sprache waren allesamt die Markenzeichen dieser Bewegung (Scharlaj 2013: 81). Die Rede hier ist von der berüchtigten Internetsubkultur *Padonki*¹¹². Der Sprachgebrauch der *Padonki* und die entsprechenden Erscheinungsformen wurden mit vielen Namen betitelt, darunter Selbstbezeichnungen wie *jazyk padonkaff*, *padonkaffskij*, *jazyk afftaraf*, *afftarskij*, *udaffkom*, *udaffkomovskij*, *olbankskij jazyk*¹¹³ oder kurz *olbankskij*¹¹⁴, Fremdbezeichnungen anderer In-

¹¹² Ob *Padonki* (von rus. *подонки* „Abschaum“) eine Subkultur bilden, ist umstritten. Krongauz, ebenso wie Goriunova 2006, Gorny 2006, Gusejnov 2005, Radčenko 2009, Solov'eva 2013 und Litnevskaja 2010, sieht hier eine *Kontra*-Kultur, die gegen alle Tabus – sprachliche und gesellschaftliche – vorgeht (Krongauz 2013: 51).

¹¹³ Auch als *jizyg* (*йизыг*).

ternetnutzer wie *jazyk goblinov* (Gusejnov 2005) und viele von Sprachwissenschaftlern vergebene Termini wie *antiorfografija* (Dedova 2007), *antinorm* (Scharlaj 2013), *novograf* (Mokroborodova 2006), *errativ*¹¹⁵ (eingedeutscht ‚Errativ‘) (Gusejnov 2005), *erratografija* (Utkin 2008). Nachfolgend wird für das Phänomen vereinfachend die Abkürzung OJ gebraucht.

Über die Entstehungsgeschichte des OJ existieren mehrere Hypothesen (Antipov/Štifel' 2008: 98). Vermutlich ging er aus einem kleinen Kreis der Internetnutzer der 90er¹¹⁶ Jahre hervor (Berdicevskis/Zvereva 2014: 123).¹¹⁷ Allgemein wird der Ursprung des OJ auf die Webseiten *fuck.ru*, *padonki.org*, *udaff.com* und den Weblog *Live Journal* (*livejournal.com*, rus. *Живой журнал*) zurückgeführt. Erst Ende Oktober 2004 aus einem Witz auf der Webseite *onepamop.livejournal.com*¹¹⁸ heraus erhielt die Sprachausprägung ihren weiteren populären Namen *olbanskij* (Krongauz 2013: 23).

Die ruhmreichen Tage des OJ waren kurz bemessen: So schnell wie der Stil und sein Name entstanden, so schnell verging auch sein Höhepunkt, den Krongauz (2013: 115) auf 2005-2006 ansetzt. Nach 2007 war der OJ weniger im Gebrauch und gegen 2010 wurde die Strömung der *Padonki* gar als veraltet angesehen (Berdicevskis/Zvereva 2014: 129; Krongauz 2013: 115; Scharlaj 2013: 82). Mokroborodova stellte 2012 fest, dass diese Sprachform sogar auf seinen „Geburts-Webseiten“ zu einer

¹¹⁴ Krongauz (2013: 34) gebraucht *olbanskij* als einen breiten Begriff für die russische Sprache im Internet mit all ihren typischen und stereotypischen Normverstößen, Innovationen und restlichen „Sonderbarkeiten“.

¹¹⁵ Unter Gusejnovs Terminus ‚Errativ‘ sind jegliche bewussten Abweichungen eines Sprachträgers, der die Standardnorm beherrscht, zu verstehen. Angelehnt an das lateinische Wort *error* stellt der Terminus orthographische und phonetische Deformationen der Sprache in den Vordergrund (Burkhart/Schmidt 2009: 32). Daher handelt es sich dabei um einen destruktiven Charakter des Sprachumgangs. Die Anwendung des Begriffs ‚Errativ‘ bezieht sich allerdings nur auf die Sprachverwendung der *Padonki*, sodass dieser nicht auf die Bezeichnung des gesamten Untersuchungsgegenstands übernommen wird.

¹¹⁶ Gorny (2006: 77) führt die Wurzeln der *Padonki* auf das russische FIDO zurück. *Fido-Net* war ein elektronisches Mailboxnetz der 80er/90er Jahre, bevor es vom (US-stämmigen) Internet zurückgedrängt wurde (vgl. Abschn. 3.2.5a oben).

¹¹⁷ Šestak (2012: 102) macht Sokolovskij – den Administratoren des Blogs *udaff.com* – für die Erschaffung des Jargons verantwortlich und nennt das Jahr 2000 als das Geburtsjahr des OJ. Sokolovskij selbst verweist auf die Anfänge des sprachverzerrenden Stils auf der Webseite *fuck.ru* (*ibid.*).

¹¹⁸ Zur Schreibweise <onepamop> vgl. Abschnitt 5.1.1c.

peripheren Erscheinung geworden war. Beobachtungen über die Entwicklung des OJ zeigen deutlich, dass es sich hierbei um eine sprachlich-spielerische Mode handelte (z.B. Krongauz 2013: 129; Karaseva 2008: 129; Solov'eva 2013: 147). Eine konsequente Sprachverzerrung (vgl. „Манифест антиграматности“ unten) ist aktuell kaum zu finden. Obwohl der OJ nicht mehr in seiner ursprünglichen Kraft existiert, wurden viele seiner Sprachelemente in die Populärkultur aufgenommen und erscheinen heute noch in der alltäglichen Internetkommunikation (Scharlaj 2013: 81f.).

4.1.2 Merkmale des *olbanskij jazyk*

Die Sprachverwendung der *Padonki* wurde oftmals als ein Jargon bezeichnet, wodurch die Abweichung vom Standard hervorgehoben wurde. Dedova (2007: 342) stufte den OJ als schriftlichen Soziolekt mit funktionalen Merkmalen wie soziale Gruppenbildung und Expressivität ein. Fraglich ist aber, inwieweit *Padonki* als eine Gruppe anzusehen sind. Sokolovskij, der Administrator der „Geburts-Webseite“ des OJ *udaff.com*, hob mit Nachdruck hervor, dass es sich beim OJ um einen sprachlichen Stil handele (2008: 45). Hierdurch wurde der OJ in seiner gruppenorganisierenden Funktion entkräftet. In der russistischen Sprachwissenschaft konnte angesichts dieser unterschiedlichen Einordnungen kein Konsens darüber erzielt werden, ob der OJ nun ein Soziolekt oder Stil sei. Nicht abzustreiten ist dennoch, dass diese Sprachverwendung durch orthographische Besonderheiten des OJ ‚ikonisiert‘ wurde: „a transformation of the sign relationship between linguistic features (or varieties) and the social images with which they are linked“ (Irvine/Gal in Sebba 2012a: 4), sodass OJ-Sprachformen unmittelbar mit der Internetkommunikation assoziiert werden.

In den Internetkreisen wuchs die normverletzende Schreibpraxis der *Padonki* im Verlauf ihres zunehmenden Bekanntheitsgrades zu einer Sprachideologie (Mokroborodova 2008: 65). Der normwidrige Sprachgebrauch wurde 1999 im „Манифест антиграматности“ („Manifest der Anti-Alphabetisierung“) gefeiert, das von einem Nutzer der Webseite *fuck.ru* unter dem Nick *Мэри Шелли* verfasst wurde und von da an als

eine Art Mustervorlage für die Anhänger dieser Bewegung galt (Krongauz 2013: 90; Mokroborodova 2008: 62f.). Der Text offenbart Merkmale eines solchen Schriftsprachgebrauchs und illustriert daneben die „Ideologie“ der *Padonki*:

Мы принципиально против **так** называемой «грамматности» в Сети. [...] **Мы** уверены **что** **ни** создатели вебсайтов получивших «отлично» **ни** **сами** организаторы конкурса **НИ** ЯВЛЯЮЩА ГРАМАТНЫМИ людьми – просто у **них** хорошие спеллчекеры! [...] Поэтому **все** художники русскава слова должны **бросить** вызов убиванию нашего живого языка бездушными автоматами! Главный Принцип нашего великого движения **ПОСТ-КИБЕР** говорит: «Настоящее искусство нового тысячелетия – это то, что не может **делать** компьютер а может **делать** тока человек!!!» (zit. in (Mokroborodova 2008): 63; Hervorhebung JP)^{119,120}

[Wir sind prinzipiell gegen die sogenannte ‚Alphabetisierung‘ (i.S. hohen Stil oder Standardsprache) im Internet. [...] Wir sind uns sicher, dass weder die erstklassigen Webseiten-Entwickler noch die Organisatoren des Wettbewerbs [Bezug zu fuck.ru] gebildete Menschen sind – sie haben bloß gute Rechtschreibprüfprogramme [spell checker]! Deswegen sollten alle Sprachkünstler des Russischen [auf Russisch Schreibenden] einen Kampf gegen das Töten unserer lebendigen Sprache durch seelenlose Automaten ansagen! Das Hauptprinzip unserer großen Bewegung POST-KIBER [Post-Cyber] besagt: ‚Die wahrhafte Kunst des neuen Jahrtausends ist nicht das, was der Computer machen kann, sondern das, was nur der Mensch machen kann!‘]

Die Entwicklung des OJ stand in einem engen Zusammenhang mit dem technologischen Fortschritt, gegen den sich *Padonki* wandten (vgl. Abschn. 4.1.3). Der Autor des „Manifests“ spricht sich gegen das Vortäuschen des Gebildetseins mithilfe der automatischen Rechtschreibprüfung aus. Vielmehr sei die schöpferische Kraft des Menschen von Bedeutung: ganz nach dem Motto „Errare humanum est“.

¹¹⁹ **Fett** gedruckt sind die der orthographischen Norm entsprechenden Wörter. Ihre spärliche Verteilung im Text bezeugt die „Andersheit“ dieser sonderbaren Sprachverwendung.

¹²⁰ Standardrussisch: „Мы принципиально против так называемой ‚грамматности‘ в Сети.[...] Мы уверены, что ни создатели вебсайтов, получивших ‚отлично‘ ни сами организаторы конкурса не являются грамотными людьми – просто у них хорошие спеллчекеры! [...] Поэтому все художники русского слова должны бросить вызов убиванию нашего живого языка бездушными автоматами. Главный принцип нашего великого движения ПОСТ-КИБЕР говорит: ‚Настоящее искусство нового тысячелетия – это то, что не может делать компьютер, а может делать только человек!‘“ (Übertragung JP)

Der im „Manifezd“ ausgerufene Gedanke gegen die Automatisierung und die Vorliebe der Eigenkreativität erklärt, warum der OJ nie eine Kodifizierung von eigenen Schriftsprachformen erfuhr, sodass stets unterschiedlichste Schreibvarianten vorzufinden sind. Dementsprechend tragen in diesem Stil geschriebene Texte einen individuellen Charakter. Des Weiteren entwickelten die OJ-Anhänger und ihre Fans eine eigenständige Terminologie für ihre Sprachreflexion. Normverstoßende Schreibweisen wurden von *Padonki* als *orfoart* bezeichnet, wobei der Terminus auf die schöpferische Tätigkeit der *Padonki* hinweisen sollte: Schreiben als Kunst. Für die Erschaffung des *orfoarts* waren das phonetische Schreibprinzip (Abschn. 3.1.1b oben), die Hyperkorrektur oder graphische Wortverzerrungen die vorherrschenden Mittel (Scharlaj 2013: 83; Krongauz 2013: 64). Die Einschränkung des OJ auf die phonetischen Prinzipien ist jedoch nicht korrekt (Trofimova 2009: 301; Solov'eva 2013: 140). Passender ist die Beschreibung nach Šestak (2012: 101): Demnach handelte es sich beim OJ um eine phonetisch-ähnliche Schreibung¹²¹, aber mit bewusst falscher Wiedergabe von Wörtern (vgl. „Manifezd“).¹²²

Komplett in *orfoart* geschriebene Texte (wie das nachfolgende Gedicht „Щиталачра“ und das oben zitierte „Manifezd“) tragen die Bezeichnung *kreatiff* (Burkhart/Schmidt 2009: 22f.; Krongauz 2013: 51; Lutovinova 2007: 394; Scharlaj 2013: 82). Dieses Genre bezeugt die Tendenz der Internetsubkultur zu orthographischen Normverletzungen gleichermaßen wie zum literarischen Schaffen (Radčenko 2009: 505).¹²³ Zur Veranschaulichung der sprachlichen Besonderheiten und des Literarischen am OJ eignet sich der nachfolgende Text (in Reimen), in dem „typische“ Schreibverzerrmethoden angewandt wurden.

¹²¹ Die Bezeichnung ‚phonetisch-ähnliche Schreibung‘ leistet den Schreibverfahren des OJ ebenso wenig Genüge, da es sich vielmehr um eine „Re-Interpretation“ beziehungsweise Neuorganisation der Rechtschreibprinzipien des Russischen handelt.

¹²² Der OJ ähnelt strukturell dem englischsprachigen Netzjargon *lolspeak* (Sivenkova 2015: 127).

¹²³ In der einschlägigen Literatur ist in diesem Zusammenhang oftmals sogar die Rede von der „Internet-Folklore“ (Aleksievskij 2010). Es liegen Untersuchungen textueller Produkte der *Padonki* auch aus literaturwissenschaftlicher Perspektive vor wie Burkhart/Schmidt 2009.

ЩИТАЛАЧГА¹²⁴

Рас, Дфа, **Три**, Читыри, Пяц
Вышил Зайчег пагуляц.
Фтрук Ахотнег выбигаид-
Пряма ф Зайчега стрилиайд
Пиф-Паф О-Ё-Ёй
Умераид Зайчег **мой!**
Паивляицца МЕДВЕД
Фсех превецтвуид - ПРЕВЕД!
Фсё, Ахотнегу хана!
Сдохне - АЦЦКИЙ СОТОНА!
Жаль - нифстанит дохлы Зайчег
Хоц **он** милы **и** КРОСАВЧЕГ
Сиравно иво ни **брошу**
Патамушта **он** хорошы!!!

(Quelle: <http://poezia.ru/salon.php?sid=25776>, 30.10.2015)

Um die gesamten sprachlichen Merkmale des OJ zusammenzufassen, eignen sich die Ausführungen von Sokolovskij (2008), der die schreibstilistischen Auffälligkeiten der *Padonki* in fünf Punkten beschrieb, indem er diese selbst umsetzte. Laut dem Autor bestanden die sprachlichen Besonderheiten des OJ:

1. В нарचितом каверканьи русской арфаграфии.
 2. Ф шыроком упатриблении нинармативнай лексегі.
 3. В упатриблении клише – устойчевых выражений и слоф в извесном только ускаму кругу лиц значении.
 4. В языкавой игре со словообразованием.
 5. Ф цытировании и пародировании фрас из извесных текстаф и кинафильмаф.¹²⁵ (Sokolovskij 2008: 47)
- [1. In der absichtlichen Verzerrung der russischen Orthographie.
2. Im weiten Gebrauch obszöner Lexik.
3. Im Gebrauch von Klischees – feste Ausdrücke und Wörter, deren Bedeutung nur einem engen Personenkreis bekannt ist.
4. Im Sprachspiel mit der Wortbildung.
5. Im Zitieren und Parodieren von Phrasen aus bekannten Texten und Filmen.]

¹²⁴ In fetten Buchstaben sind die normkonformen Schreibungen markiert.

¹²⁵ In der Standardschreibung lautet der Text wie folgt: „1. В нарочитом коверканье русской орфографии. 2. В широком употреблении ненормативной лексики. 3. В употреблении клише – устойчивых выражений и слов в известном только узкому кругу лиц значении. 4. В языковой игре со словообразованием. 5. В цитировании и пародировании фраз из известных текстов и кинофильмов.“ (Übertragung JP) Taratuchina beschreibt OJ auf eine ähnliche Weise, allerdings in der entsprechenden linguistischen Terminologie (2007: 84f.).

Das „Manifezd“ selbst, die Beschreibung des OJ durch Sokolovskij und die eigene Terminologie von *Padonki* (wie *orfoart* und *kreaitiff*) zeigen einen gewissen Elaborationsgrad des OJ, was von den Schreibern Sprachreflexion abverlangte. In der Tat wurde bald nach dem Auftauchen des OJ festgestellt, dass dieser Sprachumgang nicht der Ungebildetheit (*безграмотность*) ihrer Schreiber unterworfen war, sondern einen gezielten Einsatz normbrechender Schreibverfahren¹²⁶ darstellte (Scharlaj 2013: 81). Die Schreiber aus den Reihen der *Padonki* beherrschten offensichtlich sehr wohl die schriftliche Standardsprache (Mokroborodova 2008: 66; Trofimova 2009: 300). Waserman stellte fest: „[падонки] не безграмотные невежды, а любители интеллектуальных игр“¹²⁷ (in Solov'eva 2013: 132). Daher hat Šestak mit seiner Behauptung nicht Unrecht, dass die Nutzer eines solchen Schreibstils die existierende Norm kennen mussten, um sich für derartige Schreibvarianten zu entscheiden (2012: 102). Karaseva begründete diese Annahme mit Ščerbas Einstellung gegenüber Normverstößen: „Только безупречное знание языка, грамматики дает возможность почувствовать всю прелесть отклонения от правил“¹²⁸ (Ščerba in Karaseva 2008: 128). Die bewusste Normabweichung im OJ veranlasste Solov'eva dazu, diesen Sprachumgang als „kontrollierte Sprache“ zu bezeichnen (2013: 140). Das Sprachspiel stellte eines der bewussten Kontrollverfahren über die Sprache dar. Dieses diente insbesondere dem sprachlich-ästhetischen Genuss: Wie Ščerba behauptet, bereiten absichtliche Fehler unter der Voraussetzung der Kenntnis richtiger Form durchaus Vergnügen. Damit geht auch Sannikovs Definition vom ‚Sprachspiel‘ einher: „Языковая игра – это некоторая языковая неправильность (или необычность) и, что очень важно, неправильность, осознаваемая говорящим (пишущим) и намеренно

¹²⁶ Dedova (2007: 342) bezeichnet den bewussten Normverstoß als *преднамеренная сетевая неграмотность* „absichtliche Netz-Ungebildetheit“, oder Karaseva (2008: 119) – *нароচিতая неграмотность* „absichtliche Ungebildetheit“. Es findet sich eine Fülle ähnlicher Begriffe und Umschreibungen. Korrelativ mit der Natur des OJ als Kontra-Kultur (vgl. Abschn. 4.1.1; 4.1.3) wird „Gebildetheit“ in Philosophie und Kulturwissenschaften als ein kulturkritischer Kampfbegriff behandelt (vgl. Sommer 2014).

¹²⁷ „[Padonki] sind keine ungebildeten Ignoranten, sondern Liebhaber intellektueller Spiele“ (Übersetzung JP).

¹²⁸ „Nur eine vollkommene Kenntnis der Sprache, der Grammatik gibt einem die Möglichkeit, den Reiz einer Normabweichung gänzlich zu fühlen“ (Übersetzung JP).

допускаемая“¹²⁹ (Sannikov in Litnevskaja 2010: 209). Passend nennt daher Scharlaj den Umgang mit der Sprache im OJ als „kreativ-spielerische Sprachdeformation“ (2013: 82).

Durch die stetige Präsenz der *Antigramotnost*‘ in der alltäglichen Internetkommunikation lieferten *Padonki* „a powerful blow to the idea of ‚sacred‘ literacy“ (Berdicevskis/Zvereva 2014: 123): Der bewusste Verstoß gegen sprachliche Normen kulminierte schließlich im Rühmen des Fehlers, worauf ein gewisser Fehlerkult entstand (Šestak 2012: 105). Solch ein Sprachumgang schuf im russischsprachigen Internet nahezu einen Status der Diglossie – einerseits die Verwendung der normierten Standardsprache, andererseits das Ausleben des Normbruchs. Dies wurde als ein destabilisierender Faktor betrachtet, der sowohl die Kenntnis des Standardrussischen in der Bevölkerung als auch die Sprache selbst zu gefährden drohe. Aus diesem Grund war das Spektrum der Reaktionen auf den OJ breit: Vom Bejubeln bis zum Verurteilen waren alle Meinungsäußerungen vertreten (vgl. Mokroborodova 2008: 64; Lutovinova 2007: 394; Trofimova 2009: 301; Litnevskaja 2010: 211, 2010: 211, 2010: 211). Der absichtliche Normverstoß machte *Padonki* nicht zu Verbrechern, sondern zog (und zieht selbst heute noch) Sprachwissenschaftler an – gleich ob sie ihre Beobachtungen und Studien als linguistische Puristen oder Sprachkritiker antraten, die in einem solchen Sprachgebrauch den Untergang des Russischen prophezeiten, oder Optimisten, die in den neuen Formen die Zukunft der Sprache sahen.

4.1.3 Gründe für Entstehung und Popularität des *olbanskij jazyk*

Vermutungen über die Entstehungsgründe sprachlicher Ausprägungen des OJ und ihre schnelle Verbreitung sind vielfältig. Endgültig beantwortet ist diese Frage nicht; es können nur Spekulationen darüber angestellt werden. Die Tendenz zeigt, dass OJ-Gebrauch „Putsch-artig“ zu

¹²⁹ „Das Sprachspiel ist eine gewisse sprachliche Inkorrektheit (oder Ungewöhnlichkeit) und was besonders wichtig ist, ist dies diejenige Inkorrektheit, die den Schreibenden (Lesenden) bewusst ist und von ihnen absichtlich zugelassen wird“ (Übersetzung JP).

verstehen ist – gegen Traditionen einerseits und andererseits gegen moderne Technisierung, Obrigkeit, Vorschriften, Kontrolle usw.

Neben der Individualisierung der Schrift als Ausdruck der persönlichen Denkleistung, die oben am „Manifest“ gezeigt wurde, geht die Entstehung der *Padonki*-Strömung mit den Demokratisierungs- und Tolerierungstendenzen der letzten Jahrzehnte (und dies vor allem im Internet) einher. Insbesondere nach dem Zerfall der Sowjetunion war das Internet ein Zufluchtsort für Bürger, in dem die demokratische Freiheit tatsächlich grenzenlos war. Dem Zusammenhang zwischen Demokratisierung und OJ stimmt auch Efremov zu: „Язык падонкафф“ – бунт молодежи против лжи и недоговоренности языка современных СМИ“¹³⁰ (in Trofimova 2009: 300). Im engen Zusammenhang mit einem solchen Sprachgebrauch ist hier ebenso das Karnevaleske (*ibid.*) (Abschn. 4.6.5c unten) zu sehen:

Падончество – это маска, способ переворачивания мироздания с ног на голову, когда нарушение нормы становится нормой (не случайно падонки так щепетильно относятся к соблюдению своеобразных правил падоночьей орфографии). (Radčenko 2009: 512)

[[OJ]] ist eine Maske, eine Methode, um die Weltanschauung umzukrempeln, wenn die Normverletzung zur Norm wird (nicht umsonst gehen Padonki so kleinlich mit der Beachtung ihrer eigenartigen Orthographie um)]

Das Sprachspiel im Rahmen des Karnevalesken und dazu im anonymen Internet gibt einzigartige Möglichkeiten der „Maskierung“. Der OJ wird somit zu einer Verstecktechnik, die aufgrund der absichtlich falschen Orthographie keine Rückschlüsse auf die Person gibt. *Padonki* verfolgen mit der Anwendung von Sprachverzerrungen ein strategisches Ziel, indem sie den Leser auf den Inhalt und nicht auf das Äußere ihrer Texte lenken. Die implizite Botschaft könnte umschrieben werden: „Selbst wenn ich falsch schreibe, verdient meine Äußerung trotzdem Beachtung und die Beurteilung meiner Person anhand meiner Orthographie bleibt mir erspart“. Auf diese Weise entzieht der OJ dem Leser durch

¹³⁰ „Jazyk padonkaff“ ist ein Aufstand der Jugend gegen die Lüge und das Nichtzuendege-sagte in der Sprache der modernen Massenmedien“ (Übersetzung JP).

willentliche orthographische Fehler die Grundlage für Urteilsverzerrungen¹³¹:

Мне кажется, что в основном успех Удафкома обусловлен возможностью каждого, зашедшего сюда, просто скинуть свои подсознательные комплексы. В своих каентах или креативах. Иными словами, каждый может быть и психоаналитиком, и испытуемым. (Sokolovskij 2008: 30)

[Es scheint mir, dass der hauptsächliche Erfolg von ‚Udaffkom‘ von der Möglichkeit von jedem, der hierherkommt [auf *udaff.com*], bedingt ist, seine unterbewussten Komplexen loswerden zu können. In ihren Kommentaren und Kreatiffs. Mit anderen Worten kann jeder sowohl Psychoanalytiker als auch Versuchsperson sein.“]

Eine solche Befreiung als Maßnahme zum linguistischen Umgang gegen die Zensur und Denunziation (Gorny 2006: 77) kann wiederum auf die Sowjetzeiten zurückgeführt werden. Damit fungiert der OJ unter anderem als ein Chiffre- oder Kodierungssystem.

Wie die Ausführungen zeigen, sind die potentiellen Gründe für die Entstehung und die schnelle Verbreitung des OJ tatsächlich vielfältig, wobei die aktuelle Darstellung womöglich nicht ausschöpfend ist. Es bleiben zwei Tatsachen festzuhalten, unter deren Berücksichtigung die Überreste des OJ untersucht werden:

- 1) Es ist ein Jahrzehnt seit der Blütezeit des OJ verstrichen und dennoch kommt es zu vereinzelt OJ-Schreibungen.
- 2) Das Internet und sein Publikum haben sich seitdem verändert und verändern sich weiterhin.

¹³¹ Die psychologische Grundlage für eine solche Erscheinung ist der ‚Halo-Effekt‘: Zuschreibung von Eigenschaften, die aufgrund von bekannten (offensichtlichen) Personeneigenschaften (Informationen über diese Person) fälschlich erfolgt, zum Beispiel Brille als Zeichen für Intelligenz (vgl. Hoy/Schönpflug 2008: 705f.). Wird die orthographische Kompetenz durch intendierte und als bewusst erkennbare Normverletzungen versteckt, können keine Rückschlüsse mehr auf die tatsächliche Kompetenz des Schreibers gezogen werden.

4.2 Relikte des *olbanskij jazyk* in der aktuellen Kommunikation

Da weder von *Padonki* selbst noch durch dritte Parteien je eine Kodifizierung der Schreibung für den OJ erfolgte, waren vielfältigste Schreibvarianten zum Teil mit großen individuellen Zügen im Gebrauch. Daher bedarf die Recherche nach OJ-Elementen im Korpus einer Herangehensweise mit vielen Parametern, die auf den OJ hinweisen könnten. Grundsätzlich wurden in den Blütezeiten der *Padonki* Texte nahezu komplett in der modifizierten Form geschrieben, die mal weniger, mal mehr (eigene, normwidrige) Regelmäßigkeiten aufwiesen. Um solche für die Recherche im Korpus wieder verfügbar zu machen, wurden drei Publikationen zum OJ genutzt: Gusejnov (2005), Sokolovskij (2008) und Šestak (2012). Diese enthalten eine Auflistung typischer Ausdrucks- und Schreibweisen von *Padonki*. Außerdem zeigen die drei Autoren unterschiedlichste Sprachverzerrmethoden des OJ, die bei der Recherche genutzt wurden.

4.2.1 Kategorisierung der OJ-Funde: formale Aspekte

Für die Kategorisierung der Funde wird der Vorschlag nach Karaseva (2008: 120) angewandt, OJ-Erscheinungen aus formaler Sicht in zwei Kategorien aufzuteilen: der ‚primäre‘ und der ‚sekundäre Errativ‘. Die nachfolgende Definition und Beschreibung der beiden Bereiche erfolgt in Anlehnung an Karaseva (2008), ist jedoch aufgrund des aktuellen Sprachmaterials als eine Re-Definition zu verstehen.

- (a) Der **primäre Errativ** ist aussprachebasiert. Dieser entspricht etwa *eye dialect*, *allegro forms* und *dialect respellings* nach Jaffe (2012: 204f.) (Abschn. 1.2.2). Hier wird die Schreibung an die tatsächliche Realisierung der Aussprache im Sinne einer Transkription angepasst. Die Graphem-Phonem-Korrespondenz kann den graphematischen Regeln des Russischen sowohl entsprechen als auch diese verletzen. Von einem solchen Missbrauch ist vordergründig das traditionelle Rechtschreibprinzip (vgl. Abschn. 3.1.1b) betroffen, zum Beispiel normativ <жи>, <ши> statt *<жы>, *<шы> (§1 *Pravila* 1956) oder <че>, <чë> statt *<чо>

(§4.6 *Pravila* 1956). Denn hier ist die Graphemwahl nur im historischen Kontext zu begründen: Sie repräsentiert nicht die moderne Aussprache, das heißt es ist für die russische Schreibung nicht selbstverständlich, dass ein <и> für /i/ oder <е> für /o/ steht, sondern vielmehr auf wenige spezielle Fälle beschränkt. Im primären Errativ wird das traditionelle Rechtschreibprinzip (vgl. Abschn. 3.1.1b) weitestgehend aufgehoben. Die Aussprache muss weder mit der Standardsprache übereinstimmen noch ein Dialekt sein, sondern kann eine Ad-hoc-Verzerrung oder Repräsentation der ‚Xenophonie‘ (z.B. Nachahmung eines fremdsprachigen Akzents) darstellen.

- (b) Der **sekundäre Errativ** ist graphemikbasiert. Häufig werden in dieser Kategorie orthographische Hyperkorrekturen beobachtet. Aus der normativen Sicht wird die Graphem-Phonem-Korrespondenz abgeändert. Diese verstößt nicht zwingendermaßen gegen graphematische Regeln: Beispielsweise repräsentiert ein <г> in der Standardsprache sehr wohl ein /к/ (z.B. OJ: <зайчер> „Häschen“ (Standard: зайчик) vs. Standard: мороз „Quark“ mit Auslautentstimmlichung von /г/ zu [к]).

Das kennzeichnende Merkmal für die beiden Kategorien ist das Ausnutzen der Homophonie: Anstatt einer normativen wird eine alternative Schreibung verwendet, die nicht gänzlich gegen die russischen Rechtschreibprinzipien (vgl. Abschn. 3.1.1b) verstößt, sondern nur für reglementierte Fälle vorgesehen ist wie die Abweichung von §1 *Pravila* 1956 (keine Verwendung von <ю> nach <ж>) für französische Lehn- und Fremdwörter (daher *жюри* statt **жюри*). Wie in Abschnitt 3.1.1b dargestellt werden in der Schrift die Allophone des Phonems /o/ im Russischen stets¹³² mit einem <o> repräsentiert, obgleich diese – bezogen auf die Realisierung – eher einem <a> entsprechen sollten, zum Beispiel in *голова* [gəɫaˈva] „Kopf“. Genau hier holt der OJ seine Entfaltungskraft und erstellt eine Homophonie durch den Wechsel von Graphemen. Ein solcher Wechsel kann unter Umständen kreativ sein, zum Beispiel

¹³² „Stets“ ist an dieser Stelle eine übertriebene Einstufung, denn das Russische verfügt ebenso über das phonetische Rechtschreibprinzip, welches die Allophonie in der Schrift abbildet (§13-14 *Pravila* 1956; vgl. Abschn. 3.1.1b).

<вещь> statt *вещь* „Sache“ (sekundärer Errativ), denn <сч> repräsentiert in wenigen Fällen das Phonem /ʃ:/ wie in *счастье* „Glück“ (traditionelles Rechtschreibprinzip, ebenso Abschn. 3.1.1b). Dieser graphematischen Substitution mit dem Erhalt der Aussprache liegt konstruierte Homophonie nach Ryan (2011) (Abschn. 1.3.2c) zugrunde. Weiterhin ist es möglich die zwei bisherigen Kategorien durch eine *weitere Gruppe* zu vervollständigen:

- (c) Der ‚**tertiäre Errativ**‘ (vgl. Abb. 22). Hierzu zählen lexikalische Elemente des OJ, die als „feste Ausdrücke“ gebraucht werden. Es handelt sich um Wörter und Phrasen, die prototypisch für den OJ stehen. Diese kombinieren häufig die Schreibmodifikationen des primären und sekundären Errativs. Oftmals besitzt der tertiäre Errativ eine orthographisch standardsprachliche Entsprechung, doch diese ist nicht immer semantisch gleichbedeutend. Demzufolge kann eine modifizierte Schreibung eine veränderte Semantik aufweisen (vgl. Abschn. 4.2.3b). Der tertiäre Errativ repräsentiert vermutlich Meme (Nachahmungen, populär gewordene Phrasen) und nicht individuell „erfundene“ Lexeme.

Bei der Kategorisierung (Abb. 17) wurden nur diejenigen Einheiten berücksichtigt, die im Korpus vorkommen. Möglicherweise sind aktuell weitere Techniken im Umlauf, da das Korpus über kein einziges Vorkommen von den folgenden „typischen“ OJ-Schreibungen verfügt (nach Mokroborodova 2012 und Scharlaj 2013):

- lexikalische Einheiten wie <превед> „Hallo“, Standard: *привет*; <медвед> „Bär“, Standard: *медведь*; <деффоко> „Mädchen“, Standard (salopp): *девка*; <креведко> „Garnele“ Standard: *креветка*, etc.
- bis auf ein einziges Vorkommen keine Substitution jotierter Vokale (<е>, <ё>, <я>, <ю>) durch Kombinationen mit <й> (<йе>/<йэ>, <йо>, <йа>, <йу>).
- Suffix -ся als <со> wie <панравелсо> statt *понравился* („gefallen“, 3. Prs. mnl. Sg. Prät.).
- Suffix -ик/-чик als <ег>/<чер> wie <зайчер> „Häschen“ statt Standard: *зайчик*.

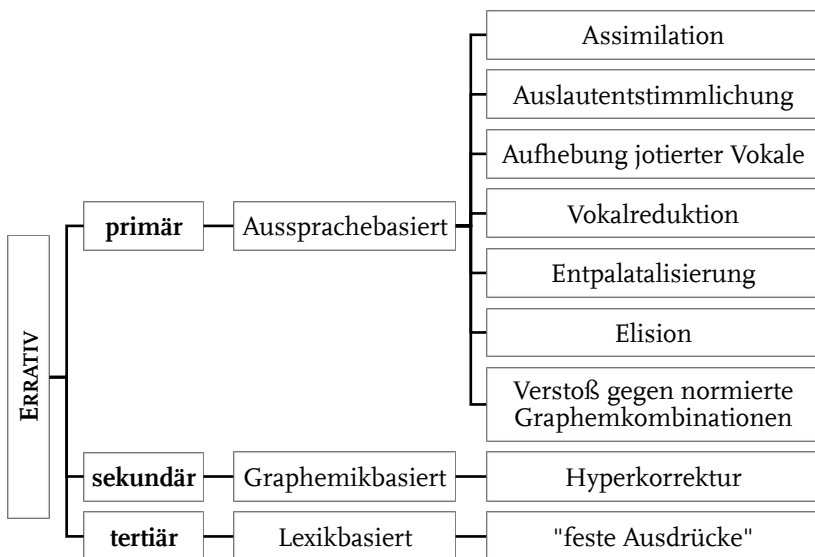


Abb. 16: Kategorisierung der OJ-Erscheinungen

Die Auflistung der im Korpus gemachten Funde ist der Tabelle 8 zu entnehmen. Daher wird die Generalisierung nur für die im Korpus vorhandenen Items vorgenommen. Die Funde im Korpus demonstrieren, dass im OJ schriftliche Ressourcen auf eine große Menge sprachlicher Phänomene zurückgreifen – Erscheinungen mündlicher Sprache (Assimilation, Auslautentstimmlichung, etc.), orthographische Normen (Hyperkorrekturen, Missbrauch orthographisch normierter Graphemkombinationen) und Gebrauch eigener Lexik.

Kritisch anzumerken bleibt die Tatsache, dass der primäre Errativ in wenigen Fällen nicht einwandfrei von orthographischen (willkürlichen) Kompetenzfehlern zu unterscheiden ist, sodass sein strategischer Wert nur bedingt belegbar ist. Die nachfolgenden Belege sind strengstens nach den Merkmalen ‚Explizitheit‘ und ‚Intention‘ auserwählt, die in der kontextuellen Einrahmung bestimmt wurden (vgl. Abschn. 4.2.3).

Tab. 8: OJ-Erscheinungen im Korpus

Kategorie	Sub-Kategorie	Gruppe	Fund im Korpus (Bsp.)	Standard
Primär	Assimilation	Verbsuffix -ться/-тся > <ца>/<ца> ¹³³ /<тца>	<значитца> <называеца> <помучица>	значиться/значится называется помучиться
		Regressive Assimilation	<анедот> <ацкий>/<ацкий> <пацталом> <фсё>	анекдот адский под столом всё
	Auslautent- stimmlichung	Im Wortauslaut	<доллароф> <любофь>	долларов любовь
		Im Silbenauslaut	<афтор>/<афтар> <дефчонка>	автор девчонка
	jotierte Vokale	<ë> > <йо>	<йомайо>	ё-моё
	Vokalreduktion	sehr variabel, kommt gehäuft in Kombination mit anderen Verfahren vor		
	Entpalatalisie- rung (ggf. Xenopho- nie)	Palatale Vokale durch nicht palatale ersetzt	<дэмократы> <кофэ> <оппозыцыонер>	демократы кофе отпозиционер

¹³³ Hier besteht eine starke Ähnlichkeit zum phonetischen Rechtschreibprinzip des Belarussischen (vgl. Pravily belaruskaj arfagrafii i punktuacyi 2008: Kap. 1-5).

	Elision	Synkope	<грит> <пшел> <хоццо>	говорит пошел хочется
	Verstoß gegen normierte Graphem- kombinationen	Апрокопе	<оч>	очень
		<жи>, <пи> > <жы>, <шы>	<жыды> <шыдэвр>	жиды шедевр
		<че>, <чө> > <чо>	<зачот>	зачет
		<пц> > <сч>	<вечь> <есчо> <товарисч>	вещь ещё товарищ
		<шу> > <шю> <жо> > <жө> <с>, <сс> > <сц>	<шютка> <жёппа> <не сцы> <сцукко>	шутка жопа не ссы сука
Tertiär	Lexikalische Einheiten	Vokalreduktion, z.B. Akanje	<пачаму> <четай>	почему читай
			<Ахтунг> <дагычо> <клован> <мну> <ойржунимау> <улейся ап стэну!>	Ausdrücke besitzen eigene kontextuelle Semantik.

4.2.2 Quantitative Aspekte zu OJ-Schreibweisen im Korpus

Insgesamt wurden im Korpus 81 Einheiten extrahiert, die eine starke Nähe zum authentischen OJ aufweisen. In Relation zum Gesamtkorpus (N=290.846) entspricht dies einem Anteil von 0,0278%.¹³⁴ Im Vergleich zu den Blütezeiten der *Padonki* (2005-2006, vgl. Abschn. 4.1.1 oben), ist dies eine außerordentlich geringe Zahl. Das veranlasst dazu, nur vom „Erbe der *Padonki*“ zu sprechen. Der „echte“ OJ scheint aus dem konsequenten Gebrauch verschwunden zu sein. Daher wird nachfolgend für aktuelle OJ-ähnliche Erscheinungen die Bezeichnung ‚rudimentärer OJ‘ appliziert beziehungsweise die Abkürzung OJ_{rud}.

Die quantitative Bewertung der Gesamtheit der OJ_{rud}-Vorkommen ändert sich, wenn sie hypothetisch als ein einziges Lexem betrachtet werden. In diesem Fall beträgt seine Häufigkeit 278 *ipm* und entspricht dem Rang 373-374 im Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009). Diese Plätze werden im genannten Wörterbuch von военный „Soldat“ und разговор „Gespräch“ besetzt.

Das Vorkommen des OJ_{rud} in den einzelnen Subkorpora fällt äußerst gering aus (Tab. 9). Eine deutliche Häufung innerhalb eines Subkorpus sticht nicht heraus, sodass auch dies gegen seine aktive Verwendung spricht. Demgegenüber handelt es sich um einen extensiven Gebrauch in nahezu allen untersuchten Subkorpora. Demzufolge stellt OJ_{rud} für das russische Internet ein globales Phänomen dar, obgleich die Standardabweichung relativ hoch ausfällt (Abb. 18). Diese Annahme wird unterstützt durch die Beobachtung, dass der OJ_{rud} nicht als Ad-hoc-Nachahmung anderer Internetnutzer innerhalb eines Kommentar-Threads benutzt wird, sondern umgekehrt: Die Elemente werden von den Produzenten eigenständig ohne Einfluss anderer Kommunikatoren gebraucht, sodass innerhalb eines Threads unterschiedlichste Techniken des OJ_{rud} sowie eine lexikalische Variabilität zu beobachten sind (vgl. Tab. 8). Außerdem ist die überwiegende Mehrheit der Funde Einzelercheinungen (*hapax legomena*). Denn von den 81 Vorkommen werden nur 26 wiederholt verwendet, dementsprechend sind 67,9% in ihrer Form einmalig.

¹³⁴ Die relative Häufigkeit des OJ_{rud} im Verhältnis zur Wortanzahl in den Kommentaren, in denen die entsprechenden OJ_{rud}-Elemente gebraucht werden, beträgt 2,84%.

Tab. 9: Verteilung des OJ_{rud} in den Subkorpora

Subkorpus	Funde Habs. (Hrel. in %)	Subkorpus	Funde Habs. (Hrel. in %) ¹³⁵
7days	1 (0,0069)	aif	6 (0,0557)
automail	5 (0,0186)	avtovzglyad	2 (0,0502)
championat	5 (0,0420)	dni	3 (0,0303)
echomoskvy	3 (0,0264)	eva	10 (0,0602)
grani	2 (0,0217)	infodrom	4 (0,0277)
inosmi	5 (0,0340)	kp	3 (0,0123)
newsauto	1 (0,0315)	newsrambler	4 (0,0527)
newsland	7 (0,0501)	ntv	2 (0,0246)
popcornnews	1 (0,0126)	spletnik	3 (0,0316)
sportmail	6 (0,0612)	sportbox	0 (0)
stranamam	5 (0,0262)	topwar	2 (0,0371)
woman	1 (0,0066)	Σ	81
		xarithm	0,0313%
		σ	0,0177%

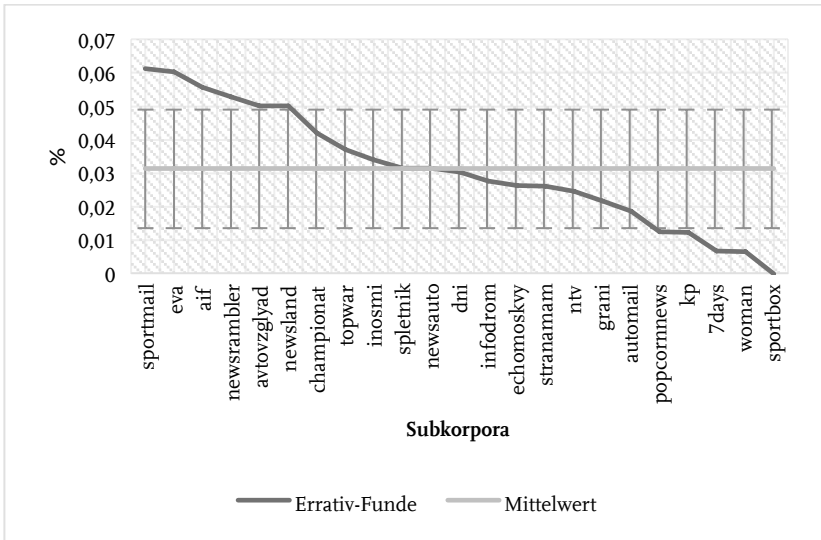


Abb. 17: Verteilung des OJ_{rud} in graphischer Darstellung

¹³⁵ Relative Häufigkeit von der Wortanzahl des entsprechenden Subkorpus.

Gleichermaßen zeigt die intraindividuelle Verwendung keine Konsistenz: Die 81 Items erscheinen in den Kommentaren von 71 Internetnutzern (1,14 Items/Kommentator). Sechs Internetnutzer verwenden den OJ_{rud} mehrmalig: Hiervon sind 16 Items betroffen (2,66 Items/Kommentator). Die restlichen 65 User benutzen den OJ_{rud} einmalig. Somit handelt es sich sowohl um *hapax legomena* als auch um individuell sporadisch eingesetzte Manipulationen.

Die geschilderte aktuelle Lage zu den OJ_{rud}-Erscheinungen verdeutlicht, was der eigentliche OJ war: eine sprachliche Mode. Schon 2008 zeigte Karasevas soziologische Untersuchung (2008: 125ff.), dass der OJ in vielen Aspekten in der Allgemeinheit weniger bekannt war. In Anbetracht der rapiden demographischen Entwicklung des russischen Internets im letzten Jahrzehnt (Abschn. 3.2.5b oben) demonstriert die aktuelle Statistik, dass sich der OJ in seinem Gebrauch „verflüssigte“: Aus dem allgemeinen Gebrauch ist dieser Stil weitestgehend verschwunden beziehungsweise auf wenige Erscheinungen beschränkt. Die vereinzelt OJ_{rud}-Erscheinungen sind somit als Übernahmen populärer Techniken des authentischen OJ zu sehen. Die Funktion des OJ_{rud} als Einteilung in Insider und Outsider ist damit in der heutigen Kommunikation nicht mehr haltbar. Umso mehr stellt sich danach die Frage, warum der OJ_{rud} überhaupt im Gebrauch ist und ob er spezielle Funktionen besitzt.

4.2.3 Kontextuelle Interpretation des OJ_{rud}

Aus der obigen quantitativen Analyse ist das Fehlen subkultureller Funktionen des OJ_{rud} abzuleiten. Hingegen ist sein strategischer Einsatz mit strukturellen Merkmalen zu belegen:

- 1) Die Abweichungen sind explizit („sichtbar“) (vgl. Tab. 8)
- 2) Diese sind ebenso als intendiert erkennbar.

Die Erkennbarkeit der Intention in den 81 OJ_{rud}-Elementen ergibt sich aus der kontextuellen Umgebung: Die restliche Orthographie der meisten Internetnutzer, die diese Elemente gebrauchen, entspricht weitest-

gehend der Norm. Daher ist eine Mischung aus kodifizierten und (punktuell auftretenden) nicht standardisierten Schreibungen innerhalb eines Kommentars zu beobachten, zum Beispiel:

- (1) [...] Сдаецца [i.e. сдается] мне, дорогой [...] Разрешаю скинуться [...] это не возбраняется [...] (aif2, Karagan)¹³⁶

Die orthographischen Modifikationen stechen in der Einrahmung normierter Schreibung durch den abrupten Wechsel zwischen der Norm und den Normwidrigkeiten geradezu heraus. Die nicht standardisierten Formen im OJ-Stil sind stets als graphische Realisierungsvarianten standardsprachlicher Schreibungen zu erkennen, wodurch sie sich in der *zone of social meaning* nach Sebba (Abschn. 1.3.2b) verorten lassen. Diesem Ansatz zufolge können Abweichungen, bei denen die Standardform transparent erscheint, Implikationen beinhalten. Beim OJ_{rud} ist auf dieser Grundlage neben einem strategischen Einsatz eine Funktionalität als Kontextualisierungshinweis mit impliziten Bedeutungen (zusätzlich zur primären Wortsemantik) anzunehmen. Für letzteres gilt bereits der abrupte Wechsel zwischen der Norm und dem Normbruch als Basis, die Normabweichungen müssen trotzdem Kommunikationsrelevanz aufweisen, um diese als Kontextualisierungshinweise zu qualifizieren. Diese kann nur interpretativ bestimmt werden und unterliegt dem Weltwissen des Rezipienten, weshalb die nachfolgenden Belegstellen lediglich exemplarische Verwendungsweisen des OJ_{rud} aufzeigen. Es liegt hierbei keine singuläre Funktion (Implikation) vor, was vollkommen den Merkmalen von Kontextualisierungshinweisen entspricht, da sie keine stabile, kontextfreie Bedeutung besitzen (Abschn. 1.3.2a). Insgesamt lassen sich an den vorhandenen Funden vier pragmatische Aspekte feststellen, wobei die Kontextualisierung nicht in allen Fällen feststellbar ist. Jedoch liegen die unten folgenden Aspekte teilweise gleichzeitig vor, sodass nicht bestimmbar ist, wann der eine und wann der nächste Aspekt wirksam ist.

¹³⁶ In diesem Kommentar wird sogar zwischen der definiten (-*мся*) und der indefiniten (-*мбся*) Form unterschieden, die in der Lautung mit /tsə/ korrespondieren.

a) Lexikalisierter Gebrauch: Informalität

Der ‚lexikalisierte Gebrauch‘ meint, dass lexikalische Einheiten weniger als spontane Eigenkreationen verwendet werden, sondern vielmehr (memetische) Übernahmen bestimmter Wörter und Wortgruppen aus der subkulturellen Verwendung des ursprünglichen OJ in den allgemeinen Gebrauch darstellen. Daher lässt sich vorrangig diese Verwendungsweise am tertiären Errativ (Abschn. 4.2.1 oben) beobachten.¹³⁷ Beim lexikalisierten Gebrauch handelt es sich eher um Stilistik als um Kontextualisierung. Das Kennzeichnende ist, dass nicht die orthographische Abweichung im Vordergrund steht, sondern die Wortwahl selbst, die im Vergleich zu den standardsprachlichen Entsprechungen eigene Konnotationen besitzt. Die Verwendung erfolgt *ohne optische Hervorhebung* des OJ_{rud}-Elements: Eine orthographische Abweichung ist entweder nicht vorhanden oder als unwesentlich zu bezeichnen, sodass die Explizitheit als eine Voraussetzung der strategischen Verwendung gering ausgeprägt ist (daher ist die Einordnung in die ‚Zone der sozialen Bedeutung‘ schwierig, vgl. Abschn. 1.3.2b). Selbst wenn bei solchen Phrasen eine stärker ausgeprägte orthographische („OJ-typische“) Normverletzung vorliegt (z.B. <Упэйся ап стэну!>), ist ihre Visualität unbedeutend, da vordergründig die Übertragung der Semantik des entsprechenden Wortes mit ihrer stilistischen (informellen, saloppen) Färbung relevant ist, was als ‚nominale Funktion‘ zu bezeichnen ist. Für alle derartigen Lexikalisierungen stehen standardsprachliche Synonyme zur Verfügung, die sich lediglich stilistisch unterscheiden (vgl. Gusejnov 2005). Kommunikative Implikationen im kontextuellen Rahmen – bis auf die Informalität – können nicht herausgefiltert werden. Zur Veranschaulichung:

(2) [...] отец ...да в **топку**¹³⁸ таких отцов... [...] (7days1, Anonym)

¹³⁷ Der tertiäre Errativ kann – im Unterschied zu anderen Formen des OJ_{rud} – unmittelbar auf den authentischen OJ zurückgeführt werden (vgl. Abschn. 4.2.1 oben).

¹³⁸ Im authentischen OJ wäre die „korrekte“ subkulturelle Schreibung <фтопку>. Der Ausdruck in (2) ähnelt einem Handlungsauftrag (in etwa „Wirft solche Väter in den Ofen“), ist aber im Gesamtkontext der Aussage als eine Abwertung zu verstehen. Es handelt sich somit um ein Pejorativum (Gusejnov 2005).

- (3) Вы лучше бы вместо 5600 комментов, из которых 5000 игры вообще не касаются, хоть чуть-чуть бы **матчасть** подучили...¹³⁹ (championat1, oo2ll)

Selbstverständlich gehen mit der Wortwahl Konnotationen einher, aber die lexikalisierten Elemente sind weniger als Kontextualisierungshinweise anzusehen: Die mangelnde Prägnanz, wie diese das Konzept der *zone of social meaning* (Abschn. 1.3.2b) erfordert, und der Mikrokontext verdeutlichen keine Kommunikationsrelevanz, die mit der entsprechenden Wahl einhergeht. Eine Gegenprobe durch Synonym-Substitution beziehungsweise eine lexikalische Umschreibung bestätigt dies. Es sind keine weiteren Indizien dafür ersichtlich, dass neben dem „Semantik-Transport“ durch die Wortwahl anderweitige Relationen zwischen dem Produzenten und Rezipienten hergestellt werden sollten. Es liegt nicht einmal eine Funktion als Insider-Marker vor (vgl. hierzu quantitative Analyse, Abschn. 4.2.2 oben). Eine der möglichen Ursachen hierfür ist die Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte des OJ. Wahrscheinlich handelt es sich um Wörter, die schon im authentischen OJ populär und als Internetmeme verbreitet waren, wie Scharlaj (2013: 81f.) anmerkt. Demgemäß sind keine weiteren semantisch-pragmatischen Implikationen vorhanden.

b) Haltungsbezogene Implikaturen

Ironie und Übertreibung

Der OJ_{rud} vermag es mit seiner graphischen Form ironische Präsuppositionen zu übermitteln, die einen hyperbolischen Charakter besitzen. Mithilfe der orthographischen Veränderung wird eine ablehnende und teilweise kritische Haltung des Kommentators transportiert, zum Beispiel:

- (4) [...] **Сдаецца** [i.e. сдается] мне, дорогой **товарисч** [i.e. товарищ], что вы перепеваете популярную песенку всех [...], исполняемую под шарманку с незатейливой мелодией. [...] (aif2, Karagan)

¹³⁹ Unter *учи матчасть* ist die Aufforderung zu verstehen, sich zunächst mit der Thematik auseinanderzusetzen, bevor darüber diskutiert wird (vgl. Krongauz 2013: 26).

- (5) В начале статьи опять таджиков вспоминают! Во всем таджики виноваты **оказца** [i.e. оказывается]! (avtovzglyad2, Через плечо)
- (6) Да. Вышла на фуршет. **Значица** [i.e. Значит] души нет. Здоровья у ребенка тоже нет. **Фсё** [i.e. Всё]. Только умереть. Финита ля комедия. (eva3, милли-ванилли)

Die Beispiele demonstrieren, wie die modifizierte Schreibung den ironischen Ton der Aussagen in der kontextuellen Einrahmung hervorhebt. Insbesondere Beispiele (5) und (6) veranschaulichen, wie die Interaktion zwischen den nicht standardsprachlichen Schreibungen und der Gesamtaussage sogar eine Übertreibung herstellt: Die modifizierten Schreibungen heben sich innerhalb der normbewussten Orthographie hervor und betonen die kritische Sichtweise des Produzenten. Es bestehen nahe Bezüge zu c) Emphase (s. weiter unten), sodass der OJ_{rud} zur Verstärkung der Expressivität benutzt wird. Die Expressivität der manipulierten Schreibung holt ihre Wirkung am deutlichsten in (6) im Zusammenspiel mit der ausgeprägten Parataxe.

Der strategische kontextualisierende Einsatz der modifizierten Formen ist offensichtlich: Es handelt sich ausschließlich um explizite und punktuelle Veränderungen innerhalb standardisierter Umgebung, sodass sie als intendiert aufzufassen sind. Der OJ_{rud} verfügt über die Fähigkeiten, auf das Vorhandensein der Ironie im Text hinzuweisen, die nur im Gesamtkontext wirkt. Dies widerspricht nicht der Natur von Kontextualisierungshinweisen, wie Knoblauch zeigt: „Vielmehr sind es mehrere Schlüssel [Hinweise], die gemeinsam in einer typischen Zusammensetzung auftreten und den Schluß auf eine besondere situative Deutung erlauben“ (1991: 454). Auf diese Weise gelingt die Ironie-Implikation im Zusammenspiel der standardisierten und nicht standardisierten Schreibung sowie im Rahmen der Wortwahl und Stilistik. Daher sind in den Normabweichungen kommunikationsrelevante Züge festzustellen, die diese als Kontextualisierungshinweis qualifizieren. Es ist jedoch einzuräumen, dass die Indizes für die Ironie durch die orthographische Modifikation recht schwach sind: Eine Gegenprobe – Ersatz aller normwidrigen Formen durch standardisierte Pendants – zeigt das Bestehen der implizierten Ironie auch in normativ geschriebenen Kommentaren.

Kritik

Durch den Einsatz des OJ_{rud} kann eine kritisierende Aussage abwerten-
de Züge annehmen. Hiervon ist die Bezeichnung <аффтрап> (auch in
anderen Schreibvarianten) am auffälligsten betroffen:

- (7) Обычно, невежливые люди комментируют такие тексты довольно
прямолинейно, типа: Не слабо курнул! Ниче тебя выптырило!
Хорошую траву куришь, **афтор**! и так далее. :)) Я же отреагирую
спокойно: Вы очень не правы и сильно заблуждаетесь! (infodrom2,
Шаман Шаманыч)
- (8) Если бы мы это видели не глазами прикормленного **аффтара**, а
человека беспристрастного [...] (inosmi1, Groza10)

An den Beispielen ist ersichtlich, wie der OJ_{rud} hier negative Konnotati-
onen hervorruft, denn <аффтрап> steht nicht bloß für „Autor“, sondern
für „ein schlechter / ein nicht vertrauenswürdiger Autor“, wobei eine
starke Verbindung zum lexikalisierten Gebrauch (s. weiter oben) be-
steht. Dennoch verbirgt sich ein Kontextualisierungshinweis hinter der
graphischen Realisierung: Allein die nicht standardisierte Orthographie
unterscheidet den eher positiv konnotierten *автор* „Schreiber, Schrift-
steller“ von einem kritisch zu hinterfragenden <аффтрап>. Dies funkti-
oniert nur schriftbasiert, da die beiden Formen (standardisiert und ma-
nipuliert) in mündlicher Realisierung homophon als /'aftər/ wiederge-
geben werden. Auf diese Weise fungiert der Wechsel in die NSO in
einem einzigen Graphem (<ф> zu <в>) innerhalb der Wortstruktur als
Kontextualisierungshinweis, der beim Rezipienten Wissensbestände
über die Verwendung des entsprechenden Wortes (auch in jeweiligen
Internetmemen) aktiviert und somit die negativ konnotierte Interpreta-
tion der Aussage fördert.¹⁴⁰ Bemerkenswert ist hierbei die semantische
Entwicklung von <аффтрап>: Während in der Subkultur der *Padonki* das
Wort für alle Schreiber (Autoren) im OJ-Stil gebraucht wurde, ist heute
– wie oben dargelegt – eine Bedeutungseinengung zum kritischen Be-
griff „Autor“ ersichtlich.

¹⁴⁰ An diesem Beispiel ist eine besondere Nähe zum Umgang mit Homophonen im stan-
dardisierten Schreiben auffällig, um unterschiedliche Bedeutungen graphischen zu diffe-
renzieren (vgl. Abschn. 3.1.2b oben).

c) Emphase durch Verfremdung

Die nicht standardisierte Schreibung im Stil des OJ_{rud} lässt einen Verfremdungseffekt entstehen, der den Leseprozess für ein Verweilen auf der Wortoptik unterbricht und eine emphatische Wirkung entstehen lässt:

- (9) Не ! Мы любим **помучицца** [i.e. помучиться] (aif2, Микола Ульянов)
- (10) Объективисты посмотрели, что ВПК был завязан на импортных комплектующих, пищевая промышленность, с/х, здравоохранение, фармакология и прочая, прочая, прочая составляющая жизни нашего общества, так же зависима от импорта и почесали мозг-мало того, что выше перечисленное становится на ручник, но и мы разучились эти вещи [i.e. вещи] делать сами. (aif2, Санитар)

Dieser Effekt lässt sich insbesondere dort beobachten, wo ein Konsonantencluster entsteht, zum Beispiel:

<сч> für <щ> bzw. /ʃ:/	<вечь> statt <i>вещь</i> „Sache“, <товарисч> statt <i>товарищ</i> „Kamerad, Geselle“, <есчо>/<исчо> statt <i>еще</i> „noch“
<сц> für <с> (in obszöner Lexik):	<не сци> statt <i>не ссы</i> „hab keinen Schiss“, <сцук> statt <i>сука</i> „Hure, Miststück“
<цца> für -ться/-тся:	<помучицца> statt <i>помучиться</i> „sich abmühen“, <сдаецца> statt <i>сдается</i> „ergibt sich“
Doppelkonsonanten:	<любоффь> statt <i>любовь</i> „Liebe“, <аффтрап> statt <i>автор</i> „Autor“

Das längere Verweilen auf diesen Wörtern beim Lesen ist durch die kyrillische Schrift bedingt, die im Regelfall keine Digraphen oder Trigraphen (wie im Deutschen <sch> für /ʃ/) kennt. Der Laut /ʃ:/ korrespondiert beispielsweise in wenigen Wörtern wie *счастье* „Glück“ oder *считать* „rechnen“ mit dem Digraphen <сч>, doch die verfremdete Verwendung der Graphemkombination (wie in <вечь>) manipuliert den Leser zunächst zur buchstabengetreuen Aussprache, das heißt <вечь> als [vʲɛs.tʃʲ]. Auf diese Weise bekommt die modifizierte Schrei-

bung einen Nachdruck, eine zusätzliche Hervorhebung, die optisch zunächst wenig auffällt. Erst die „Übersetzung“ der Schreibung in die mündliche Sprache¹⁴¹ macht die Wirkung der orthographischen Abweichung deutlich.

Auf dieser Grundlage entfaltet die orthographische Normabweichung ihre Funktion als Kontextualisierungshinweis: Die Modifikation lenkt den Leser auf die geänderte Schreibung und erstellt damit eine Emphase auf dem betroffenen Lexem. Als eine sprachspielerische Methode lässt sich eine ironische oder belustigende Wirkung, zumindest ein komischer Effekt, beobachten.

d) Individualisiertes Schreiben

Der OJ_{rud} verwendet häufig das phonetische Rechtschreibprinzip (vgl. Abschn. 3.1.1b) und macht die graphische Repräsentation des Russischen aussprachegetreuer als dies durch die normative Orthographie möglich ist. Im Kommentarkontext wird das Auftreten des ausspracheorientierten OJ_{rud} in der Nachbarschaft mit anderen ausspracheorientierten Verschriftlichungen beobachtet, zum Beispiel:

- (11) АСВ просто тока на 1-й взгляд, а подумаешь малеха так вроде бы очередной способ отъема денег из госказны придуман патому как тока накопица в этом самом АСВ неск демардов так сразу же или санация или банкротство какого-нить сраного банка следует. (aif2, Алёнич)

Der Kommentar beinhaltet solche aus der mündlichen Sprache stammenden Elemente wie die Vereinfachung von Konsonantenclustern (*только* „nur“ > <тока>; *какого-нибудь* „irgendein“ (Gen. Sg. mnl.) > <какого-нить>), Vokalreduktion (*потому* „denn“ > <патому>) oder umgangssprachliche oder obszöne Lexik (*миллиард* „Milliarde“ > <лемард>; *сраного* „beschissen“ (Adj. mnl., Gen. Sg.)) und weitere. Eine solche Mixtur repräsentiert zunächst eine saloppe Sprache, weist aber weiterhin auf eine „entspannte“, informelle Konversation hin. Die Mündlichkeit in diesen Kommentaren evoziert auf graphischer Ebene

¹⁴¹ Dabei handelt es sich nicht unbedingt um den tatsächlichen Akt des Aussprechens, sondern auch um die in der Wissenschaft oft erwähnte, aber bisher kaum erforschte „innere Stimme“ (z.B. Schönberger 2003: 279).

die Sprache der Nähe, sodass die Beziehungsebene (nach Watzlawick et al., Abschn. 1.3.3a) ausgeprägter zu Tage tritt als im normierten Schreiben. Diese Wirkung lässt sich in der überwiegenden Mehrheit der OJ_{rud}-Fälle beobachten, unabhängig von Kontexten. Die Vorkommen mit ironischer Referenz und die übrigen Verwendungsweisen, wie in den Abschnitten a)-c), verweisen auf die Nähesprachlichkeit (vgl. Abb. 9, Seite 100) und sind Zeugnisse des individualisierten Schreibens, in dem Sinne, dass der Produzent durch die modifizierte Schreibung „Regieanweisungen“ zum Lesen seiner Worte an die Rezipienten gibt. Die Sprache der Nähe in der entsprechenden graphischen Repräsentation ermöglicht eine besondere Wirkung: Die Kommentare, befreit von der reglementierten Orthographie, erscheinen persönlich. Der Duktus der Texte gibt dem Leser beinahe die Möglichkeit den Klang des Produzenten zu imitieren, sodass den Kommentaren „durch sprachliches Handeln [... ein] individuelle[r] Stempel auf[ge]drück[t]“ (Auer 2013: 172) wird. Die Abwechslung zwischen Norm und Abweichung spielt hierbei eine übergeordnete Rolle und funktioniert selbst als Kontextualisierungshinweis, der den Rezipienten auf die absichtliche Platzierung der Normverstöße hinweist. Die Bewusstheit der Abweichungen ist somit unstrittig, auch wenn die realisierte Umsetzung wahrscheinlich kein Produkt genauer Überlegung war.

4.2.4 Zusammenfassung: Der OJ_{rud} in der Kontextualisierung

Die kontextuelle Interpretation demonstrierte einen strategischen Einsatz des OJ_{rud} in der aktuellen Internetkommunikation, wobei semantisch-pragmatische Implikationen bestehen. Seine subkulturelle Verwendung ist nicht mehr relevant. Damit ist die Kontextualisierung der nähesprachlichen Stilistik möglich sowie das Hervorheben von Ironie und Kritik. Außerdem lenkt die modifizierte Schreibung den Leser auf relevante Stellen des Kommentars, insbesondere bei der Herstellung nicht standardisierter Konsonantencluster, sodass diesen Abweichungen emphatischer Charakter innewohnt. Dies alles geschieht vor dem Hintergrund der Einhaltung einer normierten Orthographie im übrigen Kommentar. Durch orthographische Modifikationen wird das Schreiben

individualisiert: Es wird ein persönlicher „Stempel“ erkennbar, der dem Rezipienten Hinweise darauf liefert, wie bestimmte Wörter oder Wortgruppen artikuliert werden sollten (auch wenn dies lediglich durch die „innere Stimme“ erfolgt). Darauf aufbauend werden mittels der kontextuellen Umgebung weitere Intentionen (z.B. Ironie, Kritik, Emphase) interpretierbar. Die Kontextualisierung weist damit mehrere Grade auf:

- (a) Durch die Explizitheit und punktuelle Verwendung unter Beachtung der Norm in der Gesamtaussage wird die Intention kontextualisiert (es wird darauf hingewiesen, dass keine Unkenntnis der Norm vorliegt).
- (b) Durch das Zusammenspiel mit dem Mikrokontext der Aussage wird die pragmatische Funktion kontextualisiert, die wiederum Grade aufweisen kann (vordergründig Emphase, Informalität, Individualisierung; nachrangig Ironie, Kritik, etc.).

Die Annahme, dass der OJ_{rud} allgemein übergeordnet als ein Indiz für informelle Kommunikation zu sehen ist, bestätigt die Reaktion der Internetnutzer auf diese Elemente im interaktiven Kommunikationsmodus: Es erfolgen in der Regel keine gezielten Reaktionen auf die Sprachverwendung, der OJ_{rud} wird als „normal“ empfunden. Die Unterhaltung ist inhaltsbewusst und wird in einem ähnlichen Stil der Sprache der Nähe fortgesetzt, obwohl der OJ_{rud} nicht unbedingt eingesetzt wird. Dies veranschaulicht folgendes Beispiel:

- (12) АСВ просто тока на 1-й взгляд, а подумаешь малеха так вроде бы очередной способ отъема денег из госказны придуман патому как тока накопица в этом самом АСВ неск демардов так сразу же или санация или банкротство какого-нить сраного банка следует. Приезжает туда увешанная бородами полномочная комиссия, стучит тростью по прилавку, а вместо председателя банка Зицпредседатель Фунт сидит, сейфы пустые и мальчик с ведром плачет.... По 700 тыс выплатют (счас – 2х700) [...] (aif2, Алёнич)

Antwort hierauf:

- (13) И, много ли ТЫ лично из числа таких же МЫ решения принимаешь? Как тебе дуроскоп скажет, так ты и делаешь. Скажут Обаму любить, так ты же в первых рядах таких любвеобильных будешь. Твое МЫ прямопропорционально инструкции Мити Киселева и обратнопропорционально здравому смыслу. Думаешь,

что просто так такие, как ты вошли в историю, как ватники?:)))
(*ibid.*, mike)

In Bezug auf die Ziele der Arbeit (Abschn. 1.4) konnten in den Analysen die Hypothesen I und II bekräftigt werden: Der OJ_{rud} weist eine strategische Verwendung auf und kann als Kontextualisierungshinweis fungieren. Nicht in allen Fällen ist jedoch eine kontextualisierende Funktion von einer stilistischen (z.B. lexikalisierter Gebrauch) abzugrenzen. Als sicherer Kontextualisierungshinweis ist der Wechsel zwischen normativen und nicht standardisierten Formen zu benennen: Durch diesen wird dem Rezipienten die Absicht der modifizierten Schreibung indiziert, woraufhin erst die kontextuelle Inferenz ermöglicht wird. Ob diese zur erfolgreichen Interpretation der Normabweichung führt, hängt von der mentalen Leistung des Rezipienten auf Grundlage seines Wissensbestands ab.

Die Untersuchung der Hypothese IV ist am OJ_{rud} nicht möglich. Zwar erscheint ein Großteil der NSO in diesem Kapitel als *hapax legomena*, doch kann keine Rede von Schreibungen individueller Ausprägung sein: Es handelt sich eher um Schreibformen, die als Realisierungen (Untergruppen) weniger Techniken des OJ zu betrachten sind, diese kommen Threads-übergreifend vor und bestanden bereits im genuinen OJ. Demzufolge besteht bei den Normabweichungen des OJ_{rud} eine gewisse Konvention beziehungsweise eine „Tradition“, betrachtet vor dem Hintergrund der Geschichte des OJ.

4.3 “Post-olbanskij” Phänomene (OJ_{Majus})

4.3.1 Formale Aspekte des OJ_{Majus}

Die nachfolgend als OJ_{Majus} bezeichneten orthographischen Abweichungen sind strukturell mit dem OJ_{rud} identisch, sodass ihre Kategorisierung mit Ausnahme des tertiären Errativs gleichbleibt (vgl. Abschn. 4.2.1). Der wesentliche Unterschied zwischen OJ_{rud} und OJ_{Majus} besteht in der *typographischen* Markierung der Normwidrigkeit durch Groß-

buchstaben¹⁴² (vgl. Tab. 10) beim letzteren, die seltener auch im authentischen OJ beobachtet werden konnte (Gusejnov 2005; Sokolovskij 2008; Šestak 2012). Ob es sich hierbei tatsächlich um das „Erbe“ des OJ handelt, ist nicht vollkommen klar: Eine konvergente Entwicklung der beiden Formen ist nicht auszuschließen.

Tab. 10: „Post-olbanskij“ Phänomene mit Majuskel-Markierung (OJ_{Majus})

Kategorie	Sub-Kategorie	Gruppe	Bsp.	Standard
Primär	Auslautentstimmlichung	Im Wortauslaut	<мозК> <замуШ>	мозг замуж
	Vokalreduktion	<o> > <a>	<крокАдил> <вАще> <качАство> <кАнеШно> <кАзел> <чистА>	крокодил вообще качество конечно козел чисто
		<e> > <i>	<шИдЭвр> <дИмокрОт>	шедевр демократ
	Entpalatalisierung	Palatale Vokale ersetzt durch nicht palatale	<командЫр> <прЫнц> <прЭлесь> <шИдЭвр> <живодЭр>	командир принц прелесь шедевр живодер
	Elision	Vereinfachung von Konsonantenclustern	<вАще>	вообще
	Verstoß gegen normierte Graphemkombinationen	<че>, <чѐ> > <чо>	<чОткий>	четкий
		<же>, <жѐ> > <жо>	<жОстко>	жестко
		<чн> > <шн>	<кАнеШно>	конечно
	Wortverzerrung		<дИмокрОт>	демократ
Sekundär	Hyperkorrektur	<чу> > <чю>	<чЮдесный>	чудесный
		Auslautentstimmlichung	<рулеД>	рулит
		Konsonantencluster	<БезвозДмезДный>	безвозмездный

¹⁴² Mit der NSO in typographischer Markierung durch Großbuchstaben *ohne* strukturelle Ähnlichkeiten zum OJ befasst sich Abschnitt 6.1.

4.3.2 Quantitative Analyse

Insgesamt sind 29 Items von der orthographischen Abweichung mit gleichzeitiger typographischer Großmarkierung (OJ_{Majus}) betroffen. Damit ist ihre Häufigkeit (0,01%) im Verhältnis zum Gesamtkorpus (N=290.846) noch niedriger als die der OJ_{rud}-Einheiten (0,0278%; vgl. Abschn. 4.2.1). Unter der hypothetischen Annahme, dass es sich hierbei um ein einziges Lexem handele, würde dieses den Rang 1.212 bis 1.214 im Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009) einnehmen und damit die Plätze der Lexeme *разумеемся* „selbstverständlich“, *столько* „so viel“ und *энергия* „Energie“ belegen.

Die 29 Items werden von 27 Nutzern gebraucht: Demzufolge nur von einem Nutzer wiederholt in drei Belegstellen. Pro Internetnutzer sind es somit 1,07 Verwendungen. Die Mehrheit (20 Items) sind Einzelvorkommen ohne weitere Belege und können als *hapax legomena* behandelt werden. Der OJ_{Majus} kommt außerdem in 16 Subkorpora beziehungsweise in 20 Threads vor. Dies entspricht einer Verteilung von 1,81 Items/Subkorpus beziehungsweise 1,45/Thread. Die geringen statistischen Zahlen weisen auf die Abwesenheit von Indizien für eine subkulturelle oder gruppenspezifische Verwendung hin: OJ_{Majus} ist eine Erscheinung, die nicht in allen untersuchten Subkorpora vorkommt und sich ebenso wenig auf ein einzelnes Subkorpus beschränkt.

4.3.3 Kontextuelle Interpretation

Identisch wie die OJ_{rud}-Einheiten wird der OJ_{Majus} in eine insgesamt normierte Orthographie eingebettet, weshalb es sich um punktuelle Normabweichungen handelt, die zusätzlich durch die Markierung mit Großbuchstaben hervorgehoben sind:

- (14) Kvinta, представьте себе, некоторы-е женщины не модели. И не дефилирует -2 размером на вторую неделю после родов. А еще представьте себе, кто-то склонен к полноте. И кому-то бывает **жОстко** и тяжело сбросить кг оставшиеся после беременности. [...]
(spletnik2, lizzy_moretti)

Auf diese Weise signalisiert der Produzent, dass es sich bei der entsprechenden Schreibung nicht um einen Kompetenzfehler handelt, für den er gegebenenfalls kritisiert werden könnte: Die Majuskelmarkierung dient als Hinweis für eine beabsichtigte Normabweichung, da für eine solche graphische Darstellung sowohl Bewusstheit als auch ein zusätzlicher Aufwand (mehr Tasteneingabe für Großbuchstaben nötig) erforderlich sind. Ob sich der Produzent über die damit verbundenen Implikationen bewusst ist, kann nicht beurteilt werden: Schließlich liegt die Interpretation der Aussage alleine beim Rezipienten.

Bei allen 29 Einheiten ist die dazugehörige Standardform stets erkennbar: Kein einziges Wort ist in dem Maße verändert, dass seine ursprüngliche Form (oder die Aussprache) nicht mehr wiederzuerkennen wäre. In diesem Sinne befindet sich der OJ_{Majus} in der *zone of social meaning* (Sebba 2012, Abschn. 1.3.2b). In allen Fällen handelt es sich um graphisch-semiotische Darstellungen mündlicher Formen (primärer Errativ): Meistens lässt sich entweder die Standardaussprache oder die umgangssprachliche Aussprache beobachten (Bezüge zur beabsichtigt verzerrten Aussprache oder Xenophonie bestehen seltener).

Konnten zuvor (Abschn. 4.2) nicht jegliche Vorkommen der graphisch realisierten Vokalreduktion zum OJ_{rud} zugerechnet werden, da die wesentlichen Merkmale des authentischen OJ beziehungsweise die eindeutige Zugehörigkeit zum OJ fehlten (schließlich könnte es sich um Kompetenzfehler handeln), und war damit die Beachtung der Vokalreduktion nur in Kombination mit einer OJ-„typischen“ graphischen Technik möglich, verhält es sich beim OJ_{Majus} anders: Es sind Vokalreduktionen in der schriftlichen Darstellung unabhängig von strukturellen Faktoren anzutreffen, die explizit mit Großbuchstaben markiert sind. Ein solches Vorgehen markiert eine beabsichtigte normwidrige Schreibung, um nicht als ein „Unwissender“ mit schwacher Orthographiekompetenz missverstanden zu werden. Die Majuskeln signalisieren daher zunächst als indexikalische Mittel die Absichtlichkeit der entsprechenden Schreibform, die für die kontextuelle Inferenz (Aussagendeutung), maßgeblich ist. In diesem Aspekt fungiert das Wechselspiel von Groß- und Kleinschreibung strategisch (Explizitheit und Intention liegen eindeutig vor)

und als Kontextualisierungshinweis (Kommunikationsrelevanz durch Indexikalität). Bei der Indexikalität handelt es sich um eine absichtlich hergestellte Sprache der Nähe, mit der Informalität sowie eine Individualisierung der Aussage – der Produzent weicht von der Norm ab, um dem Produzenten eine gewünschte Aussprache seiner Worte anzudeuten – einhergehen. Dies ist insofern von Bedeutung, da normiertes Schreiben keine individuellen Züge (zumindest im Schriftbild) zulässt. Außerdem übernimmt die Großschreibung die Aufgabe, Emphase wortintern zu erzeugen: Die hervorstechende Größe eines Großbuchstabens wirkt anziehend; ein Übersehen ist daher unwahrscheinlich. Es gilt das Prinzip: „Je mehr Platz die Botschaft erhält, desto auffälliger wird sie“ (in Anlehnung an Bergel'son 2002: 58f.). Somit bestehen mehrere Grade der Kontextualisierung (vgl. Abschn. 4.2.4 oben).

Werden die orthographischen Abweichungen selbst (und nicht die typographische Großmarkierung) betrachtet, fällt auf, dass die meisten ausspracheorientiert, das heißt als primärer Errativ einzustufen sind. Dies verdeutlicht den Einsatz der Großschreibung zur Markierung der Absicht, um die entsprechenden Schreibungen von Tipp- und Kompetenzfehlern abzugrenzen. Die Hervorhebung der mündlichkeitsorientierten Sprache hat einen pragmatischen Zweck: Diese Aussage wirkt eindrucksvoller, expressiver als eine neutrale standardsprachliche Schreibung. Man vergleiche:

(15) ахахахахаха спортсмен, ну да кАнеШно (championat6, volk95)

(16) Standard: спортсмен, ну да конечно.¹⁴³

Die Gegenüberstellung macht deutlich, dass die Standardschreibung (16) keine Implikationen signalisieren kann. Demgegenüber verweist die Schreibung in (15) direkt auf die Aussprache, sogar mit möglichen Implikationen zur Prosodie (i.e. eine verstärkte Betonung auf dem <A> bzw. /a/). Auf diese Weise erscheint die modifizierte Schreibung gewis-

¹⁴³ Wäre die Form *<канешно> vorzufinden, läge der Schluss nahe, dass der Kommentator schwache Orthographiekennntnisse haben könnte. Die Abweichung hätte keine kommunikative Relevanz mehr.

sermaßen „dramatischer“. Es handelt sich nicht mehr um einen beliebigen Gebrauch von *конечно* „natürlich“, sondern um den individualisierten, ausspracheorientierten des Kommentators *volk*⁹⁵. Die Kommunikation wirkt dadurch persönlicher, wie es am OJ_{rud} festgestellt wurde (Abschn. 4.2.3). Ähnliches gilt für diejenigen Elemente, die Hinweise auf eine verzerrte Aussprache liefern (z.B. <прЫнц> statt *принц* „Prinz“). Es entsteht wiederum eine persönliche Referenz zum Kommentator und seiner intendierten Lesart/Aussprache, was vergleichbar mit Regieanweisungen in dramaturgischen Werken ist und wodurch der OJ_{Majus} eine Metafunktion zugewiesen wird.

In Hinblick auf die Hypothesen der Arbeit ist hervorzuheben, dass für den OJ_{Majus} mit seinen Formalia in der kontextuellen Einrahmung Züge des strategischen Einsatzes belegbar sind und dieser sich der Interpretierbarkeit als graphischer Kontextualisierungshinweis nicht entzieht. Die Hypothese IV kann nicht untersucht werden, da diese spezifische Form der NSO eine relativ seltene Erscheinung im Korpus ist und trotzdem aufgrund ihrer breiten Streuung als eine konventionalisierte graphische Ressource des informellen Schreibens anzusehen ist. Daher fehlt jegliche Grundlage zur Analyse.

4.4 Zusammenfassung: OJ-Erscheinungen in der Gegenwart

Das Verschwinden des authentischen OJ hängt nicht nur damit zusammen, dass dies eine Modeerscheinung in der sprachspielfreudigen Umgebung der Internetkommunikation war, sondern vermutlich ebenso mit der demographischen Entwicklung der Internetnutzung. Nach Radčenko (2009: 506f.) war der OJ nie wirklich eine Jugendsprache, vielmehr rechnet der Autor (männliche) Büroarbeiter, Manager und erwerbstätige Studenten im Alter zwischen 20 und 30 Jahren zu den *Padonki*.¹⁴⁴ Angesichts der aktuellen dynamischen Entwicklung hinsicht-

¹⁴⁴ Man vergleiche diesen Fakt vor dem Hintergrund Ščerbas Aussage „Только безупречное знание языка, грамматики дает возможность почувствовать всю прелесть отклонения от правил“ („Nur eine vollkommene Kenntnis der Sprache, der Grammatik gibt einem die Möglichkeit, den Reiz einer Normabweichung gänzlich zu fühlen“, Übersetzung JP) (Ščerba in Karaseva 2008: 128) mit der merkwürdigen Erschei-

lich des russischen Internetpublikums (Abschn. 1.6), welches sich heute demographisch wesentlich von dem der 2000er Jahre unterscheidet, sind Auswirkungen auf die Sprache in anonymen Interneträumen festzustellen: Schließlich muss das Kommunizieren in einem heute viel breiter gefächerten Internet möglichst hindernislos gelingen. Dazu gehört, dass ein hoher Anteil der Internetnutzer möglicherweise keine Kenntnis von der früheren Existenz des OJ hat (vgl. Karaseva 2008: 125ff.). Die vorliegende Untersuchung vermag nicht, soziolinguistische Variablen im Detail zu berücksichtigen. Daher können die Analysen keinen Aufschluss darüber geben, wer heute OJ_{rud}/OJ_{Majus} verwendet, ob diese Internetnutzer früher Besucher der OJ-Geburtswebseiten und ob sie selbst aktive OJ-Schreiber (*аффморы*) waren.

Als ursprünglich auf Sprachspielen basierend ist der OJ den üblichen, durch zunehmende Langeweile des Spiels bedingten Abnutzungstendenzen unterworfen (Solov'eva 2013: 147), weshalb der OJ aus dem Internet verschwindet, ohne jedoch gänzlich ungebräuchlich zu werden (Karaseva 2008: 129). OJ-Formen bestehen daher weiterhin, haben nun aber strategische Funktionen, während subkulturelle Eigenschaften verlorengehen. Hierfür sprechen auch folgende Analyseergebnisse:

- (a) Einige Gebrauchsweisen scheinen lexikalisiert zu sein (Abschn. 4.2.3a). Solche Einheiten verfügen über eine eigene Semantik und Stilistik und sind als eigenständige Lexeme in den allgemeinen (nicht auf eine soziale Gruppe beschränkten) Sprachgebrauch aufgenommen, obwohl sie noch nicht Eingang in Wörterbücher gefunden haben.
- (b) Aus der pragmatischen Sicht liefern OJ-Schreibungen Möglichkeiten zum Ausdruck von Implikationen, die die normierte Schreibung nicht bietet, da sie für solche Fälle explizite Hinweise mit verbalen Konstruktionen verlangt. Es erscheint plausibel, wenn Produzenten in anonymen Räumen die beschriebenen Modifikationen der neutralen Standardsprache vorziehen: Eine

nung „vong ... her“ in der deutschen elektronischen Kommunikation (vgl. Linder 2017), die Parallelen zum OJ aufweist.

kleine graphische Veränderung ist wesentlich effizienter als ein kompletter verbaler Ausdruck.

Die kontextuellen Interpretationen geben Hinweise auf die Funktionalität des OJ_{rud} und des OJ_{Majus} als Ressourcen zur Vermittlung impliziter Präsuppositionen. Das Bemerkenswerte in den Spracheinheiten der Abschnitte 4.2 und 4.3 ist, dass das Sprachspiel im Vordergrund der modifizierten graphischen Formdarstellung stehen könnte, aber die Komponente der Unterhaltung, des Amüsanten und der Komik nahezu vollständig fehlt. Dies unterstreicht nochmals die Fähigkeit der beschriebenen Techniken des OJ_{rud} und des OJ_{Majus} im Rahmen kommunikativer Strategien Implikationen und Präsuppositionen zu vermitteln. Allerdings ist die Eindeutigkeit der Kontextualisierung nicht in allen Fällen gegeben, sodass Ambiguitäten in der Interpretation der Verwendungsweisen entstehen können. Dies ist jedoch eines der grundlegenden Charakteristika von Kontextualisierungshinweisen: Ihr Verständnis ist nicht immer gesichert und kann zum Misslingen von kommunikativen Prozessen führen (Auer 2013: 178). Der Kommentator gibt mit der modifizierten Schreibung nur Hinweise darauf, wie der Kommentar aus seiner Sicht zu lesen sein könnte. Vor diesem Hintergrund ist zu berücksichtigen, dass ein Großteil der OJ-Erscheinungen als ausspracheorientiert klassifiziert werden kann. Trotz dieses Merkmals bleibt die pragmatische Funktionalität des normabweichenden Schreibens nicht die Wiedergabe der Aussprache, wie es „traditionell“ von der älteren Forschung betrachtet wurde (z.B. Mokroborodova 2008), sondern die modulierende Wirkung des Normbruchs, der als Kontextualisierungshinweis das Verständnis unterstützt. Die Normabweichung fungiert im OJ_{rud} und im OJ_{Majus} als indexikalisches Mittel, welches in erster Linie im OJ_{Majus} dem Rezipienten die Absicht der normwidrigen Schreibung signalisiert. Diese Marker-Funktion hebt die Emphase hervor und vermag sogar, prosodische Implikationen zu kontextualisieren, die die Sprache der Nähe unmissverständlich machen. Das Wechselspiel zwischen der Norm und der Normabweichung wirkt wie ein übergeordneter Kontextualisierungshinweis (sozusagen als Kontextualisierungshin-

weis 1. Grades), der die absichtliche Platzierung der NSO verdeutlicht. Somit handelt es sich um ein Bündel mehrerer Kontextualisierungshinweise, die zusammen die kontextuelle Inferenz ermöglichen.

4.5 Exkurs: Kontra-Bewegungen zu OJ

Interessanterweise wurde die Popularisierung des OJ von weiteren normbrechenden Sprachformen im russischen Internet begleitet. Einige Erscheinungen lassen sich als Protestreaktionen auf den OJ beschreiben (Scharlaj 2013: 86f.). Als solche ist der *боярский язык* (*bojarskij jazyk*) zu sehen – eine im Netz vorkommende Varietät, die ältere Sprachstufen des Russischen imitiert. In der Forschung fand sie bisher kaum Beachtung. Prägnant ist bei dieser Sprachausprägung das Schreiben des Hartheitszeichens <ѣ> am konsonantischen Wortauslaut und der Gebrauch einer pseudo-historischen Grammatik. Dabei wird die ältere orthographische Regel weder konsequent noch authentisch umgesetzt. Mit dieser „Rückwärtsorientierung“ stellt der *bojarskij* eine dem OJ genau gegenlaufende Varietät dar, die sich nicht als Abkehr vom Traditionellen oder als Fortschritt, sondern als Zuwendung hin zum Althergebrachten, wenn auch nur als dessen Nachahmung, versteht. Der nachfolgende Text (gekürzt), der eine geschäftliche Beschwerde und eine kaufmännische Antwort darauf darstellt, veranschaulicht den *bojarskij*:

(17) (Beschwerde)

[...] Уважаемые господа, купцы столичные! Мой заказ, за номером 5721 от [...] 25 октября сего года, когда уже будет обработан и доставлен [...] мне [...] Засим [...] остаюсь, недовольный клиент ваш Евгений

(18) (Antwort)

Ниц падаю я пред Вами и смиренно приношу извинения свои, о дальний клиент наш. Не велите казнить, велите слово молвить.
[...] ¹⁴⁵ (<http://jaerraeth.livejournal.com/191518.html>, <26.03.2018>)

¹⁴⁵ Sinngemäße Übersetzung (JP): Beschwerde – „Sehr geehrte Herrschaften, hauptstädtische Kaufmänner! Wann wird meine Bestellung unter der Nummer 5721 vom 25. Oktober dieses Jahres bearbeitet und mir zugestellt? [...] Hiermit verbleibe ich, Ihr unzufriedener Kunde Evgenij.“ Antwort – „Auf die Knie falle ich vor Ihnen und unterwürfig entschuldige

Die Kommunikation mittels des *bojarskij* erfolgt auf sprachspielerische Weise. Es werden moderne Sprachnormen verletzt, ältere Sprachformen jedoch nachgeahmt und durch eine gehäufte Verwendung hervorgehoben. Ob dieser Sprachumgang unmittelbar gegen den OJ gerichtet war, bleibt unklar.

In der vorliegenden Untersuchung wurden keine Kennzeichen für die Verwendung des *bojarskij* festgestellt bis auf einen auffälligen Archaismus, das Anhängen von *-c*. Im Korpus wurde dieses Phänomen in 15 Kommentaren von 12 Autoren in 8 Subkorpora und mit insgesamt 30 Einzelercheinungen belegt. Zwei Beispiele zur Veranschaulichung:

- (19) Господин поручик, неверно-с, Ржевский-с. На инаугурации-с
Путина-с был-с главный-с укроп-с (на то время) .И статья
называется: мировые лидеры отвернулись от Поросёнка-с (dni1,
денис давыдов)
- (20) Господин поручик, йэблан-с вы поручик-с. Шли бы вы-с на фуй-с!
(dni1, Василий Попов)

Das Markante an dieser Technik ist die Wahl eines formellen Vokabulars, formeller Anredeformen, etc. Diesen können Obszönitäten beige-mischt werden, wie in (20) <йэблан-с>¹⁴⁶. Oberflächlich entsteht ein formeller Eindruck, den der Anhang *-с* verstärkt, dessen Aufgabe nicht die Kontextualisierung der Formalität, sondern der Komik ist. Durch die Kombination der obszönen Informalität und einer archaisierten Formalität wird den Aussagen ein ironischer Ton verliehen. In diesen Fällen geht mit dem Sprachspiel tatsächlich die Komik einher, anders als in den Techniken der OJ-Erscheinungen (vgl. Abschn. 4.4 oben).

ich mich, oh, unser ferner Kunde. Befehlen Sie nicht, mich hinzurichten, sondern er-lauben Sie mir, mein Wort zu sprechen. [...]“.

¹⁴⁶ In Transliteration: <jeblan-s>. Es handelt sich um eine Derivation des obszönen Wortstamms *еба* (vgl. Abschn. 4.6.1 unten). Eine passende Übersetzung gibt es nicht.

4.6 Graphische Modifikationen obszöner Lexik

Obwohl die Vulgärsprache für Verdorbenes, Unerzogenes, Tabuisiertes steht und ihr Gebrauch in der mündlichen Sprache sowie im Schriftverkehr als ein schweres stilistisches Vergehen gilt, ist die obszöne Sprache recht häufig in der Internetkommunikation vorzufinden, vor allem in nicht standardisierter Schreibung, wodurch sie die vorliegende Untersuchung auf sich aufmerksam machte. Die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit dem russischen beziehungsweise slavischen Mat und der obszönen Lexik ist fast eine linguistische Disziplin für sich, sodass die vorliegende Untersuchung ausschließlich die graphische Ausdrucksseite dieses besonderen Wortschatzbereichs samt schriftpragmatischen Aspekten berücksichtigen kann. Die Einordnung in diesem Kapitel erfolgt angesichts struktureller Ähnlichkeiten zwischen den manipulierten Formen obszöner Ausdrücke und dem OJ (vgl. Abschn. 4.6.4e).

4.6.1 Problematik der Definition

Unbeachtet bleibt häufig, dass der ‚Mat‘ im Russischen eine begrenzte Anzahl von Wörtern umfasst. Timroth (1983: 108) schränkt den Mat lediglich auf drei Stämme ein: *ёб-/еб-* „fick-“, *нузд-* „Fotze-“ und *xyü* „Schwanz“. Dies mag die Vorstellung hervorrufen, die Mutterflüche seien in der russischen Sprache zahlenmäßig gering repräsentiert. Diese sind jedoch morphologisch höchst produktiv (Timroth 1983: 151; Marszk 1999: 627), da durch unterschiedliche Wortbildungsverfahren mehrere tausend Wörter ableitbar sind (Ermen 1993: 22).

Die linguistischen Ansichten zur Abgrenzung des Mats von anderen Varietäten des obszönen Vokabulars sind nicht unumstritten. Timroths Einschränkung des Mats auf nur drei obige Stämme erfolgt ohne Begründung, was einerseits zur Zielscheibe von Kritik seiner Arbeit wurde (Ermen 1993: 9), andererseits zur Erweiterung des Begriffs durch andere Sprachwissenschaftler führte (Marszk 1999: 626f.). Im weiteren Sinne können zum Mat jegliche anstößigen, vulgären und tabuisierten lexikalischen Einheiten sowie skatologischen Ausdrücke (d.h. Fäkalsprache, z.B. *зовно* „Scheiße“) gerechnet und zu einem Wortfeld der obszönen

Lexik zusammengefasst werden. Der gemeinsame Nenner der meisten Forscher ist dabei, dass der obszöne Wortschatz eng mit dem Wortfeld des Sexualbereichs und der Körperausscheidungen verbunden ist (Marszk 1999: 626; Ermen 1993: 1) und damit vordergründig das Schamgefühl der Menschen trifft.

Der obszöne Wortschatz kann in der Semantik und dem Grad der Tabuisierung höchst variabel sein, was die Kategorisierung des Wortfeldes zusätzlich erschwert. Dies spiegelt sich in der Art der Kennzeichnung vulgärer Ausdrücke in Wörterbüchern wider, falls diese überhaupt aufgenommen werden. Es findet sich eine hohe Zahl von Bezeichnungen, die semantisch schwer auseinander zu halten sind, zum Beispiel: *бранное* „Schimpfwort“, *вульгарное* „vulgär“, *вульгарно-просторечное* „vulgär-umgangssprachlich“, *грубое* „derb“, *дисфемизм* „Dysphemismus“, *нецензурное* „zensurwidrig“, *обscene* „obszön“, *сниженное* „salopp“, *табуированное* „tabuisiert“, *уничижительное* „pejorativ“, *фамильярное* „salopp“ und weitere (vgl. Krysin 2014; Ossoveckij 1969; Achmanova 1966). Einheitlich bei diesen Bezeichnungen ist ihre Einordnung in einen niederen Stil. Doch ob die mit solchen, oben angeführten Angaben markierten Lexeme zum obszönen Wortschatz zu rechnen sind, ist dadurch keineswegs bestimmbar.

In der vorliegenden Untersuchung wird keine strikte Abgrenzung zwischen dem Mat im engen Sinne (nach Timroth 1983) und der obszönen Sprache im weiteren Sinne gemacht. Mutterflüche, skatologische, anstößige und tabuisierte Lexik werden somit nicht weiter differenziert, sondern als eine Einheit betrachtet: Der linguistischen Praxis folgend steht die Zugehörigkeit der Lexeme zu den Wortfeldern ‚Sexualbereich‘ und ‚Körperausscheidungen‘ im Vordergrund (Marszk 1999: 626; Ermen 1993: 1). Eine Ausnahme hiervon bilden Beleidigungen (Invektiven), bei denen es sich schlicht um die Vulgärsprache handelt, die aus sprachkulturologischer Sicht zum niederen Stil gehört und sich außerhalb der Sprachnorm befindet.

4.6.2 Obszönität im Korpus

Für die Analyse graphischer Phänomene bei der obszönen Lexik wurden auf der Grundlage von Ermen (1993), Drummond/Perkins (1987) und Mokienko (1995) Wörter und Stämme – in ihren vielfältigen morphologischen Formen und lexikalischen Ableitungen – aus dem Korpus herausgefiltert (Tab. 11). Das entscheidende Kriterium für die Bildung dieser Gruppe ist die semantische Einordnung der Lexeme in die Wortfelder ‚Sexualbereich‘ und ‚Körperausscheidungen‘.

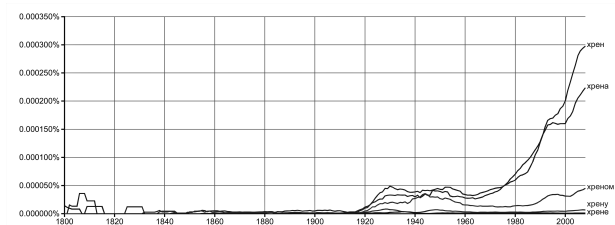
Tab. 11: Wörter und Stämme obszöner Lexik im Korpus

Russisch	Deutsch	Russisch	Deutsch	Russisch	Deutsch
<i>блядь</i>	„Hure“	<i>мудо</i>	„Hoden“	<i>сать</i>	„pissen“
<i>говно</i>	„Scheiße“	<i>педик</i>	„Schwuler“	<i>сука</i>	„Hure“
<i>гомик</i>	„Schwuler“	<i>недепаст</i>		<i>трахать</i>	„bumsen“
<i>дерьмо</i>	„Dreck“	<i>нидор</i>		<i>хер, хрен, хуй</i>	„Schwanz“
<i>еб-/ёб-</i>	„fick-“	<i>пизда</i>	„Fotze“	<i>шлюха</i>	„Schlampe“
<i>жоп</i>	„Arsch“	<i>срать</i>	„scheißen“		

Außer diesen 19 Stämmen kommt im Korpus wie erwähnt eine große Zahl von Invektiven vor, die semantisch außerhalb des Sexual- und Fäkalvokabulars liegen. Hierzu gehören solche lexikalischen Einheiten wie *дебил* „Schwachkopf“, *дурак* „Dummkopf“, *идиот* „Idiot“, *тварь* „Biest“, *тупой* „dumm“, *урод* „Missgeburt“, *чмо* „Penner“ und ähnliche. Diese Lexeme sind nur in ihren modifizierten Formen berücksichtigt.

Aufgrund von semantischen Entwicklungen der Sprache „schweben“ einige Lexeme zwischen dem Status als Vulgärsprache und Literatursprache. Hierzu gehört *хрен*. In der einschlägigen Literatur wird das Lexem entweder als Euphemismus zu *хуй* behandelt (z.B. Ermen 1993: 23) oder als ‚derb‘ bezeichnet (z.B. Barinova 2011: 394). Nach Mokienko (1995: 148) verlieren obszöne Ausdrücke aufgrund des aktiven Gebrauchs an Expressivität und werden im Alltag neutral verwendet. Etwas Ähnliches geschieht mit *хрен*, wofür sich Hinweise an der Verwendung des Wortes im Korpus finden: Von 96 Vorkommen von *хрен* werden 92 (bzw. 95,83%) in der standardisierten Schreibung gebraucht. Der Rest – folglich eine geringe Zahl von 4,17% – erscheint in orthographisch „opa-

ker Form‘ (hierzu s. weiter unten). Das Wort scheint von Russischsprechern nicht mehr zum Tabu-Bereich gerechnet zu werden und wird daher offen gebraucht.¹⁴⁷ Das Gleiche suggeriert außerdem die diachrone Sicht auf die Häufigkeit der Verwendung des Lexems (vgl. Abb. 18).¹⁴⁸



(Quelle: Google Ngram Viewer: '[хрен]', '[хрена]', '[хрену]', '[хреном]', '[хрене]', 1800-2008 in Russian)¹⁴⁹

Abb. 18: Anstieg des Gebrauchs von *хрен* (1800-2008)

4.6.3 Opazität obszöner Lexik: formale Analyse

Das Korpus weist eine hohe Variabilität an modifizierenden Schreibverfahren der Vulgärsprache auf. Die Zusammenfassung ist in Tabelle 12 unten zu finden.

a) Opazität

Durch die Veränderung der normierten Schreibung an obszönen Ausdrücken erfolgt ein Effekt, der nachfolgend unter der Bezeichnung ‚Opazität‘ referiert wird. Hierbei handelt es sich um graphische Intransparenz, Unverständlichkeit oder Verschleierung von Wörtern, wie zum

¹⁴⁷ Ähnliches ist zu *жона* festzustellen. Allerdings sind die Verhältnisse unterschiedlich: standardisierte Schreibung 55,36%, opak – 44,64%. Der Kurvenverlauf für die Häufigkeit ähnelt der Abb. 18 (vgl. Google Ngram Viewer: '[жона]', '[жопы]', '[жопу]', '[жопой]', '[жопе]', 1800-2008 in Russian; <goo.gl/ros85E>, 31.05.2017).

¹⁴⁸ Die statistischen Angaben des Google-Werkzeugs Ngram Viewer sind mit Vorsicht zu behandeln. Trotz linguistischer Mängel zeichnet sich dennoch eine Grundtendenz in der Verwendung des Lexems *хрен* ab.

¹⁴⁹ goo.gl/xYyRwQ, <31.05.2017>.

Beispiel in <ж---а> für жона „Arsch“, <36@нутые> für ебанутые „verrückt, idiotisch“ (Nom. Pl.) oder in Extremfällen <XXX>, <.....>, <*****>, was das kodierte Wort nur im Kontext mithilfe von Kollokationen erkennen lässt (aber nicht immer).

Die obigen Beispiele zeigen unterschiedliche Grade an Opazität: Für die maschinelle Computerworterkennung gelten fast alle modifizierten Schreibungen (zumindest potentiell) als unerkennlich. Der Mensch als Leser ist jedoch gut zur Mustererkennung fähig und kann modifizierte Schreibungen in der kontextuellen Einrahmung als obszön interpretieren, sogar das eigentliche Wort, trotz seiner graphischen Manipulation, unter Umständen erkennen. Hier wirken verschiedene graphischen Techniken der Opazität unterschiedlich. Die Identifizierung des tatsächlichen Wortes in der Kategorie „G. Vollständige Kodierung“ (Tab. 12) ist beispielsweise auch im Kontext nur bedingt möglich, sodass die Opazität hochgradig ist. Opake Schreibungen ähneln steganographischen und kryptographischen Verschlüsselungen (vgl. Abschn. 4.6.5d unten)

Die Opazität ist damit ein qualitatives Merkmal der NSO. Zusätzlich handelt es sich um einen subjektiven Faktor: Wie stark die Opazität ausgeprägt ist, hängt von jedem einzelnen Rezipienten mit seinem Sprach- und Kontextverständnis und dem vorhandenen Weltwissen ab.

b) Kodierungstechniken

Aufgrund einer kryptischen Darstellungsweise der manipulierten Schreibungen sind die entsprechenden Techniken als ‚Kodierungstechniken‘ zu bezeichnen. Der Prozess der Herstellung manipulierter Schreibung der Vulgarsprache ist dementsprechend das ‚Kodieren‘.

Tabelle 12 unterscheidet zwischen zwei formalen Gruppen der Kodierung: die orthographische einerseits und die graphische andererseits. Die erste zeichnet sich nur durch die Veränderung der normierten Orthographie aus, während die traditionellen russischen Grapheme und eine enge Beziehung zum Standard weiterhin erhalten bleibt (vgl. Tab. 12: ‚ausspracheorientierte Kodierungstechnik‘)¹⁵⁰. Die graphische Kodierung auf der anderen Seite weist strukturelle Veränderungen in Lexe-

¹⁵⁰ Hier bestehen strukturelle Parallelen zum OJ (Abschn. 4.6.3e).

men auf, sodass der graphematische Bestand stark manipuliert wird. Hier kommen nicht graphematische Zeichen (Leer-, Satz- und Sonderzeichen) zum Einsatz, die keine phonematische Entsprechung besitzen: Während zum Beispiel <\$> („Dollarzeichen“) in der normierten Schreibung nicht für ein Phonem steht, wird dieses in <ππ\$dy> für das Graphem <3> beziehungsweise das Phonem /z/ genutzt. Die sieben Kodierungstechniken aus Tabelle 12 lassen sich in Gruppen zusammenfassen, die nach prozeduralen Gesichtspunkten gebildet werden (Abb. 19). Es ist keine Abstraktion in größere Einheiten möglich, was wiederum die Formenvielfalt und die Kreativität der NSO verdeutlicht.

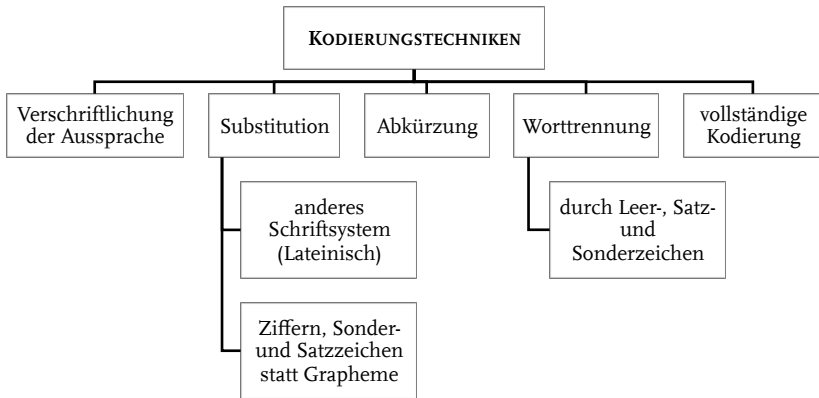


Abb. 19: Kodierungstechniken aus prozeduraler Sicht

Tab. 12: Manipulierte Schreibungen obszöner Lexik – Kodierungstechniken und Realisierungsformen

Kodierungstechnik	Beschreibung	Realisierungsformen	Beispiel	Standard
orthographische Kodierung ¹⁵¹	A. Ausspracheorientiert	Ausspracheorientierte Kodierungen können in der oralen Produktion wiedergegeben werden, d.h. es sind nur herkömmliche Grapheme angewandt und die Graphem-Phonem-Korrespondenz bleibt eindeutig. Es bestehen Ähnlichkeiten zum primären Errativ (Abschn. 4.2.1). Die Techniken bedienen sich phonologischer Erscheinungen des mündlichen Russischen. Die Opazität ist gering ausgeprägt.	Ausschluss von Graphemen Reihenfolgetausch von Graphemen Substitution von Graphemen Kürzungen Verschriftlichung phonologischer Prozesse und Wortverzerrungen	<i>бля</i> <i>жопя</i> <i>хуй</i> <i>бля</i> <i>хуй</i> <i>хули</i> <i>нах</i> <i>нахуй</i> <i>говно</i> <i>ебанутый</i> <i>ебан</i>
	B. Latinisierung	Angewandt wird die Schriftybridität und die Schriftalternation (vgl. Abschn. 5.1)	Komplette Substitution Partielle Substitution	<i>бляд</i> <i>хуй</i> <i>наспать</i>
	C. Abkürzung	Kürzungen ohne lautgetreue Entscheidung.		<i>пошёл на хуй</i> („verpiss dich“)
	D. Leerzeichensetzung	Wortteile oder einzelne Grapheme werden durch Leerzeichen voneinander getrennt.		<i>пиздец</i> <i>жопя</i> <i>пидор</i> <i>говно</i>
	graphische Kodierung			

¹⁵¹ Im Unterschied zur ‚graphischen Kodierung‘ werden bei der ‚orthographischen Kodierung‘ nur normkonforme Elemente des Russischen (Buchstaben des kyrillischen Alphabets) eingesetzt.

graphische Kodierung				
E. Ziffern als Grapheme	Grapheme werden durch Ziffern ersetzt. Bei den Ziffern <6>, <3> und <0> handelt es sich um ‚Paraglyphen‘; <3,14> wird als ‚Phonograph‘ bezeichnet (Nikitin/Avdonina 2007: 398). ¹⁵²	<6> (‚sechs‘) für <б>	<до.ло.бѣ>	
		<3> (‚drei‘) für <е>	<Зб@нутые>	
		<0> (‚null‘) für <о>	<ж.0п.а>	
		<3,14> (π‘, ‚pi‘) für <пи>	<3,14зда>	
F. Einsatz nicht graphematischer Ressourcen	Grapheme werden durch Satz- und Sonderzeichen ersetzt. Alternativ können Satz- und Sonderzeichen zwischen einzelnen Graphemen oder Wortteilen gesetzt werden.	Satz- zeichen	<.> (‚Punkt‘)	<х...й> <г...>
			<.> (‚Bindestrich‘)	<овно> <ж---а>
			<:> (‚Doppelpunkt‘)	<ж.и.д.:>
		Son- der- zeichen	<*> (‚Asterisk‘)	<су*ка>
			<(> (‚runde Klammern‘)	<)(уи>
			< > oder </> (‚Schrägstrich‘)	<ш\л\ю\х\а >
		<#> (‚Raute‘)	<бл#ди <на#ер> <пиз#ди>	
		<@> (‚At‘)	<ср@ть> <съ@баться>	

¹⁵² Unter ‚Paraglyphen‘ sind optisch identische oder ähnliche Substitutionen durch Ziffern zu verstehen, während ‚Phonographen‘ Substitutionen auf der phonetischen Grundlage umfassen, das heißt es kommt zu lautlichen Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten. Im Abschnitten 5.1.2 und 5.2 sind weitere Erscheinungen dieser Arten vorzufinden.

graphische Kodierung			
G. Vollständige Kodierung	Das obszöne Element verliert die normierte Schreibung vollständig. Die standardisierte Graphemfolge wird durch andere Elemente ersetzt (Grapheme oder Satz- und Sonderzeichen). Die obszöne Semantik ist im Kontext eindeutig, das genaue Wort bleibt aber oftmals unbekannt. Die Anzahl der Zeichen entspricht nicht derjenigen der Buchstaben einer standardisierten Schreibung.		<=> (Gleichheitszeichen')
			<\$> (Dollarzeichen')
			<> (geschweifte Klammer')
			<_> (Unterstrich')
			< /> (Kombination aus runden Klammern und einem Schrägstrich)
			<x=й> <нах=рен> <пи\$ды> <та}но> <на_уя> < /(она> хуй на хрен пизды зовно нахуя жопи
			<XXX> <.....> <*****>

c) Produktivität

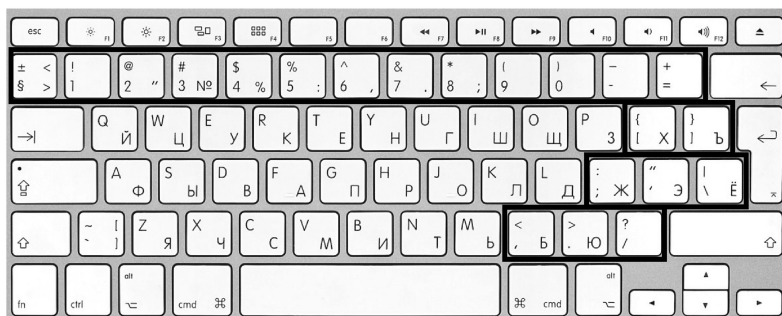
Die Produktivität der Kodierungstechniken im Sinne der vorliegenden Untersuchung ist von der ‚morphologischen Produktivität‘ zu unterscheiden (Scherer 2005: 32ff.) und stellt eine *qualitative* und nicht quantitative Eigenschaft einer graphischen Technik dar, Neubildungen hervorzu bringen. Die Produktivität hängt von sprachinternen Faktoren ab, vor allem von strukturellen graphischen Eigenschaften. Die Techniken können unproduktiv (Neubildungen sind restriktiv möglich) oder produktiv (sehr variabel, uneingeschränkt) sein. Zwischen den beiden Polen existiert ein Kontinuum. Die Bestimmung der exakten Position einer bestimmten Formen-Kategorie in diesem Kontinuum ist jedoch kaum möglich, da diese qualitative Eigenschaft nicht gemessen, sondern aufgrund fehlender fester Bezugsnormen geschätzt wird.

Dass die Produktivität von Kodierungstechniken hoch variabel sein kann, soll an der prozeduralen Technik ‚Substitution‘ veranschaulicht werden. Es gilt hier, unterschiedliche Herangehensweisen für Manipulationen der Orthographie durch die Substitution zu beachten: Der erste Weg ist Grapheme durch beliebige Sonder- und Satzzeichen wie in <ж--а>, <на_я> oder <х=й> zu ersetzen. Hierbei ist es einerseits irrelevant, welche Grapheme durch welche anderen Ressourcen substituiert werden und wie viele Substituenten (d.h. einzelne Satz- und Sonderzeichen) wie viele Grapheme ersetzen. Mehrere Grapheme können durch ein einziges Zeichen ersetzt werden oder umgekehrt. Demzufolge ist die Variationsbreite dieser Technik für groß und somit produktiv zu halten.

Der zweite Weg der Substitution ist restriktiv, da sich das Verfahren an der optischen Ähnlichkeit zwischen den Graphemen und ihren Substituenten orientiert, wie in <га}но> (<}> nur für <в>), <})(уй> (<})(> nur für <х>) oder <дола6оë6> (<6> nur für <б>). Ein wahlloses Ersetzen ist hier nicht möglich, weshalb die Substitution aufgrund optischer Ähnlichkeit unproduktiv ist. Zwischen den beiden skizzierten Extremen sind die unterschiedlichen Verfahren der Latinisierung zu verorten (vgl. Abschn. 5.1.1 und 5.1.2).

d) Zeiteffizienz

Die Zeiteffizienz ist daran festzuhalten, wie die Eingabe via Tastatur erfolgt. Jedoch kann sie, vor allem ob nur eine Taste oder mehrere betätigt werden,¹⁵³ nicht gemessen werden, sondern ist als ein qualitatives Merkmal anzusehen, das einer Schätzung unterliegt. Damit können Kodierungstechniken in zwei grobe Gruppen unterteilt werden: solche mit hoher Zeitökonomie und andere mit niedriger. Schreibungen mit hoher Zeitökonomie sind vergleichbar mit dem Standard oder sogar einfacher in ihrer Eingabe, zum Beispiel die Abkürzungen <нах> oder <пнх> für *на хуѹ* beziehungsweise *пошел на хуѹ* (vgl. Tab. 12 oben). Diejenigen, die eine niedrige Zeitökonomie vorweisen, sind umständlicher in der Eingabe und erfordern oftmals die Betätigung mehrerer Tasten wie in <пи\$да>¹⁵⁴ für *пизда*. Abbildung 20 zeigt in den markierten Feldern diejenigen graphischen Elemente, die für ihre Eingabe mehrere Tasten (allem voran die Umschalttaste) erfordern. Es handelt sich um ein Beispiel einer Tastaturbelegung, vielfältige Variationen sind möglich (die Tastenanordnung kann stark variieren).



Quelle: goo.gl/rvHUaU, 15.11.2016

Abb. 20: Sonder- und Satzzeichen mit mehrere Tasten erfordernden Eingabe via *ЙЦУКЕХ- (QWERTY)-Tastatur*

¹⁵³ Dies gilt für die herkömmliche Tastatur sowie für digitale Tastaturen auf Touchscreens (z.B. bei Tablet-PCs, Smartphones, etc.).

¹⁵⁴ Einzelne Schritte sind: (1) Eingabe der Kyrilleme, (2) Eingabe des Dollarzeichens, (3) Eingabe der Latineime.

Unter Berücksichtigung der genannten Überlegungen zu Eingabewegen von Schriftzeichen kann folgende Gruppierung von Kodierungstechniken und Realisierungsformen nach zeitökonomischen Gesichtspunkten erfolgen (Tab. 13):

Tab. 13: Zeitökonomie manipulierter Schreibungen obszöner Lexik

Zeit- ökonomie	Kodierungstechnik bzw. Realisierungsform	Eingabe	H _{abs.}	H _{rel.} (in %)
hoch	A. Ausspracheorientiert C. Abkürzung E. Ziffern als Grapheme (nur <6>, <3>, <0>)	Entspricht nahezu der Standardschreibung bzw. sogar schneller/kürzer.	72	19,41
niedrig	B. Latinisierung D. Leerzeichensetzung E. Ziffern als Grapheme (<3,14> für <пи>) F. Einsatz nicht graphematischer Ressourcen G. Vollständige Kodierung	- mehrere Tasten - mehrere Zeichen - höherer Aufwand	299	80,59

e) Bezug zu *olbanskij jazyk*

In Anbetracht der formalen Ähnlichkeiten zwischen den Kodierungsformen obszöner Lexik und den Verfahren des *olbanskij jazyk* (vgl. Tab. 8, Seite 138) lassen sich systematische Übereinstimmungen feststellen. Insbesondere weist die orthographische Kodierung der Vulgärsprache ähnliche und sogar identische Techniken auf wie der OJ. Ob zwischen dem OJ und den Kodierungstechniken obszöner Lexik direkte Relationen bestehen, ist nicht belegbar – auch nicht in Anbetracht der kontextuellen Umgebung (Abschn. 4.6.5 unten). Es werden keine Hinweise in den Kommentaren geliefert, die auf die gleichzeitige Verwendung von OJ_{rud} und manipulierten Schreibungen der Vulgärsprache hindeuten. Dennoch ist der Einfluss des OJ auf den aktuellen nicht standardisierten Schriftsprachgebrauch im Bereich der Vulgärsprache möglich, sodass solche Kodierungen teilweise zu den Relikten des OJ zu zählen sind (Abschn. 4.2; 4.3). Denn es bestehen zudem aus funktionaler Sicht Ähnlichkeiten zwischen dem Gebrauch obszöner Lexik im OJ und der aktuellen Verwendung der manipuliert geschriebenen Vulgärsprache (vgl. Abschn. 4.6.5).

4.6.4 Quantitative Analyse obszöner Lexik

Im Bereich der 19 ausgewählten Stämme wurden insgesamt 614 Items in vielfältigen Wortformen und Ableitungen identifiziert. Prozentual entspricht dies 0,21% der Gesamtwortanzahl des Korpus (N=290.846). Im Vergleich mit dem Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009) würde die Gesamtheit dieser Obszönitäten als eine hypothetische lexikalische Einheit den Rang 50-51 (*уже* „schon“ – *до* „bis“) belegen. Aus dieser Perspektive ist die Präsenz obszöner Wortschatzes innerhalb des Korpus als hoch zu bewerten.

Auffällig ist die Verteilung in Bezug auf ‚manipulierte‘ vs. ‚standardisierte‘ Schreibungen. Manipulierte Schreibungen (NSO) erscheinen insgesamt in 325 Items, die normierten Schreibungen treten demgegenüber in 289 Fällen auf. Dementsprechend ist das Verhältnis 52,93% zu 47,07%, das heißt manipulierte Schreibweisen überwiegen, wenn auch nicht überproportional. Betrachtet werden allerdings Wörter und Stämme, deren Tabuisierungsgrad stark variieren kann, darunter *xpen*. Wird *xpen* in all seinen orthographischen Formen (standardisiert und manipuliert) aus den Berechnungen herausgenommen,¹⁵⁵ verändert sich das Verhältnis zwischen den normierten (38,03%) zu den manipulierten Schreibungen (61,97%) deutlich. Wird der enge Mat-Begriff nach Timroth (1983) angewandt, sieht der Gebrauch sogar extremer aus (standardisiert: 16,46%; manipuliert: 83,54%) (Tab. 14; Abb. 21 unten). Einerseits zeigen die Berechnungen, dass eine Tendenz zu Manipulationen der Orthographie obszöner Lexik vorliegt und andererseits, dass zwischen Schreibungen und Tabuisierungsgraden eine Beziehung besteht (Abb. 22 unten). Denn beim hochtabuisierten Mat (in Definition nach Timroth 1983, vgl. Abschn. 4.6.1 oben) überwiegen opake („verschleiernde“) Schreibungen.

¹⁵⁵ Hier sind von den manipulierten 325 Items 4 abzuziehen, von den normierten 289 – 92. So ist das Verhältnis manipulierter Schreibungen zu den standardisierten ohne Berücksichtigung von *xpen*: 321 zu 197 (N=518).

Tab. 14: Manipulierte und standardisierte Schreibungen des Mat nach Timroth (1983)

Wortstamm	Standardisiert Habs. (Hrel.)	Manipuliert Habs. (Hrel.)
<i>eō-/ëō-</i>	15 (25%)	45 (75%)
<i>nuзд-</i>	3 (14,29%)	18 (85,71%)
<i>xyū</i>	9 (10,84%)	74 (89,16%)
Σ	27 (16,46%)	137 (83,54%)

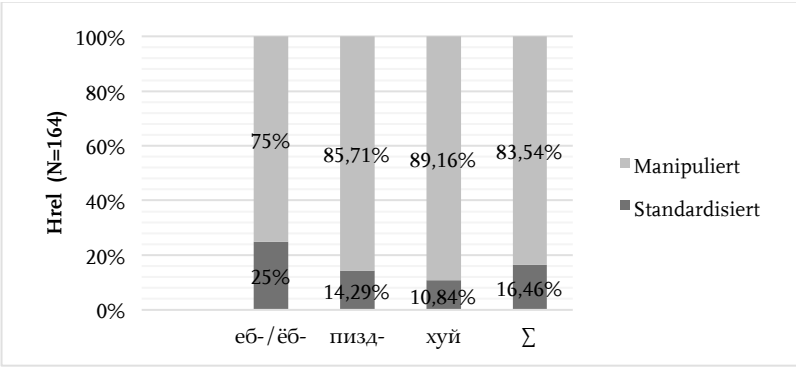


Abb. 21: Manipulierte und standardisierte Schreibungen des Mat nach Timroth (1983)

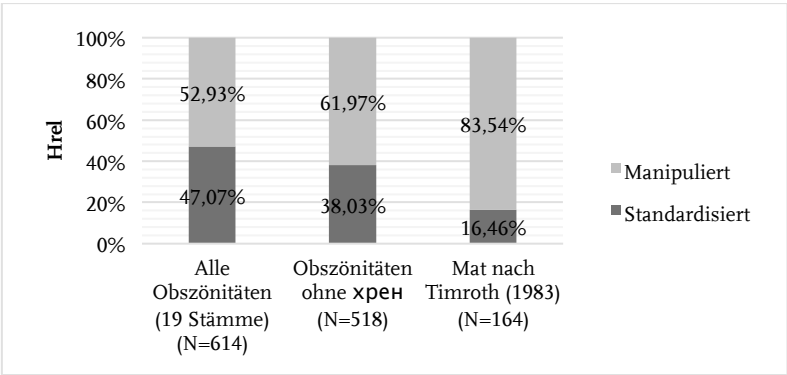


Abb. 22: Manipulierte und standardisierte Schreibungen obszöner Lexik (Zusammenfassung)

Es wurden insgesamt 37 manipulierte Schreibungen in dieser Subgruppe lokalisiert. Die überwiegende Mehrheit der entsprechenden Wortstämme wird in standardisierter Form gebraucht, wobei nicht in allen Fällen eine beleidigende Motivation zugrunde liegt (z.B. Gebrauch als ein Zitat oder Abstrakta wie *иdиотизм* „Idiotismus, Blödsinn“ oder *дуреломство* „Dummheit“). Das exakte Verhältnis der manipulierten Formen zu den normierten ist in dieser Gruppe irrelevant, da die 37 manipulierten Schreibungen sich in einer eindeutigen Minderheit befinden. Damit handelt es sich um „Ausnahmen“, deren genauer Gebrauch erst in der kontextuellen Analyse von Interesse ist (Abschn. 4.6.5 unten).

Die Gesamtzahl der manipulierten Realisierungsformen beläuft sich auf 362,¹⁵⁶ von denen wenige Items mehrere Kodierungstechniken gleichzeitig aufweisen, sodass insgesamt 371 einzelne Manipulationen an der Orthographie identifizierbar sind (Tab. 15 unten mit den relativen und absoluten Häufigkeiten in Bezug auf N=371).

Die Aufschlüsselung nach Häufigkeiten zeigt folgendes Ranking:

- a) Punkt (29,65%)
- b) ausspracheorientierte Schreibungen (16,71%)
- c) Leerzeichen (16,44%)
- d) Asterisk (8,89%)
- e) vollständige Kodierung (7,01%)

Diese fünf Techniken machen 78,7% beziehungsweise nahezu vier Fünftel aller manipulierten Schreibungen aus. Sechs Techniken (<3> ‚drei‘) für <e>; ‚Doppelpunkt‘, ‚Dollarzeichen‘, ‚geschweifte Klammer‘, ‚Unterstrich‘ und die Kombination aus runden Klammern und einem Schrägstrich) sind jeweils mit einem Vorkommen vertreten, sodass es sich um *hapax legomena* handelt.

¹⁵⁶ N=362 resultiert aus der Summe von manipulierten Schreibungen der 19 Stämme (N=325) und manipulierten Invektiven (N=37).

Tab. 15: Kodierungstechniken und ihre Häufigkeiten

Kodierungstechnik	Realisierungsform		Habs.	Hrel. (in %)
A. Ausspracheorientiert			62	16,71
B. Latinisierung	Komplette Substitution		8	2,16
	Partielle Substitution		6	1,62
C. Abkürzung			4	1,08
D. Leerzeichensetzung			61	16,44
E. Ziffern als Grapheme	<6> (,sechs') für <ō>		3	0,81
	<3> (,drei') für <e>		1	0,27
	<0> (,null') für <o>		2	0,54
	<3,14> (,π', ,pi') für <πи>		5	1,35
F. Einsatz nicht graphematischer Ressourcen	Satzzeichen	<.> (,Punkt')	110	29,65
		<-> (,Bindestrich')	10	2,70
		<:> (,Doppelpunkt')	1	0,27
	Sonderzeichen	<*> (,Asterisk')	33	8,89
		<)> (,runde Klammern')	10	2,70
		<\>; </> (,Schrägstrich') ¹⁵⁷	11	2,96
		<#> (,Raute')	8	2,16
		<@> (,At')	4	1,08
		<=> (,Gleichheitszeichen')	2	0,54
		<\$> (,Dollarzeichen')	1	0,27
		<}> (,geschweifte Klammer')	1	0,27
		<_> (,Unterstrich')	1	0,27
		<)/(> (Kombination aus runden Klammern und einem Schrägstrich)	1	0,27
G. Vollständige Kodierung			26	7,01
Σ			371	100

¹⁵⁷ Der Schrägstrich als eine enkodierende Technik kommt ausschließlich im Subkorpus *newsrambler* vor (vgl. Abschn. 6.2.1).

Für einen tieferen Einblick in die manipulierte Schreibung obszöner Lexik bietet es sich außerdem an, die entsprechende Verteilung auf den untersuchten Webseiten zu analysieren, um etwaige Häufungen in bestimmten Quellen nachzuweisen (Tab. 16 unten).

Manipulierte Obszönität betrifft pro Webseite durchschnittlich 0,1539% der entsprechenden Gesamtwortanzahl, wobei die Standardabweichung hohe Schwankungen in der Gebrauchshäufigkeit indiziert, das heißt in einigen Threads ist die Tendenz zum Gebrauch der Vulgärsprache höher.¹⁵⁸ Eine starke Häufung wird in keinem Subkorpus beobachtet, was entkräftet, dass die Vulgärsprache als Kennzeichen einer Internetsubkultur auf einer der untersuchten Webseiten gilt. Dennoch ist das Subkorpus *sportmail* hervorzuheben, dessen manipulierte Schreibungen nahezu 0,8% der Wortanzahl des Subkorpus (N=9.805) ausmachen. Bemerkenswert ist hierbei die häufige Verwendung der Leerzeichen-Technik (rund 60%). Insgesamt ist festzuhalten: Der Durchschnitt der häufigsten Techniken liegt bei 53%. Es gibt somit in den meisten Fällen eine Tendenz zu bestimmten Kodierungstechniken (Näheres hierzu im Abschn. 4.6.5 unten).

¹⁵⁸ Aufgrund fehlender Kenntnis soziolinguistischer Variablen kann auf diesen Aspekt nicht näher eingegangen werden.

Tab. 16: Verteilung manipulierter Obszönität in Subkorpora und die am häufigsten verwendeten Techniken in entsprechenden Subkorpora

Subkorporus	Manipulierte Obszönität		Häufigste Technik und H _{rel.} (von der Zahl manipulierter Obszönitäten im Subkorporus (H _{abs.}), in%)	
	H _{abs.}	H _{rel.} (von der Subkor- pus-größe, in %)		
<i>7days</i>	1	0,0069	-	-
<i>aif</i>	1	0,0093	-	-
<i>automail</i>	47	0,1744	Punkt (<.>)	48,94
<i>artovzglyad</i>	12	0,3012	Vollständige Kodierung	50,00
<i>championat</i>	11	0,0925	Latinisierung (vollständig)	72,72
<i>dni</i>	36	0,3636	Punkt (<.>)	61,11
<i>echomoskvy</i>	10	0,0881	Ausspracheorientiert Vollständige Kodierung	40,00 40,00
<i>eva</i>	14	0,0843	Punkt (<.>)	71,43
<i>grani</i>	13	0,1412	<(>)	38,46
<i>infodrom</i>	25	0,1734	Asterisk (<*>)	52,00
<i>inosmi</i>	6	0,0444	variabel	-
<i>kp</i>	5	0,0205	Punkt (<.>)	60,00
<i>newsauto</i>	3	0,0945	Punkt (<.>)	66,67
<i>newsrambler</i>	31	0,4803	Schrägstrich (</> oder <\>)	35,48
<i>newsland</i>	23	0,1645	Ausspracheorientiert	30,43
<i>ntv</i>	3	0,0369	variabel	-
<i>popcornnews</i>	5	0,0632	Ausspracheorientiert	80,00
<i>spletnik</i>	0	0	-	-
<i>sportmail</i>	78	0,7955	Leerzeichen	58,97
<i>sportbox</i>	3	0,0126	variabel	-
<i>stranamam</i>	4	0,0210	variabel	-
<i>topwar</i>	7	0,1298	Punkt (<.>)	71,43
<i>woman</i>	24	0,1587	Vollständige Kodierung Punkt (<.>)	37,5 37,5
Mittelwert	16,45	0,1539		52,92
Standardabweichung	18,56	0,1815		15,35

4.6.5 Kontextuelle Analyse obszöner Wortschatzes

Das Erscheinen obszöner Lexik in der schriftlichen Kommunikation und zudem in einer modifizierten Schreibung bezeugt das normwidrige Verhalten der Internetnutzer auf zwei Ebenen:

- a) Verstoß gegen die orthographischen Sprachnormen
- b) Verstoß gegen soziale Normen durch die Verwendung tabuisierter Spracheinheiten.

Eine Untersuchung hinsichtlich der Zeiteffizienz (Abschn. 4.6.3d oben) lässt erkennen, dass die absolute Mehrheit manipulierter Schreibungen (80,59%) gegenüber den Standardschreibungen zeitökonomisch ineffizient ist: Für die Eingabe der Kodierungstechniken wird mehr Zeit (und Handbewegungen) aufgewandt als für standardisierte Formen. Trotzdem gebraucht eine große Anzahl von Internetnutzern diese nicht standardisierten, zeitökonomisch aufwendigen Schreibungen. Außerdem ist die umständlichere manipulierte Schreibung redundant, falls nur die Wortbedeutung (obszöne Semantik) wiedergegeben werden soll, da eine solche nominale Funktion durch die Standardschreibung ebenso erfüllt wäre. Dementsprechend muss einerseits angenommen werden, dass der Kommentator eine bestimmte Intention mit der Normabweichung verfolgt, und andererseits die manipulierten Schreibweisen (die allesamt, bis auf die Kategorie ‚vollständige Kodierung‘, innerhalb der *zone of social meaning* (Abschn. 1.3.2b) zu verorten sind) Implikationen tragen, interpretierbar sind und schließlich der Kontextualisierung dienen.

Ein weiteres Indiz für enthaltene Implikationen manipulierter Schreibungen im Bereich des Obszönen liegt im Faktor ‚Tabuisierungsgrad‘ (Tab. 14, Seite 175): Hoch tabuisierte Lexeme werden in absoluter Mehrheit in manipulierten Schreibweisen verwendet. Zudem liegen nicht standardisierte Schreibungen für diejenigen Wörter vor, die nicht zum Mat im weiteren Sinne gehören, sondern „nur“ Beleidigungen darstellen (N=37). Die Kodierung von solchen Invektiven, deren verwandte Wortstämme (im nicht beleidigenden Gebrauch) mehrheitlich standardisiert erscheinen, deutet auf kommunikative Implikationen hin.

Manipulierte obszöne Schreibungen innerhalb der Kommentare zeigen eindeutig den gezielten Einsatz von Kodierungstechniken, da nur in die entsprechenden obszönen Textstellen eingegriffen wird. Der Rest der Texte bleibt „unberührt“, in standardisierter Schreibung, sogar die Zeichensetzung, zum Beispiel:

(21) Купи продай это сплошное **нае бал о во** [i.e. наебалово] [...] (auto-mail1, доктор злой)

(22) Вот **а/у/р/а** [i.e. дура] [...] (newsrambler, Анна I)

In Beispiel (22) ist ein Lexem in manipulierter Schreibung verwendet, das als ein Element der Vulgärsprache im weitesten Sinne (Invektive) anzusehen ist. Die Verwendung in standardisierter Form wäre ohne soziale Sanktionen möglich, dennoch entscheidet sich der Kommentator für eine manipulierte Form. An keiner anderen Stelle im Kommentar ist eine weitere Normabweichung festzustellen. Demzufolge ist die orthographische Manipulation punktuell und gezielt. Diese Verwendungsweise ist typisch für *alle* manipulierten Formen obszöner Lexik im Korpus.

In wenigen Fällen werden einige Realisierungsformen nach Ersterscheinen innerhalb eines ganzen Kommentar-Threads kopiert und nachgeahmt. Das Wort *блядь* tritt im Subkorpus *championat2* beispielsweise sieben Mal in lateinischer Schreibung (mit wenigen Abweichungen) auf, nachdem der User *chenotguewarra* schreibt:

(23) **Bljad**, я забыл купить майонез [...] (championat2, chenotguewarra)

Auf diesen Kommentar folgen weitere, die den Inhalt entweder aufgreifen oder ihn verändern:

(24) **Bljad**, я забыл купить майонез к пирожкам с водкой (*ibid.*, pnd)

(25) **Bljad**, я забыл купить майонез.

=====

Просто под столом)))))))))))))))))))) 00 (*ibid.*, franko6)

Daraus wird bald sogar eine linguistische Diskussion über die korrekte Schreibweise des Wortes *блядь* im Wortauslaut, ob mit <ть> oder <дь>:

- (26) Кстати, не **bljad**, а **bljat**. (*ibid.*, gres)
- (27) вообще-то „д“. Смотрите словарь Даля. [...] (*ibid.*, kokaprelude an gres)
- (28) д – существительное. Если вы кого-то оскорбляете на -д, то подразумевается, что он(а) – персона легкого поведения. т – междометие, выражающееся в экспрессивной окраски речи. Пишу это Вам как филолог. (*ibid.*, gres an kokaprelude)
- (29) Мне как русскому филологу неизвестен ни один пример фиксирования в словарях от РАН примера с буквой т. А вот с буквой д всегда приводятся 2 значения: 1) (сущ) женщина лёгкого поведения; 2) (межд) экспрессивная оценка. [...] (*ibid.*, kokaprelude an gres)
- (30) Уж извините, коллега, но Вы ошибаетесь. Варианта с окончанием на "-ть" в словаре русского языка нет. И существительное, и междометие имеют одну словоформу на "-дь". (*ibid.*, zenspb-mu)
- (31) Ваши доводы и доводы kokaprelude понятны, но пока что останусь на своей позиции, т.к. словарь Даля был составлен 150 лет назад, а словарь РЯ не рассчитан на включение всех матерных слов и словоформ, а также не успевает за неологизмами. (*ibid.*, gres an zenspb-mu)

Dieser Fall veranschaulicht, wie in einer Interaktion bestimmte Lexeme und Schreibungen in den kommunikativen Prozess aufgenommen und wiederkehrend verwendet werden. Kommentare (23)-(31) zeigen die unmittelbare Entstehung eines Internetmems¹⁵⁹, bei dem die manipulierte Schreibung des Wortes *блядь* als <Blijad> zunehmend als reiner Witz erscheint. Die ursprüngliche Implikation scheint verloren zu sein: Während in Beispiel (23) die Latinisierung als tabuistische Schreibung zum „Verschleiern“ des Wortes (s. unten) gebraucht wird, steht in späteren Kommentaren die amüsante Äußerung, nicht die manipulierte Schreibung, im Vordergrund. Realisierungsformen mit manipulierter

¹⁵⁹ Ob das Internetmem außerhalb des Threads bekannt wird, hängt von vielen weiteren Faktoren ab.

Orthographie können daher durchaus Nachahmungen und keine Ad-hoc-Bildungen sein.

Die Verwendung des Schrägstrichs (</> oder <\>) innerhalb eines obszönen Ausdrucks ist im Korpus dadurch auffällig, dass dieser ausschließlich im Subkorpus *newsrambler* vorkommt und dennoch von unterschiedlichen Internetnutzern gebraucht wird. Diese Schreibung ist als Nachahmung beziehungsweise gewisser Lernprozess¹⁶⁰ anzusehen, bei dem das kürzlich Gesehene in der eigenen Sprachverwendung umgesetzt wird. Möglich ist weiterhin eine Identifikationsfunktion, bei der die Nachahmung bestimmter Schreibungen einen User als einen Insider¹⁶¹ innerhalb eines Kommentar-Threads kennzeichnet, wofür jedoch sichere Belege fehlen.

Des Weiteren sprechen für die situative Nachahmung zwei Zahlen aus der quantitativen Analyse (Abschn. 4.6.4 oben): Im Subkorpus *sportmail* wurde festgestellt, dass 60% der Kodierungstechniken alleine durch Leerzeichen repräsentiert sind. Die durchschnittliche Häufigkeit der „beliebten“ Techniken, falls diese in einem Subkorpus zu erkennen sind, liegt bei 53%. Es kann daher von einer Ad-hoc-Nachahmung ausgegangen werden. Aus dieser Perspektive ist zu erklären, warum überhaupt in den meisten untersuchten Subkorpora Tendenzen zur Verwendung einer (oder mehrerer) Kodierungstechniken festzustellen sind: Bis auf die ausspracheorientierten Schreibungen sind die häufigsten Kodierungstechniken (a) Punkt, b) Leerzeichensetzung, c) Asterisk und d) vollständige Kodierung) nicht durch besondere zeitökonomische Vorteile gekennzeichnet. Allerdings ist es denkbar, dass sich bestimmte Kodierungstechniken auf einigen Webseiten zu internen konventionalisierten Schreibpraxen entwickeln und die situative Nachahmung nicht die einzig mögliche Ursache für die Bevorzugung einiger Techniken ist. Für eine endgültige Antwort liefern weder quantitative noch kontextuelle Befunde aus dem Korpus genügend legitime Anhaltspunkte.

¹⁶⁰ Ein solcher Lernprozess ist eben die Generierung und Weiterverbreitung eines Internetmems.

¹⁶¹ Als Insider ist nicht nur ein Gruppenzugehöriger oder Gleichgesinnter zu verstehen, sondern auch ein Kommunikator, der sich mit einem anderen User aufgrund gleicher sprachlicher Zeichen solidarisch zeigt.

Die einzelnen Verwendungsweisen der manipulierten obszönen Lexik zeigten, dass die Normabweichungen punktuell und gezielt, zeitökonomisch überwiegend ineffektiv und redundant sind. Nur zur Vermittlung obszöner Semantik sind derartige Schreibungen zu aufwendig. Dass der Tabuisierungsgrad einen großen Einfluss auf die Entscheidung hat, ob ein obszönes Wort in manipulierter Schreibung gebraucht wird, demonstriert, dass manipulierte (opake) Schreibungen tabuistische Funktionen übernehmen und die „Verschleierung“ eines obszönen (stilistisch inakzeptablen) Wortes im Vordergrund steht. Es handelt sich dabei um eine subjektive Kategorie der Inakzeptabilität, die in der Einschätzung des Produzenten liegt, da sowohl hoch tabuisierte Wörter in standardisierter (offener) Form als auch literatursprachliche Beleidigungen in nicht standardisierter (opaker) Schreibung gebraucht werden. Kritisch zu bewerten ist die beabsichtigte Markierung obszöner Lexik außerdem vor folgendem Hintergrund:

- Die graphische Kodierung ist für den Rezipienten visuell stark auffällig, sodass der obszöne Ausdruck zweifelhaft „versteckt“ ist, da die orthographische Manipulation in vielen Fällen plakativ wirkt. Genauso wenig ist die Lautung versteckt, da diese häufig aufgrund der konstruierten Homophonie (Abschn. 1.3.2c) erhalten bleibt beziehungsweise leicht rekonstruierbar ist. Demzufolge muss eine Kommunikationsrelevanz bei den manipulierten Schreibungen vorliegen.
- Für die maschinelle Computerverarbeitung sind die Kodierungen vermutlich unleserlich.

Insofern müssen *weitere Gründe* für das Erscheinen manipulierter Schreibungen im Bereich obszöner Lexik liegen. Nachfolgend werden diverse potentielle Gründe und plausible Erklärungen für derartige Verwendungsweisen obszöner Lexik reflektiert. Diese sind kritisch zu betrachten.

a) Gebrauch obszöner Lexik: Psychologische Komponente des Internets

Die häufige Verwendung der Vulgärsprache in der Internetkommunikation ist einerseits der allgemeinen Vulgarisierung der Sprache in der modernen russischen Gesellschaft geschuldet (Barinova 2011: 394), andererseits befindet sich eine mögliche Ursache in den sozialpsychologischen Eigenschaften der Internetkommunikation.¹⁶²

Der Kommunikationsraum ‚Internet‘ ist durch die physische Abwesenheit der Kommunikationsteilnehmer gekennzeichnet. Die Kommentatoren können zu keinem Zeitpunkt körperlich angegriffen werden beziehungsweise bleibt ihr physiologisches Verhalten (Nervosität, Schwitzen, Erröten, etc.) aufgrund der räumlichen Distanz unbekannt. Dies stellt einen prägnanten Unterschied zur *Face-to-Face*-Kommunikation dar, bei der im Falle eines lexikalischen Missgriffs (zum Beispiel die Wahl eines obszönen Ausdrucks) beim Rezipienten eine sichtbare und missbilligende Reaktion ausgelöst werden kann (selbst wenn es sich um einen subtilen Ausdruck in der Mimik handelt), was wiederum beim Produzenten der Obszönität als negative Verstärkung mittels aversiver Reize (d.h. Bestrafung) fungiert (Hoy/Schönpflug 2008: 262ff.). Dieses Signal (als Kontextualisierungshinweis) gibt dem Produzenten der Obszönität die Information: „Das sollst du nicht sagen“. Im Internet ist ein derartiges direktes Feedback aufgrund der physischen Distanz kaum möglich. Des Weiteren zeichnet sich die Internetkommunikation durch eine weitgehende Anonymität aus. Persönliche Bekanntschaften unter den Kommunikatoren in öffentlichen Räumen sind eher eine Ausnahme als die Regel. Somit ist weder das Gegenüber bekannt noch besteht Bedarf oder Wille (vgl. *public intimacy*, Abschn. 3.2.2), etwas über die eigene Person preiszugeben. Die beiden Eigenschaften – die Anonymität und die physische Abwesenheit – bilden aus sozialpsychologischer Sicht optimale Bedingungen für die Enthemmung („Desinhibition“) von Aggressionen und verbaler Gewalt, woraus die häufige Verwendung von Kraftausdrücken in der virtuellen Kommunikation resultiert. Die psy-

¹⁶² Eine ausführliche Behandlung der Psychologie des Menschen im Internet stellt Aboujaoude (2011) vor. In der deutschsprachigen einschlägigen Literatur ist Döring (2000) hervorzuheben.

chologischen Begründungen hierfür sind in der ‚Deindividuation‘ zu finden: „[E]in Untergehen in der Menge kann dazu führen, dass Verhaltensweisen entfesselt werden, die sich der Einzelne allein nie träumen lassen könnte“ (Aronson et al. 2010: 330). Als Folge der Deindividuation kommt es zu solchen Erscheinungen wie die Desinhibition (Enthemmung), Impulsivität und Irrationalität (Joinson 2011: 84ff.; Krotoski 2014: 30), was normwidriges Verhalten fördert. Demzufolge bietet das Internet einen idealen Entfaltungsraum für einen vermehrten Gebrauch der Vulgärsprache, da eigene moralisch-ethische Instanzen aufgrund der Deindividuation nachlassen oder gänzlich versagen.¹⁶³

In der realen Kommunikation ist der Gebrauch obszöner Lexik ein *face-threatening act*, der zur Verlegenheit, Demütigung und zum Gesichtsverlust führt (Brown/Levinson 1987: 24). Deswegen dient eine bewusste Wortwahl zur Wahrung des Gesichts (*ibid.*, 58). In der Internetkommunikation ist die Wahrung des Ansehens (das ohnehin anonym ist) aus den genannten kommunikationspsychologischen Gründen offensichtlich der freieren, ungenierten Sprachverwendung nachgeordnet, die sogar noch spitzer, gerissener und obszöner werden kann. Dies erklärt die hohe Präsenz obszöner Lexik im Korpus.¹⁶⁴ Da es anscheinend einen Zusammenhang zwischen dem Tabuisierungsgrad und der Kodierung von Obszönitäten gibt (Abb. 22, Seite 175), könnte die Kodierung eine Präventionstechnik der Gesichtsbewahrung darstellen (s. hierzu den nachfolgenden Abschnitt).

¹⁶³ Eine extreme Folge der Deindividuation in der Internetkommunikation ist das ‚Cybermobbing‘ (vgl. Katzer 2014: 55ff.).

¹⁶⁴ Hierzu passt die ironische Bezeichnung *словонедержание* „Wortinkontinenz“. Die Wortbildung ist angelehnt an die Krankheit *недержание мочи* „Harninkontinenz“. Das Englische liefert einen ähnlichen Begriff – *verbal diarrhea* („Verbaldurchfall“). Die beiden Begriffe meinen eine Sprachverwendung im Internet, die nur wenig Sinngehalt hat und alleine das Aktivsein (unter anderem mit obszönem Wortschatz) in den Vordergrund stellt. Allerdings existiert tatsächlich eine psychologische Erkrankung ‚Logorrhö‘, die sich durch einen unstillbaren Rededrang kennzeichnet (Spoerri 1986).

b) Manipulierte Schreibung obszöner Lexik: Wahrung der Konvention?

Die obigen kommunikationspsychologischen Erklärungen liefern Hinweise für die markante Häufigkeit obszöner Lexik, nicht jedoch für deren Opazität: Die graphische Maskierung der obszönen Lexik erfordert Überlegung und Sprachreflexion. Es handelt sich somit um die Kontrolle des eigenen Sprachumgangs, eine Art Selbstzensur. Die manipulierten Schreibungen obszöner Ausdrücke stellen daher die Wahrung der Tabu-Konvention der realen Kommunikation dar: Das Internet lockert zwar den Gebrauch der Vulgärsprache auf der einen Seite, bringt aber die Internetnutzer auf der anderen Seite nicht dazu, die Konventionen vollständig zu missachten. Damit bleibt es weiterhin Usus, die Vulgärsprache in der Öffentlichkeit zu vermeiden beziehungsweise zu verstecken.

Ein ähnlicher Sprachumgang mit Obszönitäten wird in der mündlichen Kommunikation beobachtet, in der Taktiken angewandt werden können wie die Kontrolle der Stimmlautstärke (Flüstern), Andeutung des obszönen Wortes mit gleichzeitigen paraverbalen Zeichen (Zischen, Pfeifen, etc.) oder Gestik.¹⁶⁵ Es handelt sich in diesem Sinne um Kontextualisierungshinweise, die den Rezipienten einerseits vor der Wortwahl warnen und andererseits den Versuch gestatten, die obszöne Wortwahl zu mildern und vom Rezipienten entschuldigt zu werden. Dadurch bleiben obszöne Ausdrücke in der Mündlichkeit oftmals unausgesprochen, angedeutet und erlangen einen euphemistischen Status. Hier bestehen Ähnlichkeiten zwischen dem Umgang mit anstößiger Sprache in der mündlichen Kommunikation und der graphischen Kodierung in der schriftlichen Internetkommunikation. Techniken zum Maskieren und Verstecken tabuisierter oder stilistisch unangebrachter Sprachelemente sind daher als ein Kontinuum anzusehen, das sich über die mündliche und schriftliche Sprachformen erstreckt. Kodierte (auch gewissermaßen deformierte) Wörter sind hierbei als Kontextualisierungshinweise anzusehen.

¹⁶⁵ Des Weiteren sind verbale Ressourcen zum Legitimieren einer vulgären Sprachverwendung im Alltag bekannt, so beispielsweise im Deutschen das Hinzufügen von *Pardon*, *Verzeihung* oder *mit Verlaub*.

Der graphisch-tabuistische Umgang mit der Vulgärsprache zeugt von einem hohen Bewusstsein für die Unangemessenheit der Ausdrücke und geht mit der Netiquette und der Gewohnheitskonvention über den Gebrauch obszöner und tabuisierter Lexik einher. Das „Nicht-aussprechen-wollen“ zeigt sich zudem in der manipulierten Schreibung derjenigen Lexik, die nicht unbedingt zum obszönen Wortfeld gehört, zum Beispiel <д/у/р/а> (дура „Närrin“), <обезья.на> (обезьяна „Affe“). Durch die manipulierte Orthographie signalisiert der Schreiber seine Kenntnis über die unpassende Wortwahl. Diese Annahme legt das Höflichkeitsmodell nach Brown und Levinson, wie oben dargelegt, nahe: Im „Verstecken“ der Obszönitäten durch graphische Ressourcen findet eine Umgehung des *face-threatening acts* (s. oben) statt, der durch die Verwendung der Vulgärsprache droht. Der Gesichtsverlust wird auf diese Weise vermieden und der persönliche Ruf nimmt weniger Schaden, da der Produzent des Obszönen selbst eine Distanz zu seinen Worten signalisiert. Auf diese Weise wirken die manipuliert geschriebenen Worte als ein „Pardon“ für die Unhöflichkeit: Zusammenfassend gesehen wird den Obszönitäten durch ihre Deformierung euphemistischer Charakter verliehen.

Das Kodieren des Obszönen als Kontextualisierungshinweis demonstriert besonders anschaulich, dass graphische Kontextualisierungshinweise mit den physischen tatsächlich nicht viel gemeinsam haben müssen. Die Kodierungstechniken (Abschn. 4.6.3 oben) sind in der überwiegenden Mehrheit für eine orale Reproduktion ungeeignet. Diese sind schier unaussprechlich und können lediglich visuell rezipiert werden.

c) Antriebskräfte von Manipulationen: Sprachspiel und Karnevalskes

Neben den strukturellen Gemeinsamkeiten zwischen dem OJ und den manipulierten Schreibungen des Obszönen bestehen Kontaktpunkte zwischen diesen Sprachbereichen der Internetkommunikation in Hinsicht auf die Entstehungshintergründe: Solov'eva führt den OJ auf einen sprachspielerischen Umgang zurück (2013: 147), bei dem der Witz die Hauptursache für manipulierte Schreibung bildet (Kokol'ceva/Lutovinova 2012; Il'jasova/Kallistratidis 2012; Kallistratidis 2013). Die manipulierten Schreibweisen der obszönen Lexik bezeugen,

dass das Sprachspiel auch in diesem Fall stattfindet – auf lexikalischer Ebene sowie auf der Ebene der Grapheme. Die sogenannte *attitude ludique* „Lust am Spiel“ (Thaler 2003: 56) fördert kreative und spielerische Schreibungen in der elektronischen Kommunikation.

Die graphische „Maskierung“ anstößiger Lexik wirkt wie die Verkleidung im Karneval und stellt das Verheimlichen des Wahren in den Vordergrund. Der obszöne Charakter der betroffenen Ausdrücke wird zumindest oberflächlich verdeckt (Opazität). Eine Reihe von Sprachwissenschaftlern (Antipov/Štifel' 2008: 99; Palkova 2006: 184; Griškova 2010; Nesterov/Nesterova 1999) haben die Karnevalisierung der Sprache im Internet als das Ausleben des Verbotenen auf sprachspielerische Weisen beschrieben. Der Karneval unterscheidet sich durch seine Farbenfreude, sein Spiel und seinen Witz vom Alltag, wie die karnevalisierte Sprache des Internets von der standardisierten Sprache: „Карнавалу противостоит только односторонняя и хмурая официальная серьезность“¹⁶⁶ (Griškova 2010: ohne Paginierung). Das Karnevaleske, das Bachtin am Gelächter untersucht, wende sich gegen die Obrigkeit, Autorität und Macht:

Das Lachen befreit nicht nur von der äußeren, sondern vor allem von der inneren Zensur, d.h. der in vielen Jahrhunderten im Menschen erzeugten Angst vor dem Heiligen, dem Verbot, der Vergangenheit und der Macht.“ (Bachtin 1987: 143)

Zu den Karnevalshandlungen gehören die „Demonstration des Verborgenen (Sexualität, Verdauungsprozeß) und die Verkleidung“ (Bachtin 1987: 26): zwei Elemente, die an den Obszönitäten in nicht standardisierter Schreibung eindeutig festzustellen sind. Die Maskierung der Vulgärsprache fungiert somit als ein Ausdruck des Karnevalesken, der sich gegen verwurzelte Traditionen richtet, indem zum einen die anstößige Lexik überhaupt gebraucht wird (Befreiung von Verboten) und zum anderen indem Obszönitäten in einem graphischen Kostüm erscheinen (Karnevalisierung). Durch das Sprachspiel wird schließlich die Expressivität der Unterhaltung erhöht: Die Sprache in der Internetkommunikation

¹⁶⁶ „Dem Karneval steht nur der einseitige und düstere offizielle Ernst gegenüber“ (Übersetzung JP).

tion zeigt hierdurch eine Neigung zur Kolloquialisierung des Sprachstils (Kolokol'ceva 2012: 6f.).

Das Konzept des Karnevalesken nach Bachtin tendiert zum Philosophischen, sodass die Betrachtung der Obszönitäten aus dieser Perspektive den alltäglichen Nutzen des Kodierens von anstößigen Lexemen schwer zugänglich macht. Demgegenüber sind Radčenkos Erläuterungen zum Gebrauch von Kraftausdrücken im OJ auch für die aktuellen „post-oblanskij“ Gebrauchsweisen der Vulgärsprache praxisnäher:

С помощью намеренных ошибок в написании (и произношении) [обценной лексики] падонки демонстрируют свое ироническое отношение к ее использованию, дистанцируются от агрессивного и оскорбительного смысла и делают мат «безопасным», пододвигая его на своеобразной «шкале приемлемости» к эвфемизмам. В искаженной форме обценная лексика представляется членам субкультуры более пристойной, позволительной для употребления в смеховых целях. (Radčenko 2009: 517)

[Mithilfe von absichtlichen Fehlern in der Schreibung (und der Aussprache) [obszöner Lexik] demonstrieren *padonki* ihre ironische Einstellung dem Gebrauch dieser Lexik gegenüber. Sie distanzieren sich von ihrer aggressiven und beleidigenden Bedeutung und machen den Mat ‚ungefährlich‘, indem sie seine ‚Skala der Akzeptanz‘ zu den Euphemismen verschieben. In der verzerrten Form erscheint obszöne Lexik den Anhängern der Subkultur würdiger und für komische Zwecke akzeptabel.]

In Radčenkos Darstellung sind sowohl die psychologischen Hintergründe, die oben erläutert wurden, als auch die ebenfalls dargelegten Ähnlichkeiten zur mündlichen Sprache wiederzuerkennen. Somit bestehen strukturelle und funktionale Übereinstimmungen zwischen dem Schriftumgang im OJ und der manipulierten Schreibung obszöner Lexik in der aktuellen Sprachverwendung des Russischen in der Internetkommunikation.

d) Kodierung als technisches Manöver

Einige Realisierungsformen der graphischen Kodierung sind für das bloße Auge nicht erkennbar, zum Beispiel: <Тва**рь**>, <ду**ра**>, <най**т**ха>. Bis auf das letzte Lexem, bei dem die Metathese sofort auffällt, ist beim Leseprozess nicht zu erkennen, dass die fett gedruckten

Grapheme aus dem lateinischen Alphabet stammen. Die Optik der betroffenen Grapheme ist identisch („Homoglyphie“, Abschn. 5.1.1b unten), die computertechnische Kodierung aber unterschiedlich. Nach dem Unicode-Standard verbirgt sich hinter der Darstellung des lateinischen <p> der Kode „U+0070“ und für das optisch gleichwertige kyrillische <p> „U+0440“ (Unicode 2017). Aufgrund unterschiedlicher Programmierung handelt es sich technisch gesehen um völlig differente Zeichen. Für den Leser aber bleiben die digitalen Prozesse der Wortdarstellung unbekannt und unkenntlich.

Diese Kodierungstechnik nutzt die optische Übereinstimmung des kyrillischen und lateinischen Alphabets in einigen Graphemen aus (Abschn. 5.1.1 unten). Eine derartige Schreibung, die zudem außerhalb der *zone of social meaning* liegt, ist für den menschlichen Leser im Grunde wirkungslos, nicht jedoch für die maschinelle Sprachverarbeitung. Aufgrund ihrer „Unkenntlichkeit“ ist die Funktionalität der entsprechenden NSO als Kontextualisierungshinweis grundlegend zu verneinen. Es handelt sich um eine Art der Opazität, die lediglich für die Technik gilt: Für die maschinelle Sprachverarbeitung kann die orthographische Veränderung auf der Basis mehrerer Alphabete unerkennbar sein. Auf diese Weise funktioniert diese Kodierungstechnik steganographisch, das heißt es werden Informationen in einem zunächst unauffällig aussehendem Träger übermittelt (Purgathofer 2010: 65). In den oben abgebildeten Fällen wird obszöne Semantik für den Leser unter gleichzeitigem Verstecken für die maschinelle Verarbeitung vermittelt. Somit ist die Steganographie von der Kryptographie abzugrenzen, denn letztere ist bereits auf der Oberfläche unleserlich (*ibid.*): Die Kryptographie *verschlüsselt* (Bsp. Abb. 23), die Steganographie *versteckt* Informationen (Bsp. Abb. 24¹⁶⁷). Steganographische Verschlüsselung kann ebenfalls in einem Bild vollzogen werden: In Abbildung 24 ist eine Botschaft im Morsecode mithilfe von langen und kurzen Grashalmen versteckt.

¹⁶⁷ Andres‘ Definition der Steganographie ist im modernen Verständnis die eigentliche Kryptographie: „Steganographie – die Geheimschreibekunst – ist die Wissenschaft, seine Gedanken auf eine solche Art nieder zu schreiben, daß sie gegen unsren Willen Niemand zu entdecken vermag“ (Andres 1799: 1).

Ejftf hfifjntdisfjclvotu jtu, xjf wjs
nfsfo, ojdiu tdixfs av fsmfsofo.

Abb. 23: Beispiel der Kryptographie aus Andres (1799: 16)¹⁶⁸

Ähnliche Prozesse sind dort zu beobachten, wo die Markierung der obszönen Lexik mithilfe der Substitution eines Graphems durch eine Ziffer erfolgt (vgl. Abschn. 5.2 unten). In einem solchen Fall kann der optische Unterschied zwischen einem Buchstaben und einer Ziffer mal weniger, mal mehr erkennbar sein, zum Beispiel: <ж.0п.а> (<0> für <o>) und <до16оё6> (<6> für <о>).

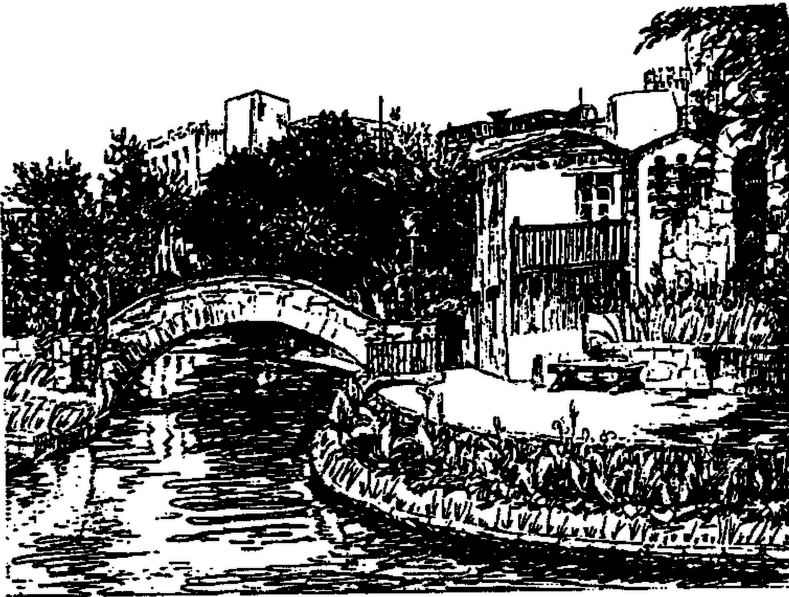


Abb. 24: Steganographische Botschaft in einem Bild (Pommerening 1999)

¹⁶⁸ Bedeutung: „Diese Geheimschreibekunst ist, wie wir merken, nicht schwer zu erlernen.“ (Andres 1799: 15).

Auf der anderen Seite des breiten Spektrums der Vulgärsprache können Lexeme sowohl für das menschliche Auge als auch für den Computer vollständig unlesbar gemacht werden. Nur der Kontext, Textkohäsion und -kohärenz und vor allem Kollokationen sind für das Erkennen der obszönen Lexik entscheidend, wobei das genaue Wort nicht erkannt wird:

- (32) Так спрашивается, за каким **** создавать рабочую группу? [...] (echomoskvy2, kunst54)
- (33) [...] КАКОГО **XXX** этот чудака там делает?? [...] (sportbox2, avatar-log42)

Zur Vielfalt der graphischen Darstellung der Vulgärsprache trägt außerdem die gleichzeitige Kombiniermöglichkeit unterschiedlicher Verfahren bei, zum Beispiel:

- (34) **ж.0п.а** мира она и есть **ж.0п.а** мира [...] (newsrambler, 666zlodei)
- (35) [...] вообще все **36@нутые** психи, ни одного нормального, умного человека!" [...] (grani3, piginspace)

Derartige Kodierungen obszöner Lexik in ihren vielfältigen Realisierungsformen deuten neben den oben beschriebenen psychologischen und sozialen Gründen auf praktische Ursachen hin: Umgehung elektronischer Sperren für beleidigende Kraftausdrücke (Wortfilter). Administratoren der Webseiten, die die Kommentarfunktion in Foren, Chats und Ähnlichem erlauben, können eigene Regeln festlegen, die die Verwendung bestimmter Lexeme automatisch ausschließen. Durch die Kodierung der Obszönitäten erreichen es die Internetnutzer dennoch, ihre Gedanken niederzuschreiben, ohne die Wortwahl zu ändern. Die einzige Voraussetzung hierfür ist dementsprechend etwas Kreativität für die graphische Gestaltung des Tabuwortes.¹⁶⁹ Kodierungstechniken, die anhand der Obszönitäten beobachtet wurden, können in Anlehnung an Eliaz/Rozinger als „bewusste Filterumgehung“ (2013: 272f.) bezeichnet

¹⁶⁹ Es handelt sich somit um eine selbstregulierte Sprachverwendung (Selbstzensur). Zur Selbst- und Fremdregulierung in der elektronischen Kommunikation aus der medienwissenschaftlichen Sicht s. Beck 1996: 192ff..

werden. Dies erklärt, warum in den meisten Fällen die Erkennbarkeit des Wortes trotz der optischen Veränderung erhalten bleibt und derartige Wortdarstellungen zwischen steganographischen und kryptographischen Techniken zu verorten sind, denn die „Chiffrierung zielt darauf hin, dass allein der Empfänger die Nachricht entschlüsseln kann. Filterumgehung dagegen beabsichtigt, das Auffangen der Nachricht zu verhindern, nicht aber die Geheimhaltung des Nachrichteninhalts“ (Eli-az/Rozinger 2013: 273).

Es existieren mittlerweile Online-Programme, die ganze Kommentare umprogrammieren und für die Wortfilter unkenntlich machen. Danach ist die Veröffentlichung obszöner Ausdrücke trotz Wortfilter möglich.¹⁷⁰ Ein Beispiel hierfür ist *Text Obfuscator*¹⁷¹ (*obfuscator.uo1.net*), der zahlreiche Kodierv Verfahren anbietet.

4.6.6 Zusammenfassung: Kodierung obszöner Wortschatzes

Die Untersuchung zeigte eine Tendenz des obszöner Wortschatzes zu manipulierten (explizit normwidrigen) Schreibformen, wobei andere Elemente in der kontextuellen Umgebung nicht von ähnlichen Erscheinungen betroffen sind. Daher ist anzunehmen, dass hierbei intendierte Schreibungen vorliegen. Auf dieser Grundlage und mittels weiterer Faktoren (vor allem Zeiteffizienz) ist auf strategische Absichten von Kodierungstechniken zu schließen. In Abschnitt 4.6.5 wurde auf das Funktionieren solcher Formen als Kontextualisierungshinweise hingewiesen, indem sie euphemistische Züge annehmen und dem Rezipienten signalisieren, dass der Produzent sich über die Stilistik seiner Wortwahl im Klaren ist. Es bestehen Parallelen zu Taktiken in der mündlich geführten Kommunikation wie Flüstern oder unvollständiges Aussprechen, die allesamt als Sprachhygiene zu betrachten sind. Neben den Funktionen als Kontextualisierungshinweis bestehen des Weiteren praktische Anwendungsgründe des Kodierens, zum Beispiel die Filterumgehung.

¹⁷⁰ Möchte man nun in der Internetkommunikation das „Durchsickern“ unerlaubter Ausdrücke unterbinden, müssen die in den natürlichen Sprachen nicht existierenden Graphem- oder Zeichenfolgen gesperrt werden.

¹⁷¹ ‚Obfuscator‘ von engl. *obfuscate* „verwirren, verschleiern, trüben“.

KAPITEL 5: Graphemische Substitution

In Abschnitt 4.6 wurde an der obszönen Lexik das Verfahren der Substitution aufgezeigt: das Ersetzen von Graphemen in kodifizierten Schreibungen durch Satz-, Sonder- und Leerzeichen oder durch Ziffern und andere Grapheme (z.B. aus einem anderen Schriftsystem, wie dem Lateinischen). In diesem Kapitel liegt der Fokus der Untersuchung auf Substitutionen der Kyrilleme durch Latineme und Ziffern in *stilistisch neutralen* Wörtern (nicht in Obszönitäten wie in Abschn. 4.6). Somit bleiben die strukturellen Merkmale im Wesentlichen gleich, während die Untersuchung in anderen kontextuellen Umgebungen vorgenommen wird.

5.1 Latinisierung

Die sogenannte ‚Latinisierung‘ meint den Wechsel von einem Schriftsystem (z.B. vom kyrillischen) zum lateinischen. Eine wesentliche Rolle spielten bei der Entstehung dieses schriftsprachlichen Phänomens, das im Falle des Russischen bis in die 80er Jahre zurückverfolgt werden kann, moderne Computertechnologien: Obwohl die sowjetische Computereentwicklung große Fortschritte machte, kamen ab den 80er Jahren viele PCs aus dem Westen (Paulsen 2014: 157). Computerhardware, inklusive der Tastatur, waren auf das Englische ausgerichtet (z.B. die Berücksichtigung von 26 lateinischen Buchstaben statt 33 kyrillischen), sodass die russische computervermittelte Kommunikation häufig auf lateinische Buchstaben angewiesen war. Nicht nur die Hardware war ein Problem: Ein noch größerer Umstand war die Kodierung von Schriftzeichen. Vor der Einführung von UNICODE war ASCII-Standard im Gebrauch: ISO-8859-5 für die Kodierung des Kyrillischen und ISO-8859-1 für westeuropäische (lateinisch schreibende) Sprachen. ASCII konnte die Kommunikation hindernislos nicht gewährleisten, da in unterschiedlichen Standards entstandene Texte gegenseitig unleserlich waren (Paulsen 2014: 158ff.; Weingarten 2002). Auf dieser Basis entstand die

unvermeidbare Notwendigkeit, Russisch in elektronischen Settings lateinisch zu verschriftlichen.¹⁷²

Eine derartige Übertragung des lateinischen Alphabets auf das Russische erhielt im Alltag schließlich die Bezeichnung *Translit* (Ableitung von ‚Transliteration‘) (Paulsen 2014: 156). Es stellt nur eine Art der Latinisierung dar. Nachfolgend wird daneben eine zweite Gruppe behandelt – *Script-Switching* (ScS), das die gleichzeitige Verwendung von zwei Schriftsystemen *innerhalb eines Textes* meint (Brehmer 2015). Es kommt zu einem abwechselnden Gebrauch sowohl des lateinischen als auch des kyrillischen Alphabets, wobei keine Einheitlichkeit besteht, welche Texteinheiten in welchem Schriftsystem erscheinen. Textteile, einzelne Wörter, Wortteile oder einzelne Grapheme können in einem anderen Alphabet geschrieben werden. Zwischen *Translit* und ScS besteht daher insofern ein Unterschied, dass ersteres einen vollständigen Wechsel ins Lateinische aufweist, während im letzteren beide Schriftsysteme innerhalb eines Textes benutzt werden. Der wissenschaftliche Diskurs bedient sich des übergeordneten Terminus ‚Digraphie‘¹⁷³ (vgl. Abschn. 5.1.2) zur Bezeichnung der Verwendung von zwei verschiedenen Schriftsystemen für eine Sprache (Androusoopoulos 2009: 226; Angermeyer 2012: 255).

Die Verwendung des Lateinischen im Russischen weist folgende Muster auf (in Anlehnung an Trofimova 2009: 59ff.):

- (a) Vollständige lateinische Transliteration ganzer Texte (vollständige Latinisierung). Es handelt sich in einem solchen Fall um *Translit* im eigentlichen Sinne (Abschn. 5.1.2).

¹⁷² Oftmals wurde dies als der Siegeszug des Lateinischen über das Kyrillische betrachtet. Es war sogar die Rede von einer ‚De-Kyrillisierung‘ (*декириллизация*), die den institutionellen (sprachpolitischen) Wechsel des Schriftsystems vom Kyrillischen ins Lateinische, wie im Tatarischen, meint (Ryazanova-Clarke 2006: 39).

¹⁷³ Weitere Ausdrücke für das Phänomen sind ‚Bigraphismus‘, ‚Zweischriftigkeit‘, ‚orthographische Diglossie‘, ‚Biskriptalismus‘ oder ‚Multialphabetismus‘ (Bunčić 2016: 20ff.). Die verbreitete Verwendung des kyrillischen und des lateinischen Schriftsystems im russischen elektronischen Usus zeigt, dass eine ‚Biskripturalität‘ (in Anlehnung an ‚Bilingualität‘) besteht, als eine Fähigkeit, mit zwei Schriftsystemen umzugehen.

- (b) Vollständige Latinisierung einzelner Wörter innerhalb kyrillischer Texte (Abschn. 5.1.1a; 5.1.1b).
- (c) Tastatur-Kalkierung: Schreibung russischer Buchstaben statt lateinischer aufgrund gleicher Verortung auf der Tastatur (z.B. <3.BI.> statt *P.S.*)¹⁷⁴.
- (d) Schreibung von Wörtern aus Fragmenten auf der Grundlage sowohl des Kyrillischen als auch des Lateinischen (z.B. <ВЫDOОМЫВАТЬ> statt *выдумывать*, „sich ausdenken“)¹⁷⁵. Einzelne Kyrilleme können ebenfalls durch Latineme ersetzt werden (Abschn. 5.1.1c).
- (e) Simulierung des Kyrillischen mithilfe von Latinemen (Abschn. 5.1.1c).

Wie die Auflistung verdeutlicht, besteht eine große strukturelle Vielfalt beim Einsatz des lateinischen Alphabets, wobei das ScS aus Gründen einer feineren Systematik in Anlehnung an Angermeyer (2012) in zwei Gruppen unterteilt wird:

- 1) **Schriftalternation** (interverbales ScS). Es handelt sich um Schreibungen abgrenzbarer Einheiten innerhalb kyrillischer Texte (Abschn. 5.1.1a; 5.1.1b). Diese Gruppe umfasst die obigen Kategorien b) und c).
- 2) **Schrifthybridität** (intraverbales ScS). Diese betrifft die Fälle d) und e) und berücksichtigt Schreibungen von Wörtern mit gleichzeitigem wortinternen Vorkommen beider Schriftsysteme (Abschn. 5.1.1c).

¹⁷⁴ In der vorliegenden Arbeit werden Tastatur-Kalkierungen nicht untersucht.

¹⁷⁵ Eine solche Verwendungsweise weist das Korpus nicht auf. Es handelt sich allerdings hierbei strukturell um das intraverbale *Script-Switching* (vgl. Abschn. 5.1.1b).

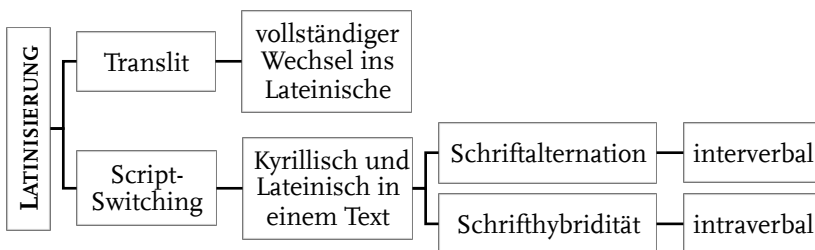


Abb. 25: Kategorien der Latinisierung im Russischen

Das dieser Arbeit zugrunde liegende Kontextualisierungskonzept nach Gumperz (1982) erscheint für die Anwendung am ScS besonders geeignet, da der Soziolinguist den Ansatz im Rahmen des *Code-Switchings* (CS) entwickelte. CS wird hierbei folgend definiert: „the juxtaposition within the same speech exchange of passages of speech belonging to two grammatical systems or subsystems” (Gumperz 1982: 59), woran unmittelbare Parallelen zum ScS zu sehen sind (s. oben). Dies ist wahrscheinlich der Grund für die Durchführung von ScS-Analysen in Anlehnung an CS-Untersuchungen, zumal bisher kein eigenständiger theoretischer Rahmen für ScS besteht (Sebba 2012b: 1). Der Gumperz’sche Kontextualisierungsansatz findet im vorliegenden Kapitel eine zweifache Verwendung: Einerseits für die Beschreibung des ScS-Phänomens und andererseits um dieses als einen Kontextualisierungshinweis zu untersuchen. Nachfolgend werden ausgewählte, ScS-relevante Aspekte des Ansatzes nach Gumperz in Erwägung gebracht, während Grundlegendes dem Kapitel 1.3.2a zu entnehmen sind.

Gumperz unterscheidet zwischen zwei Arten des CS:

- (a) ‚Situationelles CS‘: Dieses tritt in unterschiedlichen Umgebungen (Haus, Schule, Arbeit), bei unterschiedlichen Aktivitäten (öffentlich, formell, zeremoniell), mit unterschiedlichen Sprechern (Familie, Freunde, Fremde) usw. auf. Der Sprachwechsel findet demzufolge in Anpassung an soziolinguistische Gegebenheiten statt (auch im Rahmen einer Diglossie) (Gumperz 1982: 60).

(b) ‚Metaphorisches‘ oder ‚konversationelles CS‘: In Gumperz Worten „[speakers] build on their own and and their audience’s abstract understanding of situational norms, to communicate metaphoric information about how they intend their words to be understood“ (Gumperz 1982: 61). Dies bedeutet, dass das konversationelle CS beim Kommunikationspartner auf die Aktivierung von Weltwissen abzielt, welches mit dem Sprachwechsel in Verbindung steht. Auf diese Weise trägt die Umschaltung von einer Sprache in eine andere innerhalb eines einzelnen Gesprächs zur semantischen Bereicherung der Kommunikation bei. In dieser Definition ist das Verständnis eines Kontextualisierungshinweises bereits eingeflochten, sodass für Gumperz das konversationelle CS eine Reihe von Diskursfunktionen übernehmen kann wie das Markieren von Zitaten, Emphase, Regulierung von Sprecherrollen, Wiederholung und Liefern von genaueren, konkreteren Angaben¹⁷⁶ (Bullock/Toribio 2009: 10).

Die Gumperz’schen Erkenntnisse über das CS werden in der vorliegenden Arbeit auf das Phänomen des ScS übertragen, wie es Sebba in seiner Forschung zum Sprachwechsel in der Schrift präsentierte (Sebba 2012b; 2013). Es gelten einige Einschränkungen, denn Gumperz betrachtet CS in bilingualen Situationen beziehungsweise bei bilingualen Sprechern, für die Folgendes gilt: “[B]ilinguals only code-switch with other bilinguals with whom they share a dual language identity” (Bullock/Toribio 2009: 10). Somit fungiert CS als ein Marker zur Unterscheidung von „we“ und „they“-Gruppen. Von einer gemeinsamen „dual language identity“ ist im Arbeitskorpus nicht auszugehen.¹⁷⁷ Denn die

¹⁷⁶ Beobachtet wird das Switching für konkretere Angaben in einer bilingualen Situation, wenn nur eine bestimmte Sprache über Ressourcen verfügt, gewisse Gegebenheiten auszudrücken. Namen deutscher Behörden lassen sich beispielsweise schwer oder umständlich in andere Sprachen übersetzen. In einer zweisprachigen Kommunikationssituation, die primär nicht auf Deutsch verläuft, erscheinen solche Begriffe wahrscheinlich auf Deutsch. Ein fiktives Beispiel: A – „Ты откуда едешь?“, B – „Я был на счет справки в Gesundheitsamt[e]“.

¹⁷⁷ So wird die Schrift aus soziologischer Sicht häufig als ein identitätsbildendes Element untersucht (auch Sebbas Konzept der *zone of social meaning* ist einer solchen Sichtweise entsprungen, vgl. Sebba 2009).

untersuchten Kommentare stammen aus elektronischen Auftritten überregionaler russischer Medien in nicht geschlossenen, öffentlichen Kommunikationsräumen, wodurch zu erwarten ist, dass die Nutzer dieser Räume mehrheitlich russischsprachig sind oder zumindest Russisch als eine gemeinsame Kommunikationssprache verwenden. Es kann selbstverständlich möglich sein, dass einige Kommunikatoren bilingual sind, doch die Kommunikationsräume sind bezüglich der sozialen Zusammensetzung weitestgehend anonym – für alle Kommunikationsteilnehmer. Es handelt sich auf keiner Webseite um Anlaufstellen mehrsprachiger Internetnutzer, wie dies in geschlossenen Gruppen auf Facebook oder in entsprechenden Foren passiert.¹⁷⁸ Zudem ist bei ScS nicht die ‚Bilingualität‘, sondern die ‚Biskripturalität‘ vorauszusetzen, von der aufgrund der „Allgegenwärtigkeit“ des Englischen und seiner lateinischen Schrift in Russland auszugehen ist.¹⁷⁹

5.1.1 *Script-Switching*

Bei Übernahme der Kategorisierung des *Script-Switchings* (Abb. 25, Seite 198) gilt der folgende Aufbau, nach dem sich die Analysen ausrichten:

- a) Schriftalternation:
 - I. ScS mit gleichzeitigem Sprachwechsel
 - II. ScS in Eigennamen

- b) Schrifthybridität:
 - I. Laut-äquivalente Substitution
 - II. Visuell-äquivalente Substitution

¹⁷⁸ Brehmer (2015) untersucht beispielsweise den Schriftkontakt in bilingualen Gruppen in geschlossenen Räumen in einem Sozialen Netzwerk.

¹⁷⁹ Das Englische gilt weiterhin als die häufigste Sprache des Internets. Es ist außerdem die meistgelernte Fremdsprache in Russland (FOM 2013) und zählt zur beliebtesten Sprache in den Staatlichen Einheitlichen Schulabschlussprüfungen (*Единый Государственный Экзамен, ЕГЭ*) (Rosstat 2008), weit vor den Fremdsprachen Französisch und Deutsch. Diese Fakten belegen die Kenntnis des lateinischen Alphabets unter den Russischsprechern und sprechen für biskripturale Kompetenz bei russischen Internetnutzern.

a) Schriftalternation (interverbales *Script-Switching*)

Die Schriftalternation ist ein Typ des ScS, der nachfolgend als ‚interverbal‘ bezeichnet wird. Die Benennung basiert auf der Kategorisierung des CS nach Poplack (1980: 615). Die Autorin schlägt folgende Unterteilung vor (Abb. 26):

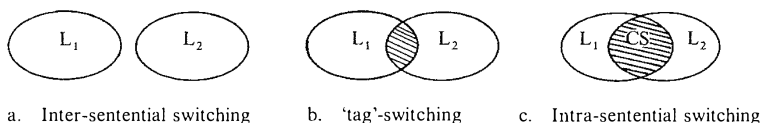


Abb. 26: Typen des *Code-Switchings* nach Poplack (1980: 615).

Ungeachtet etwaiger grammatischer, syntaktischer und weiterer Faktoren und unter Berücksichtigung der Graphemik ist der Terminus ‚interverbal‘ in Anlehnung an die Kategorie *inter-sentential switching* nach Poplack (1980) gebildet. Er leitet sich von lat. *verbum* für „Wort“ ab, da der Schriftwechsel außerhalb von Wortgrenzen erfolgt. In allen Einheiten bleiben die Orthographie und Graphemik der Herkunftssprachen unter gleichzeitigem Sprachwechsel erhalten. Die Schriftalternation betrifft daher einzelne Wörter – pro Wort kommt ein spezifisches Schriftsystem zum Einsatz (Abb. 27):

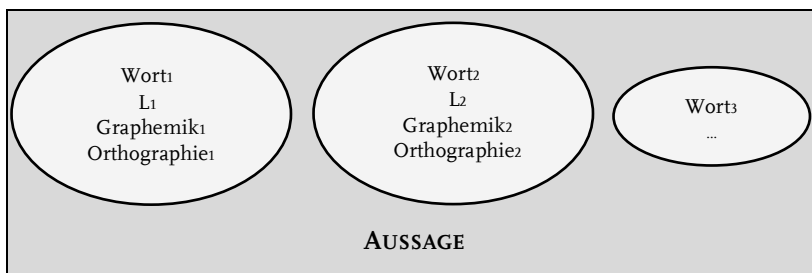


Abb. 27: Interverbales *Script-Switching* mit gleichzeitigem Sprachwechsel

Syntaktisch können die Switch-Elemente sowohl in einem Satz integriert sein als auch als eigenständige Sätze gebraucht werden.

Script-Switching mit *gleichzeitigem Sprachwechsel*¹⁸⁰

Zusammentragung der Vorkommen: Quantitative und strukturelle Merkmale

Hier finden diejenigen Elemente Eingang, deren Herkunft eindeutig als fremdsprachig feststellbar ist. Als Voraussetzung gilt demzufolge die Verwendung der entsprechenden Elemente im Kontext eines Sprachwechsels zwischen dem Russischen und einer anderen Sprache mit gleichzeitigem ScS. Im Korpus erscheinen 15 Phrasen, die dies erfüllen. Sie umfassen 30 Wörter beziehungsweise stellen 0,0103% der Gesamtwortanzahl des Korpus (N=290.846) dar: eine relativ und absolut gesehen seltene Erscheinung. Vorrangig sind die Items englischen Ursprungs, daneben sind Items türkischer (48), deutscher (49) und kasachischer (50) Herkunft vorhanden. In Tabelle 17 sind alle Fälle des gleichzeitigen CS und ScS, wie diese im Korpus erscheinen, mit Angaben zum Autor und zur Quelle angeführt. Die Switch-Elemente sind **fett** hervorgehoben. Es findet eine Aufteilung in zwei Blöcke statt – englischsprachige Elemente und solche aus anderen Sprachen. Aus pragmatischen Gründen sind die Zitate nach funktionalen Merkmalen (I und II) gruppiert. Tabelle 18 fasst (mögliche) Ursprünge der Äußerungen zusammen und gibt Bedeutungserklärungen beziehungsweise Übersetzungen an.

¹⁸⁰ Aufgrund der Berücksichtigung des CS wird in diesem Unterkapitel nicht nur die graphische Form untersucht, sondern auch weitere Aspekte (zumindest marginal, wie die Morpho-Syntax oder die Lexik), die allerdings eher dem CS als ScS zuzuschreiben sind.

Tab. 17: Gleichzeitiges Code- und Script-Switching im Korpus

Nr.	Autor	Kommentar	Quelle
Englischsprachige Elemente			
(I) Zitierender Gebrauch			
(36)	dimonikos	nordic-capitall2 – наивный дабил номер раз crazyjared – такой же номер два. the end	championat5
(37)	Сергей Ива- новдурак	Евросоюз готовится расширить "черный список" российских граждан и компаний. Правильное и взвешенное решение. The sooner-the better!	sportmail3
(38)	Вилии Мискин	[...] Ну а вести нормальные боевые действия – ведь убьют и имени не спросят, Game Over! Ну и кто они опосля этого? ТРУСЫ! ПОДЛЕ-ЦЫ!	dni2
(39)	Pnv_102	не! Водка – это " connecting people ". als Antwort auf chegem: "а водка топливо"	info2
(40)	dvetreti	Вот посмотрел я сейчас на упаковку айфона и бритвы жилет, а там написано Made in China...	newsland1
(41)	JohnOEM	С производством напутано. Купил Yokohama ig55, made in Russia , А тут еще Япония проскакивает!	info1
(42)	Anony- mous	Подрастет, сделает операцию по смене пола. С такой то "поддержкой" со стороны родителей. [...] (thumbs down)	woman2
(43)	бомбёр	Скупать не успевают, столько предложений, что брокёры устали " sell " нажимать [...].	aif2
(II) Metasprachlicher Kontext			
(44)	pribaikalez	[...] Так называемый 52-rolling ranking , в дословном переводе "катящийся 52-х недельный рейтинг".	championat1
(45)	pribaikalez	Рейтинг учитывающий результат достигнутый игроком на турнире к данному моменту (то есть live -"текущий" а не "живой" конечно же))) [...] [...]	championat1
(46)	милли- ванилли V.I.P.	[...] А жена короля станет королевой, естественно. Кейт будет Queen consort , королева-супруга.	eva3
(47)	62 года в Ростове	Коробят неграмотные выражения: "президентский лайнер" (liner - это морское или воздушное судно на определённой ЛИНИИ, например, СПб-Лондон); [...].	aif1

Elemente aus anderen Sprachen (metasprachlicher Kontext)			
(48)	Catherine Aleshinsky	[...] Также на Урале повсеместно используются "Айда", а ещё Алала - широко используется - В ТУРЦИИ! и означает и пишется ничто иное, как Allah-Allah, восклицание наподобие наших "Ох, Батюшки мои" [...].	aif1
(49)	lisa_de	У немцев есть слово уже придумано " Grexit " из двух слов Греции (Griechenland) и выхода (Exit).	grani3
(50)	Чамула Чумпитас	[...] Правописание страны и народа будет Qazaq , как до перехода на кириллицу в советское время. [...]	automail2

Tab. 18: Mögliche Ursprünge und Bedeutungen fremdsprachiger Phrasen

Nr.	Phrase	(Möglicher) Ursprung bzw. Bedeutung
(36)	<i>The end</i>	Häufige abschließende Einblendung in Filmen, Computerspielen usw.
(37)	<i>The sooner the better.</i>	Feste englische Wendung: „je eher, desto besser“
(38)	<i>Game Over!</i>	Standardbezeichnung für den Verlust in einem Computerspiel
(39)	<i>Connecting people</i>	Werbeslogan der Handyproduktionsfirma NOKIA („NOKIA connecting people“)
(40)	<i>Made in China</i>	dt. „Hergestellt in China“
(41)	<i>Made in Russia</i>	dt. „Hergestellt in Russland“
(42)	<i>thumbs down</i>	Eine häufige Bezeichnung für Missfallen im Internet: dt. „Daumen runter“
(43)	<i>sell</i>	dt. „Verkauf“, gemeint ist ein Funktionsbutton im Online-Banking
(44)	<i>52-rolling ranking</i>	dt. „wöchentliches fortlaufendes Ranking“
(45)	<i>live</i>	dt. „live“
(46)	<i>Queen consort</i>	dt. „Königsgattin“
(47)	<i>liner</i>	dt. „Schiff“
(48)	<i>Allah</i>	türk. für „Gott“, aus dem arab. الله
(49)	<i>Grexit: Griechenland + Exit</i>	dt. Neuschöpfung (durch Amalgamierung) als Bezeichnung für einen Austritt Griechenlands aus dem Euro-Raum
(50)	<i>Qazaq</i>	lat. Schreibung für <i>қазақ</i> „Kasache“

Kontextuelle Merkmale

Zwei Fälle wurden aus der Analyse ausgeschlossen, da lateinische Formen ohne Kontext gebraucht werden. Bei diesen fehlt jegliche Einbettung in eine Mitteilung oder ein Bezug (sowohl in den Kommentaren selbst als auch in den automatischen Metadaten) zu anderen Kommentaren, sodass nur die kurzen Äußerungen in englischer Sprache und lateinischer Schrift vorliegen. Diese können nicht eindeutig als ScS definiert werden:

(51) **Watch DOGS** (Гусман, automail2)

(52) **Yes!!!** (l-vadim-11, championat1)

Die restlichen Belege lateinischer Schreibungen stehen stets innerhalb kyrillisch geschriebener Kommentare, wobei die beiden Alphabete für unterschiedliche Sprachen eingesetzt werden: Kyrillisch ausschließlich für Russisch und Lateinisch für die fremdsprachlichen Elemente.

Die englischsprachigen Switch-Elemente (36)-(47) entsprechen nach orthographischen Gesichtspunkten der englischen Standardschreibung.¹⁸¹ Das Gleiche gilt für die deutschen Items (49) und das kasachische Wort (50), das allerdings in der lateinischen Schreibung erscheint,

¹⁸¹ Auf der nicht graphematischen Ebene ist Folgendes festzustellen: Die englischsprachigen Elemente sind weder grammatisch noch lexikalisch in die Kommentare integriert. Damit agieren sie nicht im russischen Sprachsystem. Beispielsweise wird der englische definite Artikel gebraucht (vgl. (36) „the end“; (37) „The sooner-the better!“), der im Russischen keine grammatische Entsprechung hat. In zwei Fällen ((39) „Водка – это ‚connecting people““ und (44) „Так называемый 52-rolling ranking“) erfolgt eine syntaktische Integration der Elemente, wodurch eine nähere Verbindung zum Russischen hergestellt wird. Morpho-syntaktisch gesehen funktionieren die beiden Teile – der englische und der russische – allerdings in den „spracheigenen“ Grammatiken. Damit kommt es zu einer syntaktischen, aber nicht grammatischen Überlappung. Nach Poplack (1980) entsprechen Fälle (39)-(47) dem sog. *tag-switching* (Abb. 26, Seite 204). In Fällen (37)-(39) handelt es sich um eigenständige englische Sätze oder Halbsätze, die nur semantisch mit dem Rest des russischen Textes kohärent sind. Die „Bausteine“ passen idiomatisch und kontextuell, obwohl sie kaum mithilfe von (sprachlich-syntaktischen) Kohäsionsmitteln in die Kommentare integriert sind. Die beiden Sprachsysteme werden durch die mangelnde Integration voneinander getrennt, wobei diese Trennung zusätzlich durch die alphabetische Unterscheidung betont wird. Im CS nach Poplack (1980) entsprechen diese Fälle des Switchings dem Typ ‚inter-sentential‘: Der Wechsel findet außerhalb von Satzgrenzen statt (ebenso Abb. 26).

die vor der Einführung der kyrillischen Schrift benutzt wurde (Ross. Akad. Nauk 1997: 244) .

Eine intraindividuelle Auswertung der Posts einzelner Internetnutzer, die ScS mit gleichzeitigem CS aufweisen, stellt heraus, dass über 60% dieser Kommentatoren mindestens zwei weitere Kommentare in russischer Sprache *ohne* fremdsprachliche Elemente veröffentlichten, wobei die durchschnittliche Anzahl von Kommentaren bei sieben pro Autor liegt. Bis auf den Kommentator *pribaikalez*, der zwei Kommentare mit Schriftalternation (44)-(45) postete, sind die restlichen Belege einmalig: Die Internetnutzer verwendeten sonst keine weiteren ScS-Erscheinungen in ihren Kommentaren.

Die Kommentare (36)-(50) tauchen über die unterschiedlichen Subkorpora gestreut auf (Tab. 17, Seite 206), sodass keine Tendenz festgestellt werden kann, ob bestimmte Plattformen eher die Basis für die Verwendung fremdsprachiger Elemente bieten. Subkulturelle Verwendungsweisen sind damit genauso wie der Gebrauch des CS/ScS als ein Insider/Outsider-Marker oder Marker der Bilingualität vorläufig auszuschließen. Eine deutlichere Abgrenzung lässt sich in Hinblick auf strukturell-kontextuelle Rahmen in den Items (44)-(50) feststellen. Diese Einheiten gehören eher zum Bereich von wenig oder gar nicht bekannten fremdsprachigen Wörtern, da darunter teilweise Lexeme aus weniger verbreiteten Sprachen als dem Englischen enthalten sind. Dies zeigt auch ihre Verwendungsweise: Sie kommen in metasprachlichen Kontexten vor, das heißt die Internetnutzer reflektieren über die Wörter beziehungsweise Ausdrücke, erklären oder übersetzen sie. Es handelt sich somit um ‚Okkasionalismen‘: einmalige, situative Wörter (Marinova 2012: 142). Diese Erscheinungen in (44)-(50) fungieren als ‚Objektsprache‘: Es sind Sprachelemente, mit denen nicht kommuniziert, sondern Elemente, *über* die kommuniziert und reflektiert wird. Demgegenüber stellen die Elemente aus Kommentaren (36)-(43) Wörter und Wortgruppen dar, die als eigentliche Kommunikationsmittel verwendet werden. Es sind zudem häufig gebrauchte oder zumindest bekannte Phrasen und Wendungen. Diese erscheinen wie direkt aus dem Englischen in die russische Umgebung hineinversetzt und werden somit ähnlich wie

Zitate gebraucht. Außerdem werden die Switch-Elemente nicht weiter erläutert und dadurch „normalen“ russischen Lexemen oder Phrasen gleichgestellt. Eine solche Verwendungsweise setzt ein unmittelbares Verständnis der Textelemente durch die Rezipienten voraus.

Der Gebrauch fremdsprachiger Wörter in metasprachlicher Umgebung (44)-(50) und als Zitate (36)-(43) ist als ein weiterer Hinweis auf die Situation der fehlenden Bilingualität in den Kommunikationsräumen zu verstehen. Andernfalls wäre ein variablerer Umgang mit der Sprache zu erwarten: ggf. längere Passagen oder grammatische Reichhaltigkeit (z.B. variierende Morpho-Syntax). Aufgrund eines solchen „verarmten“, matrix-ähnlichen Gebrauchs ist davon auszugehen, dass es sich in den Kommentar-Threads um eine an russischsprachige Internetnutzer gerichtete Kommunikation handelt, in nicht bilingualen Rahmen. Nichtsdestotrotz ist das Verständnis der fremdsprachigen Elemente, insbesondere (36)-(43), durch die Kommunikationsteilnehmer vorausgesetzt, weswegen diese nicht weiter erläutert werden und in den Kommentaren unvermittelt zum Einsatz kommen.

Das auffälligste Merkmal der lateinisch geschriebenen Elemente in (36)-(50) ist ihre „Fremdheit“ in russischen Texten. So kontrastvoll wie diese Kommentarelemente zur russischen Standardsprache sind, so bewusst¹⁸² geschah wohl auch ihre Verwendung. Der bewusste gleichzeitige Einsatz des Sprachwechsels mit dem ScS ist ebenfalls damit zu stützen, dass die Tastaturbelegung für die Eingabe von Elementen in unterschiedlichen Schriftsystemen umgestellt werden muss. Das Eintippen findet somit nicht im „Affekt“ statt, sondern kontrolliert, ähnlich wie das mündliche *Code-Switching*: „[...] bilinguals *do* choose to code-switch, a decision that is influenced by a number of social and discursive factors“ (Bullock/Toribio 2009: 10). Deshalb sind bei der Umschaltung ins Lateinische kommunikative Implikationen anzunehmen.

¹⁸² Die Bewusstheit kann nicht bedingungslos unterstellt werden (vgl. Spitzmüller 2010: 109), da es sich um einen gewohnheitsbedingten, automatisierten Gebrauch handeln könnte, zum Beispiel wenn ein Internetnutzer in seinem alltäglichen Sprachusus mehrere Schriftsysteme gebraucht oder gebrauchen muss (z.B. beruflich). Die Bewusstheit ist keine notwendige Voraussetzung für Kontextualisierungshinweise, da diese unter anderem unkontrolliert gebraucht werden (Abschn. 1.3.2a).

Interpretation der Funktionen

Aufgrund der breiten Streuung und der fehlenden Häufung von Switch-Elementen in bestimmten Subkorpora gibt es keine Indizien für die Funktion des untersuchten CS und ScS als Marker einer Gruppenzugehörigkeit („we“ vs. „they“; s. oben). Des Weiteren liefern die kontextuell-strukturellen Merkmale (metasprachlicher Gebrauch in (44)-(50) und zitierender Gebrauch (36)-(43)) keine Hinweise auf Bilingualität auf den ausgewerteten Plattformen, sodass eine „dual language identity“ (Bullock/Toribio 2009: 10) (vgl. Abschn. 5.1 oben) nicht kontextualisiert wird.¹⁸³ Vielmehr ist davon auszugehen, dass ScS mit dem gleichzeitigen Sprachwechsel, wie dies im Korpus belegt ist, in der Terminologie nach Gumperz (1982) dem metaphorischen beziehungsweise konversationellen CS entspricht. Die Switching-Elemente haben somit das Potential zu Kontextualisierungshinweisen und zur Evokation von Konnotationen, wie nachfolgend dargelegt werden soll.

Funktionale Merkmale (I): Zitierender Gebrauch (36)-(43)

Ob die englischen Übernahmen in Fällen (36)-(43) eine zusätzliche Semantik (Konnotationen und kommunikative Implikationen) in die Kommentare einbringen, die durch russische Entsprechungen nicht hervorzurufen wären, lässt sich anhand der verfügbaren Belege nicht eindeutig beantworten: Weder die kontextuellen noch die formalen und die strukturellen Merkmale reichen dafür aus; den quantitativen Daten fehlt es aufgrund ihrer geringen Anzahl ebenso an Aussagekraft. Die

¹⁸³ Ungewiss bleibt die Frage nach der Herkunft der Kommentatoren, das heißt ob die Kommentare mit dem enthaltenen Switching Erzeugnisse allochthoner russischsprachiger Internetnutzer sind. Die Switch-Elemente können von russischsprachigen Nutzern gebraucht werden, die selbst in einer anderssprachigen Umgebung ihren Lebensmittelpunkt haben und daher die entsprechende Wort- und Schriftwahl treffen. Einzig beim Kommentator *lisa-de* (49) handelt es sich möglicherweise um einen in Deutschland ansässigen Internetnutzer, da einerseits der Kommentarinhalt die Deutschen erwähnt und andererseits eine grammatische Konstruktion beinhaltet, die auf den deutschen Perfekt zurückzuführen sein könnte (*У немцев есть слово уже придумано* < vermutlich „Die Deutschen haben schon ein Wort ausgedacht“). Die Kommentare von *lisa-de* sind jedoch im Allgemeinen an Russischsprachige adressiert (da auf Russisch kommuniziert wird, mit sonst unauffälliger Lexik). Daher ist es unmöglich, von einer Identifikationsfunktion des Switchings zu sprechen.

nachfolgenden Überlegungen stellen somit interpretative Versuche dar, die Leistung des ScS in die kommunikativen Prozesse einzuordnen.

- (a) Wie Belege (40) *Made in China* und (41) *made in Russia* am deutlichsten zeigen, bestehen keine Implikationen, die mit Ideologisierung eines Schriftsystems („kulturelle Semantik“ (Androutsopoulos 2009: 228) s. Fußnote 187 unten) zusammenhängen oder auf andere Assoziationen verweisen (z.B. lateinische Schrift als Stellvertreter für das Westeuropäische). Dies gilt für die gesamte Gruppe (36)-(43). Der damit einhergehende zeitökonomische Mehraufwand des Produzenten ist daher kommunikationsstrategisch zu begründen. Es handelt sich um zitatähnliche Phrasen, bei denen für den Produzenten die korrekte Wiedergabe von Bedeutung ist, was mit dem Gumperz'schen Kontextualisierungsansatz und den Erkenntnissen über das CS einhergeht: Das CS wird ebenso kommunikationsstrategisch für die Markierung von Zitaten eingesetzt (Bullock/Toribio 2009: 10). Daher ist diese Funktion desgleichen für ScS anzunehmen: Durch die Verwendung des Originalalphabets wird eine Textstelle als Zitat markiert und der Rezipient darauf hingewiesen, dass die entsprechenden Worte nicht der Denkleistung des Produzenten entspringen.
- (b) Im optischen Unterschied der beiden Schriftsysteme kann sich ebenso ein emphatischer Charakter des Schriftwechsels äußern, im Besonderen durch die geringfügig vorhandenen Ober- und Unterlängen bei den kyrillischen Kleinbuchstaben¹⁸⁴ (Kempgen 1993: 121ff.; Abb. 28 unten). Die lateinischen Buchstaben in kyrillischen Texten heben sich deutlich hervor, wie dies in den besprochenen Fällen zu beobachten ist.

¹⁸⁴ Im lateinischen (englischen) Alphabet bestehen zwölf Grapheme mit Ober- und Unterlängen von insgesamt 26 (entspricht 46,15%). Im kyrillischen (russischen) Alphabet sind demgegenüber lediglich sieben Grapheme mit dieser optischen Eigenschaft zu verzeichnen, zudem aus einem Graphembestand von 33 (also 21,21%).

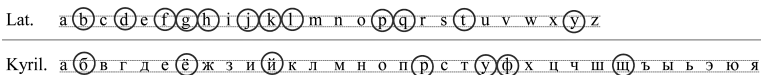


Abb. 28: Ober- und Unterlängen im Lateinischen/Englischen und Kyrilischen

Auf diese Weise fungieren die Kommentare mit dem ScS nicht mehr als „Text-als-Text“, sondern gewissermaßen auch als „Text-als-Bild“ (Begriffe in Anlehnung an Sebba 2012b: 11ff.). Die auffällige Optik ist ein häufiges Phänomen der elektronischen Kommunikation (vgl. Kap. 4 und 6) und geht mit der Multimodalität der Sprache in den Neuen Medien einher, die durch eine Verschränkung heterogener Kommunikationsmedien wie Text, Bild, Ton, Video, etc. gekennzeichnet ist (Barton/Lee 2013: 23ff.). Funktional gesehen wird die Mischung verschiedener Alphabete für eine erhöhte Expressivität genutzt, da der Schriftwechsel eine Wirkung besitzt, die sonst durch typographische Ressourcen (z.B. Fettdruck) umgesetzt wird.

- (c) Veränderungen im Schriftsystem durch einen Schriftwechsel können grundsätzlich eine Ambiguität auslösen, deren Identifikation und Deutung dem Rezipienten obliegt, denn explizite (bzw. kontextuelle) Hinweise vom Verfasser zur Lenkung der Gedankengänge des Lesers bleiben aus. Belege (36)-(50) liefern keine entsprechenden Grundlagen, um Konnotationen des Schriftwechsels zu veranschaulichen. Hierzu soll folgendes Beispiel dienen:

- (53) [...] Так тошно смотреть на этих [zensiert] с **vodka, balalayka & garmoshka**, живущих и размножающихся только в условиях вытребной ямы, где [...]. (newsland4, gural123328)

Kommentar (53) ist stark politisiert und nicht wertneutral. Aus diesem Grund ist er bis auf den vorliegenden kurzen Ausschnitt zensiert. Das Bemerkenswerte hierbei ist die englische Transliteration der russischen Wörter *водка* „Wodka“, *балалайка* „Balalajka“ und *гармошка* „Garmon“. Das ScS verleiht dem Kommentar-

ausschnitt im Zusammenspiel mit dem Inhalt ein russlandfeindliches Bild: Der Urheber des Kommentars zeigt durch den Wechsel in die lateinische Schrift (und dies für russische Wörter) und die entsprechende Wortwahl („живущих и размножающихся в условиях выгребной ямы“¹⁸⁵) seine pro-„westliche“ Haltung, das Russische wird parodiert. Die Latinisierung fungiert somit als ein Symbol für das „Westliche“¹⁸⁶. Insgesamt erhält der Kommentar einen sarkastischen Ton.

Die „Macht“ der Schrift, Konnotationen hervorzurufen, beobachtete (Zabrodskaia 2014) im schriftlichen Sprachumgang in Tallinn. Am Vergleich von zwei Postern (Abb. 29 unten) zeigt die Autorin, wie die Schriftthybridität (Abschn. 5.1.1b unten) an die Sowjetzeiten erinnert: Die Konnotation der Sowjetunion wird nicht nur durch das Bild selbst, sondern ebenfalls durch die Substitution des lateinischen Graphems <L> durch das kyrillische <Л> erreicht. Dies veranschaulicht, wie die Graphematik als Kontextualisierungshinweis agieren kann, wenn der Alphabetwechsel zum Abrufen notwendigen Weltwissens und der dem Alphabet innewohnenden „kulturellen Semantik“¹⁸⁷ (Androutsopoulos 2009: 228) anregt. Das heißt mit einem Alphabet (und der Schriftart) wird nicht nur die Graphem-Phonem-Korrespondenz wiedergegeben, sondern ebenfalls weitere (z.B. geschichtliche oder soziale)¹⁸⁸ Informationen mitgeliefert. Die Schriftwahl besitzt

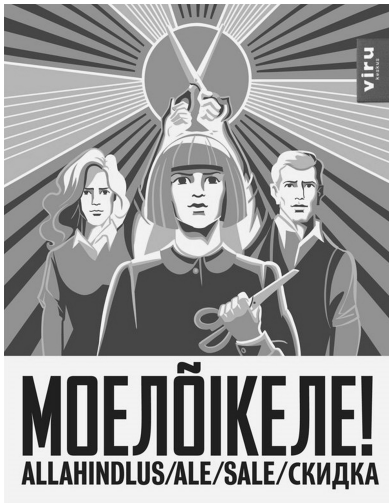
¹⁸⁵ „in Bedingungen eines ausgegrabenen Erdlochs lebende und sich fortpflanzende [Menschen]“ (sinngemäße Übersetzung JP).

¹⁸⁶ „Der Westen“ ist als ein eurozentristisches Konzept zu verstehen, das allerdings recht konfus vorkommt, wenn bedacht wird, dass sich ein Teil des „Ostens“ mittlerweile in den „Westen“ (die Europäische Union) integriert hat (vgl. Horn-Helf 2010: 55f.).

¹⁸⁷ Unter der „kulturellen Semantik“ eines Schriftsystems sind Assoziationen mit diesem zu verstehen wie <i> als „graphic Germanness“ (Spitzmüller 2012: 271, vgl. Abschn. 1.3.2b). Kulturelle Semantiken sind ebenfalls in Sebbas *zone of social meaning* von Bedeutung, insbesondere dann, wenn durch Normabweichungen die Schreibpraxis ideologisiert wird. Denn auch die kleinsten Elemente eines Schriftsystems können als Marker von „Difference“ und „Belonging“ (also „we“ und „they“) fungieren (Sebba 2009: 39ff.)

¹⁸⁸ Das Schriftsystem als Träger der „kulturellen Semantik“ und somit als Auslöser von Konnotation kann an folgenden Beispielen nachvollzogen werden: 1. geschichtliche Konnotationen – die deutsche Frakturschrift und dadurch die Kontextualisierung der NS-Vergangenheit (vgl. Spitzmüller 2010: 108; Spitzmüller/Bunčić 2016); 2. soziale Konnotationen – die Orthographiewahl im Niederländischen kontextualisiert entweder Konservatismus oder Progressivität (vgl. Abschn. 1.3.2c).

folglich ein symbolisches Potential, das für bestimmte Zwecke angewandt werden kann (*ibid.*). Demzufolge ist von der Verwendung unterschiedlicher Schriftsysteme als eine graphische Ressource auszugehen, um Aussagen ohne explizite Hinweise mit Implikationen zu konnotieren, wie dies an Beispiel (53) veranschaulicht wurde.



(a) modernes Plakat



(b) sowjetisches Plakat

Abb. 29: *Script-Switching* als Träger von Konnotationen (Zabrodskaia 2014: 121f.)

(d) Es gelten zwei weitere Aspekte zum Phänomen des gleichzeitigen CS und ScS anhand von Zitaten aus Bullock/Toribio (2009):

- (1) "CS merely represents another way of speaking; that is, some bilinguals code-switch simply because they can and oftentimes may not be aware that they have done so." (Bullock/Toribio 2009: 11)

Übertragen auf den schriftbezogenen Switch könnte eine weitere mögliche Begründung in der Fähigkeit des Produzenten liegen: „Ich verwende Kyryllisch und Lateinisch einfach, weil ich es

kann“. Trofimova (2009) unterstellt russischsprachigen Internetnutzern das Bestreben, „das wunderbare Beherrschen des Englischen zu zeigen“¹⁸⁹ (2009: 59; Übersetzung JP). Das Können besteht somit allemal, wie dies mit den entsprechenden fremdsprachigen Elementen oben belegt wurde sowie da ebenso die Biskripturalität beobachtet wird (Abschn. 5.1 oben). Daher muss die computertechnische Aktivierung eines anderen Schriftsystems, selbst wenn dieser Akt vom Produzenten bewusst wahrgenommen und ausgeführt wird, nicht notwendigerweise mit beabsichtigten Implikationen verbunden sein. Auch dies ist eine plausible und für bestimmte Fälle¹⁹⁰ wahrscheinliche Erklärung. Das heißt jedoch nicht, dass dem Rezipienten Möglichkeiten genommen werden, eigene Referenzen herzuleiten („hineinzuinterpretieren“), obwohl diese vom Produzenten nicht beabsichtigt waren.

- (2) “There are increasingly more contexts in which CS is accepted, if not admired, as a display of linguistic virtuosity.” (Bullock/Toribio 2009: 11)

Zu solchen Kontexten gehören auch die Räume der Internetkommunikation, wie dies von Dorleijn/Nortier (2009) in der Untersuchung des schriftlichen CS im Web gezeigt wurde. Ob das Prestige einer Sprache eine Rolle beim Anwenden des ScS spielt, ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht begründbar.

¹⁸⁹ Die Verwendung unterschiedlicher Sprachen in der Internetkommunikation sollte nicht als bloße Angeberei verstanden werden. Wie Leppänen in ihrer Untersuchung zeigt, kann dieser Sprachgebrauch auf die sogenannte *translocality* zurückgeführt werden: einerseits als „connectedness between locales whereby both the local and the global [...] are meaningful parameters for identification“ (2012: 235) und andererseits als „a specific understanding of culture, whereby culture is seen as outward-looking, exogenous and focused on hybridity, translation and identification“ (*ibid.*).

¹⁹⁰ Da die Analyse an fertigen Kommentaren ohne vorhandenes Wissen über ihre Entstehung erfolgt, geben die kontextuellen Hinweise nicht genug Anhaltspunkte, um die unterschiedlichen funktionalen Aspekte an einzelnen Kommentaren differenziert darzulegen.

Funktionale Merkmale (II): Metasprachlicher Kontext (44)-(50)

Bisher wurden Elemente in metasprachlicher Umgebung aus der Betrachtung ausgelassen. In Kommentaren (44)-(50) steht die Erklärung beziehungsweise Übersetzung der fremden Wörter im Vordergrund. Dementsprechend handelt es sich hier um eine Präzisierung, sodass die Kommentatoren gleichzeitig die Rolle eines „Experten“ übernehmen. Der Unterschied zu Fällen (36)-(43) (s. Abschnitt „Funktionale Merkmale (I)“) besteht im Fehlen unterschwelliger Botschaften an den Leser. Primär geht es bei diesem Gebrauch einerseits um die korrekte Verwendung der entsprechenden Wörter, über die reflektiert wird, und andererseits um eine informierende Funktion. Die lateinische Schrift dient hierbei zur Markierung der Objektsprache. Diese Elemente werden typographisch von der eigentlichen Kommunikation unterschieden. Obwohl diese Unterart des ScS mit keinen kommunikativen Implikationen verbunden, ist die Markierung der Objektsprache dennoch als Kontextualisierung zu werten (vgl. ‚metaphorisches CS‘, Abschn. 5.1 oben).

Script-Switching in Eigennamen

Das Standardrussische kennt im Usus sehr wohl den Gebrauch des lateinischen Alphabets: (1) Häufig ist die Bezeichnung des Intelligenzquotienten mit den lateinischen Buchstaben als *IQ* anzutreffen. (2) Chemische Elemente und physikalische Größen werden lateinisch angegeben wie *t* für „Temperatur“ oder *n-вытй* für die Bezeichnung einer unbestimmten Größe, Menge oder Ähnliches. (3) Im Alltag erfolgt die Kennzeichnung von Konfektionsgrößen lateinisch – *XS*, *S*, *M*, *L*, *XL* usw. Der Gebrauch des lateinischen Alphabets ist hierbei nominal; im Vordergrund steht die Bezeichnung einer Sache, ohne dass dieser ein weiterer Semantikaspekt beigemessen wird. Aufgrund der nominalen Funktion der konventionalisierten Verwendungsweisen des lateinischen Alphabets im Russischen erscheinen solche Elemente für die vorliegende Untersuchung unerheblich, weshalb auf diese nachfolgend verzichtet wird. Demzufolge erscheint die

Gegenüberstellung der Schreibungen von Markennamen interessanter, die als Internationalismen weltweit mehr oder minder in einer festen, homogenen Form verwendet werden, die in ihrer marktüblichen Form lateinisch geschrieben werden. Denn hierbei gibt es keine institutionelle präskriptive Norm, sondern eher eine Marketingentscheidung der Hersteller. Das vorliegende Unterkapitel ist als eine Gegenprobe zu den Untersuchungen zum „*Script-Switching* mit gleichzeitigem Sprachwechsel“ zu betrachten, um zu überprüfen, ob ein Schriftwechsel immer kontextualisierend fungiert.

Berücksichtigt werden ausgewählte Automarken-Namen und Reifen-namen – Wortfelder, die vom Korpus gut belegt sind. Der Vorteil dieser Lexik liegt in ihrer Nichtzugehörigkeit zu einer bestimmten Sprache, sodass ihre Verwendung in russischen Texten nicht als CS gewertet wird und nur die Schrift von Bedeutung bleibt. Verglichen werden zunächst die Schreibungen von den Marken *BMW*, *Hyundai*, *Kia*, *LADA*, *Mazda*, *Mercedes*, *Nissan*, *Renault*, *Subaru*, *Suzuki*, *Toyota* und *VW*. Nachfolgend zeigt Abbildung 30 die statistischen Angaben zu unterschiedlichen Schreibweisen der relevanten Elemente.

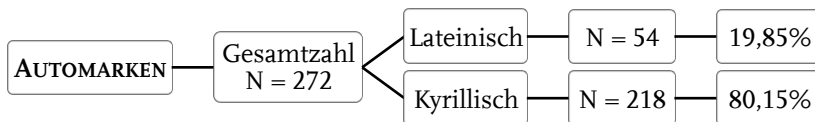


Abb. 30: Schreibweisen von Namen ausgewählter Automarken im Korpus Die deutliche Mehrheit von Automarken-Namen wird in kyrillischer Schrift gebraucht (80,15%, N=272). Wird die russische Marke *LADA* aus der Betrachtung herausgenommen¹⁹¹, verändern sich die Zahlen unwesentlich: Lateinisch 39 und Kyrillisch 171 Vorkommen (18,57% bzw. 81,43%, N=210). Folgende Kontextparameter sollen beachtet werden:

- (1) Verteilung in den Subkorpora: Während die kyrillisch geschriebenen Namen sowohl auf den thematischen Plattformen wie *automail*, die sich ausschließlich Autothemen widmen, als auch in

¹⁹¹ Erst seit 2004 existiert der Name offiziell in lateinischer Schrift (Kommersant'' 2004). Daher wird *Lada* häufig „gewohnheitsmäßig“ kyrillisch geschrieben.

anderen Subkorpora (*aif, kp*) vorkommen, werden die lateinisch geschriebenen Namen ausschließlich in den Subkorpora zu Autothemen gebraucht (vgl. Abschn. 2.3.4). In den Subkorpora mit den nicht technischen thematischen Gebieten werden *ausschließlich kyrillische* Formen eingesetzt.

- (2) Flexion: Die Namen in kyrillischer Schreibung neigen häufig zum Gebrauch mit russischer Flexion (z.B. *после хундая* „nach dem Hyundai“) oder werden mit russischen Wortbildungsverfahren modifiziert (*бмвшник* „BMW-Fahrer“). Die lateinisch geschriebenen Automarken bleiben stets in ihrer ursprünglichen nicht flektierten Grundform, zum Beispiel:

- (54) [...] Те кто сегодня ездит на **Suzuki, Hyundai иToyota** НИКОГДА уже не переседают на тарахтящий, гремящий, жрущий бензин табуреткоподобный нивак. [...] (automaill, Александр)

Demzufolge erfolgt der Gebrauch lateinisch geschriebener Namen wie der nicht adaptierter Fremdwörter: Sie bleiben graphisch und grammatikalisch (da unflektiert) fremd in der kyrillischen Umgebung.

Die lateinische Schreibung wird eher unter „Auto-Kennern“ auf den thematischen Webseiten gebraucht, auf welchen ein technisches Wissen zu erwarten ist. Auf diese Weise kann die lateinische Schreibung einerseits als ein Marker der Gruppenzugehörigkeit („we-code“) und andererseits als Fachjargon, bei dem die Präzision und Eindeutigkeit wie bei allen Fachtermini von großer Bedeutung ist und einer dienstlichen Verwendung der Fachsprache (*ex officio*) ähnelt, fungieren. Da hier die klare Bezeichnung der Sache (die Spezifizierung eines Automodells) im Vordergrund steht, sind keine weiteren kommunikativen Informationen oder Konnotationen zu erschließen. Lediglich bei der Interpretation der lateinischen Schreibung als „we-code“ ist der psychosoziale Faktor, sich durch die Wahl des lateinischen Schriftsystems als Markenkenner auszeichnen zu wollen, zu berücksichtigen, der ohne die genaue Kenntnis sozialer Hintergründe der Kommunikationsteilnehmer nicht belegbar ist.

Dass der Schriftwechsel in Eigennamen vordergründig eine nominale Funktion hat, ist ebenso an Namen von Autoreifen zu belegen. Betrachten wir zunächst Bezeichnungen *Maxxis*, *Bridgestone* und *Gislaved*. In diesen Formen tauchen die Namen 26 Mal im Korpus auf (42,62%) und in kyrillischer Schreibung 35 Mal (57,38%). Sogar bei Präzisierungen wird das Modell *Gislaved Nord Frost 100* einfach in <Гиславед Норд Фрост 100> transliteriert, teilweise mit Schriftalternation wie in <Бридж[стоун] Blizzak Spike-01>:

- (55) В том году взял Гиславед Норд Фрост 100. Место эксплуатации – Екатеринбург, столица Урала. [...] (infodrom1, Sergei T.)
- (56) В прошлую зиму отъездил на Бриджах Blizzak Spike-01. [...] (infodrom1, Nomad.kz)

An den Zahlen ist eine leichte Tendenz zu kyrillischen Schreibungen festzustellen, wobei zwei Spannungsfelder entstehen:

- (1) Die Wiedergabe eines Eigennamens in kyrillischer Form, die als eine „einfachere“ Methode anzusehen ist, da die Umschaltung der Tastatur für die Eingabe lateinischer Buchstaben überflüssig wird.
- (2) Die Wiedergabe eines Eigennamens in seiner marktüblichen, lateinischen Form. Hier ist ein „einfacherer“ Eingabeweg (*Copy&Paste*) möglich, obwohl dies in Kommentaren mit vielen Eigennamen eine umständliche, zeitökonomisch aufwendige Angelegenheit sein kann, da immer wieder die Vorlage für *Copy* gefunden werden muss, zum Beispiel:

- (57) [...]на шипованной Хакке (4 на **NISSAN BASSARA**, 5 на **TOYOTA MARK II**, 7 у МУРЗИКА - ошиповка заводская) [...] был новый комплект немецких **GISLAVED NF3** со сторонней ошиповкой [...] (info1, Николай Николаевич С.)

In Beleg (57) ist die *Copy&Paste*-Methode nicht eindeutig zu bestimmen, aber aufgrund des einheitlichen Aussehens der lateinisch geschriebenen Eigennamen denkbar: Sie alle sind in der Majuskelschrift dargestellt, was auf eine gleich formatierte Vorlage hinweisen könnte. Das hier

untersuchte Material erlaubt eine diesbezügliche Beurteilung nicht, da in der überwiegenden Mehrheit die Großschreibung im russischen Fließtext streng beachtet wird.¹⁹² Lediglich in einem Fall ist eine eigenständige Eingabe von Eigennamen (vermutlich nicht durch *Copy&Paste*) in der lateinischen Schreibung anzunehmen, da die Großschreibung der Eigennamen nicht beachtet wird:

- (58) очень шумные . купил **Pirelli carving edge** до этого были **gislaved NF 3** - хорошие после **gislaved** та 5 - (вроде немчина) [...] разочарован в 5 ке. будем тестировать **пирелли** (info1, alexsandr4284)¹⁹³

An den Eigennamen wurde die nominale Funktion der Schriftalternation gezeigt: Die Bezeichnung der entsprechenden Sache steht im Vordergrund. Daher fungiert ScS nicht pauschal als Kontextualisierungshinweis.¹⁹⁴ Dies wurde bereits am *Script-Switching* mit gleichzeitigem Sprachwechsel angenommen. In spezifischen Kontexten könnte das *Script-Switching* demgegenüber als Kontextualisierung der Gruppenzugehörigkeit oder des Fachwissens gelten.

¹⁹² Vgl. die konsequente Großschreibung in Beleg (55).

¹⁹³ Beleg (58) zeigt durch die Nichteinhaltung der Großschreibung der Eigennamen, dass die Eingabe nicht durch *Copy&Paste* erfolgte. Bemerkenswert ist die Verwendung sowohl der kyrillischen als auch der lateinischen Schreibung des Markennamens *Pirelli*. Dies ist ein weiterer Hinweis auf die nominale Funktion der Schrift in Eigennamen. Die Schriftwahl bleibt weniger bedeutend, sie trägt keine Konnotationen, bringt damit keine zusätzliche Semantik ein und dient lediglich zur graphischen Vermittlung der Bezeichnung.

¹⁹⁴ Die nominale Funktion der Schriftalternation zeigt eine Tendenz zur Eindeutigkeit: Eine bestimmte Sache muss spezifisch bezeichnet werden. Während es sich bei den Autonamen um bekannte Automarken handelt, kann ihre Aussprache als den meisten vertraut gelten, sodass diese Laut für Laut mit kyrillischen Buchstaben transkribiert werden kann, ohne Missverständnisse zu verursachen, zum Beispiel frz. *Renault* vs. rus. *Рено*. Dabei besteht für die Internetnutzer kein Risiko, sich durch eine falsche Schreibung unverständlich zu äußern oder (psychologisch und soziolinguistisch gesehen) zu blamieren. Demgegenüber ist zu mutmaßen, dass die Wörter, deren Aussprache eher selten (bis überhaupt nicht) im Alltag zu hören und bei denen außerdem die Originalschreibung nicht unbedingt transparent in Bezug auf die Graphem-Phonem-Zuordnung ist, Probleme für die Transkription in kyrillischer Schrift darstellen. Die Internetnutzer im Korpus entschieden sich beispielsweise für die Transliteration (die tatsächliche Aussprache wurde vernachlässigt) wie *Gislaved* als *Гиславед*. Auf diese Weise ist trotz unbekannter Aussprache die Vermeidung von Missverständnissen möglich, was die nominale Funktion nochmals unterstreicht.

b) Schrift hybridität (intraverbales *Script-Switching*)

In Abschnitt 5.1.1a wurde, angelehnt an Poplack (1980), der Terminus ‚interverbales ScS‘ eingeführt. Auf gleiche Weise soll hier als ein Pendant zum ‚intra-sententiellen Switching‘ nach Poplack (vgl. Abb. 26, Seite 201) der Begriff ‚intraverbales ScS‘ angewandt werden. Das wesentliche Merkmal ist hierbei die Substitution innerhalb eines Wortes. Die Erscheinung erfolgt dementsprechend wortintern. Die Substitution umfasst dabei einzelne Grapheme oder Cluster (Abb. 31). Das Substituieren kann an beliebigen Stellen im Wort erfolgen (Anlaut, Auslaut, Wortinneres, etc.) und führt zur Entstehung von ‚alphabetischen Hybriden‘ (weitere Bezeichnung – ‚graphische Makkaronismen‘ (Marinova 2012: 140)).

WORT				
Graphem1	Graphem2	Graphem3	Graphem4	Graphem5
Alphabet1	Alphabet1	Alphabet2	Alphabet2	Alphabet1

Abb. 31: Intraverbales *Script-Switching* (Musterabfolge von Graphemen)

Nach strukturellen Merkmalen lassen sich alphabetische Hybride in zwei Gruppen unterteilen:

- (1) Kyrillische Grapheme werden durch lateinische phonematische Entsprechungen ersetzt (laut-äquivalente Substitution)
- (2) Die Substitution erfolgt aufgrund von ‚Homoglyphie‘¹⁹⁵ (visuell-äquivalente Substitution).

Bei diesen Verfahren werden Ähnlichkeiten zwischen den beiden Alphabeten (Abb. 32) auf der Ebene der Lautung und der Optik ausgereizt.

¹⁹⁵ Unter ‚Homoglyphie‘ ist eine Eigenschaft von graphischen Zeichen zu verstehen, bei denen es sich um optisch ähnliche oder gar fast identische Zeichen handelt, die aber unterschiedliche *Signifiés* abbilden (z.B. das lateinische <p> für /p/ und das kyrillische <p> für /r/) (vgl. Roshanbin/Miller 2011: 4).

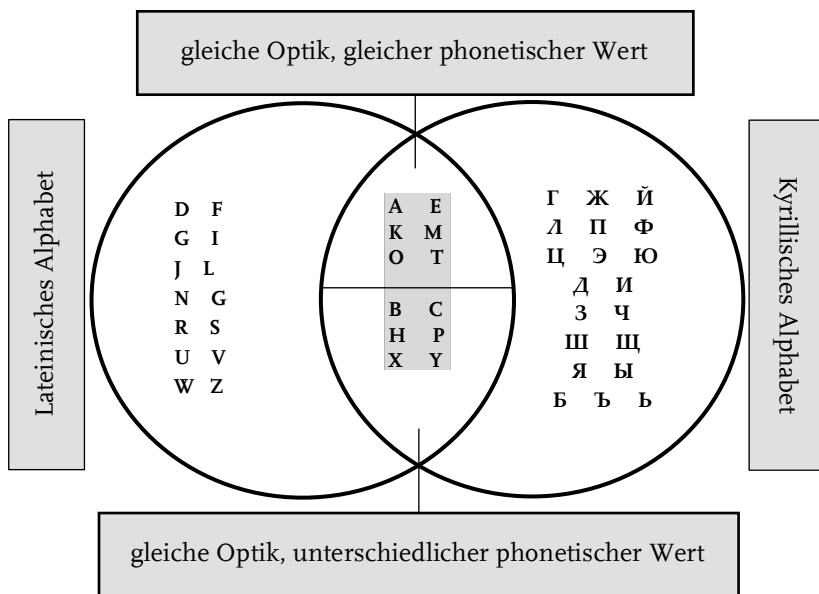


Abb. 32: Überlappungen im graphematischen Inventar des lateinischen und kyrillischen Alphabets (Großbuchstaben¹⁹⁶, in Anlehnung an Angermeyer 2012: 264)¹⁹⁷

Laut-äquivalente Substitution

Die laut-äquivalente Substitution bezeichnet den Ersatz kyrillischer Grapheme durch lateinische auf der Basis der gleichen (ähnlichen) Phonem-Graphem-Beziehung in beiden Alphabeten. Daher sind diejenigen Buchstaben des lateinischen Alphabets betroffen, die anders als die kyrillischen aussehen, aber eine lautliche (wenn auch phonetisch nicht immer gleichwertige) Entsprechung aufweisen, wie <d> vs. <Д>, <f> vs. <Ф>, <g> vs. <Г>, <i> vs. <И>, etc. Durch den Einsatz lateinischer Pendants verändert sich die Optik der Mitteilungen, die lautliche Ebene

¹⁹⁶ Im Bereich der Kleinbuchstaben verhalten sich visuelle Übereinstimmungen der beiden Alphabete sehr variabel, je nachdem welche Typographie zugrunde gelegt wird (handschriftlich, Druckbuchstaben, kursive Druckbuchstaben, etc.).

¹⁹⁷ Die zentral abgebildeten Grapheme (gleiche Optik) werden als ‚Homoglyphen‘ bezeichnet.

bleibt erhalten. Es handelt sich somit um ein *Eye Play* (vgl. Tab. 1 Seite 30): orthographische und graphematische Veränderungen, die nur beim Lesen rezipiert werden (Davies 1987).¹⁹⁸ Aufgrund dieser Merkmale ist vom strategischen Einsatz der Substitution unmittelbar auszugehen – sowohl die Explizitheit als auch die Intention liegen eindeutig vor. Die Frage nach der Kommunikationsrelevanz gestaltet sich jedoch komplizierter (s. unten).

Nachfolgend sind die entsprechenden Kommentare aus dem Korpus präsentiert (59)-(68), wobei die laut-äquivalente Substitution durch lateinische Grapheme **fett** markiert ist.

Einmalige Verwendung:

- (59) Точно! Халлоуеен вечеринка!  (woman3, ля)
- (60) [...] Сцыкливость перед Пиндостаном! (topwar, Koshak)
- (61) [...] Оно, конечно, европейские народы плачут, богу молятся не жалея слёз, ведь без **руссии** у них и крокодил не ловится, да и кокос отказывается расти. Жаль их, **болезных**. Может товарища Огуртзоффа позвать на помощь, а? (grani4, karazupa)
- (62) [...] Хохлы - это теже русские, только испорченные хорошим климатом (ntv3, Evgenii Jonusas)

Wiederholte, konsistente Verwendung:

- (63) казачки донские мародерством хорошо занимаются - несут все что под руку попадется (знаю от пострадавших), а еще водяру ведрами на халяву из разграбленных магазинов поребляют (dni1, Olga Mihaylova)
- (64) Сергей Карамаров, пытаюсь примазаться. Это вам для тренировки мозга (*ibid.*)
- (65) Nikolay Romanov, Подписываюсь. Я тоже русская, живу в Украине. Но если раньше рашка была просто пофиг, то сейчас к родине-уродине своих предков испытываем только презрение. Они там все

¹⁹⁸ Der oben beschriebene Fall des Switchings in den untersuchten Plakaten aus Zabrodskaja (2014) (Abb. 29, Seite 216) gehört zu dieser Art der Substitution.

недоделанные какие-то, может водка виновата? Поэтому 13 млн. русских, живущих в Украине, туда (в рашу) и под дулами автоматов не вернутся. Принимают-принимают программы для соотечественников, а едут жить в Рассею одни киргизы (*ibid.*)

- (66) Друзья мои, а почему тут не пишут как население Красного Лимана само СДАЕТ БАНДУТОВ бойцам украинской армии и указывает адреса проживания Террористов-сепаратистов. Так что народ и армия едины! (dni2, Olga Mihaylova)
- (67) глупенький русский Троль. Хотя поинтересуйся что такое уна-унсо и когда оно образовалось. Во время войны была уна. Видать так плохо воевала до 57 года, что вы до сих пор от Бандеры ссытесь. А расчет боя и 60 процентов потерь - скиньте нам ссылку - мы тоже почитаем, а то прям не знаем ничего (*ibid.*)
- (68) Какое отношение Правый Сектор имеет к газу? Ярош ходит улыбается - сам не ждал такой рекламы, какую ему сделала российская пропаганда. Еще 4 месяца назад о нем никто не слышал. Так я вас могу поздравить- никакого Прав. Сеткора НЕ СУЩЕСТВУЕТ! Мальчишки из разных патриотических организаций, кот. Ярош объединил на Майдане и которые кидали бутылки, давно разошлись по своим ВУЗам и школам, часть отправилась служить в армию. А российские каналы до сих пор используют его как ПУГАЛО для своих граждан. Раньше пугали Бандерой(которого КГБ 60 лет назад как убило), теперь придумали пугать несуществующим ПС (*ibid.*)

Bei allen zehn Befunden ist die Substitution visuell erkennbar, wobei die lautliche Ausdrucksseite gleichbleibt.¹⁹⁹ Die Auffälligkeiten in Befunden mit einmaliger Substitutionsverwendung (59)-(62) betreffen einzelne Wörter und maximal eine einzige Stelle (1-2 Grapheme) innerhalb eines Wortes. Daraus ist ein gezielter Einsatz lateinischer Grapheme abzuleiten: 1) Die kyrillischen Pendants der Substituenten werden an sonstigen Stellen der Kommentare ausnahmslos korrekt verwendet; 2) Es ist eine wortinterne Umschaltung der Tastatur notwendig. Demgegenüber erscheint die alphabetische Hybridität in (63)-(68) – Fälle mit wiederholtem Einsatz der Substitution – durchgängig im ganzen Text: Die kyrillischen Grapheme <и> und <т> werden konsequent in jedem Wort durch lateinische Entsprechungen <u> und <t> ersetzt, wobei nur <т> und <t> als laut-äquivalent gelten. Die zwei Gruppen (59)-(62) und

¹⁹⁹ Dies trifft auf (68) bedingt zu, da das Phonem /w/ im Russischen nicht existiert und in *Halloween* durch ein <y> wiedergegeben wird.

(63)-(68) lassen aufgrund verschiedener Umsetzungsweisen der hybriden Schreibweisen funktionale Unterschiede vermuten:

- (a) Die thematischen Kontexte in Befunden (59)-(62) betreffen in allen Fällen das „Westliche“: Entweder in den Wörtern selbst, wie in (59) <Халлоуеен> (Standard: Хэллоуин „Halloween“) und in (60) <Пиндостан> (von *пиндос* „Amerikaner“ (pejor.)) oder in der unmittelbaren Textumgebung wie in (61) <руссии> (Nom., Standard: Россия „Russland“)²⁰⁰ und (62) <климатом> (Nom., Standard: климат „Klima“)²⁰¹. In Verbindung mit den Kontexten der Kommentare rufen die graphematischen Substitutionen Konnotationen hervor, die mit dem „Westen“ in Verbindung stehen. Hierbei spielt die „kulturelle Semantik“ eine wichtige Rolle (vgl. Abschn. 5.1.1a), da das Lateinische als die Schrift der „westlichen“ Sprachen und als „nicht russisch“ empfunden wird. Die pragmatische Leistung der Substitution ist darin zu sehen, dass sich das semantische Feld des entsprechenden Wortes (nur) in der Graphik erweitert. Die graphematischen Normwidrigkeiten aktivieren das Weltwissen des Rezipienten (i.e. Lateinisch entspricht dem Westen), sodass der Kontext des Gesamttextes die Interpretation der Normabweichung erlaubt und reziprok die Abweichung selbst den Kontext verdeutlicht: Der „Westen“ wird durch die Schrifthybridität kontextualisiert, wobei nicht notwendigerweise Ressentiments gegenüber dem „Westen“ bestehen müssen. Diese wortinterne Verwendungsart des ScS erscheint in den Kommentaren von vier unterschiedlichen Internetnutzern und auf unterschiedlichen Webseiten. Dies lässt annehmen, dass eine solche Erscheinung auf der Ebene einzelner Grapheme in verschiedenen Interneträumen anzutreffen ist, vermutlich aber in geringer Häufigkeit und spezifischen kontextuellen Rahmen wie in den obigen Fällen.

²⁰⁰ Das „Westliche“ ist in Kommentar (61) nicht nur durch <руссии> präsentiert, sondern kann auch in der Rücktransliteration des Nachnamens Огурцов beobachtet werden: 1. Standard <Огурцов> > 2. lat. Transliteration <Ogurtsoff> (ältere franz. quasi-phonetische Tradition (Sakhno 2006)) > 3. im Kommentar <Огуртзофф>.

²⁰¹ In Kommentar (62) ist die geographische westliche Lage der Ukraine gegenüber Russland gemeint.

- (b) Befunde (63)-(68) unterscheiden sich mehrfach von Fällen (59)-(62). Zum einen handelt es sich um die individuelle Verwendung eines einzigen Internetnutzers unter dem Nick *Olga Mihaylova* und die Kommentare erscheinen ausschließlich im Subkorpus *dni*. Zum anderen sind nur zwei Grapheme vom Switching betroffen (<и> und <т> zu <u> und <t>), das sich regelhaft durch ganze Kommentare zieht und vom Leser visuell schnell registriert werden kann. Andere Grapheme sind vom Switching nicht betroffen, vor allem wird keine visuell-äquivalente Substitution²⁰² (s. weiter unten) angewandt. Dies deutet auf die Absicht des Autor der Kommentare hin, das Erkennen des Switchs durch andere Rezipienten zu beeinflussen. Der Kommentator verdeutlicht auf inhaltlicher Ebene im Konversationsverlauf eine russlandkritische, pro-„westliche“ Position und nutzt die nicht-opaque Substitution kyrillischer Buchstaben durch lateinische als politisches Statement. Somit handelt es sich um eine individuelle Verwendungsweise des Switches; wie in Fällen (59)-(62) wird hier durch die graphematische Substitution eine Beziehung zum „Westen“ und eine eher negative Einstellung zu Russland kontextualisiert. Unklar bleibt die Entstehungsweise der Texte des Kommentators *Olga Mihaylova*: Ist die benutzte Tastatur entsprechend kodiert? Wurde eine maschinelle Bearbeitung (in Form eines *Obfuscator*, vgl. Abschn. 4.6.5d) benutzt? Eine ständige manuelle Umschaltung vom Kyrillischen aufs Lateinische ist auszuschließen, da der verwendete Switch ausnahmslos konsistent und präzise ist.

Im Zusammenhang mit dem Schriftusus des Kommentators *Olga Mihaylova* ist die Reaktion anderer Internetnutzer auf solche Verwendungsweisen der Sprache interessant. Der Kommentator *Сергей Карамаров* schreibt zum Beispiel:

- (69) *Olga Mihaylova*, [...] Вы что, клавишу с буквой Т потеряли? Или пытаетесь, так к ЕС примазаться? [...] (*dni1*, Сергей Карамаров)
[*Olga Mihaylova*, [...] Haben Sie die Taste mit dem Buchstaben T vergessen? Oder versuchen Sie so, sich bei der EU einzuschleimen? [...]]

²⁰² <и> und <u> können als visuell-äquivalent aufgefasst werden, sind aber typographisch mit bloßem Auge erkennbar. Visuell-äquivalente Substitutionen (s. weiter unten) sind optisch nicht zu erfassen.

Der angesprochene Internetnutzer *Olga Mihaylova* reagiert hierauf, ohne eine eindeutige Antwort zu geben:

(70) Сергей Карамаров, пытаюсь примазаться. Это вам для тренировки мозга (dni1, Olga Mihaylova)

[Sergej Karamarov, ich versuche mich einzuschleimen. Das ist für Sie als Hirntraining gedacht“]

Neben den kommunikationsstrategischen Gründen kann sich eine alltagspragmatische Funktion hinter der Substitution verbergen, wenn die Substitution als Ressource zum Kodieren und somit zur maschinellen Unkenntlichkeit der Kommentare (Opazität, Abschn. 4.6.3) dient, ähnlich wie dies bei einigen Schreibweisen obszöner Lexik (Abschn. 4.6) der Fall ist. Welcher Aspekt – die kommunikative Strategie (pro-„westliche“ und anti-russische Haltung) oder die Alltagspragmatik der Vorsicht in der Internetkommunikation – überwiegt, kann auf der Grundlage der verfügbaren Daten nicht endgültig bestimmt werden. Die Handhabung einer derartigen Substitution als Kontextualisierungshinweis ist jedoch schwierig, da hierfür – im Unterschied zu den restlichen Elementen des Untersuchungsgegenstands – eine Reaktion eines Rezipienten vorliegt (Beleg (69)), der das Unverständnis der Zeichenverwendung äußert. Die konsequente Substitution mindert die Wahrscheinlichkeit einer vorliegenden Kommunikationsrelevanz, da eine maschinelle „Vorfertigung“ des Textes zu vermuten ist.

Visuell-äquivalente Substitution

Die visuell-äquivalente Substitution bedient sich der optischen Übereinstimmung im graphematischen Inventar des kyrillischen und lateinischen Alphabets (vgl. Abb. 32, Seite 220). Im Unterschied zur laut-äquivalenten Substitution fällt diese Art des Switches aufgrund der Homoglyphie (identische Optik) zwischen den beiden Schriftsystemen visuell nicht auf. Die Abweichung kann nur digital erfasst werden. Nachfolgend sind alle Befunde mit dieser Erscheinung zusammengetragen und die betroffenen Grapheme **fett** markiert.

- (71) [...] Кстати, на инаугурации Путина, глава Молдавии тоже присутствовал-с, что, как надо понимать из ваших же слов, было большой честью для России. (dni1, Господин поручик)
- (72) б/ушка на дrome и авито рулит и пох на обзоры и цены за новье (info1, Адрес)
- (73) Не надеется, а твердо рассчитывает. Не сомневаюсь, что в ожидании избрания этих греческих мудозвонов)(уйло с ними уже давно перетер насчет расценок. И вдобавок в договорняке наверняка фигурирует такое соблазнительное для свеживыбранных мудозвонов русское волшебное слово "откат"... (grani3, keystone)
- (74) Всяко дешевле, чем санкции. Подкинуть пяток ярдов вроде как кредитов на прокорм греческих ширнармасс на полгода вперед, да пол-ярда "греческим партнерам" на кишению (в карман - укр.). Столько за одну несчастную неделю на поддержку спадающих с рубля штанов палат. Другое дело, что уже, наверное, этот номер не пройдет. У ЕС все же есть немало методов против греческого Кости Сапрыкина, который их уже хорошо достал и безотносительно санкций. (ibid.)
- (75) Вроде таки да, сокращают, разные источники писали. Там, конечно, по духовноскрепным масштабам фигня, всего 100 миллионов зеленых в год. Но за газ они задолжали педерации уже 5 ярдов. Так что, похоже, задача)(уйла - всунуть приднестровский гнойник вместе со всеми местными ватниками и их долгами обратно в Молдову. Чтобы эта парша разъедала Молдову и политически, и экономически. До слез знакомо по даунбасу... (ibid.)
- (76) Нет, общее решение ЕС очень существенно. Оно обязывает все европейские страны подчиняться принятому решению, т. е. не дает возможности, к примеру, пуйловым корешам Земану и Орбану , или той же не шибко принципиальной Италии продавать педерации технологии, сотрудничать в военной сфере и т. д. Если бы не предыдущее такое решение, Олланд бы уже на блюдецке пуйлу Мистрали приволок. Если нет общего решения, и каким-то из европейских стран можно безнаказанно сшибать свои три копейки на торговле с педерацией, то и их более принципиальные соседи не устоят. Цель эмбарго - именно законопатить все щели, поэтому когда какой-нибудь мелкий пакостник вроде греков стоит и дырку в задней стенке проковыривает, то эти шалости надо жестко пресекать. (ibid.)

- (77) Зал **они** покидали семенящим шагом, **плотно** сжав булки в предвидении **теплого** приема с бутылками шампанского у пуйла ... (grani4, keystone)
- (78) **Собственноручно** орденки засунет, не побрезгует... (*ibid.*)
- (79) Забыли два главных европейских состояния духа - **озабоченность** и **обеспокоенность**. (*ibid.*)
- (80) Это не в ПАСЕ ли, кстати, пристроились ПаРашенскими депутатами всякие санкционные невыездные рыла, чтобы при помощи **этакого** кульбита **продолжать** мучиться в ненавистной гейропе? Была информация, что хитровыделанные невыездные педриоты поперли стремительным **домкратом** во все европейские парламентские структуры. А тут на тебе, такой **облом**... (*ibid.*)
- (81) Вангую полный конец для прулук и перекупов Понятно почему Smidsy тут **так** всполышлся :D (info2, QUINTO)
- (82) Лови из другого источника)))) (*ibid.*)
- (83) США может исчезнуть если процент латиносов и негров превысит 70 процентов Ну посмотри кем и в каком количестве заполнены штатовские тюрьмы.Даже в совке при сралене такого не было... (*ibid.*)
- (84) Мне это очень напоминает Остапа Бендера и сбор средств на восстановления провала. А сама Матвиенко могла бы и своим, нахапаным, ради такого случая поделиться. (newsrambler, Sergey Lebedev)

- (a) Belege (71)-(72): In beiden Kommentaren ist jeweils ein einzelnes Graphem betroffen: <y> in <Путина> (Nom. Путин „Putin“) (71) und <a> in <авито> (*avito*, ein russischer Online-Stellenmarkt) (72). Während in (71) Opazität (vgl. Abschn. 4.6.3; 4.6.5) als eine Selbstzensur vermutet werden kann (der Kommentator möchte aus gewissen Gründen den Namen des Politikers maschinell unkenntlich machen), liegen für den Switch in (72) keine deutlichen Gründe vor. Da auch die kontextuelle Einrahmung diesbezüglich keine weiteren Hinweise liefert, lässt sich als weitere Ursache ein digitaler Fehler vermuten.

(b) (73)-(84). Es fallen drei individuelle Verwendungsweisen des Switches auf:

- (1) Kommentator *keystone* (73)-(80) bedient sich der Substitution des kyrillischen <o> durch das lateinische Pendant. Vorgehen: konsequent.
- (2) Kommentator *QINTO* (81)-(83) ersetzt die kyrillischen <a> und <e> durch lateinische visuelle und lautliche Äquivalente. Vorgehen: konsequent.
- (3) Kommentator *Sergey Lebedev* (84) zeigt das Switch von <e>, <o> und <c>. Vorgehen: inkonsistent.²⁰³

Fälle (73)-(84) deuten aufgrund Menge und Art des Switches auf die Verwendung eines maschinellen *Obfuscators* zur Verschlüsselung der Mitteilungen hin (vgl. Abschn. 4.6.5d), die aus Gründen des Selbstschutzes erfolgte: Mutmaßlich befürchten die Kommentatoren, dass ihnen durch ihre Aussagen (die nicht alle politischer Art sind) ein Nachteil entstehen könnte. Welche Methode der Verschlüsselung, ob online oder möglicherweise selbsterstellt, benutzt wurde, bleibt unbestimmbar. Derartige Umgangsweisen im Internet zeugen von Strategien zur Bewältigung der *public privacy* (Lambert 2013: 19ff.; Krongauz 2013: 371; Abschn. 3.2.2), das heißt zur Anonymisierung nicht nur durch die Verheimlichung privater Daten (vor allem echter Namen), sondern auch durch die Verschlüsselung der eigenen Sprache. Diese Erscheinung ist auf wenige Internetnutzer beschränkt und somit keine weit verbreitete Tendenz, was daran liegen mag, dass solche Verschlüsselungsmöglichkeiten nur explizit vermittelt und nicht als Meme nachgeahmt werden können, da an den visuell-äquivalenten Substitutionen optisch nichts Normwidriges auffällt – die Kommentare scheinen gänzlich „normal“. Damit ist die Funktion einer derartigen NSO als Kontextualisierungshinweis ausnahmslos ausgeschlossen: Der Rezipient nimmt schließlich die graphematische Veränderung keinesfalls wahr; es liegt bei der spezifischen Substitutionsart keine Kommunikationsrelevanz vor.

²⁰³ Gründe, Ursachen und Entstehungsweise derartiger Schreibung sind nicht nachvollziehbar. Ggf. besteht ein digitaler Fehler.

c) Zusammenfassung: *Script-Switching* als Kontextualisierung

Angesichts pragmatischer Funktionen des ScS muss zwischen der Schriftalternation und Schrifthybridität sowie innerhalb der letzteren zwischen einer laut- und einer visuell-äquivalenten Unterart unterschieden werden. Auch dem ScS wohnt die grundlegende Eigenschaft des Kontextualisierungshinweises inne – seine Multifunktionalität. Während die visuell-äquivalente Schrifthybridität keine Grundvoraussetzungen für die Funktionsweise als Kontextualisierungshinweis aufzeigt (bereits die fehlende Explizitheit), ist bei der laut-äquivalenten Schrifthybridität das Hervorrufen von Konnotationen auf der Grundlage der mit unterschiedlichen Schriftsystemen verbundenen „kulturellen Semantik“ (Androutsopoulos 2009: 228) zu beobachten. Außerdem ist dies eine alltagspragmatische Technik von Verschlüsselung eigener Kommentare im öffentlichen Internet.²⁰⁴ Die Schriftalternation wird demgegenüber als Kontextualisierungshinweis für ein breites Spektrum von Funktionen eingesetzt: Markierung von Zitaten (die Korrektheit steht im Vordergrund), graphische Emphase durch Bildlichkeit (vgl. unterschiedlich ausgeprägte Unter- und Oberlängen von Kyrillemen und Latinemen, Abb. 28, Seite 210), Hervorrufen von Konnotationen (ebenso aufgrund der „kulturellen Semantik“) und die Markierung der Objektsprache. Dass die Schriftalternation unter anderem nicht kontextualisierende Funktionen erfüllt, sondern ebenfalls einer nominalen Funktion dient, bei der die korrekte Bezeichnung einer Sache überwiegt, zeigte die Analyse des ScS in den Eigennamen als eine Gegenprobe zu den restlichen Elementen des Untersuchungsgegenstands innerhalb dieses Blocks.

²⁰⁴ Obwohl das Verfahren der Verschlüsselung erstrangig nicht als Kontextualisierung zu handhaben, ist dies dennoch vom Rezipienten als ein konnotierendes Signal wahrnehmbar. Die genaue kontextuelle Interpretation ist in dem Falle im Vergleich zum Kodieren obszöner Lexik (Abschn. 4.6 oben) jedoch schwieriger.

5.1.2 *Translit*²⁰⁵

Während Transliterationen sowohl auf bewährten, standardisierten Systemen beruhen (z.B. DIN 1460:1982) als auch für spezifische (z.B. wissenschaftliche oder amtliche) Zwecke gebraucht werden, ist *Translit* durch einen hohen Grad an Variationen gekennzeichnet und wird für einen vielschichtigen kommunikativen Gebrauch eingesetzt (Paulsen 2014: 156)²⁰⁶. Im linguistischen Diskurs hat sich für solche und ähnliche Erscheinungen der Oberbegriff ‚computervermittelte Digraphie‘ im Verständnis von Androutsopoulos als „the simultaneous use of native and Latin script for the same language in computer-mediated communication“ (2009: 227) etabliert. In der wissenschaftlichen Praxis wird aktuell keine Differenzierung zwischen ‚Digraphie‘ und ‚Translit‘ vorgenommen, außer dass ersteres das allgemeine Phänomen und letzteres die spezifische russische Erscheinung meint. Bei „simultaneous use“ von zwei Schriftsystemen ist zu beachten, dass diese nicht notwendigerweise innerhalb eines Texts vorliegen müssen. Nur in einem einzigen Fall (85) ist die gleichzeitige Verwendung des *Translits* und der standardisierten kyrillischen Schreibung belegt, sodass der digraphische Gebrauch tatsächlich simultan erfolgt:

- (85) Parashenko a ne Poroshenko ot slova [...] ... kak mogno dopyskat' takoe v Lyganske i Doneske. 7 iunya [...] vo vremya inaukuratsii, vot uge dopystili k vlasti , kpm on vernet , sotni chelovecheskikh zherstv na tvoey sovesti i даром это не пройдет.. [...].ВЕСЬ ЮГО ВОСТОК [...] НА МАЙДАНЕ И СКАЗАТЬ [...] (dni1, Bogdan Ivanov)

Aufgrund der mangelnden Kenntnisse über die Entstehung des Textes lässt sich nicht bestimmen, inwieweit es sich beim Kommentar um die Autorschaft einer einzigen Person oder um ein ‚konkreatives Schreiben‘ (Suter 2006: 243ff.), bei dem der Text zu einem Konstrukt aus mehreren Texten mehrerer Autoren wird, handelt. Daher lässt Beleg (85) ohne

²⁰⁵ Wenige Worte zur Entstehung des *Translits* s. in Abschnitt 5.1.

²⁰⁶ Paulsen (2014) untersucht *Translit* im sozialen Netzwerk *Vkontakte*, in dem er anhand der Nutzerangaben von allochthonen Russischsprechern ausgeht. Dies kann für das Korpus der vorliegenden Arbeit nicht übernommen werden, da weder sichere soziolinguistische Angaben noch zahlreiche Kommentare mit Manifestationen des *Translits* vorliegen.

hinreichende Metakenntnisse keine Schlussfolgerungen auf pragmatische Aspekte zu.

Insgesamt wurden sieben Kommentare mit *Translit* identifiziert:

- (86) smotri 4tob etot tadjik svoj pi*** propixnul alkash (avtovzglyad2, fleck)
- (87) Priyutili? Eto my vashu neschastnuyu bazu priyutim, ostalnie vas pinkom v zad dali.Eto my vashu voennie obekty *** postavili! Horosho, chto Zapad vas rakom postavil, eshe 3-4 mesyac i vy budete po drugomu pet, potom butilki ne pomozhet. Avtoru alkashku tadhiki ploho yu...li (*ibid.*, Zamir)
- (88) Ty smotri, chto tadhik na *** sestrenku nipropihnul, alkash svinomordij! (*ibid.*)
- (89) Rabotaut na menya vashi ukropi, kazhdiy den \ ' ih iz zapoya vitaskivau. (*ibid.*, James)
- (90) Razocharovalsja v BMW ya ezdil na 328C, 323, X3, 535xi, 750li, x5 4.4, I byl ochen razocharovann, kupite lexus vmesto bmw I naslazhdaytes zhiznyu. (automail2, Андрей Леонов)
- (91) uvidiv Janku Rudkovskuy v korotkom plat'e, srazu vspomnil losihu iz nashego zooparka – u neö takie zhe kolenki! (dni5, zeim zeim)
- (92) Skolko mozna vratj vi Putlerovskije senki. (dni2, Kaspars Lukasevics)

In Anbetracht der wesentlich größeren Verbreitung des *Translits* in der Vergangenheit (vgl. Paulsen 2014) belegen die sieben Kommentare ein aktuell eher nebensächliches Phänomen der russischsprachigen elektronischen Kommunikation: Statistisch gesehen macht *Translit* lediglich 0,0611% der Gesamtanzahl der Kommentare im Korpus (N=11.456) aus.²⁰⁷ Benutzt wird die Schreibart von sechs Kommentatoren, wobei aufgrund der sprachlichen Verwendung zweifelhaft ist, ob für alle das

²⁰⁷ Das seltene Vorkommen des *Translits* im Korpus erlaubt keine Generalisierungen: Die acht Befunde zeigen nicht nur, dass die Erscheinung in den untersuchten Kommentarverläufen rar ist, sie können auch nicht die ganze Bandbreite an Transliterationsmöglichkeiten und ihren Funktionsweisen illustrieren.

Russische als Erstsprache gilt.²⁰⁸ Insofern ist hier nicht eindeutig, ob es sich überhaupt um eine strategische Verwendung des lateinischen Alphabets handelt (wie dies in Abschn. 5.1.1 im ScS der Fall ist).

Die kontextuellen Umgebungen der Kommentare geben keine Hinweise auf eine kommunikationsrelevante Verwendung des lateinischen Alphabets: Für den Rezipienten ist die Wahl des Schriftsystems nicht als deutungsrelevante Information wahrnehmbar. Daher handelt es sich wahrscheinlich um eine nominale Funktion der Schrift – der Inhalt des Textes liegt im Vordergrund und die Schrift ist lediglich ein Vehikel für seine Vermittlung. Damit ist *Translit* eine alltagspragmatische Art, eigene Gedanken in einem technischen, schriftbasierten Medium wie dem Internet vermitteln zu können, ohne auf die (möglicherweise nicht verfügbare) kyrillische Schrift zurückgreifen zu müssen. In diesem Sinne hat sich die Funktion des *Translits* nicht gewandelt: Anscheinend handelt es sich selbst heute noch um eine Notwendigkeit, auf Russisch überhaupt kommunizieren zu können, wenn das Kyrillische (aus welchen Gründen auch immer) nicht verfügbar sein sollte.

Obwohl *Translit* nur in wenigen Kommentaren belegt ist, weist er eine große Variationsbreite auf (vgl. Tab. 19 unten). Dieses Merkmal ist als „typisch“ für die computervermittelte Digraphie zu bezeichnen, wie dies andere Untersuchungen hierzu veranschaulichen (vgl. Androutsopoulos 2009, Paulsen 2014).

²⁰⁸ Damit hängen solche Fragen zusammen wie: Liegt überhaupt aktive Kenntnis des Kyrillischen vor? Ist die kyrillische Tastaturbelegung verfügbar? Diese können wiederum nicht beantwortet werden.

Tab. 19: Transliterations-Schemata in Belegen (86)-(92)

Russ. Graphem	Lautwert	Transliterations- standard DIN 1460:1982	Translit	
			referenziell	visuell
ё	/jo/	ë	e, ö	e
ж	/ʒ/	ž	j, z, zh, g	
з	/z/	z	z	
й	/j/	j	y, j	
у	/u/	u	u	y
х	/x/	ch	h	x
ц	/ts/	c	c	
ч	/tʃ/	č	ch	4
ш	/ʃ/	š	sh, s	
щ	/ʃʲ/	šč	sch, sh	
ы	/i/	y	i, y	
ь	/ʲ/	'	', ", j	
э	/ɛ/	è	e	
ю	/ju/	ju	yu, u	
я	/ja/	ja	ya, ja	

Hinsichtlich der abgebildeten Variationsbreite des *Translits* lassen sich sowohl intra- als auch interindividuell keine einheitlichen Schemata feststellen (vgl. (86)-(92)), jedoch sind zwei Transliterationsarten voneinander abzugrenzen:

- (a) ‚referenziell‘: Diese Transliterationsart bezieht sich auf bestehende Transliterationsverfahren aus dem Russischen in andere Sprachen (z.B. Englisch, Französisch, Deutsch). Aus jenen Sprachen werden graphematische Ressourcen zur Verschriftlichung russischer Laute ausgeschöpft (z.B. <y> für <ы>) oder spracheigene Verfahren übernommen, um bestimmte Laute wiederzugeben (z.B. der Trigraph <sch> für /ʃ/ im Deutschen). Dazu zählen quasi-akademische Verfahren, die jeweilige akademische Transliterationsnormen (z.B. ISO, DIN) nachahmen (vgl. Tab. 19).
- (b) ‚visuell‘: Die Transliteration beruht hier auf optischen Ähnlichkeiten zwischen dem lateinischen und kyrillischen Alphabet (Abb. 32, Seite 220), die auf der Homoglyphie (Abschn. 5.1.1b oben) basieren. Es werden außerdem Parographen und Phonographen eingesetzt – graphemisierte Ziffern, die entweder auf der

optischen („Paragraphen“) oder lautlichen („Phonographen“) Ebene bestimmte Grapheme ersetzten wie <4> für <ч>²⁰⁹ (vgl. Abschn. 4.6.3 oben; 5.2 unten).

Die meisten kyrillischen Grapheme werden im Arbeitskorpus durch referenzielle Verfahren wiedergegeben: Die Internetnutzer bedienen sich konventioneller Phonem-Graphem-Zuordnungen anderer Sprachen, zum Beispiel <zh> für <ж> in der englischen Transliteration oder <sch> für <ш> im Deutschen. Bei den referenziellen Verfahren können vielfältige Quellen vermutet werden wie englische, deutsche und französische Transliterationstraditionen sowie spracheigene Orthographien und in Ansätzen akademische Normen zur Transliteration. Visuelle Transliterationen (mithilfe von Homoglyphen (vgl. Abschn. 5.1.1b oben) oder graphemisierten Ziffern (Abschn. 5.2 unten)) sind hingegen seltener belegt und umfassen eine kleine Zahl von Graphemen. Die Häufigkeitsunterschiede zwischen den beiden Arten lassen sich durch den Grad der Kreativität erklären: Eine Transliteration auf der Grundlage optischer Übereinstimmungen zwischen dem kyrillischen und lateinischen Alphabet erfordert eine Affinität für graphische Wortdarstellungen. Schließlich ist die visuelle Transliteration als eine Art der kunstvollen Textgestaltung anzusehen, wie es der nachfolgende Gedichtauszug veranschaulicht:

C mex nop, kak gemu nepecmpoek
C Bocmoka **k 3anagy** 6erym,
4mo6 pyckoe omgamb, npocmoe
3a mapa6apckoe "**3epp rym**",
C mex nop, kak ompoku Bocmoka
3a Tuccy egym no mpuko,
Yxogum pyckoe 6apokko
3a romuky u pokoko.

(Vladimir Melomedov „GRANDE OPERA“,
<http://www.tema.ru/rrr/ruslat/opera.html>, <05.06.2017>)

Im Gedicht werden kyrillische Grapheme mithilfe optisch übereinstimmender lateinischer Homoglyphen „rekonstruiert“. Der Text zeigt

²⁰⁹ Dieser Fall ist als eine „Ausnahme“ zu behandeln, da es sich – je nach Sichtweise – sowohl um einen Paro- als auch Phonograph handeln kann (vgl. Abschn. 5.2 unten).

einen bewussten Einsatz des lateinischen Alphabets, da auch hier wie in Abschnitt 5.1.1a das Lateinische mit dem „Westen“ assoziiert wird (wie die **fett** hervorgehobenen Wörter andeuten), sodass die Schriftwahl nicht nur eine nominale, sondern ebenso eine kommunikative Relevanz erlangt: Es handelt sich um die westorientierte Öffnung Russlands nach dem Zerfall der Sowjetunion. Somit kontextualisiert hier der Einsatz von Homoglyphen das „Westliche“. Befunde (86)-(92) zeugen nicht von solchen strategischen Manipulationen der Graphematik.

Die intra- und interindividuelle Vielfalt der Schemata verdeutlicht einerseits die Heterogenität der Erscheinung, weist andererseits auf eine hohe Wahrscheinlichkeit für einen Ad-hoc-Charakter des *Translits* hin. Es sind viele Faktoren, die die Wahl des Verschriftlichungstyps durch das Lateinische beeinflussen, anzunehmen, wie etwa die Erfahrung mit lateinisch-schreibenden Sprachen, das Eingabegerät (PC oder mobiles Gerät) oder die Tastaturart. Welche Faktoren genau und in welchem Maße sie die Gestalt des *Translits* beeinflussen, lässt sich nicht ohne eine experimentelle Untersuchung feststellen.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung konnte nicht beobachtet werden, dass *Translit* zum einen strategisch²¹⁰ und zum anderen als Kontextualisierungshinweis²¹¹ verwendet wird. Im Vordergrund seines Gebrauchs steht stets die Wortüberlieferung (nominale Funktion), jedoch nicht die Andeutung von Implikationen. Daher können die Hypothesen I und II anhand des *Translits* nicht belegt werden. Für die Untersuchung der restlichen Hypothesen werden grundlegende Voraussetzungen nicht erfüllt.

²¹⁰ Obwohl die Merkmale ‚explizit‘ und ‚intendiert‘ erscheinen, muss relativiert werden, dass aus intraindividuelle Sicht diese beiden auf der technischen Notwendigkeit heraus beruhen, ohne eine vorhandene kyrillische Tastatur kommunizieren zu können.

²¹¹ Die lateinische Schrift kontextualisiert sehr wohl das Nichtvorhandensein der kyrillischen Tastatur, aber dies hat keine Kommunikationsrelevanz, das heißt diese „Erkenntnis“ wirkt nicht unterstützend auf das Verständnis der Aussage.

5.2 Graphemisierung von Ziffern

Unter der ‚Graphemisierung‘ von Ziffern ist eine Erscheinung zu verstehen, bei der schriftliche Zeichen, deren eigentliche Funktion die Repräsentation von Zahlen ist, die graphematische Funktion der Repräsentation von Phonemen übernehmen (Paulsen 2014: 165; Androutsopoulos 2009: 232). Eine extreme Entwicklung in diesem Bereich demonstriert das englischsprachige Internet im Phänomen namens *leetspeak*²¹² (bekannt auch als *L33T* oder in einer extremeren Form als *1337*; (Schell/Martin 2006: 197f.; Tyyskä 2014: 227f.): ein alternatives, ziffernbasiertes Alphabet, das aus den Hacker-Gemeinschaften heraus als Improvisation (und mit einem beträchtlichen Anteil von Humor) entstand. Ziffern werden hierbei als eine Strategie zum Umgehen von Wortfiltern (vgl. Abschn. 4.6.5d) oder zur Erstellung von Passwörtern gebraucht (Perea et al. 2008: 237). Der kryptische Umgang mit der Sprache ist dem *Leetspeak* nicht abzuerkennen, obwohl es sich im strengen Sinne nicht um ein kryptographisches Verfahren handelt²¹³ (vgl. Abschn. 4.6.5d oben). Folgendes Beispiel zur Veranschaulichung:

NUMB3R5 C4N B3 U53D 4S L3TT3R5 1N 4 S3N73NC3, 4ND TH3 R35ULT1NG
S3NT3NC3 C4N B3 R34D W1TH0UT GR34T 3FF0RT. (Perea et al. 2008: 237)
[Numbers can be used as letters in a sentence, and the resulting sentence can be
read without great effort.] (Übertragung ins Standardenglische JP)

Die Ressource wird gelegentlich als eine Gestaltungsmöglichkeit im Layout angewandt (Abb. 33):

W1RT5CH4FT5PRÜF3R
DIE WIRTSCHAFTSPRÜFER IN DEUTSCHLAND

Quelle: www.wirtschaftsprüfer.de, <14.03.2017>²¹⁴

Abb. 33: Graphemisierte Ziffern als Gestaltungsressource

²¹² Die Bezeichnung ist eine Abkürzung von Engl. *elite* („Elite“) (Tyyskä 2014: 227).

²¹³ Denn es werden keine Informationen auf der Oberfläche von dem Rezipienten versteckt. Diese werden visuell anders als konventionell üblich ausgedrückt.

²¹⁴ In <W1RT5CH4FT5PRÜF3R> fungieren die Ziffern zudem als Kontextualisierungshinweise, da hier auch graphisch ein Verweis auf die Arbeitsgrundlage des Berufsbildes Wirtschaftsprüfer (d.h. Zahlen) hergestellt wird.

Eine ähnliche Erscheinung kommt in slavischen Sprachen ebenfalls vor: In der serbischen Internetkommunikation erfolgt unter Ausnutzung der visuellen Ähnlichkeit die Substitution des Graphems <A> durch <4> (‚vier‘), <I> durch <1> (‚eins‘), <E> durch <3> (‚drei‘) und <O> durch <0> (‚null‘) (Popović 2009: 193)²¹⁵. In diesem Fall werden die Ziffern als ‚Parographen‘ bezeichnet (Nikitin/Avdonina 2007: 398). Konzeptuell besteht eine Nähe zwischen den Parographen und den Homoglyphen (vgl. Abschn. 5.1.1b oben).

Des Weiteren wird für die Substitution das ‚Rebus-Prinzip‘ angewandt wie im Serbischen <o5> (für *onem* „wieder“) oder im Slowakischen <3čko> (für *tričko* „T-Shirt“) (Popović 2009: 193). Da hier die Lautung der Ziffer ein Graphem (oder eine Silbe) ersetzt, wird die Ziffer als ‚Phonograph‘ bezeichnet (Nikitin/Avdonina 2007: 398). Beide Prinzipien – die Substitution sowohl durch Parographen als auch durch Phonographen – basieren auf der konstruierten Homophonie (Ryan 2011), da die veränderte Optik dennoch die gleichbleibende Lautung wiedergeben soll (Abschn. 1.3.2c).

Das Englische und kyrillisch schreibende Sprachen sind nicht die einzigen, die ein informelles Schriftsystem mithilfe von Ziffern entwickelten: Das Arabische nutzt in der computervermittelten Digraphie (Abschn. 5.1.2 oben) die Homoglyphie zwischen Ziffern und arabischen Graphemen reichhaltig aus und bedient sich weitestgehend der Parographen, wobei die optischen Ähnlichkeiten teilweise auf Spiegelungen oder Drehungen basieren und außerdem mit Sonderzeichen (z.B. Apostroph) konstruiert werden (Tab. 20).²¹⁶

²¹⁵ Dies sind die „üblichen“ Substitutionen der Grapheme des lateinischen Alphabets durch Ziffern.

²¹⁶ Der spontane Schreibusus des Arabischen, in der Internetkommunikation lateinisches Schriftsystem einzusetzen, wird als ‚Arabizi‘ bezeichnet (vgl. Masmoudi et al. 2015: 613f.).

Tab. 20: Parographen in der arabischen computervermittelten Digraphie
(nach Palfreyman/al Khalil 2007: 54)

Phonem	Arabisches Graphem	Substituent	Beispiel (Bedeutung)
/h/	<ح>	<7>	<wa7ed> („eins“)
/ʕ/	<ع>	<3>	<ba3ad> („nach“)
/tʰ/	<ط>	<6>	<6arrash> („er sendete“)
/sʰ/	<ص>	<9>	<a9lan> („eigentlich“)
/ʔ/	<ء>	<2>	<so2al> („Frage“)
/x/	<خ>	<‘7> ²¹⁷	<‘7ebar> („Nachricht“)
/ɣ/	<غ>	<‘3>	<‘3ada> („Mittagessen“)
/ðʰ/	<ظ>	<‘6>	<‘6ahry> („mein Rücken“)
/dʰ/	<ض>	<‘9>	<man3ara‘9> („nicht gezeigt“)

Die russische Erscheinung *Translit* beschränkt sich bei den graphemisierten Ziffern im Vergleich zum *Leetspeak* auf wenige Substituenten und bevorzugt im Vergleich zum Englischen eher Parographen (Stacenko 2010: 20). Hier besteht eine Ähnlichkeit zur arabischen Digraphie (vgl. Tab. 20).

Bezogen auf das Russische finden graphemisierte Ziffern vor allem im *Translit* Gebrauch, werden in der vorliegenden Untersuchung aber ausschließlich in kyrillischen Kommentaren betrachtet²¹⁸, da bei derartigen Graphemsubstitutionen kommunikative Relevanz vermutet wird. Herausgenommen aus der Betrachtung sind gleichwohl graphemisierte Ziffern in der obszönen Lexik (Abschn. 4.6 oben), die zur Opazität und somit der Kodierung („Verschleierung“) unangebrachter Ausdrücke dienen. Die dargelegten Einschränkungen führen zu einer geringen Anzahl von Befunden, weswegen an dieser Stelle die qualitative und kontextuelle Analyse bevorzugt wird. Es handelt sich um folgende Kommentare:

²¹⁷ Der Apostroph simuliert das „Pünktchen“ in den entsprechenden arabischen Graphemen.

²¹⁸ Im Korpus ist lediglich eine einzige Verwendung einer graphemischen Verwendung einer Ziffer in der Umgebung des *Translits* belegt (Abschn. 5.1.2, Beleg (86), Seite 234). Vor dem Hintergrund der Seltenheit des *Translits* ist dies nicht verwunderlich.

- (93) Вы не правы во всём кроме: **бензина** и гражданской ответственности И то; последнее - под вопросом (automail1, митрофанов алексей)
- (94) Или правда место проклятое или местные сами чем то лютым бадают и бедолагу Андерсона ; менеджера до **мозга** костей(УСПЕШНОГО); посадили!!!!!! (*ibid.*)
- (95) Больше всего радует слух LADA **4urban**²¹⁹ на базе Нивы! =) (automail1, Евгений Рябц)
- (96) [...] Вот и здарсьте, туризм это вообще отрасль, которая особых инвестиций не **требует**. [...] (newsrambler, Шишкин лес)
- (97) Сальма очень понравилась.С ее внешностью **всб** можно носить.Она безумно красива и сексуальна (porcornnews2, zoro13)

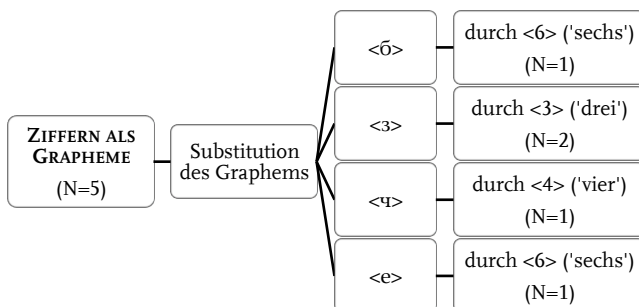


Abb. 34: Graphemisierte Ziffern im Korpus

Auf der formalen Ebene lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob sich die russischsprachigen Internetnutzer bei der Verwendung von Ziffer-Homoglyphen eines stringenten Verfahrens bedienen, wie dieses im *Leetspeak* üblich ist, welches eine ‚monoalphabetische Substitution‘²²⁰

²¹⁹ Wie ersichtlich wird, kann die <4> („vier“) für das Graphem <ч> beziehungsweise das Phonem /tʃ/ weder strikt als Phonograph noch als Parograph bezeichnet werden. Die Einordnung ist in diesem Fall deswegen so schwierig, weil <4> im Russischen nicht nur eine Homoglyphe mit dem Graphem <ч> aufweist, sondern auch selbst durch den eigenen Anlaut das entsprechende Graphem phonetisch repräsentiert (vgl. Rus. /tʃeˈtyrʲ/).

²²⁰ Beim *Leetspeak* handelt es sich nicht um ein kryptographisches Verfahren, da auf der Oberfläche die Substitutionen erkennbar bleiben. Daher besteht eher eine Nähe zur Steganographie (vgl. Abschn. 4.6.5d oben).

(ein Terminus aus der Kryptologie) darstellt: Ein Zeichen wird durch ein anderes ersetzt, die Permutation bleibt fix (wie bspw. <E> immer substituiert durch <3>) (Menezes et al. 2001: 17; Stamp/Low 2007: 9). Trotz der wenigen Nachweisbelege kann dies auch für das Russische angenommen werden: Unter Berücksichtigung der obszönen Lexik (Abschn. 4.6 oben) lässt sich eine fixe Zuweisung von <б> zu <6>, <ч> zu <4>, <3> zu <3> und <о> zu <0> beobachten, wobei alle Substituenten in diesen Fällen Parographen sind (bis auf die erläuterte Einschränkung bei <4>)^{221,222}. Allerdings destabilisiert der Nachweis (97) dieses System: Hier steht <6> nicht für <б>, sondern für ein vertikal gespiegeltes <е>, allerdings mit einer Krümmung (Abb. 35).

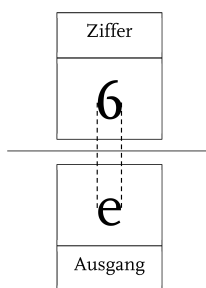


Abb. 35: Vertikale Spiegelung des Graphems <е> zur Ziffer <6> (mit Krümmung)

Wie in den obigen Erläuterungen erwähnt werden die graphemisierten Ziffern meistens in der Situation der Digraphie beziehungsweise Transliteration verwendet, sodass der Gebrauch von graphemisierten Ziffern aus praktischen Gründen erfolgt. Dies ist eine effiziente Methode, denn das lateinische Alphabet verfügt entweder über keine eigenen Entsprechungen für die Darstellung bestimmter Laute (z.B. des russischen <б>) oder wendet „kompliziertere“ Schreibweisen in der Form von Di- oder Trigraphen (z.B. <sch> im Deutschen für /ʃ/, demgegenüber kyrillisch nur <ш>; oder die deutsche Transliterationstradition des russischen <ш> (/ʃʲ:/) als <schtsch>) an. Da

in solchen Umgebungen lediglich die Vermittlung des Graphems (Lautes) ohne weitere Implikationen und Konnotationen im Vordergrund steht, ist von einer nominalen Funktion auszugehen. Da hier graphemi-

²²¹ Eine weitere Einschränkung besteht für <6> („sechs“), da die Ziffer für das Graphem <ш> beziehungsweise das Phonem /ʃ/ stehen und daher ein Phonograph sein kann (Paulsen 2014: 165). Im Korpus wurden keine Belege für diese Art identifiziert.

²²² Obwohl eine beobachtbare monoalphabetische Substitution besteht, ist nicht klar, ob es sich um eine Konventionalisierung handelt oder ob sich die Internetnutzer „intuitiv“ für die entsprechenden Substituenten entscheiden. Die geringen quantitativen Daten lassen eine diesbezügliche Auswertung kaum zu.

sierte Ziffern in der kyrillischen Umgebung analysiert werden, ist es fraglich, inwieweit es sich um eine nominale Funktion handeln könnte und ob sich nicht kontextualisierende Funktionen dahinter verbergen. Dem Beleg (97) sind keine Ursachen für die Verwendung der Zahl zu entnehmen (hier besteht lediglich eine entfernte Homoglyphie-Beziehung: vgl. <6> und <e>). Die Substitution erfolgt spontan, punktuell und ohne jegliche Assoziation zu anderen Elementen oder Inhalten im Kommentar. Denkbar wäre die Lenkung des Lesers auf den Satzakzent, der auf dem Wort <вс6> (Standard *всe* „alles“) liegt, wodurch diese Substitution hypothetisch eine indexikalisch-emphatische und prosodische Funktion übernimmt. Sichere Anhaltspunkte fehlen allerdings. In Fällen (93), (94) und (96) sind keinerlei Hinweise auf einen strategischen Hinweis vorhanden beziehungsweise liefert die Methode der Introspektion keine hinreichenden Reaktionsmöglichkeiten. Es bestehen keine erkennbaren Anhaltspunkte für eine weder zuverlässige noch eine zumindest plausible Interpretation der Verwendungsweisen entsprechender graphemisierter Ziffern in den genannten Belegen. Hypothetisch ist daran zu denken, dass es sich um ein Sprachspiel nach dem Prinzip „weil ich es einfach kann“ (vgl. *Script-Switching*, Abschn. 5.1.1a oben) handelt.

Demgegenüber liegt bei Beleg (95)²²³ ein Einsatz der Ziffer <4> vor, der eindeutig eine ironische Wirkung erzielen soll.²²⁴ Der Eigenname *LADA 4x4 Urban* wird durch die Ziffer insoweit verändert, dass eine Assoziation zum Wort *чурбан* (/tʃur'ban/) entsteht. Durch die konstruierte Homophonie entsteht eine Ambiguität, die sowohl den Namen des Wagens beinhaltet als auch auf die Bedeutung von *чурбан* anspielt: 1) „Klotz“, „Holzblock“; 2) „Dummkopf“, „Tölpel“. Somit äußert der Kommentator auf eine sprachspielerisch-ironische Weise seine Meinung zum Modell des Wagens.

²²³ Hier wurde eine Ausnahme zugelassen, da sich die Ziffer <4> in der Umgebung der Digraphie und nicht im kyrillischen Kontext befindet.

²²⁴ Streng genommen enthält der Beleg keine Substitution, da das Wort <4urban> im Kommentar aus dem Namen des Wagens *LADA 4x4 Urban* konstruiert wurde, sodass sowohl der zu substituierende Laut /tʃ/ als auch das Graphem <ч> in der ursprünglichen Form nicht vorhanden sind. Somit ist hier ein sprachspielerischer Umgang mit der Schriftsprache zu beobachten.

Der Einsatz von Ziffern als Substituenten von Graphemen und Lauten weist neben praktischen Gründen innerhalb des *Translits* (Zeitökonomie) strategische Funktionsweisen auf, wenngleich die genauen Absichten nicht in allen Fällen nachvollzogen werden. Eine ironische Verwendungsweise auf der Grundlage des Sprachspiels wurde festgestellt in (95), ebenso eine Lenkung der Aufmerksamkeit des Lesers ist nicht abzustreiten in (97). Eine solche Lenkung könnte in (93) und (94) vorliegen, denn obwohl die Substitution auf der Basis der Homoglyphie stattfindet, zeigt die ungewöhnliche Optik das Potential graphemisierter Ziffern in einer kyrillischen Umgebung als Kontextualisierungshinweis. Ebenso erscheint die Annahme plausibel, dass ein derartiger sprachspielerischer Umgang nur deswegen erfolgt, weil die Produzenten es vermögen, womit die Komik im Vordergrund stünde. Außerdem ist nicht zu vernachlässigen, dass der graphemisierte Zifferngebrauch auf den OJ (vgl. Abschn. 4.1 oben) zurückgeführt werden könnte, wobei seine heute fehlende subkulturelle Funktion eine derartige Graphemverwendung genauso wenig erklärt. Das geringe Vorkommen der Erscheinung belegt die Hypothesen (III-V) nicht. Dennoch sind Hinweise auf eine monoalphabetische Substitution ersichtlich (mit Einschränkungen bzw. Inkonsistenzen), was auf eine konventionalisierte Verwendungsweise graphemisierter Ziffern deuten könnte.

KAPITEL 6: Typographische Manipulationen

6.1 Majuskelschrift

Eine auffällige²²⁵ Erscheinung in der russischen informellen Internetkommunikation ist die häufige Verwendung von Großbuchstaben in den von der orthographischen Norm nicht vorgesehenen Positionen (d.h. außer Satzanfang oder Eigennamen, §92-109 *Pravila* 1956). Die Verwendung von Majuskeln im Korpus erweist sich aus formaler Sicht als heterogen (Abb. 36 unten). Sie erscheint in vielfältigen Formationen und ermöglicht eine Klassifizierung in folgende Verwendungsmuster (zur Klarheit folgende Kürzel):

a) Komplette Texte (konsistente Majuskelverwendung):	KommentMajus
b) Kommentarabschnitte:	TextteilMajus
c) einzelne Wörter:	WortMajus
d) Wortteile:	WortteilMajus
e) einzelne Grapheme:	GraphemMajus

Für statistische Zwecke können bedingt Zahlen genannt werden, da auf den Ebenen WortteilMajus und GraphemMajus Tippfehler nicht ausgeschlossen werden können. Analysen dieser Erscheinungen erfolgen daher ohne quantitative Auswertung und exemplarisch (Abschn. 6.1.3). Statistische Angaben können nur für die obigen Ebenen a)-c) angewandt werden (Abb. 36 unten). Verallgemeinernd lässt sich dennoch anmerken, dass eine nicht normative Großschreibung in insgesamt über 1.000 einzelnen Belegstellen und in mindestens 600 Kommentaren zu finden ist. Damit beträgt die relative Häufigkeit der Großschreibung in Bezug auf die Gesamtanzahl der Kommentare im Korpus (N=11.456) mindestens 5,2%.

Oftmals wird die Verwendung der Majuskelschrift im Internet als „Schreien“ bezeichnet (z.B. Snell et al. 2003: 138; Gouhaneh-Koure 2004: 192; Popović 2009: 191ff.; Tannen 2013: 108; Trofimova 2009: 63), obwohl keine spezifischen Untersuchungen diesbezüglich durchgeführt

²²⁵ Die Explizitheit der Erscheinung liegt aufgrund ihrer optischen Beschaffenheit ohne Ausnahmen vor.

wurden.²²⁶ *Kancumb* („mit Großbuchstaben schreiben“, abgeleitet von engl. *Caps Lock* „Feststelltaste“) erweckt durch die Optik einen drängelnden Eindruck, sodass eine emphatische Funktion der Majuskelschrift – wie Schreien, Betonen und Hervorheben – nachfolgend nicht bestritten wird: Denn die Majuskelschrift trägt eine in vielen Fällen erkennbare paralinguistische und prosodische Funktion, das heißt es werden ähnliche Informationen wie Lautstärke und weitere non-verbale Eigenschaften der Sprache vermittelt (Werry 1996: 56f.). Somit reiht sie sich unmittelbar in die Gruppe der Kontextualisierungshinweise ein. Dennoch fehlt bislang in der Forschung der Versuch, diesem Aspekt der Großschreibung in der Internetkommunikation konsequent nachzugehen, ohne ihn unmittelbar mit der mündlichen Sprache (z.B. mit Schreien) zu assoziieren.

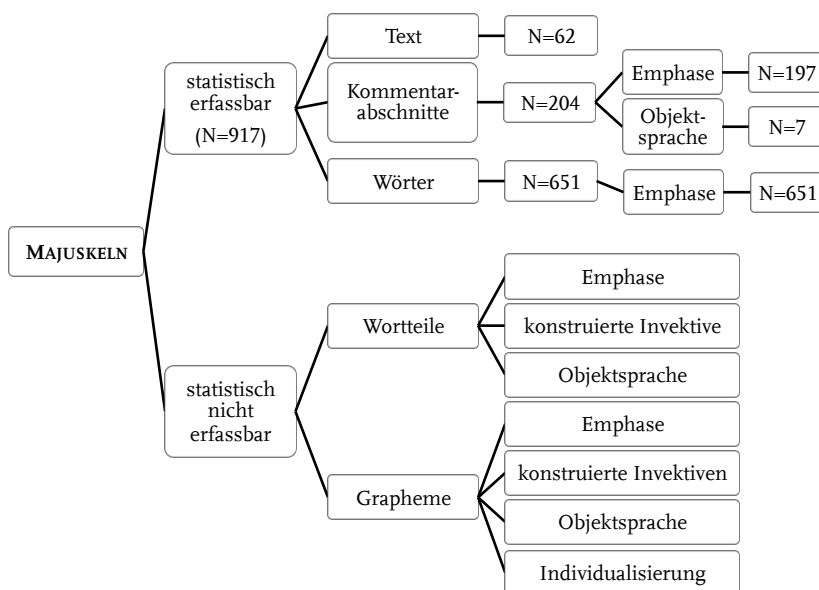


Abb. 36: Majuskeln im Korpus – Verwendungsmuster, Funktionen und absolute Häufigkeiten

²²⁶ Während die Großschreibung in der Internetkommunikation unmittelbar mit dem mündlichen Ausdruck („Schreien“) in Verbindung gebracht wird, spricht Horn-Helf (2010: 263) in ihrer Untersuchung der technischen Kommunikation in neutralen Begriffen von der emphatischen Funktion dieser typographischen Ressource.

6.1.1 Konsistenter Majuskelgebrauch in kompletten Texten

a) Formale und quantitative Aspekte

Von den 11.456 im Korpus enthaltenen Kommentaren sind 62 (0,5412%) durchgängig in Majuskelschrift mit folgender Optik erstellt:

(98) ЭТО ПОТОМУ ЧТО КОГДА ЛОМАЮТСЯ НА ДОРОГАХ ТО
БЕГАЮТ ВОКРУГ НЕЁ И НЕ ЗНАЮТ ЧТО СДЕЛАТЬ!!А
ВАЗОВСКУЮ ВСЕГДА МОЖНО ПОДЧИНИТЬ САМОМУ!! ВОТ И
ПУСКАЮТ СЛЮНИ!!У МЕНЯ У САМОГО ВА3 2107 И Я ДОВОЛЕН
И НЕ ПРИВЕРЕДЛИВЫЙ К МАШИНАМ!!! САМ РАБОТАЮ НА
СТО ГРУЗОВОМ!!!! (automail1, Дмитрий Москвичёв)

Eine übermäßig häufige Verwendung von Großbuchstaben, die sich über einen gesamten Text erstreckt, wird im Korpus nicht bestätigt (Tab. 21). *KommentMajus* erscheint in 16 von 23 untersuchten Webquellen, sodass rund 30% der Subkorpora keinen einzigen Text in konsistenter Majuskelschrift aufweisen. Werden alle 23 Subkorpora berücksichtigt, beträgt die durchschnittliche Anzahl von *KommentMajus* 2,7 pro Subkorpus (0,44%), wobei die Standardabweichung bei 5,1 (rund 0,73%) liegt (Tab. 21). Der hohe Wert der Standardabweichung indiziert starke Unregelmäßigkeiten im Vorkommen der *KommentMajus* (vgl. große quantitative Unterschiede in Tab. 21 und Abb. 37 unten).

Diese Ergebnisse legen es nah, die generelle Großschreibung für eine sporadische Erscheinung zu halten. Dies deutet auf den strategischen Wert der graphischen Ressource hin, zumal die orthographische (bzw. typographische) Abweichung innerhalb der *zone of social meaning* zu verorten ist. Für die Einstufung einer Modifikation als strategisch ist allerdings die Erfüllung der Merkmale ‚Explizitheit‘ und ‚Intention‘ notwendig. Während die Explizitheit auf der makrokontextuellen Ebene (im Vergleich zu anderen Kommentaren) vorliegt, ist die Intention nicht eindeutig. Schließlich könnte es sich um gewohnheitsbedingte Gebrauchsweisen eines Produzenten (i.e. regelmäßiger individueller und „implikationsloser“ Usus) handeln. Hierfür sind intraindividuelle Analysen notwendig, die weiter unten folgen.

Tab. 21: Statistik der konsistenten Majuskelschrift

Subkorpus	Habs.	Hrel. (in %) ²²⁷	Subkorpus	Habs.	Hrel. (in %)
woman	0	0	topwar	0	0
stranamam	0	0	sportbox	4	0,4914
sportmail	23	3,3824	spletnik	0	0
popcornnews	1	0,1506	ntv	2	0,6431
newsland	1	0,1433	newsrambler	1	0,2165
newsauto	0	0	kp	11	1,1190
inosmi	0	0	infodrom	1	0,1969
grani	2	0,4975	eva	0	0
echomoskvy	2	0,5376	dni	3	0,8451
championat	3	0,4601	avtovzglyad	0	0
automail	6	0,4831	aif	0	0
7days	2	1,0256	Xarithmetic	2,7	0,4431
			σ	5,1	0,7295
				Habs.	Hrel. (in %, von N=11.456)
			Σ	62	0,5412

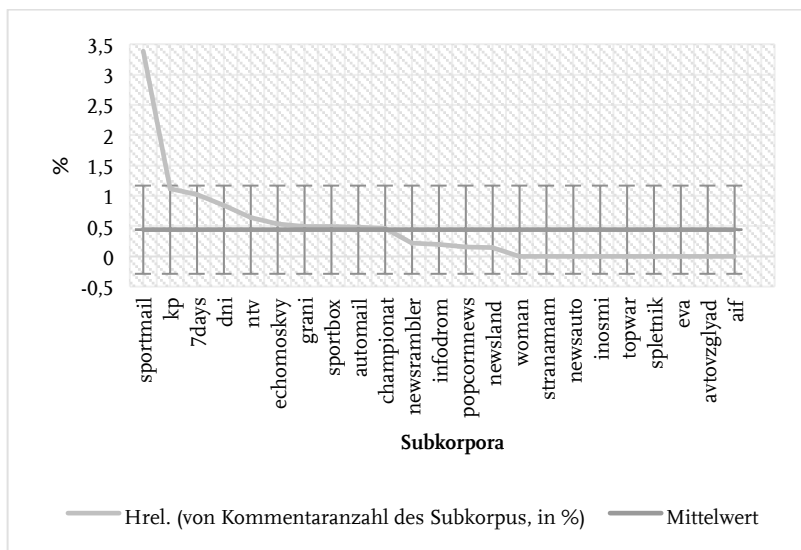


Abb. 37: Konsistente Majuskelschrift (Daten aus Tab. 21)

²²⁷ Von Kommentaranzahl des entsprechenden Subkorpus.

Wie Abbildung 37 verdeutlicht, ist trotz hoher Standardabweichung nur das Subkorpus *sportmail* aufgrund der häufigen Verwendung von KommentMajus tatsächlich auffällig: 23-mal beziehungsweise 3,38% in Bezug auf die Kommentaranzahl des Subkorpus. Dies liegt insbesondere daran, dass von den 11 Internetnutzern im entsprechenden Subkorpus, die KommentMajus verwenden, vier besonders aktiv sind und allein 16 KommentMajus produzieren.

b) Kontextuelle und funktionale Aspekte

Ob die Majuskelschrift innerhalb ganzer Kommentare für die Rezipienten kommunikativ relevant ist, soll anhand einer Sammlung von Indizien auf funktionelle Merkmale bestimmt werden. Hierbei wird sowohl der Mikro-, als auch der Makrokontext der entsprechenden Kommentare einbezogen wie inter- und intraindividuelle Charakteristiken der Schriftverwendung. Eine solche Ansammlung von Indizien ist eine methodische Entwicklung, um den Unsicherheiten in der Bewertung der Großschreibung strategisch entgegenzutreten (vgl. Dürscheid 2005: 40).

Interpunktion

Eines der großen Probleme der linguistischen Internetforschung liegt in den unbekannten Rahmenbedingungen der Textentstehung (Abschn. 3.2.3 oben). Vor allem das fehlende Wissen darüber, ob Texte auf einer Standardtastatur entstanden sind oder über ein mobiles Gerät eingegeben wurden, erschwert die Interpretation der Majuskel-Verwendung. Daher muss die Analyse mit vielfältigen kontextuellen Hinweisen angereichert werden, die eine solche Unkenntnis zu rekompensieren versuchen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass KommentMajus durch die aktivierte Feststelltaste (*Caps Lock*) eingegeben wurden, da diese Eingabemethode aufgrund der für weitere Tippprozesse freien Hände eindeutig die effizientere ist. Es ist allerdings kaum möglich, dies anhand fertiger Texte zu überprüfen, da unterschiedliche Tastaturen *Caps-Lock*-Funktion verschieden umsetzen (mal nur für die Buchstaben mal für alle Zeichen).

In funktionaler Hinsicht verspricht die Analyse von Ausrufezeichen und Punkten mehr Erfolg, da diese beiden Satzzeichen verschiedene Satztypen (z.B. Aussage- und Ausrufesatz) mit unterschiedlichen Intensitätsstärken unterscheiden.²²⁸ Der Vergleich der Verteilung von Punkten (<.>) und Ausrufezeichen (<!!>) in den 62 KommentMajus zeigt einen auffällig häufigen Gebrauch von Ausrufezeichen, sodass die beiden Satzendzeichen nahezu die gleiche Häufigkeit (Punkt:Ausrufezeichen = 59:56) aufweisen (Abb. 38), wobei nicht die Anzahl einzelner Satzzeichen gezählt wird, sondern nur ihre Verwendungsstellen. Dies bedeutet, dass beispielsweise <!!!!!!> und <!!!> zusammen nicht N=10, sondern N=2 ergeben, da die Ausrufezeichen lediglich an zwei Stellen auftauchen.²²⁹

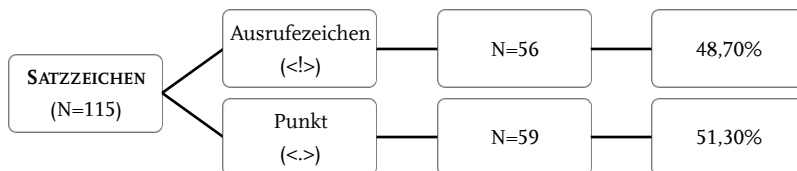


Abb. 38: Absolute Häufigkeit von Satzzeichen in KommentMajus

Ohne weitere Vergleichswerte ist es zumindest hypothetisch möglich, dass in der Internetkommunikation Aufforderungs-, Wunsch-, Befehlssätze, etc., das heißt diejenigen Satztypen, die die Verwendung des Ausrufezeichens aufgrund der entsprechenden Intensivität begünstigen, besonders gebräuchlich sind. Ob allerdings tatsächlich ein Zusammenhang zwischen Großbuchstaben und der Verwendung von Ausrufezeichen besteht, die zusammen einen emphatischen Charakter des Kommentars (gewissen Nachdruck in der Botschaft) erzeugen, kann mithilfe eines globalen Vergleichs von Satzzeichen in der Endstellung im Gesamtkorpus bestimmt werden (Abb. 39), bei dem nur Punkte und Ausrufezeichen berücksichtigt werden, während Fragezeichen ausgelas-

²²⁸ An dieser Stelle kann nicht vollständig Abstand von der mündlichen Sprache genommen werden, denn konventionell kongruieren die Satztypen (die wiederum konventionelle Satzzeichen erhalten) mit den dazugehörigen Intonationsarten.

²²⁹ In der bereinigten Fassung des Arbeitskorpus sind multiple Satzzeichen entfernt (vgl. Abschn. 2.2).

sen und Sätze ohne abschließende Satzzeichen (deren Häufigkeit hoch ist) ignoriert werden.

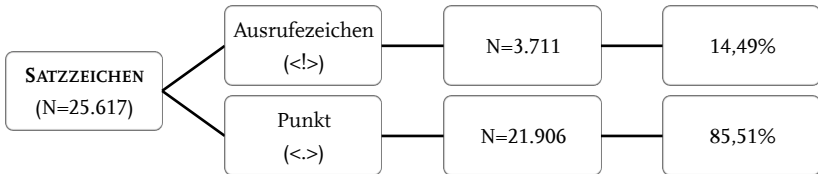


Abb. 39: Absolute Häufigkeit von Satzzeichen in der Satzendstellung im Gesamtkorpus

Abbildung 39 zeigt eine Auffälligkeit im Unterschied zur Verwendung von Satzzeichen in Abbildung 38: Während das Ausrufezeichen in *KommentMajus* ein Verhältnis zum Punkt von 0,95 aufweist, beträgt dieses im Gesamtkorpus 0,17. Somit ist die Diskrepanz zwischen den beiden Bereichen (den *KommentMajus* und dem Gesamtkorpus) hinsichtlich der Interpunktion hoch: Das Verhältnis eines Ausrufezeichens zum Punkt in der Umgebung von Großbuchstaben ist fünfmal so hoch wie durchschnittlich im Korpus, was wiederum dafürspricht, dass die Majuskelschrift tatsächlich nicht bloß eine graphische Gestaltungsmöglichkeit, sondern auch ein Ausdruck der Emphase ist. Das frühere Urteil der Forschung, Großbuchstaben als eine „schreiende“ Ausdrucksart darzustellen, erweist sich damit als bedingt gerechtfertigt, da eine genaue prosodische Entsprechung nicht pauschal zugewiesen werden kann: Die schriftbasierte Kommunikation ist nämlich vorrangig für die visuelle Rezeption ausgerichtet. Daher darf nicht allen schriftlichen Ressourcen eine unmittelbare Beziehung zur und eine eindeutige Entsprechung in der mündlichen Sprache zugeschrieben werden. Vielmehr handelt es sich um eine Emphase, die bei den Rezipienten die Aufmerksamkeitslenkung auf der optischen Grundlage übernimmt.

Intraindividueller Gebrauch

Eine intraindividuelle Analyse der Majuskelerverwendung kann weitere Aussagen dazu liefern, ob $\text{Komment}_{\text{Majus}}$ eine intendierte Anwendung finden (worauf die Analyse der Satzzeichen hinweist) oder doch eher einer gewohnheitsbedingten Schreibpraxis (einer individuellen und indifferenten/„implikationslosen“ Bevorzugung der Majuskelschrift) entstammen.

Insgesamt sind 62 $\text{Komment}_{\text{Majus}}$ von 44 Internetnutzern verfasst, wobei vier als anonyme Produzenten aus weiteren Betrachtungen herausgenommen werden, da die Autorenschaft in den Texten nicht nachverfolgt und eindeutig zugeordnet werden kann. Für intraindividuelle Betrachtungen verbleiben somit 40 Internetnutzer mit ihren 58 $\text{Komment}_{\text{Majus}}$, von denen 24 (60%) nur mit $\text{Komment}_{\text{Majus}}$ belegt sind und 16 (40%) die Schriftart wechseln – mal konsistente Großschreibung, mal die Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinschreibung (Abb. 40).

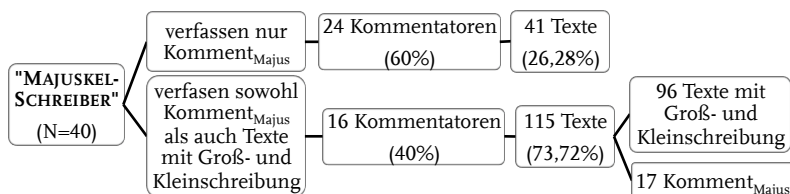


Abb. 40: Majuskelschrift-Verwendung intraindividuell

Daraus folgt, dass die 16 Kommentatoren die Majuskelschrift gezielt verwenden, da diese intraindividuell deutlich seltener vorkommt: Auf 96 Texte mit normativer Abwechslung von Groß- und Kleinschreibung kommen lediglich 17 $\text{Komment}_{\text{Majus}}$ (17,71%). Die Wahl der Majuskelschrift kann als willentlicher, strategischer Einsatz gelten, wenngleich diese Feststellung auf 40% der Kommentatoren zutrifft.²³⁰

²³⁰ Da das Korpus einen Ausschnitt der Kommunikation im Internet abbildet, dürfen diese Analyseergebnisse nicht uneingeschränkt generalisiert werden, da eventuell einige Inter-

Kommentargröße

Ein weiterer Bezugswert in der Auswertung des *KommentMajus*-Gebrauchs ist die Kommentargröße. Sie ist höchst heterogen und reicht von einem einzigen Wort bis zu einem Text von 176 Wörtern. Damit sind die Texte im Durchschnitt 19,4 Wörter lang beziehungsweise kommen im Durchschnitt rund 28 Wörter auf einen Kommentator. Da für die Emphase die nötige Präzision mit zunehmender Textlänge erschwert wird, gilt ein entsprechender Nachweis kürzerer Textlängen in *KommentMajus* als Beleg für eine mögliche emphatische Funktion: Die *KommentMajus* von 16 Kommentatoren, die auch die Groß-Klein-Alternation verwenden, betragen demgemäß durchschnittlich 12,59 Wörter ($\sigma = 16,48$), während die restlichen Texte, deren Autoren nur die Majuskelschrift verwenden, durchschnittlich 17 Wörter lang sind ($\sigma = 28,41$). Die *KommentMajus* der Internetnutzer, die abwechselnd die Majuskelschrift verwenden, sind daher durchschnittlich deutlich kürzer und somit präziser auf diejenigen Aussagen beschränkt, die verdeutlicht werden sollen, was für einen strategischen Einsatz der Majuskelschrift spricht.

Zum Veranschaulichen dieses Aspekts sollen die nachfolgenden zwei Belege betrachtet werden: Während in (99) mehrere Sätze mit über 40 Wörtern als *KommentMajus* erscheinen, beschränkt sich (100) nur auf einen Satz mit einem präzisen Aussagegehalt. Die beiden Texte unterscheidet zudem die Feststellung, dass der User *alexander20150202* weitere Kommentare mit der Groß-Klein-Alternation postet, während der Autor des Belegs (99) demgegenüber einzig mit dem vorliegenden *KommentMajus* vertreten ist.

- (99) ЭТО ПОТОМУ ЧТО КОГДА ЛОМАЮТСЯ НА ДОРОГАХ ТО БЕГАЮТ ВОКРУГ НЕЁ И НЕ ЗНАЮТ ЧТО СДЕЛАТЬ!!А ВАЗОВСКУЮ ВСЕГДА МОЖНО ПОДЧИНИТЬ САМОМУ!! ВОТ И ПУСКАЮТ СЛЮНИ!!У МЕНЯ У САМОГО ВАЗ 2107 И Я ДОВОЛЕН И НЕ ПРИВЕРЕДЛИВЫЙ К МАШИНАМ!!! САМ РАБОТАЮ НА СТО ГРУЗОВОМ!!!! (automail1, Дмитрий Москвичёв)

netnutzer in entsprechenden Threads bereiter waren zu kommunizieren und daher viel mehr Kommentare posteten als andere. Dass das sprachliche Verhalten derselben Kommentatoren in anderen Threads anders sein könnte, ist demnach nicht auszuschließen.

Die Textlänge unterscheidet sich je nachdem, ob der Autor mehrmals KommentMajus postet. Solche „Wiederholungstäter“²³¹ weisen eine durchschnittliche Textlänge von 12,5 Wörtern auf, wohingegen die durchschnittliche Kommentarlänge derjenigen Internetnutzer, die einmalig mit KommentMajus belegt sind, bei 24,4 Wörtern liegt. Die Kürze der Kommentare der „Wiederholungstäter“ könnte einerseits mit einer gewohnheitsbedingten Schreibpraxis in der Majuskelschrift zusammenhängen, andererseits zeugt sie wiederum von der Präzision der Hervorhebung: Die mehrmaligen Poster sind in den Gesprächsverlauf im Kommentar-Thread stark involviert²³² und verwenden dabei emphatische Ressourcen wie die Großschreibung zur Verdeutlichung ihrer Aussagen und signalisieren ihre emotionale Anteilnahme an der Unterhaltung. Die einmaligen Posts in Großschreibung nehmen demgegenüber eine längere Gestalt an. Dies mag damit zusammenhängen, dass die Autoren derartiger Texte nicht beabsichtigen am weiteren Diskussionsverlauf im Thread teilzunehmen und ihre Gedanken in einer einzigen Nachricht publizieren. Nicht zu vernachlässigen ist weiterhin, dass einige lange KommentMajus von denjenigen Kommentatoren, die einmalig belegt sind, als *Trolling* gemeint sein könnten, welches häufig mittels *Copy&Paste* verbreitet wird.

Dass die Großschreibung in langen KommentMajus als ein kommunikationsrelevanter Kontextualisierungshinweis aufzufassen ist, ist nicht vollständig von der Hand zu weisen. Solche Texte haben keine exakte, auf Kernaussagen beschränkte emphatische Implikation, dafür markiert die Großschreibung, dass dem Autor die Auffälligkeit seines Kommentars wichtig ist. Es handelt sich um die Aufmerksamkeitslenkung der

²³¹ Es sind sieben Produzenten (bzw. 17,5% von N=40). Sie weisen 41,38% (N=24) von KommentMajus (N=58) vor. Nur ein Produzent von diesen sieben ist auch mit Klein-Groß-Alternation belegt.

²³² Nicht bei allen Kommentaren handelt es sich um eine interaktive Kommunikation. Nur ausschnittsweise stellen Threads Dialoge und Diskussionen mit mehreren Teilnehmern dar. Die restlichen stehen ohne Verbindung zu anderen Kommentaren, gewissermaßen als Monologe.

Rezipienten nach dem Prinzip „Je mehr Platz die Botschaft erhält, desto auffälliger wird sie“ (in Anlehnung an Bergel'son 2002: 58f.).

Die eindeutigste Funktion der Majuskelschrift in der Internetkommunikation ist somit die Anziehung der Aufmerksamkeit bei den Rezipienten aufgrund der visuellen Auffälligkeit. Ihre kommunikationsstrategischen Aufgaben sind unter dem Oberbegriff ‚Emphase‘ zusammenzufassen, wodurch eine unmittelbare Verbindung zur mündlichen Sprache (Schreien, Zorn u.Ä.) vermieden wird. Daher fungiert die Großschreibung als ein wichtiger Kontextualisierungshinweis in der schriftlichen Kommunikation, der zusätzliche außersprachliche Informationen zur Verfügung stellt, die mit einem konventionellen Schriftbild nicht überliefert werden können. Es obliegt jedoch völlig dem Rezipienten, auf der Grundlage seines Weltwissens (vgl. Abb. 3, Seite 43) den genauen Modus der Majuskeln zu deuten, wie ob es sich um Schreien, Freude oder Sonstiges handelt. Des Weiteren ist die Kontextualisierung durch die Majuskelschrift sogar als eine hoch effiziente, zeitökonomische Strategie einzustufen, durch die sich verbale Erläuterungen von Intentionen eines Produzenten erübrigen. Zusammenfassend ist die Großschreibung in ihrer beliebigen Verwendungsform, wie diese weiter unten dargelegt werden, gekennzeichnet durch:

- (a) *Visuelle Auffälligkeit.* Die Großschreibung hebt sich in der Umgebung der Kleinschreibung deutlich von dem Rest des Textes ab.
- (b) *Effizienz.* Falls die Feststelltaste aktiviert wird, bietet die Großschreibung eine äußerst zeitökonomische Technik: Beide Hände sind weiterhin zum Tippen frei.
- (c) *Ressourcenmangel.* Ein Kommentarfeld bietet selten Textverarbeitungsmöglichkeiten. So gibt es in den meisten Fällen, keine Fettbuchstaben, keine Unterstreichungen sowie keine Farbveränderungen des Textes. Dementsprechend beschränkt sich die Textgestaltung auf die Möglichkeiten der Tastatureingabe.

6.1.2 Inkonsistenter Majuskelgebrauch

a) Großschreibung von Kommentarabschnitten (Textteil_{Majus})

Formale und quantitative Aspekte

Unter die Kategorie Textteil_{Majus} fallen alle Kommentarabschnitte in der Majuskelschrift, die mindestens zwei Wörter umfassen. Die Obergrenze in der Wortanzahl ist flexibel, mit der Einschränkung, dass die Großschreibung nur einen Teil des jeweiligen Kommentars betrifft. Zur Veranschaulichung dieser Untergruppe dienen zwei in Hinblick auf die Wortanzahl von Textteil_{Majus} als extrem zu bezeichnende Zitate:

(101) [...] А как же-Государство ЭТО МЫ!? (aif2, Микола Ульянов)

(102) так об этом и раньше знали. Зачем FIFA ОБЯЗАЛА ПОСТРОИТЬ
ЕЩЕ 4 СТАДИОНА В ГОРОДАХ ГДЕ ДАЖЕ НЕТ" НАСТОЯЩИХ"
ФУТБОЛЬНЫХ КОМАНД. ЕСТЕСТВЕННО ОНИ НЕ УСПЕЛИ К
СРОКУ. (dni4, Ольга из Милана)

Das Korpus weist 204 relevante Stellen in 154 Kommentaren auf. Der Durchschnitt von Textteil_{Majus} beträgt 1,3 pro Kommentar. Der Mittelwert von Kommentaren mit Textteil_{Majus} von 1,4743% pro Subkorpus ist rund drei Mal höher als derjenige von Komment_{Majus} (vgl. Tab. 21 oben und Tab. 22 unten). Die Standardabweichung ist hoch (1,0104%), sodass Inkonsistenzen und Unterschiede im Gebrauch der Majuskeln für einzelne Textabschnitte bestehen. Eine häufigere Verwendung ist in *echo-moskvy* und *dni* festzustellen, geringere oder fehlende in *popcornnews* und *newsauto*. Die 204 Textteil_{Majus} stammen von 142 Kommentatoren (1,44 Kommentare/Nutzer), von denen 25 die Großschreibung mehrmals verwenden (insgesamt 87 Belegstellen beziehungsweise 3,48 Stellen/Kommentator). Während diese Kommentatoren eine Bevorzugung der Großschreibung aufzeigen, ist für die Mehrheit der User (117 Kommentatoren bzw. 82,39%) die Verwendung von Textteil_{Majus} eine einmalige Technik des Schriftumgangs innerhalb eines Kommentars. Somit überwiegt die einmalige Verwendung von Textteil_{Majus}.

Tab. 22: Statistik der Majuskelschrift in Kommentarabschnitten

Subkorpus	H _{abs.} ²³³	H _{rel.} (in %) ²³⁴	Subkorpus	H _{abs.}	H _{rel.} (in %)
woman	4	0,8282	topwar	2	1,0638
stranamam	4	0,7080	sportbox	14	1,7199
sportmail	12	1,7647	spletnik	3	0,9434
popcornnews	1	0,1506	ntv	4	1,2862
newsland	10	1,4327	newsrambler	4	0,8658
newsauto	0	0	kp	17	1,7294
inosmi	4	0,9112	infodrom	10	1,9685
grani	2	0,4975	eva	5	0,8389
echomoskvy	15	4,0323	dni	14	3,9437
championat	4	0,6135	avtovzglyad	3	2,2901
automail	13	1,0467	aif	5	1,7483
7days	4	2,0513	$\bar{x}$ arithm	7,00	1,4743
			σ	5,02	1,0104
				H _{abs.}	H _{rel.} (in %, von N=11.456)
			Σ	154	1,3443

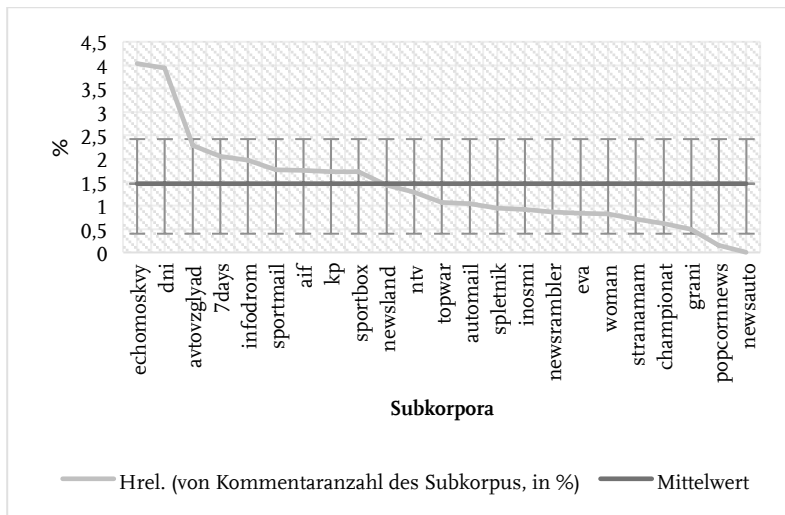


Abb. 41: Majuskelschrift in Kommentarabschnitten (Daten aus Tab. 22)

²³³ Anzahl der Kommentare, in denen Textteil_{Majus} vorkommt.

²³⁴ Von Kommentaranzahl des entsprechenden Subkorpus.

Kontextuelle und funktionale Aspekte

Im Unterschied zu $\text{Komment}_{\text{Majus}}$ ist die intendierte Anwendung der $\text{Textteil}_{\text{Majus}}$ eindeutiger, da hier der abrupte Schriftartwechsel innerhalb eines einzigen Kommentars erfolgt. Diese Verwendung ist punktuell, eingesetzt an einer bestimmten Textstelle und dient zur Markierung der für den Produzenten individuell bedeutsamen Wörter.

Die kontextuell-formale Evaluation von $\text{Textteil}_{\text{Majus}}$ weist absichtliche Aktivierungen der Feststelltaste auf, denn andernfalls wären die Großschreibung und Semantik voneinander entkoppelt, das Auftreten der Majuskeln wäre willkürlich und intentionslos. Demgegenüber sind die inhärenten Implikationen der Majuskelschrift stets eindeutig, wie dies die Kontexte der Kommentare zeigen (vgl. (103), (104)), sodass bei der Hervorhebung durch Majuskelschrift Kommunikationsrelevanz vorliegt: Es sind zwei Verwendungsweisen zu abstrahieren – die emphatische Funktion von Majuskeln und die metasprachliche (Abb. 42).

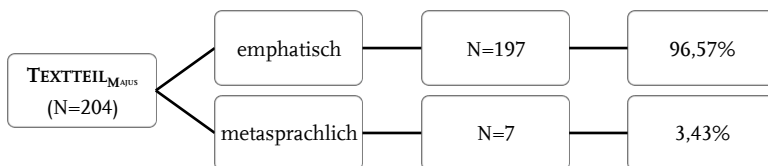


Abb. 42: Funktionen von $\text{Textteil}_{\text{Majus}}$ und ihre Statistik

In 197 Fällen (bzw. 96,57%) liegt eine emphatische Funktion vor, die aufgrund der Beschränkung auf einen geringeren Textausschnitt viel spezifischer als bei der Großschreibung ganzer Texte ist (vgl. Abschn. 6.1.1 oben). Es werden nur relevante Stellen hervorgehoben, wobei dies nicht als Nachahmung der höheren Lautstärke in der mündlichen Sprache, sondern als indexikalische Hinweise, die für entsprechende prosodischen und parasprachlichen Eigenschaften stehen können, gedeutet werden sollte. Daher stellen Großschreibungen analoge Indizes zur „Übersetzung“ der schriftlichen Sprache in die mündliche wie die Interpunktion – Komma, Punkt, Bindestrich, Ausrufe- oder Fragezeichen dar (vgl. Abschn. 3.1.2b). Die Großschreibung muss *nicht* in die Münd-

lichkeit übersetzt werden, sondern kann auch schriftimmanent (visuell) rezipiert werden und gilt zunächst als eine Technik der Aufmerksamkeitslenkung (vgl. Abschn. 6.1.1 oben). Die Kommunikationsteilnehmer werden durch die markierte Schrift dazu angeregt, visuelle Informationen des Produzenten („referenzielle Verweisstruktur“ (Auer 2013: 172)) zur besseren Interpretation seiner Aussage einzubeziehen, wodurch der Großschreibung eine eindeutige Funktion als Kontextualisierungshinweis zukommt.

Allerdings verfügt die Großschreibung nicht über eine eindeutige emotionale Komponente, wie dies des Öfteren behauptet wird (z.B. Snell et al. 2003: 138; Gouhaneh-Koure 2004: 192; Popović 2009: 191ff.; Tannen 2013: 108; Trofimova 2009: 63). Rückschlüsse auf den Gemütszustand des Verfassers bleiben spekulativ, obgleich der Rezipient eine emotionale Implikation wahrnehmen kann, falls in seinem Wissensbestand die Großschreibung für bestimmte Emotionen steht (aufgrund seiner Vorerfahrung). Schließlich müssen Kontextualisierungshinweise interpretiert werden und dieser Vorgang – die kontextuelle Inferenz – ist rezipientenabhängig. Die Großschreibung belegt somit ihren grundlegenden Charakter als Kontextualisierungshinweis durch die Abwesenheit einer stabilen, kontextunabhängigen Bedeutung.

In der bisherigen Forschung wurde die Funktion der Großschreibung als schriftbasierter sozialer Hinweisreiz lediglich von Sozialpsychologen benannt, ohne sie in linguistisch motivierten Analysen zu überprüfen (so Walther 1992 selbst, vgl. Abschn. 1.3.3b). Dass es sich wirklich um eine emphatische Funktion der Majuskelschrift als Kontextualisierungshinweis handelt (im Sinne eines allgemeinen Nachdrucks oder eines Signals der Relevanz und nicht spezifisch als Schrei, Zorn u.Ä.), kann durch die statistisch-kontextuelle Analyse des Ausrufezeichens veranschaulicht werden: In den 197 Belegstellen wird an 90 Positionen in unmittelbarer Folge an großgeschriebene Passagen ein (oder mehrere) Ausrufezeichen gesetzt, zum Beispiel:

- (103) Может мне кто-нибудь объяснит? По суду — девочка должна жить с матерью. Панин плевал на решение суда, дочку не отдавал, сейчас дочь с матерью — Панин сидит под дверью и жалуется в газету....

Закон есть в этой стране? АУ, ПОЛИЦИЯ! ВЫ ГДЕ? ПРИДИТЕ НА
 ВОКЗАЛ И ЗАЩИТИТЕ ПРАВА МАТЕРИ И РЕБЕНКА!!!! (кр5, ano-
 ным)

Der Punkt kommt demgegenüber 40 Mal vor (Abb. 43). Die häufige Begleitung der Großschreibung durch Ausrufezeichen ist somit ein zusätzlicher Hinweis auf eine emphatische Funktion der Majuskeln. Durch den Majuskeleinsatz wird auf die zusätzliche „außer-lexikalische“ Semantik – metaphorisch vergleichbar mit einem Zeigefinger – gezielt verwiesen.

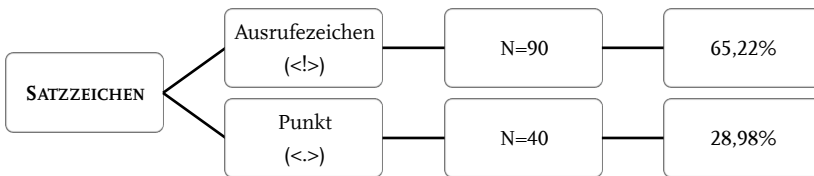


Abb. 43: Verwendung von Satzzeichen in der Umgebung von Textteilmajus

Neben der emphatischen Funktion der Großschreibung tauchen im Korpus sieben Fälle auf, die in einer metasprachlichen Umgebung vorkommen, zum Beispiel:

- (104) Чепуха собачья! Я родился И вырос В Риге (Латвия). Никогда в России не жил. И мы всегда употребляли словечки типа "АЙДА, В КИНО" или КУЛЕК или ЧАЙ УСПЕЕМ/СОСКУЧИЛСЯ? или ПОЙДЕМ ДО или НАДО ПРОСТАВИТ"СЯ (по случаю победы) или НУ И ШТО? хотя сейчас больше говорим: НУ И Че и т.д. [...] Я понимаю есть слова использующиеся в регионе, например никто не поймет такое: АТА, АТА - Это только в Латвии известно, значит: пока, пока. Короче статейка так себе. (ошибки связаны с переводом/транслитом, хорошего не нашел) (aif1, zaelo)

Es handelt sich in Beleg (104) um die Objektsprache, die mit der Majuskelschrift markiert wird und bei der der Diskurs *über* die Sprache im Vordergrund steht. Die Großschreibung ersetzt die in diesen Fällen (und der linguistischen Konvention entsprechend) übliche Kursivschreibung (vgl. Bruns 2007: 33). Alternativ kommt die Objektsprache in

der informellen Kommunikation innerhalb von Anführungszeichen vor. Im Rahmen fehlender Textverarbeitungsmöglichkeiten (Kursivschrift) in den Kommentarfeldern zu Online-Artikeln stellt die Majuskelschrift eine Rekompensationstechnik dar. Diese markierende Funktion schließt eine emphatische Funktion nicht aus, da auch hier die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf die entsprechenden Worteinheiten gelenkt werden soll.

b) Großschreibung einzelner Wörter (WortMajus)

Die Schreibung einzelner Wörter in der Majuskelschrift ist mit insgesamt 651 Belegstellen in 447 Kommentaren (1,46 WortMajus/Kommentar²³⁵) das häufigste Verwendungsmuster der Großschreibung im Korpus. Optisches Erscheinen ist das folgende:

- (105) Благодарить ТОЛЬКО врачей за ~~их работу~~ то, что жизнь спасли, приняли, не нахамили, помогли выжить и даже здоровье поправить?
[...] к ВРАЧАМ обращаться повода не подал. Вытащим и ему букет из своего кармана. А..... и длинный-длинный список ВСЕХ профессий поголовно. И каждому по букету ромашек и коробке конфет. [...] (вообще то если ПЛОХО выполняют - то гнать их нужно из профессии, НО это мелочи). Оплатим дружно их услуги. ПРИУЧИМ к конвертикам/букетикам. А потом удивляемся - а пачаму мне врач на бесплатном приеме хамит, чё у меня денег на подношение-благодарности нет? ПАЧАМУ Или Вы хотели сказать, что ВСЕХ нужно благодарить улыбками и обязательными букетами, кто работу свою на своем рабочем месте выполняет, не халтуря? [...] (stranamam1, Olhanna)

Im Vergleich zu KommentMajus und TextteilMajus kommt WortMajus im Durchschnitt zunächst scheinbar seltener vor. Dies hängt mit der Berechnung anhand der Wortanzahl zusammen, die an den anderen Arten der Großschreibung nicht angewandt werden durfte: Wird der Mittelwert auf der Grundlage der Kommentarzahlen ermittelt, beträgt dieser 3,9%²³⁶ und liegt in einem deutlich höheren Bereich als bei den obigen

²³⁵ Je betroffenen Kommentar. Verrechnet auf N=11.456 (Gesamtzahl der Kommentare im Korpus) sind es 0,057 WortMajus/Kommentar.

²³⁶ 447 Kommentare mit WortMajus auf N=11.456.

zwei Formen. Die Standardabweichung von 0,1237% ist vor dem Hintergrund des ebenso niedrigen Mittelwerts von 0,2285% als erhöht zu bezeichnen (vgl. Tab. 23 unten). Daher ist die Verwendung von WortMajus als unregelmäßig einzustufen: Es sind Kommentatoren vertreten, die zur häufigen Verwendung der Majuskelschrift neigen, wie in Beispiel (105) mit acht einzelnen Erscheinungen von WortMajus. Derartige Schreibungen stellen möglicherweise spontane Verwendungen mit der Tendenz zu Ad-hoc-Bildungen und individuellen „Vorlieben“ zur Majuskelschrift dar, bei denen die Großschreibung weiterhin als Index der Emphase und/oder als Marker der Objektsprache dient (weiter hierzu vgl. Abschn. 6.1.2c unten).

Tab. 23: Statistik der Großschreibung von einzelnen Wörtern

Subkorporus	Habs.	Hrel. (in %) ²³⁷	Subkorporus	Habs.	Hrel. (in %)
woman	29	0,1918	topwar	7	0,1298
stranamam	18	0,0943	sportbox	45	0,1893
sportmail	38	0,3876	spletnik	19	0,2000
popcornnews	10	0,1265	ntv	20	0,2462
newsland	55	0,3934	newsrambler	23	0,3029
newsauto	2	0,0630	kp	53	0,2172
inosmi	21	0,1553	infodrom	13	0,0902
grani	14	0,1520	eva	36	0,2167
echomoskvy	47	0,4139	dni	58	0,5857
championat	32	0,2690	avtovzglyad	11	0,2761
automail	60	0,2227	aif	23	0,2136
7days	17	0,1181	Xarithm	28,30	0,2285
			σ	17,48	0,1237
				Habs.	Hrel. (in %, von N=11.456)
			Σ	651	0,2238

²³⁷ Von Wortanzahl des entsprechenden Subkorporus.

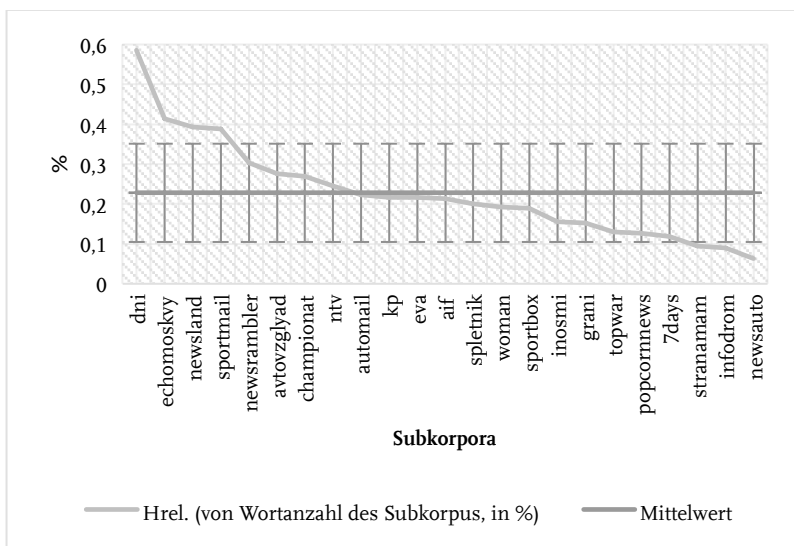


Abb. 44: Großschreibung von einzelnen Wörtern (Daten aus Tab. 23)

c) Zusammenfassende Betrachtung von Textteil_{Majus} und Wort_{Majus}

Die zwei Ebenen – Textteil_{Majus} und Wort_{Majus} – erscheinen häufig gleichzeitig und unterscheiden sich strukturell deutlich von Komment-Majus, weshalb eine zusammenfassende Analyse der beiden Bereiche sinnvoll erscheint. Von den zwei Verwendungsmustern sind im Gesamtkorpus 601 Kommentare betroffen (Abb. 45, Tab. 24 unten).

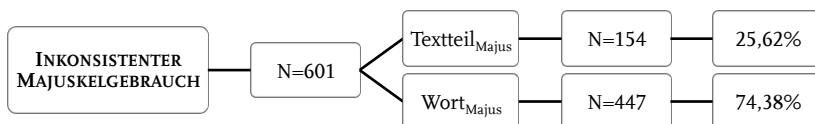


Abb. 45: Majuskelschrift auf den Ebenen *Kommentarausschnitt* und *Wort*

Die beiden Arten der Großschreibung stellen ein häufiges Phänomen mit einem durchschnittlichen Vorkommen von nahezu 40 Belegen pro Subkorpus (bzw. 5,24% von der Kommentaranzahl des Gesamtkorpus,

N=11.456) dar. Betroffen sind 601 Kommentare mit im Durchschnitt 1,42 Belegen pro Kommentar. Die 855 Belege in 601 Kommentaren enthalten 1.156 Wörter, was einen Anteil am Gesamtkorpus (N=290.846) von 0,3975% darstellt. Im Vergleich mit dem Häufigkeitswörterbuch nach Ljaševskaja/Šarov (2009) und unter der Voraussetzung der hypothetischen Annahme, dass es sich bei der Großschreibung um ein einziges Lexem handele, entspräche dieser Wert den Rängen 22-23 (die Pronomen *mo* „jenes“ und *котормый* „der“). Die Standardabweichung in der Häufigkeit der Majuskelschrift, die mit einem absoluten Wert von 27,02 im Vergleich zum Mittelwert von 39,87 hoch ausfällt (Tab. 24 bzw. in relativen Zahlen in Abb. 46) verweist auf eine von einigen Kommentatoren eventuell ausgeübte gewohnheitsbedingte Schriftpraxis (wie die individuelle „Vorliebe“ der Majuskelschrift), die mittels einer intraindividuellen Analyse näher beleuchtet werden soll.

Tab. 24: Statistische Angaben zu TextteilMajus und WortMajus

Subkorpus	H _{abs.} ²³⁸	H _{rel.} (in %) ²³⁹	Subkorpus	H _{abs.}	H _{rel.} (in %)
woman	28	5,80	topwar	7	3,72
stranamam	16	2,83	sportbox	46	5,65
sportmail	41	6,03	spletnik	19	5,97
popcornnews	10	1,51	ntv	19	6,11
newsland	46	6,59	newsrambler	20	4,33
newsauto	2	1,79	kp	57	5,80
inosmi	17	3,87	infodrom	22	4,33
grani	12	2,99	eva	35	5,87
echomoskvy	34	9,14	dni	37	10,42
championat	24	3,68	avtovzglyad	11	8,40
automail	61	4,91	aif	22	7,69
7days	15	7,69	̄arithm	39,87	5,44
			σ	27,02	2,27
				H _{abs.}	H _{rel.} (in %, von N=11.456)
			Σ	601	5,24

²³⁸ Anzahl der Kommentare, in denen TextteilMajus und WortMajus vorkommen.

²³⁹ Von Kommentaranzahl des entsprechenden Subkorpus.

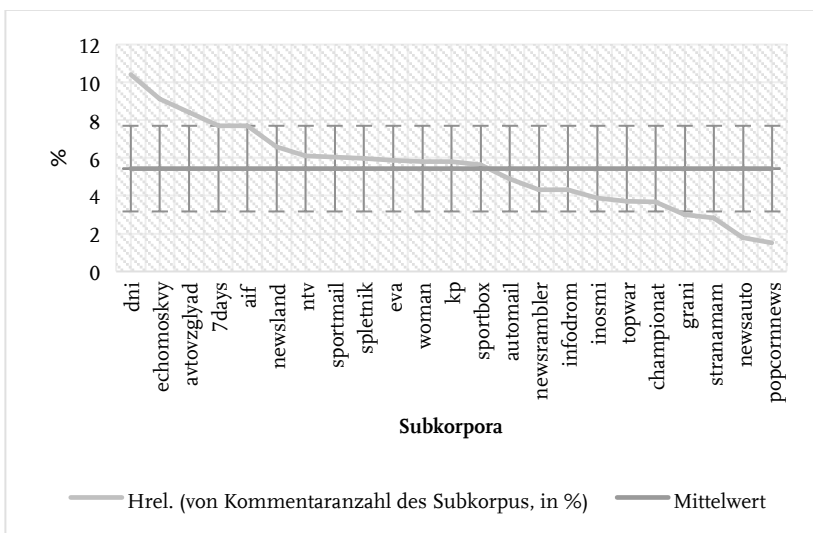


Abb. 46: KommentMajus und WortMajus (Daten aus Tab. 24)

Die 855 Belegstellen wurden in Kommentaren von 485 Internetnutzern vorgefunden. Dies entspricht im Durchschnitt 1,76 Belegen pro Kommentator. Nach einer differenzierten Berechnung verwendeten allerdings 146 Nutzer (30,1%) die Majuskelschrift mehrmalig und produzieren allein 570 Stellen mit Großbuchstaben (66,67% von TextteilMajus und WortMajus), das heißt weniger als ein Drittel der Kommentatoren nutzte zwei Drittel aller im Korpus enthaltenen Majuskel-Stellen (auf den zwei Ebenen). Pro Nutzer aus diesen Reihen sind es damit 3,9 Stellen. Solch eine Verwendungsweise wirkt bereits optisch exzessiv, zum Beispiel (Ausschnitt):

(106) [...] Вы убиваете свой народ, для американских миллиардеров с УОЛСТРИТ?! Думаете, что вам и вашим детям дадут счастливо жить в Украине?! Нет! АМЕРИКЕ НУЖЕН СЛАНЦЕВЫЙ ГАЗ и ТЕРРИТОРИЯ ДЛЯ ЗАХОРОНЕНИЯ ТОКСИЧЕСКИХ ОТХОДОВ! УОЛСТРИТ ЗАРАБОТАЕТ НА ВАШЕМ ГОРЕ ТРИЛЛИОНЫ ДОЛЛАРОВ! Народ Украины АМЕРИКЕ мешает! АРМИЯ УКРАИНЫ! Развернись против своего НАСТОЯЩЕГО ВРАГА, боритесь против АМЕРИКИ и АМЕРИКАНСКОЙ КИЕВСКОЙ ХУНТЫ! АРМИЯ УКРАИНЫ! Неужели вы не можете послать на три весёлых буквы

американского гея Авакова и американского агента Наливайченко и взять власть в свои руки?! АРМИЯ УКРАИНЫ! Если уж вы идете воевать и умирать, то умирайте за свою РОДИНУ, за свой народ и за своих ДЕТЕЙ! Сделайте наконец Украину свободной! ПУСТЬ АМЕРИКА ПОДАВИТСЯ УКРАИНОЙ! (dni1, Наталья Кондратова)

Beleg (106) veranschaulicht zunächst die nicht interaktive (asynchrone) Kommunikation: Der Kommentar ist an alle potentiellen Rezipienten gerichtet und nahm bei der Produktion aufgrund der Textlänge sicherlich einige Zeit in Anspruch, was eine Gestaltungsplanung voraussetzt und eine *Trolling*-Absicht nicht ausschließen lässt. Insgesamt sind (in der vollständigen Fassung) 42 Stellen durch die Majuskelschrift hervorgehoben und vermitteln verstärkt durch die häufige Verwendung von Ausrufezeichen den Eindruck starker emotionaler Ladung. Die Schriftalternation wirkt präzise und gezielt an jeder einzelnen Stelle. Es handelt sich bei der Großschreibung um eine bewusste Technik der graphischen Hervorhebung besonders signifikanter Textstellen, wie dies ebenso Beleg (105) (Seite 259) veranschaulicht. Die graphische Hervorhebung durch Majuskelschrift fungiert somit als eine Hilfestellung für die Rezipienten, die innerhalb der konversationellen Inferenz die entsprechenden Aussagen interpretieren. Die Majuskelschrift reichert im kommunikativen Prozess den Text mit außerlinguistischen Informationen (vor allem Emphase²⁴⁰) an, für die sonst explizite sprachliche Kontextualisierungshinweise (z.B. verbale Ergänzungen) oder in der mündlichen Unterhaltung soziale Hinweisreize (entsprechende Gestik, Mimik, Tonhöhe, etc.) notwendig wären. Die Majuskelschrift kontextualisiert nicht nur die Emphase, sondern dient daneben auch der Aufmerksamkeitslenkung.²⁴¹

Die häufige Verwendung der Majuskelschrift führt zur Annahme, dass es sich um eine konventionalisierte Technik handelt. Allerdings wurde eine überragend häufige Verwendung durch einen kleineren Anteil von

²⁴⁰ Wie in Abschnitt 6.1.2b festgestellt wurde, sind auch weitere Funktionen möglich, wie Marker der Objektsprache. Die nicht eindeutige „Bedeutung“ der Majuskelschrift entspricht somit den grundlegenden Eigenschaften von Kontextualisierungshinweisen.

²⁴¹ Wie mehrfach erwähnt erfolgt die Aufmerksamkeitslenkung durch die Großbuchstaben auf der Grundlage des höheren Platz- beziehungsweise Raumbedürfnisses: Die in der Majuskelschrift geschriebenen Texte (oder Textteile) sind schlicht größer und auffälliger.

Kommentatoren festgestellt. Folglich könnte die Großschreibung als Kontextualisierungshinweis zunächst nur für bestimmte Gruppen gelten. Es wurden hingegen keine Indizien auf überproportional gehäufte Verwendung in Subkorpora festgestellt, obgleich die Verteilung auf diesen unregelmäßig ausfällt. Die intraindividuelle Häufigkeit ist schließlich kein eindeutiger Beweis für die Verwendung der Majuskelschrift nur durch einzelne Personen. Denn die ungleiche intraindividuelle Häufigkeitsverteilung der Majuskelschrift könnte davon abhängen, wie sehr sich ein Kommentator in die Diskussion in einem Kommentar-Thread einbringt. Außerdem erfolgte die Materialsammlung des Korpus mithilfe aktueller Nachrichtenbeiträge, sodass die Kommentar-Threads im Entstehen waren. Inwieweit sich die Unterhaltungen weiterentwickelt und die unterschiedlichen Techniken statistisch verändert hätten, ist unbekannt. Folglich kann die Majuskelschrift als konventionalisiertes Kontextualisierungsmittel für Emphase angesehen werden.

6.1.3 Binnenmajuskeln

Die zwei weiteren Erscheinungsformen der Majuskelschrift – in Wortteilen (Wortteil_{Majus}) und in Einzelgraphemen (Graphem_{Majus}) – werden im vorliegenden Kapitel zusammengefasst als Binnenmajuskeln (bzw. englische Bezeichnung *camel case* (Müller 2016: 100f.)) betrachtet, da sich diese maßgeblich von den untersuchten Fällen der Großschreibung (Abschn. 6.1.1; 6.1.2), insbesondere in der breiteren Ausfächerung ihrer funktionalen Aspekte und dem Einsatz auf der Mikroebene, unterscheiden (Abb. 47 zur Distribution der funktionalen Verwendungsweisen der Majuskelschrift). Aufgrund des hier vorliegenden, überwiegend zur Aufmerksamkeitslenkung des Rezipienten benutzten Einsatzes der Majuskelschrift liegt eine indexikalische Funktion vor, die selbst vielfältige Unterarten aufweist (vgl. Abb. 47). Auf eine statistische Auswertung der wortinternen Verwendung von Majuskeln wird in diesem Unterkapitel verzichtet und auf exemplarische Darstellungen ausgewichen, da in diesen spezifischen Fällen nicht vollständig sichergestellt ist, ob es sich um eine kommunikationsrelevante Erscheinung oder um einen Tippfehler handelt, vgl.:

- (107) Только когда так ребенок пропадет, вы, добряшки, дружно завопите, выпучив **глазЪЯ**.²⁴² "Ойй, что ж это делается, и куда власти смотрят". (eva2, R Rina V.I.P.)

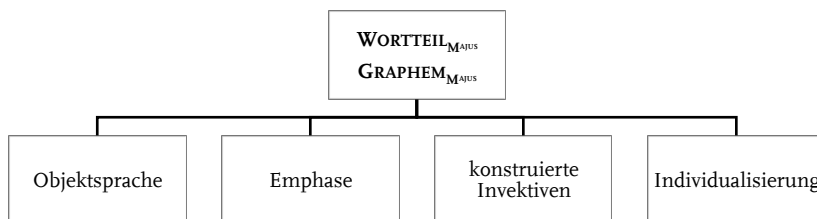


Abb. 47: Pragmatische Funktionen der Großschreibung von Wortteilen und Graphemen

a) Objektsprache (und Spott)

Wortinterne Majuskelschreibungen werden unter anderem in metasprachlichen Umgebungen beobachtet, in denen die Großschreibung dazu dienen soll, einen Kommunikationspartner mittels eines graphischen Hinweises zu sprachlichen Reflexionen anzuregen. Gegenstand einer derartigen metasprachlichen Betrachtung sind vorrangig orthographische Schwierigkeiten (z.B. eine orthographische Korrektur) oder die genaue Hervorhebung derjenigen Wortbestandteile, die von den Kommunikatoren (pseudo-)linguistisch reflektiert werden:

- (108) Я из Казани.)) В целом, всё верно подмечено. Но насчёт "кв**А**ртала" - не совсем. Так называют только несколько кварт**А**лов города [...]. Тогда житель [...] может сказать: "Я с кв**А**ртала" или даже "с квартал**О**в". В остальных случаях грамотные казанцы, как и все, говорят "кварт**А**л".)) А ещё многие русскоязычные у нас говорят не "уж", а прямо татарское "индэ". Иногда даже оба слова, когда очень эмоционально: "Прямо и не знаю уж инд**Э**..." [...] "Книги", скажем, "Китап**л**ар", а "Ап**т**ека" - "Дарухан**Э**", и т.п. (aif1, emci)

²⁴² War hier die Umstellttaste vorzeitig aktiviert, um den Doppelpunkt (<:>) einzugeben? Oder handelt es sich um die durch die Majuskeln nachdrücklich ausgezeichnete Wortbetonung? Solche und ähnliche Fälle behindern eine konsequente statistische Analyse des Majuskeleinsatzes als kontextualisierende Ressource.

Im Text werden Stellen, auf die der Rezipient aufmerksam gemacht werden soll, mit Majuskeln hervorgehoben. An den meisten Stellen sind zur Kennzeichnung der Objektsprache sogar Anführungszeichen zu finden, was linguistische Kenntnisse des Kommentators oder zumindest ein gut entwickeltes Bewusstsein für den Umgang mit Sprache auf unterschiedlichen Ebenen indiziert.²⁴³ Es handelt sich hier um eine quasi-wissenschaftliche notationale Unterscheidung der Objektsprache (mit Parallelen zum wissenschaftlichen Usus, der für solche Fälle die Kursivschrift vorsieht (vgl. Bruns 2007: 33)), die sich allerdings in weiteren Befunden nicht gleichermaßen äußert:

- (109) Европы
 европейцы
 вот к чему ведет спешка (grani3, boris_k)

Der Autor *boris_k* in (109) korrigiert seine eigenen orthographischen Fehler mittels Großschreibung rückwirkend, wobei eine quasi-wissenschaftliche Form wie in (108) fehlt. Aus formaler Sicht ist die nachträgliche Markierung der korrigierten Form durch Majuskeln die gewöhnliche Handhabung der Fehlerkorrektur²⁴⁴ im Korpus. Aus multilingualer Perspektive entspricht dieses Verhalten der Gumperz'schen Einstufung des Kontextualisierungshinweises als gruppen- und kulturspezifisch (Auer 2013: 179): In der deutschsprachigen Kommunikation wird hingegen für die Kennzeichnung der korrekten Form ein vorangehender Asterisk (<*>) verwendet. Diese Differenz in den unterschiedlichen Umgangsarten mit Fehlern zeigt, dass der informelle Sprachgebrauch in der elektronischen Kommunikation eigenständige Konventionen entwickelt, die sich sowohl regional als auch sprachbezogen unterscheiden können, und belegt die Bedeutung der Konventionalisierung für die Interpretation von Kontextualisierungshinweisen. Im Korpus wurden keine anderen Mittel für die Korrektur von Fehlern vorgefunden als die Großschreibung. Dies verweist auf eine Konventionalisierung

²⁴³ Besonders interessant ist die Beobachtung, dass die linguistische Notation der Objektsprache durch Binnenmajuskeln sogar in der wissenschaftlichen Praxis Anwendung findet (z.B. Parubčenko 2004).

²⁴⁴ Oder nach Kiesendahl „Fehlerreparatur“ (2012: 223).

dieser Form der Fehlerkorrektur in der russischen Internetkommunikation, was jedoch nicht bedeutet, dass einem russischsprachigen User „fremde“ Kontextualisierungshinweise der Fehlerkorrektur (wie die eher im deutschsprachigen Raum verbreitete Kennzeichnung mit einem Asterisk) prinzipiell unverständlich sein müssen, denn Kontextualisierungshinweise erstellen nicht nur selbst Kontexte (hier wäre dies die Fehlerkorrektur), sondern agieren ebenfalls in Kontexten (vgl. Abschn. 1.3.2a). Auf dieser Grundlage entsteht eine reziproke Beziehung, die das Verständnis der Äußerung auf eine doppelte Weise absichert, da im Falle des Unverständnisses eines Kontextualisierungshinweises immer noch der übrige (verbale) Kontext zur Verfügung steht.

Die orthographische Korrektur erfolgt für eigene und fremde Fehler. Allerdings wirkt das Korrigieren fremder Fehler, vor allem mit der expliziten Hervorhebung der korrekten Form durch die Großschreibung, spöttisch, vgl. die Abfolge der nachfolgenden Kommentare, wobei (111) als eine Antwort auf (110) gilt:

(110) Автор *** и **советы** его такие же. В том числе нарушающие требования закона "Об оружии" (avtovzglyad3, Дмитрий)

(111) Русский язык подучи, потом **сОветы** давай. (*ibid.*, Vasya)

In (111) greift der Autor *Vasya* auf den in (110) begangenen orthographischen Fehler zurück: Dieser wird korrigiert und mit Majuskeln angezeigt, wobei eine spitze Bemerkung („Lerne Russisch“) erteilt wird. Diese Form des Kontextualisierungshinweises – die Majuskelschreibung der korrigierten Form – ist besonders effizient, denn es erübrigt ein weiteres explizites Eingehen auf den Fehler, erfolgt „nebenbei“, erfordert keinen weiteren Ressourcenverbrauch und verdeutlicht dennoch die spöttische Implikation. Die Verspottung anderer Kommentatoren erfolgt durch die Wiederaufnahme eines Fehlers in die eigene Aussage, wobei die inkorrekte Stelle eines anderen Kommunikators durch Großbuchstaben hervorgehoben wird:

(112) куда смотрит Михалков и ассоциация актеров, ему нужна срочная медицинская помощь (kp5, аноним)

- (113) А Вам нужен орфографический словарь **медЕцинской** терминологии. (кр5, апонут)

Dieser Sprachumgang hat weniger didaktische, als eher ironische bis sogar verlachende Funktion. Außerdem hebt er hervor, dass der Fehler völlige Absicht und die Variation in der Großschreibung kein eigenes Vergehen war, sondern eine Art Zitat. Auf diese Weise entgeht der Produzent den Fehlurteilen anderer Kommunikationsteilnehmer, die die Schreibung für einen Kompetenzfehler halten und den Produzenten hierfür gegebenenfalls angreifen könnten. Damit verweist der Gebrauch der Majuskelschrift in solchen Fällen nur implizit auf eine metasprachliche Ebene, die Objektsprache selbst wird nicht thematisiert. Hier besteht eine Ähnlichkeit zum Sprachumgang von *Padonki*, die mit übermäßigen und absichtlichen orthographischen Fehlern vom sprachlichen Äußeren auf den Inhalt des Geschriebenen lenkten und damit die Absicht der fälschlichen Schreibungen unterstrichen (und sich von Fehlurteilen ihrer Schreibungen als Kompetenzfehler distanzierten) (Abschn. 4.1).

b) Emphase

Großschreibung zur Bedeutungsunterscheidung von Homogrammen²⁴⁵

In spezifischen Fällen der indexikalischen Funktion wortinterner Großschreibung ist die Angabe der Betonung zum Zwecke der Bedeutungsunterscheidung betroffen. Diese Art des graphischen Kontextualisierungshinweises ist im Unterschied zu vielen übrigen Erscheinungen, die in den vorhergehenden Kapiteln untersucht wurden, tatsächlich an die mündliche Sprache geknüpft, da hierdurch Indizes auf die Prosodie angegeben werden. Die Ausgangslage ist die Homographie, die für Missverständnisse in der schriftlichen Kommunikation sorgen kann. Denn homographische Schreibungen (Homogramme) teilen das gleiche

²⁴⁵ Das Verfahren weist funktionale Ähnlichkeiten zur graphischen Bedeutungsunterscheidung von Lexemen im Japanischen mithilfe unterschiedlicher Schriftsysteme sowie zu orthographischen Ressourcen in vielen europäischen Sprachen auf (vgl. Abschn. 3.1.2b).

orthographische Aussehen, unterscheiden sich jedoch in der Bedeutung (Glück 2005: 261). Häufig ist die unterschiedliche Aussprache (z.B. unterschiedlicher Wortakzent) betroffen (*ibid.*). Genau dieser Typus von Homogrammen liegt im vorliegenden Unterkapitel vor: Die Großschreibung des betonten Vokals grenzt die Bedeutung ein und beugt Missverständnissen vor (vgl. Tab. 25):

Tab. 25: Majuskelschrift zur Disambiguierung von Homogrammen

Subkorpus, Autor	Beleg im Korpus		Unterscheidung von	
aif1, Elena Voronina	<пошлО>	von пойти; 3. Prs. Sg. Prät. „es ging“	пошло	Adv. „derb“
ibid.	<глядИ>	von глядеть; 2. Prs. Sg. Imp. „schau“	бляди	von блядь; Subst., Nom., Pl. „Huren“
automail2, Александр	<бОльшая>	von большой; Adj., Komp., Sg. fem. „die größte“	больша́я	Adj., Nom., Sg., fem. „große“
grani4, e2e5	<ужЕ>	Adv. „schon“	уже	von узкий; Adj., Komp. „enger“
inosmi4, 2iter	<стОит>	von стоять; 3. Prs. Sg. Präs. „es lohnt sich“	стои́т	von стоять; 3. Prs. Sg. Präs. „steht“
popcornnews3, Italik	<потОм>	Adv. „dann“	пото́м	von пот; Subst., Instr., Sg. „Schweiß“
spletnik3, kotia555; im_nastia	<нездорОво>	Adv. „ungesund“	нездóрово	Adv. „nicht toll“
sportmail3, Александр Козырев	<мОлодец>	Subst., Nom., Sg. „junger Mann“	молоде́ц	Subst., Nom., Sg. „braver Junge“

Das nachfolgende Beispiel (114) illustriert anschaulich, wie in der kontextuellen Umgebung (die ambige Deutungen nicht ausschließt) die Großschreibung den Wortakzent indiziert, sodass die Bedeutung des Lexems (bzw. das Lexem selbst) eindeutig bestimmt wird:

- (114) [...] Объездили с сыном пол-мира, обменяли вторую квартиру на **бОльшую**, собираемся строить дом. [...] (kp5, anonym)²⁴⁶

Pravila (1956) verschweigen jegliche Möglichkeiten zur graphischen Bedeutungsunterscheidung von Homogrammen. Erst die Neuauflage von 2006, herausgegeben von Valgina/Lopatin, führt im §116 den Akut als Betonungsmarker (auch zur Bedeutungsunterscheidung) auf. Auf den gängigen Tastaturbelegungen für das Russische fehlt allerdings die direkte Eingabe des Akuts: Dieser muss extra kodiert werden (Alt+0769). Daher stellt die Markierung betonter Vokale durch Großbuchstaben eine sowohl visuell auffällige als auch eingabebedingt effiziente Technik dar.

Die graphische Markierung des Wortakzents zur Disambiguierung ist nicht als besonders notwendig in der schriftlichen Kommunikation anzusehen, doch zum Gelingen der Unterhaltung vonnöten, insbesondere in der schnellen Kommunikation, die aus zeitökonomischen Gründen auf die Kürze der Aussage bedacht ist. Die Effizienz und die Eindeutigkeit sind umso wichtiger, wenn die Kommunikation in einem öffentlichen Raum wie einem Kommentar-Thread zu Online-Artikeln erfolgt: Hier hinterlässt ein Autor meist eine Nachricht, sodass es die potentiell einmalige Chance zur Gedankenvermittlung effizient und unmissverständlich zu nutzen gilt, da eine nachträgliche Präzisierung mit einer unabsehbaren Anzahl von Kommunikationsteilnehmern sich langwierig bis unmöglich gestalten kann. Demzufolge bedarf die öffentliche schriftliche Internetkommunikation zur Vermeidung von Missverständnissen einer solch eindeutigen und präzisen Nutzung der Schriftsprache wie den Majuskeln zur Bedeutungsunterscheidung.

²⁴⁶ Diese Strategie wird teilweise im offiziellen und wissenschaftlichen Schreiben gebraucht, so zum Beispiel Butorina (2013: 51): Die Autorin unterscheidet das Komparativ des Adjektivs *большая* vom Positiv durch die Großschreibung von <о> – ein Fall, der in Tabelle 25 (Nr. 3) vorliegt und im Korpus mehrfach vorkommt.

Marginale Erscheinungen der wortinternen Majuskelverwendung

Nachfolgend werden in Kürze zwei Gruppen erfasst, deren Erwähnung mehr vollständigkeithalber erfolgt, da die Verwendung der Großbuchstaben unter dem funktionalen Gesichtspunkt der Kontextualisierung weniger erkenntnisreich ist.

- (a) Vereinzelt betrifft die Großschreibung Wortteile, wobei die Markierung in diesen Fällen der Majuskelverwendung in WortMajus gleicht (Abschn. 6.1.2b), bei der die Großbuchstaben an den entsprechenden Stellen eine indexikalische Funktion der Emphase übernehmen, zum Beispiel: <HEмосквичи> (Standard *немосквичи* „Nichtmoskauer, nach Moskau Zugereiste“), <HEточные> (Standard Nom. Sg. *неточный* „ungenau“), <идиотКИ> ²⁴⁷ (Standard *идиотки* „Idiotinnen“).
- (b) Bei einer weiteren Gruppe trägt die Markierung des Wortakzents nicht zur Differenzierung der Bedeutung bei, zum Beispiel: <дОлжный> (Stand. *должный* „gehörig“), <АлЕксия> (Stand. Nom. *Алексий* „Alexij“ (mnl. Vorname)). Falls die Großschreibung an den entsprechenden Stellen tatsächlich beabsichtigt ist, könnte es sich um eine Emphase handeln. Ob sich hinter diesen Fällen Tippfehler verbergen oder doch graphische Kontextualisierungshinweise vorliegen, deren Interpretation an der introspektiven Untersuchungsmethode und somit aufgrund des zur Interpretation notwendigen, aber fehlenden Weltwissens scheitert, ist nicht analysierbar. Diese Fälle bleiben ungeklärt.

²⁴⁷ Hervorgehoben ist hier die weibliche Suffixform.

c) Konstruierte Invektiven

„Konstruierte Invektiven“²⁴⁸ umfassen graphische Darstellungsformen zur Vermittlung von beleidigenden, vulgären oder pejorativen Anspielungen mithilfe von Großbuchstaben. Es handelt sich um Konstruktionen, die auf der Grundlage von Sprachspiel und Kreativität entstehen, wobei Ähnlichkeiten zum Umgang mit obszönem Wortschatz (Abschn. 4.6) bestehen. Im Folgenden steht allerdings nicht das obszöne Lexem selbst, das in seiner graphischen Gestalt verändert wird, im Vordergrund, sondern ein graphisches Geflecht aus einem „gewöhnlichen“, normativen Lexem und einer pejorativen Semantik. Dieses Prinzip basiert auf einer wortinternen Manipulation der Graphemik durch Markierung einzelner Grapheme oder Wortteile durch Binnenmajuskeln, die unter Umständen mit weiteren graphemischen Veränderungen in der Schrift gleichzeitig unterschiedliche Semantiken aktivieren. Als Ausgangspunkt für die Schaffung einer konstruierten Invektive gilt eine zumindest geringe Ähnlichkeit²⁴⁹ zwischen unterschiedlichen Lexemen, die durch graphische Manipulationen verdeutlicht wird und für Ambiguität der Aussage sorgt. Bei den konstruierten Invektiven handelt es sich um Konstruktionen, die auf graphischer Basis dort Homophonie erstellen, wo sie eigentlich nicht besteht: Die Majuskeln schaffen lediglich eine „Illusion“ von Homophonie²⁵⁰:

(115) [...] привели к [...] и укреплению [...] власти на **УкРуине** [...] (inosmi4, GrafVishenka)

²⁴⁸ Das Korpus entstand in den Krisenzeiten der problematischen Russland-Ukraine-Beziehungen (2014 und 2015). Der Konflikt wurde in der zivilen Bevölkerung verstärkt im Internet ausgetragen. Die unterschiedlichen Positionen der Internetnutzer hinsichtlich der Problematik trugen ein gefährliches Potential für Aggressionen innerhalb der Internetkommunikation. Das Korpus enthält eine hohe Anzahl von Beleidigungen, weshalb Kommentare (wo möglich) weiterhin streng zensiert werden. Eine vollkommene Zensur kann nicht gewährleistet werden, zumal auf eine ausführliche Behandlung der Beleidigungen – auch wenn sie einen politisierten Charakter tragen – nachfolgend nicht verzichtet werden kann.

²⁴⁹ Eine solche Ähnlichkeit kann sowohl graphemisch als auch phonemisch sein.

²⁵⁰ Der Vorgang ist der konstruierten Homophonie nach Ryan (Abschn. 1.3.2c) zuzuordnen.

- (116) Это очевидно. Хотя казахи [...] и пока этого еще не понимают. Вот скажи[т]е нахрена **паРаше** конкурент, который уже работает с Азией. [...] (7days2, аноним)

In Beleg (115) wird durch die wortinterne Großschreibung des Graphems <p> in <УкРуине> die Semantik des Wortes *руина* „Ruine“ hervorgerufen, gleichzeitig bleibt jedoch das Gesamtwort „Ukraine“ aufgrund der Zusammenschreibung bestehen, wobei für ein Funktionalisieren der Ambiguität eine graphemische Veränderung vorgenommen wird (*Украина* „Ukraine“ > <УкРуина>). Gleiches geschieht in Beleg (116), in dem gleichzeitig zwei semantische Felder aktiviert werden: 1) *Рашиа* „Russland“ (von engl. *Russia*) und 2) *папашиа* „Kloake, Abschaum“. Sowohl in (115) als auch in (116) kommt eine negative Einstellung zu den jeweiligen Ländern zum Vorschein.²⁵¹

Die nachfolgenden Belege und Beschreibungen (Tab. 26 unten) sollten nicht als Kategorisierungsversuch verstanden werden, vielmehr als exemplarische Darstellung von Konstruktionen, die im Korpus belegt sind, wobei im Sprachgebrauch außerhalb des Korpus viele weitere Verwendungsweisen zu vermuten sind, da es sich um eine kreative Technik handelt, deren genaue Realisierung kaum vorhersagbar ist. Denkbar wäre eine multiple Ambiguität (mit einer drei- oder sogar vierfachen Schichtung von Semen).

Tabelle 26 demonstriert die unterschiedlichen Möglichkeiten konstruierter Invektiven, wobei diese nicht nur auf Pejorativa beschränkt werden sollten. Im Korpus nicht belegt, aber denkbar sind Bildungen, die keinen pejorativen Charakter haben und aufgrund einer konstruierten Homophonie (wie in konstruierten Invektiven) mehrere Semantiken vereinen.

²⁵¹ Ein ähnliches Verfahren ist in der britischen Presse zu beobachten, zum Beispiel im Artikel „Don't Chuck Britain in the Cor-Bin“ (The Sun, 08.06.2017), in dem durch ein graphisches Spiel der Politiker Corbyn kritisiert wird (vgl. *bin* „Mülleimer“). Anstatt der in diesem Kapitel relevanten Großschreibung wird hier ein Bindestrich eingesetzt, um das bedeutungstragende Segment *bin* in der konstruierten Invektive hervorzuheben.

Tab. 26: Belege konstruierter Invektiven

	Subkorpus, Autor	Beleg (Konstruktion in Fettdruck)	Semantische Felder	Beschreibung
A	7days2. anopum	(117) [...] Вот скажине нахрена паРАше конкурент, который уже работает с Азией. Так что казахи готовьтесь [...] и будут они [...] под бурные аплодисменты [...] паРАшинской биомассы.	1. <i>Рашиа</i> „Russland“ (von engl. <i>Russia</i>) 2. <i>парашиа</i> „Kloake, Abschaum“	Die Konstruktion basiert auf der Homophonie der englischen Bezeichnung für Russland (<i>Russia</i>), die als ein Teil des russischen Wortes <i>парашиа</i> perzipiert wird. Ohne die Majuskelmarkierung wäre die Relation zu <i>Russia</i> und somit zu Russland nicht vorhanden.
	dni1, Nikolay Romanov	(118) [...] вы в паРАШЕ уже желаете нам зла, [...]		
	<i>ibid.</i>	(119) [...] Так у вас все украинцы кто против паРАШИ это бандеровцы, я вот русский из Украины и паРАШУ вашу [...]		
	<i>ibid.</i>	(120) А так и хочешь что бы Украина в коленях у паРАШИ ползала? [...]		
	<i>ibid.</i>	(121) [...] сиди у себя на паРАШЕ , [...]		
	gran14, keystone	(122) Это не в ПАСЕ ли, кстати, пристроились Парашенскими депутатами [...]		

B	dn11, HOUSE MD ----- dn11, Владимир ----- inosm11, Рооксool	(123) ПАРАШенко , твоё место у ПАРАШИ! ----- (124) ПАРАШенко лучше, чем ЯнуковОЩ? Ну у вас и вкусы... ----- (125) Только человек, неуважающий себя, может рукопожимать деятеля с фамилией ПА-рАшенка	1. <i>Порошенко</i> „Poroschenko“ (6. Präsident der Ukraine) 2. <i>параша</i> „Kloake, Abschaum“	Wie in A wird hier die Homophonie ausgenutzt. Hier entsteht sie allerdings aufgrund der Reduktion des unbetonten /o/ in der russischen Phonologie, die im Namen des Präsidenten erfolgt. So entsteht eine phonetische Ähnlichkeit zum Wort <i>параша</i>. Die Großschreibung markiert diese Relation.
C	dn11, Владимир ----- <i>ibid.</i>	(126) [...] По крайней мере он лучше чем ЯнуковОЩ, это факт. ----- (127) ПАРАШенко лучше, чем ЯнуковОЩ? Ну у вас и вкусы...	1. <i>Янукович</i> „Janukowytsh“ (4. Präsident der Ukraine) 2. <i>овощ</i> „Gemüse“	Die Ambiguität beruht auf einer lautlichen Veränderung des Nachnamens, sodass künstlich eine Relation zum Wort <i>овощ</i> „Gemüse“ entsteht.
D	grani4, andrey_62	(128) АбасРусились в очередной раз.	1. <i>обосраться</i> „sich einschleifen“ (vulg.) 2. <i>Русия</i> „Russland“ (angelehnt an <i>Русь</i> „Rus“)	Das vulgäre Verb wird lautlich (und dementsprechend graphisch) derartig verändert, dass darin (auch in einer Veränderung) „Russland“ zu erkennen ist. Die Majuskeln markieren die Relation.

E	sportmail3, Український Крым <i>ibid.</i>	(129) За последнюю неделю [...] отпра- вилось 2500 отборных пи диРасов!))) (130) Ч м о ты из пи диРасии . [...] (131) [...] Слава пи диРасии! (132) [...] ты из пи диРасии [...]	1. <i>Рассия</i> : модифициerte Schreib- ung von <i>Россия</i> „Russland“ 2. <i>педерастия</i> , „Homosexualität“	Die Technik der konstruierten Invekti- ve entspricht derjenigen in D.
F	grani4, russam	(133) Делегаты от раССеи по- кидали зал стиснув зубы. Те- перь [...] им придётся вернуть- ся в раССею [...]	1. <i>Рассия</i> : модифициerte Schreib- ung von <i>Россия</i> „Russland“ 2. CC „SS, Schutzstaffel in NS- Deutschland“	Die Hervorhebung des Doppel-S er- stellt eine Relation zwischen Russland und dem Nationalsozialismus.
G	inosmi3, Graf- Vishenka	(134) [...] привели к [...] власти на УкРуине где Парашенку свергают [...]	1. <i>Украина</i> „Ukraine“ 2. <i>руина</i> „Ruine“	Die Manipulationen an der Schreibung der Landesbezeichnung stellen eine Relation zum Wort „Ruine“ her, die die pejorative Wertung kontextualisiert.
H	<i>ibid.</i>	(135) Крым - это каДЫРКА , через которую стечет в никауда вся Россия ...	1. <i>Кадыров</i> „Kadyrow“ (Präsi- dent der Teilrepublik Tschet- schenien) 2. <i>дырка</i> „Loch“	Die Technik entspricht G.
I	<i>ibid.</i> , Пендос хозяин УКРопов	(136) [...] А петушня [...] пусть печеньки лопают на майДА- УНне!	1. <i>Майдан</i> : „Majdan Nezaležnosti“ (Platz in Kiev) oder „Euromaidan“ (politische Proteste in Kiev 2013/14) 2. <i>даун</i> „down“ (von Engl. „un- ten“)	Die Technik entspricht formal G und H, aktiviert jedoch die Semantik des englischen Wortes <i>down</i> .

Wie die Kontextualisierung konstruierter Invektiven durch die Aktivierung unterschiedlicher semantischer Felder funktioniert, ist mit der Darstellung der de Saussureschen Zeichentheorie abbildbar: Die graphische Gegenüberstellung der Zeichentheorie nach de Saussure und einer adaptierten Darstellung konstruierter Invektiven demonstriert bei letzterem das gleichzeitige Vorhandensein von zwei (hypothetisch auch mehr) *Signifiés* (Abb. 48). Ihre Präsenz ist durch graphische Manipulationen (Majuskel) am ursprünglichen Wort markiert.

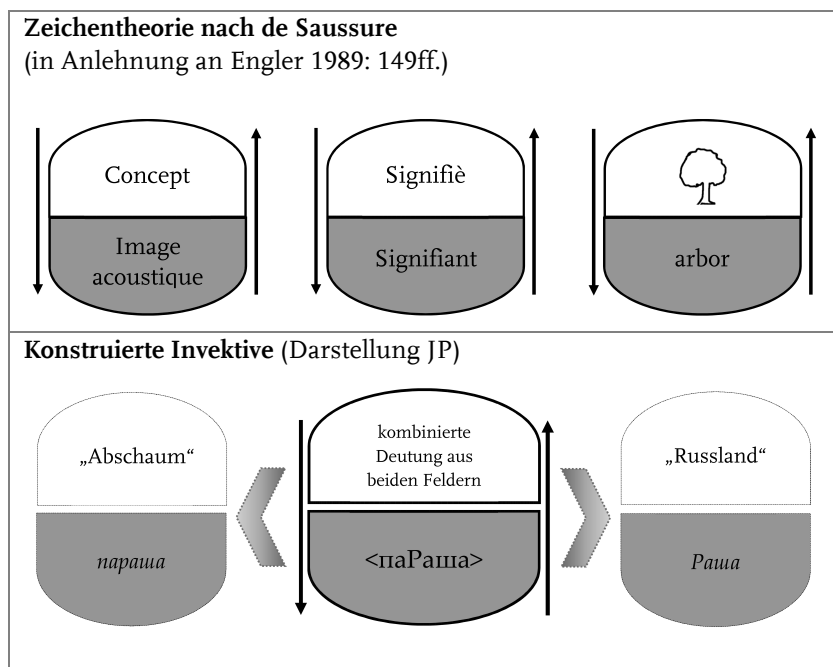


Abb. 48: Zeichentheorie nach de Saussure und konstruierte Invektiven in graphischer Gegenüberstellung

Konstruierte Invektiven verfügen auf der Ausdrucksseite über eine Kombination mehrerer *Signifiants*, die ihre eigenen *Signifiés* zusammenführen, sodass graphisch-semantische Hybride entstehen. Die Teil-*Signifiants* bleiben trotz verschmolzener und überlappender Schreibung

erkenntlich²⁵². Genau dies führt zum Funktionieren der Ambiguität und unterscheidet konstruierte Invektiven von Lexemen mit mehreren Bedeutungen (Polysemen, ferner auch Homonymen). Denn die *Signifiés* von Polysemen greifen auf ein einziges *Signifiant* zurück (vgl. Abb. 49), was konstruierte Invektiven nicht aufweisen.

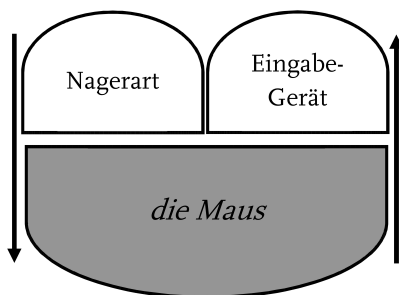


Abb. 49: Relation zwischen *Signifiant* und *Signifié* bei Polysemen (nominale Schriftfunktion; Darstellung JP)

Für die Herstellung einer konstruierten Invektive ist ein gewisses Maß an Sprachspiel und Kreativität unabdinglich (vgl. Erläuterungen in Tab. 26 oben), die weniger die Maskierung des Gesagten (wie bei den Obszönitäten, vgl. Abschn. 4.6), als vielmehr die „Offenbarung“ unterschiedlicher Wortkomponenten beabsichtigt. Die graphische Manipulation *muss* daher zu erkennen sein, damit die Ambiguität der Konstruktion ihre kontextualisierende Wirkung entfalten kann. Obwohl diese Art des Kontextualisierungshinweises weniger der „Verkleidung“ dient, gehört sie dennoch zur Karnevalisierung der Sprache in der Internetkommunikation (vgl. Abschn. 4.6.5).

²⁵² Aus diesem Grund befinden sich konstruierte Invektiven in der *zone of social meaning* (Abschn. 1.3.2b).

d) Individualisierung der Schrift

In Abschnitt 4.3.1 wurde auf orthographische Manipulationen mittels Großbuchstaben hingewiesen, die eine starke Nähe zum OJ aufweisen. Abseits jener Fälle existieren weitere Majuskelpänomene, deren Schreibung sich der mündlichen Sprache (die standardsprachliche Aussprache oder Variation) bedient. Die Abgrenzung des Graphem_{Majus} vom OJ_{rud} oder OJ_{Majus} erfolgt aufgrund fehlender prototypischen Merkmale des OJ beim Ersteren (vgl. Abschn 4.2.1).

Die Großbuchstaben in Tabelle 27 markieren die Referenz zu den entsprechenden Lautungen, sodass Normwidrigkeiten explizit angezeigt werden und als den Produzenten entlastende²⁵³ Kontextualisierungshinweise fungieren (vgl. OJ_{Majus} in Abschn. 4.3 oder Objektsprache in Abschn. 6.1.3a oben). Eine solche Explizitheit der Normabweichungen unterscheidet die vorliegende Technik vom OJ-„Konzept“, da beim letzteren die Abweichungen möglichst „normal“ wirken sollten. Die Normverletzungen sind hier punktuell, sie treten in wenigen, bestimmten Wörtern auf und ziehen sich nicht durch den ganzen Text.

Die orthographischen Abweichungen in Belegen (137)-(141) verdeutlichen durch die Verschriftlichung eines (stereotypen) Akzents den ironischen Ton in den Kommentaren. Die Schreibung in Belegen (142)-(145) gibt die Aussprache (unter anderem die kolloquiale Aussprache) wieder, während sie sich in (146)-(148) an Modifizierungen orientiert, die beim Lesen der Texte entstehen sollen. In allen zwölf Fällen handelt es sich um eine indexikalische Funktion des graphischen Kontextualisierungshinweises, der dem Rezipienten „Leseanweisungen“ gibt: Die Binnenmajuskeln fungieren als „Souffleure“ – sie präzisieren die vom Produzenten gewünschte (individualisierte) Lautung der geschriebenen Worte. Ein solches Vorgehen ist unter Beachtung des normierten Schreibens nicht möglich und setzt die Normverletzung unmittelbar voraus. Wird die vom Produzenten indizierte Lautung beachtet, gehen damit weitere Konnotationen einher wie die Ironie. Auch hier ist dem Sprachspiel eine entscheidende Rolle beizumessen.

²⁵³ Entlastend in dem Sinne, dass die Normabweichung nicht auf die orthographische Inkompetenz des Produzenten zurückgeführt wird.

Tab. 27: Graphem_{Majus} mit Mündlichkeitsorientierung

Nr.	Subkorpus, Autor	Beleg	Standard	Grundlage
Nachahmung eines Akzents oder Dialekts (Xenophonie)				
(137)	ntv4, Lena-Elena S(O)	[...] Джуна -сказала -как отрезала [...] -короче -будет тАбе счастье , будет тАбе и несчастье. [...] какое уж тут предсказание.	<i>тебе</i>	Stereotyper Akzent der Roma
(138)	newsland3, White_1	[...] в каждНой деревне по архирею сидит. [...]	<i>каждой</i>	Dialektale Aussprache
(139)	<i>ibid.</i>	[...] Херои жеж невмирають? [...]	<i>не умирают</i>	Stereotype ukrainische Aussprache
(140)	grani4, ogurtzoff	Ага. А хЭроям слава!	<i>героям</i>	
(141)	dni8, Дмитрий Корбков	В названии статьи опечатка Должно быть "[...] кЫева "	<i>Киева</i>	
Wiedergabe der Aussprache				
(142)	newsland1, Ray49	А чЁ не защищать... [...]	<i>что</i>	Großbuchstaben markieren Abweichungen, die aus der mündlichen Sprache resultieren
(143)	newsrambler, Немезида L	Ну чЁ валька на стакан собирает? [...]		
(144)	infodrom2, Fox_liar	[...] А чО , пусть страна знает своих героев. [...]		
(145)	infodrom2, Usas12	Киа и Рено молодцы, тАЁту в топку с их це-нами.	<i>Toyota</i>	
(146)	aif2, Санитар	[...] И мечутся сейчас фанаты и спецы в глубокой растерянности-иностранца нет и, проМблема , на кого свалить вину.	<i>проблема</i>	Basiert auf verzerrter Aussprache
(147)	eva4, Ланфрен-Ланфра С.Г,	Подходи, не скупись, покупай живопИсь! /какбэ намякивает куда еще сходить/	<i>живопись</i>	Modifizierter Wortakzent für Funktionalität des Reims
(148)	grani3, izsac	юдофобец слишком древний как статУя , тряпочкой протирать надобно	<i>статуя</i>	Modifizierter Wortakzent

6.1.4 Zusammenfassung: Majuskel als Kontextualisierungshinweis

Im Verlauf der Abschnitte 6.1.1 bis 6.1.3 wurden funktionale Aspekte der Majuskelschrift als graphischer Kontextualisierungshinweis hervorgehoben. Diese Technik ist eine einfache, doch ihr Einsatz – vor allem in spezifischen Fällen wie zum Beispiel als konstruierte Invektive (Abschn. 6.1.3c) – verfügt über ein großes Wirkungsspektrum mit hoher Effizienz und Eindringlichkeit: Das ikonische Prinzip „je mehr Platz, desto auffälliger“ ist visuell besonders markant sowie als Eingabetechnik vergleichsweise zeiteffizient.

Die Hervorhebung durch Großbuchstaben beweist die Bedeutung von Kontextualisierungshinweisen auch in der schriftlichen Kommunikation, da sie die Unterhaltung mit interpretationslenkenden Signalen anreichert. Dies ist insofern bedeutend, da der schriftlichen Sprache wiederkehrend das Vermögen abgesprochen wird, bestimmte Elemente der menschlichen Kommunikation wiedergeben zu können, wie Sellin und Winter hinweisen:

Острота ума и утонченность выражений плохо передаются в письменном виде, особенно через компьютер. Конечно, чем сложнее, многограннее смысл, тем больше возможностей для ошибки в интерпретации. Косвенные речевые акты, ирония, юмор могут быть правильно проинтерпретированы только при очень большой детализированности коммуникативной ситуации, всех сопутствующих ей контекстов и обстоятельств. Даже и переспросить неизвестного автора невозможно.²⁵⁴
(in Bergel'son 2002: 61)

Graphische Techniken als Kontextualisierungshinweise – sogar so einfache wie die Großschreibung – können somit als Reaktionen auf diesen Umstand gesehen werden: Sie fungieren damit als Rekompensationstechnik fehlender sozialer Hinweisreize (vgl. Abschn. 1.3.3b), die in

²⁵⁴ „Der Scharfsinn und die Feinheit von Ausdrücken werden in der schriftlichen Form schlecht übermittelt, insbesondere via Computer. Natürlich besteht umso mehr Raum für Fehlinterpretationen, je komplizierter und vielseitiger der Aussagegehalt ist. Indirekte Sprechakte, Ironie, Humor können nur beim Vorhandensein großer Detailliertheit der kommunikativen Situation, aller sie begleitenden Kontexte und Umstände richtig interpretiert werden. Selbst beim unbekannten Autor nachzufragen ist unmöglich.“ (Sinngemäße Übersetzung JP)

direkter mündlicher Kommunikation stets übermittelt werden, in der schriftlichen Kommunikation jedoch auf Vermittlungsschwierigkeiten stoßen, da in der Schrift keine Entsprechungen für solche kommunikativen Informationen konventionalisiert sind, obwohl sie rudimentär auch im normierten Schreiben bestehen (vgl. Abschn. 3.1.2b).²⁵⁵ Als Kontextualisierungshinweis aktiviert die Großschreibung entsprechende Wissensbereiche beim Rezipienten: Verwirrende Ambiguitäten können entweder vermieden (Bedeutungsunterscheidung, Abschn. 6.1.3b) oder sogar absichtlich erschaffen werden (konstruierte Invektiven, Abschn. 6.1.3c).

Wie Trofimova (2009: 63) bei der Majuskelschrift die Kompensation anderer schriftlicher Textgestaltungstechniken (z.B. Kursivschrift) feststellte, ist dies an einigen Verwendungsweisen des vorliegenden Untersuchungsgegenstands zu bestätigen. Allerdings sind die Variationen der Großschreibung breit gefächert, sodass von zahlreichen Funktionen auszugehen ist und die Großschreibung nicht bloß als ein „Marker des Enthusiasmus und Intensität“ (Tannen 2013: 108) bewertet werden darf. Vielmehr entspricht die strategische Großschreibung voll und ganz der grundlegenden Eigenschaft eines Kontextualisierungshinweises: das Fehlen einer kontextunabhängigen, abstrahierbaren Funktion, wie sie in Abschnitt 6.1 beobachtet und beschrieben werden konnte, und dafür das Vorliegen einer Multifunktionalität.

6.2 Marginale Techniken typographischer Manipulation

6.2.1 Emphase durch Schrägstrich

Gelegentlich kommt es im Korpus zur Anwendung einer weiteren graphischen Gestaltungsmöglichkeit – die Verwendung von Schrägstrichen, zum Beispiel:

(149) He o//n//o//x//m//e//a//u//a//a//c//ь [...] (newsrambler, chris_tian1)

²⁵⁵ Im nicht normierten elektronischen Schreiben sind *Smileys* und *Emojis* für Rekompensationsmittel sozialer Hinweisreize zu halten (z.B. Baron 2001: 242).

(150) Местная кухня [...] – это [...] че\бур\еки и шаверма. (*newsrambler*, Jurij)

(151) [...] их страна \и\с\р\а\э\л\ь\ [...] (*newsrambler*, sergem)

(152) [...] Мест [...] до\ф\и\га и больше [...] (*newsrambler*, Шишкин лес)

Dies erscheint fast ausschließlich im Subkorpus *newsrambler*, in dem dieselbe Technik vorrangig zum Enkodieren von obszönen Ausdrücken gebraucht wird (vgl. Abschn. 4.6). Solch eine konzentrierte Verwendungsweise spricht für eine „Insider-Norm“ oder einen nachahmenden („memetischen“) Gebrauch.²⁵⁶

In der nicht obszönen Umgebung ist dieser Typus der NSO mit fünf Fällen äußerst selten vertreten. Dies könnte auf eine fehlende Konvention zum Gebrauch dieser graphischen Ressource verweisen (wenn sie doch bestehen sollte, dann eher gruppenspezifisch wie auf der Webseite *newsrambler*). Daher erschließt sich dem Rezipienten die Funktion des Schrägstrichs (Kommunikationsrelevanz) nicht. Somit ist das entsprechende funktionale Spektrum als Kontextualisierungshinweis nicht immer zweifelsfrei zu ermitteln: Handelt es sich beim wortinternen Schrägstich um einen emphatischen Ausdruck oder eher um eine enkodierende Technik (wie bei Obszönitäten, Abschn. 4.6) (vgl. Beleg (151))? Klar ist jedoch: Das Wort soll auffallen und aus dem Fließtext hervorgehoben werden. Dass ausgerechnet Schrägstriche hierbei gebraucht werden, könnte eine willkürliche Ad-hoc-Entscheidung der Produzenten sein, um die in der Handschrift oder in Textbearbeitungsprogrammen verfügbaren Möglichkeiten der optischen Textgestaltung wie Schriftgröße, Schriftart, Unterstreichung, fette oder kursive Schrift, farbliche Gestaltung, etc. in der Kommentarfunktion zu Online-Artikeln durch auf der Tastatur vorhandenen Ressourcen zu kompensieren.

Die oben angeführten Belege veranschaulichen, dass eine orthographische oder typographische Abweichung bereits durch ihre optische Aus-

²⁵⁶ Weder der nachahmende Gebrauch noch der Insider-Marker kann hier nachgewiesen werden. Lediglich ein „Schrägstrich-Fall“ ist im Subkorpus *woman* registriert, während *newsrambler* elf Belege im obszönen Bereich aufweist – als eine enkodierende Technik wird </> oder <\> nur in *newsrambler* verwendet (vgl. Abschn. 4.6.4).

prägung einen strategischen Wert signalisieren kann, doch die Erschließung ihres kommunikativen Gehalts bleibt nicht eindeutig. Es bestehen in diesem Zusammenhang Ähnlichkeiten zum Gebrauch graphemisierter Ziffern in kyrillischer Umgebung (vgl. Abschn. 5.2).

6.2.2 Graphemiteration

Unter der Bezeichnung ‚Graphemiteration‘ wird ein Phänomen referiert, das die Verwendung einer wiederholten Zeichenkette desselben Graphems meint. Ein Graphem erscheint dementsprechend mehrmalig hintereinander.²⁵⁷

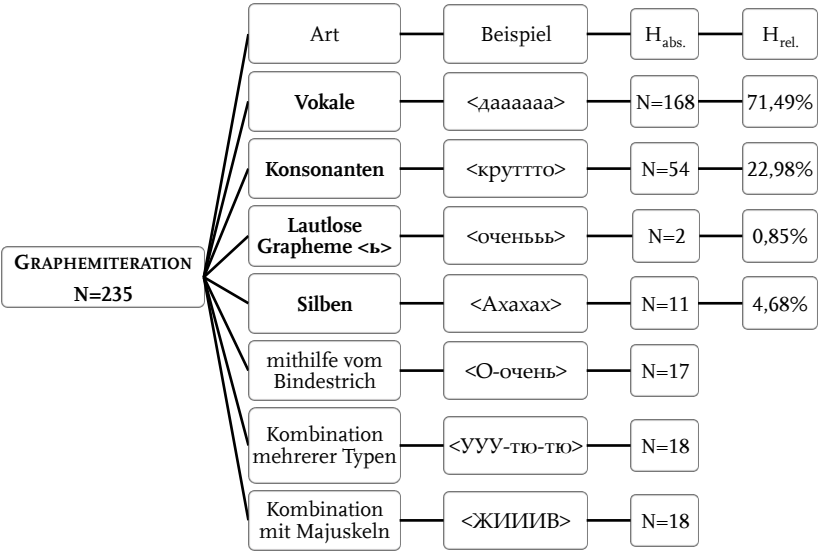


Abb. 50: Arten der Graphemiteration mit Beispielen und Vorkommen in abs. und rel. Zahlen (N=235 basiert auf der Summierung der **fett** markierten Arten)²⁵⁸

²⁵⁷ Dürscheid nennt diese Erscheinung als ‚graphische Expansion‘ (2016b: 502).
²⁵⁸ Die drei unteren (nicht fett markierten) Typen sind nicht in die Gesamtzahl der Iterationen miteingeschlossen, da diese in den anderen Typen erscheinen. Innerhalb jeder der dargestellten Arten sind unterschiedliche Produzenten vertreten, sodass es sich intraindividuell gesehen nicht um individualisierte Formen handelt.

Zu dieser orthographischen Normabweichung existieren vereinzelte Veröffentlichungen, wobei diese stets einen Teilaspekt einer umfassenderen Betrachtung graphischer Formen der Sprachverwendung im Internet darstellen. Eine gelungene Zusammenfassung von Erkenntnissen zur Graphemiteration stellt Berdicevskis (2014) vor, auf den sich die nachfolgenden Beobachtungen aus dem Arbeitskorpus beziehen, im Besonderen, um festzustellen, ob die Belege der vorliegenden Untersuchung mit den früheren kongruent sind oder zu anderen Rückschlüssen führen. Die Erscheinung wird vielseitig beleuchtet, um ihre Funktionalitäten aufgrund von Indizien und nicht nur durch Beobachtung zu erschließen, vgl.: „Dass es sich dabei um ein expressives Schreiben handelt, ist hier – im eigentlichen Sinne des Wortes – augenfällig“ (Dürscheid 2016b: 502).

Hinsichtlich der Vielfalt der Realisierungsformen der Graphemiteration (Abb. 50) sind nicht nur Vervielfachungen von Vokalen und Konsonanten möglich, sondern ebenfalls von Silben und lautlosen Graphemen sowie Kombinationen, die Graphemiteration mit anderen graphischen Ressourcen verbinden wie Bindestrich, Majuskeln oder beides gleichzeitig. Die Länge der Iterationen reicht von einer simplen Reduplikation (z.B. <aaa>²⁵⁹ bis zur 30-fachen Multiplikation eines Graphems (z.B. <aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa3>). Der Mittelwert der Graphemiterationen ist mit 4,03 recht niedrig, das heißt im Durchschnitt erreicht ein Graphem eine vierfache Multiplikation. Die Standardabweichung von 3,64 fällt hoch aus (dementsprechend variiert die Kettenlänge stark) und lässt bei der Graphemiteration eine Ad-hoc-Bildung vermuten: Es ist zu bezweifeln, dass Kommentatoren die einzelnen Grapheme abzählen. Deutlich von der Graphemiteration betroffen sind Vokale (70,21%), gefolgt von Konsonanten (22,98%). Auch zwischen diesen bestehen Längenunterschiede: Während die Konsonanten in einer wiederholten Zeichenkette eine Durchschnittslänge von 3,18 Konsonanten aufweisen (Standardabweichung: 1,22, daher wenig Inkonsistenzen),

²⁵⁹ Bei einer einfachen Reduplikation ist nichtsicher davon auszugehen, dass diese intendiert war. Möglich ist auch ein Tippfehler. Diese Fälle wurden berücksichtigt, weil ein gewisses Verwendungsmuster festgestellt werden konnte (vgl. weiter unten und Tab. 28.).

besteht die vokalische Iteration im Durchschnitt aus 4,28 Graphemen (Standardabweichung: 4,06 – die Zeichenketten können in der Länge deutlich variieren).

Werden die Häufigkeiten unterschiedlicher Arten der Graphemiteration (Abb. 50 oben) mit den oben angeführten statistischen Zahlen zur Länge der Zeichenketten kombiniert, zeigen Vokale eher eine Tendenz zur Iteration und zur Bildung längerer Zeichenketten, was auf eine an der Mündlichkeit orientierte Verwendungsweise deutet: Grapheme, die für Laute stehen, die einen konstanten Luftstrom erzeugen können (z.B. Vokale), würden demnach eher eine Zeichenkette bilden. Berdicevskis (2014: 111) spricht diesbezüglich von der „Elongation“ von Vokalen, die in der mündlichen Sprache länger ausgesprochen werden können, was wiederum in der Schrift durch die Graphemiteration angegeben wird. Ein solches Verhalten kann nicht von allen Konsonanten erwartet werden, da vor allem Plosive eine notwendige kurzzeitige Unterbindung des Luftstroms erfordern. Um zu überprüfen, ob sich die Graphemiteration tatsächlich eine prosodische Schreibung (vgl. Tab. 1, Seite 30) darstellt, sollen die Längen der Zeichenketten in unterschiedlichen Gruppierungen verglichen werden. Hierzu werden zu den oben erwähnten Gruppen zwei weitere gebildet:

- (1) Graphemiterationen von Vokalen (V) und Konsonanten (K), außer Plosiven (K_{plosiv}) und lautlosen konsonantischen Graphemen (K_{lautlos})
- (2) Graphemiterationen von Plosiven und lautlosen konsonantischen Graphemen.

Tab. 28: Länge von Graphemiterationen (Mittelwert und Standardabweichung, Zahlen repräsentieren Graphemanzahl)

Gruppierungen der Graphemiteration	Mittelwert ($\bar{x}_{arithm}$) der Länge einer Zeichenkette	Standardabweichung (σ)
V + K – Kplosiv – Klautlos	4,19	3,88
Kplosiv + Klautlos	2,97	0,68
Graphemiterationen (V)	4,28	4,06
Graphemiterationen (K)	3,18	1,22
Graphemiterationen gesamt	4,03	3,64

Die Graphemiteration weist tatsächlich einen Zusammenhang mit der mündlichen Sprache auf (vgl. Tab. 28), obwohl es sich um Ad-hoc-Bildungen handelt, deren genaue Länge vom Produzenten nicht bewusst beeinflusst wird. Aus den Werten lässt sich schlussfolgern:

- (a) Die durchschnittliche Länge der Iteration von Graphemen für plosive und lautlose Konsonanten (2,97) ist kürzer als die der Graphemiteration insgesamt (4,03) und als die von Vokalen und Konsonanten ohne plosive und lautlose (4,19). Die geringe Standardabweichung deutet auf wenig Divergenz von der durchschnittlichen Länge.
- (b) Wie oben vermerkt tendieren konsonantische Grapheme zu kürzeren Zeichenketten als vokalische Grapheme.
- (c) Die Iteration von vokalischen und konsonantischen Graphemen (plosive und lautlose Konsonanten ausgenommen) zeigt die längste durchschnittliche Zeichenkette. Es handelt sich um Grapheme, deren phonetische Entsprechungen ohne Hindernisse im Luftstrom erzeugt werden. Solche Phoneme können verlängert werden (Elongation).

Die beiden Berechnungen – (1) die prozentuale Verteilung der Iterationen vokalischer und konsonantischer Grapheme und (2) die statistischen Daten zur Länge der Iterationen – belegen einen Zusammenhang zwischen der Aussprache und der Graphemiteration. Die Graphemitera-

tion dient einerseits als Verschriftlichung einer gedehnten Aussprache und andererseits im Sinne des Kontextualisierungshinweises als emphatisches Element, das prosodische Kennzeichen einer schriftlichen Aussage für die Übertragung in die mündliche Sprache liefert und zur Individualisierung von schriftlichen Produkten, die den Sprachduktus des Produzenten nachahmen (vgl. Abschn. 4.2.3; 6.1.3d), führt. Die Graphemiteration gehört zu jenen graphischen Kontextualisierungshinweisen, bei denen die Beziehung zur mündlichen Sprache nicht bestritten werden kann, während andere untersuchte NSO-Elemente auf ähnliche Relationen hindeuten, aber nicht eindeutig zu belegen sind (z.B. Majuskelschrift, Abschn. 6.1). In Anbetracht der aufwendigeren Realisierungstypen der Graphemiteration (z.B. mit dem Einsatz von Bindestrichen) erscheint die reine Vermittlung von Prosodie ineffizient, wo eine einfache Zeichenkette genügt hätte. Außerdem werden auch lautlose Grapheme iterativ gebraucht, obwohl sie in der Mündlichkeit keine Entsprechung haben. Man betrachte die folgenden Typen der Graphemiteration (Tab. 29, vgl. Abb. 50 oben):

Tab. 29: Ineffiziente Typen der Graphemiteration

Typ	Beleg	Quelle
Iteration lautloser Grapheme	(153) [...] Даже XL был и есть оченььь большой редкостью [...]	spletnik3, kotia555
Silbeniteration bzw. mehrere Grapheme innerhalb eines Wortes	(154) Нууууу не знааааюуюю [...]	woman1, Юля
Verwendung von Bindestrichen	(155) а вместо статуй будут урны, [они] ведь культууу-урны!	sportmail3, Это я,Эдичка!
Kombinierung mehrerer Iterationstypen (Silben, Bindestriche, Konsonanten und Vokale)	(156) [...] Вот чу-у-уть-чуть ума поменьше – и попёрло ханжество [...]	aif1, Павел Ботыгин
Kombinierung von Iteration und Großbuchstaben	(157) ВАААЩЕТА я изначально говорил о своих авто [...]	automail3, Белое Движение

Bis auf die Iteration lautloser Grapheme, die keine Hinweise auf eine ggf. gedehnte Aussprache liefert, handelt es sich bei anderen Typen um Schreibvarianten, die aus zeitökonomischer Sicht als ineffizient anzusehen sind, da sie zusätzliche Eingaberessourcen erfordern (zur Zeiteffizienz vgl. Tab. 16, Seite 179). Daher ist anzunehmen, dass diese weniger die Prosodie kontextualisieren, als eher zum Ausdruck von Emphase dienen (Berdicevskis 2014: 112f.): Derartige Techniken sollen den Rezipienten durch den zusätzlich zur Verfügung gestellten Platz lenken, wie im Fall der Majuskelschrift (Abschn. 6.1.1 oben). Somit ist die Graphemiteration als ein kommunikationsstrategisches Verfahren mit einem kontextualisierenden Potential anzusehen, welches nicht nur auf den Verweis auf die Mündlichkeit beschränkt ist, sondern auch schriftimmanent – auf der visuellen Basis – seine Funktionsweise zum Ausdruck der Emphase entfaltet. Obwohl sich unterschiedliche formale Typen feststellen lassen, sind diese dennoch unmittelbar auf das Grundprinzip der Normabweichung (d.h. eine wiederholte Zeichenkette) zurückzuführen. Daher ist in diesem Fall tatsächlich eine eingeschränkte Variabilität zu bestätigen. Diese äußert sich insofern, dass uninterpretierbare, sich einer Kategorisierung entziehende Belege nicht vorliegen. Somit handelt es sich bei der Graphemiteration wahrscheinlich um eine Konvention im informellen Schriftusus zur Kontextualisierung der elongierten Aussprache und der Emphase.

TEIL C: SCHLUSSFOLGERUNGEN, ZUSAMMENFASSUNG UND RÜCKBLICK

KAPITEL 7: Schlussfolgerungen

Die vorliegende Untersuchung setzte sich zum Ziel, den aktuellen Gebrauch der nicht standardisierten Orthographie im inoffiziellen öffentlichen Schreiben innerhalb der russischen Internetkommunikation ausführlich zu erfassen. Die forschungsleitenden Ansätze waren:

- a) Typologische Beschreibung und Erweiterung theoretischer Aspekte
- b) Anwendung des Kontextualisierungskonzepts in der Schrift
- c) Funktionale Beschreibung
- d) Sprachtheoretische Einordnung der NSO in das Sprachsystem.

In den nachfolgenden Unterkapiteln sind die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit zusammengefasst, die sich den vier obigen Bereichen zuordnen lassen.

7.1 Re-Kategorisierung des formalen Spektrums der NSO

Der Versuch, die NSO zu kategorisieren, ist mithilfe einer typologischen Beschreibung der einzelnen Untersuchungsgegenstände entstanden. Die Kategorisierung soll helfen, die potentielle Vielfalt graphematischer und orthographischer Abweichungen in einem System aufzufangen, das die strukturellen Merkmale gesondert aufzeigt und auch die Eingliederung multilingualer Perspektiven ermöglicht. Gleichzeitig ist ein solches Vorhaben eine empirische Herausforderung, da sich die vorliegende Untersuchung auf möglichst wenige Formen der NSO beschränkt und hierdurch womöglich nicht den gesamten Typenreichtum aufzeigen kann.

Jaffe (2012) stellt als eine Zusammenschau aus mehreren Quellen eine Kategorisierung der NSO vor (Abschn. 1.2.2), die als unangemessen für die Problematik der vorliegenden Arbeit einzustufen ist, da zwar rus-

sischsprachige Beispiele zur Veranschaulichung des entsprechenden Systems eingegliedert werden konnten, die Grundlage für Jaffes Kategorisierung sich jedoch aus Untersuchungen der englischen und deutschen (lateinisch schreibenden) Sprachen speiste und damit für multilinguale Perspektiven nicht ausgereift ist. Außerdem stützt sich Jaffe auf die Repräsentation mündlicher Formen durch die NSO, die vorliegende Arbeit hat hingegen für die mündliche Reproduktion ungeeignete Schreibmanipulationen zum Schwerpunkt.

In der Kategorisierung nach Jaffe (2012) gut einordnen lassen sich auf der Aussprache basierende Schreibungen wie (a) parasprachliche Elemente in Abschnitt 5.3 als prosodische Schreibungen (Graphemiteration) oder (b) auf dem primären Errativ basierende Rechtschreibabweichungen im OJ_{rud} (Abschn. 4.2), ebenso im OJ_{Majus} (Abschn. 4.3) sowie in manipuliert geschriebenen Obszönitäten (Abschn. 4.6). In diesen Bereichen bestehen strukturelle Überschneidungen, sodass sie sich in der vorliegenden Neukategorisierung allesamt der Gruppe der aussprachebasierten NSO (Transkription) zuordnen lassen (Abb. 51 unten).

Jaffes Kategorie *dialect respelling* als „Repräsentation phonologischer Aspekte einer Sprachvarietät (eines Dialekts)“ (Tab. 1, Seite 30) sollte um die Nachahmung fremder Dialekte/Akzente (Abschn. 4.2.1; 6.1.3d) erweitert werden. Eine solche Nachahmung wird als ‚Xenophonie‘ bezeichnet und kann definitorisch mit interlingualen Schreibungen (phonetischen Schreibungen von Fremdwörtern) in eine Kategorie zu *dialect respellings* zusammengefasst werden. Beleg (161) veranschaulicht diese neue Kategorie anhand der Verschriftlichung eines stereotypen Akzents der Roma:

- (158) молодец, Джуна -сказала -как отрезала [...] -короче -будет **тАбе** счастье , будет **тАбе** и несчастье. [...] какое уж тут предсказание.
(ntv4, Lena-Elena S(O))

Xenophonie findet sich im Korpus zudem in der Parodie der ukrainischen Aussprache:

- (159) **Херои** жеж **невмирають?** (newsland3, White_1)

Die weiteren Untersuchungsgegenstände der vorliegenden Arbeit wie die graphische Kodierung von Obszönitäten (Abschn. 4.6), die visuell-äquivalente Substitution bei der Latinisierung (Abschn. 5.1.1c), die Graphemisierung von Ziffern (Abschn. 5.2) und die Verwendung der Majuskelschrift²⁶⁰ (Abschn. 6.1) sind visueller Natur, für die orale Produktion ungeeignet und entziehen sich somit einer Eingliederung in Jaffes NSO-Kategorisierung. Zudem sind sie nicht analysierbar anhand der Graphem-Phonem-Korrespondenz, die hier insofern irrelevant ist, da im Vordergrund nicht die Verschriftlichung einer Ausspracheform, sondern eine spezifische graphische Darstellungsweise steht. Werden die dargelegten Aspekte zusammengefasst, entsteht eine Kategorisierung der NSO, die das System nach Jaffe (2012) um Schreibungen, die nicht als Transkriptionen und somit nicht aussprachebasiert fungieren, erweitert (Abb. 51).

Es gibt damit aussprachebasierte und schriftbasierte Modifikationen, daneben Mischformen, die strukturelle Merkmale beider vereinen. Die dargestellte Kategorisierung zeigt außerdem auf, dass es im Rahmen dieser Arbeit kaum möglich ist, alle orthographischen Normwidrigkeiten in einem System zu verbinden, da der Untersuchungsgegenstand nicht nur formale Abweichungen, sondern auch spezifische funktionale Aspekte beinhaltet, wie Beleg (160) veranschaulicht:

(160) А Вам нужен орфографический словарь **медЕцинской** терминологии. (кр5, апонут)

Am Wort *медЕцинской* (Gen. Sg. fem. „medizinisch“) ist durch den Großbuchstaben eine indexikalische Absicht (Vorzeigen der Implikation) kodiert, die mithilfe der Wissensbestände des Rezipienten (vorheriger Kommentarverlauf und die orthographische Norm) interpretiert werden sollte (vor allem Spott) (vgl. Abschn. 6.1.3a). Dies ist der funktionale Aspekt der Normabweichung. Aus formaler Sicht fungiert der Buchstabe allerdings nur als graphisches Dekor ohne Eingriff in die lautliche Ebene. Demzufolge besteht eine große Diskrepanz zwischen funktionalen und formalen Aspekten, die nicht gleichwertig in einer

²⁶⁰ Außer bei der Majuskelschrift mit prosodischen Implikationen (z.B. Abschn. 6.1.3b).

einzigsten Zusammenfassung unterzubringen sind. Eine derartige Auffächerung der Kategorisierung in formale und funktionale Gruppen ist daher weder möglich noch sinnvoll, da funktionale Aspekte – insbesondere aus der Kontextualisierungsperspektive – nicht kontextunabhängig und kaum abstrahierbar sind. Dennoch sind in Abbildung 51 funktionale Merkmale beinhaltet, die ausschließlich in der Gruppe „Transkription“ vertreten sind: Die Schreibmanipulationen dienen hier als Indizien bestimmter Aussprachevariationen.

Zusammenfassend betrachtet ergibt sich aus der Problematik der NSO-Kategorisierung die Erkenntnis, dass trotz des Typenreichtums der NSO die entsprechenden Schreibmanipulationen sich in wenige Gruppen gliedern lassen, die wiederum entweder prosodieabhängig (Transkription) oder prosodieunabhängig (graphische Modifikation) sind. Eine Ebene gemischter Formen, die die beiden Obergruppen vereint, existiert ebenso. Diese Sicht auf die NSO veranschaulicht, dass auch wenn die Formenvielfalt groß erscheinen mag, diese trotzdem unter Berücksichtigung gemeinsamer Merkmale auf wenige Gruppierungen reduzierbar ist.

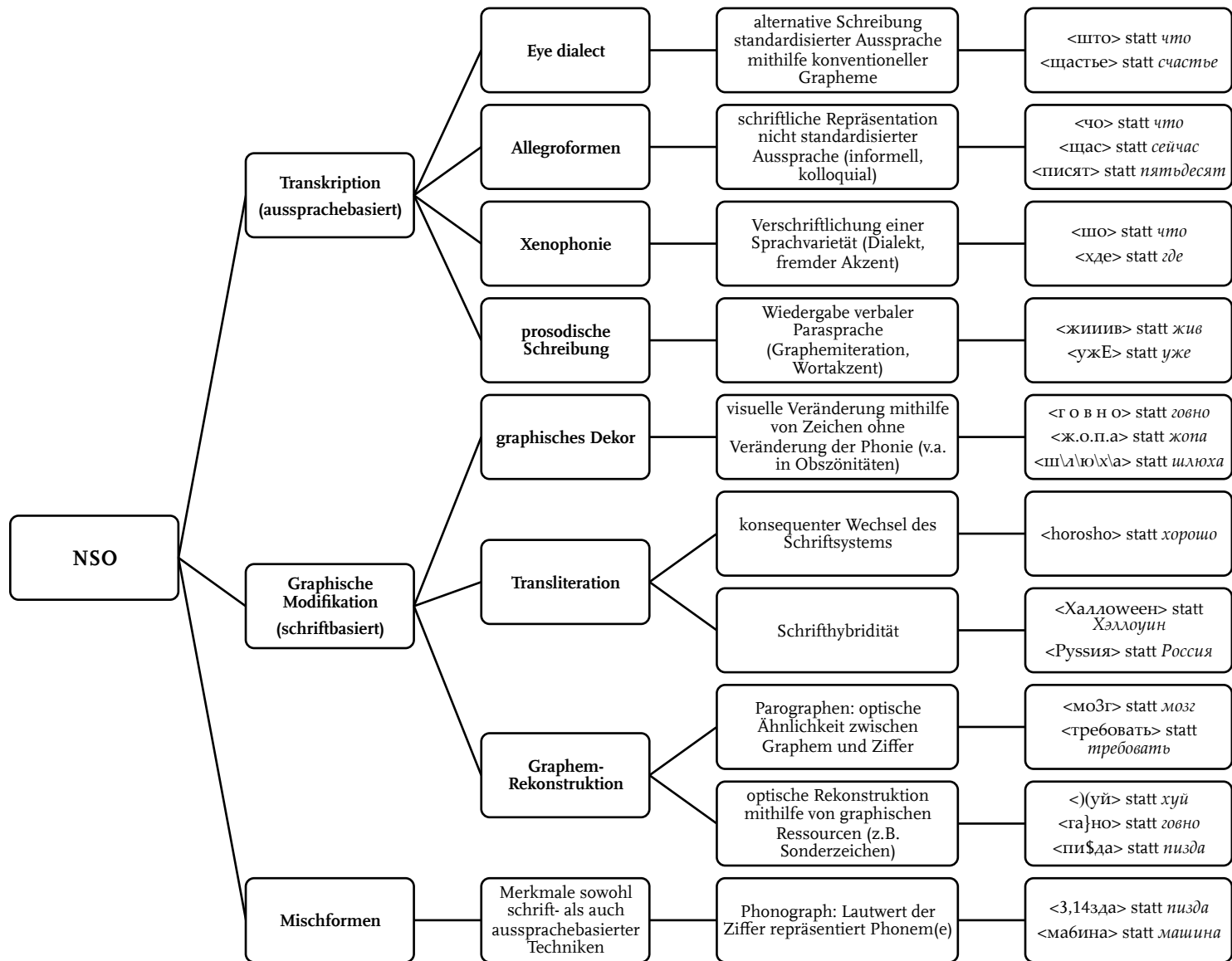


Abb. 51: Re-Kategorisierung der Formen nicht standardisierter Orthographie

7.2 Rückblick auf Hypothesen

7.2.1 Strategischer Einsatz von Normverstößen

Der Untersuchungsgegenstand wurde aus dem Korpus unter Vernachlässigung von Tipp- und Kompetenzfehlern extrahiert, da strategischer Einsatz expliziter und intendierter Normverstöße angenommen wird (vgl. Abschn. 1.4.2). Für Tipp- und Kompetenzfehler, die willkürlich und unwissentlich erfolgen, gilt eine solche Annahme nicht (vgl. Kiesendahl 2012: 212). Denn strategisch eingesetzte normwidrige Verwendungsweisen der Orthographie entstehen nicht aus einem *laissez-faire* Umgang mit der Rechtschreibung oder aus Unwissen über die Norm. Ob strategische Schreibungen bewusst sind, ist pauschal nicht zu beantworten, da einige Abweichungen zwar auf Bewusstheit hindeuten (z.B. Verwendung von zeitineffizienten, aufwendigen graphischen Ressourcen, vgl. Abschn. 4.6.3d), doch können diese als automatisierte Schreibformen vorkommen. Demzufolge kann eine aus struktureller und kontextueller Perspektive als bewusst erscheinende Form zum persönlichen Usus des Produzenten gehören, das heißt der Produzent entwickelt seine eigene orthographische „Norm“, die konsequent angewandt wird und über die der Produzent nicht mehr reflektiert.²⁶¹

In der Untersuchung wurde darauf geachtet, Indizien (aus der Quantität, Qualität, dem Kontext der Normwidrigkeit sowie den intra- und interindividuellen Merkmalen) zu akkumulieren, die den strategischen Gebrauch von Normabweichungen belegen können. Nachfolgend sind die bedeutendsten Belege für die Explizitheit und die Intention bezogen auf die einzelnen untersuchten Arten der NSO zusammengefasst, wobei die Explizitheit als formales Merkmal sich optisch offenbart und eines der Kriterien der Vorauswahl des Untersuchungsgegenstands darstellt.

²⁶¹ In einer experimentellen Untersuchung mit einem anschließenden Interview würde ein Schreiber, der automatisierte Abweichungen gebraucht, auf die Frage, warum er so schreibe, vermutlich antworten, dass er dies schon immer/lange so mache und den Grund für die Variation nicht wüsste. Da im Rahmen dieser Arbeit ein solcher methodischer Zugang nicht vorgesehen ist, bleibt die Problematik der Bewusstheit über die Verwendung orthographischer Normabweichungen ein Forschungsdesiderat. In wenigen Fällen ist aufgrund kontextueller Merkmale von einer solchen Bewusstheit auszugehen.

Die Intention erschließt sich demgegenüber erst in analytischen Verfahren.

a) OJ_{rud} (Abschn. 4.2)

Eine Reihe von quantitativen und kontextuellen Faktoren zeugt von einer nicht willkürlichen oder nachahmenden Schreibweise: sporadische und dennoch extensive Verwendung in 22 von 23 Subkorpora, Vorkommen der überwiegenden Mehrheit des OJ_{rud} als *hapax legomena*, intraindividuell seltene Verwendung (1,14 Items/Kommentator). Die Abweichungen als OJ_{rud} treten in Kommentaren auf, die weitestgehend der orthographischen Norm entsprechen. Somit besteht ein Kontrast zwischen kodifizierten und orthographisch manipulierten Schreibungen: Es liegt ein auffälliger Switch zwischen der Norm und dem normabweichenden Schreiben vor, wobei die Orthographiekenntnis intraindividuell nicht zu beanstanden ist.

b) OJ_{Majus} (Abschn. 4.3)

OJ_{Majus}-Formen erweisen sich nicht nur als strategisch, sondern deuten aufgrund ihres strukturellen Aufbaus auf eine bewusste Verwendung. Denn mithilfe einer Binnenmajuskel wird lediglich die orthographische Abweichung extra markiert, wofür einerseits zusätzlicher Eingabeaufwand erforderlich und andererseits eine gewisse Reflexion über die graphische Darstellung der entsprechenden Normverletzung vorauszusetzen sind.

c) Obszönitäten (Abschn. 4.6)

83,54% aller obszönen Ausdrücke weisen manipulierte Schreibung auf. Hiervon sind 80,59% als zeitökonomisch ineffizient zu bezeichnen: Für die Eingabe sind mehrere Tasten, mehrere Zeichen oder Umschalten der Tastatur auf die lateinische Belegung notwendig – im Vergleich zur Eingabe der kodifizierten Form ein insgesamt erhöhter Aufwand, der möglicherweise bewusst kontrolliert wird. Dies betrifft solche Formen wie die Latinisierung, Leerzeichensetzung, Einsatz von graphemisierten

Ziffern oder vollständige Kodierung. Eine willkürliche, bedeutungslose Manipulation ist hierdurch auszuschließen, zumal Indizien auf eine Korrelation zwischen Tabuisierungsgrad und opaken Schreibungen bestehen (vgl. Abb. 22, Seite 175).

d) *Script-Switching* (Abschn. 5.1.1)

Das ScS erfordert ein Umschalten der Tastaturbelegung für den Wechsel des Alphabets.²⁶² Dies ist ein eindeutiges Indiz für einen erhöhten Aufwand und somit eine intendierte Schreibung. Eine Ausnahme hiervon stellt der konsistente Wechsel (z.B. alle <T> werden durch <t> substituiert), der aufgrund einer Programmierung oder mithilfe einer Software (*Obfuscator*) entstanden sein könnte. Es handelt sich um Manipulationen, die das Produkt einer Vorausplanung waren.

e) *Translit* (Abschn. 5.1.2)

Obgleich *Translit* in der kyrillischen Umgebung den Eindruck strategischer Bedeutsamkeit erwecken könnte, ist eine intraindividuelle Unauffälligkeit dieser Schreibform festzustellen: Der Produzent verwendet konsistent das lateinische Alphabet. Demzufolge wird *Translit* mutmaßlich automatisiert gebraucht, wobei die orthographische Gestaltung entweder individuelle Gewohnheit oder Ad-hoc-Konstruktionen darstellt. Ein solches Schreibverfahren hat eindeutig eine alltägliche, nominale Funktion – die Übermittlung von Gedanken, sodass diese insofern ‚strategisch‘ ist, als dass sie verfügbare Schriftressourcen für eine – mehr oder minder verständliche – Kommunikation nutzt. So führt *Translit* vor Augen, dass eine explizite und intendierte Normwidrigkeit (intendiert ist sie deswegen, weil dieser Schreibtypus als ein Substitutionsverfahren des Kyrillischen anzusehen ist) nicht zwingenderweise strategisch (i.S. Implementierung von Implikationen) ist.²⁶³

²⁶² Es sind Belege vorhanden, bei welchen eher *Copy&Paste* zu vermuten ist. Auch hier ist ein gewisser Aufwand nicht abzustreiten.

²⁶³ An dieser Stelle ist die Hypothese II vorausgegriffen: *Translit* weist keine Kommunikationsrelevanz auf.

f) Graphemisierte Ziffern (Abschn. 5.2)

Es wurden Graphemisierungen von Ziffern innerhalb kyrillischer Schreibungen untersucht, für die zunächst nicht die Notwendigkeit – wie beim *Translit* aufgrund des Substitutionsbedarfs von Kyrillemen – besteht, eine solche Ressource für reine Gedankenübermittlung (nominale Funktion) zu gebrauchen. Der Einsatz von Ziffern erfolgt nicht willkürlich und daher intendiert, da es sich bei den Graphemisierungen um Muster handelt, die unwahrscheinlich zufällig sind (vgl. Paro- und Phonographen, Abschn. 5.2).

g) Majuskeln (Abschn. 6.1)

Für den Gebrauch von Majuskeln wurde eine ganze Reihe von Faktoren identifiziert, die für eine strategische Verwendung sprechen. Die intra-individuelle Analyse von *KommentMajus* demonstriert, dass Kommentatoren die Schriftart (ob mit Groß-Klein-Unterscheidung oder nur Majuskelschrift) sehr wohl wechseln und nicht stets aus Gewohnheit oder technischen Gründen die Majuskelschrift verwenden. Es besteht außerdem in bestimmten funktionalen Spektren eine Neigung zum kombinierten Gebrauch mit Ausrufezeichen, wodurch die Wirkung der Majuskelschreibung intensiviert oder zusätzlich signalisiert wird. Andere Formen der Großschreibung (*TextteilMajus*, *WortMajus* und *GraphemMajus*) kommen punktuell vor und ähneln somit *OJMajus* (Abschn. 4.3). Hier besteht für die Eingabe ein höherer Aufwand, der sich bei der Gestaltung der konstruierten Invektiven am deutlichsten macht (vgl. Abschn. 6.1.3c).

h) Marginale Abweichungen: Schrägstrich (Abschn. 6.2.1), Graphemiteration (Abschn. 6.2.2)

Diese – in ihrem Vorkommen relativ seltene – Formen weisen aufgrund zusätzlich benötigter Zeichen (und somit Tastenschläge) einen erhöhten Eingabeaufwand auf; optisch sind sie innerhalb der Kommentare auffällig. Bedeutungslos ist ein solcher Schriftumgang nicht, sondern eher intendiert und somit strategisch.

Als Zusammenfassung sind folgende Merkmale orthographischer Abweichungen hervorzuheben, die ihre Rezeption als intendierte Kommunikationsressourcen begünstigen:

- (a) intraindividuell sporadische Verwendung (d.h. die Auffälligkeit ist nicht als Schriftgewohnheit des Produzenten zu werten)
- (b) kontrastvoller Gebrauch vor dem Hintergrund eines sonst orthographisch normgerechten Kommentars
- (c) erhöhter Eingabeaufwand im Vergleich zur Standardform (niedrigere Zeitökonomie)
- (d) bestimmte Muster sind erkennbar (z.B. Nähe zur monoalphabetischen Substitution)
- (e) punktuelle Verwendung (an bestimmten Stellen, nicht konsequent, was im Umkehrschluss auf eine individuelle Schriftgewohnheit hinwies)
- (f) Verwendung in Kombination mit anderen auffälligen graphischen Elementen (z.B. gehäufte Gebrauch von Ausrufezeichen).

Das alleinige Auftreten eines einzigen der aufgeführten Merkmale ist keine hinreichende Bedingung für einen strategischen Gebrauch. Mehrere gleichzeitig auftretende Faktoren und insbesondere das Zusammenspiel mit dem Aussagenkontext begünstigen die Wahrscheinlichkeit einer strategischen (und im Besonderen intendierten) Normabweichung. Ob eine solche Schreibung von einem Rezipienten interpretierbar ist, wurde mithilfe des Kontextualisierungskonzepts untersucht (vgl. Zusammenfassung in Abschn. 7.2.2).

7.2.2 NSO als Kontextualisierungshinweis

Die Hypothese II behauptet, dass der Untersuchungsgegenstand der Arbeit – strategische orthographische Normverstöße im weitesten Sinne – als Kontextualisierungshinweise fungieren und somit für die Rezipienten interpretierbare Implikationen beinhalten (Gumperz 1982: 131;

Abschn. 1.4.2). In Abschnitt 7.2.1 wurde zusammenfassend dargestellt, welche Indizien in den Analysen der Arbeit für einzelne Unterarten des Untersuchungsgegenstands vorgefunden wurden, die einen willkürlichen Einsatz der NSO bestreiten und hingegen strategische Verwendungsweisen verdeutlichen. Die Frage danach, ob solche Spracheinheiten als Kontextualisierungshinweise fungieren, erfordert neben den Merkmalen ‚explizit‘ und ‚intendiert‘ ebenso das Vorhandensein gewisser Kommunikationsrelevanz: Die Wahl der Schreibform muss eine Bedeutung implizieren. Erfüllt eine Schreibung diese Voraussetzung, ist sie als potentiell verständnisunterstützender Kontextualisierungshinweis zu handhaben (vgl. Abschn. 1.3.2a).

Die überwiegende Mehrheit der untersuchten NSO fällt durch ihre explizite optische „Andersheit“ auf, wobei ihre Zugehörigkeit zu einer standardisierten Form erkennbar bleibt. Auf dieser Grundlage lässt sich das Untersuchungsmaterial in die *zone of social meaning* nach Sebba (2012) einordnen. Daher besteht zumindest die Möglichkeit – wenn nicht Gewissheit – durch Normabweichungen Präsuppositionen zu übermitteln. Diese sind allerdings dann rezipier- und interpretierbar, wenn der Rezipient mit dem spezifischen Kontextualisierungshinweis vertraut ist (d.h. es besteht u.a. eine Konvention, welche Implikationen bestimmte Zeichen beinhalten) (Auer 2013: 179) oder aus dem Aussagenkontext (oder der Kommunikationssituation) hervorgeht, welche referentiellen Objekte durch die Abweichung indiziert werden (vgl. Hypothese IV, Abschn. 7.2.4).

Aufgrund fehlender stabiler und kontextfreier Bedeutungen von Kontextualisierungshinweisen (vgl. Günther 2010: 287; Abschn. 1.3.2a), ist ihre Untersuchung strengstens kontextuell durchzuführen. In solchen kontextuell-analytischen Verfahren wurden die Formen der strategischen NSO kontextualisierende Funktionsweisen erschlossen. Allen graphischen Kontextualisierungshinweisen ist zunächst gemeinsam, dass sie indexikalisch funktionieren: Es wird durch die Normabweichung (vor allem optische Explizitheit) auf ihre potentielle Bedeutung verwiesen. Auf dieser Grundlage beanspruchen graphische Kontextualisierungshinweise soziopragmatische Funktionen. In kommunikativen Prozessen

ermöglichen sie es den Kommunikationsteilnehmern, die Aussagen nicht nur mithilfe von verbalen Ausdrücken zu interpretieren, sondern die Bedeutung ebenfalls auf der unteren Ebene – mithilfe einzelner graphischer Zeichen – zu erschließen.

In der Untersuchung wurde ein breites Spektrum von Funktionsmöglichkeiten kontextualisierender NSO aufgedeckt. Eine solche funktionale Vielfalt ist die Bestätigung dessen, dass Kontextualisierungshinweise tatsächlich keine fixe Bedeutung haben, sondern diese in einem bestimmten Kontext entfalten (bzw. diese kontextabhängig vom Rezipienten individuell aufgebaut wird; vgl. ‚konversationelle Inferenz‘ (Gumperz 1982: 153; Abschn. 1.3.2a)). Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die Introspektion und somit auf eine einzige Sichtweise – die des Autors mit seinem spezifischen Wissensbestand, sodass die funktionale Variation der NSO in einer experimentellen Untersuchung vielfältiger ausfallen könnte. Mithilfe von qualitativen, quantitativen und kontextuellen Analysen wurde eine funktionale Vielfalt bestimmt (Tab. 30).

Tab. 30: Funktionen der NSO als Kontextualisierungshinweis

NSO-Typ	mögliche Funktion(en)
OJ _{rud} (Abschn. 4.2)	- Veränderung des Tons (Ironie, Übertreibung, Kritik) - Emphase - Expressivität (Individualisierung, Sprache der Nähe)
OJ _{Majus} (Abschn. 4.3)	- Signalisierung des absichtlichen Fehlers - Emphase - Expressivität (Individualisierung)
Obszönitäten (Abschn. 4.6)	- Bewahrung der Konvention: eine Art Entschuldigung für die Wortwahl, analog zu „Flüstern“ oder „Nicht-Aussprechen-Wollen“ - (nicht kontextualisierend: Umgehung von Wortfiltern)
Schriftalternation (inter-verbales <i>Script-Switching</i>) (Abschn. 5.1.1a)	- Marker der Korrektheit, Zitat-Form - Hervorrufen von Assoziationen (z.B. Anti-Russisch, Anti-„Westlich“, „Westlich“) - Emphase - Objektsprache
Schrifthybridität (intra-verbales <i>Script-Switching</i>) (Abschn. 5.1.1b)	- Hervorrufen von Assoziationen

<i>Translit</i> (Abschn. 5.1.2)	- keine kontextualisierende Funktion belegt
Graphemisierung von Ziffern (Abschn. 5.2)	- Emphase
Majuskeln (Abschn. 6.1)	- Emphase (Relevanz, Nachdruck) - Objektsprache - Spott - Bedeutungsunterscheidung von Homogrammen
Marginale Techniken (Abschn. 6.2)	- Emphase - Expressivität

7.2.3 Variabilität der NSO

Die Hypothese III geht von einer eingeschränkten Variabilität der NSO als graphischer Kontextualisierungshinweis. Als Grundlage hierfür gilt die postulierte Gruppen- und Kulturspezifität von Kontextualisierungshinweisen (vgl. Auer 2013: 179; Günther 2010: 287). Das heißt die Kenntnis von Kontextualisierungshinweisen sowie die von ihren Funktionen sowohl durch die Produzenten als auch die Rezipienten ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Kommunikation (vgl. Auer 2013: 178). In anonymen Räumen wie den untersuchten Threads ist den Kommunikatoren hingegen weitestgehend nicht bekannt, mit wem genau sie Unterhaltungen führen (vgl. Abschn. 2.1; 3.2.3a): So müssen die Kontextualisierungsressourcen der Hypothese III zufolge möglichst allgemein bekannt beziehungsweise konventionell sein; Variabilität wäre hierbei eher ein Kommunikationshindernis als eine Hilfe.

Die Kategorisierung der untersuchten NSO mit strategischem Einsatz in Abschnitt 7.1, die als Kontextualisierungshinweis fungieren kann (vgl. Abschn. 7.2.2), demonstriert das Gegenteil: Das Variationsspektrum der im Korpus verwendeten Normabweichungen ist enorm breit gefächert. Daher scheint die Hypothese III im Widerspruch zur Konventionalisierung von Zeichen und der großen Vielfalt des Untersuchungsgegenstands zu stehen.

In Anbetracht des großen Variationsspektrums ist zu beachten, dass es sich um einzelne Realisierungstechniken übergeordneter NSO-Kategorien handelt. Werden diese Techniken (vgl. Abb. 51 oben) grup-

piert, so entstehen lediglich vier Kategorien. Neben der großen Gruppe der

- (1) *aussprachebasierten Schreibung* (Transkription mündlicher Sprecherscheinungen)

besteht eine weitere, schriftbasierte, die aus den folgenden Unterkategorien besteht:

- (2) *graphisches Dekor*: Einsatz von Satz- und Sonderzeichen zur optischen Veränderung, auch typographische (graphostilistische) Eingriffe (z.B. Großschreibung)
- (3) *Transliteration*: Verwendung des lateinischen und kyrillischen Alphabets
- (4) *Graphem-Rekonstruktion*: Substitution konventioneller Grapheme.

Daneben ist eine Mischform zu verzeichnen, die zwischen den beiden Gruppen – schriftbasiert und aussprachebasiert – zu lokalisieren ist. Eine solche Gruppierung bezeugt, dass trotz großer Variabilität der NSO Muster vorhanden sind, die sich in mehrere untergeordnete, formal verwandte Ausprägungen entfalten. Auf dieser Grundlage sind Meroonymie-Beziehungen erkennbar, wodurch die Mehrheit der Abweichungen als eine Unterart von X zu verstehen ist und dies stellt wiederum eine in Wirklichkeit viel geringere Variabilität dar, als dies die einzelnen Erscheinungsformen suggerieren. Dieser Sachverhalt ist vergleichbar mit sozialen Hinweisreizen in der mündlichen Kommunikation, zum Beispiel Hinweise durch das Gesicht, die mithilfe von Augenbrauen und Stirn (Runzeln, Hochziehen, Zusammenziehen), Augen (Augenrollen, Blinzeln), Lippenformung (Lächeln, Schmollen, Schnüren) usw. erfolgen können (vgl. Fiehler 2009: 1190ff.). Alleine durch einzelne Gesichtsausdrücke ist eine Vielzahl von Kontextualisierungshinweisen möglich, die allerdings alle auf wenige Ressourcen (Organe und Bewegungen) verteilt sind. Analog hierzu verhält sich die schriftliche Sprache: Bei der strategischen NSO sind Prototypen in Form eines übergeordneten Musters vorhanden, die zunächst eine vage funktionale Bedeutung tragen,

die sich wiederum erst im Kontext spezifiziert. Auf diese Weise wird der Interpretationsspielraum der normabweichenden Zeichenverwendung eingeengt.

Eine weitere linguistische Erklärung für die Existenz insgesamt weniger Gruppen von graphischen Kontextualisierungshinweisen in der Internetkommunikation ist die Annahme, dass die Graphemik und Typographie keine weiteren Ressourcen liefern. Dies ist mit einer technologischen Erklärung kombinierbar: Wird eine Tastatur betrachtet (z.B. Abb. 20, Seite 175), so wird klar, dass ihre graphischen Ressourcen für die Darstellung von Kontextualisierungshinweisen ausgeschöpft werden, wie es die einzelnen Techniken in Abbildung 51 (oben) veranschaulichen. Die auf einer Tastatur verfügbaren und für die entsprechenden Normabweichungen gebrauchten Zeichen sind allerdings konventionelle Elemente, die auch im normativen Sprachgebrauch vorhanden sind: Majuskeln, Leerzeichen, Ziffern, Latineme usw. Es konnten keine graphischen Ressourcen entdeckt werden, die auf der segmentalen Ebene nicht zum russischen Schriftsprachsystem gehören. Daher korrespondieren die Kommunikatoren in anonymen Räumen mithilfe von einander (oder allgemein) bekannten Zeichen, was die oben dargestellten Einschränkungen der Variabilität durch mögliche Muster-Gruppierungen nochmalig verstärkt. Die distributiven und die modalen Eigenschaften der entsprechenden Zeichen (wie die genauen Lokalisierungen der Abweichungen und wie diese eingesetzt werden) unterscheiden sich maßgeblich von der Norm, was ihnen ihre kontextualisierenden Merkmale verleihen kann. Die Kenntnis dieser abweichenden Distribution (eine gewisse Konventionalisierung) ist eines der entscheidenden Elemente, ob eine Abweichung als Kontextualisierungshinweis erkannt und gedeutet werden kann. Dies ist ein weiterer Grund, warum die Variationsvielfalt kein erstrangiges Problem für die Kontextualisierung ist.²⁶⁴

²⁶⁴ In der mündlichen Kommunikation ist eine Vielzahl von Kontextualisierungshinweisen vorhanden, sodass der Aspekt der Quantität kein kommunikatives Hindernis ist. Dies verdeutlicht die Bedeutung der Konventionalisierung (Bekanntheit) der Kontextualisierungshinweise, die sonst nicht interpretiert (oder sogar nicht wahrgenommen) werden können.

Um zu prüfen, ob eine Konventionalisierung besteht, ist nicht die allgemeine Frequenz einer Abweichung von Bedeutung, sondern die Anzahl von Kommunikatoren, die die gleiche graphische Ressource in unterschiedlichen sozialen Gruppen (Subkorpora-übergreifend) nutzen. Es handelt sich um die Frage, inwieweit eine graphische Technik verbreitet ist.²⁶⁵ Eine extensive (nicht nur auf wenige Plattformen beschränkte) Verwendung einzelner NSO-Techniken, wurde im Sprachgebrauch einer Vielzahl von Produzenten in den Einzelanalysen (Kap. 4-6) belegt, wobei wenige Ausnahmen bestehen (z.B. Schrägstrichgebrauch, Abschn. 6.2.1).

In globaler Hinsicht wurden im Korpus insgesamt rund 2.300 Belegstellen identifiziert, die einen strategischen Wert aufweisen. Diese wurden von rund 1.200 Kommunikatoren produziert, verteilt auf alle Subkorpora.²⁶⁶ Außerdem kommt die strategische NSO in 1.269 Kommentaren (11,08% von N=11.456) und in 73 von 75 Subkorpora vor. Auf diese Weise besteht eine große Nutzerstreuung. Eine solche auf viele Produzenten, in vielen Räumen verteilte Verwendung der strategischen NSO deutet auf die Bekanntheit graphischer Kontextualisierungshinweise hin. Im umgekehrten Fall wäre die Zahl der entsprechenden Kommunikatoren viel geringer beziehungsweise der Gebrauch wäre auf wenige Subkorpora beschränkt, sodass dementsprechend eher eine Insider-Funktion vorläge. Eine solche pauschale Betrachtung der Kommentatorenzahl verdeckt allerdings die darunter enthaltenen Erscheinungen individualisierten Charakters. Es existieren somit Techniken, die eher Einzelpersonen zugeschrieben werden können und keine Anzeichen von Konventionalisierung aufzeigen. Es handelt sich vordergründig um kreative Formen der NSO wie zum Beispiel die einzelnen Realisierungsformen der Kodierung von Obszönitäten (Abschn. 4.6). Diese kommen häufig als *hapax legomena* vor.

²⁶⁵ Damit ein graphischer Kontextualisierungshinweis auch als ein „allgemein gültiger“ funktionieren kann, darf es sich um keinen Insider-Marker handeln. So ist eine extensive, Threads-übergreifende Verwendung von besonderer Bedeutung.

²⁶⁶ Genauere Angaben zu den Nutzerzahlen s. in Kapitel 4-6. Berücksichtigt können nur statistisch erfassbare Schreibformen.

Die Grundannahme, dass in anonymen Räumen die genaue Kenntnis der Kommunikatoren und somit ihrer Wissensbestände fehlt, aus der die Hypothese III abgeleitet wird, führt schließlich zur folgenden Schlussfolgerung: Graphische Kontextualisierungshinweise werden in anonymen Räumen seltener gebraucht. Für die Überprüfung dieser Annahme besteht die Schwierigkeit, dass keine Vergleichswerte aus früherer Forschung beziehungsweise zum Gebrauch von graphischen Kontextualisierungshinweisen in nicht anonymen Räumen vorhanden sind. Aus diesem Grund kann dieser Aspekt nicht hinlänglich geklärt werden. Außerdem setzt die Annahme eine ausnahmslos bewusste Verwendung graphischer Kontextualisierungshinweise voraus. In Abschnitt 7.2.1 wurde im Gegenteil festgestellt, dass dies nicht pauschal gilt.

Zusammenfassend gilt: Trotz einer scheinbaren Variationsvielfalt der kontextualisierenden NSO sind diese auf wenige Realisierungsformen zurückzuführen, sodass die höhere Variabilität der NSO-Techniken nicht grundsätzlich der Hypothese III widerspricht. Eine Konventionalisierung, die die Interpretierbarkeit hoch variabler NSO steuert, konnte auch in anonymen Räumen belegt werden, was möglicherweise auf die (vermutete) Zusammensetzung der Nutzerkreise der untersuchten Kommunikationsbereiche zurückgeht: Die Methodik der Korpuserstellung vermied deviante soziale Gruppen und versuchte, möglichst autochthone russischsprachige Bevölkerung zu berücksichtigen (vgl. Abschn. 2.1). Folglich lag eine bestimmte allgemeine Gruppen- und Kulturspezifität (Abschn. 1.3.2a) vor, was sich wiederum in der ‚Mediokrität‘ der Sprachverwendung im Gesamtkorpus widerspiegelt (vgl. Abschn. 2.1). Demgegenüber besteht eine Reihe individualisierter Gebrauchsformen, die keine Anzeichen einer Konventionalisierung innerhalb der Internetkommunikation vorzeigen. Diese sind der Gegenstand der Hypothese IV.

7.2.4 Individualisierte Abweichung als Kontextualisierungshinweis

Der Konventionalisierung fällt innerhalb des Kontextualisierungskonzepts nach Gumperz eine immense Bedeutung zu: Die Bekanntheit eines Kontextualisierungshinweises ist dafür entscheidend, ob dieser erkannt und interpretiert wird (Gruppen- und Kulturspezifität, Abschn. 1.3.2a). Vor diesem Hintergrund wurde die Hypothese IV formuliert: Ist eine NSO-Erscheinung individueller Ausprägung (d.h. ähnliches Muster kommt *nicht* gruppenübergreifend vor und ist Ergebnis eines oder weniger Produzenten, ggf. *hapax legomenon*, idiosynkratisch), dann kann diese in einem spezifischen Kontext dennoch als Kontextualisierungshinweis funktionieren. Demzufolge ist der Kontext der Konventionalisierung untergeordnet. In der Untersuchung sind nur wenige individualisierte NSO-Erscheinungen mit einer potentiellen Kommunikationsrelevanz enthalten:

(161) [...] Креатив – **га}но**, автор – еблан. (inosmi3, Михалыч)

(162) какая в **пи\$dy** вторая мировая? [...] (inosmi2, Михалыч)

(163) Подписываюсь. Я тоже русская, живу в Украине. Но если раньше рашка была просто пофиг, то сейчас к родине-уродине своих предков испытываем только презрение. Они там все недоделанные какие-то, может водка виновата? Поэтому 13 млн. русских, живущих в Украине, туда (в рашу) и под дулами автоматов не вернутся. Принимают-принимают программы для соотечественников, а едут жить в Рассею одни киргизы (dni1, Olga Mihaylova)²⁶⁷

(164) Вы не правы во всём кроме: **бенЗина** и гражданской ответственности И то; последнее - под вопросом (automaill, митрофанов алексей)

(165) Или правда место проклятое или местные сами чем то лютым бадуют и бедолагу Андерсона ; менеджера до **моЗга** костей(УСПЕШНОГО); посадили!!!!!! (*ibid.*)

²⁶⁷ Vom Kommentator *Olga Mihaylova* liegen weitere fünf Kommentare in demselben graphischen Stil vor.

(166) Больше всего радует слух LADA **4urban** на базе Нивы! =) (automail1, Евгений Рябц)

(167) [...] Вот и здрасьте, туризм это вообще отрасль, которая особых инвестиций не **требует**. Мест исторических и просто красивых до\ф\и\га и больше. Развивай - не хочу. Но с матвиенками-стаканами все будет под медным тазом всегда. (newsrambler, Шишкин лес)

(168) Сальма очень понравилась.С ее внешностью **всб** можно носить.Она безумно красива и сексуальна (pornnews2, zoro13)

Belege (161)-(168) zeigen Techniken wie Graphemsubstitution durch Sonderzeichen in obszönen Ausdrücken (Abschn. 4.6), Schrifthybridität (Abschn. 5.1.1c) und Graphemisierung von Ziffern in kyrillischer Umgebung (Abschn. 5.2). Die Belege sind sowohl als *hapax legomena* zu verzeichnen als auch als individuelle Formen einzelner Kommentatoren.

Die NSO in (161)-(162) und (164)-(168) ist als graphische Graphemrekonstruktion zu bezeichnen und basiert auf Parographie (optische Ähnlichkeit zwischen den Substituenten, Abschn. 5.1.2). Während Paro- oder Phonographie in Obszönitäten häufig zu beobachten ist, sind die spezifischen Realisierungsformen in (161) und (162) einmalig belegt und stammen von einem Kommentator. Daher ist hierbei um eine individualisierte graphische Verwendung auszugehen. Eine Konventionalisierung ist demzufolge nicht ersichtlich, da weitere Belege (von anderen Kommentatoren und in anderen Subkorpora) fehlen. Dennoch ist im mikrokontextuellen Rahmen eindeutig, um welche lexikalischen Einheiten es sich handelt – obszöne Lexik. Die Erschließung der Intention des Autors bleibt dem Rezipienten nicht verborgen: Während das Wort trotz graphischer Manipulation unmissverständlich gelesen werden kann, kommen zusätzlich Implikationen (wie in Abschn. 4.6.5 besprochen) in Frage, beispielsweise die Bewahrung der Tabu-Konvention, indem der Autor durch die Normabweichung signalisiert, dass er sehr wohl den unangebrachten Wortgebrauch anerkennt und sich durch die Kodierung dafür entschuldigt. An diesen Beispielen ist schließlich zu erkennen, dass sogar individualisierte graphische Ausdrucksformen im kontextuel-

len Rahmen und mithilfe des Weltwissens (in diesem Fall Kenntnis der Stilistik) als Kontextualisierungshinweise fungieren können, ohne dass es einer Konventionalisierung bedarf. Die beiden Fälle belegen die Hypothese IV.

Beleg (163) stellt ebenso individualisierte Formen dar, die ausschließlich dem Kommentator *Olga Mihaylova* zuzuschreiben sind und an keiner anderen Korpusstelle vorkommen. Es liegen weitere Belege des Kommentators in der gleichen Stilistik vor. Hier ist die konsequente Substitution von zwei Kyrilleme <и> und <т> durch die Latineme <u> und <t> optisch auffällig. Es liegt somit ‚Sichtbarkeit‘ der Abweichung vor. Dem Aussehen nach sind die Abweichungen eindeutig zur *zone of social meaning* einzubeziehen, im kontextuellen Rahmen ist allerdings nicht augenfällig, welche kommunikativen Funktionen die Substitution übernimmt, sodass die Kommunikationsrelevanz nicht evident ist. Es kommen mögliche Erklärungen in Frage (z.B. Umgehung von Wortfiltern, „West“-Orientierung und damit eine antirussische Disposition des Autors), doch exakte Antworten fehlen. Die Substitutionen verhelfen auf diese Weise kaum, Implikationen herauszufiltern und wirken nicht unterstützend für das Verständnis der Aussagen. Es liegt vordergründig eine nominale Funktion der substituierten Latineme vor: die rekonstruierte Graphem-Phonem-Korrespondenz. Fall (163) belegt somit die Hypothese IV nicht, kann diese aber nicht widerlegen: Es sind Implikationen zu vermuten, doch der Kontext liefert nicht genügend Präzision, um diese zu interpretieren. Plausibel ist anzunehmen, dass ein weiteres Kriterium des Kontextualisierungshinweises fehlt – das Weltwissen: Aufgrund der Introspektion ist die Einordnung der graphischen Ressourcen in die „innere Welt“ des Rezipienten (in diesem Fall die des Autors) für die Implikationeninterpretation unmöglich.

Des Weiteren können Belege (164)-(168) ebenso als individualisiert angesehen werden. Auch hier erfolgt Graphemsubstitution, allerdings durch Ziffern und vor allem in kyrillischem Kontext. Diese graphischen Formen kommen häufig in der Kodierung von Obszönitäten vor (Abschn. 4.6), bei welchen Implikationen (wie bei oben besprochenen Belegen (161)-(162)) erschließbar sind. In (164)-(168) liegen demgegenüber keine offensichtlichen Gründe für die Substitution innerhalb kyrillisch geschriebener Texte: Es handelt sich um stillistisch unauffällige Lexeme

und es liegt keine technische Notwendigkeit vor, Kyrilleme durch Ziffern zu ersetzen, wie dies beim *Translit* der Fall ist (Abschn. 5.1.2). In Abschnitt 5.2 wurde lediglich in (166) – entstanden auf der Grundlage des Sprachspiels – Ironie als interpretierbar erkannt. In den restlichen Fällen ist die kontextuelle Inferenz mithilfe der verfügbaren Kontexte kaum möglich, sodass die Normabweichungen keine Funktion als Kontextualisierungshinweise belegen. Dies widerlegt die Hypothese IV, wirft jedoch die Frage danach auf, ob in (164)-(168) der Kontext ‚spezifisch‘ genug ist, um die Normabweichungen als Kontextualisierungshinweise rezipieren zu können.

Den obigen Schilderungen ist zu entnehmen, dass einer individualisierten Realisierungsform der NSO nicht zwingenderweise ihre Funktion als Kontextualisierungshinweis abzusprechen ist. Im kontextuellen Rahmen kann ein solcher Gebrauch zur Inferenz und damit der Erschließung von Implikationen der Normabweichung erfolgreich führen. Demgegenüber gibt es tatsächlich individualisierte Verwendungsweisen, die keine Grundlage für eine Deutung als Kontextualisierungshinweise liefern.

7.3 Fazit

Schriftliche Internetkommunikation als ein mündlich-schriftliches Hybrid?

Die vorliegende Arbeit widmete sich den kleinsten Einheiten der schriftlichen Sprache und ermöglichte aus der Kontextualisierungsperspektive Sichtweisen, die bisher für die Untersuchung der Sprachbeschaffenheit in der Internetkommunikation wenig Anwendung fanden (vgl. Abschn. 1.5). Dabei handelt es sich primär um die Distanzierung von der Dependenzhypothese (Abschn. 1.1), die eine enge Beziehung zwischen der schriftlichen und mündlichen Sprache herstellt. In der Vergangenheit kulminierte diese Sicht in der Bezeichnung der elektronischen Kommunikation als beispielsweise ‚emulierte Mündlichkeit‘ (Haase et al. 1997) und ähnlichen Begriffen, die allesamt meinen, dass die Sprache

der Internetnutzer die mündliche Sprachverwendung (Nähesprachlichkeit) nachahme.²⁶⁸ Kritik daran übte unter anderem Albert aus:

Der *Chat* ist sogar eines der schönsten Beispiele dafür, daß im graphischen Medium eine relative, natürlich immer limitierte Annäherung an dialogische, spontane Nähesprachlichkeit möglich ist. Was die innovativen, rein graphischen Verfahren, also Abkürzungen und Emoticons wie z.B. *hdl* oder © angeht, so sind diese konzeptionell allenfalls im Blick auf die spontaneitätsfördernde Schreibgeschwindigkeit von Belang. Dennoch ist mit Ägel/Hennig (2007: 202, 206-214) festzuhalten, daß das graphische Medium selbst hier eine nicht zu unterschätzende ‚bremsende‘ Wirkung bezüglich der Nähesprachlichkeit hat. (Koch/Oesterreicher 2007:359) (Albert 2007: 62; Hervorhebung im Original)

Mithilfe des Kontextualisierungskonzepts wird der Problematik der Beziehung zwischen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit insofern begegnet, als dass das graphische Medium nicht als ein unmittelbares Mittel zur Wiedergabe oder sogar Nachahmung mündlicher Elemente gesehen wird. Vielmehr handelt es sich um Hinweise (Signale oder Indizien, in der Arbeit behandelt als graphische Kontextualisierungshinweise), die den Rezipienten darauf verweisen, welche mündlichen Kommunikationselemente (so auch Verhaltensweisen wie ein Lächeln) impliziert sind. Aus dieser Perspektive darf die elektronische Kommunikation nicht als die Nachahmung der Nähesprachlichkeit (Mündlichkeit) gesehen werden, sondern als ihre Kontextualisierung (vgl. Abschn. 1.3.2a), als ein System mit graphischen Verweisstrukturen. Es ist durch gezielte orthographische Modifikationen möglich, dem Rezipienten Hinweise auf die „Lesart“ der Aussage zu geben, sodass das Schreiben individualisiert wird (z.B. Kontextualisierung der Xenophonie, Abschn. 6.1.3d). Solche impliziten „Regieanweisungen“ kontextualisieren bestimmte mündliche Sprachphänomene, bedürfen aber einer rezipientenabhängigen Interpretation. Anders als dies in der normierten Graphem-Phonem-Korrespondenz der Fall ist, besteht keine fixe Beziehung zwischen den schriftlichen Ressourcen und den Mündlichkeitsmerkmalen.

²⁶⁸ Dem schließen sich solche Sichtweisen an wie die ‚Renaturalisierung‘ der Schriftsprache (Schlobinski 2005: 7) oder ‚Reoralisierung‘ (Leiss/Leiss 1997: 103) an.

Die Arbeit behandelte mehrheitlich Schreibformen, deren Funktion mit der Mündlichkeit nicht viel gemeinsam hat: Haltungsbezogene Implikaturen wie Ironie, Übertreibung, Kritik (Abschn. 4.2.3b), Emphase (Abschn. 4.2.3c, 6.1.2, 6.1.3b, 6.2.1) oder Erstellung von Konnotationen (z.B. Abschn. 5.1.1b). Diese funktionalen Aspekte der NSO verdeutlichen, dass der schriftlichen Sprache mündlichkeitsunabhängige Eigenschaften innewohnen, deren Anerkennung jedoch Untersuchungsperspektiven bedarf wie das des Kontextualisierungskonzepts.

Gibt es kontextunabhängige Funktionen graphischer Modifikationen?

Dem Kontext wird innerhalb des Kontextualisierungskonzepts eine übergeordnete Rolle zugeschrieben (vgl. Abschn. 1.3.2a). Dies gilt auch für die ‚Gruppen- und Kulturspezifizität‘ (ebenso Abschn. 1.3.2a), wobei deren Erstrangigkeit in der Untersuchung verworfen wurde, da idiosynkratische Verwendungsweisen in spezifischen Kontexten als Kontextualisierungshinweise interpretierbar sind (Abschn. 7.2.4). Daher sind weitere Fragen zuzulassen, die gegen eine Grundeigenschaft von Kontextualisierungshinweisen gerichtet sind: Darf unter Umständen der Kontext vernachlässigt werden und können orthographische Modifikationen ihre kommunikative (pragmatische) Funktionen kontextunabhängig entfalten? Diese Frage stellt ebenfalls Dürscheid (2016b: 508): Die Autorin hebt hervor, dass die Graphemiteration oder die Verwendung von Logogrammen als Allographe²⁶⁹ einen solchen Fall darstellt (*ibid.*). Es ist zu bezweifeln, ob hier eine klare Differenzierung zwischen strukturellen und pragmatischen Funktionen stattfindet. Denn ein Logogramm beispielsweise hat eine enge Beziehung zu seinem Substituenten²⁷⁰. Folglich ist es strukturell eindeutig, um welches Graphem es sich handelt (vgl. *zone of social meaning* nach Sebba, Abschn. 1.3.2b), doch der pragmatische Aspekt bleibt der Interpretation innerhalb des Kontextes dem Rezipienten überlassen (‚kontextuelle Inferenz‘, Abschn. 1.3.2a). Ohne die Kontextunabhängigkeit von Logogrammen zu widerru-

²⁶⁹ Dies betrifft einen engeren Kreis von Substitutionen durch Sonderzeichen wie <\$> für <3> (vgl. Abschn. 4.6.3b).

²⁷⁰ Dürscheids Beispiel ist <C@fé>, in dem <@> für <a> steht (Dürscheid 2016: 508).

fen, geht Dürscheid davon aus, dass diese „einen bestimmten Interpretationsraum“ (2016: 508) assoziieren. Genau hier besteht das Problem. Es handelt sich um einen Interpretationsraum – mit mehreren vom Kontext beeinflussten Bedeutungspotentialen.

Demgegenüber weisen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung darauf hin, dass die pragmatische Funktion in allen Fällen unabdingbar im kontextuellen Rahmen interpretierbar sein *kann*. Diese optative Modalität ist dabei nicht zu vernachlässigen und verneint die gestellte Frage, ob es aus der Kontextualisierungsperspektive kontextunabhängige Funktionen gibt. Schließlich ist die pragmatische Funktion in den normwidrigen strategischen Schreibvarianten nicht kodiert, sondern nur indiziert (Levinson 2003: 37).²⁷¹ Aus diesem Grund ist für die Identifikation von kontextualisierenden Funktionen die kontextuelle Inferenz durch den Rezipienten auf der Grundlage seines Weltwissens notwendig (vgl. Abschn. 1.3.2a), zumal nicht davon auszugehen ist, dass sich der Produzent der Wirkung seines Schreibverhaltens bewusst ist (ebenso Abschn. 1.3.2a). Selbst Erscheinungen, bei denen eine konventionalisierte Verwendung zu vermuten ist, zeigen keine stabilen, kontextunabhängigen Funktionen, was an der Fülle potentieller pragmatischer Aspekte an jedem einzelnen Element des Untersuchungsgegenstands zu sehen ist (vgl. Tab. 30, Seite 303). Demzufolge weisen einige Schreibvariationen Konventionalisierung struktureller Verwendung auf, aber keine der pragmatischen. Möglicherweise wird ein solcher Schreibusus die Stufe einer eindeutigen pragmatischen Konventionalisierung nicht überwinden, da sogar standardisierte Schreibelemente, die kontextualisierende Funktionen übernehmen, wie die Satzzeichen dem Rezipienten ein interpretatives Spektrum ihrer potentiellen Bedeutungen liefern (vgl. Abschn. 3.1.2b).

²⁷¹ Dass in graphischen Kontextualisierungshinweisen die pragmatische Funktion indiziert ist und nicht extra kodiert (explizit) angegeben wird, ist an der sogenannten Mediokrität des Korpus zu beobachten (vgl. Abschn. 2f).

Ist die kontextualisierende Schreibung ein innovatives Schreibprinzip und ein kommunikativer Gewinn im elektronischen Schreiben?

Prompt nach dem Entstehen der ersten auffälligen und später für typisch gehaltenen graphischen Merkmale der Internetkommunikation tauchte eine Sichtweise auf, die dem elektronischen Schreiben den Status der ‚neuen Schriftlichkeit‘ (Haase et al. 1997) verlieh. Es kamen nicht nur Zweifel auf, ob tatsächlich so enge Beziehungen zwischen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit bestünden (z.B. Albert 2007), sondern auch Hypothesen, ob die „Neuerungen“ für solche zu halten sind oder doch eher „alter Wein in neuen Schläuchen“ (Androutsopoulos 2007: 73) seien.

In der vorliegenden Arbeit wird nun behauptet: Die strategischen orthographischen Abweichungen in der Internetkommunikation weisen kontextualisierende Funktionen auf. Dies veranlasst zu hinterfragen, ob es sich um ein neuartiges Schreibprinzip handele. Obwohl einige Realisierungsformen ungewöhnlich erscheinen mögen, so ist das Prinzip der Kontextualisierung in der Schrift nicht neu: In Abschnitt 3.1.2 wurde auf kontextualisierende Elemente im standardisierten Schreiben hingewiesen. Bevor das Kontextualisierungskonzept entwickelt wurde, verweist Šapiro (1961) auf die Wirkung der Schrift als *visueller Hinweis*. DeFrancis (1989) geht von einer Doppelnatur der Schrift (*Duality Principle*) aus: Phonem-Wiedergabe einerseits und Überlieferung nicht phonetischer Information andererseits. Folglich sind die funktionalen Aspekte der Kontextualisierung in der schriftlichen Kommunikation nicht als das Ergebnis der innovativen Internetkommunikation zu betrachten. Auffällig ist, dass die kontextualisierenden Verwendungsweisen der NSO in der Internetkommunikation recht häufig sind, wo ihr Einsatz nicht als notwendig zu erachten ist. Man nehme als Beispiel graphische Markierung des Wortakzents zur Bedeutungsunterscheidung (Abschn. 6.1.3b). Obwohl die alltägliche Notwendigkeit der Betonungsangabe zur Bedeutungsunterscheidung nicht besonders häufig sein dürfte, ist die Ressource zum Gelingen der Unterhaltung vonnöten. Insbesondere in der schnellen Kommunikation steht eine effiziente Vermittlung von Gedanken im Vordergrund. Demzufolge bedarf die öffentliche schriftli-

che Internetkommunikation, die sich durch Dynamik und ein unbekanntes Publikum kennzeichnet, einer solchen Nutzung der Schriftsprache, bei der die Eindeutigkeit möglichst sofort vorliegt und nicht erst in weiteren Kommentaren präzisiert werden muss, wofür schließlich graphische kontextualisierende Mittel angewandt werden.

Der Einsatz graphischer Mittel zur Kontextualisierung bestimmter Sachverhalte (Einstellungen, Emphase, etc.) ist insofern ein kommunikativer Gewinn, als hierdurch im Vergleich zum verbalen Ausdruck der entsprechenden Elemente recht effiziente Darstellungsweisen möglich sind, was voll und ganz dem modernen Zeitgeist entspricht. Die Untersuchung konnte belegen, dass die analysierten Fälle der NSO weniger sozial motiviert (d.h. als Gruppenmarker oder sprachliche Merkmale sozialer Gruppen), sondern eher als ein „neo“-konventionelles Kommunikationsinventar fungieren.

Hat die strategische NSO eine Zukunft?

Die aktuelle kommunikationstechnische Entwicklung zeigt Tendenzen, die für die Verwendung der intendierten und individuellen manipulierten Schreibung als kommunikationsrelevante Ressource „Überlebensgefahren“ birgt: (1) Für eine effiziente Kommunikation werden die Korrekturhilfen fortwährend verbessert und (2) Audio-, Video- und Bildkommunikation erfahren neue Einsatzwege (vgl. alleine *Whatsapp*-Funktionen). So hängt die Zukunft des kontextualisierenden Schreibens mithilfe der NSO von der weiteren Beliebtheit der schriftlichen Kommunikation überhaupt ab. Für eine öffentliche Kommunikation unter Bewahrung einer gewissen Anonymität ist die Schriftlichkeit noch immer ein äußerst komfortables Kommunikationsmedium.

Stimmen der Internetnutzer

In der gesamten Arbeit wurden Produkte der Sprachverwendung unbekannter Internetnutzer untersucht, indem viele kontextuelle Parameter miteinbezogen wurden, aber die Stimmen der Internetnutzer zu ihren eigenen Schreibprozessen stumm blieben. Aus diesem Grund möchte

die Untersuchung abschließend einen Raum für individuelle Äußerungen der anonymen Probanden bieten, um über die Modalitäten der schriftlichen Internetkommunikation aus erster Hand zu erfahren.

(1) Reaktionen auf technisch-bedingte Umstände der Internetkommunikation:

Aussage (Quelle, Autor)	Sinngemäße Übersetzung
[...] Хотел подробно порассуждать [...], но так [...] писать с айфона неудобно – не видишь ни своего сообщения, ни сообщения, на которое отвечаешь, поэтому на этом все [...] (7days2, Зять Путина)	[...] Ich wollte ausführlich diskutieren [...], aber es ist [...] so unbequem vom iPhone zu schreiben – man sieht weder den eigenen Kommentar noch diejenigen, auf die man antwortet, daher war's das [...]
[...] (ошибки связаны с переводом/транслитом , хорошего не нашел) (aif1, zaelo)	[...] (Fehler sind wegen Übersetzung/Translit entstanden, ich habe keinen guten (automatischen Transliterator) gefunden)
Прошу прощения за ошибки – запдает клавиша на телефоне . (avtovzglyad3, Кирилл)	Ich bitte um Verzeihung wegen den Fehlern – eine Taste klemmt auf dem Handy.
а что такое с выравниванием стало твориться в комментариях? принудительное выравнивание по ширине, и слова неправильно переносятся [...] (info2, slasaru)	was ist mit der Textausrichtung in den Kommentaren passiert? zwanghafter Blocksatz und die Silbentrennung ist nicht korrekt [...]
[...] Хотел сразу ответить,но гребаный планшет тупит . (newsauto2, jar.loshilin)	Ich wollte sofort antworten, aber das verdammte Tablet spinnt.
[...] отправляется по два раза (woman2, Anonymous)	[...] [die Kommentare] werden doppelt gesendet

(2) Reaktionen auf graphische oder orthographische Verwendungsweisen anderer User:

Aussage (Quelle, Autor)	Sinngemäße Übersetzung
Rekonstruierter Dialog: ²⁷² 1. стекло можно будет разбить новым Iphone7 (automail2, А.С. Лермонтов) 2. скажи по чесноку-- цифра 7 это знак вопроса? а может ты из будущего.. (automail2, невкусный денис)	1. das Glas kann man zerschlagen mit dem neuen Iphone7 2. sag mal ehrlich – die Ziffer 7 ist ein Fragezeichen? vielleicht du bist aus der Zukunft..

²⁷² Der Dialog ist am 30. Januar 2015 entstanden, als es kein Iphone7 auf dem Markt gab. Daher die Frage, ob der User aus der Zukunft sei. Das Zeichen <7> ist vermutlich aufgrund einer nicht betätigten *Shift*-Taste entstanden, sodass an dieser Stelle kein Fragezeichen abgebildet wurde.

3. если честно, я из будущего (automail2, А.С. Лермонтов)	3. ehrlich, ich bin aus der Zukunft
4. В будущем отменят ШИФТ..оке. (automail2, невкусный денис)	4. In der Zukunft wird SHIFT abgeschafft.. ok.
(Вы что, клавишу с буквой Т потеря- ли?) (dni1, Сергей Карамаров)	(Haben Sie die Taste mit dem Buchstaben T verloren?)
ничего не понятно, пишите нормально (dni5, Ales S) (als Antwort auf Beleg (91), Seite 231)	ich verstehe nichts, schreiben Sie klar

(3) Pauschale Aussagen zu orthographischen Fehlern:

Aussage (Quelle, Autor)	Sinngemäße Übersetzung
Совершенно не обязательно быть участником «собраний русской словесности», чтобы элементарно грамотно изъясняться на родном языке. Чудовищная безграмотность просто «бьет по глазам» [...] (kr5, Anonymous)	Man muss kein Teilnehmer des „Forums russischer Philologie“ sein, um sich elementar korrekt in der Muttersprache zu äußern. Die ungeheuerliche Ungebildetheit „tut in den Augen weh“ [...]
[...] зашкаливающая неграмотность не дает интернет-населения правильно выражать свои мысли. (kr5, Anonymous)	[...] die grenzenlose Ungebildetheit erlaubt der Internet-Bevölkerung nicht, ihre Gedanken korrekt zu äußern.
МАСТЕР-КЛАСС ПО НАПИСАНИЮ ВОПРОСОВ Если вы хотите, чтобы ваш вопрос был задан, необходимо соблюдать некоторые условия: [...] г) Отсутствие ошибок в вопросе Если в ваших вопросах есть куча ошибок, а не описок, сразу удаляю вопрос, такие читать неприятно, уж извините. Перед тем, как нажать кнопку "добавить комментарий", перечитайте еще раз написанное [...] (sportbox2, Speckorr ²⁷³)	MASTER-CLASS FÜR DAS SCHREIBEN VON FRAGEN: Wenn Sie möchten, dass Ihre Frage gestellt wird, müssen einige Bedingungen beachtet werden: [...] d) Keine Fehler in der Frage. Wenn in Ihren Fragen ein Haufen Fehler ist, und nicht Tippfehler, entferne ich die Frage sofort. Solche sind unangenehm zu lesen, Verzeihung. Bevor Sie die Taste „Kommentar hinzufügen“ drücken, lesen Sie das Geschriebene nochmals durch [...]
[...] Вы научитесь грамотно излагать вопросы, прежде чем опубликовать. Перечитайте что написали. Вопросы с ошибками я не читаю принципиально! (sportbox2, Speckorr)	[...] Lernen Sie, Fragen richtig zu stellen, bevor Sie diese veröffentlichen. Lesen Sie, was Sie geschrieben haben. Fragen mit Fehlern lese ich prinzipiell nicht!
[...] ПИШИТЕ ГРАМОТНО!!! Ни одного знака препинания, ошибки через слово!!! Как будет читать эксперт вопрос??? (sportbox2, Yandjeka_2)	[...] SCHREIBEN SIE KORREKT!!! Kein einziges Satzzeichen, Fehler in jedem zweiten Wort!!! Wie wird der Experte die Fragen lesen???

²⁷³ Es handelt sich um einen Sportmoderator, der Fragen des Publikums an eine Persönlichkeit aus dem Sportbereich stellte.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: „This is what happens in an Internet minute“	14
Abb. 2: Reaktionsmöglichkeiten auf Veröffentlichungen im Internet	17
Abb. 3: Gumperz'sches Kontextualisierungskonzept	43
Abb. 4: Die <i>zone of social meaning</i>	48
Abb. 5: Graphische Darstellung des methodischen Vorgehens der Arbeit	71
Abb. 6: Unberücksichtigte Elemente eines Kommentars	77
Abb. 7: Graphemhäufigkeiten in Korrelation	85
Abb. 8: Top 30 der häufigsten Wörter in Korrelation.....	88
Abb. 9: Konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit.....	100
Abb. 10: Weltweite Entwicklung der Internetnutzung.....	119
Abb. 11: Abnehmendes Wachstum der Internetnutzerzahlen weltweit.....	119
Abb. 12: Entwicklung der Internetnutzung in Russland	120
Abb. 13: Internetdurchdringung in den Regionen der Russischen Föderation.....	121
Abb. 14: Demographische Struktur des Internets nach dem Typ des Wohnorts	122
Abb. 15: Nutzer und Nicht-Nutzer nach Alterskategorien.....	123
Abb. 16: Kategorisierung der OJ-Erscheinungen	137
Abb. 17: Verteilung des OJ _{rud} in graphischer Darstellung.....	141
Abb. 18: Anstieg des Gebrauchs von <i>хрен</i> (1800-2008).....	165
Abb. 19: Kodierungstechniken aus prozeduraler Sicht.....	167
Abb. 20: Sonder- und Satzzeichen	172
Abb. 21: Manipulierte und standardisierte Schreibungen des Mat.....	175
Abb. 22: Manipulierte und standardisierte Schreibungen obszöner Lexik.....	175
Abb. 23: Beispiel der Kryptographie	192
Abb. 24: Steganographische Botschaft in einem Bild	192
Abb. 25: Kategorien der Latinisierung im Russischen.....	198
Abb. 26: Typen des <i>Code-Switchings</i> nach Poplack	201
Abb. 27: Interverbales <i>Script-Switching</i> mit gleichzeitigem Sprachwechsel	201
Abb. 28: Ober- und Unterlängen im Lateinischen/Englischen und Kyrillischen.....	210
Abb. 29: <i>Script-Switching</i> als Träger von Konnotationen	212
Abb. 30: Schreibweisen von Namen ausgewählter Automarken im Korpus	215
Abb. 31: Intraverbales <i>Script-Switching</i>	219
Abb. 32: Überlappungen im graphematischen Inventar des lateinischen und kyrillischen Alphabets.....	220
Abb. 33: Graphemisierte Ziffern als Gestaltungsressource	236
Abb. 34: Graphemisierte Ziffern im Korpus.....	239
Abb. 35: Vertikale Spiegelung des Graphems <e> zur Ziffer <6> (mit Krümmung).....	240

Abb. 36: Majuskeln im Korpus.....	244
Abb. 37: Konsistente Majuskelschrift	246
Abb. 38: Absolute Häufigkeit von Satzzeichen in <i>KommentMajus</i>	248
Abb. 39: Absolute Häufigkeit von Satzzeichen in der Satzendstellung	249
Abb. 40: Majuskelschrift-Verwendung intraindividuell	250
Abb. 41: Majuskelschrift in Kommentarabschnitten.....	255
Abb. 42: Funktionen von <i>TextteilMajus</i> und ihre Statistik.....	256
Abb. 43: Verwendung von Satzzeichen in der Umgebung von <i>TextteilMajus</i>	258
Abb. 44: Großschreibung von einzelnen Wörtern.....	261
Abb. 45: Majuskelschrift auf den Ebenen <i>Kommentarausschnitt</i> und <i>Wort</i>	261
Abb. 46: <i>KommentMajus</i> und <i>WortMajus</i>	263
Abb. 47: Pragmatische Funktionen der Großschreibung von Wortteilen und Graphemen	266
Abb. 48: Zeichentheorie nach de Saussure und konstruierte Invektiven	278
Abb. 49: Relation zwischen <i>Signifiant</i> und <i>Signifié</i> bei Polysemen.....	279
Abb. 50: Arten der Graphemiteration	285
Abb. 51: Re-Kategorisierung der Formen nicht standardisierter Orthographie.....	295

TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1: Kategorien nicht standardisierter Orthographie	30
Tab. 2: Medienlinguistische Textbeschreibung nach Dobrosklonskaya (2013)	75
Tab. 3: Kriterien der Korpuserstellung	81
Tab. 4: Für Korpuserstellung benutzte Webseiten (mit Themengebieten)	84
Tab. 5: Graphemhäufigkeiten	86
Tab. 6: Top 30 der häufigsten Wörter	87
Tab. 7: Bezeichnungen der Kommunikation im Web	113
Tab. 8: OJ-Erscheinungen im Korpus	138
Tab. 9: Verteilung des OJ _{rud} in den Subkorpora	141
Tab. 10: „Post-olbanskij“ Phänomene mit Majuskel-Markierung (OJ _{Majus})	153
Tab. 11: Wörter und Stämme obszöner Lexik im Korpus	164
Tab. 12: Manipulierte Schreibungen obszöner Lexik – Kodierungstechniken und Realisierungsformen	168
Tab. 13: Zeitökonomie manipulierter Schreibungen obszöner Lexik	173
Tab. 14: Manipulierte und standardisierte Schreibungen des Mat	175
Tab. 15: Kodierungstechniken und ihre Häufigkeiten	177
Tab. 16: Verteilung manipulierter Obszönität in Subkorpora	179
Tab. 17: Gleichzeitiges Code- und Script-Switching im Korpus	203
Tab. 18: Mögliche Ursprünge und Bedeutungen fremdsprachiger Phrasen	204
Tab. 19: Transliterations-Schemata	233
Tab. 20: Paragrafen in der arabischen computervermittelten Digraphie	238
Tab. 21: Statistik der konsistenten Majuskelschrift	246
Tab. 22: Statistik der Majuskelschrift in Kommentarabschnitten	255
Tab. 23: Statistik der Großschreibung von einzelnen Wörtern	260
Tab. 24: Statistische Angaben zu Textteil _{Majus} und Wort _{Majus}	262
Tab. 25: Majuskelschrift zur Disambiguierung von Homogrammen	270
Tab. 26: Belege konstruierter Invektiven	275
Tab. 27: Graphem _{Majus} mit Mündlichkeitsorientierung	281
Tab. 28: Länge von Graphemiterationen	288
Tab. 29: Ineffiziente Typen der Graphemiteration	289
Tab. 30: Funktionen der NSO als Kontextualisierungshinweis	303

VERZEICHNIS DER QUELLEN DES KORPUS UND IHRE ABKÜRZUNGEN

Abkürzung	Adresse
7days1	http://7days.ru/caravan-collection/2013/11/vnuchka-strizhenova-o-tom-kak-poteryala-kvartiru-i-o-vzaimootnosheniyakh-s-dedom-i-svoimi-muzhyami.htm
7days2	http://7days.ru/caravan-collection/2014/4/pavel-globa-mnogie-nashi-goroda-okazhutsya-zatoplennymi-lyudi-pokinut-megapolisy.htm
aif1	http://www.aif.ru/society/people/1365384#comment_list
aif2	http://www.aif.ru/society/opinion/1422622_comments#all_comments
automail1	http://auto.mail.ru/comments.html?nid=47063
automail2	https://auto.mail.ru/comments.html?nid=53810
automail3	https://auto.mail.ru/comments.html?nid=53913
avtovzglyad1	http://www.avtovzglyad.ru/article/2014/04/02/613094-rashod-topliva-tehnologiya-obmana.html#start=10
avtovzglyad2	http://www.avtovzglyad.ru/article/2015/01/05/615515-chno-delat-esli-benzinovuyu-mashinu-sluchayno-zapravili-solyarkoy-i-naoborot.html#start=60
avtovzglyad3	http://www.avtovzglyad.ru/article/2015/01/06/615518-pistolet-v-mashine-retseptyi-vyizhivaniya.html#start=20
avtovzglyad4	http://www.avtovzglyad.ru/article/2015/01/29/615685-pochemu-benzin-v-rossii-dorozhaet-kogda-vo-vsem-mire-desheveet.html#start=30
championat1	http://www.championat.com/tennis/news-2031379-sharapova-pobedila-svitolinu-i-sygraet-s-ivanovich-v-finale-turnira-v-brisbane.html
championat2	http://www.championat.com/football/article-213599-kurani-okonnor-jebert-o-zhizni-v-rossii.html
championat3	http://www.championat.com/football/article-213697-tri-tolstjaka-samye-izvestnye-futbolisty-s-lishnim-vesom.html
championat4	http://www.championat.com/football/news-2052738-dzjuba-zakljuchil-kontrakt-s-zenitom.html
championat5	http://www.championat.com/football/news-2053390-zenit-i-lokomotiv-podderzhali-ideju-o-naloge-za-futbolistov-legionerov.html
championat6	http://www.championat.com/football/news-2056394-dzjuba-znal-chno-nuzhno-chno-to-pomenjat-i-khochu-jetogo-vyzova.html
dni1	http://www.dni.ru/polit/2014/6/3/271844.html
dni2	http://www.dni.ru/incidents/2014/6/4/271922.html
dni3	http://www.dni.ru/showbiz/2014/6/11/272432.html
dni4	http://www.dni.ru/sport/2014/6/26/273625.html
dni5	http://www.dni.ru/showbiz/2014/6/30/273932.html
dni6	http://www.dni.ru/society/2014/6/30/273926.html
dni7	http://www.dni.ru/showbiz/2014/7/5/274425.html
dni8	http://www.dni.ru/society/2015/2/3/293813.html
echo1	http://www.echo.msk.ru/programs/personalno/1332708-echo/comments.html#comments
echo2	http://www.echo.msk.ru/news/1485820-echo/comments.html#comments
eva1	http://eva.ru/eva-life/read-22575.htm#comments
eva2	http://eva.ru/love/read-22597.htm#comments
eva3	http://eva.ru/travel/read-22603.htm#comments
eva4	http://eva.ru/eva-life/read-22598.htm#comments
grani1	http://grani.ru/Politics/Russia/activism/d.229928.html#comments
grani2	http://grani.ru/tags/police/d.229967.html#comments
grani3	http://grani.ru/Politics/Russia/d.237292.html#comments

grani4	http://grani.ru/Politics/World/Europe/d.237302.html#comments
info1	http://info.drom.ru/misc/30043/#comments_block
info2	http://info.drom.ru/misc/31188#comments_block
inosmi1	http://www.inosmi.ru/sngbaltia/20140611/220952748.html#comm
inosmi2	http://www.inosmi.ru/world/20140626/221276422.html#comm
inosmi3	http://inosmi.ru/world/20150204/226024047.html#comm
inosmi4	http://inosmi.ru/russia/20150205/226055174.html#comm
kp1	http://www.kp.ru/daily/26239/3121275/?cp=1#comment
kp2	http://www.kp.ru/daily/26276.7/3153650/#comment
kp3	http://www.kp.ru/daily/26281/3158939/#comment
kp4	http://www.kp.ru/daily/26290/3168455/#comment
kp5	http://www.kp.ru/daily/26329.3/3211663/#comment
newsauto1	http://news.auto.ru/article/category/testdrives_comparison/78093_brilliance_h530_vs_geely_emgrand_ec7_lyuksoviy_i_delyuksoviy
newsauto2	http://news.auto.ru/article/category/testdrives_comparison/77123_kia_rio_vs_skoda_rapid_von_iz_klassa
newsrambler	http://news.rambler.ru/25637268/comments
newsland1	http://newsland.com/news/detail/id/1388167
newsland2	http://newsland.com/news/detail/id/1494143
newsland3	http://newsland.com/news/detail/id/1491729
newsland4	http://newsland.com/news/detail/id/1489336
ntv1	http://www.ntv.ru/novosti/1011116
ntv2	http://www.ntv.ru/novosti/880956
ntv3	http://www.ntv.ru/novosti/1269925
ntv4	http://www.ntv.ru/novosti/1245716
ntv5	http://www.ntv.ru/novosti/1281397
popcorn1	http://www.popcornnews.ru/news/158510
popcorn2	http://www.popcornnews.ru/news/158504
popcorn3	http://www.popcornnews.ru/news/158722
spletnik1	http://www.spletnik.ru/buzz/chronicle/56344-konetc-epokhi-novaya-volna-pereezzhaet-v-sochi.html#comments
spletnik2	http://www.spletnik.ru/beauty/exterior/56405-leto-na-spletnike-keyt-uinslet-na-otdykhe-v-novoy-zelandii.html#comments
spletnik3	http://www.spletnik.ru/beauty/exterior/56923-zhitelnitsy-ssha-prosyat-victoria-s-secret-nachat-prodazhi-belya-plus-size.html#comments
sportmail1	http://sport.mail.ru/football2014/news/18735577/comments
sportmail2	https://sport.mail.ru/news/football-rus-premier/20874240/comments
sportmail3	https://sport.mail.ru/news/skiing/20874933/comments
sportbox1	http://news.sportbox.ru/Vidy_sporta/Biatlon/estafeta_4x6_w/spbnews_NI508387_Rossijanki_ostalis_lishnimi_na_cheshskom_prazdnike_v_Oberkhofe
sportbox2	http://news.sportbox.ru/Vidy_sporta/Futbol/Bubnov/spbvideo_NI504612_Zadaj_vopros_Aleksandru_Bubnovu
stranamam1	http://www.stranamam.ru/post/9034884
stranamam2	http://www.stranamam.ru/post/9058852
topwar	http://topwar.ru/59988-mid-rf-prizval-parizh-byt-reshitelnee-peredat-mistrali-ili-vyplatit-dengi.html#comments
woman1	http://www.woman.ru/fashion/celebrities/article/142118/comments
woman2	http://www.woman.ru/kids/medley5/article/146525
woman3	http://www.woman.ru/fashion/nedeli-mody/article/147444/#comments

LITERATURVERZEICHNIS

- Aboujaoude, E. (2011): *Virtually You: The Dangerous Powers of the E-Personality*. New York [u.a.]: W. W. Norton.
- Achmanova, O. S. (1966): *Slovar' lingvističeskich terminov*. Moskva: Sovetskaja ěnciklopedija.
- Akita, K.; Hatano, G. (1999): Learning to read and write in Japanese. In: M. Harris und G. Hatano (Hg.): *Learning to Read and Write: A Cross-Linguistic Perspective*. Cambridge [u.a.]: Cambridge UP, S. 214–231.
- Albert, G. (2013): Innovative Schriftlichkeit in digitalen Texten. Syntaktische Variation und stilistische Differenzierung in Chat und Forum. Berlin: Akad.-Verl. (Diskursmuster, 3).
- Alekseevskij, M. D. (2010): Internet v fol'klоре ili fol'klор v Internetе. (sovremennaja fol'klорistika i virtual'naja real'nost'). In: V. E. Dobrovol'skaja, A. B. Ippolitova und A. S. Kargin (Hg.): *Materialy Vtorogo Vserossijskogo kongressa fol'klорistov. Vtoroj Vserossijskij kongress fol'klорistov*. Moskva, 1.-6.2.2010. Gosudarstvennyj respublikanskij centr russkogo fol'klора, S. 151–166.
- Alpatov, V. M. (2010): K voprosu o jazykovych reformach. In: *Voprosy filologii* 34 (1), S. 16–21.
- Altmann, G. (2008): Towards a theory of scripts. In: G. Altmann und F. Fengxiang (Hg.): *Analyses of Script: Properties of Characters and Writing Systems*. Berlin, New York: De Gruyter, S. 149–164.
- Amirova, T. A. (1977): *K istorii i teorii grafemiki*. Moskva: Nauka.
- Andres, J. B. (1799): *Steganographie oder die Geheimschreibekunst*. Kein Commentar, sondern ein Gegenstück zur G...l.schen Kunst der Geheimschreiberey. Nürnberg: Steinische Buchhandlung. Online verfügbar unter <https://books.google.de/books?id=i6ZAAAAcAAJ>, zuletzt geprüft am 31.05.2017.
- Androutsopoulos, J. K. (2000): Non-Standard Spellings in Media Texts: The Case of German Fanzines. In: *Journal of Sociolinguistics* 4 (4), S. 514–533.

- Androutsopoulos, J. K. (2007): Neue Medien - neue Schriftlichkeit? In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 54 (1), S. 72–97.
- Androutsopoulos, J. K. (2009): "Greeklish": Transliteration practice and discourse in the context of computer-mediated digraphia. In: A. Georgakopoulou und M. S. Silk (Hg.): *Standard languages and language standards. Greek, past and present*. Farnham, England, Burlington, VT: Ashgate (Centre for Hellenic Studies, King's College London / Publications, 12), S. 221–249.
- Androutsopoulos, J. K. (2011): From variation to heteroglossia in the study of computer-mediated discourse. In: C. Thurlow und K. Mroczek (Hg.): *Digital discourse: language in the new media*. Oxford [u.a.]: Oxford UP, S. 277–298.
- Angermeyer, Ph. S. (2012): Bilingualism Meets Digraphia. Script Alternation and Script Hybridity in Russian-American Writing and Beyond. In: M. Sebba, Sh. Mahootian und C. Jonsson (Hg.): *Language mixing and code-switching in writing. Approaches to mixed-language written discourse*. New York, London: Routledge (Routledge critical studies in multilingualism, 2), S. 255–272.
- Anis, J. (2001): Approche sémiolinguistique des représentations de l'ego dans la communication médiée par ordinateur. In: *Langages* (144), S. 20–38.
- Antipov, A. G.; Štifel', E. A. (2008): O tak nazyvaemych podonkach. In: *Вестник Кемеровского государственного университета* 2, S. 98–101.
- Aronson, E.; Akert, R. M.; Wilson, T. D. (2010): *Sozialpsychologie*. 6., aktual. Aufl. München [u.a.]: Pearson Education Deutschland.
- Atabekova, A. A. (2004): *Sopostavitel'nyj analiz funkcionirovanija jazyka na anglo- i russkojazyčnych Web-stranicach*. Habil., Moskovskij gos. lingv. univ., Moskva.
- Auer, P. (1992): Introduction: John Gumperz' approach to contextualization. In: P. Auer und A. Di Luzio (Hg.): *The Contextualization of Language*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 1–37.
- Auer, P. (2013): *Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern*. 2., aktual. Aufl. Berlin: De Gruyter.

- Bachtin, M. M. (1987): Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur. Aus dem Rus. von Gabriele Leupold. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Renate Lachmann. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bader, J. (2000): Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation. In: *Networx* (29). Online verfügbar unter www.mediensprache.net/networx/networx-29.pdf, zuletzt geprüft am 22.06.2017.
- Barinova, A. V. (2011): Vul'garizacija reči. In: A. P. Skovorodnikov (Hg.): *Ėnciklopedičeskij slovar'-spravočnik. Vyrzitel'nye sredstva russkogo jazyka i rečevye oščibki i nedočety*. 3. Aufl. Moskva: Flinta, S. 394–395.
- Baron, N. S. (1984): Computer mediated communication as a force in language change. In: *Visible Language (VLang)* 18 (2), S. 118–141.
- Baron, N. S. (2001): *Alphabet to Email: How Written English Evolved and Where It's Heading*. London, New York: Routledge.
- Baroni, A. (2013): Eye dialect and casual speech spelling: Orthographic variation in OT. In: *Writing Systems Research* 5 (1), S. 24–53.
- Barton, D. (1994): *Literacy. An introduction to the ecology of written language*. 1. publ. Oxford u.a.: Blackwell.
- Barton, D. (2007): *Literacy. An introduction to the ecology of written language*. 2. publ. Malden Mass. [u.a.]: Blackwell.
- Barton, D.; Lee, C. (2013): *Language online. Investigating digital texts and practices*. London [u.a.]: Routledge.
- Batinic, B. (Hg.) (2000): *Internet für Psychologen*. 2., überarb. und erw. Aufl. Göttingen [u.a.]: Hogrefe.
- Baudusch, R. (1997): Zur Reform der Zeichensetzung - Begründung und Kommentar. In: G. Augst (Hg.): *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 179), S. 243–258.
- Beck, G. (1996): Sprachkritik - "Sprachverfall". Zur Phänomenologie einer Sprachverwirrung. In: A. Peyer und P. R. Portmann (Hg.): *Norm, Moral und Didaktik - die Linguistik und ihre Schmuddelkin-*

- der. Eine Aufforderung zur Diskussion. Tübingen: Niemeyer, S. 61–96.
- Beck, K. (2006): Computervermittelte Kommunikation im Internet. München: Oldenbourg (Lehr- und Handbücher der Kommunikationswissenschaft).
- Beißwenger, M.; Hoffmann, L.; Storrer, A. (Hg.) (2004): Internetbasierte Kommunikation. Oldenburg [u.a.]: Red. OBST (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 68).
- Belinskaja, E. P. (2011): Jazyk Internet-kommunikacii i sociolingvističeskaja situacija sovremennosti. In: *Sovremennaja social'naja psihologija: teoretičeskie podchody i prikladnye issledovanija* 10 (1), S. 5–11.
- Berdicevskis, A. (2014): The written turn. How CMC actuates linguistic change in Russian. In: M. Gorham, I. Lunde und M. Paulsen (Hg.): *Digital Russia. The Language, Culture and Politics of New Media Communication*. London [u.a.]: Routledge (Routledge Contemporary Russia and Eastern Europe Series, 53), S. 107–122.
- Berdicevskis, A.; Zvereva, V. (2014): Slangs go online, or the rise and fall of the Olbanian language. In: M. Gorham, I. Lunde und M. Paulsen (Hg.): *Digital Russia. The Language, Culture and Politics of New Media Communication*. London [u.a.]: Routledge (Routledge Contemporary Russia and Eastern Europe Series, 53), S. 123–140.
- Bergel'son, M. B. (2002): Jazykovye aspekty virtual'noj kommunikacii. In: *Vestnik MGU. Lingvistika i mežkul'turnaja komunikacija* 19 (1), S. 55–67.
- Biber, D. (1988): *Variation across speech and writing*. Cambridge: Cambridge UP.
- Birzer, S. (2004): *Transliteracija russkich grafem v latinicu v elektronnoj perepiske na russkom jazyke*. S.-Peterburg: Izdat. S.-Peterburgskogo Univ.
- Bittner, J. (2003): *Digitalität, Sprache, Kommunikation. Eine Untersuchung zur Medialität von digitalen Kommunikationsformen und Textsorten und deren varietätenlinguistischer Modellierung*. Diss. Univ. Freiburg i.Br. Berlin: Schmidt (Philologische Studien und Quellen, 178).

- Blackmore, S. (1999): *The meme machine*. Oxford: Oxford UP.
- Böhn, A.; Seidler, A. (2008): *Mediengeschichte. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Bowdre, P. H. (1982): Eye Dialect as a Problem in Graphics. In: *Visible Language (VLang)* 16 (2), S. 177–183.
- Brehmer, B. (2015): Script-Switching und Digraphie im Netz. Schriftpräferenzen und Schriftkontakt in der bilingualen deutsch-slavisches Internet-Kommunikation. In: V. S. Tomelleri und S. Kempgen (Hg.): *Slavic alphabets in contact*. Bamberg: Univ. of Bamberg Press (Bamberger Beiträge zur Linguistik, 7), S. 59–94.
- Breusova, E. I. (1997): Rabota nad usoveršenstvovaniem russkoj orfografii v 70-e gody (po materialam archiva Rossijskoj Akademii Nauk). In: *Vestnik OmGU* (4), S. 66–70.
- Briggs, A.; Burke, P. (2010): *A Social History of the Media: From Gutenberg to the Internet*. Cambridge [u.a.]: Polity Press.
- Brodovskaja, E. V.; Šumilova, O. E. (2013): Rossijskie pol'zovateli i nepol'zovateli. Sootnošenie i osnovnye osobennosti. In: *Monitoring obščestvennogo mnenija* 3 (115), S. 5–18, zuletzt geprüft am 08.06.2015.
- Brown, P.; Levinson, S. C. (1987): *Politeness. some universals in language use*: Cambridge UP (Studies in interactional sociolinguistics, 4).
- Brunmeier, V. (2005): *Das Internet in Russland. Eine Untersuchung zum spannungsreichen Verhältnis von Politik und Runet*. Magisterarbeit, Univ. Mainz, 2004. München: Fischer (Internet Research, 24).
- Bruns, Th. (2007): *Einführung in die russische Sprachwissenschaft*. Tübingen: Narr.
- Bullock, B. E.; Toribio, A. J. (2009): Themes in the study of code-switching. In: B. E. Bullock und A. J. Toribio (Hg.): *The Cambridge handbook of linguistic code-switching*. Cambridge, New York: Cambridge UP (Cambridge handbooks in language and linguistics), S. 1–17.
- Bunčić, D. (2016): Introduction. In: D. Bunčić, S. L. Lippert und A. Rabus (Hg.): *Biscriptality. A sociolinguistic typology*. Heidelberg,

- Neckar: Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg (Akademie-konferenzen, 24), S. 15–26.
- Burkhart, D.; Schmidt, H. (2009): Geht ein Bär durch den Wald. Zu Status und Varietät der russischen Internet-Lore. In: *Zeitschrift für Slawistik* 54 (1).
- Butorina, E. P. (2013): Russkij jazyk v delovoj internet-kommunikacii. Monografija. Moskva: Dom Akad. Estestvoznaniya.
- Coseriu, E. (1952): Sistema, norma y habla. Montevideo: Universidad de la Republica, Facultad de Humanidades y Ciencias.
- Crystal, D. (2001): Language and the internet. 1. publ. Cambridge [u.a.]: Cambridge UP.
- Crystal, D. (2011): Internet linguistics. A student guide. London [u.a.]: Routledge.
- Cuprikov, S. (2000): Internet v Rossii: Včera, segodnja, zavtra. Online verfügbar unter <http://compress.ru/article.aspx?id=9716>, zuletzt geprüft am 22.06.2017.
- Danet, B.; Herring, S. C. (2007): Introduction. Welcome to the Multilingual Internet. In: B. Danet und S. C. Herring (Hg.): The multilingual Internet. Language, culture, and communication online. Oxford, New York: Oxford UP, S. 3–41.
- Davies, E. E. (1987): Eyeplay: On Some Uses of Nonstandard Spelling. In: *Language & Communication: An Interdisciplinary Journal (L&C)* 7 (1), S. 47–58.
- Davydov, S. G. (2000): Setevaja massovaja komunikacija kak social'noe javlenie. social'no filosofskij analiz. Diss. - Moskovskij ped. univ., Moskva.
- Dawkins, R. (1976): The selfish gene. Oxford: Oxford UP.
- Dedova, O. V. (2006): Lingvosemiotičeskij analiz elektronnoho giperteksta. na materiale russkojazyčnogo Interneta. Habil. MGU im. M.V. Lomonosova, Moskva.
- Dedova, O. V. (2007): Antiorfografija v Runete. In: III Meždunarodnyj kongress issledovatelej russkogo jazyka. Russkij jazyk: istoričeskie sud'by i sovremennost'. Moskva, 20-23.03.2007. MGU im. M. V. Lomonosova, Moskva, S. 342–343.

- DeFrancis, J. (1989): Visible Speech. The Diverse Oneness of Writing Systems. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Demoskop Weekly (1999): Naselenie Rossii 1999 // Население России 1999. Online verfügbar unter http://demoscope.ru/weekly/knigi/ns_r99/razdel1g1_1.html, zuletzt aktualisiert am 17.05.2006, zuletzt geprüft am 01.09.2016.
- Deumert, A. (2014): Sociolinguistics and mobile communication. Edinburgh: Edinburgh UP.
- Dittmann, M. (2001): Sprachverwendung im Internet. Untersuchungen zu Sprache und Nutzung des Internet Relay Chat (IRC) in Deutschland und Frankreich. Sarlat: Éd. Indoles.
- Dobrosklonskaya, T. (2013): Media linguistics. A new paradigm in the study of media language. In: M. N. Volodina (Hg.): Mediensprache und Medienkommunikation. Im interdisziplinären und interkulturellen Vergleich. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, S. 37–47.
- Döring, N. (2000): Kommunikation im Internet. Neun theoretische Ansätze. In: B. Batinic (Hg.): Internet für Psychologen. 2., überarb. und erw. Aufl. Göttingen [u.a.]: Hogrefe, S. 345–378.
- Dorleijn, M.; Nortier, J. (2009): Code-switching and the internet. In: B. E. Bullock und A. J. Toribio (Hg.): The Cambridge handbook of linguistic code-switching. Cambridge, New York: Cambridge UP (Cambridge handbooks in language and linguistics).
- Drummond, D. A.; Perkins, G. (1987): Dictionary of Russian obscenities. 3., rev. ed. Oakland Calif.: Scythian Books.
- Duden (Hg.) (2012): Die deutsche Rechtschreibung. Auf der Grundlage der aktuellen amtlichen Rechtschreibregeln. 25., völlig neu bearb. und erw. Ausgabe. Mannheim, Zürich: Dudenverl. (Der Duden in zwölf Bänden, 1).
- Dürscheid, Ch. (2004): Netzsprache - ein neuer Mythos. In: M. Beißwenger, L. Hoffmann und A. Storrer (Hg.): Internetbasierte Kommunikation. Oldenburg [u.a.]: Red. OBST (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 68), S. 141–157.
- Dürscheid, Ch. (2005): Normabweichendes Schreiben als Mittel zum Zweck. In: *Muttersprache* 115 (1), S. 40–53.

- Dürscheid, Ch. (2012): Einführung in die Schriftlinguistik. 4. überarb. und aktual. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dürscheid, Ch. (2016a): Einführung in die Schriftlinguistik. 5. aktual. u. korrr. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dürscheid, Ch. (2016b): Graphematische Mikrovariation. In: U. Domahs und B. Primus (Hg.): Handbuch Laut, Gebärde, Buchstabe. Berlin, Boston: De Gruyter (Handbücher Sprachwissen, 2), S. 492–510.
- Dürscheid, Ch.; Stark, E. (2013): Anything goes? SMS, phonographisches Schreiben und Morphemkonstanz. In: M. Neef und C. Scherer (Hg.): Die Schnittstelle von Morphologie und geschriebener Sprache. Berlin: De Gruyter, S. 189–209.
- Eisenberg, P. (2013): Grundriß der deutschen Grammatik. 4., aktualis. u. überarb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Eisenstein, E. L. (1980): The Printing Press as an Agent of Change. Communications and Cultural Transformations in Early-Modern Europe. 1. Band. London: Cambridge UP.
- Eliasz, N.; Rozinger, A. (2013): Einsichten in die Kunst der Filterumgehungen. Eine Feldstudie. In: K. Marx und M. Schwarz-Friesel (Hg.): Sprache und Kommunikation im technischen Zeitalter: Wieviel Internet (v)erträgt unsere Gesellschaft? Berlin, Boston: De Gruyter (Age of Access? Grundfragen der Informationsgesellschaft, 2), S. 267–278.
- Engler, R. (Hg.) (1989): Ferdinand de Saussure. Cours de Linguistique Générale. Edition Critique. 1. Band. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Ermen, I. (1993): Der obszöne Wortschatz im Russischen. Etymologie - Wortbildung - Semantik - Funktionen. München: Sagner (Specimina Philologiae Slavicae, 98).
- Federal'naja služba gosudarstvennoj statistiki (2010): Itogi Vserossijskoj perepisi naselenija 2010 goda. Online verfügbar unter http://www.gks.ru/free_doc/new_site/perepis2010/croc/Documents/Vol2/pub-02-01.pdf, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Fiehler, R. (2009): Gesprochene Sprache. In: Duden (Hg.): Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 8., überarb. Aufl. Mannheim, Zürich: Dudenverl. (Der Duden in zwölf Bänden, 4), S. 1165–1244.

- FOM (2013): Vladoenie inostrannymi jazykami. Fond Obščestvennoe mnenie. Online verfügar unter <http://fom.ru/obshchestvo/10998>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- FOM (2016): Internet v Rossii. Dinamika proniknovenija interneta. Zima 2015-2016. Fond Obščestvennoe mnenie. Online verfügar unter <http://fom.ru/SMI-i-internet/12610>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Fomičeva, I. D. (2002): SMI kak participarnye kommunikacii. Habil., MGU im. M.V. Lomonosova, Moskva.
- Fraas, C.; Meier, S.; Pentzold, Ch. (2012): Online-Kommunikation. Grundlagen, Praxisfelder und Methoden. München: Oldenbourg.
- Frehner, C. (2008): Email - SMS - MMS. The linguistic creativity of asynchronous discourse in the new media age. Diss., Univ. Zürich, 2006. Bern: Lang (Linguistic insights, 58).
- Friedland, C. (2005): Die digitale Kluft überwinden. Informations- und Kommunikationstechnologien in Afrika. Bildungszentrale für politische Bildung. Online verfügar unter <http://www.bpb.de/internationales/afrika/afrika/59047/digitale-kluft?p=all>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Gackenbach, J. (Hg.) (2011): Psychology and the Internet. Intrapersonal, Interpersonal, and Transpersonal Implications. 2. publ. Burlington: Elsevier Science.
- Galičkina, E. N. (2012): Komp'juternaja kommunikacija. Lingvističeskij status, znakovye sredstva, žanrovoe prostranstvo. Habil., Volgograd.
- Ganley, G. D. (1996): Unglued Empire. The Soviet Experience with Communications Technologies. Norwood: Ablex Publ.
- Georgakopoulou, A. (1997): Self-presentation and interactional alliances in e-mail discourse. The style- and code-switches of Greek messages. In: *Int J Applied Linguistics* 7 (2), S. 141–164.
- Gervais, M.; Wilson, D. S. (2005): The evolution and functions of laughter and humor. A synthetic approach. In: *The Quarterly review of biology* 80 (4), S. 395–430.
- Glück, H. (2005): Homographie. In: H. Glück (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. 3., neubearb. Aufl. Stuttgart u.a.: Metzler, S. 261.

- Gorbanevskij, M. V.; Karaulov, Ju. N.; Šaklein, V. M. (1999): Ne govori šeršavym jazykom. O narušenijach norm literaturnoj reči v èlektronnyh i pečatnyh SMI. Moskva: Galerija. Online verfügbar unter http://www.gramota.ru/biblio/research/rubric_370/, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Goriunova, O. (2006): 'Male Literature' of Udaff.com and Other Networked Artistic Practices of the Cultural Resistance. In: H. Schmidt, K. Teubener und N. Konradova (Hg.): Control + shift. Public and private usages of the Russian internet. Norderstedt: Books on Demand, S. 177–197.
- Gorny, E. (2006): Russian LiveJournal. The Impact of Cultural Identity on the Development of a Virtual Community. In: H. Schmidt, K. Teubener und N. Konradova (Hg.): Control + shift. Public and private usages of the Russian internet. Norderstedt: Books on Demand, S. 73–90.
- Goroško, E. I. (2006): Internet-kommunikacija v gendernom izmerenii. In: *Vestnik permskogo universiteta "Jazyk - kul'tura - civilizacija"* (3), S. 219–229.
- Goroško, E. I. (2007): Lingvistika Interneta: formirovanie disciplinarно paradigmy. Online verfügbar unter <http://www.textology.ru/article.aspx?ald=76>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Goroško, E. I. (2012): Sovremennaja internet-kommunikacija. Struktura i osnovnye parametry. In: T. N. Kolokol'ceva und O. V. Lutovinova (Hg.): Internet-kommunikacija kak novaja rečevaja formacija. Kollektivnaja monografija. Moskva: Flinta - Nauka, S. 9–52.
- Gouhaneh-Koure, R. (2004): Die persönlichkeits- und geschlechtsspezifischen Unterschiede von Internetbenutzern unter Berücksichtigung der Verwendungszwecke. In: P. Vitouch (Hg.): Psychologie des Internet. Empirische Arbeiten zum Phänomen der digitalen Kommunikation. 2. Bd. Wien: WUV, S. 187–206.
- Grabowski, Y. (1972): English Loanwords in Contemporary Russian. In: *Etudes Slaves et Est Europeennes* 17, S. 121–129.

- Grigor'eva, T. M. (2009): Put' k reforme. In: T. V. Šmeleva (Hg.): Kirillica - Latinica - Graždanica. Velikij Novgorod: NovGU imeni Jaroslava Mudrogo, S. 207–225.
- Griškova, V. I. (2010): Karnaval i virtual'naja real'nost'. In: *Teorija jazyka i mežkul'turnaja komunikacija* 7 (1).
- Gumperz, J. J. (1982): Discourse strategies. Cambridge u.a.: Cambridge UP (Studies in interactional sociolinguistics, 1).
- Günther, S. (2010): Strategien interkultureller Kommunikation. Das Konzept der Kontextualisierung. Kontextualisierungskonventionen und interkulturelle Kommunikation. In: L. Hoffmann (Hg.): Sprachwissenschaft. Ein Reader. 3., aktual. und erw. Aufl. Berlin: De Gruyter, S. 283–299.
- Gusejnov, G. Č. (2005): Berloga vebloga. Vvedenie v érratičeskiju semantiku. Online verfügbar unter http://speakrus.ru/gg/microprosa_erratica-1.htm, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Haase, M.; Huber, M.; Krumeich, A.; Rehm, G. (1997): Internetkommunikation und Sprachwandel. In: R. Weingarten (Hg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdt. Verl., S. 51–85.
- Habscheid, S. (2005): Das Internet - ein Massenmedium? In: T. Siever, P. Schlobinski und J. Runkehl (Hg.): Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. Berlin, New York: De Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 10), S. 46–66.
- Häcki Buhofer, A. (2000): Mediale Voraussetzungen. Bedingungen von Schriftlichkeit allgemein. In: K. Brinker, G. Antos, W. Heinemann und S. F. Sager (Hg.): Text und Gesprächslinguistik / Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An International Handbook of Contemporary Research. 1. Bd. Berlin, New York: De Gruyter (Handbücher zu Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 16), S. 251–261.
- Hall, R. A. (1960): A Theory of Graphemics. In: *Acta linguistica Hafnienisia* 8 (1), S. 13–20.
- Harter, S. (2000): Rußlands Weg in die globale Virtualität. In: Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien (Hg.):

- Russland in Europa? Innere Entwicklungen und internationale Beziehungen - heute. Köln [u.a.]: Böhlau, S. 151–168.
- Hess-Lüttich, E.W.B. (1978): Dramaturgie des Schweigens. Zur Semio-
logie des Sprachversagens im Drama. In: *Folia Linguistica* XII (1/2),
S. 31–64.
- Hjelmslev, L. (1974): Prolegomena zu einer Sprachtheorie. 1. Aufl.
München: Hueber (Linguistische Reihe, 9).
- Höflich, J. R. (1996): Technisch vermittelte interpersonale Kommunika-
tion. Grundlagen, organisatorische Medienverwendung, Konstitution
„elektronischer Gemeinschaften“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozial-
wissenschaften (Studien zur Kommunikationswissenschaft, 8).
- Horn-Helf, Brigitte (2010): Konventionen technischer Kommunikation.
Makro- und mikrokulturelle Kontraste in Anleitungen. Teilw. zugl.:
Leipzig, Univ., Habil.-Schr., 2006. Berlin: Frank & Timme (Forum
für Fachsprachenforschung, 91).
- Hoy, A. W.; Schönpflug, U. (2008): Pädagogische Psychologie. 10. Aufl.
München: Pearson Deutschland.
- Il'jasova, S. V.; Kallistratidis, E. V. (2012): Jazykovaja igra v "setevych
jazykach". In: T. N. Kolokol'ceva und O. V. Lutovinova (Hg.): Inter-
net-kommunikacija kak novaja rečevaja formacija. Kollektivnaja mo-
nografija. Moskva: Flinta - Nauka, S. 220–236.
- inFOM (2015): Internet v Rossii. Vypusk 52. Zima 2015-2016. Fond
Obščestvennoe mnenie. Online verfügbar unter <http://fom.ru/SMI-i-internet/12610>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Ivanov, L. Ju. (2000): Jazyk Interneta. Zametki lingvista. Online verfü-
gbar unter <http://www.faq-www.ru/lingv.htm>, zuletzt geprüft am
23.06.2017.
- Ivanova, N. K.; Kuz'mina, R. V.; Moščeva, S. V. (2014): Sistema pis'ma v
anglijskom jazyke i sovremennij uzus. Jazyk, virtual'naja kommuni-
kacija, reklama. Moskva: RIOR (Naučnaja mysl').
- Ives, S. (1950): A theory of literary dialect. In: *Tulane Studies in English* 2,
S. 137–182.
- Jaffe, A. M. (2012): Transcription in practice. Nonstandard orthography.
In: A. M. Jaffe, J. K. Androutsopoulos, M. Sebba und S. A. Johnson

- (Hg.): Orthography as social action. Scripts, spelling, identity and power. Boston: De Gruyter Mouton (Language and social processes, 3), S. 203–224.
- Joinson, A. N. (2011): Disinhibition and the Internet. In: J. Gackenbach (Hg.): Psychology and the Internet. Intrapersonal, Interpersonal, and Transpersonal Implications. 2. publ. Burlington: Elsevier Science, S. 76–92.
- Kallistratidis, E. V. (2013): Jazykovaja igra v neformal'noj Internet-kommunikacii (na materiale russkogo jazyka načala XXI veka). Diss. Južnyj federal'nyj universitet, Rostov-na-Donu.
- Kalmykov, A. A. (2009): Internet-žurnalistika v sisteme SMI. Stanovlenie, razvitie, professionalizacija. Habil., Moskva.
- Kalwa, N. (2015): Theorie, Methode oder Disziplin. Plastikwörter innerhalb der Sprachwissenschaft? In: Brinker-von der Heyde, C. B., N. Kalwa, N. M. Klug und P. Reszke (Hg.): Eigentlichkeit: Zum Verhältnis von Sprache, Sprechen und Welt. Berlin: De Gruyter, S. 195–218.
- Kamčantov, A.; Nikolina, N. (2015): Vvedenie v jazykoznanie. Učebnoe posobie. Moskva: Flinta - Nauka.
- Kapatsinski, V. (2010): What is it I am writing? Lexical frequency effects in spelling Russian prefixes. Uncertainty and competition in apparently regular system. In: *Corpus linguistics and linguistic theory* 6 (2), S. 157–215.
- Karaseva, A. I. (2008): Internet-slang. In: *Čelovek* (5), S. 119–129.
- Karpova, O. (2010): Istorija s orfografiej. Neudavšiesja reformy russkogo pravopisanija vtoroj poloviny XX veka. In: *Neprikosnovennyj zapas* 3 (71), S. 195–212. Online verfügbar unter <http://magazines.russ.ru/nz/2010/3/ka19-pr.html>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Kastel's (Castells), M.; Kiseleva, Ė. (2001): Rossiya v informacionnuju epochu. In: *Mir Rossii* 10 (1), S. 35–66. Online verfügbar unter <http://ecsocman.hse.ru/hsedata/2010/12/31/1208182632/35-66.pdf>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.

- Katzer, C. (2014): Cybermobbing. Wenn das Internet zur W@ffe wird. Berlin: Springer.
- Kempgen, S. (1993): Spezifika slawischer Schriften. In: S. Kempgen (Hg.): Slavistische Linguistik 1992. Referate des XVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Bamberg 14.-18.9.1992. München: O. Sagner (Slavistische Beiträge, Bd. 304), S. 111–143.
- Kempgen, S. (2013): Handschrift, Web 2.0 und Paläographie. In: B. Symanzik (Hg.): Miscellanea Slavica monasteriensia. Gedenkschrift für Gerhard Birkfellner gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern. Unter Mitarbeit von Gerhard Birkfellner. Berlin: Lit (Münster-sche Texte zur Slavistik, 6), S. 327–333.
- Kielholz, A. (2008): Online-Kommunikation. Die Psychologie der neuen Medien für die Berufspraxis. Berlin: Springer.
- Kiesendahl, J. (2012): Normabweichungen und ihre Wirkungsweisen am Beispiel universitärer E-Mail-Kommunikation. In: S. Günther, W. Imo, D. Meer und J. G. Schneider (Hg.): Kommunikation und Öffentlichkeit. Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm. Berlin [u.a.]: De Gruyter (Reihe Germanistische Linguistik, 296), S. 205–225.
- Kiesler, S.; Siegel, J. A. L.; McGuire, T. W. (1984): Social psychological aspects of computer-mediated communication. In: *American Psychologist* 39 (10), S. 1123–1134. Online verfügbar unter <https://pdfs.semanticscholar.org/3b2f/e281ae7bb3bf362db8e2ed7c045fe456da94.pdf>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Kiselyova, E.; Castells, M. (2001): Russia in the Information Age. In: V. E. Bonnell und G. W. Breslauer (Hg.): Russia in the new century. Stability or disorder? Boulder: Westview Press, S. 126–157.
- Knoblauch, H. (1991): Kommunikation im Kontext. John. J. Gumperz und die Interaktionale Soziolinguistik. In: *Zeitschrift für Soziologie* 20 (6), S. 446–462.
- Koch, P.; Oesterreicher, W. (2008): Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten. In: N. Janich (Hg.): Textlinguistik. 15 Einführungen. Tübingen: Narr (Narr-Studienbücher), S. 199–215.

- Kohrt, M. (1986): The Term 'Grapheme' in the History and Theory of Linguistics. In: G. Augst (Hg.): *New Trends in Graphemics and Orthography*. Berlin: De Gruyter, S. 80–96.
- Kolokol'ceva, T. N. (2012): Predislovie. In: T. N. Kolokol'ceva und O. V. Lutovinova (Hg.): *Internet-kommunikacija kak novaja rečevaja formacija*. Kollektivnaja monografija. Moskva: Flinta - Nauka, S. 5–8.
- Kolokol'ceva, T. N.; Lutovinova, O. V. (Hg.) (2012): *Internet-kommunikacija kak novaja rečevaja formacija*. Kollektivnaja monografija. Moskva: Flinta - Nauka.
- Kommersant" (2004): "Žiguli" stali inomarkoj. Hg. v. *Gazeta Kommersant"* (168). Online verfügbar unter <http://kommersant.ru/doc/504185>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Kondrašov, P. E. (2004): *Komp'juternyj diskurs. sociolingvističeskij aspekt*. Diss., Krasnodar.
- Konradova, N.; Schmidt, H. (2014): From the utopia of autonomy to a political battlefield. Towards a history of the "Russian Internet". In: M. Gorham, I. Lunde und M. Paulsen (Hg.): *Digital Russia. The Language, Culture and Politics of New Media Communication*. London [u.a.]: Routledge (Routledge Contemporary Russia and Eastern Europe Series, 53), S. 34–54.
- Krämer, S. (2010): Sprache, Stimme, Schrift. Zur impliziten Bildlichkeit sprachlicher Medien. In: A. Deppermann und A. Linke (Hg.): *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton*. Berlin: De Gruyter (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache, 2009), S. 13–28.
- Krongauz, M. A. (2008): *Russkij jazyk na grani nervnogo sryva*. Moskva: Znak.
- Krongauz, M. A. (2013): *Samoučitel' Olbanskogo*. Moskva: AST [u.a.] (Corpus, 211).
- Krotoski, A. (2014): Inventing the Internet. Scapegoat, Sin Eater, and Trickster. In: M. Graham, W. H. Dutton und M. Castells (Hg.): *Society and the Internet: How Networks of Information and Communication are Changing Our Lives*. Oxford: Oxford UP, S. 23–35.
- Krysin, L. P. (Hg.) (2014): *Tolkovyj slovar' russkoj razgovornoj reči*. Vypusk 1. A-I. Moskau: Jazyki slavjanskoj kul'tury.

- Kučera, K. (2009): The Orthographic Principles in the Slavic Languages: Phonetic/Phonological. In: S. Kempgen, K. Gutschmidt, P. Kosta und T. Berger (Hg.): Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung = The Slavic languages: an international handbook of their structure, their history and their investigation. 2. Bd. Berlin, New York: De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Handbooks of linguistics and communication science *Manuels de linguistique et des sciences de communication*, 32.1), S. 70–75.
- Kuper, I. R. (2001): Gipertekst kak forma organizacii social'nogo soznaniia. Diss., Moskva.
- Kuz'mina, S. M. (2008): Aktivnye processy v oblasti russkogo pis'ma. In: L. P. Krysin (Hg.): Sovremennyy russkij jazyk. Aktivnye processy na rubeže XX-XXI vekov. Moskva: Jazyki slavjanskich kul'tur (Studia philologica), S. 399–412.
- Lambert, A. (2013): Intimacy and Friendship on Facebook. Basingstoke [u.a.]: Palgrave Macmillan.
- Leiss, E.; Leiss, J. (1997): Die regulierte Schrift. Plädoyer für die Freigabe der Rechtschreibung. Erlangen: Palm & Enke (Erlanger Studien, 114).
- Lengel, R. H.; Daft, R. L. (1984): An exploratory analysis of the relationship between media richness and managerial information processing. Diss., Texas A & M University. Online verfügbar unter <http://www.dtic.mil/dtic/tr/fulltext/u2/a143503.pdf>, zuletzt geprüft am 23.06.2017.
- Leppänen, S. (2012): Linguistic and Generic Hybridity in Web Writing. The Case of Fan Fiction. In: M. Sebba, Sh. Mahootian und C. Jonsen (Hg.): Language mixing and code-switching in writing. Approaches to mixed-language written discourse. New York, London: Routledge (Routledge critical studies in multilingualism, 2), S. 233–254.
- Levinson, S. C. (1988): Remarks on contextualization cues. Konferenz Contextualization of Language. Universität Konstanz, 1988.

- Levinson, S. C. (2003): Contextualizing 'contextualization cues'. In: S. Eerdmans, C. Prevignano und P. Thibault (Hg.): *Language and Interaction. Discussions with John J. Gumperz*. Benjamins: Amsterdam, S. 31–39.
- Lewin, B.; Müller-Yokota, W.; Fujiwara, M. (1990): *Einführung in die japanische Sprache*. 4., verbesserte Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Linder, A. T. (2017): Woher kommt dieses "vong"? Was ist das für 1 vong von Bedeutung her? In: *Merkur.de*. Online verfügbar unter <https://www.merkur.de/multimedia/vong-her-was-jugendwort-bedeutet-7163142.html>, zuletzt geprüft am 16.06.2017.
- Litnevskaja, E. I. (2010): "Antiorfografija" kak lingvističeskij fenomen i kak pis'mennaja rečevaja subkul'tura. In: *Jaroslavskij pedagogičeskij vestnik* 4 (Bd. I), S. 208–212.
- Ljaševskaja, O. N.; Šarov, S. A. (2009): *Častotnyj slovar' sovremennogo russkogo jazyka na materialach Nacional'nogo korpusa russkogo jazyka*. Moskva: Azbukovnik.
- Lopatin, V. V. (2002): Novaja redakcija pravil russkogo pravopisanija: real'nosti i mifologija. In: *Obščestvennye nauki i sovremennost'* (3), S. 172–1180. Online verfügbar unter <http://ecsocman.hse.ru/data/545/517/1217/16-LOPATIN.pdf>, zuletzt geprüft am 24.06.2017.
- Lopatin, V. V. (2009): Bukvy o i ë posle šipjaščich. In: V. V. Lopatin (Hg.): *Lingvističeskie osnovy kodifikacii russkoj orfografii. teorija i praktika*. Moskva: Azbukovnik, S. 26–27.
- Lušnikova, E. V. (2003): *Ėkstra- i intralingvističeskie faktory formirovani-ja komp'juternogo žargona. na materiale russkogo, anglijskogo i francuzskogo jazykov*. Diss., Saratov.
- Lutovinova, O. V. (2007): Sovremennij virtual'nyj kreatiff. O nekotorych osobennostjach jazyka Runeta. In: M. L. Remneva und A. A. Polikarpov (Hg.): *Trudy i materialy. III Meždunarodnyj kongress issledovatelej russkogo jazyka*. Moskva, 20-23 marta 2007. MGU im. M.V. Lomonosova. Moskva: MAKSS Press, S. 394–395. Online verfügbar unter <http://www.philol.msu.ru/~rlc2007/abstracts/?sectionid=13>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.

- Marinova, E. V. (2012): Inojazychnaja leksika sovremennogo russkogo jazyka. Učebnoe posobie. Moskva: Flinta - Nauka.
- Marszk, D. (1999): Substandard. In: H. Jachnow, S. Donningus, K. Niehorster, K. Tafel und M. Wingender (Hg.): Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen. Wiesbaden: Harrassowitz (Slavistische Studienbücher: Neue Folge, 8), S. 614–638.
- Marx, K.; Weidacher, G. (2014): Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Tübingen: Narr (Narr Studienbücher).
- Masmoudi, A.; Habash, N.; Ellouze, M.; Estève, Y.; Belgith, L. H. (2015): Arabic Transliteration of Romanized Tunisian Dialect Text. A Preliminary Investigation. In: A. Gelbukh (Hg.): Computational Linguistics and Intelligent Text Processing. 16th International Conference, CICLing 2015 Cairo, Egypt, April 14-20, 2015. Proceedings. Part I. Cham [u.a.]: Springer, S. 608–619.
- Melomedov, V.: Grande Opera. Online verfügbar unter <http://www.tema.ru/rrr/ruslat/opera.html>, zuletzt geprüft am 06.07.2016.
- Menezes, A. J.; van Oorshot, P. C.; Vanstone, S. A. (2001): Handbook of Applied Cryptography. 5. rev. print. with updates. Boca Raton: CRC Press. Online verfügbar unter <http://cacr.uwaterloo.ca/hac/>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Minsky, M. (1975): A Framework for Representing Knowledge. In: P. H. Winston und Horn B. K. P. (Hg.): The psychology of computer vision. New York [u.a.]: McGraw-Hill, S. 211–277.
- Mokienko, V. M. (1995): Slovar' russkoj brannoj leksiki. Matizmy, obscenizmy, évfemizmy s istoriko-étimologičeskimi kommentarijaŋi. Berlin: Dieter Lenz.
- Mokroborodova, L. (2006): Russkij žžot! (jazyk SMI v épochu novografa). In: Russkij jazyk i literatura. Problemy izučenija i prepodavanija v škole i vuze. Sbornik naučnych rabot. Kiev, S. 136–141.
- Mokroborodova, L. (2008): Russkaja fonetika i orfografija kak resurs "novogo pravopisanija" v Internetě. In: *Scando-Slavica* 54 (1), S. 62–78.

- Mokroborodova, L. (2012): Novograf ("albanskij jazyk") i émografemy. "pis'mennaja razgovornaja reč'" v russkom internete. In: V. Végvári (Hg.): Rossija: istorija i jazyk. Sbornik naučnych trudov meždunarodnoj konferencii. Oroszország: Történelem és nyelv. Nemzetközi konferencia tudományos közleményei. Pécs, S. 127–133.
- Moraldo, S. M. (2012): "Obwohl...Korrektur: Polizei HAT Gebäude im coolen Duisburger Innenhafen". Die Kommunikationsplattform Twitter an der Schnittstelle zwischen Sprechsprachlichkeit und medial bedingter Schriftlichkeit. In: S. Günther, W. Imo, D. Meer und J. G. Schneider (Hg.): Kommunikation und Öffentlichkeit. Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm. Berlin [u.a.]: De Gruyter (Reihe Germanistische Linguistik, 296), S. 179–204.
- Moroslin, P. V. (2010): Lingvokul'turologičeskie osnovy teorii funkcionirovanija runeta v prostranstve mežkul'turnoj kommunikacii. Habil. Ross. univ. družby narodov, Moskva. Meždunarodnyj slavjanskij institut.
- Müller, H. G. (2016): Der Majuskelgebrauch im Deutschen. Groß- und Kleinschreibung theoretisch, empirisch, ontogenetisch. Berlin: De Gruyter (Germanistische Linguistik, 305).
- Müller, H. M. (2009): Was ist Sprache? In: H. M. Müller (Hg.): Arbeitsbuch Linguistik. 2. Aufl. Paderborn [u.a.]: F. Schöningh (UTB, 2169), S. 19–32.
- Musatov, V. (2015): Russkij jazyk. Fonetika. Fonologija. Orfoëpija. Grafika. Orfografija. Moskva: Flinta.
- Nečaeva, I. V. (2012): Orfografičeskaja kodifikacija segodnja i kolleģial'nost' normativnych rešenij. In: *Jazyk i social'naja dejstvitel'nost'* 3 (4). Online verfügbar unter <http://www.ruslang.ru/doc/nechaeva2012a.pdf>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Neef, M. (2005): Die Graphematik des Deutschen. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 500).
- Nerius, D. (1986): Zur Bestimmung und Differenzierung der Prinzipien der Orthographie. On the Definition and Differentiation of the Prin-

- ciples of Orthography. In: G. Augst (Hg.): *New Trends in Graphemics and Orthography*. Berlin: De Gruyter, S. 11–24.
- Nesterov, V.; Nesterova, E. (1999): Karnaval'naja sostavljajuščaja kak odin iz faktorov komunikativnogo fenomena čatov. Online verfügbar unter <http://flogiston.ru/articles/netpsy/nesterov/com/1>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Nikitin, S. A.; Avdonina, M. Ju. (2007): Grafika neformal'nogo pis'mennogo obščeniija na russkom jazyke. In: M. L. Remneva und A. A. Polikarpov (Hg.): *Trudy i materialy. III Meždunarodnyj kongress issledovatelej russkogo jazyka*. Moskva, 20-23 marta 2007. MGU im. M.V. Lomonosova. Moskva: MAK Press, S. 397–398.
- Ossoveckij, I. A. (Hg.) (1969): *Slovar' sovremennogo russkogo narodnogo govora. d. Deulino Rjazanskogo rajona Rjazanskoj oblasti*. Moskau: Nauka.
- Palfreyman, D.; al Khalil, M. (2007): 'A Funky Language for Teenzz to Use'. *Representing Gulf Arabic in Instant Messaging*. In: B. Danet und S. C. Herring (Hg.): *The multilingual Internet. Language, culture, and communication online*. Oxford, New York: Oxford UP, S. 43–63.
- Palkova, A. V. (2006): Internet kak faktor, stimulirujuščij izmenenija v sovremennom obščestve i jazyke. In: *Vestnik TvGU* (5), S. 184–192.
- Panov, M. V. (1967): *Russkaja fonetika*. Moskva: Prosveščenie.
- Parubčenko, L. B. (2004): *Nenormativnoe russkoe pis'mo. Lingvističeskij analiz ošibok v upotreblenii bukv*. Diss. Omsk. gos. univ., Omsk.
- Paulsen, M. (2014): Translit. Computer-mediated digraphia on the Runet. In: M. Gorham, I. Lunde und M. Paulsen (Hg.): *Digital Russia. The Language, Culture and Politics of New Media Communication*. London [u.a.]: Routledge (Routledge Contemporary Russia and Eastern Europe Series, 53), S. 156–174.
- Peirce, Ch. S. (1993): *Phänomen und Logik der Zeichen*. 2. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 425).
- Perea, M.; Andoni Duñabeitia, J.; Carreiras, M. (2008): Observations. R34d1ng w0rd5 w1th numb3r5. In: *Journal of Experimental Psychology* 34 (1), S. 237–241.

- Perfil'jev, Ju. Ju. (1999): Rossijskij Internet. Prostranstvennaja kartina pautiny. In: *Pervoe sentjabrja* (30), S. 3–4. Online verfügbar unter <http://rocich.ru/article/53>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Peyer, A.; Portmann, P. R.; Brütsch, E.; Gallmann, P.; Lindauer, Th.; Linke, A. et al. (1996): Norm, Moral und Didaktik. Die Linguistik und ihre Schmuddelkinder. In: A. Peyer und P. R. Portmann (Hg.): Norm, Moral und Didaktik - die Linguistik und ihre Schmuddelkinder. Eine Aufforderung zur Diskussion. Tübingen: Niemeyer, S. 9–46.
- Pfeiffer-Rupp, R. (1984): Graphostilistik. In: B. Spillner (Hg.): Methoden der Stilanalyse. Tübingen: Gunter Narr, S. 101–119.
- Piirainen, I. T. (1986): Die Autonomie der Graphematik in historischer Sicht. The Autonomy of Graphemics from Historical Point of View. In: G. Augst (Hg.): New Trends in Graphemics and Orthography. Berlin: De Gruyter, S. 97–104.
- Podelo, J. (2016): Smailiki, ulybka i smeč kak social'nyj signal i indikator émocional'nogo sostojanija v processe komunikacii (sopostavitel'noe issledovanie). In: *Vestnik NGU: Lingvistika i mežkul'turnaja komunikacija* 14 (2), S. 80–90.
- Pommerening, K. (1999): Kryptographische Basistechniken. Steganographie. Online verfügbar unter <https://www.staff.uni-mainz.de/pommeren/DSVorlesung04/KryptoBasis/Steganographie.html>, zuletzt aktualisiert am 07.07.2004, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Poplack, S. (1980): Sometimes I'll start a sentence in Spanish Y TERMINO EN ESPAÑOL. Toward a typology of code-switching. In: *Linguistics* 18 (7-8), S. 581–618.
- Popović, L. (2009): Leksičke inovacije u elektronskom diskursu srpskog i hrvatskog jezika. In: B. Tošović (Hg.): Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen, Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen. Lexik - Wortbildung - Phraseologioe = Razlike između bosanskog, bošnjačkog, hrvatskog i srpskog jezika. Wien [u.a.]: Lit (Slawische Sprachkorrelationen, 2), S. 183–204.
- Porter, D. (Hg.) (1997): Internet culture. New York [u.a.]: Routledge.

- Potemkina, J. (o.J.): Projekt "Svod pravil russkogo pravopisanija. Orfografija. Puntuacija". Predlagaemye orfografičeskie izmenenija s komentarijami. Online verfügbar unter <http://www.bronenosets.narod.ru/reforma.htm>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Pravila russkoj orfografii i puntuacii (1956). Moskva: Učpedgiz.
- Pravily belaruskaj arfografii i puntuacyi. Online verfügbar unter http://libelli.narod.ru/misc/rules.htm#_Toc204867446, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Preston, D. (1982): Ritin' fowlower daun 'rong. Floklorists failures in phonology. In: *Journal of American Folklore* 95, S. 304–316.
- Preston, D. (1985): The L'il Abner syndrome. Written representations of speech. In: *American Speech* 60 (4), S. 328–336.
- Pross, H. (1972): Medienforschung. Film, Funk, Presse, Fernsehen. Darmstadt: Habel.
- Pscheida, D. (2014): Das Wikipedia-Universum: Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert. Bielefeld: transcript.
- Purgathofer, P. (2010): Eine kurze Geschichte der Steganographie. In: M. Brandstetter, M. Schmidberger und S. Sommer (Hg.): Die Funktion "verdeckter Kommunikation". Impulse für eine Technikfolgenabschätzung zur Steganographie. Wien: Lit, S. 65–74.
- Radčenko, D. A. (2009): "Padončestvo". Social'nyj fenomen i jazykovaja igra. In: D. V. Gromov (Hg.): *Molodezhnye subkul'tury Moskvy*. Moskva: IĖA RAN, S. 504–524.
- Raskladkina, M. K. (2006): Internet kak sredstvo organizacii informacionno-političeskogo prostranstva Rossii. Diss., S.-Peterburg.
- Ros. Akad. Nauk (1997): Jazyki mira. Tjurkskie jazyki: Indrik.
- Rosstat (2008): Statistika EGĖ. Statistika Rossijskogo obrazovanija. Online verfügbar unter <http://stat.edu.ru/stat/ege.php>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Runkel, J. (2011): www.werbesprache.net. Sprachliche und kommunikative Strukturen von Bannerwerbung im Internet. Frankfurt a.M. [u.a.]: Lang (Sprache - Medien - Innovationen, 2).

- Ryan, D. (2011): Grammaphonology. A new theory of English spelling. In: *SKASE Journal of Theoretical Linguistics* 8 (2), S. 2–30. Online verfügbar unter http://www.skase.sk/Volumes/JTL19/pdf_doc/01.pdf, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Ryan, J. (2010): *A History of the Internet and the Digital Future*. London: Reaktion.
- Ryazanova-Clarke, L. (2006): "The Crystallization of Structures". *Linguistic Culture in Putin's Russia*. In: I. Lunde und T. Roesen (Hg.): *Landslide of the norm. Language culture in post-soviet Russia*. Bergen: University of Bergen (*Slavica Bergensia*, 6), S. 31–79.
- Sakhno, S. (2006): *Nom propre en russe. Problèmes de traduction*. In: *Meta: Journal des traducteurs* 51 (4), S. 706.
- Šapiro, A. B. (1961): *Russkoe pravopisanie*. Izd. 2., pererab. Moskva: Akad.
- Šapoval, V. V. (2009): *Novye tipy ošibok v pis'mennoj reči*. In: *Russkij jazyk v škole* (9), S. 76–83.
- Savel'jev, E. A. (2011): *Russkojazyčnyje SMS-teksty v sociolingvističeskom aspekte (na primere tekstov SMS-soobščений predstavitelej molodežnoj sredy)*. Diss., Nižnij Novgorod.
- Schank, R. C.; Abelson, R. P. (1977): *Scripts, plans, goals and understanding. An inquiry into human knowledge structures*. Hillsdale: Erlbaum.
- Scharlaj, M. (2013): "Polnyj preved!" Antinorm in der russischen Sprache und Kultur. In: S. Kempgen und L. Udolph (Hg.): *Bulletin der deutschen Slavistik*. München: Kubon & Sagner, S. 81–87.
- Schell, B. H.; Martin, C. (2006): *Webster's New World Hacker Dictionary*. Indianapolis: Wiley.
- Scherer, C. (2005): *Wortbildungswandel und Produktivität. Eine empirische Studie zur nominalen '-er'-Derivation im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (*Linguistische Arbeiten*, 497).
- Schlobinski, P. (2005): *Sprache und internetbasierte Kommunikation - Voraussetzungen und Perspektiven*. In: T. Siever, P. Schlobinski und J. Runkehl (Hg.): *Websprache.net. Sprache und Kommunikation im*

- Internet. Berlin, New York: De Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 10), S. 1–14.
- Schlobinski, P. (2006): Die Bedeutung digitalisierter Kommunikation für Sprach- und Kommunikationsgemeinschaften. In: P. Schlobinski (Hg.): Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den neuen Medien. Mannheim: Dudenverl. (Thema Deutsch, 7), S. 26–37.
- Schlobinski, P.; Kohl, G.; Ludewigt, I. (1993): Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit. Opladen: Westdt. Verl.
- Schmitt, Ch. (2001): Sprachnormierung und Standardsprachen. In: G. Holtus, M. Metzeltin und Ch. Schmitt (Hg.): Methodologie (Sprache in der Gesellschaft / Sprache und Klassifikation / Datensammlung und -verarbeitung). I/2. Tübingen: Niemeyer (Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)), S. 435–492.
- Schmitz, U. (1997): Schriftliche Texte in multimedialen Kontexten. In: R. Weingarten (Hg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdt. Verl., S. 131–158.
- Schmitz, U. (2000): Auswirkungen elektronischer Medien und neuer Kommunikationstechniken auf das Sprachverhalten von Individuum und Gesellschaft. In: W. Besch und A. Betten (Hg.): Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Aufl. Berlin, New York, S. 2168–2175.
- Schmitz, U. (2006): Schriftbildschirme. Tertiäre Schriftlichkeit im World Wide Web. In: J. K. Androutsopoulos, J. Runkehl, P. Schlobinski und T. Siever (Hg.): Neuere Entwicklungen in der linguistischen Internetforschung. Hildesheim: Olms (Germanistische Linguistik), S. 184–208.
- Schmitz, U. (2015): Einführung in die Medienlinguistik. Darmstadt: WBG.
- Schönberger, A. (2003): Drei falsche Grundannahmen der modernen Sprachwissenschaft. In: H.-I. Radatz und R. Schlösser (Hg.): Donum Grammaticorum. Festschrift für Harro Stammerjohann. Tübingen: Niemeyer, S. 267–290.

- Ščipicina, L. Ju. (2010): Komp'juterno-oposredovannaja komunikacija. Lingvističeskij aspekt analiza. Moskva: Krasand.
- Scott, S. K.; Lavan, N.; Chen, S.; McGettigan, C. (2014): The social life of laughter. In: *Trends in Cognitive Sciences* 18 (12), S. 618–620.
- Sebba, M. (2007): Spelling and society. The culture and politics of orthography around the world. Cambridge: Cambridge UP.
- Sebba, M. (2009): Sociolinguistic approaches to writing systems research. In: *Writing Systems Research* 1 (1), S. 35–49.
- Sebba, M. (2012a): Orthography as social action. Scripts, spelling, identity and power. In: A. M. Jaffe, J. K. Androutsopoulos, M. Sebba und S. A. Johnson (Hg.): Orthography as social action. Scripts, spelling, identity and power. Boston: De Gruyter Mouton (Language and social processes, 3), S. 1–20.
- Sebba, M. (2012b): Researching and Theorising Multilingual Texts. In: M. Sebba, Sh. Mahootian und C. Jonsson (Hg.): Language mixing and code-switching in writing. Approaches to mixed-language written discourse. New York, London: Routledge (Routledge critical studies in multilingualism, 2), S. 1–26.
- Sebba, M. (2013): Multilingualism in written discourse. An approach to the analysis of multilingual texts. In: *International Journal of Bilingualism* 17 (1), S. 97–118.
- Šestak, L. A. (2012): Komp'juternaja lingvistika. teoretičeskie i prikladnye aspekty. In: T. N. Kolokol'ceva und O. V. Lutovinova (Hg.): Internet-kommunikacija kak novaja rečevaja formacija. Kollektivnaja monografija. Moskva: Flinta - Nauka, S. 87–108.
- Short, J.; Williams, E.; Christie, B. (1976): The social psychology of telecommunications. London u.a.: Wiley.
- Sidorova, M. Ju. (2006): Internet-lingvistika. Russkij jazyk. Mežličnostnoe obščenie. Moskva: 1989ru (Internet-lingvistika).
- Sieber, P. (1998): Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 191).
- Silanova, A. (2002): "Nereforma" i reforma kak formy russkogo jazyka. In: *Otečestvennye zapiski* (1), S. 161–170. Online verfügbar unter

- <http://magazines.russ.ru/oz/2002/1/s3.html>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Silverstone, R.; Haddon, L. (1996): Design and Domestication of Information and Communication Technologies. Technical Change and Everyday Life. In: R. Mansell und R. Silverstone (Hg.): Communication by design. The politics of information and communication technologies. Oxford: Oxford UP, S. 44–74.
- Sitta, H. (1980): Zum strategischen Einsatz von Normverstößen. In: D. Cherubim (Hg.): Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 24), S. 209–223.
- Sivenkova, M. (2015): Metacommunicative follow-ups in British, German and Russian political webchats. In: E. Weizman und A. Fetzer (Hg.): Follow-ups in Political Discourse. Explorations across contexts and discourse domains. Amsterdam [u.a.]: Benjamins (Discourse approaches to politics, society and culture, 60), S. 109–138.
- Snell, N.; Temple, B.; Clark, T. M. (2003): Sams Teach Yourself Internet and Web Basics All in One. Indianapolis: Sams.
- Sokolovskij, D. (2008): Biblija padonkov. Otkuda est' pošli padonki na Rusi: učebneg albanskogo jazyka. Moskva: Folio SP.
- Solov'ev, A. V. (2013): Kul'tura informacionnogo obščestva. Učebnoe posobie. Moskva: Direkt-Media.
- Solov'eva, N. I. (2013): Olbanskij jazyk (komp'juternyj sleng Padonkaf). In: *Eslavística Complutense* 13 (0), S. 131–148. Online verfügbar unter <http://revistas.ucm.es/index.php/ESLC/article/download/41484/39585>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Sommer, A. U. (2014): "Gebildetheit" als kulturkritischer Kampfbegriff. Nietzsche liest Wagner (à rebours). In: S. Dietzsch und C. Terne (Hg.): Nietzsches Perspektiven. Denken und Dichten in der Moderne. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 219–237.
- Sommer, Roy (2008): Kulturbegriff. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe. 4., aktualisierte u. erw. Aufl. Stuttgart u.a.: Metzler, S. 395–396.

- Sorokina, T. A. (2013): Diskursnaja organizacija russkojazyčnoj tehničeski oposredovannoj komunikaciji. Diss., Saratov.
- Sperber, D., Wilson, D. (1986): *Relevance. Communication and cognition*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Pr.
- Spitzmüller, J. (2010): Typografische Variation und (Inter-)Medialität. Zur kommunikativen Relevanz skripturaler Sichtbarkeit. In: A. Depermann und A. Linke (Hg.): *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton*. Berlin: De Gruyter (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache, 2009), S. 97–126.
- Spitzmüller, J. (2012): Floating ideologies. Metamorphoses of graphic "Germanness". In: A. M. Jaffe, J. K. Androutsopoulos, M. Sebba und S. A. Johnson (Hg.): *Orthography as social action. Scripts, spelling, identity and power*. Boston: De Gruyter Mouton (Language and social processes, 3), S. 255–288.
- Spitzmüller, J. (2013): Graphische Variation als soziale Praxis. Eine soziolinguistische Theorie skripturaler 'Sichtbarkeit'. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Spitzmüller, J.; Bunčić, D. (2016): German. blackletter and roman. In: D. Bunčić, S. L. Lippert und A. Rabus (Hg.): *Biscriptality. A sociolinguistic typology*. Heidelberg, Neckar: Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg (Akademiekonferenzen, 24), S. 282–300.
- Spitzmüller, Jürgen (2007): Graphisches Crossing. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35 (3), S. 397–418.
- Spoerri, Th. (1986): Logorrhö. In: Ch. Müller (Hg.): *Lexikon der Psychiatrie. Gesammelte Abhandlungen der gebräuchlichsten psychiatrischen Begriffen*. 2., neubearb. und erw. Aufl. Berlin [u.a.]: Springer, S. 433.
- Stacenko, E. S. (2010): Grafičeskie osobennosti anglijskoj i ruskoj čat-kommunikaciji. sopostavitel'nyj analiz. Diss. Pjatigorskij gos. lingv. univ., Pjatigorsk. Online verfügbar unter <http://www2.pglu.ru/upload/iblock/c17/stacenko.pdf>, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Stamp, M.; Low, R. M. (2007): *Applied Cryptanalysis: Breaking Ciphers in the Real World*. Hoboken: Wiley-Interscience.

- Steiner-Welz, S. (2006): Schriftwahl und Schriftgestaltung. 2. Bd. Mannheim: Welz Vermittlervl. Mannheim.
- Stephens, K. (2000): A critical discussion of the 'New Literacy Studies'. In: *British Journal of Educational Studies* 48 (1), S. 10–23.
- Straßner, E. (Hg.) (2002): Text-Bild-Kommunikation - Bild-Text-Kommunikation. Tübingen: Niemeyer (Grundlagen der Medienkommunikation, 13).
- Stubbs, M. (1983): Can I have that in writing, please? Some neglected topics in speech act theory. In: *Journal of Pragmatics* 7, S. 479–494.
- Šumajlova, M. S. (2005): Aktual'nye problemy razvitija i funkcionirovanija terminologii internet v nemeckom jazyke. Diss., Omsk.
- Suter, B. (2006): Das Neue Schreiben. Von den Widerständen des Schreibwerkzeugs bis zum "fluktuierenden Konkretisieren". In: J. K. Androutsopoulos, J. Runkehl, P. Schlobinski und T. Siever (Hg.): Neuere Entwicklungen in der linguistischen Internetforschung. Hildesheim: Olms (Germanistische Linguistik), S. 235–259.
- Tannen, D. (2013): The Medium is the Metamessage. Conversational Style in New Media Interaction. In: D. Tannen und A. M. Trester (Hg.): Discourse 2.0. Language and new media. Washington, D.C.: Georgetown UP (Georgetown University Round Table on Languages and Linguistics series), S. 99–117.
- Taratuchina, Ju. V. (2007): Funkcionirovanie 'žargona padonkov' v prostranstve runeta. In: A. S. Kargin (Hg.): Folk-Art-Net. Novye gorizonty tvorčestva: ot tradicii - k virtualnosti. Moskva: Gos. Resp. Centr Russ. Folklor, S. 83–89.
- Thaler, V. (2003): Chat-Kommunikation im Spannungsfeld zwischen Oralität und Literalität. Berlin: VWF (Akademische Abhandlungen zur Kommunikationswissenschaft).
- The Sun (2017): Don't Chuck Britain in the Cor-Bin. In: *The Sun*, 08.06.2017. Online verfügbar unter <https://www.thesun.co.uk/news/3748893/the-sun-says-vote-conservative-dont-chuck-britain-corbyn/>, zuletzt geprüft am 12.06.2017.

- Timofeeva, G. (2001): Russian Internet Language: Innovations on Web Sites. In: *New Zealand Slavonic Journal (NZSJ)* 35, S. 199–210.
- Timroth, W. von (1983): Russische und sowjetische Soziolinguistik und tabuisierte Varietäten des Russischen. (Argot, Jargons, Slang und Mat). Diss. München: Sagner (Slavistische Beiträge, 164).
- Trofimova, G. N. (2004): Funkcionirovanie russkogo jazyka v Internetе. konceptual'no-suščnostnye dominanty. Diss. Ross. univ. družby narodov, Moskva.
- Trofimova, G. N. (2009): Jazykovej vkus internet-epochi v Rossii. Funkcionirovanie russkogo jazyka v Internetе: konceptual'no-suščnostnye dominanty. 2. Aufl. Moskva: RUDN.
- Turkle, Sh. (1995): Life on the screen. Identity in the age of the Internet. New York: Simon & Schuster.
- Tyyskä, V. (2014): Youth and Society: The Long and Winding Road. 3. ed. Toronto: Canadian Scholars' Press.
- Unicode (2017): Code Charts. Online verfügbar unter <http://www.unicode.org/charts/>, zuletzt aktualisiert am 08.06.2017, zuletzt geprüft am 27.06.2017.
- Utkin, Ju. V. (2008): Ėrratografija kak sovremennaja stranica istorii russkogo jazyka i Internet kak istočnik ee suščestvovanija. Kazan State Univ. Online verfügbar unter <http://textualheritage.org/content/view/56/68/lang.ru>, zuletzt geprüft am 27.06.2017.
- Valgina, N. S.; Lopatin, V. V. (2006): Pravila russkoj orfografii i punktuacii. Polnyj akademičeskij spravočnik. Moskva: Ėksmo.
- Venediktova, Ju. E. (2011): SMS-soobščeniya. opyt tipologičeskogo issledovanija: na materiale anglijskogo i russkogo jazykov. Diss. Mosk. gos. oblast. univ., Moskva.
- Vitouch, P. (Hg.) (2004): Psychologie des Internet. Empirische Arbeiten zum Phänomen der digitalen Kommunikation. 2. Bd. Wien: WUV.
- Vojskanskij, A. E. (1990): Preobrazovanie obščeniya, oposredovannogo komp'juterom. Diss. MGU im. M.V. Lomonosova, Moskva.

- Walther, J. B. (1992): Interpersonal Effects in Computer-Mediated Interaction A Relational Perspective. In: *Communication Research* 19 (1), S. 52–90.
- Watzlawick, P.; Bavelas, J. B.; Jackson, D. D. (1969): *Menschliche Kommunikation*. Bern, Stuttgart, Wien: Huber.
- Watzlawick, P.; Bavelas, J. B.; Jackson, D. D. (2011): *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. 12., unveränd. Aufl. Bern: Huber (Psychologie-Klassiker).
- Weingarten, R. (2002): Der Computer als Schriftenmuseum. Latinisierung von Schriften durch computertechnische Zwänge? In: E. Greber, K. Ehlich und J.-D. Müller (Hg.): *Materialität und Medialität von Schrift*. Bielefeld: Aisthesis (Schrift und Bild in Bewegung, 1), S. 165–182.
- Werry, Ch. C. (1996): Linguistic and Interactional Features of Internet Relay Chat. In: S. C. Herring (Hg.): *Computer mediated communication. Linguistic, social and cross-cultural perspectives*. Amsterdam [u.a.]: Benjamins (Pragmatics & beyond, 39), S. 47–63.
- Wilbur, Sh. P. (1997): An Archeology of Cyberspaces. Virtuality, Community, Identity. In: D. Porter (Hg.): *Internet culture*. New York [u.a.]: Routledge, S. 5–22.
- Winston, B. (2003): *Media, Technology and Society. A History: From the Telegraph to the Internet*. London: Routledge.
- Zabrodsckaja, A. (2014): Tallinn. Monolingual from above and multilingual from below. In: *International Journal of the Sociology of Language* 2014 (228), S. 105–130.
- Zasurskij, Ja. N. (2009): *K mobil'nomu obščestvu. utopii i real'nost'*. Moskva: Izdat. Mosk. un-ta (21 vek. Informacija i obščestvo).
- Zelenin, A. (2007): *Jazyk russkoj emigrantnoj pressy (1919 - 1939)*. S.-Peterburg: Zlatoust.



Seit der Popularisierung des Internets genießt die geschriebene Sprache ein immenses linguistisches Interesse, zumal die elektronische Kommunikationssphäre eine Fülle an sprachlichen Erscheinungsformen hervorbrachte (oder diese deutlicher als zuvor aufzeichnete). Obwohl die sogenannte „Internetsprache“ bereits häufig im Fokus der Forschung stand, ist bislang kaum eine umfassendere Publikation alleinig den Orthographiebesonderheiten im elektronischen Gebrauch gewidmet, die über das deskriptive Vorgehen hinausgeht und qualitative sowie quantitative Aspekte berücksichtigt. Insbesondere beleuchtet die Arbeit den strategischen Gebrauch der normabweichenden Orthographie.

Die Grundlage der Untersuchung bildet ein vom Autor eigenständig erstelltes Korpus aus öffentlichen Kommentaren zu Artikeln in einer Reihe von online Nachrichtenportalen. Um der Anonymität der sozialen Zusammensetzung zu begegnen und eine Prävalenz bestimmter sozialer Sprechergruppen zu vermeiden, wurde bei der Materialsammlung ein umfassendes Kriteriensystem entwickelt und angewandt.

Damit die Phänomene gewinnbringend in Hinblick auf ihre pragmatische Dimension untersucht werden konnten, wurde die Kontextualisierungsperspektive nach Gumperz (1982) als maßgebender theoretischer Rahmen angewandt, die bei den expliziten normwidrigen Schreibungen kommunikationsrelevante Funktionen, die in vielen Fällen nur im schriftlichen Medium und somit unabhängig von der mündlichen Sprache hervortreten, festzustellen erlaubt.



ISBN: 978-3-86309-576-5



www.uni-bamberg.de/ubp